elektronisches dokument
ULB Sachsen-Anhalt

Von der „Sandbüchse“ zum Kommunikationsnetzwerk
Die Entwicklungsgeschichte des Post- und Telegraphenwesens in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884 – 1915)

Dissertation

zur Erlangung des
Doktorgrades der Philosophie (Dr. Phil.)

vorgelegt

Der Philosophischen Fakultät der Martin-Luther-Universität
Halle-Wittenberg
Fachbereich Medien- und Kommunikationswissenschaften

von Herrn Sebastian Mantei M.A.

geb. am 06.12.1976 in Saalfeld

Gutachter: Prof. Dr. Reinhold Viehoff
Prof. Dr. Edgar Lersch

Tag der Verteidigung: 01.12.2004

urn:nbn:de:gbv:3-000008737
[http://nbn-resolving.de/urn/resolver.pl?urn=nbn%3Ade%3Agbv%3A3-000008737]

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung ... 6

2 Theoriediskussion ... 16

2.1 Kommunikative Grundlagen von Europäern und Afrikanern ... 16

2.2 Was ist Kultur? ... 18
2.2.1 Südwestafrikanische Kultur ... 21
2.2.2 Europäische Kultur ... 23

2.3 Verschiedene Stufen der Medienevolution als Ursache des Kulturkonflikts ... 25
2.3.1 Medientechnologie und die Veränderungen des sozialen Gedächtnisses ... 25
2.3.2 Das soziale Gedächtnis in den Etappen der Medienevolution ... 27
2.3.3 Einfluss der Medien auf die Gesellschaft ... 29
2.3.4 Kulturkonflikt bestimmt koloniale Kommunikation ... 30

2.4 Kommunikation ... 33

2.5 Massenkommunikation ... 35

2.6 Kommunikationsmodell für Südwestafrika ... 40
2.6.1 Die vier Grundfaktoren ... 40
2.6.1.1 Der Kommunikator ... 40
2.6.1.2 Die Aussage ... 41
2.6.1.3 Das Medium ... 42
2.6.1.3.1 Die kolonialen Massenkommunikationsmedien ... 42
2.6.1.3.2 Die afrikanischen Massenkommunikationsmedien ... 45
2.6.1.4 Der Rezipient ... 45
2.6.2 Kommunikationsmodell ... 47
2.6.2.1 Die Relationen der Kommunikationsgrundbausteine ... 48
2.6.2.1.1 Kommunikator und Aussage ... 48
2.6.2.1.2 Kommunikator und Medium ... 48
2.6.2.1.3 Kommunikator Rezipient ... 49
2.6.2.1.4 Aussage und Medium ... 49
2.6.2.1.5 Rezipient und Aussage ... 50
2.6.2.1.6 Rezipient und Medium ... 51
2.6.2.2 Modell der öffentlichen Kommunikation ... 53
2.6.2.3 Modell der privaten europäischen Kommunikation ... 55
2.6.2.4 Modell der afrikanischen Kommunikation ... 57
2.6.2.5 Gesamtsystem der drei Kommunikationsmodelle ... 59

2.7 Medialisierungsprozess in Südwestafrika ... 60
2.7.1 Erschließung durch koloniale Massenmedien ... 60
2.7.2 Afrikanische Kommunikation – Ein Subsystem im kolonialen Mediensystem? ... 60
2.7.3 Koloniale Medien dominieren interkulturellen Kommunikationsprozess ... 63

3 Methodik ... 65

3.1 Art der Untersuchung ... 65
3.1.1 Begriffsklärung Dokumentenanalyse ... 66
3.1.2 Vorgehensweise bei der Recherche ... 67
3.1.3 Quellenlage ... 68

4 Geschichte des Schutzgebietes ... 71

5 Das Postwesen in Deutsch-Südwestafrika ... 78

5.1 Die Errichtung der Postanstalten ... 78
5.1.1 Risiken beim Posttransport ... 81
5.1.2 Verbesserung des Postsystems ... 82
5.1.3 Posttransport mit Boten und Postkarren ... 84
5.1.4 Gebäude für den Postdienst ... 87
5.1.5 Die Entwicklung des Postwesens im Süden des Schutzgebietes ... 87
5.1.6 Der weitere Ausbau des Postnetzes ab 1897 ... 88

5.1.7 Verbesserung der Postverbindungen mit Europa und innerhalb der Kolonie ... 89
5.1.8 Strengere Postzensur während der Kriege gegen die Herero und Nama ... 90
5.1.9 Postbedienstete im Schutzgebiet ... 91
5.1.9.1 Weiße Postbedienstete ... 91
5.1.9.2 Afrikaner im Postdienst ... 92
5.1.9.3 Kriegsgefangene Afrikaner im Postdienst ... 94
5.1.10 Arten der Postanstalten im Schutzgebiet ... 95

5.2 Feldpost ... 96

5.3 Schiffspost ... 98
5.3.1 Die Anfänge des Schiffspostverkehrs ... 98
5.3.2 Forderungen nach Verbesserung des Postverkehrs ... 99
5.3.3 Verbesserter Anschluss an das Weltpostnetz ... 105
5.3.4 Lost by Post – verunglückte Schiffspost ... 106
5.3.5 Fazit über Entwicklung der Schiffspost ... 107

5.4 Luftpost. ... 107

5.5 Bahnpost ... 108
5.5.1 Die Staatsbahn Swakopmund – Windhoek ... 110
5.5.1.1 Postbeförderung mit der Staatsbahn ... 111
5.5.2 Die Otavi-Bahn ... 114
5.5.2.1 Postbeförderung mit der Otavibahn ... 114
5.5.3 Kolonial-Staatssekretär forciert Bahnprojekte in DSWA ... 117
5.5.4 Die Südbahn Lüderitzbucht-Aus-Keetmanshoop 1908 ... 119
5.5.4.1 Postbeförderung mit der Südbahn ... 120
5.5.4.2 Posttransport auf der Anschlussbahn auf die Diamantenfelder ... 121
5.5.5 Die Bahn Seeheim – Kalkfontein Süd 1909 ... 122
5.5.6 Die Bahn Windhoek-Keetmanshoop 1912 ... 123
5.5.6.1 Die Postbeförderung mit der Nord-Süd-Bahn ... 123
5.5.7 Andere Bahnprojekte ... 124
5.5.8 Fazit - Die Bahn am Ende der deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika ... 125

6 Das Telegraphenwesen in Deutsch-Südwestafrika ... 126

6.1 Die Überseekabelanbindung bei Swakopmund ... 126
6.1.1 Der Beginn der Unterseekabeltelegraphie ... 126
6.1.2 Die Anbindung Deutsch-Südwestafrikas an das Unterseekabel ... 128
6.1.3 Abhängigkeit vom englischen Walvis Bay ... 129
6.1.4 Die Eröffnung der Unterseekabelanbindung in Swakopmund ... 131
6.1.4.1 Telegrammzensur ... 132
6.1.4.2 Störungen des Telegraphenverkehrs durch Kabelbrüche ... 132
6.1.5 Pläne für ein deutsches Unterseekabel ... 134
6.1.6 Das Ende der Kabelverbindung bei Swakopmund ... 135

6.2 Der Bau des Telegraphennetzes von Deutsch-Südwestafrika ... 137
6.2.1 Die Telegraphenlinie Swakopmund - Windhoek ... 137
6.2.1.1 Einführung ... 137
6.2.1.2 Der Telegraphenbau geht voran ... 139
6.2.1.3 Störungen auf der Telegraphenlinie ... 140
6.2.1.4 Die Einrichtung einer Reichstelegraphenleitung ... 141
6.2.2 Die Telegraphie während des Deutsch-Namibischen Krieges ... 142
6.2.2.1 Unterbrechung der koloniale Kommunikationslinien ... 142
6.2.3 Die Telegraphenlinie Windhoek – Keetmanshoop ... 144
6.2.3.1 Störungen auf der Telegraphenlinie ... 145
6.2.4 Die Telegraphenlinie Keetmanshoop – Lüderitzbucht ... 145
6.2.5 Die Telegraphenlinie Windhoek – Gobabis ... 146
6.2.6 Die Telegraphenlinie Swakopmund – Tsumeb/ Grootfontein ... 146
6.2.6.1 Privattelegraphenlinien an der Telegraphenlinie Swakopmund – Tsumeb ... 147
6.2.7 Die Telegraphenlinie Keetmanshoop – Warmbad – Ramansdrift ... 147
6.2.8 Entwicklung des Telegraphenwesens nach 1908 ... 148
6.2.9 Die Telegraphenverbindung mit der Südafrikanischen Union ... 149
6.2.10 Übernahme militärischer Telegraphenlinien ... 151

6.2.11 Die Telegraphenlinie Outjo – Okaukuejo und ihre wirtschaftliche Bedeutung 153
6.2.12 Die Telegraphenlinie Lüderitzbucht – Prinzenbucht – Angras Juntas 154
6.2.12.1 Private Telegraphenlinien im Diamantengebiet bei Lüderitzbucht 155
6.2.13 Die Einführung des Fernsprechdienstes für Privatpersonen 156
6.2.13.1 Ortsfernsprecheinrichtungen 156
6.2.13.2 Eröffnung der ersten Ortsfernsprecheinrichtungen 157
6.2.13.3 Farmfernsprechstellen - eine Erfindung Deutsch-Südwestafrikas 159

6.3 Fazit über das Fernsprech- und Telegraphennetz in Deutsch-Südwestafrika 160

7 Der Einsatz der Telegraphie im Krieg gegen Afrikaner 162
7.1.1 Arten der Kommunikation der Schutztruppe 162
7.1.1.1 Die Signaltelegraphie und Heliographie der Schutztruppe 162
7.1.1.1.1 Funktionsweise und Aufbau der Signalabteilungen 162
7.1.1.1.2 Nutzung der Heliographenlinien 164
7.1.1.2 Die Feldtelegraphie 165
7.1.1.2.1 Das Feldtelegraphennetz 165
7.1.1.2.2 Nutzung der Feldtelegraphenlinien 167
7.1.1.3 Die Funkentelegraphie 168
7.1.1.3.1 Funktionsweise und Aufbau der Funkenstationen 169

7.2 Der Deutsch – Namibische Krieg 170
7.2.1 Ausgangssituation 170
7.2.2 Der Deutsch – Herero Krieg 171
7.2.2.1 Hintergrund 171
7.2.2.2 Die Rolle der Telegraphie zu Kriegsbeginn 178
7.2.2.3 Der weitere Kriegsverlauf 180
7.2.2.4 Führungswechsel 182
7.2.2.5 Vorbereitung für die Schlacht am Waterberg 183
7.2.2.6 Die Funken- und Heliographenstationen bei den Gefechten am Waterberg 184
7.2.2.7 Das Scheitern der Waterberg-Operation 191
7.2.2.8 Ausbruch der Herero aus dem Einschließungsring und Verfolgung 192
7.2.2.9 Das Ende des Deutsch - Hererokrieges 194
7.2.2.10 Fazit über den Einsatz der Funkenstationen und Heliographie 197
7.2.3 Der Deutsch – Nama Krieg 199
7.2.3.1 Hintergrund 199
7.2.3.2 Der Aufstieg Hendrik Witboois zum Führer der Nama 200
7.2.3.3 Witbooi wehrt sich gegen deutsche Schutzverträge 201
7.2.3.4 Beginn der Erhebung gegen die deutsche Herrschaft 204
7.2.3.5 Gründe für den Krieg 206
7.2.3.6 Die Kriegshandlungen 207
7.2.3.7 Einsatz von Telegraphie im Krieg gegen die Nama 209
7.2.3.8 Die 2.Abt. des Luftschifferbataillons in Südwestafrika 210
7.2.3.9 Einsatz der 1. und 2. Abteilung im Krieg gegen die Nama 211
7.2.3.10 Heliographie, Funken- und Feldtelegraphie ergänzen einander 212
7.2.3.11 Die Funkenabteilungen am Orange 215
7.2.3.12 Verschiebung des Kriegsschauplatzes nach Osten 215
7.2.3.13 Verbrauch von Betriebsstoffen für den Funkverkehr 218
7.2.3.14 Beendigung des Betriebes der Funkenstation im Deutsch-Nama Krieg 218
7.2.3.15 Fazit der Heliographie, Funken-, und Kabeltelegraphie während der Gefechte im Süden 221
7.2.3.16 Das Ende des Krieges 223
7.2.4 Fazit über den Einsatz der verschiedenen Kommunikationsmittel während des Krieges 226

8 Zivile Nutzung der Funkentelegraphie 230

8.1 Der Telefunken - Konzern 230

8.2 Die drahtlose Telegraphie in und mit den Kolonien 231

8.3 Einführung der Funkentelegraphie in Deutsch-Südwestafrika 231
8.3.1 Die Küstenfunkstation in Swakopmund 234
8.3.2 Die Küstenfunkstation in Lüderitzbucht 237
8.3.3 Erfolgreiche Funkentätigkeit und südafrikanische Konkurrenz 238
8.3.4 Die Funkverbindung zwischen Deutschland und seinen Kolonien in Afrika 239

8.3.5 Die Großfunkstelle Windhuk ... 240
8.3.5.1 Die Planung und Errichtung der Großfunkstation ... 240
8.3.5.2 Erste Versuche im Funkverkehr ... 242
8.3.6 Großbritanniens Interesse an der Funktelegraphie in Deutsch-Südwestafrika ... 244

8.4 Fazit über die Einführung der zivilen Funkentelegraphie ... 248

9 Der Erste Weltkrieg im Schutzgebiet ... 249

9.1 Das Funkwesen ... 249
9.1.1 Änderungen im Funkbetrieb mit Kriegsbeginn ... 249
9.1.2 Die Küstenfunkstationen während des Krieges ... 250
9.1.3 Die Großfunkstation Windhoek während des Krieges ... 251
9.1.4 Ausweichfunkstationen ... 253
9.1.4.1 Die Funkstation Aus ... 253
9.1.4.2 Die Funkstation Tsumeb ... 254

9.2 Das Postwesen ... 255
9.2.1 Post im Kriegszustand ... 255
9.2.1.1 Feldpostdienst ... 255
9.2.1.2 Ende des Feldpostdienstes ... 256

9.3 Das Telegraphenwesen ... 257

9.4 Fazit über den Einsatz des Post- und Telegraphenwesens während des Krieges ... 258

10 Zusammenfassung ... 259

11 Danksagung ... 264

12 Quellen- und Literaturverzeichnis ... 265

12.1 Archivalien ... 265

12.2 Gedruckte Quellen ... 273

12.3 Zeitungen, Zeitschriften, Journale ... 275

12.4 Literatur ... 284

12.5 Abbildungsnachweis ... 297

13 Anhang ... 299

13.1 Auflistung aller Poststationen in DSWA ... 299

13.2 Die Dienstzweige der deutschen Post im Schutzgebiet ... 316

13.3 Postämter ... 316
13.3.1.1.1 Das Postamt von Windhoek ... 316
13.3.1.1.2 Das Postamt von Swakopmund ... 317
13.3.1.1.3 Das Postamt in Lüderitzbucht ... 320
13.3.1.1.4 Das Postamt Keetmanshoop ... 320

13.4 Postverbindungen in Deutsch-Südwestafrika ... 322
13.4.1 Postverbindungen im zweiten Vierteljahr 1899 ... 322
13.4.2 Postverbindungen im dritten Vierteljahr 1908 ... 324
13.4.3 Postverbindungen im vierten Vierteljahr 1910 ... 326

13.5 Postverträge mit Eisenbahngesellschaften ... 327
13.5.1 Otavibahn ... 327
13.5.2 Verpflichtungen der Bahn gegenüber der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ... 327
13.5.3 Die Eisenbahnverbindungen 1914 ... 329

13.6 Postverbindungen zwischen Europa und DSWA ... 330
13.6.1 Schiffspostverbindungen zum Ende der deutschen Kolonialzeit ... 331

13.7 Das Fernsprech- und Telegraphennetz ... 333
13.7.1 Bestimmungen für Fernsprechanschlüsse in Deutsch-Südwestafrika 1905 ... 333

13.7.2 Reichs-Telegraphen und Fernsprechnetz in DSWA um 1911 ... 334
13.7.3 Die Post- und Telegraphenverbindungen in Deutsch-Südwestafrika 1914 ... 335

13.8 Hintergründe zur zivilen Funkentelegraphie in Deutsch-Südwestafrika ... 336
13.8.1 Das System der „tönenden Löschfunken“ ... 336
13.8.2 Probleme bei der drahtlosen Telegraphie ... 337
13.8.3 Die Beschaffenheit der Antennen für die Funkentelegraphie ... 338
13.8.4 Bestimmungen für Funkverkehr auf deutschen Schiffen ... 338

13.9 Statistik ... 339
13.9.1 Feldpost ... 339
13.9.1.1 Steigerung des Postaufkommens durch Feldpost ... 339
13.9.1.2 Feldpostbestimmungen ... 340
13.9.2 Statistik der Reichspost in Deutsch-Südwestafrika 1899-1913 ... 341

1 Einleitung

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versuchte sich auch Deutschland als Kolonialnation zu etablieren. Die Diskussionen über die Aneignung von überseeischen Gebieten gingen weit auseinander und die Deutschen sahen in den Neuerwerbungen entweder Segen oder Fluch. Es gab entschiedene Gegner gerade aus den Reihen der Sozialdemokratie, die wenig Sinn in der Kolonialfrage sahen und das Schutzgebiet als Sandbüchse oder Sandloch bezeichneten. Auf der anderen Seite standen die Befürworter, meist aus dem adelig-konservativen Flügel, die nach Klaus J. Bade die Kolonien als „Nationale Vollendung und sozialökonomische Krisentherapie“[1] betrachteten.

Die Debatten waren von einem gewissen Minderwertigkeitsgefühl Deutschlands geprägt, das im Vergleich zu den anderen Großmächten, wie Frankreich und Großbritannien, kein koloniales Imperium aufzuweisen hatte. Daher sahen viele einfach die Notwendigkeit Kolonien zu gründen, um von den Nachbarn nicht belächelt zu werden.[2]

Es gab verschiedene Gründe, die eine solche Notwendigkeit belegten. Bade zufolge sah man etwa in der Gründung von Kolonien eine Lösung für das rapide Bevölkerungswachstum. Viele Auswanderer hätten ihre Zukunft in den Kolonien finden können, ohne dass sich Deutschlands wirtschaftliche Macht verschlechtern würde. Im Gegenteil, durch den Transfer von Kultur und Siedlern in eigene überseeische Besitzungen sah man in der Zukunft die Chance, die Macht Deutschlands in die Welt hinauszutragen und sie zu verstärken. Man erhoffte sich, die große Abwanderung von Deutschen in die USA zu stoppen und diesen Auswanderungsstrom in die eigenen Kolonien zu lenken, um das Arbeitspotential für Deutschland zu erhalten.

Bei den Kolonialbefürwortern, allen voran der Ostafrikaerwerber Carl Peters, schwang ein starker emotionaler Faktor mit, der auch bei der Entdeckung der neuen Welt der deutlich älteren europäischen Kolonialnationen entscheidend die Diskussionen und Visionen geprägt hatte. Diese Länder hatten ihre ersten Kolonialgründungen bereits lange hinter sich und in der Zeit, als Seefahrer für die britische, spanische und portugiesische Krone die neue Welt in Besitz nahmen, prägten die Utopien den Eroberungsgedanken der Neuen Welt.[3]

Nicht ganz so verklärt waren die deutschen Hoffnungen an das neue Land in Übersee, da man bereits auf die Erfahrungen der anderen Kolonialmächte zurückblicken konnte. Dennoch wa-

---

[1] Bade, Klaus J., Die zweite Reichsgründung in Übersee: Imperiale Visionen, Kolonialbewegung und Kolonialpolitik in der Bismarckzeit, in: Birke, Adolf M./Heydemann, Günther (Hrsg.), Die Herausforderung des europäischen Staatensystems. Nationale Ideologie und staatliches Interesse zwischen Restauration und Imperialismus, Göttingen/Zürich 1989, S.185.

[2] Fabri, Friedrich, Bedarf Deutschland der Colonien? Eine politisch-ökonomische Betrachtung, Gotha 1879.

[3] Vgl. Grassi, Ernesto (Hrsg.), Der Utopische Staat. Morus: Utopia – Campanella: Sonnenstaat – Bacon: Neu-Atlantis, Hamburg 1998.

ren die Visionen der deutschen Kolonialpioniere noch immer stark von eigenen Träumen geprägt.[4] Der Geograph Georg Hartmann, der 1893 im Auftrag der britischen South West Africa Company für vier Jahre in Deutsch-Südwestafrika unterwegs war, kam zu der abschließenden Bemerkung, „Was die Engländer in Südafrika fertig gebracht haben, das müssen wir auch daselbst fertig bringen.“[5]

Zu weiteren Gründen, die eine Kolonialisierung befürworteten, zählten die Pädagogen die Möglichkeit, deutsche Werte weiterzuvermitteln und dadurch selbst sensibilisiert zu werden und neue soziale Gedanken und Empfindungen zu entdecken. Der Windhoeker Pastor Wilhelm Anz meinte, dass Deutschland eine neue Verantwortlichkeit durchziehen muss, denn „…nur ein gesundes Mutterland kann gesunde Kolonien haben.“[6] Eine neue Verantwortung müssten die Deutschen übernehmen und würden damit eine höhere moralische Stufe einnehmen, als es bisher der Fall war. Außerdem sah man in den Kolonien die Chance, deutsche Werte und Kultur zu vermitteln, um die Afrikaner zu zivilisieren, frei nach dem Geibelgedicht „Deutsche Berufe“: „Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen.“[7] Dem kränkelnden Selbstbewusstsein unter dem die Deutschen litten, sollten die Kolonien Abhilfe verschaffen – sie bildeten eine Art Therapie für das nationale Gemüt.

„In Südwestafrika, wie in der ganzen Welt die Deutschen sich zu mehr nationalem Selbstbewusstsein aufraffen, nicht im Sinne prahlerischen Betonens einzelner Sondereigentümlichkeiten, wohl gar Schattenseitens des deutschen Volkscharakters, wie z.B. des Biertrinkens, und erst recht nicht im Sinne hochmütiger Verständnislosigkeit für andere Sitten und Anschauungen, aber in dem Sinne ruhig bewusster Sicherheit, dass sie an der deutschen Sprache, an der deutschen Sitte, an dem deutschen Glauben ein Gut haben, um das andere Völker sie beneiden können, das man hochschätzen und reinhalten […] darf.“[8]

Deutsch-Südwestafrika nahm unter den deutschen Kolonien die bedeutendste Stellung ein. Es war zum einen die größte überseeische Besitzung und sie sollte zu einem zweiten Deutschland

---

[4] Gründer, Horst (Hrsg.), ….da und dort ein junges Deutschland gründen. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, München 1999; Vgl. auch Hassert, Kurt, Deutschlands Kolonien, Leipzig 1910; Hillger, Welche Bedeutung haben die deutschen Kolonialbestrebungen für das Vaterland und in welcher Weise sind diese Bestrebungen auch in der Volksschule zu fördern?, in: Aus der Schule für die Schule 19 (1907/08) S.73-7; Hübbe-Schleiden, Wilhelm, Warum Weltmacht? Der Sinn unserer Kolonialpolitik. Vortrag gehalten zum zehnjährigen Stiftungsfeste in der Abteilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft, Hamburg 1906, S.15 und 31-4; Schnee, Heinrich, Unsere Kolonien, Leipzig 1908, Zimmermann, Alfred, Geschichte der deutschen Kolonialpolitik, Berlin 1914.

[5] Hartmann, Georg, Deutsch-Südwestafrika im Zusammenhang mit Süd-Afrika, Vortrag, Berlin 1899, S.20.

[6] Anz, Wilhelm, Deutschlands Pflichten in Südwestafrika, Stuttgart 1908, S.51; Vgl. auch Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten, Köln/Weimar/Wien 2003, S.6.

[7] Loewenstein, Bedrich, „Am deutschen Wesen…“ in: Francois, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte I, München 2001, S.290-304.

[8] Anz, Wilhelm, Deutschlands Pflichten in Südwestafrika, Stuttgart 1908, S.10-1.

werden, in dem all die Fortschritte die das Mutterland auszeichneten, umgesetzt werden sollten.[9]

Aber nicht nur die technischen Errungenschaften sollten der Kolonie zugute kommen. Durch die Einführung von Gedenktagen, Vereinen und anderen Aktivitäten, die zur nationalen Identitätsfindung bzw. Erhaltung der deutschen Identität in Afrika beitrugen, lässt sich nach Kundrus der Kolonialismus in Südwestafrika als ein reflexiver kultureller Vorgang begreifen. Dieser vollzog sich nicht nur in der Kolonie. Auch in der öffentlichen Meinung des Mutterlandes nahm das Schutzgebiet einen zentralen Platz ein.[10]

Trotz der vielen Bekundungen in der deutschen Öffentlichkeit und die von den konservativen Kräften entbrannte Diskussion für die Kolonien, bedeutete die späte koloniale Inbesitznahme längst nicht, dass ein außergewöhnlich hohes Tempo und Engagement die Erschließung der Kolonie voranbrachten. Die kühnen Pläne für ein „zweites Deutschland" scheiterten immer an dem engen finanziellen Rahmen, der bis Mitte der 1890er Jahre kaum eine Chance bot, Südwestafrika gänzlich zu erschließen und für Deutschlands Kolonialbestrebungen auszubauen. Die Kolonialisierung verlief gerade in den Anfangsjahren äußerst langsam, da den Administrationsbeamten im Land nicht genügend militärische und finanzielle Unterstützung zukam, um die deutschen Kolonialpläne umzusetzen. Zudem stießen die deutschen Kolonialpläne auf ihren entschiedensten Gegner, nämlich auf den Namaführer Hendrik Witbooi, der bereits in der Kapkolonie schlechte Erfahrungen mit den burischen Kolonialisten gemacht hatte und die Landenteignung miterlebte. Daher zogen die Nama nordwärts bis zum Gebiet des heutigen Namibias und siedelten sich im Süden des Landes an. Bereits 1858 beschlossen sie auf einer Versammlung zu verbieten, dass „ein Häuptling innerhalb seines Gebietes Weideland oder

---

[9] Bade, Klaus J., Die zweite Reichsgründung in Übersee; Ders., Das Kaiserreich als Kolonialmacht: Ideologische Projektionen und historische Erfahrungen, in: Becker, Josef/Hillgruber, Andreas (Hrsg.), Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Referate und Diskussionsbeiträge eines Augsburger Symposiums 23. bis 25. September 1981, München 1983, S.91-108; Ders. Einführung: Imperialismus und Kolonialmission, Wiesbaden 1982, S.1-28; Gründer, Horst, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985, S.9-109; Ders., Das Deutsche Reich als Kolonialmacht, Schwerte 1984; Fröhlich, Michael, Imperialismus. Deutsche Kolonial- und Weltpolitik 1880 1914, München 1994, Smith, Woodruff D., The German Colonial Empire, Chapel Hill 1978; Spidle Jr., Jake Wilton, The German Colonial Civil Service: Organization, Selection and Training, Stanford 1972; Steltzer, Hans Georg, Die Deutschen und ihr Kolonialreich, Frankfurt/M. 1984; Stoecker, Helmuth (Hrsg.), Drang nach Afrika. Die deutsche koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Berlin 1977; Osterhammel, Jürgen, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 1995.

[10] Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten – das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln-Weimar-Wien 2003, S.10; Vgl. auch Bade, Klaus, J., Imperialismusforschung und Kolonialhistorie, in: Geschichte und Gesellschaft 9 (1983), S.138-50; Dülffer, Jost, Deutsche Kolonialherrschaft in Afrika, in: Neue politische Literatur 26 (1981), Nr.4, S.458-73; Grupp, Peter, Deutschland und der Kolonialismus – bundesrepublikanische Neuerscheinungen zu einem Geschichtsjubiläum, in: Michalka, Wolfgang (Hrsg.)Die deutsche Frage in der Weltpolitik, Stuttgart 1986, S.105-26; Wirz, Albert, Die deutschen Kolonien in Afrika, in: von Albertini, Rudolf (Hrsg.), Europäische Kolonialherrschaft 1880 – 1940, Zürich/Freiburg i.Br. 1976, S.302-27.

eine Farm an einen Weißen aus der Kapkolonie verkauft."[11] Somit beruht Witboois Warnung an die anderen Stämme, auf der Erfahrung des eigenen Volkes.[12] Er warb, die deutsche Kolonialherrschaft rechtzeitig abzuschütteln und eine afrikanische Einheit gegen die Deutschen zu bilden. „His realisation that the conflicts between Africans were secondary to a threat of entirely new, immense proportions, namely conquest and colonisation by Germany which could only be staved off by African unity, makes him one of the wisest pre-colonial rulers in Africa."[13] Witboois Widerstand hat seit der Erklärung Südwestafrikas zum deutschen Schutzgebiet 1884 für 11 Jahre dafür gesorgt, dass der Süden nicht kolonialisiert und unter deutsche Kontrolle gebracht werden konnte.[14] Das lag einerseits daran, dass die Deutschen kaum militärische Mittel hatten, ihre Machtansprüche durchzusetzen. Zudem war der Süden, aufgrund seiner unwirtlichen Landschaft ohnehin kaum erschlossen, so dass eine Kontrolle mit den wenigen Soldaten nahezu unmöglich war. Erst mit der Waffenblockade der Kolonialmächte und dem inzwischen verstärkten deutschen Militär, das mit überlegener Feuerkraft Witbooi zum Aufgeben zwang, änderte sich die Situation. Mit der Unterzeichnung eines „Schutz- und Freundschaftsvertrages" zwischen Witbooi und Leutwein im September 1894 war die Konsolidierung der deutschen Kolonialmacht in Südwestafrika abgeschlossen.[15]

Bis dahin fand nur ein zögerlicher Ausbau der Infrastruktur statt, da zum einen die finanziellen Mittel für Technik und Soldaten fehlten, sowie die Sicherheit nicht gewährleistet war, da Witbooi den Süden kontrollierte und ohne seine Zustimmung keine Erschließung dieses Teils des Schutzgebietes real umgesetzt werden konnte. Demzufolge kam die Entwicklung des Post- und Telegraphennetzes gerade im Süden nur sehr langsam voran, das in den ersten Jahren nur geringfügig zur Sicherung der deutschen Schutzmacht beitrug.

Der Ausbau dieses Netzes hatte aber für die Erschließung der Kolonie und die Festigung der deutschen Herrschaft eine hohe Bedeutung, wie in der vorliegenden Arbeit dargestellt werden soll.

---

[11] NAN A.178: Treaty of Hoachanas. Artikel 5, zit. In: Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.121.

[12] Vgl. Reinhard, Wolfgang (Hrsg.), Hendrik Witbooi: Afrika den Afrikanern! Aufzeichnungen eines Nama-Häuptlings aus der Zeit der deutschen Eroberung Südwestafrikas 1884 bis 1894, Bonn 1982.

[13] Brigitte Lau Introduction to: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers, (second enlarged Edition, 1st 1989), Windhoek 1996, S.i.; Trotz dieser bedeutenden Erkenntnis im Rahmen des afrikanischen Widerstands, ist der Kampf der Nama gegen die Schutzherrschaft in den historischen Forschungen leider weniger intensiv behandelt worden. Vgl. Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.121-33.

[14] Selmeci, A./Henrichsen Dag, Das Schwarzkommando: Thomas Pynchon und die Geschichte der Herero, Bielefeld 1995, S.40-4.

[15] Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.121.

Die deutsche Kolonialzeit Namibias, gilt als ein sehr intensiv erforschtes Gebiet. Dennoch wurde in den zahlreichen Untersuchungen kaum etwas über die Rolle des Post- und Telegraphennetzes geschrieben. Daher soll mit dieser Untersuchung die Lücke geschlossen werden. Das große Interesse an der deutschen Kolonialzeit liegt zum einen an dem starken Interesse der Erforschung der Geschichte in Namibia selbst. Es existieren zwei wissenschaftliche Gesellschaften, die „Namibia Scientific Society“ in Windhoek und die „Society for Scientific Development“ in Swakopmund. In diesen Vereinigungen treffen sich u.a. Historiker und veröffentlichen die Ergebnisse ihrer Arbeiten in den Mitteilungen oder auch in der Publikationsreihe Namibiana.

Neben diesen Vereinigungen ist in Namibia das National Archive in Windhoek mit Arbeiten zur Geschichte aktiv, wie auch die UNAM (University of Namibia früher Academy).

Aber auch in Deutschland und den USA haben zahlreiche Wissenschaftler die deutsche Kolonialzeit intensiv erforscht. Vorwiegend zählen dazu Arbeiten, die sich mit der Kolonialherrschaft[16], dem Deutsch-Namibischen Krieg[17], dem Bismarck - Imperialismus[18], der Entwicklung der Kolonialwirtschaft[19], der Kolonialbewegung[20], der Kolonialliteratur[21], der Kolonial-

---

[16] Bley, Helmut, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1898-1914, Hamburg 1968.

[17] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.

[18] Wehler, Hans-Ulrich, Bismarck und der Imperialismus, Frankfurt/M. 1984.

[19] Barth, Boris, Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, Stuttgart 1995; Schinzinger, Francesca, Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Wiesbaden 1984.

[20] Bade, Klaus J., Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution, Depression – Expansion, Freiburg i.Br.1975; Bendikat, Elfi, Organisierte Kolonialbewegung in der Bismarckära, Brazzaville/Heidelberg 1984; Fenske, Hans, Ungeduldige Zuschauer. Die Deutschen und die ungeduldige Expansion 1815-1880, in: Reinhard, Wolfgang (Hrsg.), Imperialistische Kontinuität und nationale Ungeduld im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1991, S.87-123; Smith, Woodruff D., The Ideological Origins of Nazi Imperialism, New York/Oxford 1986, S.21-40; Smith, Woodruff D.; Politics and the Sciences of Culture in Germany 1840-1920, New York/Oxford 1991; Smith, Woodruff D., The Ideology of German Colonialism 1840-1906, in: Journal of Modern History 46 (1974), S.641-62; Zantop, Susanne, Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland, Berlin 1999.

[21] Benninghoff-Lühl, Sybille, Ach Afrika! Wär ich zu Hause! Gedanken zum deutschen Kolonialroman der Jahrhundertwende, in Nestvogler, Renate/ Tetzlaff, Rainer (Hrsg.), Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde, Hamburg 1987, S.83-99; Benninghoff-Lühl, Sybille, Deutsche Kolonialromane 1884-1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang, Bremen 1983; Bleicher, Thomas, Das Abenteuer Afrika – Zum deutschen Unterhaltungsroman zwischen den Weltkriegen, in: Bader, Wolfgang/ Riesz, Janos (Hrsg.), Literatur und Kolonialismus I, Die Verarbeitung der kolonialen Expansion in der europäischen Literatur, Frankfurt/M. 1983 S.251-90; Djomo, Esaie, Des Deutschen Feld, es ist die Welt! Pangermanismus in der Literatur des Kaiserreichs. Dargestellt am Beispiel der deutschen Koloniallyrik. Ein Beitrag zur Literatur im historischen Kontext, St. Ingbert 1992; Gilman, Sander L., In Blackness without Blacks: essays of the Image of the Black in Germany, Boston 1982; Haarhoff, Dorian, The wild South-West. Frontier myths and metaphors in literature set in Namibia1760-1888, Johannesburg 1991; Ridley, Hugh, Images of Imperial Rule, London 1983; Warmboldt, Joachim, Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung dargestellt am Beispiel Afrikas, Diss. Basel, Lübeck 1982; Trümpelmann, J, Das deutsche schöngeistige Schrifttum über Südwestafrika, in: Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Band VI 1931-32, Windhoek 1933, S.101-52.

denkmäler[22] und auch den Forschungsberichten Reisender in den Kolonien befassen.[23] Somit kann gerade die Erforschung der deutschen Kolonialgeschichte in Namibia als ein hochspezialisiertes Feld bezeichnet werden.[24]

Einen Schwerpunkt bildet der Deutsch–Namibische Krieg gegen die Herero und Nama. Wobei der Hererokrieg in der Wissenschaft stärker Berücksichtigung fand, als der Namakrieg. Dabei sind insbesondere die Arbeiten von Gesine Krüger[25] und Jan-Bart Gewald[26] hervorzuheben, die das Ereignis erstmals aus der Sicht der Herero untersucht haben. Aber auch andere Autoren[27] haben sich damit intensiv befasst. Außerdem geriet bei der Erörterung der Kriege gegen die Afrikaner auch der spätere Befreiungskampf der SWAPO in den Blickwinkel der Wissenschaftler, die versuchten von dem einschneidenden Ereignis der Aufstandsniederschlagung die Entwicklung der afrikanischen Emanzipation zu untersuchen.[28]

---

[22] Zeller, Joachim, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt/M. 2000.

[23] Essner, Cornelia, Deutsche Afrikareisende im neunzehnten Jahrhundert, Zur Sozialgeschichte des Reisens, Wiesbaden 1995.

[24] Vgl. Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten – das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln-Weimar-Wien 2003; Kundrus, Birthe (Hrsg.) Phantasiereiche - Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt/M. - New York 2003; Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt/M. 2001; Drechsler, Horst, Neue Aspekte der Literatur zur deutschen Kolonialgeschichte Namibias, in: Christmann, Helmut (Hrsg.), Kolonisation und Dekolonisation, Referate des internationalen Kolonialgeschichtlichen Symposiums `89 an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd 1989, Schwäbisch Gmünd 1989, S.28-36; Goldblatt, I, History of South West Africa from the beginning of the nineteenth century, Cape Town 1971; Schrank, Gilbert I., German South West Africa: Social and Economic Aspects of its History, 1884-1915, Diss. University of New York 1974.

[25] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999.

[26] Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999. Ders., Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923, Leiden 1996.

[27] Bridgman, John M., The Revolt of Hereros, Berkeley 1981; Deckert, Manfred M, The Causes of the Herero Uprising of 1904-1906 in South West Africa, in: Cordier, Andrew W. (Hrsg.), Columbia Essays in International Affairs, The Dean's Paper 1965, New York/London 1966; Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Der Hereroaufstand von 1904 – Ein düsteres Kapitel der deutschen kolonialen Vergangenheit Namibias, Koblenz 1989; Lau, Brigitte, Uncertain Certainties, in: Mibagus 1989, Nr. 2 S.4-8; Spraul, Gunter, Der Völkermord an den Herero. Untersuchungen zu einer neuen Kontinuitätsthese, in Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 39 (1988), S.713-739; Dedering, Tilman, The German – Herero War of 1904 – revisionism of Genocide or Imaginary Historiography, in Journal of Southern Africa Studies 10 (1993), Nr. 1 S.80-8; von Trotha, Trutz, The Fellows can just starve – On Wars of Pacification in the African Colonies of Imperial Germany and the Concept of Total War, in: Boemeke, Manfred F./ Chickering, Roger/ Förster, Stig (Hrsg.), Anticipating Total War – The German and the American Experiences 1871 – 1914, Cambridge 1999, S.415-436.

[28] Förster, Larissa/ Henrichsen, Dag (Hrsg.), Namibia – Deutschland: Eine geteilte Geschichte. Widerstand, Gewalt, Erinnerung (Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in Köln und Berlin 2004), Berlin 2003; Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003; Ders. Kriegsgefangene im Kolonialkrieg – Der Krieg gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika, in: Overmans, Rüdiger (Hrsg.), In der Hand des Feindes – Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln/Weimar/Wien 1999, S.277-94; Melber, Henning, Namibia – Grenzen nachkolonialer Emanzipation, Frankfurt/M. 2003; Ders. Kontinuitäten totaler Herrschaft – Völkermord und Apartheid in Deutsch-Südwestafrika, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1 (1992), S.91-116; Helbig, Helga/ Helbig, Ludwig, Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim 1983; Herve, Florence, Namibia Frauen mischen sich ein, Berlin Orlanda 1993; Hubrich, Heinrich Georg/Melber, Henning, Namibia – Geschichte und Gegenwart – Zur Frage der Dekolonisation einer Siedlerkolonie, Bonn 1977; Mbumba, Nangolo/ Patemann, Helgard/ Katjivena, Uazuvara, Ein Land eine Zukunft: Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Wuppertal 1988; Melber, Henning/ Melber Mary/ Hillebrecht, Werner (Hrsg.), In Treue fest, Südwest! Eine ideologiekritische Dokumentation von der Eroberung Namibias über die deutsche Fremdherrschaft bis zur Kolo-

Zur Telekommunikationsgeschichte hingegen gibt es bisher nur vereinzelte Aufsätze im Rahmen anderer Arbeiten, etwa dem umfassenden Werk von Udo Kaulich[29], das einen Gesamtüberblick über die Geschichte der Kolonie Deutsch-Südwestafrika gibt. Darin befasst sich auch ein Kapitel mit dem Post- und Telegraphenwesen. Ansonsten ist dieser Teil der infrastrukturellen Entwicklungsgeschichte in der Kolonie Südwestafrika wenig erforscht. Daher soll dieser Aspekt in der vorliegenden Arbeit genauer untersucht werden. Sie gibt einen Gesamtüberblick über die Entwicklung des kolonialen Kommunikationsnetzes in Südwestafrika und versucht die Beziehung dieses Netzes zum Ausbau der deutschen Macht im Schutzgebiet darzustellen.

Das Post- und Telegraphenwesen war zum einen Katalysator für die Erschließung der Kolonie, da es zur besseren Verständigung innerhalb des Schutzgebietes beigetragen hat. Außerdem ermöglichte es die Erschließung besser voranzutreiben, da durch das Post- und Telegraphennetz die Weite des Landes kommunikationstechnisch überbrückbar war und die Siedler durch den Anschluss an dieses Netz mehr Sicherheit bekamen. Zudem ermöglichten die Kommunikationslinien den deutschen Besetzern ihre Machtposition besser auszubauen und die Afrikaner stärker zu kontrollieren und mehr und mehr in die Abhängigkeit zu treiben. Das wurde insbesondere nach den Aufständen umgesetzt, da die Stammesverbände stark angeschlagen waren und die Afrikaner in Konzentrationslagern und später als abhängige Farmarbeiter ohne eigene wirtschaftliche Grundlage zu Arbeitssklaven der deutschen Herren wurden. Es war hauptsächlich den Europäern vorbehalten über das Post- und Telegraphennetz zu kommunizieren. Die transportierten Inhalte lassen sich in private und öffentliche einteilen. Vorrang hatten zunächst die Informationen, die zur Erhaltung der deutschen Kolonialmacht notwendig waren. Aber mit der zunehmenden Besiedlung erhöhte sich auch der Anteil privater Informationen, die über das koloniale Kommunikationsnetz transferiert wurden. Afrikaner hingegen durften, wenn überhaupt, nur über das Briefsystem an dem Netz partizipieren und selbst dabei unterlagen ihre Briefe einer strengen Postzensur.

In dieser Arbeit sollen zunächst die Entwicklungsstadien der Medien analysiert werden, als auch der Kulturkonflikt, der aufgrund der unterschiedlichen Entwicklungen in der afrikanischen und europäischen Kultur unvermeidlich war. Am Kulturkonflikt haben auch die verschiedenen Medienevolutionsstufen ihren Anteil, auf denen sich die Afrikaner deutlich hinter den Europäern befanden. Daher soll geklärt werden, inwieweit das Post- und Telegraphenwe-

---

nialapologie der Gegenwart, Bonn 1984; Patemann, Helgard, Lernbuch Namibia, Deutsche Kolonie 1884 – 1915, Wuppertal 1984.

[29] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt/M. 2001.

sen als Organ der Kolonialmacht und somit der europäischen Schicht mit dazu beigetragen hat, die medientechnologisch weit unterlegenen Afrikaner zu unterwerfen und auszubeuten? Weiterhin soll die Bedeutung des Post- und Telegraphennetzes für die wirtschaftliche Entwicklung erörtert werden.

Durch eine verbesserte Infrastruktur wurde die Kolonie attraktiver nicht nur für Geschäftsleute, sondern auch für Siedler. Daher soll im Rahmen dieser Arbeit geklärt werden, inwieweit das verbesserte Kommunikationsnetz die europäische Besiedlung beeinflusste.

Ein zentraler Punkt in der namibischen Geschichte ist der Deutsch-Namibische Krieg, in dem die Herero und Nama versuchten die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Während dieser Gefechte nutzten die deutschen Soldaten auch das Telegraphenwesen, um die eigenen Truppenverbände zu manövrieren. Aber auch Warnungen und Nachrichten wurden per Telegraph für die und von der deutschen Zivilbevölkerung ausgegeben, um über die aktuelle Kriegsentwicklung zu berichten bzw. informiert zu werden. Die Rolle des Post- und Telegraphennetzes während des Krieges, insbesondere auch der erstmalige Einsatz von Funkübertragungsgeräten, soll ausführlich analysiert und rekonstruiert werden.

Das koloniale Kommunikationsnetz war vorwiegend für die Menschen der Kolonialmacht zugänglich und die Afrikaner hatten meist das Nachsehen. Dennoch gab es auch Möglichkeiten für sie am kolonialen Kommunikationsnetz teilzunehmen. Wie stark sie daran partizipieren konnten und welchen Einfluss, dass auf sie bzw. die Europäer ausübte soll ebenfalls Klärung finden. Dabei stehen die unterschiedliche Mediennutzung im Blickfeld der Betrachtung sowie die Rolle der Afrikaner im kolonialen Kommunikationsmodell. Spannend ist hierbei auch, inwiefern sich die Afrikaner der Kommunikationsmittel bedienten, um auch ihren Widerstand gegen die Deutschen zu organisieren und welche Barrieren ihnen dabei den Weg versperrten.

In der relativ kurzen Zeit der deutschen Herrschaft, die nur knapp 31 Jahre lang andauerte und in denen nur die letzten 20 Jahre von einem Aufschwung und Aufbau innerhalb der Kolonie geprägt waren, während die Entwicklung in den ersten zehn Jahren nur langsam vorankam, wurden gerade auf dem Gebiet des Post- und Telegraphennetzes zahlreiche Grundlagen geschaffen, die noch weit über das Ende der deutschen Kolonialzeit bestand hatten. Auch das soll in dieser Arbeit ansatzweise verdeutlicht werden, dass die Südafrikaner ein auf dem Post- und Telegraphiesektor hochentwickeltes Land übernahmen, das teilweise über ein weitaus besseres Kommunikationsnetz verfügte, als die Kapkolonie.

Im Rahmen des Fortschritts der Telekommunikation in Südwestafrika findet auch die Entwicklung der überseeischen Funkentelegraphie, die Deutschland mit seinen Kolonien noch am Vorabend des Ersten Weltkrieges verband, eingehende Erörterung in dieser Untersuchung.
Die Arbeit gliedert sich in grob vier Teile.
Im ersten Teil der Arbeit werden grundlegende Begriffe, wie Kommunikation und Kultur erörtert. Dabei sollen die Unterschiede von europäischer und afrikanischer Kultur und Kommunikation herausgearbeitet werden und die Zusammenhänge der Kommunikation während der kolonialen Zeit analysiert werden. Außerdem werden verschiedene Kommunikationstheorien diskutiert, die sich auf den Kolonialisierungsprozess in Südwestafrika anwenden lassen.
Im Hauptteil der Arbeit wird die Entwicklung der verschiedenen Medien des Post- und Telegraphennetzes in ihren einzelnen Phasen rekonstruiert. Dabei werden die Bereiche Postwesen und Telegraphenwesen getrennt analysiert.
Ein Bestandteil dieses großen Kapitels befasst sich mit der Kommunikation der Schutztruppe während des Deutsch-Namibischen Krieges. In diesem Teil werden die verschiedenen Arten der Telegraphie untersucht. Interessant ist dabei der Einsatz von Funktelegraphie, die später auch für zivile Zwecke in der Kolonie genutzt wurde.
Im vorletzten Teil der Arbeit wird die Einführung der zivilen Funkentelegraphie untersucht, die das Schutzgebiet mit den anderen deutschen Kolonien sowie mit Deutschland verband.
Den Schluss bildet der Beginn des Ersten Weltkriegs und die damit verbundene Entwicklung im Post- und Fernmeldesektor in Deutsch-Südwestafrika bis hin zur Besetzung durch die Südafrikanischen Unionstruppen 1915.
Nicht nur in der Geschichtsforschung Namibias nimmt die deutsche Kolonialzeit einen hohen Stellenwert ein, auch im heutigen Alltag des unabhängigen Namibias sind die Wurzeln der deutschen Kolonialzeit deutlich präsent. Denkmäler, Straßennamen[30], Schulen, Kirchen und Hotels lassen für Touristen das Land eher als eine deutsche Kolonie erleben, als eine Kolonie, die 75 Jahre lang von Südafrika regiert wurde.
Es gibt aber auch zahlreiche Spuren, die auf die Entwicklung des Post- und Telegraphennetzes während der Kolonialzeit hinweisen. So wurden die Grundlagen der heutigen telekommunikativen Infrastruktur bereits während der deutschen Kolonialzeit gelegt. Das gilt für Straßen, Bahnlinien und Telefonleitungen, deren Linienführungen teilweise noch heute im Gebrauch sind.
In der Zeit von 1884 - 1915 wurden in der größten deutschen Kolonie technische Pionierleistungen erbracht, die das weite karge Land durch verbesserte Kommunikationsmöglichkeiten

[30] Allerdings werden die Namen aus der Kolonialzeit zunehmend gegen namibische Namen ausgetauscht, die nun entweder auf die Landschaft zielen oder auch Personen, die das heutige Namibia prägen. zutauschen.

erschlossen, ohne dabei zu vergessen unter welchen Vorzeichen das geschah. Die Kolonie sollte in erster Linie für Gewinne sorgen, die Bergbaugesellschaften und Farmer einbringen sollten, durch Ausnutzung der afrikanischen Bevölkerung und der existierenden Rohstoffe im Land. Rohstoffe und Afrikaner galten dabei als Wirtschaftsgut.[31] Die Entpersonifizierung der afrikanischen Bevölkerung wurde durch die Kolonialpolitik, insbesondere nach der Niederschlagung der Aufstände weiter manifestiert.[32] Die ingenieurstechnischen Meisterleistungen gerade im Telegraphen- und Eisenbahnlinienbau gingen in erster Linie auf Kosten der afrikanischen Bevölkerung, die dafür als Arbeitssklaven verwendet wurden. Sie trugen zudem mit ihrer Arbeitskraft dazu bei, dass das Kontrollsystem, dem sie immer stärker unterstanden durch die Verbesserung des Telekommunikationsnetzes weiter ausgebaut wurde. Ähnlich der Dependenztheorie im Rahmen der Entwicklungstheorien in der Politikwissenschaft, kann man solch ein Phänomen auch für die afrikanische Bevölkerung unter der deutschen Kolonialherrschaft ableiten. Nach der Dependenztheorie verlängert die Ausbeutung der Entwicklungsländer von Außen, das System der Abhängigkeit nach innen, da sich in den Ländern Strukturen entwickeln, welche die Ausbeutung fördern. Nach einem solchen Muster verlief auch der Ausbau der Infrastruktur innerhalb der Kolonie. Alle Strukturen, die errichtet wurden, förderten die Ausbeutung des Landes und seiner Bevölkerung. Das dazu benötigte System, bauten die Siedler und Kolonialadministratoren auf und organisierten dadurch die Ausschöpfung aller vorhandenen Ressourcen, sei es die der afrikanischen Arbeitskraft sowie die der Rohstoffe. Das System der Telekommunikation hat diese Entwicklung katalysiert und mit dazu beigetragen, dass die afrikanische Bevölkerung immer stärker dem Zugriff der kolonialen Knebel unterlag.

Der Aspekt der telekommunikativen Erschließung des Schutzgebietes ist bisher noch nicht untersucht worden. Zwar gibt es einige Publikationen zu Teilbereichen dieses großen Feldes, doch beziehen sich diese eher punktuell auf einzelne Bereiche. Diese Arbeit ist der Versuch das koloniale Kommunikationsnetz in seiner ganzen Komplexität darzustellen und dessen Nutzen für die Kolonialmacht zu diskutieren sowie die Nachteile, die für die afrikanische Bevölkerung daraus erwuchsen.

---

[31] Doch trotz dieser Raubpolitik und der Diamantenfunde seit 1908 war Deutsch-Südwestafrika bis zum Schluss von Millionenzuschüssen aus dem Reichshaushalt abhängig. Die Kolonie hat sich finanziell nie selbst tragen können.

[32] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.30.

2 Theoriediskussion

In der Theoriediskussion soll zunächst der Begriff Kultur genauer erörtert werden. Dieser ist gerade für die Entwicklung in Südwestafrika von großer Bedeutung, da hier europäische und afrikanische Kultur miteinander konfrontiert wurden.
Dieser Konflikt soll auch in Bezug auf das Mediennutzungsverhalten näher erläutert werden, da zwischen Kultur und Medien der jeweiligen Gesellschaft eine Verbindung besteht.[33]
Im Anschluss steht der Begriff Kommunikation im Mittelpunkt der Betrachtung. Kommunikation erfolgte auf verschiedenen Wegen im Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika und nicht jede Kommunikatorengruppe konnte alle verfügbaren Medien zur Kommunikation nutzen. Diese Tatsache lässt sich auf den Kulturkonflikt zurückführen, der aufgrund der Differenzen von Afrikanern und Europäern auch bezüglich der Mediennutzung eine entscheidende Rolle spielte.

2.1 Kommunikative Grundlagen von Europäern und Afrikanern

Mit dem Eintreffen der Europäer in Südwestafrika stießen zwei verschiedene Kulturen aufeinander. Beide verfügten zunächst über ähnliche kommunikative Grundlagen, die ihnen von der Natur mitgegeben wurden. Denn in jedem Einzelnen laufen die Prozesse ab, in deren Verlauf sich Wirklichkeitsentwürfe herausbilden, und zwar keineswegs willkürlich, sondern gemäß den biologischen, kognitiven und soziokulturellen Bedingungen, denen sozialisierte Individuen in ihrer sozialen und natürlichen Umwelt unterworfen sind. Oft ist es dem Individuum gar nicht möglich über viele dieser Bedingungen zu verfügen. Daher meint Schmidt, wäre es sinnlos, Wirklichkeitskonstruktionen als planvollen und in jeder Phase bewusst gesteuerten Prozess zu konzipieren.[34] Hierbei wird deutlich, dass sich die konstruktivistische Sichtweise auf die Erkenntnisse von C.G. Jung stützt.[35] Dessen Beitrag zum psychologischen Denken sein Begriff des Unbewussten ist, „das nicht (wie Freuds >>Unbewusstsein<<) bloß eine Aufbewahrungsort für verdrängte Wünsche darstellt, sondern eine Welt, die ein ebenso realer und wesentlicher Bestandteil des individuellen Lebens ist, wie die bewusste, denkende Welt des Ego, nur unendlich viel umfassender und reicher.[...]Nach Jungs Auffassung ist das

---

[33] Vgl. Harold A., Empire and Communications, Oxford 1950.; Ders., The Bias of Communication, Toronto 1951.
[34] Schmidt, Siegfried J., Die Wirklichkeit des Beobachters, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.5.
[35] Vgl. Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.116.

Unbewusste der große Helfer, Freund und Ratgeber des Bewusstseins.“[36] Auch die Bewusstseinsstufen die Erich Neumann im Rahmen C.G.Jungscher Begriffe in seinem Buch „Ursprungsgeschichte des Bewusstseins“ vorstellt, zielen historisch auf eine selbstbewusste, artikulierte, hochindividuelle Innerlichkeit.[37] Auf den hochinteriorisierten Bewusstseinsstufen ist das Individuum weniger unbewusst den gemeinschaftlichen Strukturen verbunden. Diese Bewusstseinsstufen hätte das Bewusstsein wahrscheinlich ohne das Schreiben nie erreicht. Demzufolge lässt sich schon hier ein Unterschied zwischen afrikanischer meist oraler Kultur und der europäischen lange literalisierten Kultur entdecken. Ong meint „Das Schreiben führt Trennung und Entfremdung, aber ebenso eine höhere Einheit ein. Es beflügelt das Selbstgefühl und begünstigt eine bewusstere Interaktion zwischen Individuen. Schreiben ist Bewusstseinserweiterung“.[38]

Damit wird ein erster markanter Unterschied beider aufeinander treffender Kulturen sichtbar. Beide wurden unterschiedlich sozialisiert und hatten andere Rahmenbedingungen. Die Umwelt stellte an das Leben ihrer Kulturen verschiedene Anforderungen.[39] Die Erlebniswelten des Einzelnen stimmten zum Teil mit denen anderer der eigenen Kultur überein, aber unterschieden sich fundamental von denen der anderen Kultur. Denn der gehirninterne Aufbau von Kenntnissen über die Umwelt wird durch lange Lernprozesse geprüft. Parallel zu diesem Kenntnisaufbau erfolgt seine Überprüfung durch Gleichgewichts- und Gesichtssinn sowie eine Prüfung durch Vergleich mit dem Gedächtnis. Weiterhin kann die kognitive Wirklichkeit nur unter spezifisch sozialen Bedingungen ständiger Interaktion mit anderen Menschen entwickelt werden. Die Wirklichkeit, die vom Gehirn konstruiert wird, ist eine soziale Wirklichkeit. Sie ist subjektabhängig, aber nicht subjektiv im Sinne von willkürlich. „Gesellschaftliche Konstruktion von Wirklichkeit im Individuum“ ist die Formel der Konstruktivisten, mit der sie versuchen zu belegen, dass wir im täglichen Leben intuitiv den Eindruck haben, wir lebten doch alle in ein und derselben Wirklichkeit.[40] Heinz von Foerster bekräftigt diese Aussage, indem er feststellt: „ Da jedoch der Organismus aufgrund seiner Nerventätigkeit nur Wissen von seinem eigenen Verhalten haben kann, sind [Objekte] streng genommen Zeichen für die verschiedenen ‚Eigenverhaltensweisen’ des Organismus. Daraus folgt, dass Objekte keine

---

[36] Freeman, John über Jung in: Jung, Carl Gustav et al., Der Mensch und seine Symbole (15. Auflage), Zürich/Düsseldorf 1999, S.13.

[37] Neumann, Erich, Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, Zürich 1949.

[38] Ong, Walter, Oralität und Literalität – Die Technologisierung des Wortes (1982), in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.104.

[39] Vgl. Maturana, Humberto R./ Varela, Francisco J., Der Baum der Erkenntnis – Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens, Bern/München 1987, S.187 f.

[40] Schmidt, Siegfried J., Die Wirklichkeit des Beobachters, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.10.

primären Einheiten sind, sondern subjektabhängige Fertigkeiten, die gelernt werden müssen und die daher auch durch den kulturellen Kontext beeinflusst werden."[41] Das heißt die Individuen unterscheiden sich voneinander in dem System ihrer jeweiligen Kultur. Weitaus größer sind dann die Differenzen zu den Individuen in einer anderen Kultur. Der Begriff Kultur soll daher im nächsten Kapitel eingehend diskutiert werden, um die Unterschiede herauszuarbeiten und die Funktion des Mediensystems, das von beiden Kulturen – Europäer und Afrikaner - in Südwestafrika genutzt wurde, genauer zu analysieren.

2.2 Was ist Kultur?

Maletzke betrachtet Kultur im Sinne der modernen Kulturanthropologie. Diese besagt in ihren Grundzügen, dass Kultur im Wesentlichen als ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen, Wertorientierungen ist, die sowohl im Verhalten und Handeln der Menschen als auch in ihren geistigen und materiellen Produkten sichtbar werden.[42] Zu den geistigen und materiellen Produkten zählen auch die Medien, die es dem Individuum ermöglichen auch ohne körperliche Fähigkeiten, sondern mit der Ausweitung des Körpers durch Technik[43], mit anderen Individuen zu kommunizieren, sei es z.B. über den Telegraphen.

Kultur kann aber auch in einer anderen Bedeutung verwendet werden. Dann bezeichnet man Kultur nicht als die Lebensweise einer Gruppe, sondern diese Gruppe selbst, die durch eine gemeinsame Lebensweise gekennzeichnet ist. Der amerikanische Anthropologe Brislin ist der Auffassung: „Eine Kultur ist zu verstehen als eine identifizierbare Gruppe mit gemeinsamen Überzeugungen und Erfahrungen, mit Wertgefühlen, die mit diesen Erfahrungen verbunden sind, und mit einem Interesse an einem gemeinsamen historischen Hintergrund."[44] Die Europäer stellen eine eigenständige Kultur dar, die sie in die Kolonie Südwestafrika exportierten. Der deutsche Kulturkreis lebte dort genauso weiter, wie etwa in Deutschland und nahm kaum Anregungen außerhalb dieses Kulturkreises auf, sondern unterwarf die anderen Kulturen im fremden Lande der eigenen.

Den Zusammenhang zwischen Kultur und den Medien der Kommunikation stellte der Ökonom Harold A. Innis in seinen späten Werken her. Innis entwickelt die These, dass sich die Geschichte in eine Abfolge kultureller Epochen einteilen lässt, die wiederum von den domi-

---

[41] Foerster, Heinz von, Wissen und Gewissen – Versuch einer Brücke, (Hrsg. S.J.Schmidt) Frankfurt a.M.1993, S.279.
[42] Maletzke, Gerhard, Interkulturelle Kommunikation – Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996, S.16.
[43] McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. ‚Understanding Media', Düsseldorf Wien 1992, S.63.
[44] Brislin, R.W., Cross-cultural encounters, New York/Frankfurt 1981, S.3.

nanten Kommunikationsmedien geprägt sind.[45] Demnach werden die Formen der sozialen Organisation, besonders die Strukturen von Wissen und Herrschaft, von Techniken der Kommunikation bestimmt. Ähnliches gilt auch für die Analyse vom Einfluss der Medien auf die europäische und afrikanische Kultur während der Kolonialisierung Südwestafrikas, bei der verschiedene Entwicklungsstadien der Medien die jeweiligen Kulturen beeinflussten und für den Kulturkonflikt beider Gruppen verantwortlich waren.

McLuhan bestätigt diese Annahme, indem er das Wesen medialer Botschaften mit Hilfe von physiologischen und Wahrnehmungstheoretischen Thesen entwickelt.

„Die Auswirkungen der Technik zeigen sich nicht in Meinungen und Vorstellungen, sondern sie verlagern das Schwergewicht in unserer Sinnesorganisation oder die Gesetzmäßigkeiten unserer Wahrnehmung ständig und widerstandslos.“[46]

Auch Assmann/Assmann haben in ihrer Arbeit über Medien und das soziale Gedächtnis festgestellt, dass Medien, wie Schrift, Buchdruck sowie wie andere Institutionen der Kanonisierung und Interpretation von Texten die Möglichkeiten des kollektiven Gedächtnisses fundamental erweitert haben, insbesondere auch durch die elektronischen Medien. Kultur verstehen sie in diesem Sinne als den historisch veränderlichen Zusammenhang von Kommunikation, Gedächtnis und Medien. Kultur erfüllt demnach zwei Aufgaben. Die erste ist die Koordination. Sie ermöglicht Kommunikation durch die Herstellung von Gleichzeitigkeit. Sie erfordert die Entwicklung symbolischer Zeichensysteme sowie die technische und begriffliche Zurichtung eines gemeinsamen Lebens-Horizonts, in dem sich die Teilnehmer der Kultur begegnen und verständigen können. Auch Elias und Luhmann haben diesen Sachverhalt intensiv betrachtet.

„Damit Gesellschaft überhaupt möglich ist, darf es keinen Zeitunterschied zwischen den erlebenden Subjekten geben. Ihr aktuelles Erleben muss zeitlich synchronisiert sein, also ihrem eigenen Verständnis nach gleichzeitig ablaufen. Nicht nur die Gegenwart selbst, sondern auch ihre Zeithorizonte der Zukunft bzw. Vergangenheit müssen egalisiert und [...] auf gleiche Distanz gebracht werden.“[47]

Als andere Aufgabe haben Aleida und Jan Assmann die Ermöglichung von Kontinuität herausgestellt. Sie führt aus der synchronen Dimension in eine diachrone. Kultur hat demnach nicht nur die Aufgabe, dass sich die Menschen untereinander verständigen können und dadurch zusammenleben und zusammenhandeln können. Sie hat auch die Aufgabe Bedingungen

---

[45] Harold A., Empire and Communications, Oxford 1950.; Ders., The Bias of Communication, Toronto 1951.
[46] McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. ‚Understanding Media’, Düsseldorf Wien 1992, S.30.
[47] Luhmann, Niklas, Sinn als Grundbegriff der Soziologie, in: Habermas, Jürgen/ ders. Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?, Frankurt a.M. 1971, S.54.

für jede weitere Generation bereitzustellen, damit die nicht wieder von vorne anfangen muss.[48] Kultur kann man daher auch als Gedächtnis bezeichnen, da sie in diesem Falle ein Speicher für genetische Informationen ist, die eben diese Bedingungen bereitstellen. Dieses Wissen müssen und können wir nicht erlernen, da wir es mit den genetischen Bauplänen unseres Nervensystems ererben.

„Wir tragen vier Millionen Jahre Erfahrungen in unseren genotypisch und phänotypisch festgelegten Erlebnis- und Erkenntnisvoraussetzungen mit uns herum. Was immer unser kognitiver Apparat in sich verbirgt, ist Informationsgewinn aus Jahrmilliarden.“[49] Dieser biologischen Definition von Kultur als genetisch gespeicherte Form im Menschen steht die Art der Kultur gegenüber, die der Mensch sich während seines Lebens aneignet. Der russische Semiotiker Juri Lotman hat die Kultur als nichtvererbbares Gedächtnis einer Gruppe definiert.

„ Im weitesten Sinne kann Kultur als das nicht vererbbare Gedächtnis eines Kollektivs verstanden werden, das in einem bestimmten System von Verboten und Vorschriften seinen Ausdruck findet.[...] Gleichzeitig erscheint Kultur – das System des kollektiven Gedächtnisses und Bewusstseins – als eine für das jeweilige Kollektiv einheitliche Wertstruktur.“[50] Diese Art der Kultur, die nicht vererbbar ist, ist für Südwestafrika interessant, da wir hier das Zusammentreffen zweier Kulturkreise vorfinden. Zum einen den afrikanischen und andererseits den europäischen, die durch ihre Art der Überlieferung unterschiedliche Informationen an die Folgegenerationen ihrer Kultur weitergegeben haben. Beide Kulturkreise haben demzufolge unterschiedliche Regeln für das Zusammenleben und den dazugehörigen Wertungen. Die kolonialen Einwanderer haben das Land und die darin lebenden Menschen mit ihren europäisch kulturell-geprägten Beurteilungen versehen. Bei den Afrikanern wird das bei der Ankunft der Weißen nicht anders gewesen sein. Doch die Europäer waren den Afrikanern aufgrund ihrer Erfahrungen aus Europa technisch überlegen (wenn auch nicht gerade in den ersten Jahren der Kolonialisierung)und konnten mit Hilfe von technischen Hilfsmitteln das Land unterwerfen. Das Mediensystem, das die Deutschen einführten trug zur Manifestierung ihrer Macht im Schutzgebiet bei.

Zunächst sollen aber die kulturellen Unterschiede auch in Bezug auf die verfügbaren bzw. eingeführten Medien erörtert werden.

---

[48] Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.115.

[49] Frankl, Viktor, Die Sinnfrage in der Psychotherapie, München/Zürich 1985, S.11.

[50] Lotman, Juri/Uspenskij, Boris, Die Rolle dualistischer Modelle in der Dynamik der russischen Kultur, in Poetica:9 1977, S.1.

2.2.1 Südwestafrikanische Kultur

Die südwestafrikanische Kultur kann zur Zeit der Kolonialisierung als eine Mischform aus einer rein mündlich organisierten Stammesgesellschaft sowie einer teilweise schriftlich-sozialisierten Gesellschaft angesehen werden. Hauptsächlich war aber die orale Kultur vorherrschend, in der nur das tradiert wurde, was gebraucht wurde. Dadurch wurden die Lebensformen stabilisiert und die Überlieferung gefestigt. Mit dem Begriff Homöostase (Wiederherstellung eines Gleichgewichtszustandes) oder strukturelle Amnesie (das Vergessen kultureller Elemente, die nicht mehr gebraucht werden) kann die dadurch entstehende Struktur bezeichnet werden. Diese Begriffe gehören zusammen und heben die in der Oralität unvermeidliche Verschränkung zwischen Erinnern und Vergessen hervor.[51]

Die mündlichen Kulturen sind aber nicht unwandelbare Paradiese, sondern sie passen sich den veränderten historischen Bedingungen an, zu denen auch die Kolonialisierung – die eine Invasion durch Vertreter der Zivilisation darstellt – die in der kulturellen Semantik verarbeitet wurde. Das bedeutet, so Assmann/Assmann, die geschlossene Struktur bleibt erhalten, in dem neue Erfahrungen mit altem Wissen kompatibel gemacht werden. Änderungen sind nur von außen sichtbar, aber von innen findet ein schleichender Wandel statt der als Kontinuität und Identität erlebt wird. Was in letzterem keinen Platz findet verschwindet und kann nicht überdauern. Latente Gedächtniselemente können nicht gespeichert bleiben und werden gelöscht.[52]

Jack Goody vertritt in diesem Zusammenhang die Ansicht, dass Gesellschaften, die keine Chronologien, keine Aufzeichnungen kennen, anhand derer Veränderungen auszumachen wären, in keinerlei Widerspruch zu ihrer Vergangenheit kommen können. Zwischen dem was war und dem, was ist besteht Übereinstimmung. Mythos und Logos verschmelzen demzufolge.[53]

„Elemente des kulturellen Erbes, die ihre Bedeutung für die Gegenwart verlieren, werden in der Regel alsbald vergessen oder verändert; und da die Individuen jeder Generation das Vokabular, die Genealogien und Mythen ihrer Gesellschaft neu erwerben, bemerken sie nicht,

---

[51] Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.130.

[52] Die Höhlenmalereien der San haben ähnlich den Knotenschnüren anderer Stämme die Funktion einer Memorierhilfe die für die Stammesgeschichte eine wichtige Bedeutung hat, aber sie verraten dem, der die Geschichte nicht kennt nur soviel, dass die Jagd eine wichtige Rolle im Überlebenskampf der San spielt. Dieses Wissen ist aber nicht mit der Art von gespeichertem Wissen in Form von Schrift und anderen Kodes zu vergleichen.

[53] Kloock, Daniela, Oralität und Literalität, in: Kloock, Daniela/ Spahr, Angela, Medientheorien – Eine Einführung (2.korrigierte und erweiterte Auflage), München 2000, S.245.

dass bestimmte Wörter, Eigennamen und Geschichten verschwunden sind, dass andere ihre Bedeutung verändert haben oder ersetzt worden sind.“[54]

In der Oralkultur sind Medien (=Gedächtnisstützen, Zeichenträger) von Trägern (= erinnernden Subjekten) ebenso wenig geschieden wie die Aufführung vom Text. Die für die Übermittlung von Wissen benutzten Mittel wie Trommeln, Masken, zeremonielle Objekte und Bewegungen dienen der lebendigen Inszenierung des sozialen Gedächtnisses. Ein abstraktes Zeichensystem, das ein von der aktuellen Aufführung ablösbarer Kode war, existierte nicht.

Doch die vorwiegend oral dominierte Kultur Südwestafrikas weist auch einen Trend zur Schrift auf. Blickt man etwa auf die Gruppe der Witbooi im Süden, die aus dem Kapland stammten und dort mit der Schrift konfrontiert wurden, so lässt sich feststellen, dass sich zumindest die Chiefs die Schrift angeeignet haben, um mit den kolonialen Gremien besser zu kommunizieren. Als bedeutendster Schreiber ist der Namaführer Hendrik Witbooi bekannt, der als modernster afrikanischer Führer angesehen werden kann, da er in der Kapholländischen Korrespondenzschrift – die Lingua Franca des südlichen Afrika, mit den führenden Kolonialbeamten schriftlich verkehrte.

Bei der Einführung der Schrift waren in den meisten Teilen Südwestafrikas die Missionare die eigentliche Triebkraft. Sie predigten das Wort Gottes, missionierten und bekehrten die Afrikaner nicht nur zum christlichen Glauben, sondern auch zur Schrift. Demzufolge befanden sich einige Stammeskulturen zur Zeit der deutschen Kolonialisierung auf der Stufe, auf der sie orale Geschichte allmählich verschriftlichten, meist in Form von Briefen. Dieser langwierige Prozess war sozusagen in der Anfangsphase begriffen, dass mündliche und schriftliche Überlieferung nebeneinander herliefen. Assmann/Assmann gehen davon aus, dass dieser Prozess so lange abläuft, bis sich allmählich die schriftliche Überlieferung durchsetzt, und die mündliche zur Folklore und zum Aberglauben herabgestuft wird.[55]

Ähnlich wie zur Zeit Platons befand sich die afrikanische Kultur in der Übergangsphase von einer mündlichen zu einer schriftlichen Kultur. Das Geschichten Erzählen, wobei auf Traditionen eingegangen wurde und andere historische Ereignisse, die oral weitergegeben wurden, hat und hatte im afrikanischen Raum eine ähnliche Funktion, wie die Dichter, ‚singer of tales’[56] im Griechenland zu Platons Zeit oder im Europa des Mittelalters. Sie waren, wie die afrikanischen Geschichtenerzähler, geistige Führer und Horte des Gedächtnisses, denn sie verwalteten das verbindliche Wissen und verfügten über das bannende und bindende Wort.[57]

---

[54] Goody, Jack, Literalität in traditionalen Gesellschaften, Frankfurt/Main 1981, S.55.
[55] Vgl. Assmann, Aleida/ Assmann, Jan, Schrift und Gedächtnis, München 1983.
[56] Havelock, Eric A., The Alphabetization of Homer, in: Havelock, Eric A./ Hershbell, J.P. (Hrsg.), Communication Art in Ancient World, New York 1978, S.10.
[57] Havelock, Eric A., Preface to Plato, Cambridge 1963, S.126.

Assmann/Assmann bezeichnen die Dichter als Träger und Garanten des kulturellen Gedächtnisses. Sie halten das wichtige Weltwissen vollständig präsent und tragen somit enzyklopädische Verantwortung. Erst mit der Einführung der Schrift werden sie ihre Bürde los, die Gesamtheit des Welt- und Verhaltenswissens überliefern und einüben zu müssen.[58]
Die Afrikaner befanden sich zur deutschen Kolonialzeit auf einer Stufe der Medienentwicklung, die vom Übergang der oralen in die Schriftgesellschaft begriffen war, wobei der Großteil der Bevölkerung der oralen Kultur zugeordnet werden kann und nur wenige die Schrift übernahmen. Letztere waren Häuptlinge bzw. Afrikaner, die in engem Kontakt zu Missionen standen und dort mit der Schriftsprache in Berührung kamen. McLuhan bezeichnete die oralen Kulturen als eine „Welt des Ohr", da der Mensch, der nur über das Medium der gesprochenen Sprache verfügt, im akustischen Raum lebt. Das Ohr ist für ihn das wichtigste Sinnesorgan, um Kommunikation und Wissen zu erfahren. Mit dem Auftauchen der Schrift wird eine einschneidende Veränderung erzeugt, die den Menschen aus dem Stammesdasein in die Zivilisation führt und ihm „ein Auge für sein Ohr" gibt.[59]

2.2.2 Europäische Kultur

Die Europäer haben in der medialen Entwicklung eine wesentlich höhere Stufe erreicht, die weit über die orale, die schriftlichen und gedruckten Medien hinausging, sie besaßen bereits elektronische Medien.
Insbesondere die Schrift bildete für sie die Hauptgrundlage des Kommunikationssystems. Das heißt in der europäischen Kultur gab es hingegen schon lange die Möglichkeit Wissen zu kodieren und unabhängig von lebendigen Trägern zu speichern. Dies bedeutete eine tief greifende Veränderung in der Struktur des sozialen Gedächtnisses. „Durch die Materialisierung der Medien wurde der Horizont verkörperter, lebendiger Erinnerung gesprengt und die Bedingung für abstraktes Wissen und unverkörperter Überlieferung geschaffen."[60] Nur durch eine Kodierung von Informationen, wie es die Schrift ermöglicht, konnte mehr gespeichert werden, als gebraucht und aktualisiert wurde. Dadurch fallen die Dimensionen des Gedächtnisses auseinander in Vordergrund und Hintergrund, in Aktualisiertes und Latentes. Das Wissen, was dem

---

[58] Assmann, Aleida/Assmann, Jan, Schrift – Kognition – Evolution. Eric A. Havelock und die Technologie kultureller Kommunikation – Einleitung, in: Havelock, Eric A., Schriftlichkeit – Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution, Weinheim 1990,S.16.
[59] McLuhan, Marshall, Die Gutenberg Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters, Düsseldorf Wien 1968, Neuauflage Bonn Paris1995, S.33.
[60] Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.121-2.

Menschen zugänglich wird, ist dadurch wesentlich umfangreicher, als das, was die vorwiegend noch oral geprägten afrikanischen Kulturen hatten. Aufgrund dieses gesammelten Wissens in zahlreichen Bereichen haben die Europäer im Laufe der Zeit ihre Erfahrungen sammeln können und immer wieder miteinander vergleichen können. In der Forschung bestand nun die Möglichkeit auf diverses Wissen zurückzugreifen, das für Neuentwicklungen wichtig war. Die Verschriftlichung der Oralkultur setzte zum Zeitpunkt der Kolonialisierung bei den afrikanischen Völkern ein. Eine weitere Neuerung auf die die Europäer bereits seit langem zurückgreifen konnten, war der Buchdruck, mit dem Wissen einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden konnte.

Mit der Eröffnung des elektronischen Zeitalters, sprich mit der Telegraphie, verabschiedet sich die europäische Gesellschaft McLuhan zufolge vom Zeitalter des Buchdrucks. Mit der Einführung der elektrischen Medien zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Südwestafrika, veränderte sich das Mediennutzungsverhalten der europäischen Bevölkerung. Durch die Vielzahl der Telegraphenverbindung entstand in Südwestafrika so etwas, wie ein „Global Village“[61] im Kleinformat. Die Elektrizität ersetzt demnach das mechanistische Prinzip der Explosion durch die Implosion, die die Welt zu einem Dorf zusammenzieht.[62] Dieser Effekt ist zwar nicht direkt auf die Kommunikationssituation in Südwestafrika umzusetzen, aber in den Grundzügen stimmt er mit der Entwicklung überein. Die vielen Telegraphenstationen verstreut über die Kolonie bildeten ein umspannendes Netz, das sogar an das Welttelegraphennetz angeschlossen war.

Mit dem Auftritt des Mediums Elektrizität, dass schließlich Telegraphie ermöglicht, endet das Buchdruckzeitalter, das McLuhan mit der Gutenberg Galaxis bezeichnet.[63] Eine qualitativ neue Stufe der Körperausweitung [Medien, die nicht vom menschlichen Körper ausgehen, wie etwa Schrift oder Telegraphie][64] setzt ein, denn das elektrische Netz ist ein naturgetreues Modell des Zentralnervensystems. Damit verlegt der Mensch die, seine Sinne koordinierende Instanz nach außen.[65] Die These McLuhans vom Ende der Gutenberg Galaxis wurde in der neueren Medienwissenschaft weitgehend übernommen, Allerdings wurde der Bruch nicht an der Elektrizität festgemacht, sondern an der Entwicklung neuer Speicher- und Übertragungs-

---

[61] Kloock, Daniela/ Spahr, Angela, Medientheorien – Eine Einführung (2.korrigierte und erweiterte Auflage), München 2000, S.68ff.

[62] McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. ‚Understanding Media’, Düsseldorf Wien 1992, S.113.

[63] Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.78.

[64] Jede neue Technik, wie schon im Titel ‚Understanding Media: the Extensions of Man’ gesagt, bedeutet eine Ausweitung des menschlichen Körpers. Vgl. Kloock, Daniela/ Spahr, Angela, Medientheorien – Eine Einführung (2.korrigierte und erweiterte Auflage), München 2000, S.50.

[65] McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. ‚Understanding Media’, Düsseldorf Wien 1992, S.56.

medien, die das Leitmedium Buch ablösten.[66] Die Telegraphie sowie die Einführung des Telefons in Südwestafrika zählen zu den ersten neuen Übertragungsmedien. Sie haben das Mediennutzungsverhalten der europäischen Bevölkerung in Südwestafrika nachhaltig verändert und erleichterten die Besiedelung des weiten Landes, da mittels Telegraphie nahezu jeder Ort erreichbar wurde.[67]

2.3 Verschiedene Stufen der Medienevolution als Ursache des Kulturkonflikts

Die Kapitel über südwestafrikanische und europäische Kultur haben deutlich gemacht, dass zwischen beiden Gruppen große Unterschiede zur Zeit der Kolonialisierung Namibias bestanden. Die Europäer waren von ihrer medienevolutionären Entwicklung auf einer weitaus höheren Stufe angelangt, als die Afrikaner. In diesem Kapitel sollen diese unterschiedlichen Entwicklungsstufen analysiert werden, um deutlich zu machen an welchen Schnittstellen es zwischen beiden Gesellschaften zu kulturellen Konflikten kam, aufgrund ungleicher Vorraussetzungen.

2.3.1 Medientechnologie und die Veränderungen des sozialen Gedächtnisses

Die folgende Tabelle erläutert die Stationen der Medientechnologie und die Veränderungen des sozialen Gedächtnisses. Daran wird deutlich, welche Mittel den Europäern zustanden und welche den Afrikanern.

---

[66] Bolz, Norbert, Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.
[67] Kloock, Daniela/ Spahr, Angela, Medientheorien – Eine Einführung (2.korrigierte und erweiterte Auflage), München 2000, S.43.

Tab 1.: Stationen der Medientechnologie und die Veränderungen des sozialen Gedächtnisses[68]

	Oralität	Literalität	Druck	Elektronik
Organisation des Wissens	- geschlossene Struktur - absolute Vergangenheit	- offene Struktur - Geschichtsbewusstsein	- Steigerung: Wissens-Explosion - Neue Wissenschaften	- Sprengung von Bildungskanon - Sprachfreies rechnergestütztes Denken - Sekundärer Analphabetismus
Medium = Kodierung und Speicherung	- Körpernähe und Flüchtigkeit des Mediums - Multimedialität	- Trennung von Medium und träger - Autonome Existenz des Textes - Vereinseinigung des Visuellen	- Steigerung der Zeichenabstraktion - Standardisierung	- Wiederkehr der Stimme - Maschinelle Sensualisierung unter Umgehung eines Zeichencodes - Dynamisierung des Texts („processing“)
Kommunikationsformen, Zirkulation	- rituelle Inszenierungen gemeinsamer Partizipation - begrenzte Reichweite	- Rezitation und Lektüre - Raum- und Zeittranspa-renz	- Einsame Lektüre und Öffentlichkeit - Massenkultur	- Interaktion in einem Netzwerk - Globalisierung

Anhand dieser Tabelle wird deutlich, welche Entwicklung in Europa bereits stattfand. Das heißt, dass die Afrikaner, die noch immer vorwiegend in ihrer Oralität lebten, weniger Wissen latent speichern konnten. Sie konnten nur auf die durch bestimmte Personen gespeicherten

[68] Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.131.

Daten zurückgreifen, deren Umfang sehr begrenzt war. Forschung, die auf fest gespeicherten Daten aufbaut, war nicht möglich. Dabei sei aber auch angeführt, dass es durchaus Ausnahmen gab, wie beispielsweise den Namaführer Hendrik Witbooi, der eine Art Archiv führte, in dem er seine Korrespondenzen bewahrte.[69] Auch findet sich in den Missionen schriftlich gespeichertes Wissen von Afrikanern, diese Quellen erfüllen aber längst nicht die Aufgaben, die das in Europa durch Schrift und Buchdruck gespeicherte Wissen seit Jahrhunderten erfüllte. Dieses, den Europäern verfügbare Wissen machte sie bei der Kolonialisierung von Südwestafrika den einheimischen Stämmen überlegen. Obwohl sie mit der Landschaft und den Gegebenheiten der Region wenig vertraut waren, hatten sie die Möglichkeit auf technische Entwicklungen zurückzugreifen, die auf Kenntnissen gespeicherten Wissens entwickelt wurden. Sie erleichterten ihnen die Besiedelung und halfen ihnen, die Afrikaner zu unterwerfen. In den ersten Jahren hatten die Kolonialherren, aufgrund ihrer mangelnden Kenntnis und schwachen Unterstützung seitens des Deutschen Reiches wenig Macht in der Kolonie, und mussten eher um ihr Leben fürchten, anstatt Afrikaner zu unterwerfen. Mit einer zunehmenden finanziellen Unterstützung der Kolonisationspläne und den entsprechenden technischen Mitteln wurde die Besiedlung sowie die Ausweitung der Macht im Schutzgebiet verstärkt und die Überlegenheit zunehmend manifestiert.

Der Aufbau des Post- und Telegraphenwesens hatte dabei eine wichtige Funktion in der Herrschaftssicherung, da die Siedlungen der Europäer in dem weiten unwegsamen Land zumindest durch das Telegraphennetz zusammenwuchsen und in Notsituationen schnell Verstärkung an die jeweiligen Krisenpunkte entsandt werden konnte. Auch waren die Bewohner trotz der Abgeschiedenheit nicht vom Rest der Welt getrennt, da das südwestafrikanische Telegraphennetz auch an das Welttelegraphennetz angeschlossen wurde.

2.3.2 Das soziale Gedächtnis in den Etappen der Medienevolution

Die folgende Tabelle zeigt, ähnlich wie die der Medientechnologie, die verschiedenen Stufen der Medienevolution, in die Afrikaner und Europäer unterschiedlich einzuordnen sind. Dabei erreichen die Europäer mit dem Eintreffen im Zeitalter der Elektronik die höchste Stufe der Medienevolution, während die Afrikaner noch zwischen den Stufen Mündlichkeit und Schriftlichkeit einzuordnen sind.

[69] Vgl. Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996.

Tab.2 :Das soziale Gedächtnis in den Etappen der Medienevolution[70]

	Mündlichkeit	Schriftlichkeit	Elektronik
Kodierung	Symbolische Kodes	Alphabet, verbale Kodes	Nonverbale Kodes, künstliche Sprachen
Speicherung	Begrenzt durch menschliches Gedächtnis	Gefiltert durch Sprache in Texten	Ungefilterte, unbegrenzte Dokumentationsmöglichkeit
Zirkulation	Feste	Bücher, Briefe, Zeitung	Audiovisuelle Medien

Die Konzepte für die aufgeführten Tabellen der Entwicklungsstufen der Medienevolution bzw. Medientechnologie bestätigen auch die populäre Einteilung des Medienwissenschaftlers Marshall McLuhan, der die Mediengeschichte in vier Epochen einteilt. Er beginnt mit der oralen Stammeskultur, danach folgt die literale Manuskript-Kultur, die McLuhansche „Gutenberg Galaxis wird mit der Erfindung des Buchdrucks eröffnet und am Ende folgt die vorerst letzte Etappe mit dem elektronischen Zeitalter.[71]

Die Europäer, geprägt vom Wechsel ins elektronische Zeitalter und die Gutenberg – Galaxie verlassend, fühlten sich den Afrikanern, die noch nicht einmal die literale Maskript-Kultur in Gänze erreicht haben, eindeutig überlegen.

Die neuartigen Medien haben durch ihre Anwendung bei den Europäern starke persönliche und soziale Auswirkungen. Das macht McLuhan auch mit seiner berühmten Feststellung, das Medium sei die Botschaft, deutlich.

„Denn die Botschaft jedes Mediums oder jeder Technik ist die Veränderung des Maßstabs, Tempos oder Schemas, die es der Situation des Menschen bringt.“[72]

Die Einführung der Schrift bei den Afrikanern hat ebenso soziale und persönliche Auswirkungen auf deren Leben. Die Europäer, die sich sehr bewusst waren, dass sie auf der Skala der Medienevolution eine deutlich höhere Stufe einnahmen, fühlten sich den Afrikanern daher auch überlegen.

Demzufolge betrieben sie mit der Kolonialisierung auch eine Art Kulturimperialismus, indem sie die anderen Kulturen als minderwertig betrachteten. Aufgrund der niedrigen Stufe, die die

[70] Assmann, Aleida/ Assmann, Jan. Das Gestern und Heute – Medien und soziales Gedächtnis, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.139.
[71] McLuhan, Marshall, The Gutenberg Galaxy, Toronto 1962.
[72] McLuhan, Marshall, Die Magischen Kanäle. ‚Understanding Media’, Düsseldorf Wien 1992, S.18.

Afrikaner im der Entwicklung der Medientechnologie und Medienevolution einnahmen, wurden sie als „Primitive Kulturen“ bezeichnet. Dies kommt aus der Sichtweise des Abendländers, der sich mit seinen Errungenschaften den Primitiven überlegen fühlt.[73]
Diese Verurteilung wird von Havelock scharf kritisiert. Denn sehr oft, wie auch in der deutschen Kolonialzeit, werden nichtliterale Gesellschaften als barbarisch, roh und primitiv angesehen. Somit wird oralen Kulturen – Kulturen des gesprochenen Wortes – auf diese Weise kulturelle Bedeutung abgesprochen; im Endeffekt werden sie sogar als Nicht-Kulturen angesehen. Dass das eine fundamentale Fehleinschätzung ist, beweisen die für unsere europäische Kultur wichtigen Griechen. Sie haben zwischen 1100 und 700 v.Chr. als völlig nichtliterale Kultur, die ersten Formen sozialer Organisation und künstlerischer Leistung entwickelt, die zum Ruhm des griechischen Volkes führten.[74]
Doch nicht nur die mediale Überlegenheit nutzten die Europäer aus, auch die Zwistigkeiten der einzelnen Stämme untereinander waren für die Kolonialherren eine gute Gelegenheit zum Landerwerb, indem sie den sich bekämpfenden Stämmen Schutzverträge anboten. Nur wenige Chiefs widersetzten sich diesen, nicht selten betrügerischen, Verträgen.[75]
Die Folgen der Unterschrift unter solche Dokumente, deren Inhalt den Stammeshäuptlingen meist nur mündlich übersetzt wurde, also auch mit vielen Fehlerquellen behaftet, waren ihnen nicht bewusst. Mit der Unterzeichnung der Verträge, kodierte Informationen auf Papier, die sie nur bruchstückhaft kannten, führten sie einen Ausverkauf des Landes herbei, dessen Folgen ihnen erst später bewusst wurden. Dies zeigt deutlich, dass die Europäer, Herr über die eigene [deutsche] Schrift, sie nutzten um ihre Ziele durchzusetzen und die Unwissenheit der Afrikaner, die den Wechsel von der Oral- in die Schriftkultur noch nicht ganz vollzogen haben, dafür ausnutzten.

2.3.3 Einfluss der Medien auf die Gesellschaft

Auch das Modell von Merten, das die Gesellschaftsformen mit den dazugehörigen Kommunikationsformen in Verbindung gesetzt, macht deutlich, dass die Europäer in dieser Entwicklung das höchste Stadium – die Weltgesellschaft – erreicht haben, während sich die Afrikaner noch im Wechsel von der Archaischen Gesellschaft in die Hochkultur befanden.

---

[73] Maletzke, Gerhard, Interkulturelle Kommunikation – Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996, S.17.
[74] Havelock, Eric A., Gesprochener Laut und Geschriebenes Zeichen (1982), in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.82.
[75] Vgl. Brigitte Lau in Introduction, in: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, S.xviii.

Tab. 3: Medien der Kommunikation und Gesellschaftstyp[76]

Voraussetzung	Kommunikationstypus	Gesellschaftstypus
Sprache	Interaktive Kommunikation	Archaische Gesellschaft
Sprache, Schrift	Interaktive und non-interaktive Kommunikation	Hochkultur
Sprache, Schrift, Technik	Interaktive, non-interaktiv-nicht-organisierte und non-interaktiv-organisierte Kommunikation	Weltgesellschaft

Der durch diese unterschiedlichen Vorraussetzungen entstandene Kulturkonflikt, bestimmte auch die Kommunikation in der Kolonie. Da nicht alle Medien allen Einwohnern der Kolonie zur Verfügung standen, gab es auch ein unterschiedliches Mediennutzungsverhalten der verschiedenen Gruppen. Die Europäer haben in der kolonialen Kommunikation eindeutig den Vorrang, da sie, im Gegensatz zu den Afrikanern, an allen verfügbaren Medien partizipieren durften.

2.3.4 Kulturkonflikt bestimmt koloniale Kommunikation

Fassen wir zusammen, die Europäer, die in Südwestafrika eintrafen und siedelten waren geprägt vom Wechsel in das Zeitalter der Elektronik. Sie haben längst die orale Gesellschaft verlassen mit dem Wechsel vor vielen Jahrhunderten zur Schrift. Bereits mit der Einführung der Schrift wurden drei neue kommunikative Leistungen entwickelt: „Temporale Indifferenz, Zugänglichkeit für alle (soziale Zugänglichkeit) und Absicherung der Authentizität in sachlicher Hinsicht.“[77] Diese Entwicklung zeichnete sich mit dem Eintreffen der Europäer im südlichen Afrika auch bei den Afrikanern ab, also sehr viel später. Zum relativ späten Beginn der deutschen Kolonialzeit, im Vergleich zu anderen europäischen Großmächten, waren gerade im Süden des Schutzgebietes Afrikaner mit der Schrift bereits in der Kapkolonie vertraut. Im Norden hingegen herrschte noch die Oralität vor.

Bei den Europäern hat die Einführung der Massenmedien weitere soziale, sachliche und zeitliche Leistungen für die Gesellschaft gebracht, die sie im System gesellschaftlicher Kommunikation und dem zugehörigen Gesellschaftstyp (Vgl. Merten) weit nach oben führte.

Durch die Massenmedien wurde zunächst der Adressatenkreis aktueller Mitteilungen vergrößert. Auch taucht der Begriff Aktualität mit dem Entwickeln der Massenmedien auf und da-

[76] Merten, Klaus, Kommunikation. Eine Begriffs- und Prozessanalyse, Opladen 1977, S.142.

[77] Merten, Klaus, Wirklichkeitskonstruktionen durch Medien – Evolution der Kommunikation, in: Ders./ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.150.

durch wird die Beschleunigung des Erlebens durch Kommunikation angezeigt. Die Massenmedien befriedigen damit ein grundlegendes Bedürfnis der Menschen nach Neuem.[78] Mit dieser Befriedigung findet ein Wandel im Erleben statt. Dieser ist gekennzeichnet durch das Gewöhnen an immer Neues. „Die Erwartbarkeit von Unerwartetem wird auf diese Weise mit dem Aufkommen der Massenmedien institutionalisiert und bleibt bis heute charakteristisch für die Nachrichtengebung der Massenmedien.“[79] All diese Bedürfnisse konnten in der afrikanischen Gesellschaft noch nicht befriedigt werden, da dort noch keine Weiterentwicklung der Medien zu den Massenmedien stattfand.

Das bedeutet beide Kulturgruppen, Europäer und Afrikaner, stehen mit der Kolonialisierung Südwestafrikas auf zwei verschiedenen kulturellen Entwicklungsstufen. Diese Differenz ist Ursache für einen Kulturkonflikt. Die Europäer sahen sich den Afrikanern überlegen und versuchten sie zu unterwerfen, um sie für ihr System gefügig zu machen. Sie versuchten die Stammeskulturen aufzuweichen und die Afrikaner zu untergebenen abhängigen Arbeitskräften zu machen.

Die deutschen Einwanderer sahen die eigene Kultur als den Mittelpunkt und als das Maß aller Dinge an. Diese Sichtweise macht die Tendenz deutlich, andere Völker aus der Sicht der eigenen Gruppe zu betrachten und die eigenen Sitten und Normen zum Standard aller Beurteilungen zu machen. Dies gilt für alle Kolonialmächte und auch für unsere heutige westliche Gesellschaft. Die eigene rassische, ethnische oder soziale Gruppe stellt man selbst in den Mittelpunkt des Universums und stuft alle anderen dementsprechend ein. Je ähnlicher diese einem sind, umso näher platziert man sie in diesem Modell, je größer die Unterschiede sind desto ferner werden sie lokalisiert.[80] Der Ethnozentrismus macht deutlich, wie stark er mit dem Überlegenheitsbewusstsein gegenüber anderen Völkern, Nationen und Kulturen arbeitet. Gerade bei Kolonialnationen, in diesem Falle Deutschland, zeigt sich die Ansicht, dass die eigene Kultur den anderen überlegen ist. Die afrikanischen Kulturen wurden zugunsten der eigenen abgewertet. Da alles was von den eigenen Normen abwich, als minderwertig, fragwürdig, oft sogar als abartig und unmoralisch galt.

Maletzke bestärkt diese These zum europäischen Überlegenheitsbewusstsein in den Kolonien. „Die meisten Europäer betrachteten die nichteuropäischen Einwohner ihrer Kolonie als sozial, kulturell und rassisch minderwertig und ihre eigene Lebensweise ganz selbstverständlich als

---

[78] Luhmann, Niklas, Veränderungen im System gesellschaftlicher Kommunikation und die Massenmedien, in: Ders., Soziologische Aufklärung 3, Opladen 1981, S.313.

[79] Merten, Klaus, Wirklichkeitskonstruktionen durch Medien – Evolution der Kommunikation, in: Ders./ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.150-1.

[80] Porter, R.E. und Samovar, L.A., Communicating interculturally, in: Samovar, L.A. und Porter, R.E. Intercultural communication, S.10.

überlegen. [...] Indem die Europäer ihre eigenen Standards absolut durchsetzten, verurteilten sie jedes Abweichen von der europäischen Lebensweise, ohne einen Gedanken daran zu verschwenden, dass die Eingeborenen eigene Standards haben könnten.“[81] Die Vorurteile der Europäer sahen sie in ihren Beobachtungen bestätigt, da diese auch nach ihren europäischen Maßstäben ausgewertet wurden und zu einer Meinungsbildung beitrugen. Dabei sah man das, was man sehen wollte. Schmidt meint „Beobachtungen sind – vor allem in funktional differenzierten Gesellschaften – konditioniert durch Diskurse, also durch Wissens- und Themenzusammenhänge samt dazugehörigen Gattungen, Darstellungs- und Argumentationsformen. Und die umfassendste Konditionierung erfolgt durch „Kultur“, hier verstanden als der Zusammenhang gesellschaftlich relevanter kommunikativer Thematisierungsmöglichkeiten der im Wirklichkeitsmodell einer Gesellschaft grundlegenden Differenzen (gut/böse, reich/arm, wahr/falsch). [Damit soll unterstrichen werden, dass die Europäer die fremde Kultur mit ihren Maßstäben maß] Im Rahmen von Kultur entfalten sich gleichermaßen Kognition und Kommunikation und bestätigen damit zugleich die Kultur, in deren Rahmen sie sich zuallererst entfalten.“[82]

Die Bestrebungen der Afrikaner, insbesondere Hendrik Witboois, die Europäer aus dem Land zu vertreiben, greifen nicht, aufgrund der Meinungsverschiedenheiten unter den afrikanischen Stämmen Südwestafrikas. Witbooi war der erste und einzige, der rechtzeitig die Folgen der Kolonialisierung erkannte. Eine afrikanische Einheit gegen die Kolonialisten zu bilden, scheiterte aber. Spätere Versuche die deutsche Herrschaft abzuschütteln endeten erfolglos, da die Kolonialisten das Land mit einer kommunikativen Infrastruktur versehen hatten, die es ermöglichte, die Macht und Kontrolle auf das ganze Schutzgebiet so auszuüben, dass jeder Widerstand gebrochen werden konnte.

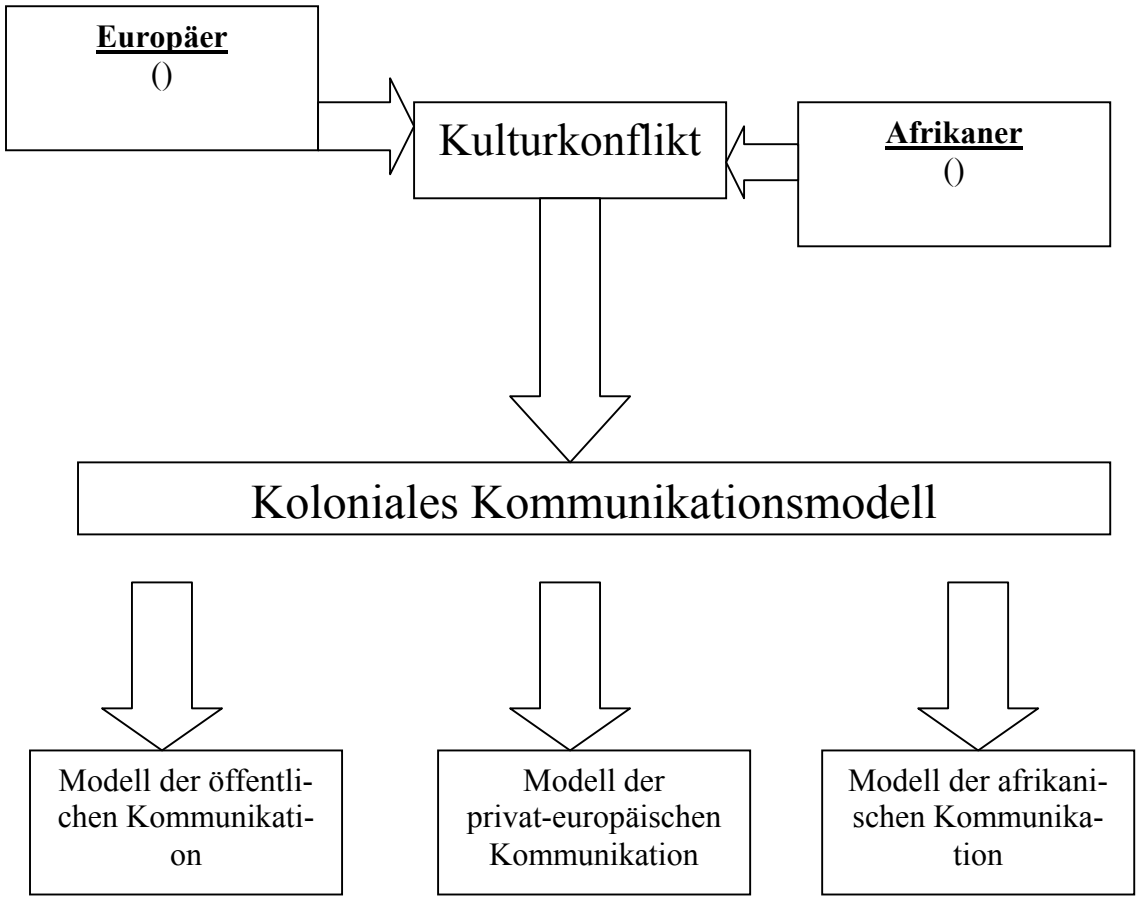
Aus dem Kulturkonflikt resultiert ein Kommunikationsmodell, das stark von den Europäern geprägt ist, die das System beherrschten und auch einführten. Das koloniale Kommunikationsmodell unterteilt sich in drei Modelle. Das erste zeigt die öffentliche Kommunikation, das die Kommunikationsprozesse der Administration bei der Herrschaftssicherung und Kontrolle des Schutzgebietes verdeutlicht. Neben diesem Modell gibt es ein weiteres, das die private Kommunikation der europäischen Bewohner der Kolonie verdeutlicht und als drittes Modell steht das der afrikanischen Kommunikation, das zeigt, wie Afrikaner an dem kolonialen Kommunikationsmodell partizipierten.

---

[81] Maletzke, Gerhard, Interkulturelle Kommunikation – Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996, S.25.

[82] Schmidt, Siegfried J., Die Wirklichkeit des Beobachters, in: Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994, S.13.

Kulturkonflikt dominiert Kommunikationsmodell:



Die aufgeführten Einteilungen der Gesellschaften und deren Entwicklung der Mediensysteme machen deutlich, dass sich Europäer und Afrikaner zum Zeitpunkt des Zusammentreffens in Südwestafrika auf verschieden Stufen befinden.

2.4 Kommunikation

Der Begriff Kommunikation stammt aus dem Griechischen und bedeutet soviel, wie Verkehr, Verbindung oder Mitteilung.[83]
Im Zusammenhang mit den Medien taucht er aber vermutlich erst seit dem 2. Weltkrieg auf. Dies geht darauf zurück, da gerade in dieser Zeit die kommunikative Forschung in verschiedenen Bereichen stark gefördert wurde, sei es im Propagandabereich oder in der Massenmedienforschung.

[83] Merten, Klaus, Kommunikation Eine Begriffs- und Prozeßanalyse, Opladen 1977, S.14.

Kommunikationsprozesse gibt es aber schon so lange, seit dem es Menschen gibt, die miteinander in Kommunikationsprozessen interagieren. Den Prozess der Kommunikation bestimmt also die Interaktion. Beides sind soziologische Grundbegriffe. Interaktion beschreibt im soziologischen Sinne Wechselbeziehungen zwischen Handelnden. Kommunikation hingegen beschreibt die Mittel, derer sich die Akteure im Rahmen der Interaktion bedienen. Diese kann im Sinne von Verbindung bzw. Mitteilung nonverbal und/oder verbal geschehen.
Für den Begriff Kommunikation gibt es zahlreiche Definitionen.[84] Einige möchte ich anführen, um deutlich zu machen, wie unterschiedlich sie ausfallen können und gleichzeitig aber auch auf die Kommunikationsprozesse in Südwestafrika hinweisen.
So beschreibt etwa Watzlawick Kommunikation als Medium interpersonaler Beziehungen.[85]
Die UNESCO definiert den Begriff, als Prozess des Austauschs von Nachrichten, Fakten, Meinungen, Botschaften zwischen Einzelpersonen und Völkern.[86]
Littlejohn teilt Kommunikation in vier Grundformen auf. Dazu zählen die Interpersonale Kommunikation, die Kleingruppenkommunikation, die Organisationskommunikation und die Massenkommunikation.[87] Die Art und Weise der Kommunikation mit der neuen Infrastruktur (Telegraph, Post und Heliographie) in der Kolonie Südwestafrika kann als eine Mischform aus der Organisationskommunikation und der Massenkommunikation angesehen werden. Littlejohn beschreibt die beiden Formen wie folgt:

- "Organisational communication occurs in large co-operative networks and includes virtually all aspects of both interpersonal and group communication and includes topics such as the structure and function of organisations, human relations, communication and the process of organising, and organisational culture.
- Mass communication deals with the public and mediated communication. Many of the aspects of interpersonal, group, and organisational communications enter into the process of mass communication."[88]

Durch den Einsatz neuer Kommunikationsmittel, die eine Interaktion mit technischen Geräten über weite Strecken zuließen, war es möglich, dass wenige Menschen über eine sehr große Fläche verteilt miteinander kommunizieren konnten und dabei wichtige Informationen austauschten, die teilweise lebensnotwendig waren. Diesen Kommunikationsprozess bezeichnen wir auch als Massenkommunikation.

---

[84] Vgl. Merten, Klaus, Einführung in die Kommunikationswissenschaft – Bd.1 Grundlagen und Kommunikationswissenschaft, Münster 1999, S.77-8.
[85] Watzlawick, Paul F./ Beavin, Janet H./ Jackson, Don D, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern-Stuttgart-Wien 1971, 239.
[86] UNESCO, Viele Stimmen, eine Welt. Kommunikation heute und Morgen, Konstanz 1981, S.352.
[87] Littlejohn, S.W., Theories of human communication, 4. Auflage, Belmont California 1992, S.19.
[88] Littlejohn, S.W., Theories of human communication, 4. Auflage, Belmont California 1992, S.17.

2.5 Massenkommunikation

Trotz der kleinen Kommunikationseinheiten in Deutsch-Südwestafrika, die miteinander in Interaktion traten, kann dieser Prozess als Massenkommunikation bezeichnet werden. Eliot einer der ersten Kommunikationswissenschaftler definiert den Begriff Massenkommunikation, der später auch in Deutschland eingeführt wurde, folgendermaßen: ”A mass communication may be distinguished from other communication by the fact that it is addressed to a large cross-section of a population rather than only one or a few individuals or a special part of the population. It also makes the implicit assumption of some technical means of transmitting the communication in order that the communication may reach at the same time all the people forming the cross-section of the population.”[89] Im deutschen Sprachraum war die von Gerhard Maletzke 1963 entwickelte Definition, Grundlage der Kommunikationswissenschaft. Seine Theorie wird auch in der aktuellen Massenmediendiskussion immer wieder aufgegriffen. So kommen Burkart und Hömberg zu dem Ergebnis, dass die Art und Weise, wie das Feld der Massenkommunikation modellhaft im Maletzkeschen Sinne skizziert wurde, auch zukünftig relevant sein wird, aber nicht mehr die einzige und zugleich prototypische Ausprägung von Sender-Empfänger-Beziehungen exemplifiziert.[90] Maletzke gilt als Begründer der Massenkommunikationsforschung in der Bundesrepublik Deutschland.[91] Er nahm bei dem Begriff Massenkommunikation eine Differenzierung vor und unterteilte ihn. Zu den Medien der Massenkommunikation zählt Maletzke Film, Funk, Fernsehen, Presse und Schallplatte. Hierbei wird deutlich, dass sich Maletzke mit der Medienlandschaft seinerzeit befasst hat. Dennoch lassen sich die grundlegenden Erkenntnisse Maletzkes auch auf die Entwicklung der Kommunikationslandschaft in Deutsch-Südwestafrika (Post- und Fernmeldewesen) anwenden, deren Erforschung sich diese Arbeit zum Ziel gesetzt hat.

---

[89] Freidson, Elliot, Communications research and the concept of mass, in: Schramm, W., The process and effects of mass communication, Urbana Illinois 1954, S.381.
[90] Burkart, Roland/ Hömberg, Walter; Massenkommunikation und Publizistik. Eine Herausforderung für die kommunikationswissenschaftliche Modellbildung. In: Fünfgeld, Hermann/ Mast, Claudia (Hrsg.), Massenkommunikation. Ergebnisse und Perspektiven, Opladen 1997, S.82.
[91] Viehoff, Reinhold über Gerhard Maletzke, in: Schanze, Helmut (Hrsg.), Metzler Lexikon – Medientheorie Medienwissenschaft, Stuttgart/Weimar 2002, S.191.

Tab. 4: Massenkommunikation

„Unter Massenkommunikation verstehen wir jene Form der Kommunikation, bei der Aussagen:

Öffentlich	Also ohne begrenzte und personell definierte Empfängerschaft
durch technische Verbreitungsmittel	Medien
Indirekt	Also bei räumlicher oder zeitlicher oder raumzeitlicher Distanz zwischen den Kommunikationspartnern
Einseitig	Also ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem

an ein disperses Publikum vermittelt werden.[92]

„Indirekt“ bedeutet dabei „nicht unmittelbar“, also nicht von Angesicht zu Angesicht. Eine indirekte Vermittlung in Verbindung mit

- einer zeitlichen Distanz zwischen den Kommunikationspartnern liegt beispielsweise vor, wenn Signale ortsgebunden bleiben und zu einem späteren Zeitpunkt vom Empfänger wahrgenommen werden. Hinweisschilder, aber insbesondere Aushänge der unterschiedlichsten Art, z.B. Plakate, Notizzettel zählen hierzu;
- einer räumlichen Distanz zwischen den Kommunikationspartnern ist gegeben, wenn das Senden und Empfangen der Signale zeitgleich erfolgt. Ein Telefonat repräsentiert beispielsweise diesen Fall;
- Einer räumlichen Distanz zwischen Kommunikationspartnern deckt einen großen Bereich der Massenkommunikation ab: etwa der Abstand zwischen der Fertigstellung einer Zeitung und dem Zeitpunkt des Lesens, zwischen erstellen einer Telegraphendepesche und dem versenden bzw. empfangen und auswerten, grundsätzlich also die Distanz zwischen Entstehung und Rezeption an unterschiedlichen Orten.[93]

Das bedeutet, dass Massenkommunikation keine Gleichzeitigkeit des Empfangs der verbreiteten Aussagen erfordert. Die Medien in Südwestafrika im Rahmen des Post- und Telegraphenwesens sowie im Printbereich erfüllen diese Bedingung, die in der Diskussion immer

[92] Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenkommunikation, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.32.
[93] Vgl. Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenkommunikation, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.23.; Jäckel, Michael, Medienwirkungen – Ein Studienbuch zur Einführung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden 2002, S.64.

wieder kritisiert wurde. Das weitgehende Fehlen von Rückkopplungsmöglichkeiten zwischen den Empfängern der Massenkommunikation und dem jeweiligen Sender hat die Kritik verstärkt, dass hierbei die Verwendung des Kommunikationsbegriffs unangemessen sei.[94] Obwohl Kommunikation nicht an die sofortige Reaktionsmöglichkeit der daran beteiligten Kommunikatoren gekoppelt sein muss, wird die fehlende Wahrnehmbarkeit als Kriterium angeführt, das die Verwendung des Kommunikationsbegriffs in diesem Zusammenhang nicht erlaubt, obgleich eine Rückkopplung stattfindet, wenn auch zeitlich etwas versetzt und nicht gleichzeitig. Um den Kommunikationsbegriff dennoch für die Situation der Massenkommunikation zu retten, schlägt Merten vor, an die Stelle der reflexiven Wahrnehmung, die Reflexivität des Wissens zu setzen.[95] Sie resultiert aus der Erwartung an gleiches oder ähnliches Kommunikationsverhalten des Rezipienten. Außerdem wird gleichzeitig das Aufeinanderbezogensein von Massenkommunikation und interpersonaler Kommunikation integriert.[96] Daraus lässt sich weiterhin schließen, dass mögliche Wirkungen zunächst Erreichbarkeit voraussetzen. Angesichts der Erweiterung des Medienangebots der heutigen Zeit schlägt Schmidt die Differenzierung zwischen unspezifischer und spezifischer Massenkommunikation vor. Damit soll dem unterschiedlichen Zielgruppencharakter der Medienangebote Rechnung getragen werden.[97] Diese Unterteilung ist für das System der Massenkommunikation zur deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika allerdings zu vernachlässigen, da sich das Medienangebot sowie dessen Nutzer noch in einer überschaubaren Größe befinden und eine Art Anfangsstadium markieren, das sich seinerzeit entsprechend rasant entwickelte und mit dem Ende der Kolonialära sich auf dem Höhepunkt der technischen Entwicklung befand.

Ein weiterer Punkt, der auf der Definition Maletzkes aufbaut, sind die technischen Mittel, die in Südwestafrika eingesetzt wurden. Um Aussagen zu verbreiten, waren sie teils öffentlich teils auch privat. Zudem wurden gerade im Bereich der Kabel- und Heliographentelegraphie Aussagen ohne Rollenwechsel zwischen Aussagendem und Aufnehmendem weitervermittelt. Auch die Definition von Schulze und Janowitz unterstützt den Prozess der Massenkommunikation gerade für Deutsch-Südwestafrika. „ Unter Massenkommunikation sei[...] der Vorgang verstanden, in dem spezielle soziale Gruppen technische Vorrichtungen anwenden, um einer großen, heterogenen weitverstreuten Zahl von Menschen symbolische Gehalte zu vermit-

---

[94] Vgl. Merten, Klaus, Kommunikation Eine Begriffs- und Prozeßanalyse, Opladen 1977.
[95] Merten, Klaus, Kommunikation Eine Begriffs- und Prozeßanalyse, Opladen 1977, S.147.
[96] Jäckel, Michael, Medienwirkungen – Ein Studienbuch zur Einführung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden 2002, S.65.
[97] Schmidt, Siegfried J., Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur, Frankfurt/Main 1994, S.88.

teln.“[98] Diese Aussage wird durch die von Lang und Lang in ihrem Werk “collective dynamics“ gelieferte Definition bestärkt. “Mass communication [...] refers to the use of technology by professional specialists to disseminate large amounts of identical content to a physically dispersed mass. “[99] Teilnehmer der Massenkommunikation in der Kolonie sind ausschließlich die europäischen Einwanderer. Dazu zählen Kaufleute, Farmer, die Beamten der Kolonialverwaltung und die zu deren Schutz entsandten Soldaten der kaiserlichen Schutztruppe, die im Prozess der Landeserschließung eine zentrale Rolle spielten. Nicht in der Hauptkommunikatorengruppe sind die Einheimischen, die Bevölkerungsgruppen der namibischen Stämme mit einbezogen. Es gab wohl einige Afrikaner, die am Briefverkehr teilnahmen. Sie bildeten aber die Ausnahme. Im Kapitel „Afrikanische Kommunikation – Ein Subsystem im kolonialen Mediensystem“ wird dieser Kommunikationsbereich näher erörtert.

Hauptakteure im kolonialen Kommunikationsprozess sind die Europäer. Sie nehmen am Prozess der Massenkommunikation teil, indem sie an der Selektion, Gestaltung und Verbreitung von Aussagen beteiligt sind und zwar mit verteilten, spezifisch festgelegten Aufgaben und Funktionen. Sie gehören somit zur Kommunikatorseite.[100] Interessant ist auch die Entwicklung der Kommunikatoren, deren Rolle sich mit der technischen Entwicklung wandelt. Goertz spricht von einem Kommunikator, der im Extremfall überhaupt keine Aussagen mehr produziert, sondern lediglich den technischen Ablauf der Kommunikation kontrolliert. Dadurch wird er zum „Organisierenden Beteiligten“[101]. Ein Beispiel dafür sind die Telegraphenbeamten, die fremde Informationen von ihren Auftraggebern an andere Stationen übermittelten, von wo diese Botschaft an den jeweiligen Empfänger/Rezipienten weitergeleitet wurde.

Die Grundlage der Kommunikation in der neuen Kolonie bilden die Medien. Damit sollen hauptsächlich die technischen Mittel bezeichnet werden, die der Verbreitung von Aussagen dienen. Für Südwestafrika betrifft das die Bereiche Telegraphie, Zeitung, Post und deren Transport per Bote, Karre, Eisenbahn und Flugzeug. In dieser Arbeit soll diese Einteilung als Grundlage für die Untersuchung der Entwicklung des Telekommunikationssystems dienen. Grundlegend gilt, dass die Medien in Südwestafrika komplexe institutionalisierte Systeme sind um organisierte Kommunikationskanäle von spezifischen Leistungsvermögen.[102]

Pross unterteilt die Medien in primäre, sekundäre und tertiäre. Zu den Primären zählt er alle Medien, die kein Gerät zwischen Sender und Empfänger benötigen. Bei diesen ist die Anwe-

---

[98] Janowitz, Morris und Schulze, Robert, Neue Richtungen in der Massenkommunikationsforschung, Rundfunk und Fernsehen (7) 1960, S.1.

[99] Lang, Kurt und Lang, Gladys Engel, Collective dynamics, New York 1961, S.423.

[100] Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.48

[101] Goertz, L., Wie interaktiv sind Medien?, Rundfunk und Fernsehen 43/4 1995, S.484.

[102] Saxer, Ulrich, Grenzen der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik 25/4 1980, S.532.

senheit erforderlich. Für diese Arbeit werden die primären Medien vernachlässigt und der Schwerpunkt liegt auf der Untersuchung der Entwicklung der sekundären und tertiären Medien, geht man nach der Pross'schen Definition. Zu den sekundären Medien zählt er all jene, die auf der Produktionsseite ein Gerät erfordern, nicht aber beim Empfänger. Die sekundären Meiden gehen also über die körpergebundenen Medien hinaus und setzen auf der Seite des Senders eine bestimmte Technik voraus, die der Empfänger nicht besitzen muss.[103] Dies trifft z.B. für die Zeitung, Briefe oder die Heliographentelegraphie zu. Bei letzterer wird ein optisches Signal per Parabolspiegel übertragen und ist somit für den Empfänger mit dem Auge erkennbar. Einen wichtigen Teil dieser Arbeit bilden die tertiären Medien. Für sie gilt, „dass sowohl die Herstellung und Übertragung der Zeichen als auch ihr Empfang einer technischen Einrichtung bedarf."[104] Dazu gehören die Funken- und die Kabeltelegraphie sowie Telefonleitungen in den Ortsfernsprecheinrichtungen, die seit 1901 eingeführt wurden. Allen diesen Medien ist gemeinsam, dass sie ohne Geräte auf der Empfänger- wie auf der Senderseite nicht funktionieren können.[105] Das bedeutet, dass mit den sekundären und tertiären Medien eine Vielzahl von Menschen zu erreichen ist. Daher sind diese Medien jene, die der Massenkommunikation ihre Form geben. Kubicek hat in Anlehnung an Joerges und Braun die Medien in erste und zweite Ordnung unterschieden. Er teilt auf in die technische Ebene und die organisatorisch-inhaltliche Ebene. Die Prosssche Typologie ist bei dieser Aufteilung der technischen Ebene zuzuordnen. Demnach sind „Medien erster Ordnung […] technische Systeme mit bestimmten Funktionen und Potentialen für die Verbreitung von Informationen. Medien zweiter Ordnung sind soziokulturelle Institutionen zur Produktion und Verständigung bei der Verbreitung von Informationen mit Hilfe von Medien erster Ordnung."[106] Teilnehmer des Massenkommunikationsprozesses ist das disperse Publikum. Damit ist die Gesamtheit aller Personen gemeint, die eine Aussage empfangen und entschlüsseln. Die einzelnen Personen die diesen Prozess allein tätigen werden als Rezipienten bezeichnet. Ähnlich wie man bei den Kommunikatoren von der Kommunikatorenseite spricht, so bezeichnet man in der Kommunikationswissenschaft die empfangende Seite als Rezipientenseite.[107]

---

[103] Pross, Harry, Medienforschung. Film- Funk- Presse – Fernsehen, Darmstadt 1972, S.128 ff.
[104] Hunziker, Peter, Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation (2. überarbeitete Auflage), Darmstadt 1996, S.16.
[105] Burkhart, Roland, Kommunikationswissenschaft, Wien/Köln 1983, S.27 f.
[106] Kubicek, Herbert, Das Internet auf dem Weg zum Massenmedium? – Ein Versuch, Lehren aus der Geschichte alter und neuer Medien zu ziehen. In: Werle, Raymund, Lang, Christa (Hrsg.) Modell Internet? Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze, Frankfurt/Main, New York 1997, S.220.
[107] Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.55.

2.6 Kommunikationsmodell für Südwestafrika

Für das Kommunikationssystem in Südwestafrika lassen sich verschiedene Modelle anwenden, die alle aber die Grundlagen der Teilnehmer gemeinsam haben. Sie bestehen aus dem Kommunikator, der die Aussage produziert, der Aussage, die über ein entsprechendes Medium gesendet wird und später vom Rezipienten dekodiert wird. Dieses Modell baut auch auf dem Kommunikationsmodell von Claude Shannon auf. Ein Sender S übermittelt demnach eine Nachricht N in Form elektrischer Impulse über einen Kanal K an einen Empfänger E.[108] Modelle die in diesem Zusammenhang weiterhin erwähnt werden müssen, sind jene von Westley und McLean (1957)[109] sowie das von Maletzke 1963 entworfene Modell.[110] Für die Gegebenheiten und den Einsatz der Kommunikation in Deutsch-Südwestafrika enthält diese Arbeit ein Modell, das sich an die von Maletzke, Westley/McLean und Shannon anlehnt. Grundlage des Modells bilden die vier Grundfaktoren. Zu ihnen zählen der Kommunikator, die Aussage, das Medium und der Rezipient.

2.6.1 Die vier Grundfaktoren

2.6.1.1 Der Kommunikator

In der Regel besitzt jeder Kommunikationsprozess einen Kommunikator, aber meist mehrere Rezipienten. Das macht deutlich, welche dominante Stellung der Kommunikator hat. Der Kommunikator, der Kommunikation artikuliert, ist somit auch rechenschaftspflichtig, da er Aussagen trifft, die ihm zugeordnet werden können.[111] Seit Beginn der Menschheit haben die Rolle des Kommunikatoren immer Menschen eingenommen, die andere überzeugen konnten, die eine höhere Stellung besaßen (wie etwa Priester) und sich von der Masse abhoben. Im 17. Jahrhundert mit der Einführung des Postwesens derer von Thurn und Taxis, übernahmen sie diese Rolle. An den jeweiligen Poststellen liefen Nachrichten ein und die Postmeister waren nicht selten dafür zuständig, diese zu überbringen oder auch in Zeitungen zu veröffentlichen, die von ihnen zusammengestellt wurden. Als Herausgeber stand dann oft der Name Post. Damit entwickelte sich zugleich eine völlig neue Kommunikatorrolle, nämlich die des Journalisten. In Südwestafrika hatten gerade in den Anfangsjahren Missionare und Postbeamte eine ähnliche Funktion, wie im Kapitel „Geschichte des Schutzgebietes“ ersichtlich wird. Merten

---

[108] Shannon, Claude E./ Weaver, Warren, Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, Dt.v. Helmut Dreßler, München 1976; Shannon, Claude E., Communication Theory of Secrecy Systems, in: Bell Systems Technical Journal 28, 1949, S.656-715.
[109] Hans Bredow-Institut, Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen 1984/85, S.A19, in: Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.60.
[110] Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenmedien, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.37f.
[111] Luhmann, Niklas, Einfache Sozialsysteme, in: Zeitschrift für Soziologie, 1, 1972, S.54.

ordnet diese Kommunikatoren in den Bereich der informellen Kommunikation ein. Die Erwartungen an den Kommunikator der Massenkommunikation sind im Vergleich dazu wesentlich umfassender. [112] Mit der zunehmenden Besiedelung und der Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten, den technischen Medien, entwickelte sich die Massenkommunikation im kolonialen Südwestafrika. Jede Person oder auch Personengruppe, „die an der Produktion von öffentlichen, für die Verbreitung, durch ein Massenmedium bestimmten Aussagen beteiligt ist, sei es schöpferisch gestaltend oder selektiv oder kontrollierend“[113], ist in diesem System der Massenkommunikation Kommunikator. Somit gelten die Beamten der Administration, sowie Kaufleute, Soldaten und Farmer als potentielle Kommunikatoren im Massenmediensystem der Kolonie, das betont auf europäischen Kommunikatoren aufgebaut ist und die afrikanischen Kommunikatoren weitgehend außen vor lässt.

2.6.1.2 Die Aussage

Das zentrale Objekt der Kommunikationswissenschaft bildet die Aussage, meist in Form von Botschaften oder Inhalten. „Im Mittelpunkt der publizistischen Lehre und Forschung steht die Aussage als Verständigungsmittel zwischen Mensch und Mensch.“[114] Alle Formen von Aussagen besitzen den Charakter von Information. Sie besitzen also unabhängig von ihrer spezifischen Funktion, immer eine Informationsfunktion, die jedoch unterschiedlich ausfallen kann. Wenn die Aussage das Kriterium der Aktualität und der Wahrheit besitzt, sprechen wir von Information. Wenn die Aussage eine Art Wertung beinhaltet, dann wird sie auch als Meinung bzw. Kommentar bezeichnet oder bei erheiterndem Charakter der Unterhaltung zugeordnet. Für das System der Massenkommunikation in Deutsch-Südwestafrika liegt der Schwerpunkt auf dem ersten Bereich dieser Dreiteilung, auf der Information. Die Funktion der Information wird mit dem Begriff Nachricht am besten beschrieben. Dovifat definiert sie, als „Mitteilungen über neue, im Daseinskampf des Einzelnen und der Gesellschaft auftauchende Tatsachen.“[115] Diese Nachrichten bildeten die Botschaften, die im Post- und Telegraphenwesen transportiert wurden. Die anderen Formen, der Kommentar oder auch die Unterhaltung, wurden erst zu dem Zeitpunkt Teil der Massenmedien in Südwestafrika, als etwa in Zeitungen oder nach der deutschen Kolonialzeit andere elektrische Massenmedien Einzug hielten. Dazu gehören eben all die Medien, die wir heute den Massenmedien zuordnen, z.B. das Fernsehen, der Hörfunk sowie das Internet. Zur deutschen Kolonialzeit hat aber den Bereich Unterhal-

---

[112] Merten, Klaus, Einführung in die Kommunikationswissenschaft – Bd.1 Grundlagen und Kommunikationswissenschaft, Münster 1999, S.296-7.
[113] Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenmedien, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.43.
[114] Hagemann, Walter/ Prakke, Hendricus, Grundzüge der Publizistik, Münster-Regensburg 1966, S.23.
[115] Dovifat, Emil, Zeitungslehre, Berlin 1962, Bd.I, S.54.

tung bzw. Kommentar, Meinungsmacher hauptsächlich die Zeitung oder auch der Briefverkehr erfüllt. Die anderen Medien, wie etwa der Telegraph waren zu kostspielig, um andere Dinge außer der reinen Nachricht darüber zu transportieren.

2.6.1.3 Das Medium

Medien fungieren als Multiplikatoren und Beschleuniger von Informationsangeboten die verbreitet werden, die durch ihre Organisation im Sinne von Max Weber gleichzeitig die Verbürgtheit derselben in einem bis dahin nicht gekanntem Ausmaß garantieren können.[116] Darüber hinaus besitzen sie eine Speicherfunktion, eine Kulturfunktion, die im Kulturkapitel eingehend erörtert wurde, und die Funktion der Wirklichkeitskonstruktion der Medien.[117] Die Evolution der Medien hat der Gesellschaft Leistungen und die Entstehung zahlreicher neuer Medien gebracht, die heute kaum noch aus unserem Alltag wegzudenken sind.[118] Die Entwicklung während der deutschen Kolonialzeit macht deutlich, wie stark diese Evolution das Leben in Südwestafrika für die Europäer verändert und verbessert hat, während es auf der anderen Seite für die Afrikaner viele Nachteile brachte, da sie nicht die neuen Medien (Telegraph, Postbahntransport usw.) kontrollierten. Die Medien in Südwestafrika unterstanden größtenteils der Kontrolle des Gouvernements, das in erster Linie von seiner Macht Gebrauch machte, um den Kolonialisierungsprozess nicht zu gefährden sondern voranzubringen. Das wird insbesondere an der strengen Postzensur gerade während des Deutsch-Namibischen Krieges deutlich. Außerdem zeigt in vielen Fällen die ausschließliche Nutzungserlaubnis für Europäer deutlich, wer am kolonialen Massenmedienprozess partizipieren durfte und wer nicht. Die jeweiligen Medien, die in Südwestafrika existierten bzw. im Laufe der Zeit eingeführt wurden, werden im Folgenden erläutert. Dabei sind sie in zwei Gruppen eingeteilt, die sich in „koloniale“ und „afrikanische“ Massenkommunikationsmedien aufspalten.

2.6.1.3.1 Die kolonialen Massenkommunikationsmedien

2.6.1.3.1.1 Briefverkehr

In dieser Arbeit wird die Entwicklung verschiedener Medien der kolonialen Massenkommunikation untersucht. Dazu zählte der klassische Transport von Post. Dies geschah durch Boten, Postkarre und Eisenbahn. Weiterhin gab es sogar einen Versuch Luftpost zu transportieren. Dies war aber eher eine Werbeaktion einer deutschen Firma, als diese Möglichkeit flächendeckend in Südwestafrika einzusetzen. Der Brief ist das älteste Medium in Südwestafri-

[116] Merten, Klaus, Einführung in die Kommunikationswissenschaft – Bd.1 Grundlagen und Kommunikationswissenschaft, Münster 1999, S.308.
[117] Kübler, Hans-Dieter, Kommunikation und Massenkommunikation. Ein Studienbuch, Münster 1994, S.73ff.
[118] Schmidt, Siegfried J., Medien: Die Kopplung von Kommunikation und Kognition. In: Krämer, Sybille (Hrsg), Medien, Computer, Realität, Frankfurt/Main 1998, S.55-72.

ka, das von den Europäern eingeführt wurde. Der Transport dieser Nachrichten hat gerade in den ersten Jahren der Kolonialisierung sehr lange gedauert, auch kam es vor dass Post verschwand, weil der Bote Opfer eines Angriffs bzw. einer Naturkatastrophe wurde.

2.6.1.3.1.2 Zeitung

Weiterhin gab es die Zeitung, die als Medium gerade Ankündigungen der Kolonialadministration an die Bevölkerung weitergab. Hierbei ist der am 12. Oktober 1898 gegründete Windhoeker Anzeiger (später Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung) zu nennen, dessen Gründung auf den Verleger und Rechtsanwalt Wasserfall zurückgeht. Da es anfangs das einzige regelmäßig erscheinende Printmedium im Schutzgebiet war, wurde es auch von der Kolonialverwaltung als Verlautbarungsorgan genutzt. Später entstanden einige weitere Zeitungen, wie etwa die Windhuker Nachrichten.[119]

2.6.1.3.1.3 Telegraphie

Die modernste Nachrichtentechnik beginnt gegen Ende des 18. Jahrhunderts als Geschichte der Telegraphie. Die Geschichte der Telegraphie ist seit dem ausgehenden 18.Jahrhundert nicht nur Historie einer neuen Nachrichtenübermittlungstechnik, sondern zugleich auch Inauguration eines neuen historischen Apriori, des telekommunikativen.[120] Zunächst begannen die Brüder Chappé mit der Entwicklung optischer Telegraphen, die mit einem beweglichen Arm auf dem Dach der jeweiligen Station Signale übertrugen.[121] Der Siegeszug der elektrischen Telegraphie erfolgt mit dem Startschuss von Samuel Morses elektrischem Telegraphen und dem dazugehörigen Morse – Code, den er 1840 patentieren ließ.[122] Das Prinzip der Telegraphie ist seitdem dasselbe. Ein Sender S übermittelt eine Nachricht N in Form elektrischer Impulse über einen Kanal K an einen Empfänger E.[123] Dieses Prinzip gilt, seitdem durch Shannon „ihre Bestandteile definierte Bedeutungen innerhalb einer Theorie erhielten“, als das Modell der Kommunikation.[124] Wie McLuhan erklärt, hat der Telegraph die Gestaltung der gedruckten Seite verändert: Alle Nachrichten werden unter dem einmaligen Tagesdatum gesammelt, eher nach graphischem Gesichtspunkten als nach dem Raster der linearen Sequenz

---

[119] Mehr über die Entwicklung der Zeitungen in DSWA bei: Nahmen, Carsten von, Deutschsprachige Medien in Namibia, Windhoek 2001, S.71.

[120] Haase, Frank, Stern und Netz. Anmerkungen zur Geschichte der Telegraphie im 19. jahrhundert. In: Hörisch, Jochen/ Wetzel, Michael (Hrsg.), Armaturen der Sinne. Literarische und technische Medien 1870 bis 1920, München 1990, S.43.

[121] Coe, Lewis, The Telegraph. A History of Morse's Invention an Its Predecessors in the United States, Jefferson – North Carolina – London 1993, S.6.

[122] Hagen, Wolfgang, Der Radioruf, in: Stingelin, Martin/ Scherer, Wolfgang (Hrsg.), HardWar/SoftWar. Krieg und Medien 1914 bis 1945, München 1991, S.247.

[123] Shannon, Claude E./ Weaver, Warren, Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, Dt.v. Helmut Dreßler, München 1976.

[124] Hagemeyer, Friedrich Wilhelm, Die Entstehung von Informationskonzepten in der Nachrichtentechnik. Eine Fallstudie zur Theoriebildung in der Technik in Industrie- und Kriegsforschung, Diss. Berlin 1979, S.108.

oder nach Rubriken geordnet.[125] Die Verbreitung von Nachrichten wurde mit dem Telegraphen in beachtlichem Ausmaß beschleunigt, verbessert und erhöht.[126] Im Unterschied zu Telephonie, Rundfunk und Fernsehen ist die ‚klassische' Telegraphie eine digitale Nachrichtentechnik, i.e. sie basiert auf konventionsabhängigen, diskreten Zeichen, die zu übertragen einfach ist.[127] Mit der Einführung des Telegraphs in Südwestafrika wurde es möglich, den Radius der erfahrbaren Nachrichten zu erweitern. Das bedeutet, Ereignisse aus entfernteren Regionen der Kolonie oder aus dem Ausland gelangten schneller in die Nahwelt des Menschen, der am Telegraphensystem partizipierte, in welcher Form auch immer.[128] Bei den Variationen der Telegraphie in Südwestafrika unterscheiden wir die Kabeltelegraphie, die Heliographie (einzige optische, nicht elektrische Telegraphie) und die Funkentelegraphie. Die Kabeltelegraphie war die wohl am häufigsten eingesetzte Variante der Nachrichtenübermittlung. Sie stand zunächst in den Diensten der Schutztruppe und wurde später auch für den Privatverkehr eröffnet. Das Netz wuchs mit der Zeit und somit konnten zahlreiche entfernte Ortschaften und Farmen erreicht werden. Für die Kolonie ebenfalls wichtig und fortschrittlich war die Anbindung an das Unterseekabel bei Swakopmund/Walvisbay. Zwar war man dadurch von den britischen Nachbarn in Walvisbay abhängig, aber auf diesem Wege konnte eine schnelle Verbindung mit Deutschland hergestellt werden. Mittels Heliographie konnten durch Heliumgasflammen oder auch mit Sonnenlicht optische Signale per Parabolspiegel übermittelt werden. Diese Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung konnte sowohl tagsüber als auch in der Nacht eingesetzt werden. Aufgrund der guten Witterungsbedingungen in Südwestafrika war diese Art der Kommunikation gut einsetzbar. Der Einsatz von Funkentelegraphie fand erstmals während der Niederschlagung des Hereroaufstandes und des Namakrieges statt. Zudem eignete sich dieses Medium gerade in Südwestafrika, da weitere Entfernungen, als etwa bei ähnlichen Versuchen in Deutschland überbrückt werden konnten. Schwierigkeiten machten lediglich die kurzzeitig aufkommenden Orkanböen, die nicht selten Gasballons, an denen Antennen montiert waren, wegrissen. Auch der Sand der Namib machte den Gerätschaften stark zu

---

[125] de Kerckhove, Derrick, Vom Alphabet zum Computer, in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.121.

[126] de Kerckhove, Derrick, Vom Alphabet zum Computer, in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.121.

[127] Hagemeyer, Friedrich Wilhelm, Die Entstehung von Informationskonzepten in der Nachrichtentechnik. Eine Fallstudie zur Theoriebildung in der Technik in Industrie- und Kriegsforschung, Diss. Berlin 1979, S.102.; de Kerckhove, Derrick, Vom Alphabet zum Computer, in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.121.

[128] Jäckel, Michael, Medienwirkungen – Ein Studienbuch zur Einführung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden 2002, S.33.

schaffen, so dass die hochempfindliche Technik sehr oft repariert werden musste und nicht einsetzbar war. Diese Art der Feldfunktelegraphie wurde später durch die Entwicklung der Funkverbindung Windhoek – Kamina – Nauen technisch erweitert. Diese Entwicklung kurz vor Beginn des ersten Weltkrieges war der Höhepunkt der Nachrichtenübermittlung per Funk und bildete für sehr kurze Zeit eine direkte Verbindung zwischen Deutschland und seiner größten Kolonie.

2.6.1.3.2 Die afrikanischen Massenkommunikationsmedien

2.6.1.3.2.1 Briefverkehr

Die Afrikaner konnten teilweise am kolonialen Kommunikationssystem partizipieren. Das ging etwa im Bereich des Briefverkehrs. Daran nahmen Afrikaner teil, die entweder aus dem Missionskreise kamen und mit ihrer Mission den Kontakt hielten, oft auch mit ihren Missionaren im Briefwechsel standen, die nicht im Lande waren. Ansonsten gab es auch zahlreiche Arbeiter, die fern von ihrer Familie in den Diamantengebieten im Süden des Schutzgebietes oder in den Minen der Kapkolonie tätig waren und somit nur den Briefverkehr nutzen konnten, um mit der eigenen Familie in Kontakt zu bleiben.

2.6.1.3.2.2 Botensystem

Neben der Teilnahme am Briefverkehr, der über die Organe der Kolonialverwaltung abgewickelt wurde, gab es auch ein afrikanisches Botensystem. Insbesondere afrikanische Würdenträger, wie Chiefs oder Kapteine (Witbooi, Maharero) hatten die Möglichkeit ihre Botschaften per Bote überbringen zu lassen. Der überbrachte die Nachrichten entweder in schriftlicher Form oder als orale Information, indem er sie dem Empfänger erzählte. Die letztere Form ist gerade für afrikanische Kulturen üblich gewesen, bevor sie mit den „dominant schriftlichen Gesellschaften“ in ihrem Land konfrontiert wurden.[129] Die Witbooi waren allerdings schon lange vor der deutschen Kolonialzeit mit sogenannten schriftlichen Gesellschaften in Kontakt getreten, da sie aus dem Kapland kamen und viele dort schreiben und lesen lernten. Das wird auch in den Verhandlungen und Briefen Hendrik Witboois deutlich, der als geschickter und intelligenter Chief mit den Deutschen schriftlich verkehrte.

2.6.1.4 Der Rezipient

Der Rezipient bildet die Komplementärrolle zu der des Kommunikators. Während die Rolle des Kommunikators recht umfassend analysiert wurde, weiß man über den Rezipienten sehr wenig, da wir es stets mit einer Vielzahl von Rezipienten zu tun haben. Es ist also entschei-

[129] Krüger, Gesine zit. in: Henrichsen, Dag, Iss Worte! In: Marfaing, Laurence/ Reinwald, Brigitte (Hrsg.), Afrikanische Beziehungen, Netzwerke und Räume, Münster 2001, S.338.

dend über welches Medium der Rezipient am Kommunikationsprozess partizipiert. Bei einer Übermittlung einer Telegraphendepesche ist es relativ einfach. Wir haben einen Kommunikator, der in der Regel seine Nachricht als Botschaft an einen Rezipienten sendet. Lediglich beim Medium Zeitung erscheint es schwierig, angesichts der Vielzahl der Leser, einen Rezipienten genauer festzumachen. Für die Zeitung in Südwestafrika während der Kolonialzeit kann man aber davon ausgehen, dass es Europäer sind, die zu den Rezipienten zählen und weniger Afrikaner. Das lässt sich auch an der Zielgruppenorientierung der Zeitungen feststellen, da sie eindeutig auf die Kolonialherren zugeschnitten sind und eher abfällig über die Afrikaner berichtet. Die Rezipientenforschung der heutigen Zeit muss man in Anbetracht des Entwicklungsstandes der damaligen Zeit zurückhaltend betrachten, da es in der heutigen Zeit zum einen eine Vielzahl an Medien gibt, die es während der deutschen Kolonialzeit so nicht gab. Daraus ergibt sich weiterhin, dass heute ein wesentlich größeres Publikum als Rezipient in Frage kommt, als etwa damals. Die aktuelle Rezipientenforschung hat zwei verschiedene Wege eingeschlagen, zum einen den der Erforschung der Wirkung von Kommunikation. Dabei konzentriert sie sich vor allem auf Wissen, Einstellungen und Verhalten der Rezipienten, die unter dem Einfluss der Massenkommunikation stehen. Der zweite Weg ist der der Publikumsforschung. Hierbei werden Rezipientengewohnheiten untersucht, insbesondere der Grad der Medienzuwendung bei verschiedenen Medien wird in Abhängigkeit zu verschiedenen Variablen des Rezipienten gestellt.[130] Doch wie bereits erwähnt, sind solche Untersuchungen für die damalige Zeit kaum umzusetzen bzw. nachzuvollziehen. Als Bezeichnung für die Gruppe der Rezipienten hat man in der Medienforschung den Begriff Publikum geprägt. Zwar ist Publikum keine besonders glückliche Wahl für Rezipienten, dennoch sollte man im Rahmen dieser Diskussion auf Masse (Massenkommunikation) verzichten, da diese Bezeichnung definitiv falsch ist. Bereits Maletzke verweist auf diesen Umstand und hat in Annlehnung an die sozialpsychologischen Überlegungen den Begriff disperses Publikum begründet.[131]
Im Gegensatz zur Masse, deren Mitglieder einander persönlich nicht kennen, die aber füreinander anwesend sind, ist das Publikum der Massenmedien nicht füreinander anwesend. Als Kennzeichen für das Publikum der Massenmedien führt Merten folgende Merkmale an:

1) das gleichgeartete Interesse, das zur Rezeption des gleichen Inhalts führt (gemeinsame Zuwendung)

[130] Charlton, Michael, Rezeptionsforschung als Aufgabe einer interdisziplinären Medienwissenschaft, In: Charlton, Michael/ Schneider, Silvia (Hrsg.), Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien, Opladen 1997, S.16-39.
[131] Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenmedien, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.24ff.

2) eine geringere Varianz demographischer Variablen (vor allem: Alter, Geschlecht und Bildung)
3) die fehlende Möglichkeit wechselseitiger Wahrnehmung, aber
4) die Unterstellung wechselseitiger Wahrnehmbarkeit[132]

Der Begriff des Publikums ist insofern dem Begriff der Zielgruppe ähnlich, deren Mitglieder ebenfalls eine geringere demographische Varianz besitzen, die aber füreinander zumindest virtuell anwesend sind. „Zwischen den Gliedern eines dispersen Publikums bestehen im Normalfalle keine direkten zwischenmenschlichen Beziehungen; sie stehen in der Regel nicht in unmittelbarer Kommunikation. Infolge der räumlichen Trennung und mangelnder Kommunikationsmotive sind die Rezipienten gegenseitig anonym, sie kennen einander nicht und wissen lediglich, dass außer ihnen noch zahlreiche andere Menschen dieselbe Aussage aufnehmen.“[133] Diese Einschätzung lässt sich bedingt auch auf den Kommunikationsprozess in Südwestafrika anwenden. Die Rezipienten sind nicht immer anonym, auch wenn eine räumliche Trennung besteht. Das Publikum, das in DSWA vornehmlich aus Europäern besteht, ist nicht sehr groß, um, wie in den Kommunikationsprozessen in Europa, anonym zu sein. Weiterhin ist noch anzumerken, dass es wirklich vom jeweiligen Medium abhängt, wie viele Menschen diese Aussage erhalten. Beim Medium Zeitung ist die Anzahl der teilnehmenden Rezipienten groß, beim Medium Telegraph oder Brief kann das Publikum zahlenmäßig wesentlich geringer ausfallen. Zur Gruppe der Rezipienten in der Kolonie Südwestafrika zählen zunächst alle Einwohner. Darunter nehmen die Europäer aber den Platz der Rezipienten erster Klasse ein, da sie an allen Kommunikationsprozessen der Massenmedien teilhaben, während die Afrikaner nur in begrenztem Umfang am kolonialen Kommunikationsprozess partizipieren.

2.6.2 Kommunikationsmodell

Die Grundlage für das Kommunikationsmodell bilden die im Vorfeld analysierten vier Grundfaktoren. Zu ihnen zählen der Kommunikator, die Aussage, das Medium und der Rezipient. Kombiniert man diese so ergeben sich sechs Relationen:

- Kommunikator und Aussage
- Kommunikator und Medium
- Kommunikator und Rezipient
- Aussage und Medium
- Rezipient und Aussage

[132] Merten, Klaus, Einführung in die Kommunikationswissenschaft – Bd.1 Grundlagen und Kommunikationswissenschaft, Münster 1999, S.324.
[133] Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenmedien, Theorie und Systematik, Hamburg 1963, S.29.

- Rezipient und Medium[134]

Die folgenden Erläuterungen der sechs Relationen sollen einen Einblick in die jeweiligen Beziehungen der kommunikativen Grundelemente in Südwestafrika geben.

2.6.2.1 Die Relationen der Kommunikationsgrundbausteine

2.6.2.1.1 Kommunikator und Aussage

In dem Modell der öffentlichen Kommunikation für DSWA gibt es verschiedene Hauptkommunikatoren. Dazu zählt die Kolonialadministration, bestehend aus Gouverneur, dem der Beamtenapparat sowie die Schutztruppe (Militär) unterstanden. Diese Kommunikatorseite selektierte, gestaltete und verbreitete Medienaussagen. Hierbei waren Themen wichtig, die z.B. die sichere Besiedlung des Landes betrafen, Informationen über die Erschließung sowie aktuelle Nachrichten über die Entwicklungen an den jeweiligen Fronten während der Kriegszeiten beinhalteten. Im Modell der privaten Kommunikation stehen die europäischen privaten Hauptkommunikatoren im Mittelpunkt, die private Medienaussagen an private Empfänger oder auch öffentliche Empfänger (z.B. Kolonialverwaltung) übermittelten.
Im Modell der afrikanischen Kommunikation im Rahmen der kolonialen Kommunikation ähnelt das Verhältnis dem des Modells der privaten Kommunikation. Die afrikanischen Hauptkommunikatoren übermitteln Nachrichten sowohl an private Empfänger, wie auch an öffentliche.

2.6.2.1.2 Kommunikator und Medium

Die Beziehung zwischen dem Kommunikator (öffentlich/ privat) und des jeweiligen Mediums mit dem die Aussagen transportiert wurden, ist unterschiedlich, da es verschiedene Wege der Verbreitung gab. Aus Sicht des öffentlichen Kommunikators, also der Administration, kam z.B. der Zeitung eine wichtige Rolle zu. Sie verkörperte in einigen Rubriken so etwas, wie das Amtsblatt, in dem wichtige Bekanntmachungen der Kolonialverwaltung bekannt gegeben wurden. Weiterhin gab es auch interne Informationen, die den jeweiligen Ressorts der Kolonialverwaltung zugeleitet wurden. Informationen, die sich mit der Ankunft gewisser Materialien, Beamten, Soldaten aus Deutschland befassten, die in Swakopmund an Land gingen, wurden der Administration in Windhoek entweder per Bote oder Telegraphenverbindung übermittelt. Ebenso wurde die Telegraphie benutzt, um wichtige Botschaften zwischen Regierung und Krisenstäben während des Krieges zu übermitteln. Die entsprechenden Botschaften wurden an die technischen Gegebenheiten des jeweiligen Mediums, das zum Einsatz kam, angepasst. Funksprüche oder Telegraphendepeschen waren knapp abgefasst, während Briefe

[134] Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.72.

ausführlicher verfasst werden konnten. Die öffentlichen Kommunikatoren hatten bei der Wahl des Mediums die größte Auswahl. Danach folgten, die privaten europäischen Kommunikatoren, die ebenfalls auf ein relativ breites Angebot an Medien zurückgreifen konnten, um Nachrichten zu verbreiten. Allerdings gab es hier schon Einschränkungen, so waren gerade in den Anfangsjahren die Feldtelegraphenlinien ausschließlich für die militärische und nicht für die private Nutzung zugänglich. Ähnlich ist es mit der Funkentelegraphie von der Station Windhoek mit der Großfunkstelle Nauen (Deutschland), die aufgrund der Kriegslage 1914 nicht für private Kommunikation zugelassen wurde.
Die geringste Auswahl an Medien hatten die afrikanischen Kommunikatoren. Sie konnten lediglich auf das Briefsystem zurückgreifen oder mussten sich eigener Boten bedienen, da alle anderen kolonialen Medien aus dem Bereich der Telegraphie nur den Europäern zugänglich waren.

2.6.2.1.3 Kommunikator Rezipient

Im Modell der öffentlichen Kommunikation verläuft die Kommunikation zunächst einseitig vom öffentlichen Kommunikator, der Administration zum Rezipienten. Zu letzterem zählt der Beamtenapparat, die Schutztruppe oder auch die Zeitung, die die jeweiligen Nachrichten an den Privatmann/frau übermittelt. Eine Kommunikation entgegengesetzt ist natürlich nicht ausgeschlossen, wie es auch am Modell ersichtlich ist. Die Kommunikatorseite selektiert zunächst die Aussagen nach den jeweiligen Empfängern, da nicht alle Botschaften für alle Rezipienten bestimmt sind. Bei einer Rückkopplung von der Rezipientenseite zur Kommunikatorseite findet sicher auch eine Selektion statt, aber nicht so stark, wie es die Kommunikatorseite vorher durchführte, da das Bild von der Administration bei Privatleuten, Beamten oder auch den Angehörigen der Schutztruppe ähnlich ist. Die Rückkopplung ist wiederum für die Kommunikatorseite wichtig, da sie dadurch erfährt, wie ihre Nachrichten bei den Rezipienten ankommen und zugleich sich ein Bild von der Rezipientenseite für weitere Aussagen machen kann. Dies geschieht über Leserbriefe, Eingaben, Anforderungen usw. aus den jeweiligen Rezipientenkreisen. Somit wird die Kommunikatorseite automatisch auch zur Rezipientenseite. Ähnlich funktioniert die Beziehung in den anderen beiden Modellen.

2.6.2.1.4 Aussage und Medium

Der Kommunikator muss sich den Möglichkeiten des Mediums beugen. Das bedeutet er muss seine Botschaft so verfassen, dass sie mit dem jeweiligen Medium gesendet werden/ übermittelt werden kann. Maletzke spricht dabei von „Zwang des Mediums“. Ebenso hängt auch die Wirkung auf der Rezipientenseite von dem jeweiligen Medium ab. Dies trifft für den öffentlichen Kommunikator genauso zu, wie für den privaten europäischen Kommunikator und den

afrikanischen. In einem Brief lassen sich wesentlich mehr Informationen unterbringen, als etwa in einer Telegraphendepesche, die nur mit kurzen Codes versehen wird, da die Übertragung sehr kostenintensiv war.

2.6.2.1.5 Rezipient und Aussage

Die Beziehungen von Medienaussage und Rezipienten sind sehr komplex und vielfältig. Diese Beziehungen haben in der Kommunikationswissenschaft zahlreiche Forschungsfragen aufkommen lassen, von denen sich einige auf die Entwicklung in Deutsch-Südwestafrika anwenden lassen. Dazu gehören folgende Themenkreise:

- „Selektion aus dem Verfügbaren Angebot mitsamt den Erwartungen, Bedürfnissen und Interessen der Rezipienten
- Funktionen der Aussagen für die Rezipienten im Hinblick auf deren Bedürfnisse und Interessen
- Wirkungen von Medienaussagen“[135]

Die Selektion aus dem verfügbaren Angebot, leitet sich von den jeweiligen Interessen der Rezipienten ab. Das Angebot war in Südwestafrika, im Vergleich zum Medienangebot der heutigen Zeit, eher bescheiden. Es gab die Zeitung (dominierendes Medium war die DSWAZ), die Telegraphie (‚deren Umfang, was eine Auswahl an Informationen angeht, auch begrenzt war, zumindest im direkten Kontakt zwischen zwei Privatpersonen, die Zeitungen hingegen bekamen mehrere Telegraphische Depeschen, die für die Allgemeinheit von Interesse waren, das beinhaltet aber das Medium Zeitung) und etwa die Briefe (waren wohl das Medium, das für Jeden, je nach Schreibintensität weitere Angebote für den Rezipienten bot).
Bei den Funktionen der Aussage lässt sich auch ein weites Spektrum aufführen. Das beinhaltet zum einen Hinweise zur Sicherheit für die einzelnen Siedler, etwa die Warnung vor den Übergriffen während des Hereroaufstandes. Außerdem hatten sie auch für die wirtschaftliche Entwicklung einen hohen Stellenwert, etwa zum Preisaustausch von Farm- und Minenprodukten. Für den afrikanischen Widerstand lassen sich auch strategische Nachrichten aufführen, die für Absprachen zwischen den Aufständischen untereinander wichtig waren, um den Widerstand besser zu organisieren. Das sollen aber nur einige wenige Beispiele sein, die die Funktion der Aussage für den Rezipienten verdeutlichen sollen. Mit Blick auf die Wirkungen von Medienaussagen möchte ich die antiafrikanische Propaganda der deutsch Südwestafrikanischen Zeitung anführen, die mit ihrer Berichterstattung gegen die afrikanische Bevölkerung hetzte und somit entschieden zur Meinungsbildung bei seinen Lesern beitrug.

---

[135] Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.77.

Auch dürften Medienaussagen, in denen z.B. Kritik am langsamen Vorankommen beim Bau der Eisenbahn und der dazugehörigen Telegraphenlinie ihre Wirkung auf das Gouvernement gehabt haben, das sich verstärkt um eine Forcierung des Baus bei seinen Verhandlungen mit der Reichsregierung in Berlin bemühte.

2.6.2.1.6 Rezipient und Medium

Die Verbreitung von Aussagen in der Massenkommunikation ist immer abhängig von der Beschaffenheit des jeweiligen zum Einsatz kommenden Mediums, das zur Verbreitung genutzt wird. Das gilt für alle drei Modelle. Bei den Beziehungen zwischen Rezipienten und Medium geht um die Eigenarten der verschiedenen Medien und ihre Folgen für Selektion, Erleben und Wirkungen. Die hierfür anzusetzenden Medienmerkmale orientieren sich an den von Maletzke[136] entwickelten Merkmalen:

Tab. 5: Medienmerkmale

Wahrnehmung	- nur optisch - nur akustisch - optisch-akustisch
Freiheit oder Bindung in der Zeit	- zeitliche Freiheit des Rezipienten - Zeit vom Kommunikator festgelegt
Räumliche Situation	- unabhängig von einer bestimmten Umgebung - gewohnte häusliche Umgebung - Veranstaltung nur in besonderer Umgebung (Beispiel: Telegraphenstation)

Hierbei wird deutlich, dass das Medium angibt, in welchem Maße der Rezipient davon Gebrauch machen kann. Das gilt zunächst für die Wahrnehmung. Je nach Beschaffenheit des Mediums kann dieses optisch wahrgenommen werden, etwa bei Printmedien oder der optischen Telegraphie und akustisch, wenn die Informationen über einen Empfänger des elektrischen Telegraphen aufgenommen werden. Der dritte von Maletzke angeführte Punkt, der die Möglichkeit einer doppelten Wahrnehmung, die sowohl optisch, als auch akustisch möglich ist, existierte in Südwestafrika zur deutschen Kolonialzeit nicht. Diese Verbindung lässt sich nur in der heutigen Zeit am besten auf das Fernsehen oder etwa den Computer anwenden.
Bei der Nutzungszeit der entsprechenden Medien gibt es auch Unterschiede. So sind etwa Printmedien für den Rezipienten dauerhaft nutzbar, sobald sie in seinen Händen sind. Anders ist es mit der Telegraphie. Sie war für den Rezipienten nur zu bestimmten Zeiten möglich.

[136] Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998, S.78.

Insbesondere für Privatleute gab es Öffnungszeiten für den Telegraphenverkehr. Bei der Funkentelegraphie kam noch hinzu, dass es durch atmosphärische Störungen zu bestimmten Tageszeiten nicht möglich war, per Funk Aussagen an den Rezipienten zu übermitteln. Insbesondere bei der Telegraphie war die Zeit vom Kommunikator festgelegt, der seine Aussage an den Rezipienten sendete.

Die räumliche Situation ist ebenfalls geprägt von der Art des Mediums. Für den Telegraphenverkehr war die Voraussetzung eine Telegraphenstation, welche die Verbindung an das Telegraphennetz ermöglichte. Ähnlich ist es mit dem Telefonanschluss. Dieser konnte ab einem bestimmten Zeitpunkt im jeweiligen Wohnhaus des Rezipienten eröffnet werden. Um aber Aussagen für den Rezipienten empfangbar zu machen, setzte dies voraus, das sich der Rezipient in seinem Wohnhaus aufhielt, eben dort, wo sich das Telefon befand.

Printmedien wiederum waren überall verfügbar und rezipierbar gewesen.

2.6.2.2 Modell der öffentlichen Kommunikation

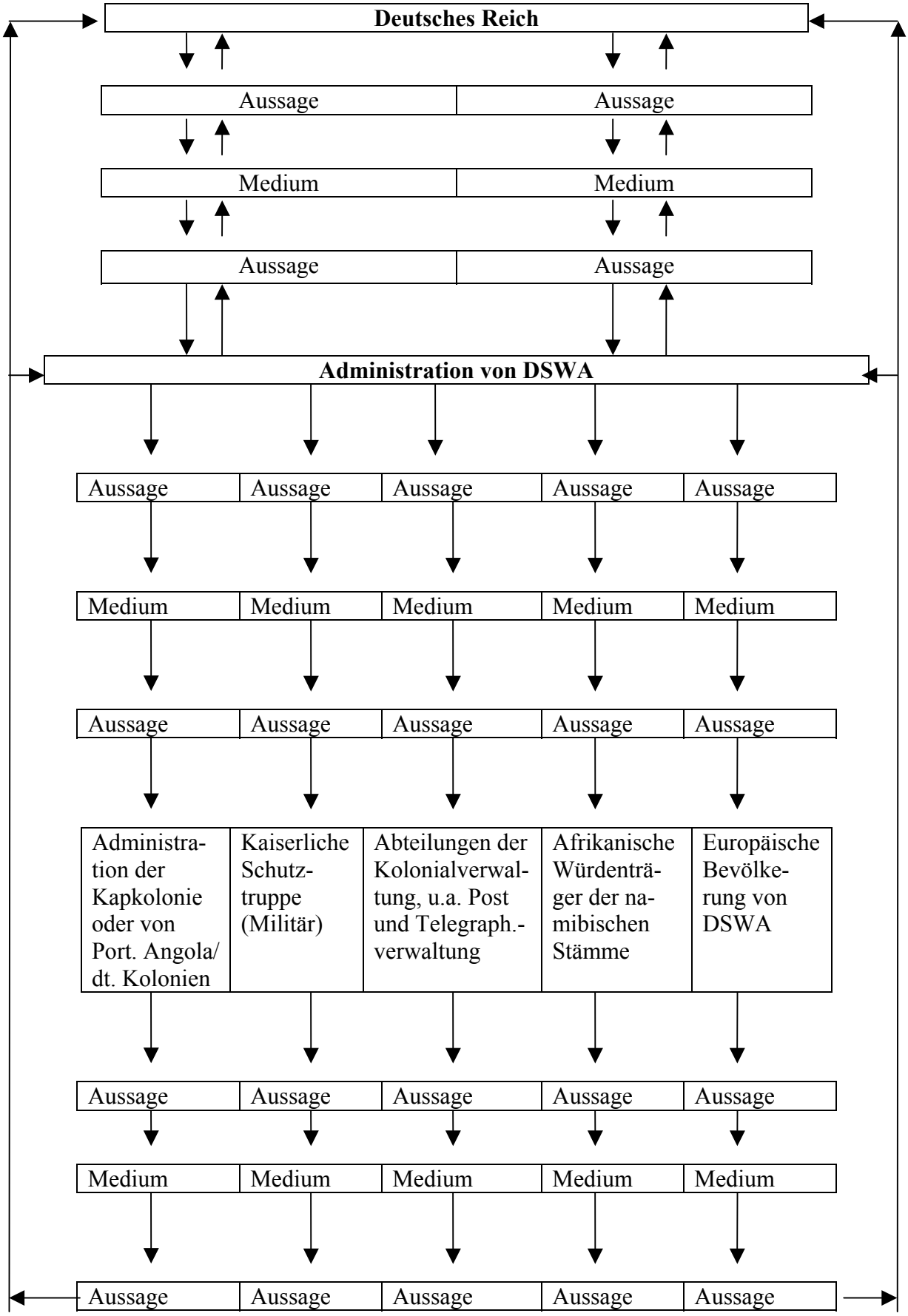
Zur Gruppe der Kommunikatoren/ bzw. Rezipienten in Modell 1 zählt:

- das Deutsche Reich, als Verwaltungseinheit
- (Hauptkommunikator) die Administration von DSWA (Gouvernement)
- Administration der Kapkolonie oder von Port. Angola/ deutsche Kolonien
- Kaiserliche Schutztruppe (Militär)
- Abteilungen der Kolonialverwaltung, u.a. Post- und Telegraphenverwaltung
- Afrikanische Würdenträger der namibischen Völker
- Bevölkerung von DSWA

Sie sind Kommunikatoren und Rezipienten gleichzeitig, da sie durch Rückkopplungen (Feedback) miteinander kommunizieren und demzufolge beide Funktionen ausüben. Die Kommunikation läuft über verschiedene Medien. Dazu zählen alle Arten der Telegraphie, des Posttransports sowie auch über Boten, die Nachrichten übermitteln.

Ablauf der Kommunikation:
Im Mittelpunkt dieses Modells steht die Administration von DSWA. Ihr übergeordnet ist zwar das Deutsche Reich, aber in der Kolonie selbst ist die Administration der Hauptkommunikator, der zwar von Deutschland Informationen erhält und in ständigem Kontakt mit dem Mutterland steht, doch für die südwestafrikanischen Angelegenheiten die zentrale Rolle spielt.
Von der administrativen Kommunikatorebene werden Befehle, Anweisungen und Verordnungen über die verschiedenen Medien weitergeleitet an die Rezipienten. Im Modell sind hierfür die Kolonialverwaltung, die kaiserliche Schutztruppe, andere Administrationen in umliegenden Kolonien fremder europäischer Nationen sowie andere deutsche Kolonien, afrikanische Würdenträger (Chiefs, Kapteine) und die europäische Bevölkerung von DSWA.
Die Botschaften werden den entsprechenden Medien angepasst und je nach Funktionalität entscheidet die Administration, welches Medium sie für die Übertragung wählt. Nachdem die Nachricht die Rezipientenebene erreicht hat, kann diese sich, je nach Bedarf, in eine Kommunikatorebene wandeln und wiederum Aussagen an die Administration oder auch der, ihr übergeordneten, Verwaltung des deutschen Reichs wenden.

Modell 1[137]



[137] Kommunikationsmodell der öffentlichen Kommunikation in Deutsch-Südwestafrika.

2.6.2.3 Modell der privaten europäischen Kommunikation

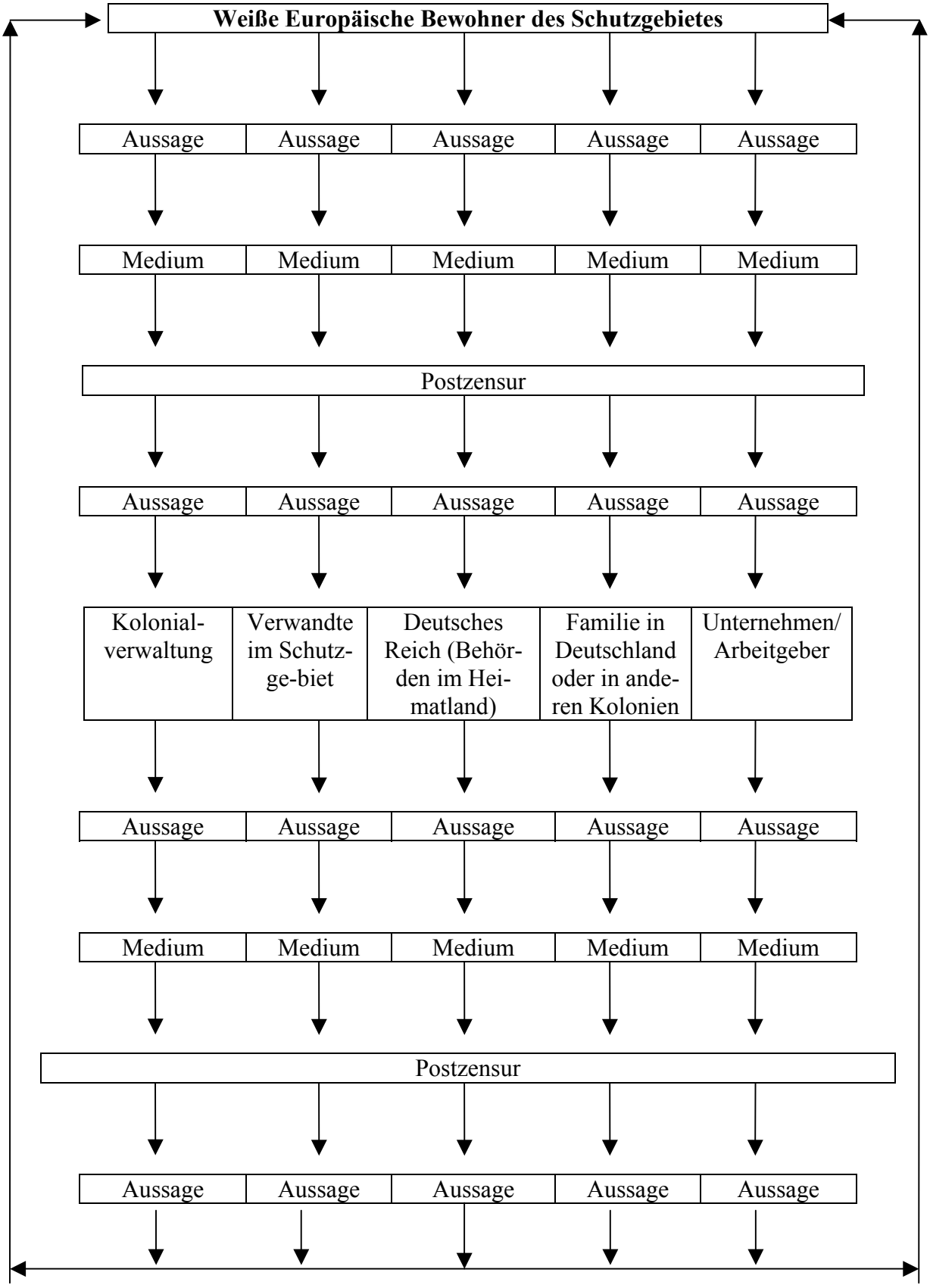
Zur Gruppe der Kommunikatoren/ Rezipienten in Modell 2 zählen:

- (Hauptkommunikator) Weiße Europäische Bewohner des Schutzgebietes
- Kolonialverwaltung
- Verwandte im Schutzgebiet
- Deutsches Reich (Behörden im Heimatland)
- Familie in Deutschland oder in anderen Kolonien
- Unternehmen/ Arbeitgeber

Sie sind Kommunikatoren und Rezipienten gleichzeitig, da sie durch Rückkopplungen (Feedback) miteinander kommunizieren und demzufolge beide Funktionen ausüben. Die Kommunikation läuft über verschiedene Medien. Dazu zählen alle Arten der Telegraphie, des Posttransports sowie auch über Boten, die Nachrichten übermitteln.

Ablauf der Kommunikation:
Der Hauptkommunikator dieses Modells bildet der weiße europäische Bewohner des Schutzgebietes. Seine Aussagen werden, ähnlich den Nachrichten aus dem vorhergehenden Modell, mit allen verfügbaren Medien übertragen. Hierbei erfolgt jedoch eine Einschränkung, da manche Medien nur den offiziellen Organen des Schutzgebietes zur Verfügung standen. Dennoch sind die verfügbaren Medien recht umfangreich. Die Aussagen des Kommunikators unterliegen der Postzensur. Somit werden nur Nachrichten übertragen, die nicht die Sicherheit im Schutzgebiet gefährden können.
In der Rezipientenebene befinden sich die Kolonialverwaltung, Verwandte im Schutzgebiet, Behörden im Deutschen Reich oder auch Familien in Deutschland oder in anderen Kolonien sowie Unternehmen/ Arbeitgeber, die vom wirtschaftlichen Aspekt für den Kommunikator interessant sind. Die Rezipienten wiederum werden zu Kommunikatoren, durch ihre Antwortaussage, die den gleichen Weg über das Medium durch die Postzensur bis hin zum Endrezipienten nimmt, der eingangs als Hauptkommunikator die Botschaften aussandte.

Modell 2[138]



[138] Kommunikationsmodell für private europäische Kommunikation in Deutsch-Südwestafrika

2.6.2.4 Modell der afrikanischen Kommunikation

Zur Gruppe der Kommunikatoren/ Rezipienten in Modell 2 zählen:

- Afrikaner
- Kolonialverwaltung
- Verwandte
- Missionare
- Afrikanische Würdenträger der namibischen Völker
- Unternehmen/ Arbeitgeber

Sie sind Kommunikatoren und Rezipienten gleichzeitig, da sie durch Rückkopplungen (Feedback) miteinander kommunizieren und demzufolge beide Funktionen ausüben. Die Kommunikation läuft über verschiedene Medien. Dazu zählen alle Arten der Telegraphie, des Posttransports sowie auch über Boten, die Nachrichten übermitteln.

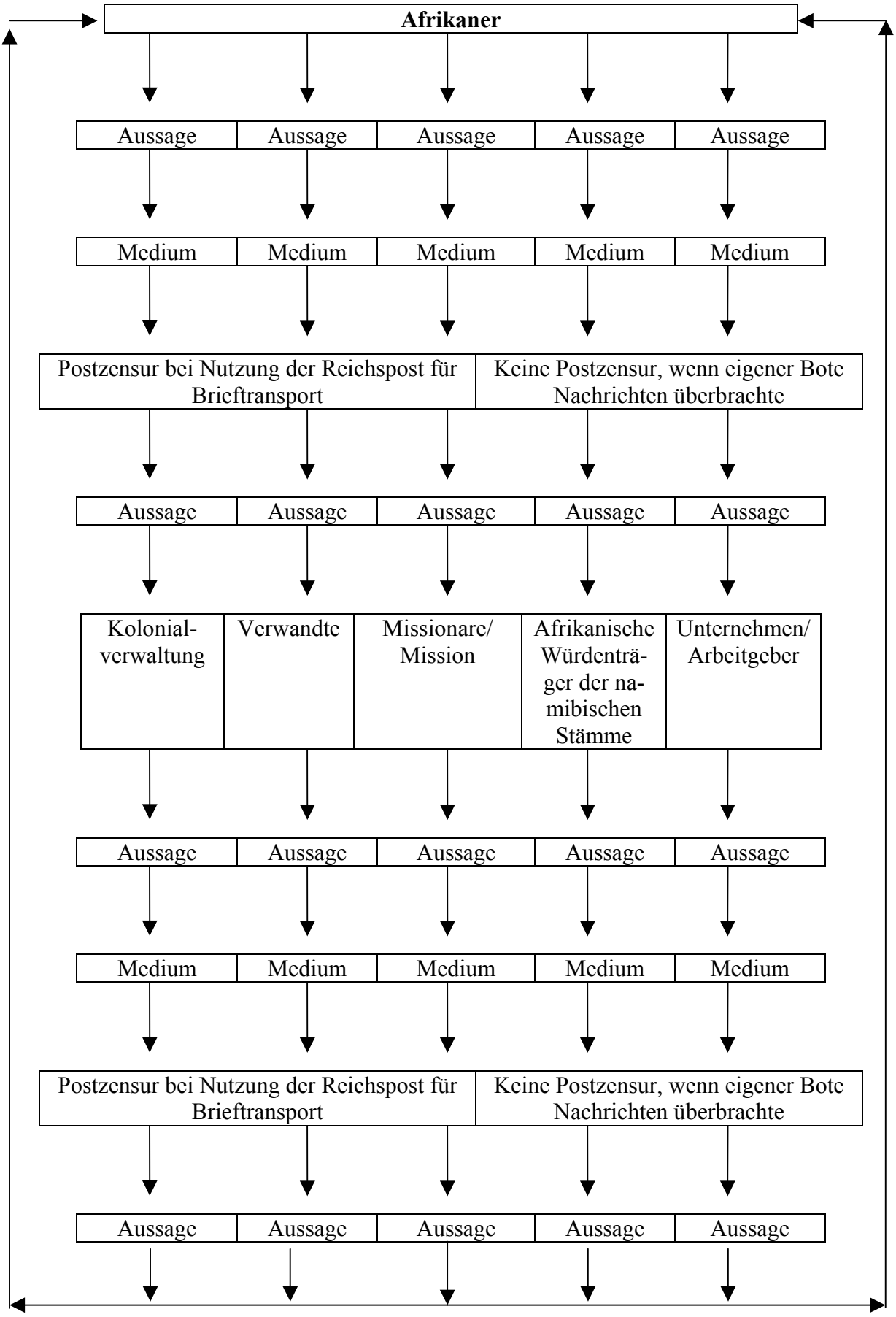
Ablauf der Kommunikation:

Den Hauptkommunikator dieses Modells bilden die Afrikaner aus Südwestafrika. Sie waren die größte Bevölkerungsgruppe und zugleich jene, die am wenigsten zu sagen hatte, da sie durch die Kolonialmacht Deutschland unterworfen wurde. Eine Emanzipation und Auflehnung mit den Kriegen der Nama und Herero gegen die Deutschen hat die Situation eher verschärft und zu Ungunsten der afrikanischen Bevölkerung entwickelt. Unter den Afrikanern gab es nur eine Minderheit von Personen, die schreiben konnten. Sie konnten am Briefverkehr teilnehmen, der entweder durch die Reichspost im Schutzgebiet übernommen wurde oder durch eigene Boten, etwa bei Chiefs oder Kapteinen.

Andere Medien, wie etwa alle Formen der Telegraphie waren für sie nicht möglich, da über diese Medien die Besatzer verfügten und eine Nutzung durch Afrikaner nicht zuließen. Denn dienten doch gerade die neuen technischen Medien zur Festigung der deutschen Macht im Schutzgebiet. Daher unterlagen die Aussagen des afrikanischen Kommunikators auch einer sehr strengen Postzensur. Während der Deutsch-Herero und Deutsch-Nama-Kriege wurde die Post von afrikanischen Kommunikatoren aus Sicherheitsgründen nicht weitergeleitet.

Ansonsten gelangten die Briefe in der Rezipientenebene an und dort befinden sich die Kolonialverwaltung, Verwandte, Missionare, afrikanische Würdenträger der namibischen Völker sowie Unternehmen/ Arbeitgeber. Die Rezipienten wiederum werden zu Kommunikatoren, durch ihre Antwortaussage, die den gleichen Weg über das Medium, durch die Postzensur bis hin zum Endrezipienten nimmt, der eingangs als Hauptkommunikator die Botschaften aussandte.

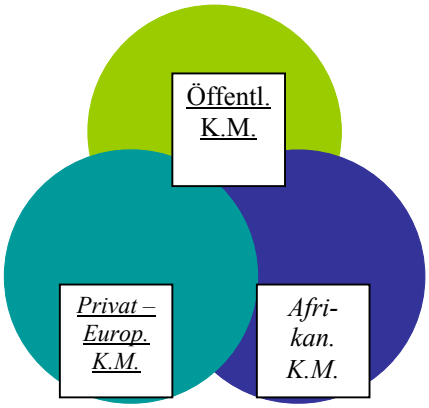
Modell 3[139]



[139] Kommunikationsmodell für afrikanische Kommunikation in Deutsch-Südwestafrika

2.6.2.5 Gesamtsystem der drei Kommunikationsmodelle

All diese drei Modelle greifen ineinander. Dabei spielt das öffentliche Kommunikationsmodell die zentrale Rolle. Es ist das Herz der kolonialen Kommunikation und dient zur Festigung der deutschen Macht im Schutzgebiet. Seine Aufgabe ist es, durch seine verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten alle vom Gouvernement und dem Deutschen Reich kommenden Maßnahmen und Befehle an die jeweiligen Rezipienten weiterzuleiten. Durch die stete Verbesserung dieser Infrastruktur wurde die Sicherheit für die europäischen Siedler in der Kolonie immer größer, während gleichzeitig der Grad der Unterwerfung der namibischen Völker zunahm. An zweiter Stelle im Gesamtmodell ist das private europäische Kommunikationsmodell anzusiedeln. Die Kommunikatoren haben Zugang zu den meisten angebotenen Medien, zur Übertragung ihrer Aussagen. Es gilt zwar eine Postzensur, die aber kaum mit der Postzensur zu vergleichen ist, die für die afrikanischen Kommunikatoren im kolonialen Kommunikationssystem galt.[140] Als am stärksten benachteiligt im Gesamtsystem sind die afrikanischen Kommunikatoren anzusehen. Sie dürfen nur ein Medium im kolonialen Kommunikationsmodell zur Übertragung ihrer Aussagen nutzen. Da die schreibenden Afrikaner in der Minderheit waren, gab es auch nur einen kleinen Teil an afrikanischen Rezipienten. Daher schrieben viele an Missionare, die den meisten Afrikanern auch die Schrift beibrachten. Das folgende Modell[141] zeigt, wie alle drei Modelle in einem Modell miteinander vernetzt sind.



[140] Vgl. Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.190-1.
[141] Südwestafrikanisches Kommunikationsmodell während der deutschen Kolonialzeit.

2.7 Medialisierungsprozess in Südwestafrika

2.7.1 Erschließung durch koloniale Massenmedien

Mit der Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens geht auch die Erschließung von Südwestafrika durch die Massenmedien einher. Zwar kann man den Postverkehr und das Telegraphenwesen nicht mit den Kommunikationsmitteln der heutigen Tage vergleichen, dennoch haben sie für die Besiedlung des Landes eine immanent wichtige Rolle gespielt, die auch auf die Herrschaftssicherung großen Einfluss hatte, da es bei der Überbrückung der sehr weiten und unwegsamen Strecken zwischen den einzelnen Siedlungen half.

Für die deutschen Einwanderer hatten diese kommunikativen Infrastrukturen zudem eine hohe soziale Bedeutung. Winfried Schulz schreibt, dass Massenmedien nicht nur als Errungenschaft der modernen Zivilisation angesehen werden, die der Einzelne je nach Bedarf in Anspruch nehmen oder ignorieren kann, sondern eher als Institution mit unverzichtbaren Leistungen für das soziale System und einer direkten oder indirekten Allgegenwart, der sich der Einzelne nicht beliebig entziehen kann.[142] Das soziale System schloss aber nur die europäischen Einwanderer ein und ließ die südwestafrikanischen Volksgruppen weitgehend außen vor. Sie hatten kaum eine Chance an dem neuen Post- und Telegraphensystem teilzuhaben, lediglich die Teilnahme am Briefverkehr wurde unter strenger Kontrolle durch die Postzensur geduldet. Das koloniale Kommunikationssystem europäischer Prägung trug dazu bei, die Afrikaner besser zu kontrollieren und etwaige Aufstände dieser gegen die Europäer frühzeitig zu verhindern. Zudem hatte die deutsche Schutztruppe, aufgrund der neuen Technik auch im Krieg gegen die Herero und Nama mittels der Funkentelegraphen bessere Voraussetzungen, da sie einerseits Truppenbewegungen durchgeben konnte und weiterhin per Kabeltelegraphenleitung Verstärkung aus dem Süden anfordern konnte. Dies wird in den Kapiteln der Kriege eingehend analysiert.

2.7.2 Afrikanische Kommunikation – Ein Subsystem im kolonialen Mediensystem?

Wie aus den vorangegangenen Modellen ersichtlich gab es, trotz des starken europäischen Einflusses auf die Kommunikation in Südwestafrika auch Kommunikation unter den namibischen Stämmen sowie zwischen den deutschen Besatzern und den namibischen Völkern. Neben der weitverbreiteten oralen Kommunikation entwickelte sich bereits schon zu vorkolonialen Zeiten ein afrikanischer Schreibverkehr. Dieser orientierte sich eng an den dominanten

[142] Schulz, Winfried: Fortschritte der Medienwirkungsforschung. In: Walter A. Mahle: Fortschritte der Medienwirkungsforschung, Berlin (Spiess) 1985, S.68.

schriftlichen Gesellschaften, die in Namibia bereits durch Missionare, Händler oder Kolonialbeamte präsent waren.[143]

Die schriftliche Kommunikation verlief anfangs zwischen den Afrikanern und Europäern, später aber auch innerafrikanisch. Informationen wurden zwischen den einzelnen Stammesführern ausgetauscht oder auch zwischen Wanderarbeitern, die im Süden des Schutzgebietes oder in der Kapkolonie tätig waren und zu ihren Familien per Brief in Kontakt standen. Dieser Briefverkehr wurde durch Boten ermöglicht, die von den Chiefs oder Kapteinen geschickt wurden oder aber auch über die koloniale Infrastruktur (Deutsche Reichspost im Schutzgebiet), die insbesondere in Krisenzeiten eine starke Kontrolle durch die Postzensur ausübte und auch den Briefverkehr auf Befehl des Gouvernements unterbrechen konnte. Dafür ist der folgende Erlass des kaiserlichen Postamtes in Windhoek aus der Zeit des Deutsch-Hererokrieges anzuführen:

„Sämtliche für Eingeborene eingehenden oder erweislich von ihnen abgesandte Briefsendungen sind anzuhalten und dem nächsten erreichbaren militärischen Befehlshaber unter Bezugnahme auf diese Verfügung auf dem schnellsten Wege zu senden.“[144]

Somit lässt sich die Vermutung ausschließen, dass eine afrikanische Widerstandsbewegung durch Ausnutzung des kolonialen Mediensystems Botschaften für den Kampf gegen die deutschen Besatzer übermitteln konnte. Dafür war die Postzensur zu stark, andererseits muss auch darauf hingewiesen werden, dass nur eine gewisse afrikanische Elite über die Fähigkeit zu Schreiben verfügte. Viele davon kamen aus einem von Missionaren geprägten Kreis. Das lässt wiederum vermuten, dass sie einen Kampf gegen die Deutschen aus christlichen Gründen schon ablehnten, außerdem waren sie weitgehend europäisiert und nicht mehr so stark in ihrer Stammeskultur integriert. Andere wiederum, wie etwa Hendrik Witbooi waren wichtige politische Akteure, also Häuptlinge, die mit den Europäern in Kontakt standen, um Landverträge sowie andere Forderungen austauschten. Die Schwierigkeit afrikanisches Schriftgut während der deutschen Zeit zu erforschen, lässt sich dadurch ableiten, dass in den Archiven kaum private Briefe vorhanden sind. Lediglich Schriftstücke, die an die Kolonialadministration gingen oder von Missionaren an ihre zentralen Verwaltungen in Deutschland geschickt wurden, geben Aufschluss über afrikanische Schriftkultur in Deutsch-Südwestafrika. Private Briefe, die von Afrikanern an Afrikaner versandt wurden, sind kaum in Archiven vorhanden und dürften

---

[143] Krüger, Gesine, zit. In: Henrichsen, Dag, Iss Worte! In: Marfaing, Laurence/ Reinwald, Brigitte (Hrsg.), Afrikanische Beziehungen, Netzwerke und Räume, Münster 2001, S.338.

[144] Kaiserliches Postamt Windhuk, Verfügung an sämtliche Postanstalten des Schutzgebietes, 10.09.1904, National Archives of Namibia (NAN) Inventar der Akten des Zentralbureaus des Kaiserlichen Gouvernements (ZBU) St-Unit 1698, Reichspostwesen im Schutzgebiet, File No. IV a 2, Dokumentblatt 30.

nur in privaten Nachlässen liegen, sofern diese noch existieren.[145] Einen solchen Brief veröffentlichte im April 1904 die Berliner Morgenpost, den sogenannten Herero-Brief, der unter der reißerischen Überschrift, „Ein Brief von schwarzer Hand“ abgedruckt wurde. Dieser private Brief, den der Wanderarbeiter Pinehas Gertse aus der britischen Kapkolonie an seinen Verwandten Leopold Mbauvuma schrieb, wurde aufgrund der Kriegssituation, während des Deutsch-Hererokrieges nicht weitergeleitet, sondern von den deutschen Behörden im Rahmen der Postzensur eingezogen.[146] Der Krieg sorgte in Deutschland für eine Debatte über kolonialpolitische Ziele. Insofern ist interessant, dass es auch von deutscher Seite aus nicht nur Meinungen gab, die den schwarzen Namibiern nur Verachtung entgegenbrachten und sie als unterentwickelt ansahen. So etwa in dem von Walter Ahlhorn verfassten Gedicht „Die Sprache von Deutsch-Südwest“, wo er schreibt: „Kaffern nennt man das schwarze Pack“[147]. Ähnliche Bemerkungen sind auch in anderen Kolonialliteraturen zu entdecken. Als Gegenstück ist dazu ein Brief bezugnehmend auf den Hererobrief an die Redaktion der Berliner Morgenpost anzuführen, der von einem Einsender aus Südwestafrika stammte: „Wir haben wohl manchen Weissen im Schutzgebiet, der nicht in der Lage wäre, einen solchen Brief zu schreiben. Die Forderung des Deutschen Kolonialbundes, dass jeder Weisse als ein ‚höheres Wesen’ betrachtet werden solle, ist daher in Südwestafrika, wo Weisse aller Stände und jeden Charakters einwandern, schwer durchführbar.“[148] Solch eine Reaktion war aber eher die Seltenheit. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die einzige Kommunikation, die den Afrikanern zugänglich war, der Briefverkehr war. Dieser funktionierte aber auch nur begrenzt. Einerseits gab es die Postzensur. Außerdem wurden in Kriegszeiten die Briefe an den Empfänger nicht ausgehändigt. Weiterhin gab es nur eine Minderheit an Teilnehmern im Briefverkehr, da nur wenige schreiben konnten. Die anderen Kommunikationsmittel, wie etwa alle Arten der Telegraphie waren nur der Kolonialschicht zugänglich. Somit bildet der afrikanische Briefverkehr ein Subsystem des kolonialen Mediensystems. Es wurde stark kontrolliert, lediglich bei eigenen entsandten Boten, konnten Informationen an der Kolonialverwaltung vorbei übermittelt werden, wenn sie nicht abgefangen wurden.

---

[145] Ebenda, S.330-331.

[146] Ein Brief von schwarzer Hand. Das ‚gute Land’ der Herero, in: Berliner Morgenpost vom 07.04.1904, aus der Sammlung „Zeitungsausschnitte aus deutschen Zeitungen über den Aufstand 1904 in Südwest, gesammelt von Karl Gerhard, Sam Cohen Library Swakopmund, Archiv, Box 968.8 II.

[147] Ahlhorn, Walter, Die Sprache von Deutsch-Südwest, in: Zache, Hans (Hrsg.) Die deutschen Kolonien in Wort und Bild, Augsburg 2003 (nach der Originalausgabe von: Das deutsche Kolonialbuch, Berlin 1926), S.340.

[148] Ein Brief von schwarzer Hand. Das ‚gute Land’ der Herero, in: Berliner Morgenpost vom 07.04.1904, aus der Sammlung „Zeitungsausschnitte aus deutschen Zeitungen über den Aufstand 1904 in Südwest, gesammelt von Karl Gerhard, Sam Cohen Library Swakopmund, Archiv, Box 968.8 II.

2.7.3 Koloniale Medien dominieren interkulturellen Kommunikationsprozess

Nach diesen Ausführungen gelangen wir zu der Erkenntnis, dass das Mediensystem, das die Deutschen in Südwestafrika einführten die gesamte Kommunikation im Lande dominierte. Die neuen Kolonialherren bauten mit ihren technischen Mitteln ein Kommunikationsnetzwerk in der Kolonie auf, das es so vorher noch nicht gab. Dieses Netzwerk ermöglichte ihnen, die in der Anzahl den Afrikanern weit unterlegen waren, dennoch dieses weite Land größtenteils zu kontrollieren, da die Informationskanäle nahezu in jeden beliebigen Punkt der Kolonie ausgebaut werden konnten. Diese Struktur half bei der wirtschaftlichen Entwicklung, da notwendige Informationen schnell weitergeleitet werden konnten. Außerdem bot dieses Netzwerk eine gewisse Sicherheit. So konnte im Notfall ein Hilferuf auf diesem Wege entsandt werden. Außerdem wurden durch dieses Netzwerk viele entlegene Gegenden des Schutzgebietes für neue Siedler attraktiver. Das, was die Entwickler dieses Netzwerkes weitgehend außer Acht gelassen haben, ist, dass das Land was sie kolonialisierten nicht ihnen gehörte. Mit der Verachtung der afrikanischen Kultur nutzten sie deren niedrige Stufe in der Medienevolution und Technologie aus und eigneten sich deren Land mit unlauteren Methoden an. Die Diskussion dieser betrügerischen Landenteignung wird noch bis in die heutige Zeit geführt, wo ebenfalls eine Landreform im unabhängigen Namibia gefordert wird, sie aber an der Unfähigkeit der namibischen Regierung scheitert, diese gerecht und im Sinne aller Nachfahren der kolonialen Landfrage zu lösen. Das System der deutschen Machthaber im kolonialen Südwestafrika konstituiert sich durch die Abgrenzung von seiner Umwelt und durch seine Beziehungen zu der abgegrenzten Umwelt. Diese Beziehung ist weitgehend von Verachtung und Unterdrückung der namibischen Völker geprägt. Somit kann man laut Helmut Willke das System als einen ganzheitlichen Zusammenhang von Teilen bezeichnen, deren Beziehungen untereinander qualitativ intensiver und qualitativ produktiver sind als ihre Beziehungen zu anderen Elementen. Diese Unterschiedlichkeit der Beziehungen konstituiert eine Systemgrenze, die System und Umwelt des Systems trennt.[149] Die Massenkommunikation mit der neuen Technik war nur einer privilegierten Schicht im Land zugänglich, nämlich den weißen Siedlern, da sie diese aus ihrem Mutterland Deutschland mitbrachten, um das Land besser zu beherrschen. Dieses System der Massenkommunikation ist ein gesellschaftliches Teilsystem, das einerseits nach innen aus Subsystemen (Beamte, Administration, Farmer, Militär etc.) besteht und andererseits nach außen hin mit anderen Systemen (Deutschland, Südafrikanische Union) in Wechselbeziehungen steht, und zwar in der horizontalen wie auch in der vertikalen Dimension. Horizontal sind Systeme mit anderen Systemen der gleichen Ebene verbunden. In

[149] Willke, Helmut, Systemtheorie, Stuttgart 1982, S.149.

der Vertikalen lassen sich Systeme als eine Hierarchie verstehen, bestehend aus umfassenderen, übergeordneten Systemen und aus Sub- oder Teilsystemen. Jedes System, das man analytisch als gedankliches Konstrukt ausgliedert, ist je nach Betrachtungsweise als größeres oder als untergeordnetes System zu denken.[150] Als organisierte Gesamtheit kann die Infrastruktur der Kolonialmacht angesehen werden. Dies ist das Hauptsystem, in das sich die einzelnen Teilsysteme hierarchisch einordnen lassen. Diese Subsysteme wären die Kommunikationsgruppen, die sich aus Privatleuten, Administrationsbeamten sowie Unternehmen bilden, die alle ein Interesse daran hatten, die Erschließung und Ausbeutung der Rohstoffe (dies schließt auch die afrikanische Arbeitskraft mit ein) des Landes mittels neuer Kommunikationsmöglichkeiten voranzubringen. Auch die Ansätze der kritischen Gesellschaftstheorie spielen eine wichtige Rolle. Da der Ausgangspunkt der kritischen Sichtweise durch die Tatsache gebildet wird, dass es sich bei sozialen Beziehungen – also auch in der Massenkommunikation – um Herrschaftsverhältnisse handelt, um Strukturen und Prozesse also, die nicht mit den Vorstellungen von Gleichheit und Demokratie übereinstimmen und deshalb einer Änderung bedürfen.[151] Kritische Kommunikationsforscher stellen Fragen …"about media ownership and control, the formulation of communication policy, decision making in policy formulation, journalistic values, qualitative analyses of content, the agenda setting function of the media, the role of the media in the formation of social consciousness, the relationship between the media and other institutions and between the communication process and other social processes, and international communication patterns."[152] Diese weitgehend auf die moderne kritische Medientheorie bezogenen Punkte können teilweise auch auf die Entwicklung in Südwestafrika angewendet werden. Zudem gehören in die Untersuchung auch Stichworte, wie Kulturimperialismus, einseitiger Informationsfluss sowie Bedrohung der kulturellen Identität. Diese Dinge sollen näher erörtert werden, obgleich sich darin die Schwierigkeit zeigt, dass die Quellen hauptsächlich von der Kolonialmacht stammen und kaum Quellen der namibischen Volksgruppen existieren, abgesehen von den Schriftstücken des Namaführers Hendrik Witbooi, der einen intensiven Briefwechsel u.a. mit dem Gouverneur Theodor Leutwein führte.[153]
Das Streben nach Partizipation durch Emanzipation der südwestafrikanischen Völker wird zu dieser Zeit mit aller Gewalt unterdrückt. Dies wird darin deutlich, dass sich die Situation der schwarzen Bevölkerung nach Beendigung des Krieges verschlechterte und die angestrebte Emanzipation mit Waffengewalt und der Haft in Konzentrationslagern beendet wurde. Statt

---

[150] Maletzke, Gerhard, Massenkommunikationstheorien, Tübingen 1988, S.46.
[151] Maletzke, Gerhard, Massenkommunikationstheorien, Tübingen 1988, S.48.
[152] Halloran, James D., The context of mass communication research. In: Emile G.McAnany u.a. (Hrsg.): Communication and social structure, New York 1980, S.31.
[153] Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (anotated by Brigitte Lau), Windhoek 1995.

Emanzipation bedeuteten die niedergeschlagenen Aufstände, gerade für das Volk der Herero einen schweren Schlag gegen die eigene Kultur. Später versuchten sie durch die Übertragung der deutschen Kultur die eigene wieder zu rekonstruieren. Hierbei verweise ich auf die Studien von Jan Bart-Gewald und Gesine Krüger.[154] Die Ansätze der dialektisch-kritischen oder kritisch-materialistischen Richtung teilen im Wesentlichen die Positionen der allgemeinen kritischen Gesellschaftstheorie. Sie findet jedoch ihre Ausgangsbasis in der marxistisch-dialektisch-materialistischen Lehre wieder. Angesichts der gesellschaftlichen Widersprüche ist für sie ein dialektisches Denken das angemessene Werkzeug. Die medientheoretische Grundaussage formuliert sich, wie folgt: Kommunikation dient der Klasse, die über das Produktionsmittel verfügt, als Herrschaftsinstrument. Als Folge der Kapitalstruktur ist das Bürgertum in den öffentlichen Einflussmöglichkeiten privilegiert, und es versucht, die Lohnabhängigen „von der Teilnahme an politischen Entscheidungen im Prozess gesamtgesellschaftlicher Meinungsbildung auszuschließen“[155] Als Bürgertum kann man, um es auf Südwestafrika zu übertragen, die Kolonialsiedler und Beamten ansehen, die den „Lohnabhängigen“ der afrikanischen Bevölkerung jegliche Partizipation an ihrem, dem kolonialen Kommunikationssystem versagen. Somit kann auch diese Arbeit, als Teil der sozialwissenschaftlichen Forschung, das Erfassen der Gesellschafts- und Herrschaftsstruktur sein, die das Massenkommunikationssystem vorrangig den Interessen des Kapitals und politischen Machtgruppen ausliefert.[156]

3 Methodik

3.1 Art der Untersuchung

Bei dieser Untersuchung handelt es sich um eine Dokumentenanalyse. Als Grundlage für die Erhebung der Daten dienten Schriftstücke aus der deutschen Kolonialzeit sowie neuere Forschungsarbeiten, die sich mit dieser Thematik auseinander setzten. Neben den Schriftstücken, waren aber auch historische Bauten sowie Überreste der Telegraphen- und Eisenbahnlinien von Interesse, um ein Gesamtbild der Entwicklung besser zeichnen zu können.

---

[154] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein – Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999; Gewald, Jan-Bart, Heroes Hereros, ….
[155] Scharf, Wilfried/ Schlie, Otto, Zur Diskussion wissenschaftstheoretischer Probleme in Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Rundfunk und Fernsehen 21:1 1973, S.66.
[156] Scharf, Wilfried/ Schlie, Otto, Zur Diskussion wissenschaftstheoretischer Probleme in Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Rundfunk und Fernsehen 21:1 1973, S.69.

3.1.1 Begriffsklärung Dokumentenanalyse

Die Dokumentenanalyse bildet einen zentralen Bereich der sozialwissenschaftlichen Forschung und kommt insbesondere in der Kommunikations- sowie Geschichtswissenschaft zum tragen.[157] Daher eignet sich diese Art der Informationsrecherche gerade für die Erforschung der Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens in Deutsch-Südwestafrika, da es Geschichte und Kommunikationswissenschaft verbindet und sich mit einem Stück Mediengeschichte befasst. Das liegt daran, dass es sich hierbei um ein klassisches Feld qualitativ-interpretativer Analyse handelt. Die Dokumentenanalyse muss hierbei sehr umfassend definiert werden. Sie umfasst nicht nur Schriftstücke historischer Art, aktuelle Forschungsarbeiten die sich mit Kolonialgeschichte auseinandersetzen, sondern auch mit „sämtliche[n] gegenständlichen Zeugnisse, die als Quelle zur Erklärung menschlichen Verhaltens dienen können.“[158] Hierfür stehen die in der damaligen Zeit errichteten Bauten, Telegraphenlinien, Eisenbahnverbindungen und Straßen, die auch heute noch teils die Grundlage der Infrastruktur des Landes bilden. Ein weiterer Vorteil dieser Dokumentenanalyse ist, dass das Material, die Daten bereits fertig sind. Sie mussten lediglich gesammelt, in die richtige Form gebracht und ausgewertet werden. Dabei stellte die Recherche in den verschiedenen Archiven den größten Aufwand dar. Dadurch gibt es weniger Fehlerquellen bei der Datenerhebung, nur bei der Auswahl der Dokumente, nicht aber bei der Erhebung spielt die Subjektivität des Forschers eine Rolle. Dies wird in der Sozialforschung als nonreaktives Messen bezeichnet. Dieses Messen erfolgt nicht in Reaktion auf eine Messanordnung.[159] Gerade für dieses historische Thema ist die Dokumentanalyse die geeignetste Form der Datenerhebung. Daher stammen die Überlegungen zu systematischeren Vorgehensbeschreibungen aus der Geschichtswissenschaft. Dabei kommt der Quellenkunde und der Quellenkritik eine große Bedeutung zu. Daraus lassen sich nach Mayring[160] sechs Kriterien für den Erkenntniswert von Dokumenten ableiten:

1. Die Art des Dokuments: Urkunden und Akten werden in der Regel als gesicherter angesehen als beispielsweise Zeitungsberichte
2. Die äußeren Merkmale des Dokuments, also das Material und vor allem der Zustand, sind immer von besonderem Interesse

---

[157] Vgl. Festinger, L. & Katz, D., Research methods in behavioral sciences, New York 1966./ Cicourel, A.V., Methode und Messung in der Soziologie, Frankfurt 1970.
[158] Atteslander, P, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin 1971, S.53.
[159] Webb, E.J., Campbell, D.T., Schwartz, R.D, & Sechrest, L., Nichtreaktive Messverfahren, Weinheim 1975.
[160] Mayring, Philipp, Einführung in die qualitative Sozialforschung, München 1990, S.32.

3. Die inneren Merkmale, also der Inhalt, sind zentral bei schriftlichen Dokumenten. Bei anderen Quellen ist damit die Aussagekraft des Dokumentes gemeint.
4. Die Intendiertheit des Dokumentes beeinflusst ebenfalls den Erkenntniswert. Denn bei absichtlich für die Umwelt oder Nachwelt geschaffenen Dokumenten treten neue Fehlerquellen auf.
5. Die Nähe des Dokumentes zum Gegenstand, zu dem, was es dokumentieren soll, ist wichtig. Sowohl die zeitliche als auch die räumliche, aber auch die soziale Nähe gilt es zu betrachten.
6. Schließlich ist die Herkunft des Dokumentes in Betracht zu ziehen. Wo ist es gefunden worden, wo stammt es her, wie ist es überliefert worden?

Die Einsatzmöglichkeiten der Dokumentenanalyse werden durch die Vielfalt des vorliegenden Materials bestimmt. Daher empfiehlt sie sich gerade in Bereichen, wo ein direkter Zugang durch Bebachten, Befragen oder Messen nicht möglich ist, trotzdem aber Material vorliegt. Daher eignet sich die Dokumentenanalyse gerade für diese Arbeit, da eine große Menge an Material vorliegt.

3.1.2 Vorgehensweise bei der Recherche

Als Grundlage dieser Arbeit ist die Recherche in den Archiven anzusehen. Begonnen habe ich damit in der „Sam Cohen Library“ in Swakopmund/ Namibia. Dort gibt es die wohl einzige vollständige Sammlung der Gesamtausgabe der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung. Diese Zeitung besaß mehr als einen reinen Zeitungscharakter. Sie hatte zudem auch die Funktion eines Amtsblattes, in dem alle, für die Bevölkerung wichtigen, Mitteilungen des Gouvernements von Deutsch-Südwestafrika veröffentlicht wurden. Weiterhin ist anhand der Berichte und Leserbriefe sehr gut zu erkennen, wo die Öffentlichkeit Schwachstellen und Fortschritte im Kommunikationssystem ausmachte. Damit sind die Telegraphenlinien sowie auch die Posttransportmöglichkeiten gemeint. Derartige Kritiken lassen sich in den reinen Akten des Gouvernements nicht in diesem Umfang finden. Neben den Zeitungen bot die Sam Cohen Library auch einen sehr umfassenden Bestand an Kolonialliteratur sowie Bücher, die sich mit dieser Zeit befasst haben. Des Weiteren haben mich meine Recherchen auch nach Windhoek geführt, wo ich im „National Archive of Namibia“ Einblicke in die Akten des Zentralbüros des kaiserlichen Gouvernements Einsicht nehmen konnte. Dort fanden sich zahlreiche Briefe aus dem Schriftwechsel zwischen Kaiserlichem Postamt und dem Gouvernement sowie Verträge und Korrespondenzen zwischen den wirtschaftlichen Unternehmen des Schutzgebietes. Darin waren viele interessante Hinweise auf die jeweiligen Kommunikationsbedürfnisse zu finden (Beispiel Privattelegraphenanlagen der Diamantenabbaufirmen). Neben dem National-

archiv habe ich zudem noch in den Beständen der "Namibia Wissenschaftlichen Gesellschaft" forschen können sowie in den Archiven der Missionen, die in Südwestafrika zur deutschen Kolonialzeit vertreten waren. In Südafrika betrieb ich am "Department of History" der Universität Stellenbosch Literaturrecherche und erhielt viele Hinweise auf Literatur und Erfahrungsberichte von Professor Stals, die sich mit der deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika intensiv befasst haben. Weiterhin haben auch die Archive in Kapstadt einiges Material geboten, dass für die Bearbeitung der südfwestafrikanischen Geschichte interessant war.
Ein weiterer wichtiger Schritt im Sammeln von Daten war die Arbeit in der „Public Record Office“ in London/Kew. Hierbei konnte ich viele Informationen zum britischen Interesse an der Entwicklung des Telekommunikationssystems in Deutsch-Südwestafrika zusammentragen. Dabei fand ich viele Informationen, die auf einen Konkurrenzkampf zwischen der britischen Marconi Company, die das Empire weltweit durch seine Telekommunikationstechnologie verband und der deutschen Telefunken Gesellschaft hinwiesen. Letztere hat auf dem Gebiet der Funkentelegraphie die Technologie sehr weit vorangetrieben. In Deutschland führten mich die Recherchearbeiten in das Staatsarchiv nach Berlin – Lichterfelde, ins deutsche Militärarchiv nach Freiburg im Breisgau sowie an die Afrikanistik Fakultät der Universität Köln. Weiterhin habe ich noch in den Beständen der Basler Afrikana Bibliographien forschen können, die sich insbesondere mit der Thematik Namibia befassen und mich berieten.
Die dadurch zusammengetragenen Daten bildeten die Grundlage für diese Dokumentenanalyse und Erstellung eines Gesamtbildes der Entwicklung des Post und Telegraphenwesens in Deutsch-Südwestafrika.

3.1.3 Quellenlage

Die meisten Untersuchungen der deutschen Kolonialzeit stützen sich auf die, vom deutschen Gouvernement hinterlassenen, Dokumente, da die Quellenlage von der afrikanischen Seite her sehr schlecht ist. Viele Geschichten und Berichte wurden oral überliefert und nicht in schriftlicher Form. Das macht es schwierig die Geschichte Namibias ausgewogen zu untersuchen, da große Lücken der Erinnerung und Archivierung auf der afrikanischen Seite bestehen, die nur schwer zu ergründen sind. Währenddessen die deutsche Kolonialadministration ein umfassendes Archiv an Dokumenten hinterlassen hat, von denen viele Akten noch existieren. Das Hauptmaterial dieser Arbeit stammt aus den Aktenbeständen des Reichskolonialamtes, des Gouvernements sowie der Bezirks- und Distriktämter in Deutsch-Südwestafrika und der deutschen Kolonialgesellschaft. Außerdem lassen sich auch viele Dokumente in den Archiven der Missionsgesellschaften finden. Weiterhin zählen zu den Materialien ungedruckte und ver-

öffentlichte Ego-Dokumente[161], in Form von Tagebüchern, Erlebnisberichten, Denkschriften und anderen Publikationen von kolonialinteressierten Autoren. Dennoch ist das Fehlen von historischem Material für die Geschichtsschreibung der afrikanischen Gesellschaft Namibias ein großes Problem. Gesine Krüger führt das auf zwei Gründe zurück. Zum einen wurde die Geschichtlichkeit afrikanischer Gesellschaften bezweifelt, verdrängt und negiert und zum anderen wurden Quellen aus unterschiedlichen Gründen zerstört.[162] Aufgrund dieses Mangels an afrikanischen Zeitzeugnissen erfährt man nur wenig über die Reaktionen der afrikanischen Bevölkerung auf die deutsche Kolonisierung bzw. wie die Afrikaner mit der Errichtung der kolonialen Kommunikationslinien umgingen und was daraus für sie für Nach- bzw. Vorteile (wohl kaum) erwuchsen. Ein wahrer Schatz an afrikanischem Material, dass die Rezeption der Kolonialisierung am besten darstellt, sind die Briefe des Namaführers Hendrik Witbooi. Seine Tagebucheinträge bzw. Briefe mit den Chiefs anderer Stämme sowie den Offiziellen der deutschen Kolonialmacht geben einen sehr guten Einblick, wie Witbooi mit der deutschen Kolonialisierung umging und sich gegen sie wehrte. Er schrieb in der damals üblichen Landessprache das sogenannte Kapholländisch (Afrikaans). Zum einen wurden seine Korrespondenzen bei dem deutschen Überfall auf seinen Wohnsitz in Hoornkrans durch den deutschen Landeshauptmann von Francois am 12. April 1893 konfisziert und nach Windhoek gebracht. Weitere wenige erhaltene Schriftstücke, die nach dem Überfall auf Hoornkrans in der Zeit von 1893 – 1903 entstanden, nahm ein ehemaliger Soldat aus dem zerstörten Hause Witboois in Gibeon 1904 an sich nahm und verkaufte sie zwanzig Jahre später an das Museum in Bremen (heute Überseemuseum).[163] Leider gingen aber von den erhaltenen Briefen und Tagebucheinträgen wieder einige verloren, als der Autor des Werkes, „Die Dagboek van Hendrik Witbooi: Kaptein van die Witbooi – Hottentotte, 1884 – 1905, (publiziert von der südafrikanischen Van Riebeeck Society), Bruchhausen, ausgeliehene Schriften nicht wieder nach Windhoek zurückbrachte. [164] Somit sind viele Stücke verschollen und existieren nur noch in der 1929 erschienenen Ausgabe[165]. Weitere schriftliche Nachlässe Witboois fanden sich in den Archiven der Missionen[166], des Gouvernements (heute im National Archives of Namibia)[167] sowie in Privatarchiven einiger Schutztruppler[168], als auch in Büchern[169] und Zeitungen.[170]

---

[161] Schulze, Winfried (Hrsg.), Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.
[162] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.19.
[163] Tagebücher und Briefe von Hendrik Wibooi im Überseemuseum Bremen.
[164] NAN, ZBU W.II d.16, Band 2, 3, 4 und 6.; NAN, SWAA (Records of the South West Africa Administration 1915 – 1959) A 50/71.
[165] Witbooi, Hendrik, Die Dagboek van Hendrik Witbooi: Kaptein van die Witbooi – Hottentotte, 1884 – 1905, Cape Town 1929.
[166] Archives of the Evangelical-Lutheran Church (ELC), Windhoek, I.1.13-27 Beilagen und Dkumente I-VIII, 1863 – 1906 (Korrespondenzen zwischen Missionaren und chiefs); V7 Chronik Gibeon; VI.4.1. Kirchenbuch Bethanien, 1842 - ; Kirchenbuch Gibeon.

Trotz dieser einzigartigen erhaltenen Dokumente ändert sie nichts am Mangel an afrikanischen Quellen. Die Zeugnisse Witboois stellen eine Seltenheit in der Archivlandschaft dar. Auch Dag Henrichsen[171] bestätigt die schwierige Materialsituation von afrikanischen Zeugnissen aus dieser Zeit. Wenn afrikanische Briefe erhalten blieben, dann hauptsächlich im Besitz der Missionen oder aber sie fielen der Postzensur zum Opfer, wurden abgefangen oder konfisziert, wie die Witbooibriefe[172] oder etwa die Briefe Samuel Mahareros.[173]
Jan-Bart Gewald und Gesine Krüger, die den Hererokrieg und dessen Folgen intensiv untersucht haben, stützen sich einerseits auf die Quellenlage in den Archiven. Dort gab es vereinzelt auch Briefe insbesondere von den Chiefs. Weiterhin führte Gewald aber auch Interviews[174], um solche mündlich überlieferten Erlebnisse zu erfahren. Bei dem für die namibische Geschichte zentralen Ereignis, dem Aufstand der Herero gegen die deutsche Herrschaft, wurden im Nachhinein Geschichten oft mündlich überliefert[175], auch in der Verarbeitung dieser Erlebnisse und gerade in dem Herero Day, der noch heute ein zentraler Bestandteil der Hereronation ist, sind viele Indizien zu finden, die verdeutlichen, wie dieser Krieg die Herero beeinflusst und deren Kultur geprägt hat. Trotzdem haben die überlieferten Geschichten sich mit den Erfahrungen der jeweiligen Generation zu einer neuen Sicht der Geschichte verbunden, so dass zwar Elemente noch vorhanden sind, aber der direkte Erlebniszustand nicht wieder dargestellt werden kann, wie es etwa ein Schriftdokument aus der entsprechenden Zeit ermöglicht hätte. Auch Walter Nuhn stellt nach seinen Recherchen fest, dass es sehr schwierig ist, Quellen ausfindig zu machen. Er stützte sich in seinen Arbeiten hauptsächlich auf das britische Blaubuch.[176] Hinterlassenschaften von Hererohäuptlingen, die über die Ereignisse wäh-

---

[167] NAN, Accession and Collections A 2 Journal of Hendrik Witbooi, 1882 – 1893.
[168] NAN Accession and Collection A 648, Catalogue of Schutztruppe Personnel.
[169] Das umfassendste Buch der gesammelten Witbooidokumente, Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers, (second enlarged Edition, 1st 1989), Windhoek 1996.
[170] Hillebrecht, Werner, Witbooi-Tagebuch auf Deutsch, in: Nachrichten/Newsletter Basler Afrika Bibliographien, Vol.6 No.4, Basel 1982, S.69-70.
[171] Henrichsen, Dag, Iss Worte! In: Marfaing, Laurence/ Reinwald, Brigitte (Hrsg.), Afrikanische Beziehungen, Netzwerke und Räume, Münster 2001.
[172] Heywood, Annemarie und Maasdoop, Eben (Übersetzung), The Hendrik Witbooi Papers, Annotated by Brigitte Lau, Windhoek 1989.
[173] Leutwein, Theodor, Elf Jahre Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.468-9.; PRO, C.O.336 Register Class C.O. 48, Correspondence with the High Commissioner of the territories in South Africa: Correspondence with the Governor of the Cape Colony relating to the Herero uprising 1904-1905 in German South West Africa, Vol.3, Eingangsnummer 577.
[174] Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999. Vgl. Heywood, Annemarie, Lau Brigitte und Ohly, R. (Hrsg), Warriors, Leaders, Sages and Outcasts in the Namibian Past: Narratives collected from Herero Sources (Michael Scott Oral Records Project), Windhoek 1992.
[175] Interview mit Alex Kaputo vom Herero Service der NBC (Namibian Broadcasting Cooperation), Windhoek April 2003.
[176] Report on the Natives of South West Africa and Their Treatment by Germany Cd 9146, prepared in the Administration Office, Windhoek January 1918, London 1918. Siehe auch Cape Archives Depot (CAD), Government House (GH), Vol.23/82 Herero Natives from German South West Africa crossing into Cape Colony 1904.

rend des Aufstands Auskunft geben, gibt es nicht. Im Gegensatz zum Maji-Maji-Aufstand in Deutsch-Ostafrika wurden weder von amtlicher noch von privater Seite systematische Befragungen von Herero-Augenzeugen durchgeführt worden.[177]

4 Geschichte des Schutzgebietes

Bereits vor den Deutschen kamen Missionare im 19. Jahrhundert nach Südwestafrika und übten einen wichtigen ökonomischen und politischen Einfluss aus. Auch landeten an den Küsten Guanosammler sowie Walfänger, die mehrere Stationen an der südwestafrikanischen Küste unterhielten. Im Inland waren Großwildjäger unterwegs, die mit Fellen, Elfenbein und anderen Jagdtrophäen handelten. Auch die fahrenden Händler reisten von einem zum anderen Stamm, um einerseits Rinder gegen Gebrauchsgegenstände zu tauschen und andererseits nach Rohstoffen zu forschen und Landverträge mit den lokalen Häuptlingen abzuschließen. Missionare nahmen starken Einfluss auf die afrikanische Bevölkerung. Ihre Stationen wurden auch zu Umschlagplätzen für Handelsgüter.[178] Zudem bildeten sich christliche Gemeinden an diesen Orten, die später die Grundlage der weiteren Besiedlung bildeten.[179] Auch die britische Regierung in Südafrika hatte Interesse an dem noch unbesetzten Teil im südlichen Afrika, insbesondere an den großen Viehherden der Herero. Sie war aber nicht bereit militärisch im Konflikt zwischen Herero, Nama und Orlam zu vermitteln und entsandte daher erneut ihren Kommissar William Coates Palgrave. Er hatte bereits 1868 an einer Friedensmission der Kapregierung in Südwestafrika mitgewirkt, um im Krieg der Nama und Orlam gegen die Herero zu vermitteln.[180] Palgrave schloss mit den Hererochiefs Verträge ab, in denen sie die englische Oberherrschaft akzeptierten. 1878 okkupierte Großbritannien die Walfischbai ohne aber zu klären, wie das völkerrechtliche Verhältnis zum Hinterland sich gestaltet. Doch durch die Niederlage der Südafrikaner gegen die Zulu bei Isendlavane kam es zum Sturz Disraelis und die britischen Beamten flohen aus dem Inland, aufgrund der Kämpfe zwischen Nama und Herero 1880 nach Walfischbai. Damit endete die kurze britische Schutzherrschaft in Südwestafrika, was die Chance für die deutschen Kolonialbestrebungen war.[181] Die Grundlage für die deutsche Besiedlung von Südwestafrika wurde vom Bremer Kaufmann Adolf Lüderitz

---

[177] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.355.
[178] Henrichsen, Dag, Herrschaft und Identifikation im vorkolonialen Namibia, Das Herero- und Damaraland im 19.Jahrhundert, Diss. Hamburg 1997, S.77.
[179] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.30.
[180] Vedder, Heinrich, Das alte Südwestafrika – Südwestafrikas Geschichte bis zum Tode Mahareros 1890, 7. Ausgabe Windhoek 1997 (1. Ausgabe Berlin 1934), S.460.
[181] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft.Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.30f.

geschaffen. Die Küste dieses Landstriches bot auf seiner Länge nur an zwei Stellen die Möglichkeit durch eine Bucht an Land zu gelangen. Die nördlichste war die von den Briten 1878 okkupierte Walfischbucht, nach der auch die später dort gegründete Stadt Walvis Bay benannt wurde. Die zweite Bucht, die eine Anlandung ermöglichte befand sich im Süden, die von den Portugiesen den Namen Angra Pequena erhielt. Sie wurde 1883 von Lüderitz erworben. Daraufhin drängte die Regierung des Kaplandes, England auf das Gebiet zwischen Angola und der Kapkolonie Anspruch zu erheben. Doch das wurde von Bismarck zurückgewiesen. Bismarck selbst war von der Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes wenig überzeugt und äußerte noch 1883: „So lange ich Reichskanzler bin, treiben wir keine Kolonialpolitik.“[182] Warum er dennoch umschwenkte in seiner Haltung ist umstritten. Es liegt jedoch nahe, dass er nicht die wirtschaftliche Bedeutung von Kolonien erkannte, vielmehr dürfte ihm daran gelegen haben, die innenpolitischen Spannungen abzubauen und die konservativ-reaktionären Eliten zu stärken. Das gelang jedoch nur, indem er den Konservativen und ihren Kolonialwünschen ein Zugeständnis machte. Das Deutsche Reich stellte daraufhin die Besitzungen des deutschen Kaufmannes unter seinen Schutz und am 7.August 1884 wurde die symbolträchtige deutsche Flaggenhissung vollzogen. Doch die Kolonialisierung war zunächst nur eine Sache auf dem Papier festgeschrieben, im Land selbst hatten die Deutschen kaum etwas zur Kolonialisierung beitragen können, da mit drei offiziellen Vertretern dieses Gebiet überhaupt nicht zu verwalten bzw. zu kontrollieren war. In den folgenden Jahren wurde das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika[183] in Richtung Norden bis zur angolanischen Grenze und im Süden bis an den Orange zur Südafrikanischen Union erweitert. Diese Grenzen wurden durch mehr oder weniger unsaubere Verträge mit den Stammeshäuptlingen geregelt, die sich aber für die betroffenen namibischen Völker zum Nachteil entwickeln sollten. Die kriegerische Situation hat sich auch mit der Ankunft der Deutschen kaum geändert. Noch immer kämpften die Nama und Orlam gegen die Herero und auch die Deutschen versuchten, wie bereits ihre Vorgänger, zwischen den feindlichen Parteien zu vermitteln. Im Gegensatz zu den Südafrikanern waren die Bestrebungen Deutschlands, beispielsweise den Schutz der Aktivitäten der Rheinischen Mission sowie die der Kaufleute zu unterstützen, größer und erfüllten sich mit dem Schutz der Lüderitzschen Besitzungen unter der deutschen Fahne. Die Grenzziehung der Kolonie wurde noch 1886 mit Portugal und am 1. Juli 1890 mit England im Caprivivertrag geregelt.

---

[182] zit. Nach Gründer, Horst, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985, S.51.

[183] Die Bezeichnung „Schutzgebiet“ geht auf Bismarck zurück, der sie als Erklärung des deutschen Schutzes für die deutschen Untertanen für „Protektorat“ einführte, um den Begriff Kolonie zu umgehen. Diese Bezeichnung intendierte somit keinen Zynismus gegenüber der indigenen Bevölkerung. Sie spielten im taktischen Kalkül des Kanzlers überhaupt keine Rolle – Vielmehr ging es, wie so häufig in der Geschichte der Kolonien, um die Kolonisatoren selbst.

Um den Aufbau des Schutzgebietes zu fördern wurde eine „Deutsche Colonialgesellschaft für Südwest-Afrika“ gegründet, da Lüderitz keine finanziellen Mittel zur Weiterentwicklung besaß. Das private Interesse an der ökonomischen Erschließung des Landes hielt sich in den ersten Jahren in Grenzen und so fungierten Konzessions- und Landgesellschaften, die große Gebiete erwarben.[184] Als erster kaiserlicher Kommissar für Deutsch-Südwestafrika versuchte Reichskommissar Göring Schutzverträge mit den Chiefs der namibischen Völker auszuhandeln. Er wurde bei dieser Arbeit lediglich von Polizeimeister von Goldammer unterstützt und kam 1885 ins Schutzgebiet. Mit Schutzverträgen versuchten die deutsche Regierung sowie die Kolonialgesellschaft die Stämme an sich zu binden und zu Untertanen und Abhängigen der deutschen Kolonialadministration zu machen. Diese Taktik ging auf. So willigten Jan Jonker Afrikaner, Piet Haibib, Cornelius Swartbooi, Jan Uixamab, Hermanus van Wyk, Manasse !Nereseb, Jacobus Izaak, Josef Frederiks und Maharero ein. Letzterer kündigte 1888 den Vertrag aus Unzufriedenheit. Die Macht des Reichskommissars war aber sehr gering, da er kaum über militärische Hilfe verfügte. Das führte letztlich auch zur Flucht 1888 ins britische Walvis Bay[185], da die Herero den Schutzvertrag mit Deutschland kündigten. Die Herero erkannten, dass sie von den Deutschen keine wirkliche Unterstützung gegen die Nama und Orlam erhielten. Göring hatte kaum eigenen militärischen Schutz, da lediglich die Land- und Konzessionsgesellschaften eine kleine Gesellschaftstruppe unterhielt, die bei kriegerischen Auseinandersetzungen den unzufriedenen Stämmen kaum etwas entgegenzusetzen hatten. Die Flucht Görings 1888 machte deutlich, dass in dieser Zeit die deutschen Kolonialbestrebungen stark vom Dulden der lokalen Häuptlinge abhängig waren. Militärisch besaßen die Deutschen kaum Unterstützung und von den 622 Weißen, die 1891 in der Kolonie lebten, waren gerade mal 310 Deutsche angesiedelt, was deutlich macht, wie unattraktiv die Kolonie auf deutsche Siedler wirkte.[186] Zwei Jahre nach dem Aufkündigen des Schutzvertrages durch Samuel Maharero, nahm er ihn 1890 erneut wieder an, da die Gefahr durch die Witbooiüberfälle zunahm und die Schutztruppe aus Deutschland verstärkt wurde. Sie konnte so mehr zur Einhaltung der Schutzverträge beitragen.[187] Hingegen unterzeichneten weder Moses noch Hendrik Witbooi freiwillig diese Schutzverträge. Witbooi brauchte zunächst niemanden zu fürchten, hatte er doch im Süden seine Vormachtsstellung ausgebaut und alle Namagruppen hinter sich.

---

[184] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Schutzherrschaft – die Landgesellschaften, Berlin 1996.
[185] Esterhuyse, J.H., South West Africa 1800 – 1894 – The Establishment of German Authority in South West Africa, Cape Town 1968, S.137-8.
[186] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.32.
[187] Genauer zu ersehen in: Hesse, H., Die Schutzverträge in Südwestafrika – ein Beitrag zur rechtsgeschichtlichen und politischen Entwickelung des Schutzgebietes, Berlin 1905.

Eine neue Stufe der Kolonialisierung setzte mit der Entsendung einer militärischen Einsatzgruppe ein. 21 Männer bildeten die Schutztruppe, welche die anfangs eingeführte Gesellschaftstruppe ersetzte. Sie wurde angeführt durch Curt von Francois und landete im Juli 1889 in Südwestafrika. Sie erhielt im Januar 1890 eine weitere Aufstockung um 40 Mann. Der wenig erfolgreiche Reichskommissar Göring wies seinen Nachfolger, den amtierenden Hauptmann Curt von Francois, der auch Begründer der Landeshauptstadt Windhoek war, in die Arbeiten ein und verließ das Schutzgebiet für immer. In die Amtszeit Francois' fallen erste wirksame Aktivitäten, die Kolonie intensiver zu besiedeln. Gleichzeitig musste er einsehen, dass eine Kolonisierung ohne die Entmachtung Witboois nicht möglich war. Auf verschiedenen Wegen versuchte er Witbooi zu entmachten, jedoch immer erfolglos. Den Höhepunkt bildete der deutsche Überfall auf Hoornkrans im April 1893. Die Soldaten mit wenig Landeskenntnissen und in geringer Zahl konnten im Guerillakrieg gegen die Nama wenig ausrichten, geschweige denn Witbooi fassen, der sich in die Naukluftberge zurückzog. Unterdessen übernahm in Windhoek 1893 die Landesregierung selbst die Verwaltungsgeschäfte und warb gezielt Siedler aus Deutschland an. Von Francois' wenig effektive militärische Einsätze ließen die Unterstützung für seinen Kurs bei seinen Vorgesetzten in Berlin abflauen und im März 1894 sollte statt seiner, ein anderer die Kolonialisierung weiterführen. Der Landeshauptmann und spätere erste Gouverneur Theodor Leutwein hatte zu Beginn seiner Amtszeit ebenso wenig militärische und wirtschaftliche Möglichkeiten die Erschließung der Kolonie weiter voranzubringen. Die finanzielle Unterstützung aus Berlin war sehr gering und so musste Leutwein[188] mit minimalen personellen und finanziellen Mitteln das große Schutzgebiet regieren.[189] Auch er setzte auf Bündnisverträge und versuchte die Situation der verstrittenen Stämme Namibias für seine Kolonialpläne auszunutzen, indem er sie gegeneinander ausspielte. In Zentral- und Südnamibia versuchte er durch Militärposten ein Netz aufzubauen, außerdem forderte er Verstärkung für die Schutztruppe an. Er rüstete sich für einen weiteren Schlag gegen Witbooi, um ihn vertraglich an das deutsche Gouvernement zu binden. Trotz Verstärkung lieferten sich beide Seiten heftige Gefechte in der Naukluft.[190] Die Deutschen verloren dabei 17 Soldaten und hatten 24 Verwundete auf ihrer Seite.[191] Leutwein ging am 11.September 1894 das Angebot Witboois ein, die Kämpfe einzustellen, da beide Seiten vollständig erschöpft waren. Kritik an dieser Entscheidung wies Leutwein später mit dem Argu-

---

[188] Vgl. Leutwein, Theodor, Elf Jahre Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906.
[189] Bley, Helmut, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1894-1915, Hamburg 1968, Teil 1 zum System Leutweins.
[190] Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi und Witbois Ende, Leipzig (kein Datum).
[191] Kolonialblatt 1894, S.636.

ment zurück, dass er nicht in der Lage war, Witbooi siegreich zu schlagen.[192] Beide Parteien trafen sich in Tsaam, Witboois neuem (alten) Quartier und handelten einen Friedensvertrag am 15. September 1894 aus. In diesem Vertrag akzeptierte Witbooi die Oberherrschaft des Deutschen Reiches und stimmte zu, künftig ein Verbündeter zu sein. Außerdem stimmte er zu, dass in Gibeon eine Militärstation eingerichtet wurde. Im Gegenzug durften seine Leute Waffen und Munition behalten. In den darauffolgenden Jahren unterschrieb er zudem noch eine Einverständniserklärung, dass er im Kriegsfalle auch eigene Krieger den Deutschen zur Seite stelle.[193] Dieser Vertrag gewährte Witbooi gewisse Freiheiten, die anderen nicht zustanden, aufgrund der aussichtslosen Situation der deutschen Soldaten im Naukluftgefecht. Witbooi hielt sein Wort und entsandte sogar Krieger zur Niederschlagung von Erhebungen gegen die deutsche Schutzherrschaft. So waren seine Männer in sechs Gefechten an deutscher Seite vertreten.[194] Diese Haltung hat unter Historikern viele Diskussionen ausgelöst und einige verurteilten diese als Abkehr vom Kampf um die afrikanische Unabhängigkeit. Neville Alexander warnte davor, dass diese Diskussion anachronistisch zu werden tendiere, da die Umstände der damaligen Zeit nicht beachtet würden.[195] Annemarie Heywood hat in ihrem Artikel verdeutlicht, dass Witbooi, sich einfach an das gehalten hat, was in dem Vertrag stand und sein Wort hielt, auch wenn er dadurch die Kolonialisierung und den Ausbau der deutschen Macht mit unterstützte.[196] Im Gegensatz dazu verurteilt Dedering[197] Witbooi und sein Handeln. Dennoch konnte Witbooi trotz seiner Vorteile, die ihm im Schutzvertrag zugestanden worden nicht vermeiden, dass auch er immer stärker von der deutschen Kolonialherrschaft abhängig wurde und bei Missachten der Vertragsklauseln harte Strafen fürchten musste, da die Kolonialadministration sich immer stärker festigte und die militärische Basis verbesserte, so dass der Einfluss der Deutschen im Schutzgebiet immer stärker wurde. Doch am stärksten hatte Gouverneur Leutwein den Hererohäuptling Samuel Maharero in seiner Hand. Er unterstützte ihn finanziell und stand ihm auch militärisch bei, um dessen Konflikte, selbst gegen die eigenen

---

[192] Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi und Witbois Ende, Leipzig (kein Datum), S.48-9.
[193] Vertrag siehe NAN ZBU A.I.a.2
[194] Im Januar 1895 entsandte Witbooi gegen die Khauas 8 seiner Kämpfer (entsprechend dem Vertrag), im April 1896 gegen die Mbanderu 70 Krieger, 1897 gegen die Afrikaners (Jonker) 108 Krieger, außerdem entsandte er Kämpfer 1898 gegen die Swartbooi, obgleich diese zu spät kamen. 1901 kämpften seine Leute erneut gegen die Grootfonteiner Baster, 1903 erneut gegen die Bondeslwarts mit 80 Mann und 1904 gegen die Herero mit 80 bis 100 Männern. Vgl. Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.156.; von Burgsdorff, A, Der Hauptmann Henning von Burgsdorff – Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkhauptmann von Gibeon, (kein Ort) 1947.
[195] Alexander, Neville, Responses to German Rule in Namibia ort he Enigma of the Khowesin, in: Namibia Review Publications, No 1, S.11-23, Windhoek 1983.
[196] Heywood, Annemarie, Hendrik Witbooi's Rifles – A Play for Reading, (nicht publiziert) Windhoek 1978.
[197] Dedering, Tilman, Mein Arm ist nicht gelähmt, solange der Herrgott ihn als Zuchtrute gebrauchen will – Zur Geschichte der Religiös-Politischen Bewegung von Hendrik Witbooi in Südwestafrika/ Namibia, (Unveröffentlichte MA Arbeit) Berlin 1984.

Leute zu lösen. Somit stärkte er Maharero, der zum Oberhäuptling der Herero avancierte und wusste ihn auf seiner Seite. Diese Taktik funktionierte gut und Leutwein bemühte sich intensiv den Land- und Viehbesitz der Herero zugunsten der deutschen Kolonialherren umzuverteilen, ähnlich wie es ursprünglich auch die Südafrikaner vorhatten. Ähnliches galt auch für den Süden. Hendrik Witbooi verkaufte zwischen 1894 und 1904 ein Drittel seines Landes an Siedler. Als wichtiges Vermittlungsglied zwischen den Kolonialinteressen und den Afrikanern fungierte die Rheinische Mission, die sich ebenfalls für die deutschen Kolonialpläne bemühte, war sie es doch, die 1868 um Schutz bei der preußisch-deutschen Regierung anfragte und diesen jetzt bekam. Bis 1897 trug sie in erheblichem Maße dazu bei, dass die lose Schutzherrschaft der Anfangsjahre sich in ein stabilisiertes Kolonialregime wandelte.[198] Ein weiteres Ereignis, dass die deutsche Schutzherrschaft stabilisierte, war die eingetragene Rinderpest, die insbesondere bei den Herero zu einer katastrophalen Armut führte, da ihr Leben sich vollständig auf die Rinderzucht stützte. Während die Deutschen relativ wenige Verluste erlitten, da ihr Vieh größtenteils geimpft war, starb bei den Herero der Großteil ihrer Viehherden. Hungersnot und Seuchen schwächten die Herero weiter und förderten somit ihre Abhängigkeit von den deutschen Besatzern. Mit Ausbruch des Hereroaufstands 1904 versuchten sie sich ein letztes Mal gegen die deutsche Herrschaft aufzulehnen, da sie seit der Rinderpest immer mehr Demütigungen seitens der Deutschen hinnehmen mussten, ohne sich groß wehren zu können.[199] Zehn Monate später im Oktober 1904 erklärten auch die Nama den Deutschen den Krieg. Die Gründe für diese Kriegserklärung lassen sich am deutlichsten in Witboois Briefen an seine Verbündeten, wie auch an die Deutschen erkennen: Witbooi war verbittert und enttäuscht, sicher auch durch die Massaker an den Herero. Nicht alle Namastämme folgten Witboois Kriegserklärung. Dennoch hatte er zwischen 1000 und 2000 Kämpfer hinter sich. Über den Namakrieg wurde kaum geschrieben. Noch immer gelten die Ausführungen in Drechslers Werk, als die ausführlichsten[200]. Mit den großen Aufständen der Herero und später der Nama änderte sich das soziopolitische System in der Kolonie grundlegend. Diese Veränderung erfolgte zwischen 1904 und 1909 und ließ die Deutschen aus den Kriegen als Sieger hervorgehen, die nun noch mehr Macht hatten und die Afrikaner völlig unterwarfen. Das System Leutwein, das auf Diplomatie und militärische Aktionen setzte, brach zusammen. Leutwein wurde nach Berlin zurückbefohlen und nach ihm sollte General Lothar von Trotha die Geschicke des Landes leiten und schlug zunächst die Herero und Namaaufstände nieder. Der

---

[198] Gründer, H., Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985, S.115.
[199] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.33.
[200] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.; Ders. Let us Die Fighting – The Struggle of the Herero and Nama against German Imperialism (1884 – 1915), London 1980.

Aufstand der Herero gilt als sehr intensiv erforschtes Gebiet, währenddessen sich die Historiker mit dem Namaaufstand kaum befasst haben. Der letzte geschlossene Abschnitt der deutschen Herrschaft, die Jahre vom Ende des Herero- und Namakrieges 1907 bis zur Besetzung des Schutzgebietes durch Truppen der südafrikanischen Union 1915 im Ersten Weltkrieg, können als die goldenen Jahre der deutschen Kolonialpolitik angesehen werden. Sie waren geprägt von einer rasanten wirtschaftlichen Entwicklung, die ohne großen Widerstand der völlig unterworfenen afrikanischen Bevölkerung friedlich verlief. Zwei Dinge bildeten die wirtschaftliche Basis. Zum einen die Diamantfunde und zum anderen die Einführung der Karakulschafzucht. Südwestafrika, durch von Lindequist[201] als Gouverneur regiert, stand zunehmend finanziell auf eigenen Beinen, obgleich es den Ruf als Zuschussgebiet des Reiches bis zu seinem Ende nicht verlor. Die Kolonie erhielt mehr Eigenständigkeit und in Berlin wurde ein eigenständiges Kolonialamt unter dem Vorsitz von Bernhard Dernburg gegründet, einem Verfechter des Kolonialgedankens. Die Epoche der Kolonialreformen bedeutete für die besiegte und enteignete afrikanische Bevölkerung nun die endgültige Unterwerfung unter die deutsche Schutzherrschaft. Ein weiteres Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs zugunsten der Kolonialherrschaft war auch der weitere Ausbau des Kommunikationsnetzes und die Einführung sogenannter Farmfernsprechstellen, die aus dem Schutzgebiet eine Kolonie mit modernsten technischen Kommunikationsmitteln seiner Zeit machte.

[201] Von Lindequist war zuvor deutscher Generalkonsul in Kapstadt.

5 Das Postwesen in Deutsch-Südwestafrika

5.1 Die Errichtung der Postanstalten

Die erste Landesregierung hatte ihren Sitz in Otyimbingwe im Hererogebiet. Dort begründeten auch die meisten deutschen Siedler ihre neuen Existenzen. Die Postverbindungen waren zu Beginn sehr schlecht. Dies lag einerseits an den unzureichenden Verkehrsverbindungen zwischen dem Mutterland und der Kolonie, aber auch an den Gegebenheiten im Schutzgebiet selbst.[202] Die ersten Siedler im Schutzgebiet beklagten die mangelnde Bereitschaft der zuständigen amtlichen Stellen in Deutschland, entsprechende organisatorische Maßnahmen durchzusetzen. Dadurch war die Postbeförderung in den ersten Jahren eine sehr langwierige und kostspielige Angelegenheit.[203] Ähnlich, wie der Personen- und Frachtverkehr musste auch die Post für das Schutzgebiet den Umweg über England und Kapstadt nehmen, ehe sie mit einem etwa fünfmal im Jahr verkehrenden Schiff nach Walvis Bay gelangte. Bei ausreichendem Bedarf liefen die Schiffe auch Lüderitzbucht und Sandwichhafen an. Der meiste Verkehr in das Hinterland erfolgte dann durch Boten, die sehr lange unterwegs waren. Meist übernahmen diese Aufgabe auch Frachtfahrer oder andere Personen, die sich den Transport bezahlen ließen, ehe sie die Post zu den Missionen und anderen Siedlungen brachten.[204] Doch oft erreichte die Post nicht ihren Adressaten. Die Boten der Missionen wiederum nahmen teilweise Briefe mit nach Walvis Bay, das zur Kapkolonie gehörte. Daraufhin gelangten die Briefe mit sporadisch verkehrenden Seglern auf der Küstenlinie über Angra Pequena (dem späteren Lüderitzbucht) nach Kapstadt. Von dort verkehrte einmal wöchentlich eine Dampferlinie nach Europa. Diese wohl längste Strecke war aber, was die Anzahl der Beförderungstage des Briefes anbetraf, die schnellste Verbindung. Die britischen Dampfer hatten eine Laufzeit von Kapstadt nach Southampton von etwa 20 Tagen. Da die Kapkolonie nicht Mitglied des Weltpostvereins war, betrug das Porto für einen gewöhnlichen Brief von 15 g 60 Pfennig. Neben den sehr hohen Kosten war die Beförderungszeit von Post zwischen dem Schutzgebiet und Deutschland nicht genau zu bestimmen und dauerte aber allgemein viel zu lange. Außerdem bemühte sich der Kaiserliche Kommissar Göring zu jedem ankommenden Schiff in Walvis Bay einen Boten zu entsenden zwecks Postabholung. Da diese Zustände eine weitere Besiedlung der neuen Kolonie nicht gerade förderten, beantragte Göring zu Beginn des Jahres

---

[202] Über die Postbeförderung vor der deutschen Zeit, als hauptsächlich Missionare in Südwestafrika tätig waren siehe Schumann, Gunter von, Die Anfänge des Postverkehrs in Südwestafrika, in: S.W.A.-Annual, Windhoek 1982, S.133-8.

[203] Vgl. die Verhältnisse in DSWA vor der Einrichtung der deutschen Reichspost siehe: Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der deutschen Post, Leipzig 1939, S.16-18.

[204] Vgl. Kapitel Posttransport mit Boten und Postkarren.

1888 die Errichtung einer Postagentur in Otyimbingwe und die Aufnahme in den Weltpostverein.[205] Bereits Ende März 1888 signalisierte der Staatssekretär des Reichspostamts, Heinrich von Stephan, unter bestimmten Auflagen seine Zustimmung für die Errichtung einer Postagentur im Südwestafrikanischen Schutzgebiet.[206] Das Reichspostamt genehmigte dieses Ansuchen, unter der Bedingung, dass die „Deutsche Colonialgesellschaft für Südwest-Afrika" eine Schiffsverbindung zwischen Walvis Bay und Kapstadt einrichten müsse mit einem unentgeltlichen Transport der Post. Zudem musste auch eine regelmäßige Botenverbindung zwischen Otyimbingwe und der Küste sichergestellt sein. Auch der Transport auf dem Landwege musste kostenfrei sein.[207] Am 1.Juli 1888 wurde Deutsch-Südwestafrika in den Weltpostverein aufgenommen.[208] Damit konnten nun billigere Portotarife durchgesetzt werden, die vorher nicht möglich waren, da die Kapkolonie nicht Mitglied des Weltpostvereins war. Die Eröffnung der Postagentur Otyimbingwe fand am 16. Juli 1888[209] statt, auch wenn in vielen anderen Quellen der 7. Juli 1888 angegeben wird.[210] Sie unterstand dem Reichspostamt in Berlin. Diese erste Station wechselte aber sehr oft ihren Standort. Der Stempel „Otyimbingwe" wurde aber all die Jahre weiterbenutzt, wenn auch nur selten in Otyimbingwe selbst. Das Segelschiff „Louis Alfred" brachte regelmäßig alle zwei Monate die Post von Walvis Bay nach Kapstadt. Der Polizeimeister Hugo von Goldammer übernahm neben anderen Funktionen für die Landesregierung auch die Leitung der neu eröffneten Postagentur.[211] Doch schon wenige Monate nach der Eröffnung der Agentur musste sich die Landesregierung samt Postagentur aufgrund der kritischen Sicherheitslage nach Walvisbay zurückziehen, da die Herero ihren Unmut über die mangelhaften deutschen Sicherheitsgarantien äußerten, und die Deutschen kaum in der Lage waren ihren Schutzvertrag einzuhalten. Dies geschah etwa Mitte November 1888.

---

[205] Vgl. Aktennotiz vom 6.März 1888, Bundesarchiv Abteilung Berlin-Lichterfelde (BAB), Reichs-Kolonialamt (RKA), 1921 Errichtung von Postagentur in Otjimbingwe, Bl., 1888-1896.

[206] von Stephan, Heinrich, Schreiben an das Auswärtige Amt vom 22.März 1888, BAB, RKA, 1921 Errichtung von Postagentur in Otjimbingwe, Bl, 1888-1896.

[207] Steuer, Friedrich F., Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer – mit Bewertung aller auf Vor- und Mitläufern möglichen Abstempelungen, München 1973, S.246.

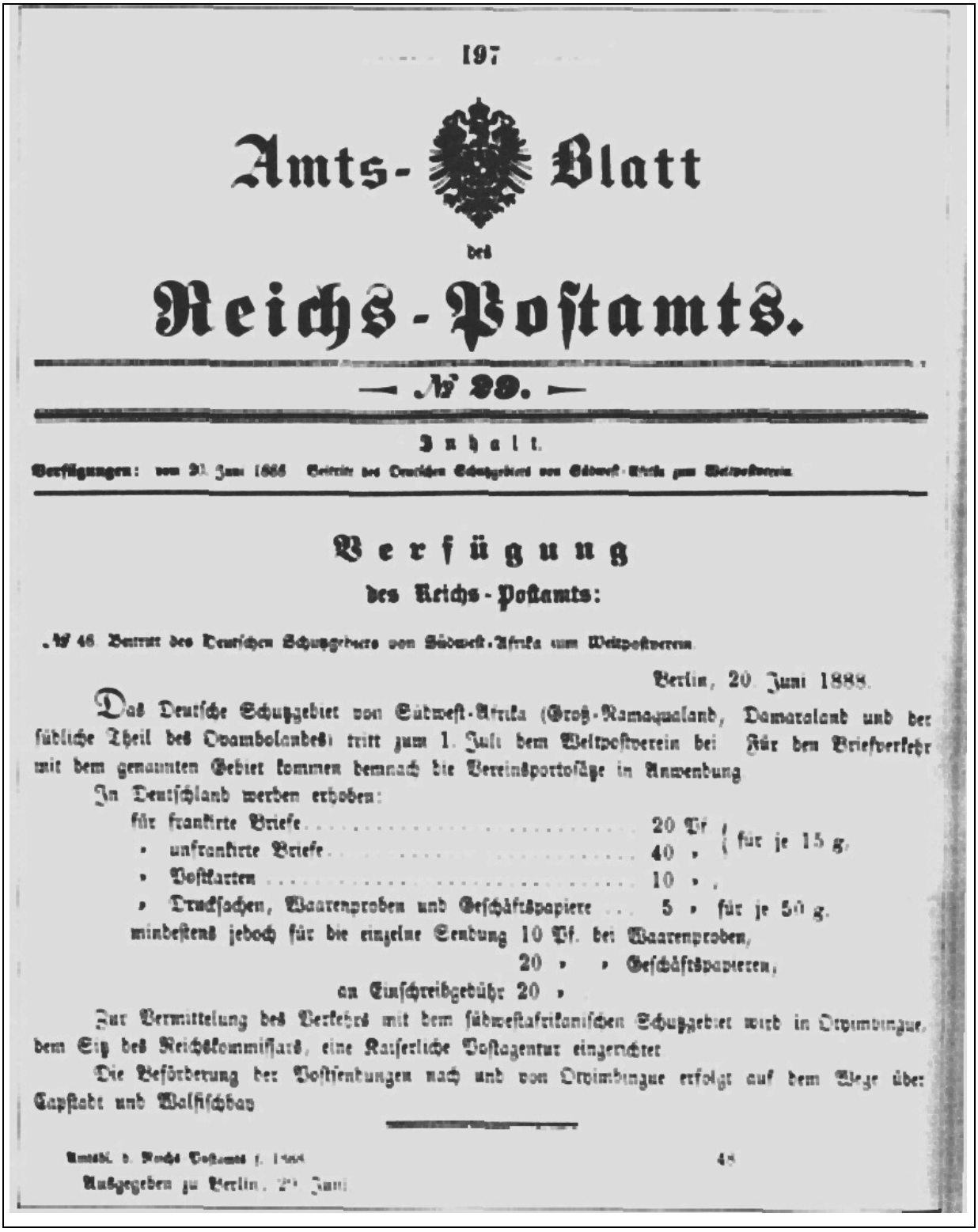
[208] Amtsblatt des Reichs-Postamts No. 29, Berlin 29.06.1888, in: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988 in Windhoek, S.14. vgl. auch Aktennotiz betr. Beitritt des südwestafrikanischen Schutzgebietes zum Weltpostverein, ohne Datum, BAB, Zentralbureau des Kaiserlichen Gouvernements in Windhuk (ZBU), T.IV.a.1, Reichspostwesen im Schutzgebiet Generalia, Bl.1f, 1888-1914.

[209] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.32. Siehe Anmerkungen durch Namibia Wissenschaftliche Gesellschaft.

[210] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.18. Külz datiert die Eröffnung bereits auf den 01. April 1888, vgl. Külz, Wilhelm, Deutsch-Südwestafrika im 25. Jahre Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südwestafrikas, Berlin 1909, S.205. Vgl. auch Reiner, P. The Otyimbingue Story, in: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988 in Windhoek, S.15.

[211] Vgl. Kartun, Rally, The Postal History of German South West Africa, in: S.W.A. – Annual 1979, S.49-50.

Abbildung 1[212]



197

Amts-Blatt des Reichs-Postamts.

— № 29. —

Inhalt.

Verfügungen: vom 20. Juni 1888. Beitritt des Deutschen Schutzgebiets von Südwest-Afrika zum Weltpostverein.

Verfügung des Reichs-Postamts:

№ 46. Beitritt des Deutschen Schutzgebiets von Südwest-Afrika zum Weltpostverein.

Berlin, 20. Juni 1888.

Das Deutsche Schutzgebiet von Südwest-Afrika (Groß-Namaqualand, Damaraland und der südliche Theil des Ovambolandes) tritt zum 1. Juli dem Weltpostverein bei. Für den Briefverkehr mit dem genannten Gebiet kommen demnach die Vereinsportosätze in Anwendung.

In Deutschland werden erhoben:

für frankirte Briefe ..... 20 Pf. } für je 15 g.
» unfrankirte Briefe ..... 40 » }
» Postkarten ..... 10 » .
» Drucksachen, Waarenproben und Geschäftspapiere ... 5 » für je 50 g.
mindestens jedoch für die einzelne Sendung 10 Pf. bei Waarenproben,
20 » » Geschäftspapieren,
an Einschreibgebühr 20 »

Zur Vermittelung des Verkehrs mit dem südwestafrikanischen Schutzgebiet wird in Otyimbingue, dem Sitz des Reichskommissars, eine Kaiserliche Postagentur eingerichtet.

Die Beförderung der Postsendungen nach und von Otyimbingue erfolgt auf dem Wege über Capstadt und Walfischbay.

Amtsbl. d. Reichs-Postamts f. 1888. 48

Ausgegeben zu Berlin, 29. Juni.

[212] Amtsblatt des Reichs-Postamts No. 29, Berlin 29.06.1888, in: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988 in Windhoek, S.14.

So konnte nur vom 7. Juli bis Mitte November der Postverkehr in Otyimbingwe stattfinden. In der Folgezeit wurde die Arbeit der Agentur bis Anfang Dezember nach Usab verlegt. Danach richtete von Goldammer in Walvis Bay, auf britischem Territorium, eine deutsche Postagentur ein. Diese hatte von Anfang Dezember 1888 bis Ende Juni 1889 bestand. Danach fand erneut ein kurzes Intermezzo in Otyimbingwe statt. Doch aufgrund neuerlicher Unruhen musste die Filiale, die seit dem 8.Juli 1889 dort arbeitete, zu Septemberbeginn die Arbeit erneut einstellen. Von diesem Zeitpunkt an arbeitete von Goldammer zunächst bis Oktober des Jahres in Garinuab und wechselte dann nach Tsaobis, wo er bis zum 13. März 1890 den Postverkehr betreute. Danach kehrte die Agentur nach Otyimbingwe zurück, wo sie bis zum November 1891 existierte und ab dem 7.Dezember 1891 wechselte der Poststempel Otyimbingwe mit von Goldammer erneut. Diesmal fand ein endgültiger Wechsel nach Windhoek statt, wo der Stempel bis März 1892 benutzt wurde. Von diesem Zeitpunkt an wurde der eingetroffenen Stempel „Windhuk“ benutzt. In der neuen Landeshauptstadt verblieb zunächst die einzige Postagentur im Land.[213] Neben dem besonders langen Postweg über Kapstadt nach Walvis Bay betrug in den Anfangsjahren die Beförderungsdauer von Briefen per Boten von Walvis Bay nach Windhoek 12 Tage, für Pakete jedoch 6-7 Wochen. Der Einsatz von Reitpferden konnte aufgrund von Krankheiten nicht durchgeführt werden. Versuche mit Reitochsen oder Kamelen[214] brachten auch keine Verkürzung der Transportzeit. Während die Versuche mit Kamelen 1893 Fehl schlugen, wurden diese 14 Jahre später mit Vorteil für den Postdienst in der Kalahari eingesetzt.[215] Ferner wurden in der Amtszeit des Landeshauptmanns Leutwein, Esel eingeführt, die auch als Reit- und Karrentiere für Postzwecke genutzt worden.[216] Trotz einer Zunahme des Postverkehrs blieb das Postwesen in der Kolonie auch in den Folgejahren völlig unterentwickelt.[217]

5.1.1 Risiken beim Posttransport

Bereits 1892 gab es weitere Anträge für die Eröffnung von Poststellen im Schutzgebiet. Jedoch wurden diese wegen der Größe des Landes und der geringen Möglichkeit diese gegen Übergriffe von Afrikanern zu schützen, vorerst abgelehnt. Auch kam es immer zu Überfällen auf Wagenzüge, so geschehen im Sommer 1893. Bei Tsaobis überfielen damals Damara einen Wagenzug von 14 Wagen. Dabei töteten sie die Begleitung und verbrannten die Post. Aus

---

[213] Steuer, Friedrich F., Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer – mit Bewertung aller auf Vor- und Mitläufern möglichen Abstempelungen, München 1973, S.247.
[214] Vgl. Francois, Curt von, Verwendung von Dromedaren im Postdienst, in: Archiv für Post und Telegraphie, vol.21 S.59-60, Berlin 1893.
[215] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.20.
[216] Ebenda, S.21.
[217] Ebenda, S.19-22.

diesem Grunde sahen sich die Behörden gezwungen, mit Veröffentlichungen darauf hinzuweisen, Post nur noch auf Gefahr des Absenders zu transportieren.[218] Aufgrund der Unsicherheiten des Posttransports, der über Walvis Bay - Kapstadt ging, wurden trotz Bestehens der deutschen Postagentur Briefe teilweise auch mit englischen Marken frankiert, um den Transport über das Kapland zu erleichtern. Aber auch auf anderen Strecken kam es zu Störungen des Posttransports. So wurde ein afrikanischer Bote, der auf dem Weg von Swakopmund zum Cape Cross war, Mitte November 1901 mit Schüssen gejagt, was dazu führte, dass er den Postsack fallen ließ und weglief. Eine Patrouille konnte den unversehrten Postsack später ausfindig machen und den weißen Kriminellen stellen.[219] Auch die Naturgewalten haben den Posttransport in der Kolonie mitunter erschwert. Ein Beispiel sind die starken Regenfälle im Süden in der Umgebung von Keetmanshoop 1903. „Infolge dieser starken Regengüsse ist auch der Fischfluss seit Jahren wieder einmal abgekommen und soll am Wege Keetmanshoop - Bethanien in der Nähe von Seeheim einen Wasserstand von etwa 3m Tiefe gehabt haben. Leider ist in Verbindung damit von einem Unglück zu melden. Der Bote, der die Post von Lüderitzbucht und Bethanien nach Keetmanshoop bringen sollte, ist beim Durchschreiten des Fischflusses ertrunken und seine Leiche ist mitsamt der Post fortgeschwemmt worden.“[220] Die sogenannten Reviere sind Trockenflüsse, die sich in der Regenzeit zu reißenden Flüssen entwickeln können. Diese Gefahr wurde nicht nur dem Postboten zum Verhängnis.

5.1.2 Verbesserung des Postsystems

Mit dem Jahr 1891 versuchte auch die deutsche Firma Woermann mit ihren Schiffen, die bereits Togo und Kamerun anliefen, eine Verbindung ins Schutzgebiet zu errichten. Der am 30.April 1891 von Hamburg auslaufende Postdampfer „Eduard Bohlen“ dehnte seine normale Reiseroute nach Walvis Bay aus. Von dort transportierte Missionar Böhm die Post nach Otyimbingwe weiter.[221] In der Folgezeit wurde der Verkehr der Woermannlinie immer stärker auch auf Deutsch-Südwestafrika ausgeweitet und so fuhr bald einmal monatlich ein Schiff Walvis Bay an. Um von der englischen Exklave unabhängiger zu sein, lief man trotz der schlechten Landungsverhältnisse auch das nördlicher gelegene Swakopmund an. Obwohl mit der schnellen Entwicklung Swakopmunds auch 1895 hier die nächste Postagentur eröffnet

---

[218] Ebenda, S.20-21. Vgl. auch Deutsches Kolonialblatt (DKBl) 1890, S.140f. Jahresbericht über den Zustand und die Entwicklung des südwestafrikanischen Schutzgebietes im Jahre 1891 vom 31.Dezember 1891, in: DKBl, 1892, S.147-149.

[219] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus Swakopmund, III.Jahrgang Nr.27, 4.Dezember 1901, S.2.

[220] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Aus dem Süden - Regen um Keetmanshoop ein Postbote ertrunken, V. Jahrgang Nr.12, 19. März 1903, S.1-2.

[221] Friedemann, Albert/ Wittmann, Heinrich/ Putzel, Ralph F. et al, Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland, München 1967, S.5.

wurde, zeichnete sich ab, dass je nach Schiffsverkehr die Verbindung mit den britischen Schiffen über Kapstadt oft zeitsparender war. Daher wurde mancher Brief von der deutschen Postagentur über Walvis Bay umgeleitet und nicht die Ankunft des nächsten Woermanndampfers abgewartet. Erst als es dem neuen Kaiserlichen Landeshauptmann Leutwein mit erheblich verstärkter Militärpräsenz im September 1894 gelungen war, Hendrik Witbooi zur Anerkennung der deutschen Herrschaft zu bewegen, und die weiße Koloniebevölkerung auf 1800 Menschen anwuchs, entschloss sich das Reichspostamt die Einrichtungen im Schutzgebiet zu erweitern. Dazu hat sicher auch der immer stärker werdende Postverkehr auf der Straße zwischen Swakopmund und Windhoek beigetragen, so dass sich das Reichspostamt 1895 entschloss, den ersten Postfachbeamten nach Deutsch-Südwestafrika zu entsenden, da das Postressort für von Goldammer zu einer immer größeren Belastung neben seinen anderen Tätigkeiten wurde. Mit der Entsendung des Postsekretärs Sachs folgten auch weitere Eröffnungen von Postagenturen im Schutzgebiet.[222] Sachs kam im Frühjahr 1895 und eröffnete bis zu seinem gewaltsamen Tode im März 1897 elf Postagenturen, die in den weißen Siedlungsgebieten errichtet wurden.[223]

Tab. 6: Postagenturen, die von Sachs eröffnet wurden

30.Mai 1895	Swakopmund – ist die verkehrstechnisch am wichtigsten gelegene Agentur, daher wird sie als erste der neuen Filialen nach Windhuk eröffnet.
01.Juli 1895	Otjimbingwe wird erneut eröffnet, nachdem die ursprünglich erste Postagentur im Schutzgebiet hier eröffnet wurde und später nach Windhoek verlegt wurde. Otjimbingwe wird mit der Eröffnung der neuen Agentur nun mit „j“ statt „y“ geschrieben.
01.August 1895	Omaruru
12.August 1895	Okahandja
01.Oktober 1895	Gibeon – gedacht als Verbindungsstation zum Süden des Landes
10.Oktober 1895	Cap Cross
15.Oktober 1895	Keetmanshoop – wichtigster Ort im Landesinneren des Südens
12.Novemer 1895	Lüderitzbucht – wichtigster Küstenort im Süden
02.Januar 1896	Warmbad

[222] Jahresbericht über die Entwickelung Deutsch-Südwestafrikas im Jahr 1894/95 vom 15. Januar 1896, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9LP/4.Sess. 1895/97, 2. Anlagebd., Anl.Nr.88, S.925.

[223] Steuer, Friedrich F., Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer – mit Bewertung aller auf Vor- und Mitläufern möglichen Abstempelungen, München 1973, S.249-54.

30.Januar 1896	Uhabis – dies war anfangs erst eine Posthilfsstelle und wurde ab 26.Januar 1897 in eine Postagentur umgewandelt.
14.Dezember 1896	Rehoboth – die Agentur lag auf der Verbindungsstrecke zwischen Gibeon und Windhoek.

5.1.3 Posttransport mit Boten und Postkarren

Aufgrund der Landeskenntnisse, suchte man gerade bei den Boten Afrikaner aus, um sie mit dem Posttransport zu betrauen.[224] Bereits während der Anfangszeit der Postagentur in Otyimbingwe stellte die Kolonialgesellschaft Bergdamara als Boten ein. Sie holten die Post von den Ankommenden Schiffen in Walvis Bay ab oder brachten sie an Bord.[225] Das Botensystem selbst war recht kompliziert, wie die folgende Darstellung aus der Kölnischen Zeitung vom 26. Januar 1895 beweist: „Als Kuriosum erwähnen wir, dass sich an der Beförderung dieses Briefes, den wir aus Südwestafrika erhalten haben, viele Rassen von verschiedenster Färbung beteiligten. Er wurde überbracht von Grootfontein nach Haub durch einen Bergdamara (schwarz), von dort nach Waterberg durch einen Hottentotten (gelb) und einen Buschmann (rotgelb), nach Omaruru durch zwei Hereros (schokoladenbraun), von dort nach der Bai (Walfischbai) durch zwei Ovambos (braun) und endlich durch einen Stephansboten (weiß) an den Adressaten in Deutschland....“[226] Die wichtigste Verbindung war die vom Landesinneren zur Küste, da sie auch die Verbindung mit dem Mutterland ermöglichte. Der Weg dorthin war gerade in den Anfangsjahren sehr beschwerlich. So musste etwa der Bote, der seit der Eröffnung des Postamtes in Omaruru am 01.08.1895 zur Küste verkehrte, eine Strecke von 240 km absolvieren.[227] Mit dem fortschreitenden Ausbau des Postnetzes und der Errichtung neuer Agenturen kam es einerseits zu einer Erleichterung bei der Aufgabe von Briefen und Paketen, andererseits wurde durch regelmäßig eingerichtete Verbindungen zwischen den einzelnen Poststationen die Postlaufzeit erheblich verkürzt. So verkehrten nach kurzer Anlaufzeit Postkarren meist wöchentlich oder 14-tägig. Hierbei kamen nun vermehrt Pferde- und Ochsenkarren zu Einsatz.[228] Da die finanziellen Mittel aus Berlin für jeden Sektor in der Kolonie sehr

[224] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt/M. 2001, S.476.
[225] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.18.
[226] Kölnische Zeitung zit. in: Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.48.
[227] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.65, siehe Anmerkung.
[228] Vgl. Jahresbericht über die Entwickelung Deutsch-Südwestafrikas im Jahr 1894/95 vom 15. Januar 1896, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9LP/4.Sess. 1895/97, 2. Anlagebd., Anl.Nr.88,

gering waren, setzte auch die Reichspost beim Posttransport auf privates Engagement, da der Postverwaltung im Schutzgebiet nicht genügend Transporttiere für Karrenposten zur Verfügung standen. Sie hatte auch das Recht Privatpersonen zu verpflichten, gegen ein Entgelt Post weiterzutransportieren. Wer sich weigerte, musste mit einer Geldstrafe von 600 Mark rechnen.[229] Für neue Postkarrenverbindungen wurde auch in den Zeitungen annonciert, um Privatpersonen zu finden, die den Posttransport übernehmen konnten.[230] Der Transport mit den Ochsenkarren dauerte viele Tage und in der Zeit der Rinderpest, drohten Engpässe und große Verspätungen, da nicht genügend Zugtiere vorhanden waren. Das wiederum machte den ohnehin sehr kostspieligen Transport noch teurer. Doch da Versuche mit anderen Tieren, wie etwa Kamelen oder Pferden scheiterten, konnte man nur auf Zugochsen vor den Postkarren zurückgreifen.[231] Durch die immer stärker zunehmende Besiedlung der Kolonie, erhöhte sich automatisch auch der Postverkehr und es wurden zahlreiche neue Strecken mit der Postkarre angefahren, um auch entlegenere Gebiete an das Postnetz anzuschließen.[232] Neben den Postagenturen gab es auch zahlreiche Posthilfsstellen, die Farmern die Teilnahme am Postverkehr ermöglichten. Von ihnen wurde die Post in vielen Fällen entweder durch die Postkarre oder einen Boten zur nächst größeren Postagentur übersendet, um von dort weitertransportiert zu werden. Ein Beispiel war die Posthilfsstelle Okombahe, die Ende 1899 eröffnet wurde. Sie war mit Omaruru durch einen Botendienst verbunden, der im Dezember 1899 nach folgenden Zeiten verkehrte:[233]

S.925. Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.23.

[229] Verordnung des Kaiserlichen Landeshauptmanns von DSWA betr. Die der Post durch Private zu leistende Beihülfe vom 06.August 1896, BAB, RKA, 2039 Verordnungen, Bekanntmachungen, Runderlasse des kaiserlichen Kommissars für das südwestafrikanische Schutzgebiet, Bl. 99; Deutsche Kolonialgesellschaft [DKG] II, S.364. Deutsches Kolonialblatt 1896, S.634.; Bereits 1895 hatte der Postsekretär Sachs mit dem Farmer Gathemann einen Vertrag geschlossen, nach dem er sich verpflichtete gegen eine Bezahlung von 450 Mark für die Hin- und Rückfahrt bis zu 350 kg Postfracht innerhalb einer Frist von 10 Tagen auf der 350 km langen Strecke von Swakopmund nach Windhuk zu transportieren. Vgl.Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.23.

[230] So gab das Kaiserliche Postamt etwa am 22. Januar 1907 in einem Aufruf bekannt, dass die Postkarrenverbindung zwischen Aus und Keetmanshoop über Brackwasser von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt an vergeben werden sollte. Als Bedingung für einen Vertragsabschluss forderte sie eine Ladefähigkeit von 500 kg und eine bequeme Sitzgelegenheit für zwei Personen. Der Vertrag sollte zunächst ein Jahr gelten und auf unbestimmte Zeit mit dreimonatiger Kündigungsfrist abgeschlossen werden. Die Frist für die Angebote endete am 1. April 1907. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Bekanntmachung, 9. Jahrgang Nr. 9, 30. Januar 1907, S.3.

[231] Vgl. Francois, Curt von, Verwendung von Dromedaren im Postdienst, in: Archiv für Post und Telegraphie, Vol. 21 S.59-60, Berlin 1893.

[232] So schrieb die DSWAZ, dass im Norden verkehrstechnisch eine Verbesserung erreicht werden sollte, indem ab dem 1. Juni 1902 alle vierzehn Tage zwischen Outjo und Omaruru eine Postkarre verkehren sollte, die ebenfalls auch Reisende transportieren konnte. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postverkehr, IV. Jahrgang Nr.20, 15. Mai 1902, S.2.

[233] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.31, 7.Dezember 1899, S.2.

06.12. 20.12. ab Okombahe an 10.12. und 24.12

Mo Mo A A (Abends)

07.12. 21.12. an Omaruru ab 09.12. und 23.12.

A A Mo Mo (Morgens)

Die Botenposten sowie Postkarren verkehrten in den meisten Fällen im zweiwöchigen Rhythmus.[234] Dies galt auch auf der Strecke Gibeon – Windhoek, auf der vom 1. Dezember 1906 eine regelmäßige vierzehntägige Postkarrenverbindung eingerichtet wurde.[235]

Die DSWAZ war zugleich auch Bekanntmachungsorgan der Postbehörde, da dort die genauen Zeiten sowie Preise für Personen und Stückguttransport veröffentlicht wurden.[236] Mit Eröffnung der Eisenbahnstrecken im Schutzgebiet verbesserte sich der Posttransport weiter und die Postlaufzeiten verkürzten sich, was auch die Kosten dämpfte. Auf Strecken, die nicht an das Bahnnetz angeschlossen waren, verkehrten weiterhin Boten oder Karrenposten. Sie wurden teilweise umgeleitet, zum nächstgelegenen Bahnanschluss, um einen möglichst schnellen und kostengünstigen Postverkehr zu gewährleisten.

---

[234] Vgl. Botenpostverbindung zwischen Nauchas und Gochas ab 01.11.1903 in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Posthülfstellen Nauchas und Gochas, V.Jahrgang Nr.46, 17.November 1903, S.1./ Postkarrenverbindung Windhoek-Gobabis ab dem 01.01.1907 Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1907, S.1. /Postkarrenverbindung Otavi-Bahnhof – Grootfontein ab 24.01.1907 in: Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 04.04.1907, NAN ZBU St-Unit Nr.1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, Bd. T IV C 2 (Vol.2), Dokumentblatt 48.

[235] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 09.11.1906, NAN ZBU File Nr.1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, Bd. IV 2, Dokumentblatt 41.

[236] So war in der DSWAZ vom 21. November 1906 zu lesen:
„Weiterhin findet ab dem 1. Dezember 1906 zwischen Windhoek und Gibeon eine regelmäßige Postkarrenverbindung statt. Die Postkarre geht alle 14 Tage Samstags von Windhuk ab. Die Fahrzeit gestaltet sich wie folgt: ab Windhuk 16:00 Uhr, an Rehoboth Montags 13:00 Uhr, ab Rehoboth Montags 15:00 Uhr, an Kub Mittwoch 12:00 Uhr, an Gibeon Samstags 9:00 Uhr, ab Gibeon Samstags 15:00 Uhr, an Kub Dienstag 6:00 Uhr, ab Kub Dienstag 8:00 Uhr, an Rehoboth Donnerstag 13:00 Uhr, ab Rehoboth Donnerstag 15:00 Uhr, an Windhuk Samstag 16:00 Uhr.
Die Belastungsgrenze liegt bei 500 kg und es können zwei Personen mitreisen.
Die Gebühr der Postfrachtstücke beträgt unter Zugrundelegung eines Satzes von 0,2 Pfennig. für jedes Kilometerkilogramm und bei Abrundung der Bruchteile einer Mark auf eine durch 5 teilbare Pfennigsumme aufwärts für jedes Kilogramm oder den überschießenden Teil eines Kilogramms auf der Strecke:
Windhuk - Aris 5 Pfg., Windhuk - Kransneus 10 Pfg., Windhuk - Aub 10 Pfg., Windhuk - Rehoboth 20 Pfg., Windhuk - Awasab 25 Pfg., Windhuk - Tsumis 30 Pfg., Windhuk - Kub 45 Pfg., Windhuk - Geitsabis 55 Pfg., Windhuk - Sesskamelbaum 60 Pfg., Windhuk - Gibeon 65 Pfg., mindestens jedoch eine Mark für jedes Postfrachtstück.“ Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8.Jahrgang Nr.67, 21. November 1906, S.2.

5.1.4 Gebäude für den Postdienst

Aber nicht nur beim Posttransport wurden Privatpersonen eingespannt, sondern auch bei der Erweiterung des Netzes der Poststationen setzte man auf privates Engagement. Zwar unterstanden Posträume oder auch Postamtsgebäude größtenteils dem Gouvernement und wurden der Reichspostverwaltung gegen Mietzahlungen zur Verfügung gestellt. Es gab aber auch Privatleute (meist Kaufleute oder auch die Siedelungsgesellschaft für Deutsch - Südwestafrika), die der Post Räume vermieteten.[237] Ein deutliches Zeichen für die schleppende Entwicklung des Postnetzes in Südwestafrika ist, dass erst 20 Jahre nach Gründung des Schutzgebietes, 1904 ein Postdienstgebäude in der Landeshauptstadt gebaut wurde, in dem das Postamt und der Leiter der Postverwaltung untergebracht waren. Es löste das von Schmerenbeck zur Verfügung gestellte Gebäude ab.[238] Mit dem Bau der Eisenbahn und den dazugehörigen Stationshäusern, mietete die Post in den Bahnhofsgebäuden Räume an, um dort den Postverkehr abzuwickeln. Das hatte einerseits den Vorteil durch die unmittelbare Nähe zur Bahn und andererseits musste sich die Postverwaltung nicht um den Bau eines eigenen Gebäudes kümmern.[239] Außerdem wurden teilweise Post- und Bahnaufgaben durch den Stationsvorsteher erledigt.[240]

5.1.5 Die Entwicklung des Postwesens im Süden des Schutzgebietes

Trotz der Gründung der Kolonie von Lüderitzbucht aus, hat sich die Entwicklung der Postverhältnisse zwischen Otyimbingwe bzw. später Windhoek und Walvis Bay über den Baiweg schneller vollzogen, als es im Süden der Fall war. Während es in der Landesmitte einen geregelten Botenverkehr zwischen dem Regierungssitz und der Küste gab, existierte im Süden zwischen den beiden wichtigsten Orten Keetmanshoop und Lüderitzbucht noch keine organisierte Botenpost. Das lag zum einen an dem Widerstand Hendrik Witboois, sich mit den Deutschen zu arrangieren. Er lehnte es lange ab, einen Schutzvertrag zu unterzeichnen. Damit verhinderte er die Umsetzung der deutschen Kolonialpläne für den Süden. Außerdem bildeten

---

[237] So etwa August Schmerenbeck, der 1893 in Windhoek ein Handelsgeschäft eröffnete. Er baute zudem ein Gebäude, dass er eigens der Postverwaltung zur Verfügung stellte. Vgl. Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, S.52.

[238] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.45.

[239] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.105.

[240] So schrieb das Postamt Windhuk an das Gouvernement: „Es erscheint zweckmäßig an denjenigen Stationsplätzen der Lüderitzbucht – Eisenbahn, an den das Eisenbahnpersonal durch die Eisenbahngeschäfte nicht voll beschäftigt ist und daher Zeit zu einer nebenamtlichen Tätigkeit hat, die Eisenbahnangestellten zur nebenamtlichen Wahrnehmung des Post- und Telegraphendienstes des Stationsplatzes heranzuziehen. Eine solche Heranziehung der jetzt nicht voll beschäftigten Eisenbahnangestellten liegt im Interesse der Reichs-Postverwaltung und der Eisenbahnverwaltung. Letztere erhält für die Mitbenutzung der Diensträume und Eingeborenen zu Postzwecken eine angemessene Entschädigung und wendet den Eisenbahnangestellten eine Einkommenserhöhung aus Postmitteln zu.“ in: Kaiserlich Deutsches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 21.10.1911, NAN ZBU St-Unit 1711 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV O 1 , Dokumentblatt 1.

die schwierigen Wegeverhältnisse durch den breiten Wüstenstreifen eine weitere Hürde. Daher wurde die Post lediglich durch unregelmäßig verkehrende Militärpatrouillen, Boten und Karren befördert. Das hatte zur Folge, dass der Landweg über Warmbad – Ramansdrift am Orange zum kapländischen Ort Steinkopf stärker benutzt wurde, um von dort die Post weiter über Port Nolloth mit dem Schiff nach Kapstadt zu transportieren.[241] Aus Zweckmäßigkeitsgründen wurde dieser Weg auch trotz der Gründung von Postagenturen in Lüderitzbucht und Keetmanshoop weiter benutzt. So brauchte ein Brief von Warmbad nach Berlin über die Kapverbindung 1896 weniger als 30 Tage, während ein Brief aus Warmbad nach Windhoek 40 Tage benötigte. Mit dem ersten April 1897 wurde die Seeverbindung nach Kapstadt durch den Vertrag, den das Reichspostamt mit Leutnant Troost abschloss, weiter verbessert. Der hatte den Dampfer „Leutwein“ gekauft und ließ diesen regelmäßig zwischen Kapstadt – Lüderitzbucht - Swakopmund verkehren. 1900 wurde der Dampfer von der Woermannlinie übernommen, die die Postlinie weiter aufrechterhielt.

5.1.6 Der weitere Ausbau des Postnetzes ab 1897

1896 war der erste Abschnitt der Errichtung von Postagenturen in den wichtigsten Orten des Schutzgebietes abgeschlossen. Ab Mai 1897 wurden nun die ersten Briefmarken mit dem Landesnamen gedruckt. Innerhalb der Zeitspanne von 1897 bis zum Ausbruch des Deutsch-Namibischen Krieges, zu Beginn des Jahres 1904, setzte eine zweite Etappe der Erweiterung des Postnetzes in der Kolonie ein. Dabei wurde die Organisation dieses Systems verbessert und die Leistungsfähigkeit erhöht. Die Zahl der Postanstalten stieg von zwölf, zu Beginn des Jahres 1897, auf insgesamt 37 Postfilialen an. Dazu zählten zwei Postämter, 14 Postagenturen und 18 Posthilfsstellen. Dabei waren alle Anstalten dem Postdirektor der Agentur in Windhoek unterstellt, die im April 1897 in ein Postamt „erster Klasse“ umgewandelt wurde.[242]
Bis März 1899 war Deutsch-Südwestafrika der Oberpostdirektion Hamburg unterstellt, danach direkt dem Reichspostamt Berlin.[243] Eine weitere wichtige Rolle beim Ausbau des Postwesens spielte der Bau der Bahnstrecke zwischen Swakopmund und Windhoek.
Mit dem Ausbau des Postnetzes wurde auch der Personalbestand auf zwölf Postfachbeamte im Jahr 1904 erweitert.[244] Diese arbeiteten aber lediglich in den Filialen in Windhoek, Swakopmund, Karibib, Keetmanshoop und Okahandja. Alle übrigen Agenturen wurden entweder

[241] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.21.
[242] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.26-46.
[243] Steuer, Friedrich F., Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer – mit Bewertung aller auf Vor- und Mitläufern möglichen Abstempelungen, München 1973, S.254-56.
[244] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.94.

von Privatpersonen oder Angehörigen des Gouvernements und der Schutztruppe betreut. Teilweise wurden diese Tätigkeiten ehrenamtlich ausgeführt.[245] Außerdem verbesserte sich der Zahlungsverkehr[246], der durch die Post abgewickelt wurde. Das zeigt, dass sich das Postsystem in der Kolonie zu einer immer besseren Serviceleistung für die Bevölkerung der Kolonie entwickelte und somit die Besiedlung attraktiver wurde.

5.1.7 Verbesserung der Postverbindungen mit Europa und innerhalb der Kolonie

Die Postverbindungen nach Europa sowie innerhalb der Kolonie haben sich deutlich verbessern können. Dadurch verkürzten sich die Postlaufzeiten. Dies verdeutlicht die Tabelle „Korrespondenz von Deutschland nach Südwestafrika im II. Vierteljahr 1899“, welche sich im Anhang befindet. Seit der Jahrhundertwende beförderten, die monatlich verkehrenden Dampfer der Woermannlinie die Post in 30 Tagen von Hamburg nach Swakopmund/Lüderitzbucht. Von dort bestand ebenfalls einmal monatlich eine Verbindung nach Kapstadt.[247]
Durch die Fertigstellung der Eisenbahnlinie Swakopmund – Windhoek im Jahre 1902 konnte der Transport von Post auf dieser Hauptbeförderungsstrecke der Kolonie von 382 km innerhalb von zwei Tagen erfolgen, während man früher für einen Brief 12 Tage benötigte und Pakete über 6 Wochen unterwegs waren. Von der Bahnstrecke profitierten die an ihr gelegenen Orte, da sie wiederum Ausgangspunkte für wöchentliche bzw. 14-tägig verkehrende Ochsenkarren und Boten zu anderen weißen Ansiedlungen waren.[248] Der enorme Ausbau des Postwesens und seine Leistungsfähigkeit spiegeln sich auch im Anstieg des Postverkehrs wieder.[249]

---

[245] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, S.478.

[246] Ein Indiz dafür ist die Einführung des Postanweisungsverkehrs in Südwestafrika zum 1. Januar 1898. So wurde zwischen den Postämtern Windhoek, Swakopmund, Otyimbingwe, Keetmanshoop der Postanweisungsdienst und ein späterer unmittelbarer Postanweisungsumtausch mit den unmittelbaren südafrikanischen Nachbarländern eingeführt, der vorher noch durch das Postamt in Köln durchgeführt wurde. Vgl. Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, I. Jahrgang Nr.9, 2. Februar 1899, S.1.; Außerdem erfolgte eine weitere Verbesserung im Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und dem Schutzgebiet. Bisher musste der Zahlungsverkehr immer kompliziert über die Legationskasse des Auswärtigen Amtes in Berlin bzw. des Generalkonsulats in Kapstadt und die Gouvernementhauptkasse in Windhoek erfolgen. Das änderte sich und immer mehr Postagenturen boten diesen Service an. Der Postanweisungsverkehr war nur unter der Vorraussetzung möglich, dass am Ort der Postagentur eine amtliche Kasse, etwa Bezirksamts-, Distriktsamts-, Militär-, oder Bahnkasse befand.

[247] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Berichtsjahr 1903/04 vom 17.Dezember 1904 [Abschnitt Deutsch-Südwestafrika], S.3242.

[248] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Berichtsjahr 1903/04 vom 17.Dezember 1904 [Abschnitt Deutsch-Südwestafrika], S.3242.

[249] In der Zeit vom 1.Juli 1897 bis zum 30.Juni 1898 beförderte die Post in Südwestafrika über 214.386 Briefsendungen. Davon waren 129.974 Briefe ankommend und 84.412 wurden aufgegeben. Von den 1291 Paketen wurden 98 aufgegeben und 1198 kamen an. Bei den Postanweisungen waren 304 ankommend, während 1.317 aufgegeben wurden. Vgl. Jahresbericht über die Entwicklung von Deutsch-Südwestafrika im Jahr 1897/98 vom 2.Dezember 1898 in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.LP/1.Sees.1898/1900, 1. Anlagebd., Nr.50, S.259.; Bei einem Rückblick in der ersten Ausgabe des Windhoe-

5.1.8 Strengere Postzensur während der Kriege gegen die Herero und Nama

Durch den ständigen Ausbau der deutschen Herrschaft in Südwestafrika und der damit stärker werdenden Unterdrückung der namibischen Völker wuchs bei ihnen das Verlangen, sich der deutschen Schutzherrschaft zu entledigen. Dabei muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass Hendrik Witbooi von Beginn an, der deutschen Kolonialmacht ablehnend gegenüber stand, sie dann aber doch akzeptieren musste und durch den Friedensvertrag mit Leutwein an sie gebunden war. Immer wieder kam es zu einzelnen Auseinandersetzungen und den Höhepunkt bildet der Deutsch-Namibische Krieg, der 1904 mit dem Deutsch-Hererokrieg seinen Anfang nahm. Die Kampfhandlungen wirkten sich auch auf die Postverbindungen aus. Sie wurden unsicherer, daher gab das Kaiserliche Postamt in Windhoek am 8. Februar 1904 bekannt, dass die Annahme von Paketen und Einschreibbriefen nur noch auf Gefahr des Absenders geschehe, da die Post keine Verantwortung mehr übernehmen könne.[250] „Sämtliche für Eingeborene eingehenden oder erweislich von ihnen abgesandte Briefsendungen sind anzuhalten und dem nächst erreichbarem militärischen Befehlshaber unter Bezugnahme auf diese Verfügung auf dem schnellsten Wege zu senden.“[251] Die Kontrollmaßnahmen wurden weiter verschärft. Das Gouvernement begrüßte den Schritt der Postverwaltung und hatte ebenfalls die Pläne für eine Kooperation der Administration und der Postverwaltung bestätigt, um noch stärker über den Briefverkehr der afrikanischen Bevölkerung zu wachen. Man wollte auf gar keinen Fall, dass womöglich Aufrufe oder Pläne zum Widerstand über das koloniale Kommunikationssystem – das Postnetz, weitertransferiert wurden. Daher schrieb der Gouverneur an die Bezirks- und Distriktsämter: „Da es zweckmässig erschien, bis auf weiteres die Korrespondenz der Eingeborenen miteinander einer scharfen Kontrolle zu unterwerfen, habe ich mich mit der Kaiserlichen Postverwaltung in’s Benehmen gesetzt, die entsprechende Anordnungen getroffen hat. Die Postamtsvorsteher sind angewiesen worden, Hand in Hand mit den

---

ker Anzeigers des Jahres 1901 wird auch die Anzahl der Briefe und Pakete angegeben. Dort heißt es:„Auf dem Gebiete der Postverwaltung hat eine Vermehrung der Postanstalten um 12 stattgefunden, sodass die Zahl der im Schutzgebiete zur Zeit bestehenden Postanstalten 32 beträgt. An diesen Postanstalten sind 7 Fachbeamthe thätig. Zwei davon sind im Laufe des letzten Jahres neu hinzugekommen. Die Anzahl der bearbeiteten Postsachen betrug in der Zeit vom 01.07.99 bis 30.06.1900: 758568 Briefe, 3884 Pakete, 14935 Postanweisungen m.e. Gesamtumsatz von 3536275 Mark. Vgl. Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, III. Jahrgang Nr.1, 3.Januar 1901, S.1.; Der Postverkehr hat sich auch in den Folgejahren erheblich erhöht. 1903 waren von 987.115 Briefen 529.458 ankommend und 457.657 wurden aufgegeben. Bei den 13.016 wurden 912 aufgegeben und 12.104 trafen ein. Auch beim Postanweisungsverkehr ist ein erheblicher Anstieg zu verzeichnen. Von den 36.142 wurden 26.871 aufgegeben und 9.271 waren ankommend. Hierzu kamen noch 147.884 Zeitungsnummern hinzu. Vgl. Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Berichtsjahr 1903/04 vom 17.Dezember 1904 [Abschnitt Deutsch-Südwestafrika], S.3244. Vgl. auch Anhang Statistik.

[250] Kaiserliches Postamt Windhuk, Bekanntmachung vom 08.02.1904, NAN ZBU, St-Unit 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiet File No. T IV A 2, Dokumentblatt 28.

[251] Kaiserliches Postamt Windhuk, Verfügung an sämtliche Postanstalten des Schutzgebietes, 10.09.1904, NAN ZBU St-Unit 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiet, File No. T IV A 2, Dokumentblatt 30.

Verwaltungsbehörden vorzugehen. Ich ersuche das Amt mit dem Postamtsvorsteher am Ort über die notwendigen Massnahmen persönlich in Verbindung zu treten. Die Angelegenheit ist streng vertraulich zu behandeln."[252] Die Briefe wurden meist abgefangen, geöffnet und gelesen und einbehalten oder weitergeleitet, je nach Inhalt. Nach der Niederschlagung der Aufstände kursierten 1909 erneut Gerüchte über eine Erhebung gegen die deutsche Herrschaft. Das veranlasste die Regierung eine verstärktere Postzensur für Korrespondenzen von Afrikanern über die gesamte Kolonie zu verhängen. Aber auch in der Zeit davor, haben die Bezirksämter ohnehin regelmäßig afrikanische Post kontrolliert. Die Behörden stellten nach solchen Kontrollmaßnahmen nicht immer die Briefe zu, was der Grund dafür ist, dass noch heute im Staatsarchiv in Windhoek zahlreiche Briefe existieren, die ihren Empfänger nie erreichten.[253]

5.1.9 Postbedienstete im Schutzgebiet

5.1.9.1 Weiße Postbedienstete

Die Fachbeamten bestanden aus Personal der deutschen Reichspost, die vom Reichspostamt in das Schutzgebiet entsandt worden waren. Mit dem Jahre 1901 beteiligten sich auch Postverwaltungen aus den süddeutschen Ländern Bayern und Württemberg an der Entsendung von Fachkräften. Neben diesen gab es Laienkräfte, die sich aus Landesbeamten und Privatpersonen zusammensetzten. Sie waren nötig, da es in der Kolonie an Fachkräften fehlte und nicht überall eine Fachkraft notwendig war. Anfang 1914 waren rund 90 Amtsstellen, d.h. Postagenturen und Posthilfsstellen, durch Laienkräfte besetzt. Darunter waren 16 Polizeibeamte, 10 Angehörige der Schutztruppe und 6 Eisenbahnangestellte. Nahezu die Hälfte der Stellen wurde ehrenamtlich verwaltet. Die Zahl der Fachbeamten stieg mit den Jahren und erreichte ihren Höhepunkt in der Zeit der Kriege gegen die Herero und Nama, da in diesem Zeitraum, durch die Vergrößerung der Schutztruppe, sich das Postaufkommen um ein Vielfaches erhöhte, wie im Kapitel Feldpost ersichtlich ist.

---

[252] Kaiserlicher Gouverneur von DSWA an Kaiserliche Bezirks – (Distriks-) Amt, 20.01.1905, NAN ZBU St-Unit 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiet, File No. T IV A 2 Dokumentblatt 31.

[253] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein – Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.191; Vgl. auch Hillebrecht, Werner, „Habe keinerlei Papiere in Deiner Kiste", in: Werkstatt-Geschichte Jg.1, 1992, S.57-8; Ders., Namibia Day and Maharero Day- What's Written?, in: Namibia Today 26.09.1990, S.14.

.

Tab. 7: Anzahl der Postbeamten im Zeitraum von 1899-1913[254]

Jahr	**1899**	**1903**	**1905**	**1906**	**1908**	**1913**
Anzahl der Fachbeamten	6	13	74	89	79	76

Dennoch ist nach Beendigung der Kriege und der Reduzierung der 15.000 Mann starken Schutztruppe auf nur 2000 kein so drastischer Rückgang im Postaufkommen zu verzeichnen gewesen, daher wurden auch nur wenige Fachbeamtenstellen abgebaut. Der Grund für ein weiter anhaltendes reges Postaufkommen war die wirtschaftliche Entwicklung des Landes. Durch die Niederschlagung der Aufstände und die sich immer verbessernde Entwicklung der Infrastruktur für die weißen Siedler, kamen immer mehr Menschen ins Land, da die Afrikaner fast vollständig enteignet waren. Die Farmbetriebe begannen Gewinne einzufahren. Nicht zu vergessen ist die Entdeckung der Diamanten im Süden, die ebenfalls zahlreiche Menschen ins Schutzgebiet zog und die Bedeutung von Deutsch-Südwestafrika für Deutschland erhöhte. Außerdem nahmen die Laienkräfte einen großen Teil der Arbeit durch ihre ehrenamtliche Tätigkeit ab und trugen somit dazu bei, dass sich das Postnetz im Schutzgebiet vergrößern konnte, ohne größere Kosten zu verursachen.[255]

5.1.9.2 Afrikaner im Postdienst

Die Entwicklung des Post- und Telegraphennetzes wäre ohne die kostengünstige Arbeitskraft der unterdrückten afrikanischen Bevölkerung längst nicht in dem Maße zu realisieren gewesen. Die Herero, Damara, Nama, Ovambo und Rehobother Basters mussten unter schwersten Bedingungen arbeiten, um ein äußerst geringes Einkommen zu erhalten. Außerdem wurden auch Kriegsgefangene für die schweren Arbeiten unentgeltlich zur Strafarbeit herangezogen. Die meisten Afrikaner waren als Hilfskräfte im inneren Dienst tätig. Häufig arbeiteten sie als Bote, der entweder zu Fuß über weite Strecken Telegramme überbrachte oder auch einfach nur Post für seine Dienstherren transportierte.[256] Ansonsten waren viele beim Telegraphenbau bzw. Störungsdienst tätig. Über die Arbeitskraft gab es aus damaliger Sicht recht unterschiedliche zugleich auch abwertende Urteile, wie folgendes Zitat belegt: „ Die Hereros waren schwerfällig und etwas verschlossen, die Hottentotten [die Nama] findig und verschlagen, die

[254] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.40.

[255] Außerdem wurde aufgrund der Arbeit unter erschwerten klimatischen Bedingungen die Dienstzeit für Postbeamte aus Deutschland 1908 von vier auf drei Jahre herabgesetzt. Das geschah auf Empfehlung des medizinischen Sachverständigen des Reichskolonialamts durch das Reichspostamt, Ebenda, S.41.

[256] So hatte verfügte die in Windhoek stationierte Schutztruppe über solch einen Postabholer. Wenn etwa Überseepost am Postamt eintraf, hieß das, dass sie ihren für die Post zuständigen Schwarzen zum Postamt schickten, um die Briefe abzuholen. Er wurde mit dem abwertenden Wort „Postkaffer“ bezeichnet. Vgl. Pospiech, Leonhard, Südwest-Afrika ohne Funkspruch, Esslingen/Neckar 1964, S.38.

Kaffern und die Ovambos munter und freundlich. Die Ovambos wurden in den letzten Jahren bei der Post nicht mehr verwendet, weil sie nur für kurze Zeiträume von ihren Häuptlingen beurlaubt wurden.“[257] Zu den gefragtesten Afrikanern für den Postdienst gehörten die Rehobother Basters, die der deutschen Herrschaft nicht feindlich gegenüber standen. Sie sind in Missionsschulen groß geworden, konnten lesen und schreiben, und wurden daher für bessere Tätigkeiten im Postdienst herangezogen, während ihre Landsleute beim körperlich schweren Telegraphenbau ausgenutzt wurden. „Für die Aufrechterhaltung des Postdienstes in Gobabis ist inzwischen durch Entsendung eines im Postdienst ausgebildeten Rehobother Bastards, der dem Postagenten zur Unterstützung beigegeben ist, gesorgt worden.“[258] Die anderen namibischen Volksgruppen wurden durchweg als primitiv bezeichnet und eigneten sich demzufolge auch nicht für anspruchsvolle Arbeiten im Postdienst, denn „… in Deutsch-Südwestafrika fehlte es an intelligenten Eingeborenen, die in den meisten tropischen deutschen Kolonien zu finden waren.“[259] Hierbei wurden wieder typische Klischees bedient und die eigene Überlegenheit der deutschen Bevölkerung gegenüber den Afrikanern unterstrichen. Diese Vorurteile bestätigten sich auch dadurch, dass das karge und von der Küste unwirtliche Land vorher wenig Seefahrer anlockte und somit erst mit den deutschen Besatzern europäische Normen nach Südwestafrika gebracht worden waren, während in anderen Gebieten viel länger koloniale Strukturen die Menschen geprägt hatten und sie von den europäischen Kolonialherren, deren Kulturverständnis aufoktroyiert bekamen. Die Nama hatten diese Erfahrungen bereits in der Kapkolonie gemacht, was auch in der deutlichen Ablehnung der Kolonialmacht durch Hendrik Witbooi zum tragen kommt. Doch die anderen namibischen Völker hatten bisher nur wenige Erfahrungen mit den Europäern gemacht. Daher zogen die Deutschen Afrikaner aus Kolonien, wie Deutsch-Ostafrika, Togo und Kamerun für Beamtentätigkeiten heran, die schon länger mit europäischen Kolonialmächten vertraut waren. Von ihnen wurden auch Afrikaner nach Südwestafrika geschickt.[260]

---

[257] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.43.

[258] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 14.05.1912, NAN ZBU St-Unit 1709 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol.3), Dokumentblatt 12.

[259] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.43.

[260] Im Postamt Windhoek wurde z.B. ein Liberianer als Telegraphist eingestellt. Er war vormals auf der englischen Kabelstation in Swakopmund tätig gewesen.
Im Postamt Lüderitzbucht wurden 1911 zwei schwarze Bedienstete aus Togo angestellt. Sie zählten zu den besseren Afrikanern und waren Auslöser für die 1914 erlassenen „Besonderen Bestimmungen über das Dienstverhältnis der farbigen Posthilfsbeamten in Deutsch-Südwestafrika“. Trotz einer besseren Vergütung waren sie dennoch Menschen zweiter Klasse, denn ihre Arbeitsaufnahme wurde von den deutschen Behörden als Versuchsprojekt angesehen, bei dem man testen wollte, inwiefern sich die Schwarzen aus anderen Ländern in Südwestafrika integrieren konnten. „Nach diesen günstigen Ergebnissen ordnete das Reichspostamt Versuche mit weiteren Togonegern an, die ebenfalls gelangen. [...] Die Erfahrungen mit den Togojungen waren bei Kriegsaus-

5.1.9.3 Kriegsgefangene Afrikaner im Postdienst

Nach der Niederschlagung der Erhebungen der Herero und Nama wurden die Kriegsgefangenen nicht nur in den Konzentrationslagern eingepfercht und zur Zwangsarbeit verurteilt. Trotz der Fronarbeit, die den Gefangenen abverlangt wurde, wurde der Mangel an Arbeitskräften als Kriegsfolge immer deutlicher für die koloniale Ökonomie spürbar. Die Situation verschärfte sich mit der zunehmenden wirtschaftlichen Entwicklung der Kolonie, da nicht nur der Postsektor erweitert wurde, sondern auch die Farmwirtschaft mit den Eisenbahnbau- und Bergbaugesellschaften um Arbeitskräfte konkurrierte.[261] Somit musste auch die Postverwaltung des Öfteren darauf drängen, die bei sich beschäftigten afrikanischen Kriegsgefangenen in ihrem Dienst zu halten. Das folgende Beispiel macht diesen Kampf deutlich, bei dem die Polizeiverwaltung Gefangene wieder zurückbeordern wollte, das kaiserliche Postamt Windhoek aber mit Nachdruck um die Beibehaltung der Afrikaner im Postdienst bat. „ Auf Anordnung des Kaiserlichen Gouvernements hat die Polizeiverwaltung heute [08.03.1906] dem Postamt mitgeteilt, dass sämtliche hierher zur Arbeitsleistung überwiesenen gefangenen Hereros zurückgegeben werden müssten. Von den 12 Familien, die das Postamt s.Zt. empfangen hat, sind 6 bei dem Leitungsbau in Gibeon – Keetmanshoop beschäftigt und daher zunächst nicht zu erreichen. 6 Familien, deren Mitglieder aus ausgesucht kräftigen Leuten bestehen, sind noch beim Postamt selbst beschäftigt. Hier werden sie in erster Linie zum Verladen und Befördern der schweren und umfangreichen Brief- und Paketsäcke, sodann auch zum Auf- und Abladen der Telegraphenstangen und überhaupt zu allen Arbeiten verwendet, die besondere Rüstigkeit und Stärke erfordern. Wenn diese Leute jetzt wieder abgegeben werden müssten, so würden die unliebsamsten Vorkommnisse für den Postbetrieb, wie Anschlussversäumen der Post auf dem Bahnhof und bei den Kolonnen, Verzögerung in der Einlagerung und Verteilung der Zollpakete, Verlangsamung der Bearbeitung der umfangreichen Europaposten die sichere Folge sein. Ein durch Hottentotten zu stellender Ersatz würde nach langjährigen Erfahrungen für die Zwecke des Postamts fast wertlos sein, weil die Hottentotten viel zu schwächlich sind, um die schweren Briefbeutel pp. ohne ernste Folgen für ihre Gesundheit (Bruch pp.) heben und tragen können. Im Interesse der Aufrechterhaltung eines geordneten Postbetriebes wird daher ergebenst gebeten, die zur Zeit beim Postamt beschäftigten gefange-

---

bruch 1914 auch hinsichtlich ihres Gesundheitszustandes noch nicht abgeschlossen. Es waren feste Wohnungen für die gebaut worden, damit die an das Tropenklima gewohnten Neger die kühle Witterung an unserer Küste besser ertrugen. Der Nachschub von Ersatzkräften aus der Heimat war nicht sichergestellt.“, zit. in: Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.43-4.

[261] Zimmerer, Jürgen, Der koloniale Musterstaat? Rassentrennung, Arbeitszwang und totale Kontrolle in Deutsch-Südwestafrika, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.35.

nen Hereros hier belassen zu wollen.“[262] Das unterstreicht die Feststellung, dass der Auf- und Ausbau des kolonialen Postnetzes zu großen Teilen auf Kosten der afrikanischen Bevölkerung geschah, die nach dem Deutsch-Namibischen Krieg noch stärker ausgebeutet wurden und in die totale Abhängigkeit von der deutschen Kolonialmacht getrieben wurden.

5.1.10 Arten der Postanstalten im Schutzgebiet

Postämter bildeten die höchste Stufe der Postfilialen im Schutzgebiet. Sie zeichneten sich durch einen umfangreichen Service aus und sie befanden sich an wichtigen Verkehrsknotenpunkten im Schutzgebiet. Das wichtigste Postamt war das in Windhoek, wo zugleich die Leitung für das gesamte Post- und Telegraphenwesen im Schutzgebiet saß. Andere wichtige Ämter waren das in Swakopmund, das für die Landeshauptstadt Windhoek bedeutsam war, durch seine Überseeanbindung. Das Lüderitzbuchter Postamt wurde insbesondere zur Zeit der Entdeckung der Diamanten wichtig und das Keetmanshooper Postamt bildete den Verkehrsknotenpunkt im Süden. Das Postamt in Otjiwarongo verband das Zentrum der Kolonie mit dem Norden.[263]

Postagenturen bildeten nach den Postämtern, die nächste Stufe der Postfilialen im Schutzgebiet. Sie verfügten über ein umfangreiches Serviceangebot, das allerdings nicht so umfassend ausfiel, wie das der Postämter. Postagenturen waren zumeist in allen größeren weißen Siedlungen vertreten und wurden durch Karrenposten oder die Bahnpost mit den jeweiligen Postämtern verbunden.[264]

Die unterste Stufe der Postfilialen bildeten die Posthilfsstellen. Sie wurden überall dort eröffnet, wo es nicht lohnte eine größere Postfiliale zu eröffnen, aber dennoch die Notwendigkeit bestand entlegenere Regionen an das Postnetz anzuschließen. Hiervon profitierten gerade Farmer, die sonst kaum eine Möglichkeit hatten Post aufzugeben. Oft waren auch sie es, die die Arbeit in Posthilfsstelle übernahmen. Die Posthilfsstellen waren meist über eine Boten oder Postkarrenverbindung mit der nächsten Postagentur oder dem nächsten Postamt verbunden.[265] Aber nicht nur Farmer führten solche Posthilfsstellen, auch übernahmen häufig Poli-

---

[262] Kaiserliches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 08.03.1906, NAN ZBU St-Unit 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiet File No. T IV A 4, Dokumentblatt 62.

[263] Ausführlichere Informationen über die einzelnen Ämter, lassen sich im Anhang nachlesen.

[264] „Postagenturen sind Postanstalten, die an sämtlichen Dienstzweigen, insbesondere auch am Postanweisungs-, Nachnahme- und Paketdienste teilnehmen. Die Tätigkeit des Postagenten setzt eingehende Kenntnis der postalischen Dienstvorschriften voraus, sie erfordert Zeit und Arbeitskraft und ist infolge des Gelddienstes mit einer gewissen Verantwortlichkeit verbunden. Es ist daher recht und billig, dass die Postverwaltung für die Leistung des Postagenten und die Gestellung des Dienstraumes eine Vergütung zahlt, sei es, dass diese dem Agenten selbst, sei es dass sie der die Arbeitskraft und den Raum zur Verfügung stellenden Verwaltung zufließt.“ zit. in: Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliche Eisenbahnverwaltung am 14.10.1912, NAN ZBU St-Unit 1711 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV O 1 , Dokumentblatt 27.

[265] „Posthilfsstellen bilden die äußersten Ausläufer des Postverkehrsnetzes. Naturgemäß hat infolgedessen nur ein beschränkter Teil des Publikums von ihrem Bestehen Nutzen. Dies gilt ganz besonders für das hiesige dünn –

zisten, Kaufleute[266], Angehörige der Schutztruppe oder auch Eisenbahnangestellte die Leitung. Die Posthilfsstellen, die hauptsächlich für den Postverkehr von Farmern genutzt worden, waren ein Sonderfall, den es in keinem anderen deutschen Schutzgebiet gab.[267] Die Dienste erfolgten meist unentgeltlich, auch wenn es gewisse Ausnahmeregelungen gab, die für die Filialleiter eine gewisse Aufwandsentschädigung als Anerkennung vorsahen.[268]

5.2 Feldpost

Um die Erhebungen der Herero und Nama im Schutzgebiet niederzuschlagen, erfolgte eine Erhöhung der Schutztruppenpräsenz. Damit folgte automatisch auch ein Anstieg des Postverkehrs, da die stationierten Soldaten mit ihren Familien in der Heimat nur durch Briefe den Kontakt halten konnten. In den Jahren zwischen 1904 und 1907 vergrößerte sich das Postaufkommen in der Kolonie erheblich.[269] Neben der Anzahl der Postanstalten, die sich bis 1906 auf 39 Dienststellen erhöhte, wurde nach Kriegsausbruch zu Beginn des Jahres 1904 vom Reichspostamt umgehend ein Feldpostdienst für die kämpfenden Truppen eingerichtet.[270]
Am 4. März 1904 wurde eine Feldpostexpedition unter Leitung eines Feldoberpostsekretärs gegründet. Sie hatte zunächst ihren Sitz in Owikokorero, Otjue, Erindi, Hamakari, Otjosondu, Okahandja und an anderen Orten, je nach Stationierung der Truppen. Zudem wurden vier

---

besiedelte Schutzgebiet. Aus dem eben angeführten Grunde ist es Grundsatz, dass die Verwaltung der Posthilfsstellen in der Regel ehrenamtlich und ohne Entgeld erfolgt. Von diesem Grundsatz darf nur dann abgewichen werden, wenn ein und dieselbe Person bereits mehrere Jahre eine Posthilfsstelle verwaltet oder wenn der Verkehr der Posthilfsstelle so erheblich ist, dass ein allgemeines öffentliches Interesse als vorliegend anerkannt werden kann.“ zit. in: Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 24.01.1912, NAN ZBU St-Unit 1709 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV M 2 , Dokumentblatt 191.

[266] z.B.Posthilfsstelle Okaukuejo wurde vom dort ansässigen Kaufmann verwaltet, Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.189.

[267] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.40.

[268] „Wenn die Postverwaltung in einzelnen Fällen – z.B. bei längerer Dienstzeit oder bei einer gewissen Mehrleistung infolge Hinzutritts eines Telephons – den Posthilfsstelleninhabern geringe Vergütungen von 100 – 300 M zahlt, soll hiermit weniger die Arbeit entgolten als vielmehr dem Posthilfsstelleninhaber eine Belohnung in Anerkennung langjähriger Dienste, oder zur Anspornung seines Diensteifers zugewendet werden. In Deutschland erfolgt die Zahlung derartiger Vergütungen beispielsweise in Form einer Weihnachtsvergütung.“ zit. in: Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliche Eisenbahnverwaltung am 14.10.1912, NAN ZBU St-Unit 1711 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV O 1 , Dokumentblatt 28.

[269] Vgl. Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. Berichtsjahr 01.04.1905 bis 31.03.1906 vom 19.02.1907, Teil: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 239, Anl.Nr.41, S.309-13; Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. Im Jahr 1906/07, vom 30.01.1908, Teil E: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 245, Anl.Nr.622, S.4072-4075.

[270] Feldpostbestimmungen siehe im Anhang unter Feldpost bzw. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete, VI. Jahrgang Nr. 9, 1. März 1904, S.2.

Feldpoststationen im Hereroland sowie eine davon im Süden errichtet.[271] Von den Feldpoststationen wurde die Post mit Ochsenwagen, die auch für den Nachschub sorgten, direkt zum nächsten Eisenbahnanschluss gebracht. Somit konnte die Postlaufzeit erheblich verkürzt werden. Ein Feldbrief brauchte nach Deutschland etwa 28 – 40 Tage. Der Feldpost-Brief- und Geldverkehr stieg mit der erhöhten Truppenpräsenz im Lande erheblich an.[272] Im Mai 1906 waren 14.500 deutsche Soldaten im Schutzgebiet stationiert, was den Grund für das rapide Anwachsen des Postverkehrs bildete. Daher entsandte das Reichspostamt bereits 1904 weitere 49 Beamte in die Kolonie.[273] Ein Jahr später wurde diese Zahl auf 61 erhöht. Ende 1906 arbeiteten immerhin 89 Postfachbeamte im Schutzgebiet.[274] Mit der endgültigen Niederschlagung der Aufstände und der allgemeinen Befriedung des Landes hatte sich das Postaufkommen in der Kolonie wieder normalisiert, allerdings auf einem sehr hohen Niveau. Der Briefverkehr verzeichnete trotz Rückgang des Expeditionskorps noch recht hohe Zahlen, während der Feldpostverkehr stark rückläufig war. Als Grund kann dafür die Aufhebung des Kriegszustandes durch die Kabinettsorder vom 31.März 1907 gewertet werden. Das Reichspostamt behielt dennoch den Feldpostverkehr in Deutsch-Südwestafrika aufrecht, im Interesse der noch im Schutzgebiet befindlichen Truppen, die den Vorteil der Portofreiheiten und Portoermäßigungen weiterhin nutzen konnten.[275] Die Normalisierung des Postaufkommens auf einem sehr hohen Niveau macht deutlich, dass einerseits der Frieden im Land und die verbesserte Infrastruktur, zu der auch das sehr gut ausgebaute Postwesen zählte, viele neue Siedler ins Schutzgebiet lockte. Auch ließen sich zahlreiche Soldaten, die mit der Schutztruppe ins Land kamen, in Südwestafrika nieder und gründeten neue Existenzen als Farmer oder Geschäftsleute. Die Schutztruppe, die zu Kriegszeiten eine Größe von nahezu 15.000 Mann besaß, wurde auf eine Friedenspräsenzstärke von 2000 Soldaten reduziert.[276]

---

[271] Nr. 1 am 16. März 1904 in Omaruru für die Westabteilung, Nr. 2 wurde später im Süden errichtet für die Truppen, die die aufständischen Namas bekämpften, Nr.3 am 18. Juli 1904 in Karibib für die Abteilung Deimling und Nr.4 am 20. August 1904 in Otjurutjondua für die Abteilung Mühlenfels. Vgl. Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.31.

[272] Wie stark sich das im Postaufkommen und Geldtransfer bemerkbar machte, kann im Anhang eingesehen werden unter dem Kapitel Feldpost (Anhang).

[273] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.32.

[274] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. Im Jahr 1906/07, vom 30.01.1908, Teil E: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 245, Anl.Nr.622, S.4072.

[275] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.48, 15. Juni 1907, S.2.

[276] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt am Main 2001, S.482.

5.3 Schiffspost

5.3.1 Die Anfänge des Schiffspostverkehrs

An der rund 1500 km langen Küste Südwestafrikas boten sich nur zwei Möglichkeiten für Naturhäfen. Einerseits der Hafen in der Walfischbucht, der bereits 1878 von den Engländern annektiert wurde, und der bei Lüderitzbucht. Für die deutsche Inbesitznahme des Schutzgebietes, befand sich der Lüderitzbuchter Hafen zu weit im Süden, so dass man zunächst auf den in Walfischbucht (Walvis Bay) auswich und später nördlich davon an der Swakopmündung (Tsoakhaub= Swakop) in Swakopmund künstlich eine Mole errichtete. Schon lange vor der deutschen Inbesitznahme existierte 1844 eine Schiffsverbindung zwischen Kapstadt und Südwestafrika[277], um vor allem den Kontakt zu denen im Inland befindlichen Missions- und Handelsstationen zu halten, die in Zentralnamibia als Brückenköpfe des von der Kapkolonie aus expandierenden Handelskapitalismus fungierten.[278] Bereits 1891 dehnte die Woermann-Linie ihre Postdampferroute aus und der Dampfer „Eduard Bohlen“ ankerte zum ersten Mal in Walfischbucht. Der dort ansässige Missionar Böhm leitete dann die Post nach Otyimbingwe weiter. Später übernahm der Landungsagent Ludwig Koch die Beaufsichtigung der eingehenden und abgehenden Post in Walvis Bay.[279] 1892 wurde eine Linie errichtet, die Walvis Bay mit Hamburg verband. Sie wurde auf Initiative von Hermann Fürst zu Hohenlohe-Langenburg errichtet, dem Vorsitzenden der Deutschen Kolonialgesellschaft. Bisher ging die Schiffspost nach Deutschland immer über die nach Kapstadt verkehrenden Dampfer nach England und von dort ins Mutterland. Auf diesem Wege verkehrten auch später noch zahlreiche Briefe, weil die Schiffs- und Postverbindungen teilweise über England schneller waren, als die direkten Verbindungen nach Deutschland. Die Schiffe auf der Linie Walvis Bay – Hamburg verkehrten fortan dreimal jährlich. Bereits 1893 fuhren drei und 1894 vier von der Deutschen Kolonialgesellschaft gecharterte Schiffe der Woermann-Linie zwischen Walvis Bay/ Swakopmündung und Hamburg.[280] Außerdem hielten regelmäßig alle fünf Wochen Dampfer, die zwischen Walvis Bay und Kapstadt verkehrten in Lüderitzbucht.[281] Künftig sollte aber nörd-

---

[277] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.30.
[278] Henrichsen, Dag, Herrschaft und Identifikation im vorkolonialen Namibia, Das Herero- und Damaraland im 19.Jahrhundert, Diss. Hamburg 1997, S.77.; Siehe auch Loth, H. Die christliche Mission in Südwestafrika, Berlin 1963, S.31-34.
[279] Schumann, Gunter von, Postgeschichte des Landes – Ein Überblick anlässlich einer Ausstellung zum 100jährigen Geburtstag der Swakopmunder Post, in: Museum – Gesellschaft für Wissenschaftliche Entwicklung Swakopmund (Hrsg), Nachrichten, Jahrgang 28 Heft 1/96, Swakopmund 1996, S.10-3.
[280] Denkschrift betreffend das südwestafrikanische Schutzgebiet (Berichtsjahr 1893/94) vom 20.12.1894, in Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9.Legislaturperiode/3.Session 1894/95, 1.Anlagebd., Anl.Nr.89, S.429.
[281] Denkschrift betreffend das südwestafrikanische Schutzgebiet (Berichtsjahr 1893/94) vom 20.12.1894, in Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9.Legislaturperiode/3.Session 1894/95, 1.Anlagebd., Anl.Nr.89, S.429.

lich der Walfischbucht ein Hafen an der Swakopmündung entstehen, da es immer wieder Streitigkeiten wegen Zollformalitäten mit den britischen Behörden gab. Ende 1892 wurde dort eine Station, aufgrund der günstigen Verbindung in das Landesinnere am Baiweg entlang, eröffnet. Im Oktober 1892 setzte Curt von Francois seinen Stellvertreter Assessor Köhler als ersten Stationsleiter ein, der durch den Siedler Eugen von Broen unterstützt wurde. An dieser Stelle siedelten zunehmend Handwerker und Geschäftsleute. Auch der Postverkehr über Swakopmund nahm zu, so dass an diesem wichtigen Postknotenpunkt am 30. Mai 1895 eine Postagentur im Geschäft von Otto Erhardt eröffnet wurde. Später wurde auch in Cape Cross eine Zweigstelle der Swakopmunder Post von Sergeant Bohr eröffnet. Eugen von Broen wurde bald darauf dort zum Postmeister ernannt.[282] Zu dieser Zeit lebten in Cape Cross wesentlich mehr Menschen als in Swakopmund aufgrund des Guanoabbaus und des Robbenschlagens.[283] In der Beförderung der Post zwischen dem Schutzgebiet und Kapstadt löste 1897 der deutsche Dampfer „Leutwein“ das Schiff „Nautilus“ ab. Leutnant a.D. Troost kaufte diesen in Belgien und schloss mit dem Reichspostamt am 1. April 1897 einen Vertrag zur Beförderung der Post zwischen Kapstadt, Lüderitzbucht und Swakopmund. Anfang 1900 wurde der Dampfer „Leutwein“ von der Woermann-Linie gekauft, die den Postvertrag übernahm. Später verkehrten auf der Strecke die Schiffe „Gertrud Woermann“, „Lulu Bohlen“ und zuletzt die „Frieda Woermann“. Dieser Dampferdienst wurde bis zum Kriegsausbruch von der Woermann-Linie fortgesetzt und auch durch Fahrten zwischen Deutschland und dem Schutzgebiet verbessert, wie im folgenden Kapitel genauer erläutert.[284]

5.3.2 Forderungen nach Verbesserung des Postverkehrs

Zunächst stellte die Woermann-Linie die einzige Direktverbindung zum Mutterland her, da sie eigens von der Deutschen Kolonialgesellschaft gechartert war. Ab Oktober 1898 nahm sie die monatliche Linienverbindung zwischen Swakopmund und Hamburg auf.[285] Durchschnittlich 30 Tage brauchten die Schiffe für die Beförderung der Post von Deutschland nach Swakopmund. Von dort erfolgte der Weitertransport entweder mit kleineren Schiffen oder auf dem Bahnweg ins Inland. Die Rückfahrt nach Deutschland nahm in der Regel mehr Zeit in Anspruch, da die leeren Schiffe nach dem Ablegen in Swakopmund zunächst nach Lagos und

---

[282] Schumann, Gunter von, Postgeschichte des Landes – Ein Überblick anlässlich einer Ausstellung zum 100jährigen Geburtstag der Swakopmunder Post, in: Museum – Gesellschaft für Wissenschaftliche Entwicklung Swakopmund (Hrsg), Nachrichten, Jahrgang 28 Heft 1/96, Swakopmund 1996, S.11.

[283] Die Jagd auf Robben und der Verkauf des tranigen Fleisches war ein Wirtschaftszweig im Schutzgebiet, ebenso der Guanoabbau für den Export als Düngemittel. Vgl. Dierks, Klaus, Chronologie der Namibischen Geschichte, Windhoek 2000, S.58.

[284] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.29.

[285] Hermann, Rudolf, Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu seinen Schutzgebieten, Berlin 1899, S.44f.

Accra übersetzten, um dort Ladungenfür den Weitertransport nach Deutschland an Bord zu nehmen. Diese Verbindungen der Woermann-Linie wurden vertraglich geregelt.[286] Der Postverkehr zwischen dem Schutzgebiet und Deutschland war eine langwierige und nicht genau zu kalkulierende Angelegenheit. Immer wieder wurden Forderungen nach einer Verbesserung dieser Zustände laut. So beklagt der Windhoeker Anzeiger vom 22. Dezember 1898 die ständigen Verspätungen und die schlechten Verbindungen der Woermann-Linie zwischen dem Schutzgebiet und Kapstadt. Darunter litt auch der Postverkehr. „Man darf sich deshalb wohl der Hoffnung hingeben, dass die Woermann-Linie in weiterem Entgegenkommen gegen die Interessen des Schutzgebietes die Fahrten ihrer Dampfer zwischen Swakopmund und Kapstadt so einrichten wird, dass uns die regelmässige zweiwöchentliche Postverbindung mit der Heimath beschieden wird., was einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Fortschritt für die Kolonie bedeuten würde.“[287] Im August des Jahres 1900 verpflichtete sich die Woermann-Linie dem Reich gegenüber, die Linie Hamburg – Swakopmund, die monatlich verkehrte, weiter aufrechtzuerhalten und außerdem einen vierwöchentlichen Pendeldienst zwischen Swakopmund/Lüderitzbucht und Kapstadt zu errichten.[288] Im Schutzgebiet selbst bemühte man sich die Bedingungen für einen verbesserten Schiffsverkehr zu optimieren. So begannen 1899 in Swakopmund die Bauarbeiten für die Mole. In der Vergangenheit traten immer große Schwierigkeiten beim Anlanden von Gütern auf. Die sehr starke Brandung machte den Transport in den Booten kompliziert, da die Schiffe nur auf See ankern konnten und nicht in einen Hafen fahren konnten, aufgrund der starken Versandungen an der Swakopmündung. Die Folge war, dass in den Brandungsbooten nur kleinere Teile an Land gebracht werden konnten und man immer mit der Gefahr leben musste, dass Dinge über Bord gingen.[289] Die Naturgewalten machten aber auch der neuen Mole zu schaffen und sie erforderte ständige Reparaturarbeiten und Neuerungen, insbesondere nach dem Ausbruch des Deutsch-Hererokrieges, um die Versorgung sicherzustellen.[290] Mit dem Jahr 1899 erfuhr die Schiffsverbindung zwischen Deutschland und dem Schutzgebiet eine weitere Verbesserung. Die Woermann-Linie verkehrte nun, statt im Zweimonatsrhythmus, einmal pro Monat zwischen Hamburg und Deutsch-Südwestafrika. Von dort fuhren die Schiffe weiter über Port Nolloth nach Kapstadt. Durch

---

[286] Brackmann, Karl, Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935, S.60-3.
[287] Windhoeker Anzeiger, Die Verordnung über die Rechtsverhältnisse an unbeweglichen Sachen im südwestafrikanischen Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.6, 22.Dezember 1898, S.2.
[288] Vertrag zwischen der Reichspostverwaltung und der Woermann-Linie wegen der Unterhaltung einer Postdampfschiffverbindung zwischen Kapstadt und DSWA vom 2./3.04.1903, BAB, RKA, 1854 Verträge mit der Woermann-Linie über die Dampfverbindung mit Südwestafrika, Bd.1, 1903, Dokumentblatt 16-19.
[289] Informationen zum Molebau siehe Jahresbericht über die Entwicklung des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, vom 01.07.1898 bis 30.06.1899 vom 02.12.1899, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.Legislaturperiode/1.Session 1898/99, 4.Anlagebd., Anl.Nr.508, S.2734f.
[290] Boethke, Die Verkehrstruppen in DSWA, Berlin 1906.

eine Änderung des Fahrplanes, konnte dieser vierwöchentliche Verkehr ermöglicht werden und bot zugleich auch Anschluss an die englischen Kapdampfer.[291] Die beiden großen Schiffahrtsgesellschaften Union Steamship Company und Castle Mail Packets Company die von England nach Südafrika fuhren, wurden mit einem Postkontrakt von der Kapregierung von 1899 dazu angehalten, die Tage der Schiffspassagen nach England zu reduzieren. Vom 1.Oktober 1900 an durfte die Postablieferungszeit von Southampton nach Kapstadt und umgekehrt nur noch 16 Tage 20 Std. betragen. Bisher galten noch 19 Tage.[292] Auch der Südhafen in Lüderitzbucht erfuhr während der Kriege gegen die Orlam und Nama eine Aufwertung, da er die Versorgung der kämpfenden Schutztruppe sichern musste. Dies hatte enorme Ausbauarbeiten zur Folge.[293] Die Kampfhandlungen im Süden gegen die Nama behinderten den Postverkehr auf dem Landwege zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapkolonie. Daher musste die Postverbindung Ramansdrift - Steinkopf - Port Nolloth, die den Verkehr des Südens mit dem Kapland und Europa aushilfsweise vermittelte, unterbrochen werden. Die Post wurde daraufhin über Lüderitzbucht durch den Dampfer Gertrud Woermann weitergeleitet. Der fuhr Swakopmund an, von wo die Post nach Windhoek und andere Orte des Schutzgebietes weitergeleitet wurde.[294] Der Krieg gegen die Herero und Nama brachte dem Ausbau der Infrastruktur einen weiteren Schub. Insbesondere der Eisenbahnbau im Süden wurde dadurch forciert. Die Investitionen in die Infrastruktur machten sich auch im Postwesen bemerkbar, das immer stärker wuchs, nicht zuletzt durch die Feldpost, die die zahlreichen Soldaten im Schutzgebiet versorgte. Auch die Schiffsverbindungen zwischen Deutschland und dem Schutzgebiet sowie zur Kapkolonie erhöhten sich und damit der Schiffspostverkehr. Während 1899/1900 14 Dampfer der Woermann-Linie sowie ein englischer Dampfer Swakopmund anliefen[295], waren es 1902 bereits 35 Schiffe, davon 33 deutsche Dampfer. Zudem verkehrten zwischen Swakopmund und Lüderitzbucht sowie nach Cape Cross 80 kleinere Schiffe, die auch Post transportierten.[296] Durch die Fahrt der Schiffe entlang der westafrikanischen Küste und den Zwischenstopps auf dieser Strecke war somit auch der Postverkehr zwischen dem

---

[291] Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, I. Jahrgang Nr.9, 2. Februar 1899, S.1.
[292] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, II. Jahrgang Nr.5, 28. Februar 1900, S.2.
[293] Külz, Wilhelm, Deutsch-Südwestafrika im 25.Jahr Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südwestafrikas, S.44-50.
[294] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postverkehr, IV. Jahrgang Nr.20, 15. Mai 1902, S.2.
[295] Jahresbericht über die Entwicklung des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, vom 01.07.1899 bis 30.06.1900 vom 23.02.1901, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.Legislaturperiode/2.Session 1900/02, 2.Anlagebd., Anl.Nr.152, S.979.
[296] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Berichtsjahr 1902/03 vom 03.12.1903, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 11.Legislaturperiode/1.Session 1903/05, 1.Anlagebd., Anl.Nr.54, S.326.

Schutzgebiet und den portugiesischen Kolonien möglich.[297] Der Schiffsverkehr zwischen Kapstadt und den deutschen Küstenhäfen wurde lediglich 1901 durch den Ausbruch der Pest und einer Pockenepidemie im Jahre 1902 gestört, da die Quarantänemaßnahmen die Postbeförderung zwischen dem Kap und dem Schutzgebiet verzögerten.[298] Aufgrund des Krieges gegen die Afrikaner stieg die Zahl der Südwestafrika anlaufenden Schiffe auf 600 Dampfschiffe in den Jahren zwischen 1904 und 1907. Die folgende Tabelle gibt Auskunft über die Entwicklung des ankommenden Schiffsverkehrs ab 1904 in Deutsch-Südwestafrika.

Tab. 8 : Schiffsverkehr in Deutsch-Südwestafrika 1904-1912

Jahr	*Zahl der ankommenden Schiffe*
1904	288[299]
1905	579[300]
1906	585[301]
1907	383[302]
1908	339[303]
1909	412[304]
1910	483[305]
1911	401[306]
1912	430[307]

Während der Aufstände verkehrten auch andere Reedereien nach Südwestafrika, um den Nachschub für den Ausbau der Infrastruktur zu gewährleisten. In diesem Zeitraum wurde

[297] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Bekanntmachung, V.Jahrgang Nr.16, 17.April 1903, S.3

[298] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.30.

[299] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Berichtsjahr 01.04.1905 bis 31.03.1906 vom 19.02.1907, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/1.Session 1907/09, Bd.239, Anl.Nr.41, S.308.

[300] Ebenda.

[301] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Im Jahr 1906/07 vom 30.01.1908, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/1.Session 1907/09, Bd.245, Anl.Nr.622, S.4012.

[302] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee im Jahr 1907/08 vom 08.01.1909, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/1.Session 1907/09, Bd.252, Anl.Nr.1106, S.6900.

[303] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Im Jahr 1908/09 vom 06.01.1910, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/2.Session 1909/11, Bd.271, Anl.Nr.179, S.866.

[304] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1909/10, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1911, S.241.

[305] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1910/11, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1912, S.315.

[306] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1911/12, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1913, S.351.

[307] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1912/13, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1911, S.389.

auch Post auf den Dampfern der Hamburg-Amerika-Linie und denen des Norddeutschen Lloyd transportiert. In dieser Zeit erfuhr die Woermann-Flotte eine erhebliche Vergrößerung, aufgrund der erhöhten Nachfrage. Mit der Beendigung der Kriege gegen die Herero und Nama verkehrte die Woermann-Linie zweimal im Monat nach Deutsch-Südwestafrika.[308] In der Zunahme des Schiffsverkehrs spiegelt sich auch der wirtschaftliche Aufschwung im Schutzgebiet wieder. Nachdem anfänglich hauptsächlich Swakopmund von den Dampfschiffen angelaufen wurde, hat sich die Zahl der Schiffe ab 1907 auf beide Häfen (Swakopmund und Lüderitzbucht) gleichermaßen verteilt. Insbesondere der Diamantenrausch dürfte erheblich auf den Schiffsverkehr im Süden gewirkt haben. Mit dem Anstieg der Schiffsverbindungen wurde eine immer bessere Postverbindung mit Deutschland geschaffen. Um bei den langen Postlaufzeiten zwischen der Kolonie und Deutschland den schnellsten Transport abzupassen, wurde mit einer recht eigenartigen Aktion in Swakopmund auf die ins Ausland abgehenden Schiffe gezielt hingewiesen. In der DSWAZ von 1905 wird dieses System erklärt. Dort hieß es, „der Abgang von Auslandsposten und der Beginn der Ausgabe der mit den Dampfern angekommenen Post soll künftig durch Hissen von Flaggen auf dem Posthaus angezeigt werden. Und zwar werden beim Abgang einer Auslandspost eine blaue und eine rote Flagge gleichzeitig gezogen werden. Ein Aushang auf einer an der Eingangstür zum Schalterraum angebrachten Tafel wird die Schlusszeiten für die verschiedenen Sendungen in jedem Falle noch näher bezeichnen. Wird die rote Flagge allein gezogen, dann steht die mit dem letzten Dampfer eingegangene Post zur Abholung bereit.“[309] Ab dem 1. April 1906 trat ein neuer Vertrag an die Stelle des von 1903 über den Postdampferschiffsverbindung der Woermann-Linie zwischen Kapstadt und Deutsch-Südwestafrika. Darin verpflichtete sich die Woermann-Linie vom 1.April 1903 eine Postdampfschiffsverbindung zwischen Kapstadt und Deutsch - Südwestafrika zu unterhalten. „Zur Aufrechterhaltung dieser Verbindung dienen die Schiffe „Eduard Bohlen“ und „Aline Woermann“. Auf jeder Fahrt mussten sie Swakopmund und Lüderitzbucht anlaufen.[310] Dieser Vertrag wurde 1907 noch einmal abgeändert, da die Woermann-

---

[308] Brackmann, Karl, Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935, S.87.

[309] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus Swakopmund, 7. Jahrgang Nr. 9, 1.März 1905, S.2; Schreiben Nr.2211 des Kaiserlichen Postamts Windhuk vom 14.08.1906, NAN ZBU St-Unit 1698, File No. T IV A 1, Dokumentblatt 63.

[310] In § 2 des Vertrages hieß es: „Die Fahrten sind vierzehntägig auszuführen. Der Fahrplan unterliegt der Reichspostverwaltung und ist so einzurichten, dass die Dampfer mit einem Tage Spielraum an die britischen Postdampfer von und nach Europa in Capstadt anschließen und dass sie solange die Dampfer der Ostafrika-Linie in Swakopmund anlegen, neben diesen Dampfern und neben den zwischen Hamburg und Swakopmund fahrenden Woermann-Dampfern zur Postbeförderung voll ausgenutzt werden können. Bei Verspätungen der britischen Postdampfer haben die Dampfer auf die Anschlusspost bis zu einem Tage nach dem planmäßigen Abfahrtstage in Capstadt zu warten. Die Fahrt zwischen Capstadt und Swakopmund ist in längstens sieben Tagen auszuführen. In der schlechten Jahreszeit vom 1.Mai bis 31. Juli ist [.. es...] gestattet, die Fahrt bis zu 9 Tagen auszudehnen.“ zit. in:Vertrag zwischen der Reichs-Postverwaltung und der Woermann-Linie Kommandit-Gesellschaft in Ham-

Linie eine kürzere Kündigungsfrist des Vertrages forderte, wegen der rückläufigen Passagierzahlen. An der Verbindung selbst hatte sich aber nichts geändert.[311] Ein Jahr später erfolgte eine Veränderung des Vertrages, in der nur noch dreiwöchentliche Fahrten, statt der vierzehntägigen, festgelegt wurden.[312] Doch die Woermann-Linie sollte bald Verstärkung durch andere Reedereien erhalten, die mit dazu beitrugen, dass sich der Postverkehr mit Deutschland weiter verbesserte. Somit wurde die Deutsche Ostafrikalinie (DOAL) von der Reichsregierung dazu angehalten Deutsch-Südwestafrika anzulaufen. Die Schiffe fuhren nur gelegentlich die Häfen des Schutzgebietes an, doch seit Mai 1907 liefen die DOAL-Dampfer Swakopmund und Lüderitzbucht im dreiwöchentlichen Rhythmus auf der Passage von und nach Deutschland an. Dabei wurde die Post von Deutschland kommend nach Deutsch-Südwestafrika auf der westlichen Rundfahrt transportiert, währenddessen die Post nach Deutschland auf der östlichen Rundfahrt überbracht wurde.[313] Doch bereits im Mai 1908 wurden die Reichspostdampfer der Ostafrikalinie kritisiert, wegen ihrer Verspätungen. Die Postbehörde hatte für die DOAL-Schiffe eine Verbindung von 21 Tagen zwischen Europa und Kapstadt in ihren Fahrplänen aufgestellt. Der Fahrplan dieser Dampfer wurde so gelegt, dass die Post mit dem, Mittwochs Nachmittag Kapstadt verlassenden, offiziellen Postdampfer der englischen „Union Castle Line“ weiterbefördert werden konnte. Wenn die Schiffe diesen Anschluss nicht erreichten, lag die Post 8 Tage bis zur Abfahrt des nächsten Postdampfers in Kapstadt. Das Swakopmunder Postamt reagierte auf diese Verspätungen und gab die Post nicht mehr den DOAL-Dampfern nach Kapstadt mit, damit sie dort auf das nach Europa gehende Schiff umgeladen wurden, sondern wartete 6 Tage auf die von Kapstadt kommenden direkt heimgehenden Dampfer derselben Linie. Insbesondere für den Geschäftsverkehr waren die Verspätungen

---

burg wegen Unterhaltung einer Postdampferverbindung zwischen Capstadt und Deutsch-Südwestafrika vom 29.03.1906, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 1, Dokumentblatt 2; Am 6. Februar 1909 trat an die Stelle des Postdampfers „Eduard Bohlen“ das Schiff „Linda Woermann“ und verkehrte zwischen dem Schutzgebiet und Kapstadt. Am 17. verließ es den Hafen von Kapstadt in Richtung Swakopmund. Vertrag zwischen der Reichs-Postverwaltung und der Woermann-Linie Kommandit-Gesellschaft in Hamburg wegen Unterhaltung einer Postdampferverbindung zwischen Capstadt und Deutsch-Südwestafrika vom 29.03.1906, Vgl. NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 1, Dokumentblatt 2; Woermann-Linie Zweigniederlassung Swakopmund an Kaiserliches Gouvernement am 18.01.1909, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 1, Dokumentblatt 75.

[311] Vertrag zwischen der Reichs-Postverwaltung und der Woermann-Linie Kommandit-Gesellschaft in Hamburg wegen Unterhaltung einer Postdampferverbindung zwischen Capstadt und Deutsch-Südwestafrika vom 14.06.1907, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 1, Dokumentblatt 16.

[312] Vertrag zwischen der Reichs-Postverwaltung und der Woermann-Linie Kommandit-Gesellschaft in Hamburg wegen Unterhaltung einer Postdampferverbindung zwischen Capstadt und Deutsch-Südwestafrika vom 14.02.1908, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 1, Dokumentblatt 22.

[313] Külz, Wilhelm, Deutsch-Südwestafrika im 25. Jahr Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südwestafrikas, S.261-3.

schädlich.[314] Seit 1908 verkehrte alle drei Wochen ein Dampfer der Woermann-Linie zwischen Swakopmund, Lüderitzbucht, Port Nolloth und Kapstadt. Von dort bestand ein Anschluss an den wöchentlich verkehrenden Dampfer der englischen Union-Castle-Mail Steamship Company, obgleich man im August 1908 mit einer wahrscheinlichen Verschlechterung der Postverbindung auf den Union-Castle-Linien rechnete, aufgrund der kritischen Geschäftslage in Südafrika. Sie plante den achttägigen Postdienst durch einen 14tägigen zu ersetzen.[315] Dennoch war die Postlaufzeit für damalige Verhältnisse sehr schnell. Die englischen Dampfer erreichten innerhalb von 17 Tagen den Hafen von Southampton. [316] Briefe waren auf diesem Wege teilweise schneller als mit den deutschen Dampfern, je nachdem in welchem Zeitraum die Post aufgegeben wurde. Die Überfahrt von Hamburg nach Swakopmund dauerte unterdessen noch immer 27 Tage.

5.3.3 Verbesserter Anschluss an das Weltpostnetz

Mit dem ersten April 1908 wurde das Schutzgebiet noch stärker in das Weltpostsystem integriert. Von diesem Zeitpunkt an, fand zwischen Deutsch-Südwestafrika einerseits und Deutsch - Ostafrika, Ägypten und dem Postamt in Aden andererseits durch Vermittlung der Dampfer der Deutschen-Ostafrikalinie ein neuer Austausch von Postpaketen ohne Wertangabe statt. Über Ägypten wurden auch Pakete nach Zypern, Malta, Rumänien usw., über Aden auch Pakete nach Persien, Indien, China usw., befördert. Zusätzlich konnten von da an auch Postpakete nach Ascension, Britisch - Betschuanaland, Nyassaland, Natal, Oranjeflusskolonie, St. Helena. Transvaal und Rhodesia zur Beförderung angenommen werden.[317] Im Juli 1908 verbesserte die Woermann-Linie ihre Verbindung zwischen Swakopmund und Kamerun. Ab dem 25. Juli 1908 verkürzte sich sie Fahrtzeit von 39 Tagen auf 19 Tage. Das funktionierte aber nur auf der Strecke nach Europa, da die Dampfer dann am 12./13. jedes Monats zwischen Mondah und Lagos den Hafen von Vicria (Kamerun) anliefen.[318] Die Verbindung nach Kap-

---

[314] Die DSWAZ kommentierte die Verspätungen spitz: „Für die gemütliche Weise Kommst du heut nicht, kommst du morgen, sollten die Zeiten vorüber sein, und von einem Reichspostdampfer darf man doch eigentlich ein klein wenig mehr verlangen als von einem afrikanischen Ochsenwagen.“ zit.in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Eine seltsame Postverbindung, 10. Jahrgang Nr.35, 2. Mai 1908, S.1-2.

[315] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Deutsch-Südwestafrika, 10. Jahrgang Nr.65, 15.August 1908, S.2.

[316] Genauer 16 Tage und 20 Stunden, so die Forderungen des Postkontrakts der Kapregierung, vgl.Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, II. Jahrgang Nr.5, 28. Februar 1900, S.2.

[317] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 31.03.1908, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 2, Dokumentblatt 34, Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.28, 8. April 1908, S.2.

[318] Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts Reichspostamt am 11.Juli 1908, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 2, Dokumentblatt 45, Vgl. Kaiserliches Postamt Windhuk an das Kaiserliche Gouvernement am 14.August 1908, NAN ZBU St-Unit 1699 Weltpostvereinsangelegenheiten, überseeische Postverbindungen, File No. T IV B 2, Dokumentblatt 47.

stadt und dem damit zusammenhängenden Anschluss an die nach Europa abgehenden Schiffe verbesserte die Woermann-Linie 1910 erneut. Die Woermannlinie, die zur Beförderung der Post zwischen Swakopmund, Lüderitzbucht und Kapstadt zuständig war, hat von diesem Zeitpunkt an, auf Veranlassung der Reichspostverwaltung, ihren Dampfer „Frida Woermann" (Ersatz Eduard Bohlen) zwischen diesen Orten verkehren lassen. Dadurch wurden die Anschlüsse in Kapstadt an die nach Europa abgehenden, bzw. von dort ankommenden Schiffe gesichert. Es wurde auch damit gerechnet, dass der Woermanndampfer seine Ankunfts- und Abgangszeiten in Lüderitzbucht einhalten konnte.[319] Südwestafrika war weiterhin auch durch eine Schiffsverbindung mit den USA verbunden. Dorthin exportierte das Schutzgebiet Erze aus dem Otavi-Abbaugebiet. Dampfer der Woermann-Linie, der Hamburg-Amerika-Linie, der Hamburg-Bremer Afrikalinie zusammen mit „Elder" und der „Dempster and Company" in Liverpool hielten die Verbindung nach New York aufrecht. Seit 1911 fuhren Dampfer dieser Reedereien abwechselnd alle zwei Wochen zwischen New York und Swakopmund. Dabei brachten sie Lebensmittel nach Südwestafrika und Erze in die USA. Durch diese Dampfer bestand nun auch eine direkte Postverbindung in die Vereinigten Staaten.[320] Mit dem Anlaufen der Angolahäfen und Lissabons durch die Ostafrikalinie konnte die Postverbindung zwischen dem Schutzgebiet und Deutschland weiter ausgebaut werden. Das Anlegen der ausreisenden Dampfer in Lissabon ermöglichte es, die Postverbindung von Deutschland nach Südwestafrika je einmal im Monat zu beschleunigen.[321] Diese Postverkehrsbeschleunigung sollte auch für die Sendungen aus Südwestafrika nach Deutschland eingeführt werden, da die in Lissabon auf der Heimreise anlegenden Ostafrikaner die Postsäcke dort abgeben durften.

5.3.4 Lost by Post – verunglückte Schiffspost

Die Reichspostdampfer boten in aller Regel einen sicheren Transport der Post zwischen Deutschland und der Kolonie. Doch waren sie vor Naturgewalten nicht geschützt. Es gab wenige Zwischenfälle, bei denen durch einen Schaden am Schiff die Post in Mitleidenschaft gezogen wurde. So musste der am 1.Dezember 1909 von Hamburg nach Swakopmund fahrende Dampfer „Frieda Woermann" aufgrund starken Sturmschadens den Hamburger Hafen wieder

---

[319] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.101, 18. Dezember 1909, S.2.

[320] Brackmann, Karl, Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935, S.102.

[321] Die Dampfer legten am 15. Januar und 15. Februar, von März an jedem 17. des Monats in Lissabon an. Es wurde so möglich, dass jedes Mal ein Posttransport über Paris noch in Lissabon den Dampfern zugeführt wurde. „Diese geht im Januar und Februar je am 12., später am 14. von Deutschland, je von Köln 10:52 nachmittags. Die jeweilige Post von Boulogne geht am 11. oder 13., muß also von Deutschland schon am 10. abgehen. Die Briefe, die dann zwei Tage später abgehen, erreichen das Schutzgebiet ebenso früh." zit. in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.9, 31. Januar 1914, S.2.

anlaufen. Einige der Postsendungen waren stark durch das Wasser beschädigt und wurden an den Sender zurückgeschickt. Die restliche Post wurde dann mit dem Reichspostdampfer „Prinzessin“ nach Swakopmund gesandt. Die Postverwaltung übernahm aber keine Haftung für die Schäden, da die Beschädigung durch höhere Gewalt verursacht wurde.[322]

5.3.5 Fazit über Entwicklung der Schiffspost

Der Schiffspostverkehr war die wichtigste Verbindung zwischen der Kolonie und Deutschland. Er bildete die Grundlage für den Ausbau der deutschen Herrschaft im Schutzgebiet. Dabei gab es aufgrund der schwierigen Landungsverhältnisse viele Probleme bei der Einrichtung eines regelmäßigen Schiffsverkehrs. Da Walvis Bay von Engländern besetzt wurde, waren die deutschen Kolonialbestrebungen gerade in den ersten Jahren stark von ihnen abhängig, da Walvis Bay der einzige Naturhafen war, der eine recht zügige Verbindung mit dem Zentrum der Kolonie herstellte, währenddessen der Süden lange Zeit nicht zugänglich war, aufgrund der Auseinandersetzungen mit den Nama und der schlechten Wegeverhältnisse bei der Durchquerung des Namibgürtels. Der Ausbau der Mole bei Swakopmund war ein sehr kosten- und zeitaufwendiges Unterfangen, das für die deutschen Schiffe einen direkten Landeplatz bot, um nicht über den englischen Zoll Waren in die Kolonie einzuführen. Einen erheblichen Zuwachs an Schiffsverbindungen brachte der Krieg gegen die Afrikaner in den Jahren von 1904-8. Das führte auch zu einem Anstieg des Schiffspostverkehrs. In den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war die Verbindung am besten ausgebaut. Somit kamen monatlich etwa vier Mal Dampfer aus Europa an und nahmen auch gleich wieder Post mit nach Europa.[323]

5.4 Luftpost.

Eine feste Verbindung durch ein Postflugzeug zwischen den einzelnen Orten des Schutzgebietes gab es zu keiner Zeit während der deutschen Herrschaft in Südwestafrika. Die ersten Flugversuche fanden kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges statt und waren auch mit vielen technischen Problemen verbunden. Hauptgrund für die Flüge im Schutzgebiet war eine Werbeaktion der Konfektionsfirma „Rudolf Hertzog“ und des Berliner Lokal Anzeigers[324] anlässlich der zweiten Landesausstellung im Mai 1914 in Windhoek. Postalisch ist neben den Schauflügen der 18. Mai 1914 interessant. An diesem Tag startete der Pilot Büchner von Swakopmund nach Usakos mit einigen Postsendungen. Doch aufgrund von Turbulenzen

[322] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.4, 12. Januar 1910, S.2.
[323] Vgl. Anhang Postverbindungen zwischen Europa und DSWA.
[324] Keding, G., Erste Flugpost in DSWA, in: Suid-West-Afrika Jaarboek 1977, S.45.

durch den Wind musste der Flieger bei Kilometer 136 der Otavibahn in der Nähe von Arandis notlanden. Dann folgte eine weitere Pause zwecks Auftankens in Aukas. Das Benzin musste von Usakos herbeigeschafft werden. Etwa 8 Minuten später konnte er in der Kaiser-Wilhelm Straße von Usakos landen. Damit war er etwa elf Stunden unterwegs für eine Strecke von ca. 80 km. Am Tag darauf flog Büchner ebenfalls mit Post nach Karibib. Der Flug dauerte nur zwanzig Minuten. Am 22. Mai flog er weiter nach Okahandja.[325] Aufgrund starken Gegenwindes war er etwa zwei Stunden unterwegs. Der Flug von Okahandja nach Windhoek musste zweimal unterbrochen werden. Von Brakwater aus fuhr der Pilot kurz nach Windhoek und kehrte später wieder zurück, um am 27. Mai nach Windhoek zu fliegen. Es folgten noch einige Flüge weiter in Richtung Süden nach Rehoboth und Keetmanshoop. Doch waren auch diese Reisen von Pannen begleitet, die einen rentablen Postverkehr zu diesem Zeitpunkt nicht ermöglicht hätten. Die wenigen Postsendungen, die mit dem Flugzeug transportiert wurden, waren teilweise mit Sonderstempeln wie „Erster Luftpostversuch in D.S.W.A.“ oder auch als Luftpost gekennzeichnet.[326]

5.5 Bahnpost

Für den Eisenbahnbau im Schutzgebiet sprachen viele Gründe. Mit einer solchen Möglichkeit konnten Personen und Güter zügig über weite Strecken der Kolonie transportiert werden. Das machte das Schutzgebiet für weitere Siedler attraktiver. Doch der Ausbau des Eisenbahnnetzes, das auch das Postnetz erweiterte und die Postlaufzeiten verkürzte, wurde nicht nur aus rein wirtschaftlichen Gründen betrieben, vielmehr hatte gerade der Eisenbahnbau herrschaftstechnische Gründe. So schrieb schon 1896 Gouverneur Leutwein an den Reichskanzler in Berlin: „….nicht die Vermehrung der Schutztruppe bis in das Unangemessene [dürfte als nächster Schritt zur Stärkung der deutschen Machtposition in der Kolonie angesehen werden] sondern der Bau von Eisenbahnen.“[327] Mit der Bahn konnten Militär und Waffen schnell an die jeweiligen Krisenherde verlegt werden. Dadurch erfuhr die Infrastruktur des Landes eine weitere Aufwertung und ermöglichte es den Deutschen ihre Macht im Schutzgebiet zu verstärken und das Land besser zu kontrollieren. Dies bestätigt auch die Äußerung des britischen Kolonialisten Cecil Rhodes, der meinte, „in den Kolonien ist die Eisenbahn billiger als die

---

[325] Keding, G., Erste Flugpost in DSWA, in: Suid-West-Afrika Jaarboek 1977, S.45, nach Reith bereits am 21.Mai.
[326] Reith, Wolfgang, Das gegebene Land für die Flugmaschine – Aus den Anfängen deutscher Luftfahrt in Südwestafrika, in: Afrikanischer Heimatkalender 1998, Windhoek 1997, S.87.
[327] Leutwein, Theodor zit. in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.27.

Kanone und sie reicht weiter."[328] Für die Post bedeutete der Bahnbau, dass sie effizienter arbeiten konnte und zumindest auf den Hauptstrecken die mühseligen langen Transportzeiten mit den Ochsenkarren entfielen. Der Eisenbahnbau führte zu einer Verbesserung der Handelsbeziehungen und der Binnenentwicklung im Schutzgebiet.[329] Mit dem Staatssekretär des neu gegründeten Reichskolonialamts Dernburg fand der Eisenbahnbau große Unterstützung. Er sah dadurch auch die Durchsetzung kolonialer Ansprüche sowie die Ausbreitung der westlichen Kultur gesichert, die durch den Eisenbahnbau zusätzlich vorangetrieben wurde.[330]
Trotz der Erfahrungen anderer Kolonialmächte, die davon zeugten, dass ein gut ausgebautes Eisenbahnnetz in den Kolonien nicht nur den schnellen Transport von Gütern ermöglichte, sondern auch die Verlegung von Militärs innerhalb kurzer Zeit an Brennpunkte in den Kolonien, wo Aufstände drohten, fingen die Deutschen erst relativ spät nach ihrer Kolonialgründung an, ein Schienennetz zu entwickeln.[331] Nachdem am 16.Oktober 1897 die erste Kolonialbahn, die Usambarabahn in Deutsch-Ostafrika, eröffnet wurde, folgte der Bau der Trasse in Südwestafrika 1897 von Swakopmund nach Windhoek. Während des gesamten Eisenbahnbaus wurden fliegende Postämter eingerichtet. Diese befanden sich immer an der Spitze des Bautrupps und sorgten dafür, dass die Arbeiter ihre Post rechtzeitig absenden und erhalten konnten. Die Postkarre die am jeweiligen Bahnende hielt konnte außerdem Post dann per Bahn weitertransportieren oder ankommende Bahnpost mit der Postkarre abholen und weiterleiten. In den Bahnhofsgebäuden wurden zudem Postagenturen eingerichtet, die Post annahmen oder ausgaben.[332] Fliegende Postämter gab es auf allen Eisenbahnbaustrecken, da sie die teure Karrenpost auf vielen Strecken bereits während des Baus entbehrlich machten, so auch beim Bau der Südbahn. „Mit Beginn und dem Fortschreiten des Eisenbahnbaues Lüderitzbucht – Kubub wird bei der grossen Menge des voraussichtlich weißen Baupersonals sich wahrscheinlich sehr bald ein sehr reger Postverkehr auf der Baustrecke entwickeln. [...] Diese fliegende Postanstalt würde alsdann soweit sich jetzt schon übersehen lässt, in Kubub dauernd einzurichten sein.[333]

---

[328] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.15.
[329] Denkschrift betreffend, Die Eisenbahnen Afrikas. Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik, 09.04.1907, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 12. Legislaturperiode, 1. Session 1907/09, Band 241, Anl. Nr.262, S.1672.
[330] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt am Main 2001, S.450-1.
[331] Ebenda, S.440.
[332] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.29.
[333] Kaiserliches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 31.01.1906, NAN ZBU St-Unit 1708 Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenständen an die Reichspostverwaltung, File No.T IV L 2, Dokumentblatt 38a.

5.5.1 Die Staatsbahn Swakopmund – Windhoek

Als erste Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika wurde die Staatsbahn Swakopmund-Windhoek gebaut. Einer der Hauptgründe für den Bau war die verbesserte Verbindung zur Küste, wo Personen und Güter aus Deutschland eintrafen. Ein weiterer Grund war die Rinderpest, die 1897 ausbrach und dadurch der Frachtverkehr, der bis dahin nur per Ochsenkarren stattfand, fast völlig zum Erliegen kam.[334] Für den Posttransport bedeutete die Pest eine Erhöhung des Transportpreises für Post. Sie mussten den Fuhrunternehmern höhere Vergütungen zahlen, weil die Preise für Zugochsen erheblich stiegen. Außerdem kam die Karrenpost zwischen Windhoek und Swakopmund fast gänzlich zum Erliegen aus Mangel an Zugtieren.[335] Gouverneur Leutwein bekräftigte dies mit seiner Äußerung, dass „die wichtigste Folge, die dem Schutzgebiet aus der Rinderpest erwachsen ist, war der schon längst ersehnte und notwendige Bau einer Bahn von der Küste nach Windhuk.“[336] Daher beschloss die Regierung eine Schmalspurbahn zwischen den beiden Städten den Baiweg entlang zu bauen. Die Überlegungen für einen Bahnbau sind aber schon älter, da man den unwegsamen Namibgürtel mit einer Eisenbahn schneller passieren wollte. Um zügig beim Bahnbau voranzukommen, entschied man sich für die feldmäßige 60 cm Spur, die schnell und recht kostengünstig gebaut werden konnte. Im September 1897 begannen die Arbeiten durch eine Eisenbahnbrigade.[337] Insbesondere der der Küste vorgelagerte Namibgürtel und die Wasserarmut, sowie die Überwindung des Khangebietes mit seinem schwierigen Flussbett erschwerten den Eisenbahnbau. Der Bau der 382 km langen Strecke brauchte fünf Jahre. Baltzer führt das langsame Fortschreiten auf den Mangel technischer Erfahrungen im kolonialen Bahnbau zurück.[338] Doch natürlich fehlte auch das nötige Kapital für die Bahnprojekte und das kam nur spärlich aus Berlin, was in der Kolonie heftig kritisiert wurde.[339] Am 1. Juli 1902 wurde die Gesamtstrecke der Staats-

---

[334] Müller, O.H., The old Swakopmund-Windhoek railway line, in S.W.A.-Annual 1980, S.112. Vgl. Auch Dierks, Klaus, Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis, Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, 1884-1984 Vom Schutzgebiet bis Namibia, Windhoek 1985, S.347-365.

[335] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.28.

[336] Leutwein, Theodor, Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.132.

[337] Die Bahn steigt von der Küste bis Karibib, 194 km, auf 1165 m, bis Okahandja, km 311, auf 1321 m und bis Windhuk, km 382, auf 1637 m Meereshöhe. Die Baukosten, die aus dem Etat des Schutzgebietes bezahlt wurden, beliefen sich auf 15.315.700 Mk., das sind pro Kilometer 40.094 Mk. zit. in: Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.80.

[338] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.28

[339] Insbesondere in DSWA meinte man mit einem schnelleren Bahnbau, hätte das Ausmaß der Opfer und die Kosten bei der Niederschlagung der Aufstände letztendlich geringer sein können. „Wenn man schon den Eisenbahnen im allgemeinen mit Recht wichtige strategisch-politische Wirkungen beimißt, so verdienen die Kolonialbahnen das Lob, daß sie solche Wirkungen ausüben, in höherem Maße, weil sie in dem Neulande meist die einzige für Truppenbeförderung in größerem Umfange zur Verfügung stehende Verkehrsstraße bilden. Deutschland hat bei seinem Aufstande in Deutsch-Südwestafrika die mangelnde Entschlußfähigkeit, das Unterlassen eines rechtzeitigen, strategisch wertvollen Bahnbaues finanziell schwer büßen und teuer bezahlen müssen; hätte man

bahn bis zur Landeshauptstadt Windhoek eröffnet.[340] Aufgrund der schmalen Spur konnten nur schwache Zugeinheiten (kleine Doppelmaschinen) auf der Strecke verkehren und damit hielt sich die Leistungsfähigkeit der Bahn in Grenzen. Ein weiterer Grund lag auch darin, dass beim Entladen der Schiffe in Swakopmund nur kleine Teile in den Brandungsbooten an Land gebracht werden konnten, denn eine Mole existierte noch nicht. Das bedeutete, dass nur kleine Lokomotivteile an Land gebracht werden konnten, da es unmöglich war Teile größerer Lokomotivtypen zu befördern.[341] Trotz der niedrigen Leistungsfähigkeit hatte die Bahn für die kolonialen Besatzer eine wichtige Funktion bei der Beförderung von Truppen und Vorräten während des Deutsch - Hererokrieges. Dies bekräftigen auch immer wieder Kommentare von Soldaten. So äußerte Hauptmann Boethke vom Eisenbahnregiment in einem Vortrag. „Was wäre aus dem Kriege geworden, wenn wir diese Bahn nicht gehabt hätten! Die kompetenteste Persönlichkeit in der Beurteilung dieser Frage, der Etappenkommandeur, sagte einmal in Okahandja: Ohne diese Bahn wären wir nicht hier. Ohne Schienenweg können in einem Lande, das selbst nichts bietet, 15.000 Mann und die dazu gehörigen Reit-, Zug- und Tragtiere nicht unterhalten werden.“[342] Damit wird belegt, dass die Eisenbahn eine wichtige Bedeutung bei der deutschen Herrschaftssicherung hatte.

5.5.1.1 Postbeförderung mit der Staatsbahn

Mit dem Bau der Eisenbahnlinie und der Eröffnung der ersten Teilstationen verbesserte sich der Postverkehr. So erfuhr die Postbeförderung bereits mit der Eröffnung der Bahnverbindung zwischen Jakalswater und Karibib eine weitere Beschleunigung. Damals erreichten Briefe und Pakete von Swakopmund die Stadt Omaruru in nur 2-3 Tagen, statt der bisherigen Transportdauer von 6 Tagen. Die Postbeförderung nach Okahandja und Windhoek verkürzte sich ebenfalls um ein oder zwei Tage.[343] Selbst der Zugführer musste teilweise aushelfen, so etwa in Karibib. Die Poststation bot 1901 nicht die Möglichkeit des Geldtransfers an. Zu diesem Zeitpunkt war es nur möglich dem Zugführer das Geld mitzugeben, der es dann zum Postamt

---

die später ohne diese unerläßlichen Bahnbauten rechtzeitig unternommen und die Aufwendung der 40 bis 60 Mill. Mk. hierfür nicht gescheut, so wären wahrscheinlich die nahezu 400 Mill.Mk., die der blutige Aufstand gekostet hat, wenn nicht ganz, so doch zum größten Teile erspart worden.“, zit. in: Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.23-4.

[340] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.116.

[341] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in:Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.40.

[342] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in:Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.40.

[343] Windhoeker Anzeiger, Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Jakalswater-Karibib, II. Jahrgang Nr.15, 18.Juni 1900, S.1.

Swakopmund weiterleitete.[344] Das Gouvernement stellte weiterhin der Post Diensträume im Bahnhof zur Verfügung. Das wurde vertraglich zwischen dem stellvertretenden Gouverneur von Estorff und dem Postdirektor Bischoff rückwirkend auf den 1. Mai 1901 geregelt.[345] Auch die Eröffnung der Eisenbahnstation Kapenousseu(später Waldau) am 1.Oktober 1901, wirkte sich auf den Postfahrplan zwischen Windhoek und Swakopmund aus. Seitdem verkehrte die Post nur noch einmal wöchentlich und zwar zwischen Windhoek und Kapenousseu als Karrenpost. Von Windhoek ging sie fortan jeden Mittwochabend ab und traf in Swakopmund jeden Montagabend ein. Von Swakopmund ging die Post wiederum jeden Donnerstagmorgen ab und traf in Windhoek jeden Montagmorgen ein. Somit lagen zwischen Postabgang und Ankunft in Windhoek 2 ½ Tage, in Swakopmund 2 Tage. Ein Briefwechsel soll demzufolge zwischen den beiden Städten etwa 12 Tage gebraucht haben.[346] Mit dem Erreichen von Okahandja beim Bahnbau verkürzte sich die Postkarrenstrecke erneut. Sie verkehrte ab April 1902 nur noch zwischen Okahandja und Windhoek.[347] Mit der Fertigstellung der Eisenbahnlinie Swakopmund – Windhoek im Jahre 1902 dauerte der Transport von Briefen, Postkarten und Paketen auf der 382 km langen Strecke nur noch zwei Tage. Ebenfalls profitierten alle Orte, die an der Eisenbahnlinie lagen von der schnellen Verbindung. Denn Karibib, Okahandja und Windhoek bildeten außerdem die Ausgangsstationen für weitere Posttransporte in weiße Siedlungsgebiete. Die Boten verkehrten von dort wöchentlich bzw. 14tägig.[348] In Windhoek wurde am 19.August 1902 eine weitere Neuerung in Gang gesetzt. Es war die erste Beförderung der Post innerhalb der Stadt in einem Eisenbahnpackwagen zum Posthaus. Vom Bahnhof wurde dafür eigens ein Gleis bis zum Hotel Stadt Windhoek gelegt, um die am Bahnhof eintreffende Post schneller und unkomplizierter zum Postamt in Windhoek zu transportieren.[349] Außerdem wurden 1909 die Zugführerabteile der Staatsbahn Swakopmund - Windhoek mit Briefkästen an jeder Seite ausgestattet. Somit war es möglich, Briefe noch kurz vor Zugabfahrt aufzugeben ohne sie zur Post bringen zu müssen. Die Briefe konnten an Stati-

---

[344] Windhoeker Anzeiger, Eingesandt!, III. Jahrgang Nr.8, 11. April 1901, S.2.
[345] Mietvertrag über Posträume im Eisenbahnstationsgebäude Karibib vom 13.01.1903, NAN ZBU St-Unit 1708 Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenstände an die Reichspostverwaltung, File No. T IV L 2, Dokumentblatt 13.
[346] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Eisenbahn und Postverbindung, III. Jahrgang Nr. 20, 14.Oktober 1901, S.1.
[347] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus Swakopmund - Eisenbahnverkehr, IV. Jahrgang Nr.16, 17. April 1902, S.2.
[348] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Berichtsjahr 1903/04 vom 17.12.1904, Abschnitt Deutsch-Südwestafrika (in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, Session 1903/05, 5. Anlagebd., Anl. Nr.540), S. S.3242
[349] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Aus Windhoek, IV. Jahrgang Nr.35, 28.August 1902, S.2.

onen entlang der Strecke zügig zugestellt werden.[350] Die Öffnungszeiten der Poststationen waren aber nicht immer mit dem Bahnposttransport abgestimmt, wie das Beispiel Okasise belegte. Dort waren die Poststunden von 11 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr festgesetzt. Die Postzüge gingen aber um halb 11 bzw. um halb 3 ab. Das hieß, die Poststation öffnete erst nachdem die Postzüge abgefahren waren, somit mussten die Farmer, wenn sie Post mit dem ersten Zug aufgeben wollten, bereits am Tage zuvor ihre Sachen aufgeben und dann auf den nächsten Tag warten, da die Ausgabe der ankommenden Sendungen erst eine halbe Stunde nach Abfahrt des Zuges stattfand. Wollte man etwas mit dem Zug um halb drei aufgeben, der in die andere Richtung führte als der Vormittagszug, musste man bereits am Morgen zwischen 11 und 13 Uhr die Postsachen aufgeben, dann aber wiederum warten bis der Zug eintraf und die Poststation eine halbe Stunde später, wenn sie geöffnet hatte, dem Farmer das Postgut übergab. Diese Öffnungszeiten, die wenig auf die Zugzeiten abgestimmt waren, wurden von den Farmern beklagt, die oft über 50 km mit Pferd oder Karre zurücklegen mussten, um die Poststation zu erreichen.[351] Aufgrund des Wunsches vieler Bürger ermöglichte die Eisenbahnverwaltung auf den ständig besetzten Stationen der Eisenbahn Swakopmund - Windhoek auch am Sonntag Privattelegramme zu befördern.[352] Auch kam es vor, dass Post während der Fahrt verloren ging, so geschehen mit einem Postsack, der am 30.März 1906 mit dem Dampfer „Ernst Woermann“ Hamburg verließ. Der Briefsack musste während des Bahntransports zwischen Karibib und Okahandja abhanden gekommen sein. Erst ein Streckenwärter entdeckte ihn am 4. August 1906 in 30 Meter Entfernung von den Gleisen. Die Briefe waren teilweise durch Termiten beschädigt worden und mussten am 28.April aus dem Zug gefallen sein. Man vermutete, dass Afrikaner den Sack zunächst entdeckt hatten und ihn dann aber in den Büschen zurückließen. Daher war die Post vom Bahndamm aus nicht zu sehen.[353] Bisher wurde die Bahn in beiden Richtungen einmal täglich zur Postbeförderung benutzt. Mit dem Umbau der Teilstrecke Karibib – Windhoek in Kapspur im Jahre 1912 verkehrten an zwei Tagen in Woche Schnellzüge, die an einem Tag die Strecke durchfuhren und die Post mitnahmen.

---

[350] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.53, 3. Juli 1909, S.2.
[351] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 11. Jahrgang Nr.63, 7. Juli 1909, S.2.
[352] Die Öffnungszeiten beliefen sich auf 8 bis 10 Uhr und 13 bis 14 Uhr. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Eisenbahnwesen, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2.
[353] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur von Lindequist am 29.08.1906, NAN ZBU File Nr.1703 Postverbindungen im Schutzgebiet, Bd. 1, Dokumentblatt 56.

5.5.2 Die Otavi-Bahn

Die Staatsbahn Swakopmund – Windhoek war in ihrem Transportvolumen anfangs sehr begrenzt. Schwere Güter konnten nur bedingt transportiert werden. Außerdem verkehrten auf der schmalen Spur nur schwache Zugeinheiten und damit hielt sich die Leistungsfähigkeit in Grenzen, wie im vorangegangenen Kapitel erörtert. Auf Dauer gesehen war die Bahn ein recht kostspieliges Unternehmen, wegen des schwachen Oberbaus. Dies trug auch dazu bei, dass die Otavi – Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft (OMEG) 1902 eine eigene Bahnverbindung von den Kupfergruben bis zur Küste nach Swakopmund baute, die einen stärkeren Oberbau hatte und die schwereren Transporte ermöglichte. Diese Bahn hatte aber die gleiche Spurbreite von 60 cm, wie die Staatsbahn Swakopmund - Windhoek. Damit verkehrten zwei verschiedene Bahnen auf der gleichen Strecke von Swakopmund bis Karibib. Eine wenig leistungsfähige Staatsbahn und die eines Privatunternehmens. Dies war keine dauerhafte Lösung, da es in der damaligen Kolonie an Finanzen fehlte, solch eine kostspielige Doppelbahn zu betreiben. Eine Änderung führte die Bahnvorlage aus dem Jahre 1910 herbei. Die Bautrupps erreichten bereits im März 1906 die Endstation Tsumeb. Am 12. November 1906 konnte die 567 km lange Strecke nach dreijähriger Bauzeit einschließlich der 14 km langen Anschlussbahn Onguati-Karibib an die Staatsbahn Swakopmund – Windhoek eröffnet werden.[354] Neben den mit Erz beladenen Zügen verkehrten ab dem 1.Mai 1907 auf der Strecke Swakopmund – Karibib täglich ein Zug und auf der Strecke Usakos – Tsumeb wöchentlich drei gemischte Personen- und Güterzüge.[355] Etwa ein halbes Jahr später erfolgte dann die Erweiterung um ein 91,3 km langes Teilstück von der Abzweigung nach Grootfontein.[356] In diesem Gebiet befand sich sehr fruchtbares Farmland, was für Siedler attraktiv war. Mit dem Bahnanschluss verkürzten sich auch die Postlaufzeiten in diesen Teil des Schutzgebietes.

5.5.2.1 Postbeförderung mit der Otavibahn

Mit der Otavibahn wurde die Post von Swakopmund nach Tsumeb bzw. auch von Otavi aus über ein Anschlussgleis nach Grootfontein bzw. in die entgegengesetzte Richtung transportiert. Die Post und die Otavi-Minen und Eisenbahngesellschaft einigten sich am 29. Juli 1905 auf die Art und Weise der Postbeförderung. In dem Vertrag wurden das Beförderungsentgelt geregelt, sowie die Zeiten und die Aufbewahrung der Post während der Fahrt vereinbart.[357]

---

[354] Denkschrift betreffend, Die Eisenbahnen Afrikas. Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik, 09.04.1907, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 12. Legislaturperiode, 1. Session 1907/09, Band 241, Anl. Nr.262, S.1603.

[355] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Kolonien in Afrika und in der Südsee im Jahr 1907/08, vom 08.01.1909, Teil E: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 12. Legislaturperiode, 1. Session 1907/09, Band 253, Anl.Nr.1106, S.6877.

[356] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.85.

[357] Vertrag ist im Anhang einzusehen unter Postverträge mit Privateisenbahnen – Otavibahn.

Die Abgangszeiten teilte das Postamt in der DSWAZ der Bevölkerung mit. So ist in der Ausgabe vom 2. Februar 1907 zu lesen, dass „die Schlußzeit für gewöhnliche Briefsendungen nach dem Inlande auf 5 Uhr vormittags festgesetzt [ist], so daß also sämtliche bis dahin in den Postbriefkasten gelegten Sendungen mit dem täglich um 6 Uhr morgens nach Karibib abgehenden Zuge der Otavibahn Beförderung finden. Sendungen gegen Schein können nach Schalterschluß (6 Uhr nachmittags) zu derselben Beförderungsgelegenheit noch bis 11 Uhr abends gegen eine besondere Gebühr von 20 Pf. ausgeliefert werden.“[358] Doch zufriedenstellend schien die Postbeförderung nicht zu sein. So wurden im April 1907 Klagen über die schlechte Postverbindung zwischen Swakopmund einerseits und Omaruru und dem ganzen Norden laut. „ Die Post trifft Sonnabends Abend so spät in Swakopmund ein, daß sie erst Sonntag früh zur Ausgabe gelangen kann. Der einzige Zug, der auf der Otavi-Eisenbahn Post befördert, verläßt aber Swakopmund Sonntag früh. Infolgedessen erleidet die Beförderung sämtlicher Briefe im Verkehr mit dem Norden eine Verzögerung von einer vollen Woche. Wie verlautet, hat die Postverwaltung sich bereits mehrfach vergebens bemüht, eine Aenderung dieses ganz unhaltbaren Zustandes herbeizuführen. Warum dies nicht geschehen ist, warum insbesondere nicht die anderen auf der Otavibahn verkehrenden Züge zur Postbeförderung benutzt werden können, erscheint unverständlich. Der Betriebsleitung der Otavibahn müßte es doch ein Leichtes sein, dem berechtigten Verlangen der Bevölkerung nach einer wöchentlich mehrmals stattfindenden Postverbindung mit dem Norden zu entsprechen.“[359]
Auf diese Kritik antwortete die Otavi – Minen und Eisenbahn – Gesellschaft umgehend mit einem Brief an die Geschäftsführung der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung.
„… Es befremdet uns, dass Sie diesem Artikel noch Aufnahme gewährt haben, nachdem wir Ihnen […] die Veröffentlichung des ab 1. Mai gültigen neuen Fahrplans und der damit eintretenden dreimal wöchentlichen Verbindung mit Omaruru und dem oberen Norden, am 22. cr. zusandten, welche Zuschrift Ihnen spätestens in der Frühe des 23. April 1907 behändigt sein dürfte, Sie jedoch diese Bekanntmachung nicht in Ihrer Nummer 33 aufnahmen. Im Übrigen enthält der fragliche Artikel insofern eine tatsächliche Unrichtigkeit, als es der Postverwaltung unbenommen war, Post- Frachten den verschiedenen Bedarfs – Güterzügen mitzugeben, wodurch eine mehrmalige Postverbindung mit dem Norden möglich war.“[360] Hierbei wird ersichtlich, dass der Posttransport für das Privatunternehmen OMEG nur wenig Gewinn er-

---

[358] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 9. Jahrgang Nr.10, 2. Februar 1907, S.1.
[359] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.33, 24. April 1907, S.2.
[360] Otavi Minen- und Eisenbahn Gesellschaft an Geschäftsführung der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung am 27.04.1907, NAN ZBU St-Unit 2351 Otavieisenbahn, Telegraphenwesen, Verhältnis zur Reichspost, Postbeförderung, Telegraph, Telephon, File-No. L VI. 33 A, Dokumentblatt 21.

brachte und demzufolge für das Unternehmen nur eine untergeordnete Rolle spielte. Da die Post aber auch wenig Geld für diesen Transport zahlen wollte, konnte sie nicht viel von der OMEG einfordern, da sie von dieser Transportmöglichkeit in den Norden abhängig war. Um die Post noch schneller zu transportieren und zügiger aufzugeben führte man eine Konstruktion von Briefkästen bei den Dampfwagenzügen der Otavibahn 1909 ein. Somit konnte die jeweils am Mittwoch und Donnerstag zwischen Usakos und Tsumeb verkehrende Bahn die Postbeförderung via Briefkasten an der Rückseite des Dampfwagens ermöglichen. Neben der Auslieferung von Briefsendungen für das öffentliche Publikum, diente die Transportmöglichkeit auch den Kurspostanstalten zur Beförderung von Brief- und Kartensendungen. Allerdings konnten größere Stücke aufgrund der geringen Kapazität nicht transportiert werden. Die Leerung der Briefkästen erfolgte durch die Postanstalten in Usakos, Omaruru, Otjiwarongo, Otavi und Tsumeb.[361] Weiterhin ist noch zu erwähnen, dass es zwischen der Otavi – Minen und Eisenbahngesellschaft und dem Reichspostamt im Jahre 1908/09 einige Dispute gab, was die Beförderungspreise der Briefpost anbetraf. Die Leitung der Gesellschaft forderte eine Erhöhung, die aber die Post nicht zahlen wollte. Die Otavi – Minen und Eisenbahn – Gesellschaft schrieb am 13.August 1908: „Wir wollen immerhin nicht verfehlen, das Augenmerk darauf zu richten, dass für die Beförderung der Seepost nach Karibib ursprünglich die Staatsbahn in erster Linie in Frage kam, während nunmehr die ganze Übersee Briefpost auf die Otavibahn abgewälzt worden ist, ohne ihr dafür irgendeine Entschädigung zu gewähren. Die Berechnung von 50 Pf. für jeden Briefbeutel würde dieser veränderten Sachlage wenigstens einigermaßen Rechnung getragen haben.“[362] Der Staatssekretär des Reichspostamts Kobelt antwortete prompt. „Zu meinem Bedauern bin ich nicht in der Lage, den in meinem Schreiben vom 17. Juni dargelegten Standpunkt zu ändern. Hinsichtlich des Umfangs der Postladung auf der Otavibahn darf ich darauf hinweisen, dass Posten aus und nach Europa nur zwei- bis dreimal monatlich zu befördern sind und dass bei diesen Posten ein großer Teil der Säcke nur Päckereien enthält, für die postseitig eine beträchtliche Vergütung gezahlt wird. Weit hat sich die Zahl der mit der Otavibahn beförderten Briefbeutel inzwischen erheblich vermindert, weil seit dem 1.April die Züge der Staatsbahn Swakopmund – Windhuk auf der Strecke Swakopmund – Karibib auch in einem Tag bis Karibib verkehren und infolgedessen es nicht mehr notwendig ist, im Interesse der Schnelligkeit die Briefsendungen für die zwischen Karibib und Windhuk gelegenen Stationen der Staatsbahn auf der Strecke Swakopmund – Karibib mit der

[361] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.53, 3. Juli 1909, S.2.
[362] Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft an den Staatssekretär des Reichspostamts am 13.08.1908, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 133.

Otavibahn zu versenden.[363] Zum Posttransport bei der Otavibahn auf der Strecke Usakos – Tsumeb wurden neben den Personenzügen auch Güterzüge benutzt, da nicht täglich ein Personenzug auf der Strecke verkehrte. Währenddessen auf den anderen Strecken die fahrplanmäßigen Personenzüge benutzt wurden.[364] Auch auf der Strecke Otavi – Grootfontein hatte die Otavibahngesellschaft den Posttransport übernommen. Hier wurde die Post zweimal wöchentlich befördert.[365] Während auf der Strecke Swakopmund – Tsumeb die Post 1905 noch drei Tage unterwegs war, verkürzte sich die Zeit mit dem Einsatz sogenannter „Dampfwagen" auf 1 ½ Tage. Die Dampfwagen wurden später durch Eilzüge ersetzt, die auf der Strecke Swakopmund – Usakos täglich, und auf der Strecke Usakos – Tsumeb wöchentlich zweimal verkehrten.

5.5.3 Kolonial-Staatssekretär forciert Bahnprojekte in DSWA

Die koloniale Reformpolitik des Kolonial-Staatssekretärs Bernhard Dernburg förderte den Ausbau des Bahnnetzes im Schutzgebiet. Der linksliberale Bankier wurde 1906 zum Direktor der Kolonialabteilung berufen. Seine Bemühungen, um ein berücksichtigendes behutsames Vorgehen gegenüber den Afrikanern im Rahmen der Eingeborenenpolitik als Arbeiterpolitik, waren ein Zeichen der Reformbereitschaft.[366] Er versuchte die Kolonie wirtschaftlich rentabel aufzubauen und verstand es als Mann der Wirtschaft das Land unter dieser Prämisse zu entwickeln. Somit geht auch die Errichtung des Reichskolonialamts 1907 auf sein Engagement zurück. Um die Wirtschaftslage in der Kolonie zu verbessern, machte er sich vor allem für den weiteren Ausbau des Bahnnetzes stark. Waren anfangs hauptsächlich militärische Gründe zur Niederschlagung der Aufstände Hauptargument für den Bahnbau, so konnte sich unter Dernburg die weitere Entwicklung der Infrastruktur durch die Eisenbahn fortsetzen. Eine wichtige Rolle kam ihr in seiner Konzeption zur beschleunigten verkehrsmäßigen Erschließung der Schutzgebiete zu.[367] 1908 reiste er nach Deutsch-Südwestafrika und bei seiner Rückkehr brachte er den Vorschlag mit, die Otavi-Bahn zu verstaatlichen und sie gleichzeitig an die damalige Besitzerin zu verpachten.[368] Den großen Finanzschub erhielt der Bahnbau

---

[363] Staatssekretär des Reichspostamts Kobelt an Otavi-Minen- und Eisenbahngesellschaft am 24.08.1908, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 134.
[364] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 08.05.1912, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 3), Dokumentblatt 72.
[365] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.53-4.
[366] Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten – das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln/Weimar/Wien 2003, S.41.
[367] Schiefel, Werner, Bernhard Dernburg 1865-1937. Kolonialpolitiker und Bankier im wilhelminischen Deutschland, Zürich/Freiburg i.Br. 1975, S.92-6.
[368] Dernburg, Bernhard, Südwestafrikanische Eindrücke. Industrielle Fortschritte in den Kolonien, 2 Vorträge vom 21./17.01.1909, Berlin 1909, S.43-6.

durch die Diamantenfunde im Mai 1908 in der Namibwüste bei Lüderitzbucht, die Dernburgs Verkehrsprojekt auch finanzieren sollten. „Für den Fiskus von Deutsch-Südwest wurde ein beträchtlicher Anteil – 33 1/3 v.H. als Wertzoll - an dem Ergebnis der Funde erreicht und ihm dadurch, zunächst auf fünf Jahre, eine Einnahme von im ganzen 34 Mill. Mk. gesichert.“[369] Diese Summe wurde mit einer zusätzlichen Schutzgebietsanleihe von 17 Mill. Mk., die erstmals für Deutsch-Südwestafrika zur Verfügung gestellt wurde, für weitere Projekte im Schutzgebiet eingesetzt.

1. Umbau der schmalspurigen Staatsbahnstrecke Karibib-Windhoek in Kapspur
2. Neubau der Nordsüdbahn Windhoek-Keetmanshoop, gleichfalls in Kapspur
3. Verstaatlichung der Anschlussbahn Otavi-Grootfontein, unter Verpachtung dieser beiden Bahnen, zunächst vom 1.April 1910 fest auf zehn Jahre, an die Otavi – Minen und Eisenbahn – Gesellschaft gegen Zahlung eines mit den Jahren steigenden Pachtzinses, der dem Schutzgebiete genügende Überschüsse sicherte, um den Zinsendienst für das Kaufkapital - rund 25 Mill.Mk. - zu bestreiten.[370]

All diese Maßnahmen waren in der zweiten Bahnvorlage von 1910 enthalten. Dadurch erhielt die Kolonie Deutsch-Südwestafrika 507 km neue Bahnstrecken, 671 km vorhandener Privatbahnen in eigenen Besitz und 188 km wurden in eine leistungsfähige Spurweite ausgebaut. In der Bahnvorlage beschloss die Regierung, die Otavibahn zu verstaatlichen und die bisherige wenig wirtschaftliche Staatsbahn zwischen Swakopmund und Karibib auszuschalten und die Staatsbahnstrecke Karibib-Windhoek in Kapspur umzubauen. Die Kosten des Umbaues beliefen sich auf 11 Millionen Mk., das waren etwa 58.500 Mk. pro Kilometer. Die alte Strecke zwischen Swakopmund-Jakalswater-Karibib wurde am 1.April 1910 geschlossen und lediglich alle zwei bis drei Wochen mit Bedarfszügen für den Ortsverkehr befahren.[371] Der Umbau der Strecke Karibib - Windhoek wurde vom Berliner Bau – und Betriebs - Konsortium Bachstein-Koppel durchgeführt und die Linie am 22. August 1911 in Kapspur eröffnet. Seit dem 1.April 1913 wurde der Betrieb dieser Bahn im Zusammenhang mit der Nordsüdbahn vom Gouvernement verwaltet. Die in Kapspur umgebaute Bahn hatte in Karibib durch die Zweigstrecke Onguati-Karibib Anschluss an die 60 cm-spurige Otavibahn Swakopmund - Usakos - Otavi - Tsumeb und an die alte 60 cm-spurig gebliebene Staatsbahnstrecke Swakopmund - Jakalswater - Karibib. Von Karibib auf 1171 m über dem Meeresspiegel führte die Bahn über die kleinen Stationen Friedrichsfelde, Johann-Albrechtshöhe, Vogelsang, Wilhelmstal, Okasise nach Waldau, nachdem sie kurz zuvor ihren höchsten Punkt auf 1529 m über dem Meeres-

[369] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.31.
[370] Ebenda, S.31-2.
[371] Ebenda, S.83.

spiegel erreicht hat. Von Waldau fällt die Strecke wieder ab. Sie führte über Okahandja, die 290 m lange Okahandjabrücke, die kleine Station Osona bis nach Windhoek.

5.5.4 Die Südbahn Lüderitzbucht-Aus-Keetmanshoop 1908

Dieses Bahnprojekt wurde hauptsächlich aus militärischen Gründen gestartet. Durch die Nama und Orlamaufstände erhielt die Hafenstadt Lüderitzbucht im Süden einen immer größeren strategischen Wert.[372] Der Nachschub für die Truppen konnte nur unter großen Mühen von Lüderitz in das Zentrum des Südens gebracht werden und reichte nicht mehr aus, da die Kapazitäten der Ochsenwagen zu gering waren. Außerdem war die Versorgung aufgrund der schweren klimatischen Verhältnisse stark beeinträchtigt. Der Gürtel der Namib betrug an dieser Stelle 140 km, die überwunden werden mussten. Hinzu kam die Guerillakriegstaktik der Nama, der die Deutschen kaum etwas entgegenzusetzen hatten und ein Sieg über die Nama fast unmöglich erschien. Von militärischer Seite wurde daher die Forderung laut, umgehend eine Feldspurbahnlinie von Lüderitzbucht nach Kubub zu errichten, um den Nachschub abzusichern.[373] Da das Regenjahr 1905/06 kein gutes war, musste das Wasser aus Kapstadt für 60 Mk. pro Kubikmeter eingekauft werden. Auch ein 1907 eingesetzter Kondensator konnte den Wasserbedarf der Truppe und der Ochsen nicht decken. Aufgrund der explosionsartig ansteigenden Kosten[374] entschied sich der Reichstag schneller als bei der Staatsbahn Swakopmund – Windhoek zu handeln. Bereits Ende 1906 begann der Bau in Kapspur und nicht in Feldspurbreite. Diese Entscheidung fällte man aus den Erfahrungen mit der Staatsbahn, die in Feldspur anfänglich nur begrenzt belastbar war und später mit hohen finanziellen Kosten umgerüstet wurde.[375] Als erste Station von Lüderitzbucht aus wurde Kolmannskuppe gebaut. Es folgten Grasplatz (km 24), Rotkuppe (km 37) und Tschaukaup (km 72) und Garub (km 96). Eine weitere Schwierigkeit war mit der Lage von Aus verbunden, das 1495 Meter hoch liegt und somit eine Steilrampe erforderte. Bereits am 1.November 1906 verkehrte die Bahn nach Aus, wo sie vorerst auch Endstation machte.[376] Der weitere Ausbau ließ auf sich warten, da der Reichstag dies verhinderte. Erst als Reichskanzler Bülow die Ereignisse in den afrikani-

---

[372] Vgl. Kapitel Schiffspost.

[373] Denkschrift betreffend den Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Kubub, Beilage I zum zweiten Nachtragsetat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1905 vom 28.11.1905, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 11. Legislaturperiode/ 2.Session 1905/06, 2. Anlageband, Anl.Nr.24, S.1312-1315.

[374] Vgl. Dierks, Klaus, Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis, Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, 1884-1984 Vom Schutzgebiet bis Namibia, Windhoek 1985, S.356.

[375] Denkschrift betreffend den Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Kubub, Beilage I zum zweiten Nachtragsetat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1905 vom 28.11.1905, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 11. Legislaturperiode/ 2.Session 1905/06, 2. Anlageband, Anl.Nr.24, S.1313.

[376] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr. 61, 31. Oktober 1906, S.2., nach Kaulich, Uwe, Eröffnung erst am 01.12.1906, S.448.

schen Schutzgebieten zum Anlass nahm, um den Reichstag aufzulösen, konnten neue Mehrheiten hergestellt werden. Zuvor weigerten sich die Kolonialkritiker Entschädigungen für die vom Kriege betroffenen Farmer, den als militärisch notwendig dargestellten Eisenbahnbau und die Gründung eines Kolonialministeriums aus dem Reichshaushalt zu bezahlen. Erst mit der Wiederwahl neuer Reichstagsabgeordneter änderten sich die Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Kolonien und es wurden die Gelder bewilligt. Die Kolonialverfechter begrüßten die Auflösung des Reichstages im Dezember 1906, da „die kolonialfeindliche Sozialdemokratie“[377] in der neuen Volksvertretung einige Sitze verlor. Die Wahl am 25.01./05.02.1907 wurde auch als sogenannte „Hottentottenwahl“ bezeichnet, da es dabei um die Geldbewilligung für den Bahnbau in Deutsch-Südwestafrika ging, um die Nama zu besiegen. Der neue Reichstag bewilligte am 12.März 1907 die Gelder für die Weiterführung der Eisenbahn von Lüderitz nach Keetmanshoop.[378] Weiterhin wurde das Kolonialamt errichtet, eine eigenständige Behörde, die die bisherige dem Auswärtigen Amt angegliederte Kolonialabteilung ersetzte. Deren Vorsitz übernahm der Kaufmann Dernburg, der mit einer Denkschrift „Die Eisenbahnen Afrikas, Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik in Afrika“ den Eisenbahnbau in den Kolonien forcierte. Unterdessen wurde der Bahnbau im Süden in Rekordzeit fortgesetzt. Über Schakalskuppe (km 172), Kuibis (km 206), Brackwasser (km 246), Feldschuhhorn (km 284), Seeheim (km 319), Gobas (km 348) erreichten die Trassenbauer Keetmanshoop (km 399) am 21. Juni 1908. Bereits am 2. Juni wurde bei Seeheim mit dem Bau der Zweigstrecke nach Kalkfontein begonnen. Diese Linie verlief über Gawachab (km 25), Holoog (km 64) und die kleinen Karrasberge, Klein Karras (km 93) herum nach Grünau (km 129). Von dort ging es weiter über Kanus (km 158) nach Kalkfontein am km 180. Die Streckenöffnung erfolgte am 6.Juli 1908[379]

5.5.4.1 Postbeförderung mit der Südbahn

Die Post wurde wie auf den anderen Strecken transportiert. Die Lüderitzbahn musste sich gegenüber der Reichs- Post und Telegraphenverwaltung verpflichten, den Transport zu gewährleisten und die Briefpost in den fahrplanmäßigen Zügen kostenlos zu transportieren. Für Päckereien galten die üblichen Vergütungen. Falls die Kapazitäten zum Posttransport nicht

[377] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.30.
[378] Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 12. Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 227, S.413, Gesetz betreffend die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Haushalts-Etat für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1906 vom 16.03.1907.
[379] Czimmek, Ulrich, Die Südbahn Lüderitzbucht – Keetmanshoop, in: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988 in Windhoek, S.37-8; Auf dem Weg von Lüderitzbucht nach Keetmanshoop befand sich zunächst die Übernachtungsstation in Aus. Später wurde sie von dort nach Kuibis verlegt. In der Folgezeit rechnete man dort auch mit einer Zunahme des Postverkehrs, weshalb die Posthilfsstelle am 01. 05.1909 in eine Postagentur umgewandelt wurde. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 11. Jahrgang Nr.44, 2. Juni 1909, S.2.

ausreichten, wurde die Bahn verpflichtet einen besonderen Bahnpostwagen anzuhängen.[380] Bei der Beförderung zwischen Lüderitzbucht und Keetmanshoop stellten sich Ende 1907 Schwierigkeiten ein. Das Problem waren die auf der Lüderitzbahn verkehrenden Postabteile. Sie konnten nur etwa 10 Postsäcke fassen. Aber die größeren Europaposten waren häufig 50 - 60 Sack stark, so dass von der Bahn ein Sonderwagen angefordert werden musste, der nicht immer gleich gestellt werden konnte. Außerdem wurde Anfang Dezember 1907 der Abtransport von Feldschuhhorn gesperrt, weil in Keetmanshoop Futtermangel herrschte.[381] Ab dem 1.Januar 1909 wurde die Postkarrenverbindung zwischen Kub und Gibeon durch einen Postboten ersetzt, der in denselben Zeiträumen verkehrte, wie die Postkarre. Daher fand keine Personenbeförderung mehr statt. Die Aufhebung der kostspieligen Postfuhrverbindung war notwendig, da mit der Betriebseröffnung der Bahn Lüderitzbucht – Keetmanshoop eine sehr günstige Postverbindung zwischen Gibeon usw. und dem Norden des Schutzgebietes auf dem Seewege über Swakopmund – Lüderitzbucht hergestellt worden ist.[382] Die Züge brauchten für die Strecke 2 Tage und beförderten täglich in beiden Richtungen einmal die Post.[383]

5.5.4.2 Posttransport auf der Anschlussbahn auf die Diamantenfelder

Da mit den Diamantenfunden im Süden auch neue Transportmöglichkeiten für den Abtransport des Abraumgutes sowie die Beförderung der Arbeiter geschaffen wurden, konnte auf diesen Wegen auch die Post für die Diamantenarbeiter befördert werden. Im Rahmen der Diamantenförderung entstand so die Grubenbahn Lüderitzbucht/Kolmannskuppe – Elisabethbucht – Bogenfels, die eine Länge von 100 km hatte. Auf dieser Bahn wurde die Post in den Güterwagen unentgeltlich durch das Zugpersonal befördert.[384]

---

[380] Verpflichtungen der Lüderitzbahn gegenüber der Reichs- Post- und Telegraphen-Verwaltung, NAN ZBU St-Unit 1712, Beförderung von Postsendungen auf der Eisenbahn. Generalia 1901-1914, File No. T IV P 1, Dokumentblatt 9.

[381] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 07.03.1908, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 88.

[382] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 20.11.1908 , NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 147; Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.94, 25. November 1908, S.2.

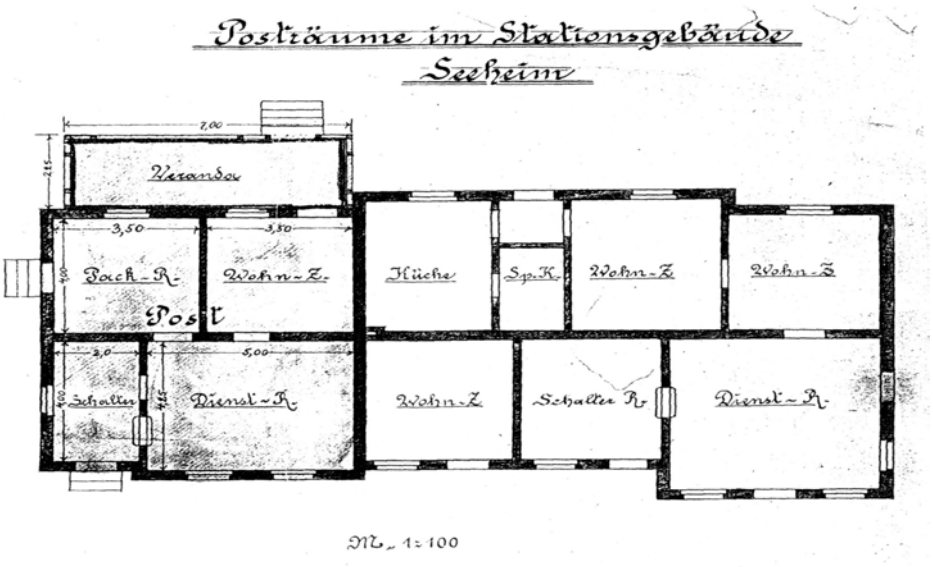
[383] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.54.

[384] Ebenda, S.54.

5.5.5 Die Bahn Seeheim – Kalkfontein Süd 1909

Am 5.Juli 1909 wurde die Bahn Seeheim - Kalkfontein in Betrieb genommen.[385] Ursprünglich war die Nutzung der Strecke für den Postverkehr ab dem 1.August 1909 geplant.[386] Doch aufgrund der zügigen Fertigstellung entschied sich das Postamt Windhoek, die Strecke bereits Mitte Juli zu nutzen.[387] Die zweimal wöchentlich zwischen Seeheim und Kalkfontein verkehrenden Züge wurden von da an zur Postbeförderung genutzt mit der Einschränkung, dass die Paketpost nach Ukamas und Warmbad noch bis Ende Juli 1909 mit der Karrenpost zwischen Keetmanshoop und Warmbad befördert wurde. Danach sollte die zwischen Keetmanshoop und Warmbad verkehrende Karrenpost entbehrlich werden. Gleichzeitig wurde die Karrenpostverbindung Warmbad - Ukamas aufgehoben.[388] Auf der Strecke zwischen Seeheim und Kalkfontein wurde mit einer Beförderungszeit von acht Stunden in beiden Richtungen regelmäßig wöchentlich zweimal die Post befördert.[389]

Abbildung 2 [390]



[385] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Eisenbahnwesen, 11. Jahrgang Nr.57, 17. Juli 1909, S.2.

[386] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 22.06.1909, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 166; Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.53, 3. Juli 1909, S.2.

[387] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 07.07.1909, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 2), Dokumentblatt 168.

[388] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.57, 17. Juli 1909, S.2.

[389] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.54.

[390] Posträume im Stationsgebäude Seeheim, NAN ZBU St-Unit 1707, Postbauten.Specialia 1902-1913, File No. T. IV K 2, keine Dokumentblattnummer.

5.5.6 Die Bahn Windhoek-Keetmanshoop 1912

Dieses Bahnprojekt wurde teilweise von den Erlösen der Diamantenfunde im Süden, sowie durch Schutzgebietsanleihen finanziert.[391] Um eine schnelle Fertigstellung dieser wichtigen Nord-Süd-Achse zu gewährleisten, entschied man sich die Bauaufträge an zwei Unternehmen zu verteilen. So war für die ersten 220 km von Windhoek an das Baukonsortium Bachstein-Koppel aus Berlin verantwortlich.[392] Das Südstück bis Keetmanshoop erhielt die deutsche Kolonial-Eisenbahnbau – und Betriebsgesellschaft.[393] Beide Unternehmen waren mit anderen Projekten im Schutzgebiet bereits beschäftigt gewesen und hatten Erfahrungen mit dem Bahnbau in Südwestafrika. Anfang März 1912 konnte die Eisenbahn auf der 506 km langen Strecke vorläufig den Betrieb aufnehmen. Ebenfalls 1912 wurde noch ein Anschlussgleis nach Rehoboth gelegt, das etwa 12 km von der Nord-Süd-Trasse entfernt lag. Dieser Zubringer wurde als Rehobother Stadtbahn bezeichnet.[394]

5.5.6.1 Die Postbeförderung mit der Nord-Süd-Bahn

Mit dem Bau der Bahn, wurde, wie bereits auf den anderen Strecken, auch ein fliegendes Postamt an der Bauspitze eingerichtet. Auf den fertiggestellten Gleisabschnitten verkehrten bereits Züge, die auch Post transportierten. Dadurch wurden schon in der Bauphase Boten – oder Karrenpostverbindungen aufgehoben, da die Bahn den Transport besorgte. Somit entfiel etwa die vierzehntägige Postkarrenverbindung zwischen Keetmanshoop und Gibeon Mitte Juni 1911, da die Post zwischen beiden Orten fortan mit der Eisenbahn befördert wurde. Lediglich von Gibeon Bahnhof wurde sie noch mit der Postkarre nach Gibeon transportiert.[395] Durch die schnellere Verbindung mit Keetmanshoop konnten auch die Verbindungen von Gibeon nach Maltahöhe, Mariental und Gochas verbessert werden.[396] Weiterhin entfiel am 1.September 1911 die vierzehntägige Botenpost Windhoek - Rehoboth für die Teilstrecke

---

[391] Denkschrift über die Gestaltung des Eisenbahnwesens in Deutsch-Südwestafrika (mit einer Karte). Beilage II zum zweiten Nachtrag zum Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1909 vom 01.12.1909 in: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/2.Session 1909/11, Bd.270, zu Anl.Nr.35, S.35f.

[392] Vertrag zwischen dem Fiskus des Schutzgebietes SWA und dem Bau- und Betriebskonsortium Bachstein-Koppel in Berlin über den Umbau der Bahnstrecke Karibib-Windhuk und den Neubau des Nordstücks der Eisenbahn Windhuk – Keetmanshoop vom 26.03./04.08./17.10.1910 in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 2.Session 1909/11, Bd.277, Nr.584, S.2828-2835.

[393] Vertrag zwischen dem Fiskus des Schutzgebietes SWA und der Deutschen Kolonial-Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft in Berlin über den Bau des Südstücks der Eisenbahn Windhuk – Keetmanshoop vom 14.09./24.10.1910 in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 2.Session 1909/11, Bd.277, Nr.584, S.2854-2862.

[394] Dierks, Klaus, Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis, Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, 1884-1984 Vom Schutzgebiet bis Namibia, Windhoek 1985, S.348.

[395] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.53, 4. Juli 1911, S.2.

[396] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 25.06.1911, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 3), Dokumentblatt 19.

Windhoek – Aub. Fortan nutzte man die auf der Strecke Windhoek - 58 km (Oamites) verkehrenden Züge zur Beförderung der Briefpost.[397]

Tab. 9: Bahnpostverbindungen auf der Strecke Windhoek - Oamites

Sonntags und Donnerstags Zug 31.	Km	Stationen	Sonntags und Donnerstags Zug 33
8:00	0	ab Windhoek an	6:00
9:27	29	ab Aris an	4:20
11:15	58	an km 58 ab	2:45

Auf km 58 lag der zur Post- und Telegraphenhilfsstelle Aub gelegene Bahnhof. Da der Bahnbau aber den Baukilometer 58 nicht weiter überschritten hatte, behielt man die Botenpost auf der Teilstrecke Aub - Rehoboth und die Postkarre Windhoek - Rehoboth zunächst noch bei[398] bis beide im Oktober 1911 aufgehoben wurden, da die Bahn bis Rehoboth – Bahnhof fertiggestellt war. [399] Die Post wurde von da an auf der Strecke Windhoek - Rehoboth mit dem Zug befördert werden.

Tab. 10: Bahnpostverbindung auf der Strecke Windhoek – Rehoboth Bahnhof[400]

Zug 31 Sonntag	Zug 31 Donnerstag		Zug 32 Sonntag	Zug 32 Donnerstag
7:00	7:00	ab Windhuk an	7:22	7:22
12:22	12:22	an Rehoboth Bhf. Ab	2:00	2:00

Im März 1912 war dann der Postverkehr auf der kompletten Strecke Windhoek - Keetmanshoop eröffnet worden.[401]

5.5.7 Andere Bahnprojekte

Zu weiteren Bahnprojekten im Schutzgebiet zählte die Ambolandbahn. Sie sollte das Zentrum mit dem Norden der Kolonie verbinden. Dabei spielten zwei Gründe eine Rolle. Zum einen bedurfte es eines schnellen Transports von Arbeitskräften aus dem Norden in den Süden auf

[397] [397] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 25.08.1911, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 3), Dokumentblatt 28.

[398] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.70, 1. September 1911, S.5.

[399] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 07.10.1911, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol 3), Dokumentblatt 42.

[400] Die Züge am Sonntag beförderten Brief- und Paketpost, die Züge am Donnerstag nur Briefpost. Die Verbindung zwischen Rehoboth Ort und Rehoboth Bahnhof wurde zunächst am Sonntag durch eine Karre und am Donnerstag durch einen Boten hergestellt. In der Weiterbeförderung der Post nach Kub gab es keine Änderungen. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Fortschreitende Modernisierung unseres Verkehrs, 13. Jahrgang Nr.83, 17.Oktober 1911, S.5.

[401] In Gründorn, 3 km nordwestlich der an der Eisenbahn gelegenen Eisenbahnhaltestelle Asab, wurde am 12. April 1914 eine Posthilfsstelle die über die Eisenbahnlinie am Postverkehrsnetz teilnahm. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.32, 22. April 1914, S.2.

die Diamantenfelder. Andererseits sollte dadurch der kaum erschlossene Norden für die europäische Besiedlung besser erschlossen werden. Die Bahn sollte bei Otjiwarongo in nordwestliche Richtung nach Outjo abzweigen und in Okahakana westlich der Etoschapfanne enden.[402] Die Kosten für den Bau sollten direkt aus der Diamantenförderung bestritten werden.[403] Die ersten Bauarbeiten begannen bereits vor dem Ersten Weltkrieg, wurden aber bereits nach 46 km Bahnlinie im Februar 1915 kriegsbedingt eingestellt.[404] Neben der Ambolandbahn gab es auch andere Projekte zur Erschließung der Kolonie per Bahngleis. So etwa im Südosten zwischen Keetmanshoop – Hasuur, Kalkfontein – Ukamas oder die Verbindungsbahn Karibib – Usakos. All diese Projekte kamen nicht mehr unter der deutschen Kolonialherrschaft zur Ausführung.[405]

5.5.8 Fazit - Die Bahn am Ende der deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika

Die zögerliche Bahnpolitik der deutschen Regierung hatte gerade zur Zeit der Rinderpest und des Deutsch-Namibischen Krieges dem Deutschen Reich erhebliche Kosten verursacht. Das gilt besonders für den Krieg gegen die Nama im Süden der Kolonie, wo es ein sehr kostspieliges Unternehmen war, die Schutztruppe durch die Wüste hindurch mit Wasser und anderen Vorräten zu versorgen. Hauptmann Boethke vom Eisenbahnregiment machte dies in einem Vortrag vor der Militärischen Gesellschaft in Berlin deutlich: „Schade, dass bei Ausbruch des Hottentottenaufstandes nicht schon das volle Bahnnetz Swakopmund – Windhuk – Gibeon – Keetmanshoop – Lüderitz-Bucht vorhanden war; denn kommen wird das in Jahren oder Jahrzehnten doch. Mit solchem Bahnnetz wären unsere Erfolge nachhaltiger und fruchtbarer ausgefallen.“[406] Auch wenn die militärische Nutzung zunächst im Vordergrund stand, sind die Folgen für das Post- und Telegraphennetz durch den Bahnbau erheblich gewesen. Zum einen beschleunigten sich die Postlaufzeiten. Außerdem konnte wesentlich mehr zu preiswerteren Konditionen transportiert werden, als es mit der Boten- und Karrenpost möglich war. Zusätzlich erhöhte sich die Sicherheit beim Transport der Post, denn Boten und Postkarren waren

---

[402] Denkschrift betreffend den Bau einer Eisenbahn nach dem Ambolande. Beilage I zur Ergänzung zum Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1914, vom 26.02.1914, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 13. Legislaturperiode/ 1.Session 1912/14, Bd. 304 zu Anl.Nr.1404, nach S.2908, S.9f.

[403] Ebenda, S.10.

[404] Dierks, Klaus, Schmalspureisenbahnen erschließen Afrikas letzte Wildnis, Namibias Schienenverkehr zwischen Aufbau und Rückgang, in: Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, 1884-1984 Vom Schutzgebiet bis Namibia, Windhoek 1985, S.359, die Linie der Ambolandbahn wurde später zu südafrikanischer Mandatszeit bis Outjo fertiggestellt.

[405] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt am Main 2001, S.458.

[406] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in:Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.40-1.

vielen Gefahren ausgesetzt. Die Bahn war ein weitaus sichereres Verkehrsmittel. Zudem eröffneten die Telegraphenleitungen, die am Bahngestänge befestigt waren, weitere Möglichkeiten der Kommunikation im Schutzgebiet, die den europäischen Siedlern zur Verfügung stand. Mit dem Ausbau des Bahnnetzes wurden die Grundlagen für eine weitere verbesserte wirtschaftliche Nutzung des Schutzgebietes gelegt, die das Post- und Telegraphennetz erheblich verbesserten. Zudem ermöglichte dieses Netz den deutschen Besatzern das Land und die darin lebenden Afrikaner noch stärker zu kontrollieren und auch auszubeuten. Gerade die vielen Kriegsgefangenen mussten beim Bahn- und Telegraphenbau als Arbeitskraft unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten. Bis 1915 entstand so ein zusammenhängendes Streckennetz von 2104 km.[407] Es verband die Küste im Süden mit dem Landesinneren, sowie die Küste bei Swakopmund mit dem Zentrum der Kolonie. Auch bestanden Verbindungen von der Hauptstadt Windhoek mit Keetmanshoop im südlichen Landesinneren gelegen. Außerdem waren diese Hauptstrecken noch durch weitere Zweigbahnen erweitert worden, so etwa durch die im Süden zwischen Seeheim und Kalkfontein verkehrende Bahn und die Otavibahn, welche die Staatsbahnstrecke Swakopmund – Windhoek mit den nördlicheren Siedlungen bis nach Otavi und Grootfontein verband.

6 Das Telegraphenwesen in Deutsch-Südwestafrika

6.1 Die Überseekabelanbindung bei Swakopmund

6.1.1 Der Beginn der Unterseekabeltelegraphie

Die Engländer waren die Vorreiter in der Entwicklung der Unterseekabel. Bereits 1870 entstanden Unterseekabelverbindungen zwischen England und seinen Kolonien. Indien war die erste auf diesem Plan. Ein Kabel wurde von England, über Lissabon, Gibraltar, Suez und Aden nach Indien verlegt. Von dort wurde das Kabel nach Singapur, Australien und Neuseeland erweitert. Später wurde das britische Kabelnetz noch durch eine Anbindung Südafrikas vergrößert. Die Kabelanbindung erfolgte bei Aden, von wo es die Küste von Afrika über Sansibar, Lourenco Marques nach Durban entlang verlief. Am 29. Dezember 1879 wurde die erste Südafrikanische Kabelanbindung für den Verkehr eröffnet. Statistiken zeigen, dass bis 1876 bis zu 108.000 km Unterseekabel existierten, im Jahre 1887 - 175.000 km und bis 1897 umfasste das Kabelnetzwerk 260.000 km. Im Jahre 1900 waren es 320.588 km. Davon besaßen die Briten mit 201.291 km nahezu 63% des Weltkabelnetzes. Während Deutschland gerade

[407] Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt am Main 2001, S.459.

einmal auf 6.243 km eigenes Kabel zurückgreifen konnte.[408] Die technische Entgrenzung, die durch die Telegraphie weiter gefördert wurde, beschleunigte als neuartiger Faktor die internationalen Beziehungen: Das weltweite Kabelnetz wurde unter englischer Dominanz ausgebaut, Marconi macht die drahtlose Telegraphie global nutzbar, die Kommunikation beschleunigte sich und wirkte auf die Möglichkeiten der von Diplomatie und Militär. Das Gegeneinanderlaufen von territorialer Begrenzung und technischer Entgrenzung in globaler Perspektive beeinflusste notwendigerweise auch jede staatsmännische Politik, i.e.: die Bühne jeder Großmacht, die zur Weltmacht werden oder diesen Status erhalten wollte, war nunmehr permanent der gesamte Globus. Konflikte der Peripherie wirkten nunmehr nicht entlastend, sondern, tendenziell verstärkt; in das Zentrum zurück.[409] Die Briten kontrollierten durch ihr Monopol über die Weltkabellinien den Globus und verstärkten ihre Macht im globalen System. Keine andere Kolonialnation konnte solch ein Kabelnetz unterhalten, und somit waren alle anderen von britischen Linien abhängig. Dadurch hatte Großbritannien auch eine indirekte Kontrolle auf den Informationsaustausch dieser Länder. Insbesondere Frankreich und Deutschland spürten oft die britische Kontrolle. Die Macht Großbritanniens wird auch darin deutlich, dass es jederzeit Linien unterbrechen konnte, wenn es die Notwendigkeit darin sah. Z.B. während der Jameson Schlacht, in der einige Engländer versuchten den Burenstaat Transvaal ganz unter britische Kontrolle zubringen, stoppten die Briten umgehend jeden Nachrichtenverkehr von und nach Südafrika, um mögliche Absprachen der Buren zur Verteidigung zu vermeiden.[410] Ein weiterer Vorteil ergab sich daraus, dass alle britischen Kabellinien nach London verliefen und egal welche Nation darüber eine Nachricht an seine überseeischen Besitzungen entsandte, die Nachricht wurde immer auch in London ausgewertet. Ein großer Fauxpas, der auf diese Weise an die britische Öffentlichkeit gelangte, war das sogenannte Krüger Telegramm. Es sollte das Verhältnis zwischen Deutschland und Großbritannien stark belasten. Kaiser Wilhelm gratulierte in diesem Telegramm dem Präsidenten von Transvaal, Paul "Ohm" Krüger, zur Verteidigung des Burenstaates gegen die Briten.[411] Dass Wilhelm II. sich offen auf die Seite der Buren schlug, löste in England Empörung, ja deutschfeindliche Stimmung aus, die bis zum Boykott deutscher Waren ging. Doch nichts hat in Deutschland so viel Zustimmung gefunden wie des Kaisers Krüger-Telegramm. Man war berauscht von der Freude, England

---

[408] Koloniale Zeitschrift, No.25, 6.Dezember 1900, S.358-61.

[409] Brechtgen, Marcus, Scharnierzeit: Persönlichkeiten, Netzwerke und Politik in den britisch-amerikanischen-deutschen Beziehungen während der globalen Formationsphase um die Jahrhundertwende Thesen und Ergebnisse einer Habilitationsschrift an der Universität München, in: http://www.ahf-muenchen.de/Forschungsberichte/2002/Brechtgen.pdf, München 2002, S.3.

[410] Germann, Patrik, Imperial Communications. Human Agency in Inter-State Relations in 19th-Century Southern Africa, BAB Working Paper No 2:2003, Basel 2003, S.4.

[411] Vgl. Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen: Vossische Zeitung, 4. Januar 1896.

gedemütigt zu sehen. Kaum jemand erkannte, dass sich das Gleichgewicht der Kräfte zum Nachteil Deutschlands verschob.[412] In diesem Zusammenhang muss auf die Arbeit von Patrik Germann verwiesen werden, die sich mit dem Aufbau einer grenzübergreifenden Telegraphenverbindung von Transvaal nach Portugiesisch Mosambik befasst. Transvaal wollte zu diesem Zeitpunkt von der britischen Herrschaft in Südafrika eine unabhängige Verbindung zur Außenwelt haben. Daher entschied es sich eine Eisenbahnverbindung mit Telegraphenlinie ins benachbarte Mosambik zu bauen. Die Eisenbahn wurde von Deutschland gebaut und 1895 als Delagoa Railway feierlich eröffnet, was bereits für Verstimmungen bei den Briten sorgten, die den Einfluss einer weiteren fremden aufstrebenden Großmacht an ihrer Grenze fürchteten. Von Delagoa Bay sollte auch das Kabel Afrika mit Europa verbinden und dabei das englische Kabelmonopol umgehen, so dass auch Deutsch-Ostafrika davon hätte profitieren können. Insbesondere die deutsche Firma Siemens und Halske, die auch in Südwestafrika die Linien bzw. die Technik der Funkenabteilungen herstellte, hatte ein großes Interesse am Bau der Telegraphenverbindung von Transvaal nach Delagoa Bay.[413] Trotz der pro-burischen Politik zog Deutschland seine Interessen in Transvaal zugunsten der Verbindung mit seinen Besitzungen in China zurück, um die Briten nicht weiter zu verstimmen. Das diplomatisch ungeschickte Krügertelegramm hat die Wogen hoch schlagen lassen. Daher musste sich Deutschland, in der noch jungen Kolonialphase, bemühen, Konflikte mit Großbritannien zu vermeiden, schließlich war es an einer Kabelanbindung für seine größte Kolonie Deutsch-Südwestafrika interessiert. Daher kam es nicht zum Bau der Telegraphenlinie Transvaal – Delagoa Bay[414]

6.1.2 Die Anbindung Deutsch-Südwestafrikas an das Unterseekabel

Im Jahre 1894 erweiterte die South African Telegraph Company das England-Westafrika-Kabel über Accra, Sao Thomé, Luanda und Mossamedes nach Kapstadt. Dieses Kabel ermöglichte Südwestafrika direkt mit Kapstadt und Europa verbunden zu sein. Während dieses Zeitraums wurden Telegramme gewöhnlich durch einen Kurier aus dem Inland von Südwestafrika nach Walvis Bay und von dort per Schiff nach Kapstadt gesendet. Das traf auch für Telegramme aus dem Norden des Landes zu. Der deutsche Konsul musste der Reihe nach diese Telegramme bei der Kabelstation für die Übermittlung nach Deutschland einreichen. Je nach

---

[412] Birkenmaier, Werner, Warum der Friedenswillen des Volkes nicht Maßstab der Politik sein darf , in: Stuttgarter Zeitung Nr. 38 - Samstag, 15. Februar 2003.

[413] Germann, Patrik, Imperial Communications. Human Agency in Inter-State Relations in 19th-Century Southern Africa, BAB Working Paper No 2:2003, Basel 2003.

[414] Rosenbach, Harald, Das Deutsche Reich, Großbritannien und Transvaal 1896 – 1902, Göttingen 1993, S.46-7.

Schiffsverbindung von Walvis Bay nach Kapstadt brauchten diese Telegramme zwei bis drei Wochen um ihr Ziel zu erreichen. Telegramme aus dem Süden des Schutzgebietes wurden mit Boten über Warmbad – Ramansdrift zur englischen Telegraphendienststelle in Steinkopf gesandt. Telegramme aus Deutschland nach Südwestafrika gelangten ebenfalls über Kapstadt nach Walvis Bay, wo sie bis zur Abholung lagerten oder gelegentlich weitergesendet wurden.[415] In einem Schreiben vom 14.März 1899, schreibt ein Herr Sydow an die Eastern and South African Telegraph Company: „Der Etat für Südwestafrika welcher auch die Mittel für eine Telegraphenverbindung in Swakopmund zur Verfügung stellt, wurde in einer zweiten Lesung im Reichstag verabschiedet. Die endgültige Akzeptanz durch das deutsche Parlament vor den Osterfeiertagen, welche am 22. März beginnen, ist jetzt sicher. Sobald es Gesetz wird, welches vor dem 1. April geschehen muss, sollen Sie die Zustimmung des Reichskanzlers zu unserem Abkommen vom 16. Januar 1899 erhalten haben.“[416] In dem Abkommen wurde ein Pachtzeitraum von 20 Jahren vereinbart, beginnend am 1. April 1899. Die Deutsche Post übernahm eine jährlich zu zahlende Subvention von £ 4500 (= 91.800 Mk.). Weiterhin sollte die Swakopmunder Kabelstation von der “East and South African Telegraph Company”(E. & S.A.T.Co. = Ost- und Südafrikanische Telegraphengesellschaft) mit Personal der Gesellschaft besetzt werden. Die Tarife sollten später ausgehandelt werden. Die Kabelmiete wurde von der Reichskolonialbehörde in Berlin getragen.[417] Am 17. März 1899 bestätigte der Verkehrsbuchhalter der E. & S.A.T.Co. W. Hibberdine der Deutschen Post, dass die Anweisungen bereits an Kapitän Grifford vom Kabelschiff „Amber“ ausgerichtet wurden, umgehend nach Swakopmund weiterzufahren, um eine T-Verbindung, ohne Abwarten für weiterer Formalitäten herzustellen.

6.1.3 Abhängigkeit vom englischen Walvis Bay

Was die Landung des Unterseekabels anbetrifft, so hat man Kapitän Grifford in verschiedenen Veröffentlichungen für die fälschliche Landung des Kabels auf britischem Territorium und nicht wie vereinbart bei Swakopmund die Schuld zugewiesen. Er führte für seinen Irrtum bei der Landungsposition des Kabels an, dass seine Karte den falschen Landungspunkt auszeichnete. Der Grund dürfte aber recht eindeutig gewesen sein. Die britische Regierung hatte gar kein Interesse das Kabel direkt auf deutschem Territorium anzulanden und entschied sich daher das Kabel in Walvis Bay an Land zu bringen und von dort einen Abzweig über Land nach

---

[415] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.35.
[416] Schumann, Gunter von: The Submarine Telegraph Cable link at Swakopmund 1899-1914, SWA Annual 1986, Windhoek 1986, S.145.
[417] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.35.

Swakopmund zu legen. Die Deutschen, obgleich sie über die Entscheidung der Kabelgesellschaft nicht froh waren, hatten diese Entscheidung zu akzeptieren. In einem Brief vom 18.März 1899 schreibt Hibberdine an den Sekretär der Hauptpost in London: „verweisend auf die vorherige Korrespondenz haben wir die Ehre Sie davon in Kenntnis zu setzen, dass wir einen Brief vom Ministerium für Post- und Telegraphenwesen der Deutschen Regierung erhalten haben, bestätigend unsere Absicht über die Landung des Kabels auf britischem Territorium bei Walvis Bay. Wir glauben, dass seiner Majestät `s Regierung der Meinung sein wird, dass die Kabelgesellschaft alles in ihren Kräften stehende getan hat, um eine gütlich funktionierende Vereinbarung zwischen der deutschen Administration und der Behörde der Kapkolonie zu ermöglichen sowie durch den Besitz dieses Kabels, für das die deutsche Regierung eine Subvention zahlt, welches auf britischem Territorium gelandet wurde, erfolgreich zu sein.“[418] In Swakopmund sollten ebenfalls alle Vorbereitungen getroffen werden, um das Kabel zum Postamt zu verlegen. So schreibt ein Mitarbeiter des Kaiserlichen Auswärtigen Amts am 3. Februar 1899 an das „Kaiserliche Bezirksamt“ in Swakopmund: „ Ref.Nr.:392 Übereinstimmend mit der empfangenen Mitteilung der East and South African Telegraph Company Ltd. wird der Kabeldampfer „Amber“ unter Kapitän Grifford, welcher mit der Aufgabe betraut wurde, Swakopmund an das Westafrikanische Kabel anzubinden, London in Richtung Protektorat Anfang Februar verlassen. Die Gesellschaft wird das Kabel an einem Punkt auf dem Walvis Bay Territorium landen, von wo es unterirdisch zum Postamt Swakopmund verlegt wird. Sollte das Kabel und die Telegraphenausstattung der Zolleinfuhr unterstehen, bitte ich das Kaiserliche Bezirksamt diese von solch einem Zoll zu befreien und den Beamten der Gesellschaft jede mögliche Unterstützung und Hilfe zukommen zu lassen.“[419] Der „Windhoek Anzeiger“ vom 27.April, 1899 schrieb, dass das Kabelschiff “Amber” in Swakopmund am 21. März 1899 eintraf. Über 10 Kilometer nördlich von Walvis Bay wurde das eine Ende des schweren Unterseekabels gelandet. In späteren Jahren wurde dieser Platz als „Kabelstation“ bekannt. Von der Station aus wurde das Kabel über 125 Seemeilen hinaus in die See verlegt, um mit dem Mossamedes-Kapstadt-Kabel verbunden zu sein. Das E. & S.A.T.Co. Kabelstationslogbuch in Kapstadt berichtete, dass das Kabel zwischen Kapstadt und Walvis Bay zwischen dem 1. und 3. April 1899 für drei Tage unterbrochen war, aufgrund des Anbaus eines T - Stücks an das Hauptkabel, um Swakopmund anzubinden. Die Landung des Hochseekabels erfolgte am 5. April 1899 in Swakopmund. „Der Kabeldampfer „Amber“ hatte zuvor, das Seekabel zwischen Swakopmund und Walvis Bay angelandet und war dann

[418] Schumann, Gunter von: The Submarine Telegraph Cable link at Swakopmund 1899-1914, SWA Annual 1986, Windhoek 1986, S.146.
[419] Ebenda, S.146.

auf See hinausgefahren, um das, 125 Seemeilen von der Küste entfernt liegende, Hauptkabel aufzufischen und mit diesem Kabel zu verbinden. Der „Amber“ kehrte, nachdem dies gelungen war, nach Swakopmund zurück, um ein leichteres Anschlusskabel an Land zu transportieren und es mit dem Seekabel verbunden. Das Büro für den Telegraphendienst befand sich zum damaligen Zeitpunkt im Kaiserlichen Postamt[420], das noch im Hause der Siedelungsgesellschaft war. Dem Telegraphendienstbeamten Wray von der Eastern and South African Telegraph Company unterstanden zwei Afrikaner, die in London ausgebildet waren. Die Windhoeker Zeitung vom 5. April 1899 berichtet weiterhin, dass Swakopmund seinen schwersten Schiffsverkehr bis zu diesem Tage erlebte. Vier große Schiffe, die deutsche „Gertrud und Karl Woermann“ aus Europa, die „Leutwein“ von Kapstadt und das Kabelschiff „Amber“ lagen vor Anker. Neben diesen waren noch zwei Schlepper und 14 Landungsboote damit beschäftigt die Fracht von den Schiffen zu entladen.

6.1.4 Die Eröffnung der Unterseekabelanbindung in Swakopmund

Am 11. April verließ das Kabelschiff „Amber“ nach Beendigung seiner Arbeit Swakopmund. Das Kabel wurde am Abend des 13.April 1899 übergeben.[421] Damit wurde die Verbindung zwei Wochen eher eröffnet, als ursprünglich geplant.[422] Die erste abgesandte Depesche war ein Telegramm an den Kaiser: „Eurer Majestät entbieten die Deutschen der Kolonie bei der Eröffnung des Kabelverkehrs mit dem Mutterlande allerehrerbietigsten Gruss mit der Versicherung unwandelbarster Treue.“ Gouverneur Leutwein

Am selben Abend wurden noch mehrere Privattelegramme nach Deutschland abgeschickt. Die erste Depesche aus Deutschland traf am 14.April abends 20:00 Uhr in Swakopmund ein.[423] Sie war am gleichen Tage nachmittags 15:25 Uhr in Braunschweig aufgegeben worden.[424]

---

[420] Das Postamt war dort seit 1897 untergebracht. Das Gebäude der Siedlungsgesellschaft wurde allerdings 1972 abgerissen vgl. Gunter von Schumann.

[421] Die Telegraphengebühr betrug bei der Eröffnung für das Wort 5, 30 Mk. nach Deutschland und 1,25 Mk. nach Kapstadt. Vgl. Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 1. Jahrgang Nr.15, 27. April 1899, S.1. Später erfolgte eine Reduzierung der Worttaxe auf 3,80 Mk. Und mit dem 1. Januar 1903 wurde sie erneut reduziert auf 3,30 Mk. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Ermässigung der Telegraphengebühren, IV. Jahrgang Nr.50, 11. Dezember 1902, S.1.

[422] Ursprünglich galt der 1. Mai 1899 als Tag der Anbindung an das internationale Telegraphennetz, vgl. Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, I. Jahrgang Nr.9, 2. Februar 1899, S.1.

[423] Schumann, Gunter von, The Submarine Telegraph Cable link at Swakopmund 1899-1914, SWA Annual 1986, Windhoek 1986, S.147.

[424] Windhoeker Anzeiger, 1. Jahrgang Nr.15, 27. April 1899, S.1.

6.1.4.1 Telegrammzensur

Die Überseetelegramme, die nach der Abwicklung des vollbezahlten Verkehrs gesendet werden, kosteten seit 1912 nur noch die halbe Gebühr. Sie mussten aber in offener Sprache abgefasst sein. Der Absender eines Überseetelegramms zu halber Gebühr musste dafür eine Erklärung unterbreiten, dass der Text keine andere Bedeutung hatte. Das sorgte bei der Bevölkerung für Zweifel, ob solch eine Erklärung wirklich mehr Sicherheit bringe. „Vermutlich rechnet die Reichstelegraphenverwaltung mit der Möglichkeit, daß ein in offener Sprache abgefaßtes Telegramm trotz seiner 'Offenheit' noch eine geheime, zwischen dem Absender und dem Empfänger verabrede[te] Bedeutung haben kann. Das ist zwar möglich, aber doch wenig wahrscheinlich, vor allen Dingen aber amtlich nicht nachweisbar. Wozu also die Erklärung, die dem Publikum das Telegraphieren erschwert?"[425] Trotz dieser Bedenken hielt die Reichstelegraphenverwaltung an diesen Bestimmungen fest, da gerade die Überseeverbindung durch die konkurrierende britische Kolonialmacht übernommen wurde, und man jedes Risiko vermeiden wollte, bei dem das Schutzgebiet betreffende Geheimnisse an die Regierung in London gingen.

6.1.4.2 Störungen des Telegraphenverkehrs durch Kabelbrüche

Doch der neue Telegraphenanschluss blieb zunächst die einzige Telegraphenverbindung der Kolonie, bei der sich bald erste Schwachstellen zeigten. Es kam hin und wieder zu Kabelbrüchen, die nur durch ein Spezialschiff repariert werden konnten. Das dauerte teilweise Wochen, da das Schiff nicht immer in der Nähe war. Nach dem Kabelstationslogbuch kamen am 15. Mai 1899 alle Operationen am Swakopmund-Verteilerkabel erstmals zum Stillstand, aufgrund eines Kabelbruchs. Kapstadts Kabelstation vernahm das durch Schiffspost und telegraphierte dies daraufhin an das Kabelschiff „Amber". Der Kabeldampfer befand sich zu diesem Zeitpunkt in Sierra Leone und musste nun an die Küste Südwestafrikas fahren.[426] Acht Seemeilen von Walvis Bay entfernt war das Kabel gebrochen und konnte nach der Reparatur am 10. Juni 1899 wieder in Betrieb genommen werden. Die Unterbrechung führte zu einem leichten Anstau von nicht übermittelten Telegrammen. Das zeigte, dass es bereits in den ersten Monaten eine große Nachfrage gab, trotz der relativ hohen Gebühren. „Wie verhältnismäßig bedeutend der Kabelverkehr von Swakopmund aus schon jetzt ist, geht daraus hervor, dass in den vier Tagen seit Wiederherstellung des Kabels in Swakopmund 25 Telegramme aufgege-

---

[425] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Billige Ueberseetelegramme, 15. Jahrgang Nr.64, 9. August 1912, S.3.

[426] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.18, 8. Juni 1899, Beilage zu Nr.18 des Windhoeker Anzeiger, S.1.

ben und 10 angekommen sind.“[427] Der Kabeldampfer „Amber“ verließ nach dem Einsatz Swakopmund in Richtung Kapstadt, musste aber bald darauf wieder zurückkehren, da ein erneuter Bruch die Kommunikation verhinderte. Der zweite Kabelbruch folgte am 7. Juli. Zu diesem Zeitpunkt war der „Amber“ mit der Reparatur des Hauptkabels zwischen Luanda und Sao Thomé beschäftigt. Am 17. Juli traf der „Amber“ erneut ein. Dabei entdeckte die Crew einen Bruch in der Umgebung von Pelikan Point. Der Bruch sah aus, als ob das Kabel durch eine Gasexplosion auseinander gerissen wurde.[428] Daher leitete man das Kabel etwas weiter entfernt vom Pelikan Point um und am 21. Juli wurde der Verkehr von Swakopmund wieder aufgenommen. Die Reparatur erfolgte innerhalb von zwei Tagen.[429] Am 1.Mai 1902 meldete die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung erneut einen Kabelbruch zwischen Kapstadt und Swakopmund. Der Kabeldampfer „Amber“ kam daraufhin aus Luanda.[430] Auch zu Beginn des Augusts 1911 kommt es zu einem Kabelbruch der Verbindung Swakopmund – Walvis Bay. Ein Schiffsanker hatte auf der Reede von Swakopmund die Leitung zerrissen. Somit war das Schutzgebiet erneut vom Weltkabelnetz abgetrennt. Der britische Kabeldampfer wurde zwar gerufen, doch er befand sich zum damaligen Zeitpunkt in St.Helena. Alle Telegramme mussten in dieser Zeit über den Landweg Windhoek – Keetmanshoop – Warmbad – Kapstadt geleitet werden. Das hatte wiederum Verzögerungen zur Folge.[431] Der Kabelbruch konnte am 16.August 1911 repariert werden, so dass bereits am Abend der Verkehr aufgenommen wurde.[432] Am 29. Februar 1912 gibt es einen erneuten Kabelbruch, der am 7.März wieder behoben wurde.[433] Kurz darauf gab es eine erneute Störung der Linie. Das meldete die DSWAZ vom 8. März 1912 und kündigte zugleich eine Dauer der Arbeiten von 10 – 14 Tagen an. Der gesamte Überseetelegraphenverkehr wurde erneut auf der Überlandverbindung Keetmanshoop – Kapstadt abgewickelt.[434] Am 28. Dezember 1912 kommt es wieder zu einer Störung,

---

[427] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.19, 22. Juni 1899, S.1.
[428] Schumann, Gunter von, The Submarine Telegraph Cable link at Swakopmund 1899-1914, SWA Annual 1986, Windhoek 1986, S.147.
[429] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.22, 3. August 1899, S.2.
[430] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Kabel, IV. Jahrgang Nr.18, 1.Mai 1902, S.1.
[431] Kaiserlich Deutsches Postamt an den Kaiserlichen Gouverneur am 04.08.1911, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 27a.
[432] Kaiserlich Deutsches Postamt an den Kaiserlichen Gouverneur am 17.08.1911, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 27c.
[433] Kaiserlich Deutsches Postamt an den Kaiserlichen Gouverneur am 07.03.1912, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 29.
[434] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Kabel - Störung, 14. Jahrgang Nr.20, 8.März 1912, S.5. Vgl. Kaiserlich Deutsches Postamt an den Kaiserlichen Gouverneur am 04.08.1911, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 28.

die am 13. Januar 1913 behoben war und einen störungsfreien Telegraphenverkehr auf dem Kabel ermöglichte.[435]

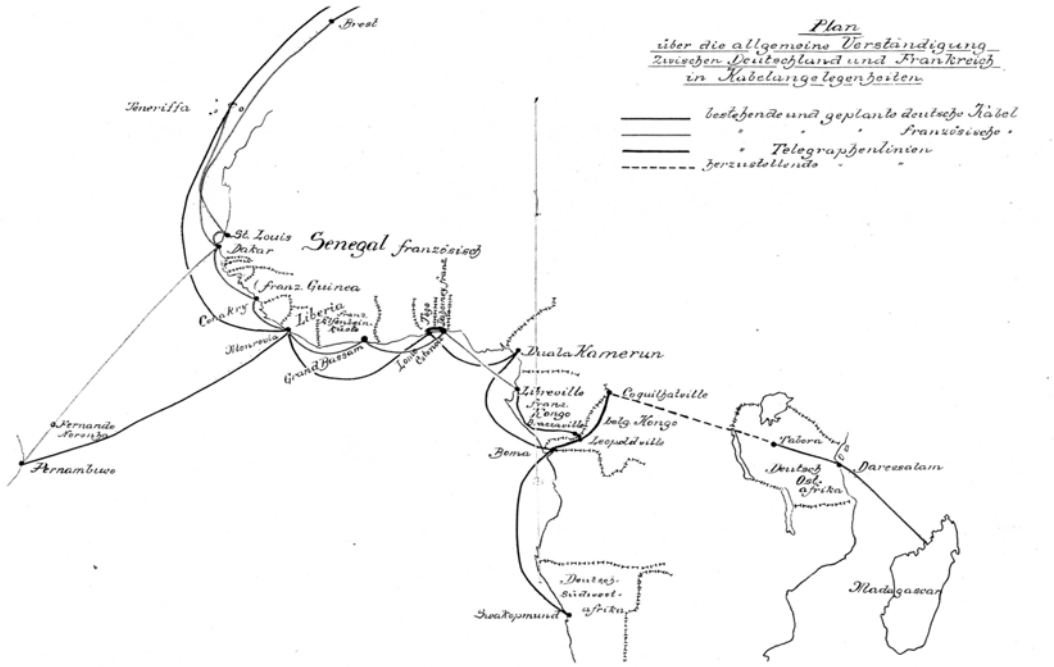
6.1.5 Pläne für ein deutsches Unterseekabel

Die deutsche Regierung wollte nicht länger vom britischen Weltkabelnetz abhängig sein und plante für die deutschen Kolonien und Schutzgebiete ebenfalls ein Unterseekabel. Insbesondere Südwestafrika, die größte deutsche Kolonie, sollte an das deutsche Kabel angeschlossen werden. Dabei sollten auch Togo und Kamerun an das Kabel angeschlossen werden, das an der westafrikanischen Küste verlegt wurde. Die DSWAZ vom 21. Januar 1913 schrieb über die neue Kabellegung. „Es sind die Arbeiten zur Legung des deutschen Kabels nach unseren drei westafrikanischen Schutzgebieten durch die Deutsch-Südamerikanische Telegraphengesellschaft Köln a. Rh. Das Kabel ist eine Verlängerung des von der genannten Gesellschaft in den Jahren 1909 bis 1910 von Emden über Teneriffa nach Monrovia verlegten Kabels, welches eine Länge von 7290 km hat. Nach Fertigstellung des gesamten Werkes werden auch wir in Südwest nicht mehr ausschließlich dem Monopol der englischen Kabelgesellschaft in die Hände gegeben sein.“[436] Die Pläne für dieses Kabel bestanden aber schon länger. Bereits 1906 war in der “Cape Times” zu lesen: „A cable steamer is now laying the second section of the cable connecting Germany with South-West Africa. The section is about 4000 miles and starts from Vigo, in Spain, and ends at Walfish Bay. The first section, from Emden to Vigo, a distance of 2099 miles, owned by the German Atlantic Telegraph Company, was laid in 1894-96.”[437] Am 4. September 1909 schreibt der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dernburg an den Gouverneur in Windhoek: „Die Legung des Kabels der deutsch-südamerikanischen Telegraphengesellschaft zwischen Borkum und Teneriffa ist beendet und damit das erste Stück der deutschen Kabelanbindung mit Südamerika und Westafrika fertiggestellt worden. Der Betrieb auf dem neuen Kabel ist am 26.August [1909] eröffnet worden.“[438] Doch der Anschluss Deutsch-Südwestafrikas an das deutsche Unterseekabel konnte nicht mehr realisiert werden. Eine unabhängige Verbindung des Mutterlandes mit seiner Kolonie konnte kurz vor Kriegsausbruch nicht durch das Kabel sondern durch die Funkverbindung zwischen Windhoek und der Großfunkenstation Nauen bei Berlin hergestellt werden.

---

[435] Kaiserliches Postamt an den stellvertretenden Gouverneur am 13.01.1913, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 31.
[436] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet - Kabellegung, 16. Jahrgang Nr.8, 21. Januar 1913, S.2.
[437] New Cable, in Cape Times, 19.11.1906 in NAN ZBU St-Unit 1717, telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 15.
[438] Staatssekretär des Reichs-Kolonialamts an den Gouverneur in Windhuk am 04.09.1909, NAN ZBU St-Unit 1717 telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V D 2, Dokumentblatt 16.

Abbildung 5 [439]



6.1.6 Das Ende der Kabelverbindung bei Swakopmund

Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs trennte man auch im Schutzgebiet Deutsch - Südwestafrika die englische Kabelverbindung durch, um nicht vom Feind abgehört zu werden. Bis zum 6. August 1914 blieb das Kabel in Swakopmund noch in Betrieb. Noch bis zum 2. August 1914 konnte über das Kabel sogar der Geheimverkehr mit Codetelegrammen durchgeführt werden. Es ist aber unklar, ob wirklich alle Codetelegramme auch in Deutschland eintrafen. Am 3. August verfügte dann die Unionsregierung in Südafrika, dass nur noch Telegramme in offener französischer, englischer und holländischer Sprache zugelassen werden sollten. Nachdem dann am 6. August Mittags vom Gouvernement die Nachricht vom Kriege Deutschlands gegen England, Frankreich und Russland bekannt gegeben wurde, stellte man auf Anordnung der Schutztruppe den Verkehr auf der Kabelstation Swakopmund ein. Das Kabel wurde am 7. August an verschiedenen Stellen getrennt. Auch die Kabelstation in Walvis Bay wurde bei nächtlichen Überfällen durch deutsche Feldpostbeamte unbrauchbar gemacht.[440] Doch die Verbindung zwischen Britisch-Südafrika und der britischen Exsklave Walvis Bay war wiederum für die Deutschen interessant. Daher erwägte man die zerstörte Kabelverbin-

[439] Plan über die allgemeine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in Kabelangelegenheiten in: von Bethmann Hohlweg (Auswärtiges Amt) an den Kaiser am 19.02.1910,NAN ZBU St-Unit 2373 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 43-4.

[440] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.74.

dung nach Walvis Bay doch wieder herzustellen. In einem Telegramm fragte der Postdirektor: „Gouverneur erwägt, ob wir nicht zerstörte Kabeleinrichtung Smund Wbay wiederherstellen können, um Kabeldepeschen aus Kapstadt mitzulesen. M.W. ist Kabel an Brücke durchschnitten, in Wbay mehrmals von Mahlsdorf geerdet. Kabelapparate aber von Truppe s.Zt. zerschlagen, unbrauchbar gemacht. Außerdem werden Engländer T-Stück nach unserem Unternehmen Wbay nochmals durchschnitten haben, da unsre Erdung Wbay Kabelbetrieb Kapstadt – Mossamedes unmöglich machte. Kann außer Krüger sonst noch jemand Kabelschrift lesen? Matzdorf? Drahtet Meinung eiligst.“[441] Einen Tag später folgte die Antwort. Darin hieß es: „Wiederherstellung Kabels in Smund u. Wbay möglich, evtl.z.T. mit oberirdischer Leitung Wiederherstellung etwa von Engländern aufgenommen oder vielleicht vom Eber [Kanonenboot] geschnittenen Seekabels mit Hilfsmitteln Schutzgebiets voraussichtlich nicht möglich. Mitlesen auch bei völliger Wiederherstellung Kabels unmöglich, weil Truppe ohne Zuziehung Postamts technische Einrichtung Rekorder Empfangsapparate der Kabelstation zerstört hat. In Wbay keine Empfangsapparate. Plan nicht ausführbar. In Rekorderschrift muss sich jeder Telegraphenbeamte hineinlesen können. Kabel hat jetzt nur Wert als etwaige Verbindung Smund Wbay. Später vielleicht Betrieb Kabel durch uns, wenn Landungspunkte Südafrika und Angola in unserm Besitz sind, dann nötigenfalls andere Betriebsapparate. Gez.Hackenberg“[442] Weiterhin teilte Postinspektor Hackenberg mit, dass seine Kollegen Matzdorf und Sander auf Befehl des Oberkommandanten die Apparate der Kabelstation unbrauchbar gemacht hatten. Der Abtransport der Gerätschaften war damals nicht möglich, weil weder Zeit noch eine Beförderungsmöglichkeit existierten.[443] Die Verbindung wurde nach der Besetzung durch die Unionstruppen wiederhergestellt, dann aber unter dem Gesichtspunkt das besetzte Schutzgebiet besser unter südafrikanischer Kontrolle zu behalten und die Verbindung zwischen dem dann unter südafrikanischem Mandat stehenden Südwestafrika und Südafrika zu verbessern.

---

[441] Kaiserlicher Postdirektor an Hackenberg/ Tsumeb (Schutztruppe) am 26.11.1914, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V d 2, Dokumentblatt 35.
[442] Hackenberg/Tsumeb F St an Kaiserlichen Postdirektor am 27.11.1914, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V d 2, Dokumentblatt 36.
[443] Hackenberg/ Tsumeb F St an Kaiserlichen Postdirektor am 28.11.1914, NAN ZBU St-Unit Nr. 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V d 2, Dokumentblatt 37.

6.2 Der Bau des Telegraphennetzes von Deutsch-Südwestafrika

6.2.1 Die Telegraphenlinie Swakopmund - Windhoek

6.2.1.1 Einführung

Nachdem Swakopmund bereits telegraphisch via Kapstadt mit Europa verbunden war, mussten die Telegramme von und nach Windhoek immer noch auf dem Postwege transportiert werden. Mit der Anbindung an das Überseekabel in Swakopmund stieg aber das Verlangen nach einer besseren Verbindung auch innerhalb der Kolonie. „Solange das Schutzgebiet von der Welt abgeschnitten war, indem lediglich die in langen Zwischenräumen verkehrenden Dampfer den Nachrichtendienst nach aussen vermittelten, mochte man das Fehlen telegraphischer Verbindungen wohl als Mangel empfinden, aber doch nicht so lebhaft, wie seit dem Augenblick, da durch den Kabelanschluss eine Verbindung mit der Außenwelt hergestellt wurde. Mit erwartungsvoller Freude wurde damals - am 13.April 1899 - die Eröffnung des Kabelverkehrs auch im Binnenlande begrüßt. Mehr als ein Jahr ist seitdem verflossen und noch beschränkt die Wirkung der neuen Verbindung sich wesentlich auf die Küste und den einen Platz Swakopmund.“ [444] Erst mit dem Eisenbahnbau der Staatsbahn Swakopmund – Windhoek erfolgte auch der Bau der Telegraphenleitung ins Inland. So bestand zunächst eine telegraphische Verbindung zwischen Swakopmund und Jakalswater, die vom Eisenbahnbaukommando zunächst für die Zwecke des Bahnbaues eingerichtet wurde und auch für den Privatverkehr nur eingeschränkt nutzbar war. „ Die Strecke ist zu kurz - 96 km - und für die Weiterbeförderung des Telegrammes ist man doch auf die Post angewiesen, der man das Telegramm zu diesem Zwecke selbst zuführen muss. Auch wenn man nach Swakopmund telegraphieren will, muss man für die Aufgabe des Telegrammes in Jakalswater selbst sorgen.“[445] In der Landeshauptstadt Windhoek war es zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich ein Telegramm aufzugeben. Zudem war die Telegraphenverwaltung noch von der Postverwaltung getrennt und unterstand dem Gouvernement. Die Post fungierte lediglich als Vermittler für den Empfang und das Senden von Kabeltelegrammen in Swakopmund über die Eastern & South African Telegraph Company. Die Grundlage für den Telegraphenbau nach Windhoek bildete die Eisenbahn. Denn die Postverwaltung wollte an den Eisenbahnmasten einen eigenen Telegraphendraht verlegen, der dann die Inlandsverbindung schaffen sollte. „Wie verlautet, besteht die Absicht, sobald der Eisenbahnbetrieb bis Karibib eröffnet sein wird, den Telegraphen bis Windhoek vorzubauen.“[446] Doch schon einen Monat später schrieb der Wind-

---

[444] „Neben dem Telephonedienste, ist jetzt auch der Telegraphenverkehr bei der Eisenbahn eingeführt worden.“ Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 1.Jahrgang Nr12, 16.März 1899, S.2.
[445] Windhoeker Anzeiger, 2. Jahrgang Nr.12, 6.Juni 1900, S.1.
[446] Windhoeker Anzeiger, 2. Jahrgang Nr.12, 6.Juni 1900, S.1.

hoeker Anzeiger: „Was die Telegraphenanlage betrifft, so scheint es leider, als solle die Hoffnung, nach Eröffnung des Eisenbahnbetriebes bis Karibib werde der Telegraph alsbald zunächst bis Windhoek vorgebaut werden, sich nicht erfüllen.“[447] Als Grund dafür waren die Kosten anzusehen, die bei einem separaten Bau von Eisenbahn und Telegraphenlinie wesentlich höher gelegen hätten, als bei einem gleichzeitigen Bau von Telegraphenlinie und Eisenbahn. Der Bahnbau benötigte außerdem keine fertiggestellte Telegraphenlinie. Daher war es kostengünstiger mit dem langsameren Bahnbau auch die Telegraphenlinie zu errichten. Die Bevölkerung im Schutzgebiet versuchte zwar Verständnis für die Kostenersparnis aufzubringen, gab aber gleichzeitig zu bedenken, dass dadurch Nachteile entstehen könnten. So schreibt der Windhoeker Anzeiger: „Im allgemeinen des Landes aber liegt durchaus eine Beschleunigung des Baues und es würde von diesem Gesichtspunkt aus die Sparsamkeit, die durch das Warten auf den Bahntelegraphen geübt würde, mit Nachtheilen und Verlusten bezahlt werden müssen, die den Wert der Ersparnis gewiss reichlich aufwögen.“[448] Doch das Argument der Kostenersparnis siegte. Erst eine Eingabe des Windhoeker Bezirksvereins Anfang 1901 an das Kaiserliche Gouvernement führte zu einer Beschleunigung des Telegraphenbaus.[449] Der Gouverneur bestätigte damals, dass man bereits im Vorjahr das überlegte, sich letztlich aber dem Zwang der Kostenersparnis unterlegen sah und sich für die günstigere Variante entschieden. Die erneute Eingabe führte zu einer neuen Prüfung durch das Eisenbahnbaukommando.[450] Nach der genaueren Analyse entschied sich das Eisenbahnbaukommando für den beschleunigten Bau des Telegraphen, der allerdings an einige Bedingungen geknüpft war. „[Das Kommando]..will beim Fehlen genügender bereiter Mittel die Interessenten, d.h. das Gouvernement und die Bevölkerung zur Beschaffung der Transportkräfte heranziehen und verlangt von der Bevölkerung die Bereitstellung von 4 Ochsenwagen und einer Karre mit Personal. Dies würde, eine zweimonatige Benutzung der Wagen vorausgesetzt, eine Ausgabe von ca. 6000 Mark bedeuten.“[451] Eine eventuelle Rückerstattung der Kosten wurde auch in Aussicht gestellt, jedoch betonte man die Wichtigkeit dieser Verbindung. Die Resonanz auf diesen Aufruf war groß und für die 4 Wagen und die eine Karre wurden in Windhoek schon zwei

---

[447] Windhoeker Anzeiger, Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Jakalswater - Karibib, 2 Jahrgang Nr.15, 18.Juli 1900, S.2.
[448] Windhoeker Anzeiger, Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Jakalswater-Karibib, II. Jahrgang Nr.15, 18. Juli 1900, S.2.
[449] Der Windhoeker Bezirksverein beschloss dies am 29.November 1900, vgl. dazu Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, Jahrgang II Nr.25, 6.Dezember 1900, S.7.
[450] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 2. Beilage zu Nr.1 des Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.1, 3.Januar 1901, S.5.
[451] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, Beilage zu Nr.5 des Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.5, 28.Februar 1901, S.5.

Wochen später 4500 Mk. bereitgestellt.[452] Zudem mussten wirklich wichtige Nachrichten noch immer per Eilreiter von Karibib nach Windhoek übermittelt werden,[453] was gerade für das Gouvernement von großem Nachteil war.

6.2.1.2 Der Telegraphenbau geht voran

Im Mai des Jahres 1901 hatte die Telegraphenbaukolonne bereits Kilometer 270 von Swakopmund in Richtung Windhoek erreicht. Damit hatte sie 10 km Vorsprung zum Eisenbahnbau. Damals rechnete man noch mit einem Viertel Jahr Bauzeit bis der Telegraph Windhoek mit Swakopmund und damit auch mit Deutschland verbinden sollte.[454] Bereits am 17. Juni 1901 wurde die Telegraphenstation Okahandja, die sich in der Feste befand, dem Betrieb übergeben.[455] Am 4.Juli meldete der Windhoeker Anzeiger, dass die Telegraphenarbeiten bereits Osona passierten und seit diesem Zeitpunkt auch überseeische Depeschen in Okahandja angenommen wurden. Somit entfiel die aufwendige Vermittlung durch Geschäftsfreunde in Swakopmund. Am 18.Juli erreichte der Telegraphenbautrupp Brakwater, wo gleichzeitig eine neue Telegraphenstation eingerichtet wurde.[456] Schließlich fand am 1.August 1901 die Eröffnung der Telegraphenstation in Windhoek statt.[457] Der neue Telegraph fand großen Zuspruch. So trafen in der Zeit vom 1.-26.August in Windhoek 114 Telegramme ein (5 pro Tag). Aufgegeben wurden in der Landeshauptstadt im gleichen Zeitraum 130 Telegramme, darunter 50 Dienst- und 80 Privattelegramme. Für die Telegramme auf der neuen Linie, wie auch später auf den anderen Telegraphenlinien, galt eine Telegrammzensur. Daran änderte sich auch trotz einiger Eingaben in den Folgejahren nichts. So wurde etwa auf der Swakopmunder Beiratssitzung vom 7. März 1904 die Frage gestellt, ob die Telegrammzensur nicht aufgehoben werden könne. Das wurde aber abgelehnt mit der Begründung: „Das Recht der Telegrammzensur stehe nach der Telegraphenordnung, die nach einem Erlass des Reichspostamts vom 20.Januar

---

[452] Die Notwendigkeit des schnellen Telegraphenbaus nach Windhoek wurde auch dadurch bestätigt, da man schon seit mehreren Tagen auf Post aus Deutschland wartete, die via Kapstadt bereits am 7. März eintreffen hätte müssen, aber am 13.März noch immer nicht in Sicht war. Hätte man einen Telegraphen gehabt, wüsste man sicher mehr, so der Redakteur des Windhoeker Anzeigers. Vgl.Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.6, 14.März 1901, S.1.

[453] Ebenda.

[454] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, Beilage zu Nr. 11 des Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr. 12, 06.Juni 1901, S.2.

[455] Telegramme konnten dort in der Zeit von 6-12 Uhr und 15-18 Uhr aufgegeben werden. Zur Weiterbeförderung von Kabeltelegrammen war jedoch die Vermittlung von Geschäftsfreunden in Swakopmund erforderlich. Vgl. Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.13, 20.Juni 1901, S.2.

[456] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.15, 18. Juli 1901, S.3.

[457] Sie befand sich im Zollgebäude und war von 8-11 Uhr und 15-17 Uhr geöffnet. Die Telegraphengebühr innerhalb des Schutzgebietes betrug 10 Pfennig für das Taxwort und die Mindestgebühr für ein Telegramm eine Mark. Ein Fernsprechgespräch zwischen Karibib und Swakopmund betrug 2 Mark für drei Minuten. Vgl. Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.16, 1. August 1901, S.2/ Schmidt/Werner gaben den 13.August 1913 als offizielles Eröffnungsdatum an. Vgl. Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.

1900 auf die Linie Windhuk-Swakopmund Anwendung finde, in Kriegs- und Friedenszeiten der Postverwaltung zu. Eine Aufhebung der Telegrammzensur komme demnach nicht in Frage.“[458]

6.2.1.3 Störungen auf der Telegraphenlinie

Störungen auf der Telegraphenlinie wurden hauptsächlich durch zerrissene Drähte verursacht. Dafür gab es mehrere Gründe. Einerseits entstanden Kabelbrüche durch weidendes Vieh, das die Stangen umriss, auf denen die Leitungen angebracht waren. Aber auch Viehtreiber und Fuhrleute nutzten teilweise den Draht als Bindestrick für ihre Tiere. Auch Afrikaner zerstörten die Telegraphenlinie z.B. als Protest gegen die deutsche Schutzherrschaft oder einfach bei Bedarf nach Kupferdraht. So etwa geschehen nördlich von Gibeon, wo 4 km Kabel herausgeschnitten und gestohlen worden.[459] Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich zwischen Swakopmund und Karibib. Den Tätern drohten eine Haftstrafe von 3 Monaten bis 3 Jahren und eine Geldbuße von 900 Mark.[460] Falls Afrikaner die Schäden verursachten, gab es folgende Strafen. „Auch wenn als der Thäter sich ein Eingeborener erweisen sollte, der von der Bedeutung der Einrichtung keine rechte Vorstellung hat wird es angebracht sein, durch eine sehr empfindliche Strafe, deren Verhängung sich bei den Eingeborenen ja bald herumspricht, dafür Sorge zu tragen, dass die Eingeborenen die Telegraphenleitung als einen Gegenstand betrachten lernen, den anzurühren für sie gefährlich ist.“[461] Es gab aber auch Vorfälle, bei denen Affen die Leitungen zerstörten und mit den Zähnen die Kabel zertrennten. Die Überwachung der Leitungen war ein äußerst schwieriges Unterfangen, da sie sehr lange Entfernungen überbrückten und meist durch sehr karges Gebiet führten, wo es kaum Wasserstellen für Pferde und Reiter gab. Eine weitere Bedrohung stellte die Regenzeit dar, in der mitunter durch das Abkommen der Reviere[462] auch Masten mit den Fluten weggerissen wurden und somit die Kabel zerstörten. Das geschah zum Ausbruch des Deutsch - Hererokrieges im Januar 1904, wo die Leitung von Windhoek in den Süden für mehrere Tage unterbrochen war und die Depeschen auf dem alten Wege per Reiter, überbracht werden mussten.[463] Auch im Juni 1911 kam es zu einer Störung des Telegraphenverkehrs auf der Linie Karibib – Tsumeb. Dort wur-

---

[458] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Öffentliche Beiratssitzung, VI. Jahrgang Nr.13, 29. März 1904, S.1.
[459] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.43-4.
[460] vgl. Paragraphen aus dem Reichs-Strafgesetzbuch zit. in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr. 74, 15.September 1909, S.6.
[461] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.18, 29. August 1901, S.1.
[462] Überlaufen der Trockenflüsse.
[463] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.44.

de ein 50 m langes Stück Draht herausgetrennt. „Der Verdacht des Diebstahls lenkt sich auf heimziehende Ovambos, die den Draht zur Anfertigung von Schmuckgegenständen gern verwenden. [Bei solchen Störungen gingen die Behörden rigoros gegen die Ovambobevölkerung vor] In Tsumeb sind inzwischen alle Pontocks von der Polizei durchsucht und ungefähr 100 Ovambos Armringe aus 1 ½ und 3 mm starkem Bronzedraht abgenommen worden. Der Draht rührt zweifelsohne von der Reichs – Telegraphenverwaltung und aus früheren Diebstählen her, da die Kaufleute im Norden Bronzedraht als Handelsartikel nicht führen.[...] Es dürfte sich empfehlen, die letzten Polizeistationen Namutoni und Okaukwejo anzuweisen, auf die heimziehenden Ovambos scharf zu achten und g.F. Durchsuchungen vorzunehmen, um Dieben auf die Spur zu kommen und ihrer Bestrafung entgegenzuführen.“[464]

6.2.1.4 Die Einrichtung einer Reichstelegraphenleitung

Die bisherige Telegraphenverbindung zwischen Swakopmund und der Hauptstadt bestand auf der Strecke zwischen Karibib und Windhoek aus einem einfachen Bahntelegraphen, der später durch eine Reichstelegraphenleitung ersetzt wurde. Der Staatssekretär des Reichspostamtes erteilte im Frühjahr 1902 seine Zustimmung für den Weiterbau der Reichs- Telegraphenleitung von Karibib bis Windhoek sowie der Herstellung einer Stadt-Fernsprecheinrichtung nebst öffentlicher Fernsprechstelle in Windhoek.[465] Mit dem Bau der Telegraphenleitung Karibib - Windhoek sollte am 1.August begonnen werden. Nach Abschluss dieser Arbeiten sollte die Stadtsprecheinrichtung für Windhoek angeschlossen werden. Am 18.August begaben sich der Postassistent Birnbaum und sein Leitungsaufseher Wolter nach Karibib, um von dort den Posttelegraphen nach Windhoek weiterzubauen. Man rechnete mit einer Bauzeit von 2-3 Monaten. Im Anschluss sollte nicht nur für Windhoek, sondern eventuell auch für Okahandja die Stadtsprechanlage gebaut werden.[466] Bereits am 22.September 1902 wurde der Posttelegraph von Swakopmund nach Okahandja eröffnet und gleichzeitig eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet.[467] Etwa vier Wochen später am 27. Oktober folgte die Eröffnung der Windhoeker Telegraphenbetriebsstelle der Postverwaltung. Ebenfalls, wie in Okahandja wurde auch dort eine Fernsprechstelle dem Betrieb übergeben. Somit bestand fortan die Fernsprechmöglichkeit zwischen Windhoek, Okahandja, Karibib und Swakopmund. Die Stadtfernsprechein-

[464] Kaiserlich Deutsches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 12.07.1911, NAN ZBU St-Unit 1714 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T V a 1 , Dokumentblatt 22.
[465] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, IV. Jahrgang Nr.13, 26. März 1902, S.2.
[466] Die Gebühr war für einen Anschluss recht hoch. So kostete ein Ferngespräch von drei Minuten 2 Mark. Ein Anschluss an die Stadtfernsprechanlage wird, wie in Swakopmund auch in Windhoek jährlich 200 Mark betragen. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, IV. Jahrgang Nr.33, 14. August 1902, S.2.
[467] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, IV. Jahrgang Nr.39, 25. September 1902, S.2.

richtung in Windhoek befand sich zu diesem Zeitpunkt aber noch im Bau und wurde Ende November fertiggestellt. Der Staatssekretär des Reichspostamtes hatte auch den Bau einer Stadtfernsprecheinrichtung für Okahandja genehmigt. Für die Öffentlichkeit war zu beachten, dass die Posttelegraphenstelle nur Telegramme für die Stationen Windhoek, Okahandja, Karibib und Swakopmund entgegennahm. Währenddessen Telegramme an Zwischenstationen nach wie vor nur durch den Eisenbahntelegraphen befördert wurden.[468] Mit der Änderung im Bahnverkehr und dem Umstieg auf die Gleise der Otavibahn auf dem Stück Swakopmund – Karibib, gab es auch Änderungen im Telegraphenverkehr. „ Nach Einstellung des öffentlichen Betriebes auf der unteren Staatsbahnstrecke Swakopmund - Jakalswater - Karibib und nach Uebernahme des früheren Eisenbahndiensttelegraphen durch die Reichstelegraphenverwaltung sind in Nonidas, Khan, Jakalswater, Kubas und Habis Reichstelegraphenanstalten mit öffentlichen Fernsprechstellen eingerichtet worden. Die früheren Eisenbahntelegraphenstationen [auf der alten Strecke] in Richthofen, Rössing, Wellwitsch, Pforte, Sphinx, Dorstrivier und Abbabis wurden aufgehoben.“[469] Die Telegraphenlinie Swakopmund – Windhoek war die wichtigste im Schutzgebiet, da sie nicht nur die beiden größten Städte miteinander verband, sondern auch die Brücke für die Kommunikation der Landeshauptstadt, des Gouvernements und der Reichsregierung in Deutschland über das Unterseekabel war. Damit hatte die Linie gerade in den ersten Jahren eine bedeutende Funktion für die weitere Besiedlung des Schutzgebietes erfüllt.

6.2.2 Die Telegraphie während des Deutsch-Namibischen Krieges

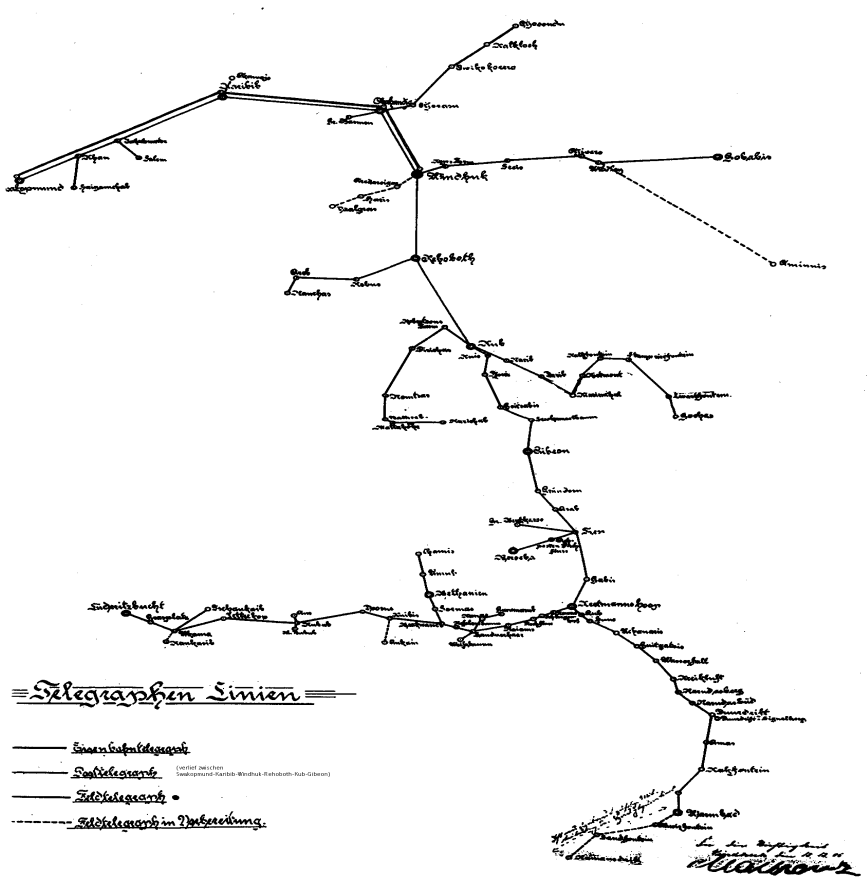
6.2.2.1 Unterbrechung der koloniale Kommunikationslinien

Im Laufe des Krieges gab es auch auf den deutschen Telegraphenleitungen zahlreiche Unterbrechungen. Beim Kampf gegen die deutsche Schutzherrschaft versuchten die Herero und Nama auch die koloniale Telegraphenkommunikation zu stören, um die Verständigung des Gegners zu verhindern. Am 22.März 1904 meldete die DSWAZ, „In den letzten Tagen ist der Telegraph zwischen Windhuk und Karibib durch Hereros beschädigt worden [...] sämtliche drei Drähte waren zerrissen.“[470] Aber nicht nur die Kabel wurden durch die sich zur Wehr setzenden namibischen Völker zerstört, auch die Telegraphenstationen gerieten während der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den deutschen Besatzer und den Afrikanern in die Frontlinie. So berichtete die DSWAZ vom 8.März 1905, dass die Telegraphenstation Geit-

[468] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Telegraphen- und Fernsprechverkehr, IV. Jahrgang Nr.45, 6. November 1902, S.1.
[469] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Ausgabe Nr.75, 17. September 1910, S.2.
[470] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, VI. Jahrgang Nr.12, 22. März 1904, S.1.

sabis am 13. Februar von „20-25 Hottentotten zwei Stunden lang beschossen wurde. Dabei gab es zwei Verwundete.“ Daraufhin rückte die 2. Komp.Reg.1 von Gibeon nach Geitsabis vor.[471] Trotz dieser Übergriffe konnten die Deutschen bei ihren Militäraktionen auf das Telegraphennetz bauen, das gerade in der Kriegszeit weiter ausgebaut wurde. Zudem konnte die weiße Bevölkerung des Schutzgebietes vor Ausschreitungen gewarnt werden bzw. auch Erlebtes per Telegraphendepesche an das Gouvernement in Windhoek melden, das daraufhin seine Entscheidungen schnell treffen konnte, um die Herrschaft zu sichern und gegen die Aufständischen vorzugehen. Das funktionierte aber nicht immer. Es gab gerade zu Beginn des Deutsch-Hererokrieges einige Übergriffe auf deutsche Farmer, wo es auch Tote gab. Diese Vorfälle wurden später für die Propaganda genutzt, um Stimmung gegen die Herero zu machen, die mit ihrem Widerstand natürlich zur Gefahr der deutschen Herrschaft wurden. Genauer wird dies im Kapitel Der Deutsch-Namibische Krieg behandelt. In der Abbildung ist der Stand der Telegraphenverbindungen vom Dezember 1905 zu ersehen.

Abbildung 4 [472]



[471] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.10, 8.März 1905.

[472] Telegraphenlinienplan von Oberleutnant der 1. Feldtelegraphenabteilung Malbranz vom 18.12.1905, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V C 2 (Vol. 2) 1908-1912, keine Dokumentblattnummer.

6.2.3 Die Telegraphenlinie Windhoek – Keetmanshoop

Auch die Nord-Süd-Verbindung war eine strategisch wichtige Strecke. Mit ihrem Bau begann man am 19.Januar 1905. Sie wurde zügig gebaut und erreichte die militärischen Stützpunkte Kub Ende Juli und Gibeon Mitte Dezember 1905. Ende Mai 1906 wurde der Leitungsbau in Keetmanshoop zunächst beendet, um später (1907) die Strecke von dort nach Warmbad bis Ramansdrift in Richtung Grenze zur südafrikanischen Union zu verlängern.[473] Die Linie bildete den Ersatz für das Feldtelegraphenkabel, das mit Beginn der Kriege gegen die Nama und Herero 1904 an die Stelle der früheren Heliographenlinie verlegt worden war.

An folgenden Orten wurden Reichstelegraphendienststellen eingerichtet:

Rehoboth	Kub	Gibeon	Kransneus	Keetmanshoop
5. April 1905[474]	27. Juli 1905[475]	16. Dez.1905[476]	21.Januar 1905[477]	26. Mai 1906[478]

Nun war es möglich von Windhoek über die Reichstelegraphenanstalt mit Keetmanshoop zu telefonieren.[479] Der Telefonverkehr nahm in den folgenden Jahren zu, insbesondere mit der Entdeckung der Diamanten im Süden des Landes, so dass die Reichspost im Etatentwurf für 1910 den Bau einer zweiten Bronzedrahtleitung von Windhoek nach Keetmanshoop plante. Die neue Leitung sollte den Nachrichtendienst zwischen Norden und Süden des Schutzgebietes weiter verbessern, da dieser aufgrund des Diamantenhandels in Lüderitzbucht eine besondere Funktion hatte. Nach der Fertigstellung war nun auch der Fernsprechverkehr von Windhoek nach Lüderitzbucht möglich.[480] Im Dezember 1910 hatte das Reichspostamt die Einrichtung neuer Reichstelegraphenanstalten mit öffentlicher Fernsprechstelle im Rahmen des Baus der neuen Leitung Windhoek – Keetmanshoop angekündigt. [481]

---

[473] Ebenda, S.32.
[474] Ebenda, S.37.
[475] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.31, 2. August 1905, S.1.
[476] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.51, 20. Dezember 1905, S.2.
[477] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 8. Jahrgang Nr.5, 31. Januar 1906, S.1.
[478] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 8. Jahrgang Nr.22, 30. Mai 1906, S.2.
[479] Nutzer dieser Verbindung lobten die sehr gute Gesprächsqualität auf dieser Strecke, während sie bei Gesprächen nach Swakopmund „recht oft zu wünschen übrig lässt“. zit. in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 8. Jahrgang Nr.36, 4. August 1906, S.1.
[480] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.8, 26. Januar 1910, S.2.
[481] Dazu zählten Gochaganas, Aub, Tsumis, Kuis, Seskamelbaum und Gründorn.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphen- und Fernsprechstellen, 12. Jahrgang Nr. 102, 21. Dezember 1910, S.3.

6.2.3.1 Störungen auf der Telegraphenlinie

Im Winter 1910 nahmen die Störungen auf der, einzigen bestehenden, Nord – Süd Telegraphenverbindung zu. Der Bau einer zweiten Leitung war zwar im Gange, dauerte aber noch einige Monate an. Aus diesem Grunde gab es Alternativmöglichkeiten für besonders dringende Gespräche. Das wurde gegen einen Aufpreis ermöglicht. Im Einverständnis mit der Telegraphenverwaltung der Kapkolonie konnten so bei einer Störung der Leitung Windhoek - Keetmanshoop alle Kabeltelegramme von und nach dem Süden des Schutzgebietes über die Landlinie von Keetmanshoop - Warmbad - Kapstadt übersendet werden. Von dort wurden sie über das Unterseekabel nach Swakopmund telegraphiert und dann weiter nach Windhoek übermittelt. Der gleiche Weg galt auch für Telegramme aus Lüderitzbucht, die, wenn es der Absender forderte, über das Kabel Kapstadt – Swakopmund nach Windhoek gingen.
Der Aufpreis betrug damals für das Kabeltelegramm 1,35 Mk. pro Wort. Der gleiche Weg per Kabel galt auch für besonders wichtige Telegramme aus Windhoek, die für den Süden bestimmt waren. Die Telegraphenverwaltung hatte die Absender rechtzeitig über die Störungen informiert und sie auch über die Alternativen in Kenntnis gesetzt.[482]

6.2.4 Die Telegraphenlinie Keetmanshoop – Lüderitzbucht

Zunächst wurde entlang des Telegraphengestänges der neuen 366 km langen Eisenbahn Lüderitzbucht – Keetmanshoop eine Doppelleitung auf der Strecke Lüderitzbucht – Aus gelegt. Auf der Strecke Aus – Keetmanshoop verlegte die Reichspost vorerst nur eine Einzelleitung, die später ebenfalls durch eine Doppelleitung erweitert wurde. Die Reichstelegraphendienststellen eröffneten in Lüderitzbucht am 23.Februar 1907, in Aus am 23.Februar 1907 und in Brackwasser am 12.November 1907. Mit dem 16.Januar 1908 wurde der Reichstelegraphenbetrieb zwischen Lüderitzbucht und Keetmanshoop aufgenommen. Auf der letzten Teilstrecke zwischen Feldschuhhorn und Keetmanshoop wurde vorläufig nur eine provisorische Kabelverbindung hergestellt, da die Reichsleitung noch nicht fertiggestellt war. Im Betrieb befanden sich zu diesem Zeitpunkt die Reichstelegraphenanstalten Lüderitzbucht, Aus, Brackwasser und Keetmanshoop.[483] In ihrer vollständigen Länge konnte die Telegraphenleitung am 1.Juli 1908 fertiggestellt werden. In Keetmanshoop bestand bereits eine Reichstelegraphendienststelle, die für die Nord-Süd Verbindung gebaut wurde. Um auch die Telegraphenverbindung von der Landeshauptstadt nach Lüderitzbucht herzustellen, wurde für die Leitung Lüderitzbucht – Keetmanshoop und Windhoek – Keetmanshoop eine Übertragungsstelle ein-

---

[482] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.48, 15.Juni 1910, S.2.
[483] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.7, 25. Januar 1908, S.2.

gerichtet. So konnten bei der Zusammenschließung die Leitung Windhoek – Keetmanshoop – Lüderitzbucht (916 km) hergestellt werden. Die Leitung ließ sich sogar noch verlängern, durch den Anschluss der Verbindung von Swakopmund – Windhoek. Die Gesamtlänge der Strecke Swakopmund – Windhoek – Keetmanshoop –Lüderitzbucht betrug 1300 km.[484] Das waren eine technische Meisterleistung und ein enormer Fortschritt für das Telegraphennetz in der Kolonie.

6.2.5 Die Telegraphenlinie Windhoek – Gobabis

Am 6.September 1905 konnte die Postverwaltung die Militärtelegraphenlinie Windhoek – Gobabis von der Schutztruppe übernehmen. Die Linie musste nach der Übernahme ausgebessert werden, ehe sie in Betrieb gestellt werden konnte. Auf der Linie befanden sich die Reichstelegraphendienststellen in Kappsfarm, Seeis, Otjivero, Gr. Witvley und Gobabis.[485]

6.2.6 Die Telegraphenlinie Swakopmund – Tsumeb/ Grootfontein

Die Kabel für diese Linie wurden, wie bei den anderen Linien, auf dem Gestänge der Eisenbahn angebracht. Auf dieser Strecke wurde gleichzeitig mit dem Bau der Otavi-Eisenbahn auch die Telegraphenleitung verlegt. Aufgrund der salzhaltigen Luft im Küstenstreifen verzichtete man dort auf die normalen Eisenträger und setzte speziell behandelte Holzstangen. Erst ab Usakos wurden herkömmliche Eisenstangen wieder benutzt. Reichstelegraphendienststellen eröffneten in Usakos am 7.März 1906, in Omaruru am 27.Mai 1906[486], in Otjiwarongo am 13.August 1906, in Otavi am 15.November 1906[487] und in Tsumeb am 28.November 1906. [488] In Otavi wurde zudem noch ein abzweigendes Gleis in das 91 km entfernte Grootfontein gelegt, auf dessen Gestänge ebenfalls eine Telegraphenleitung verlegt wurde. In Grootfontein konnte am 24.Dezember 1908 die Reichstelegraphendienststelle in Betrieb genommen werden.[489] Im Frühjahr 1910 schlossen der Landesfiskus, die Reichs-Post und Telegraphenverwaltung mit der Otavi – Minen und Eisenbahn – Gesellschaft (OMEG) ein Abkommen zur Sicherung des Reichstelegraphenbetriebes an der Otavibahn und der Grootfonteineisenbahn. Da auf der Strecke Privattelegramme nicht nur auf der Reichstelegraphenlinie transportiert wurden, sondern auch streckenweise über den Bahntelegraphen der Otavi Eisen-

---

[484] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.38.
[485] Ebenda, S.38.
[486] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr.24, 13. Juni 1906, S.1. Vgl. auch Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 8. Jahrgang Nr.36, 4. August 1906, S.1.
[487] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.68, 24. November 1906, S.2.
[488] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.72, 8.Dezember 1906, S.2.
[489] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S. 38.

bahn, fand eine Aufteilung der Gebühren statt.[490] Im Etat für das Jahr 1910 wurde zudem eine Verdoppelung der Reichsleitung Karibib - Tsumeb, auf der letzten Teilstrecke von Otjiwarongo bis Tsumeb vorgesehen.[491]

6.2.6.1 Privattelegraphenlinien an der Telegraphenlinie Swakopmund – Tsumeb

Insbesondere im nördlichen Teil der Strecke, wo aufgrund der Bodenschätze viel Bergbau betrieben wurde, bestand ein erhöhter Geschäftsverkehr. Um eine zeitsparende Abwicklung zu gewährleisten, errichteten die Bergbaugesellschaften private Telegraphenlinien. So hatte die OMEG 1907 folgende Privattelegraphenanlagen eingerichtet: [492]

Otavi Bhf. – Otavi Ort	Tsumeb Bhf. – Tsumeb Mine	Tsumeb Hütte – Otjikoto

Außerdem hatte sie 1908 zwischen der Eisenbahnstation Kalkfeld und der Eisenmine Okowakuatjivi eine weitere 11 km lange Telegraphenlinie hergestellt. Die, wie auch alle anderen Privattelegraphenanlagen, bedurfte der Zustimmung des Gouvernement nach der „Allerhöchsten Verordnung vom 15. Juni 1906, betreffend das Telegraphenwesen in den Deutschen Schutzgebieten.“[493] Neben diesen privaten Linien plante die Verwaltung der Khangrube 1911 auch eine Privattelegraphenanlage. Sie bildete die Verbindung der Grube mit der Eisenbahnstation Arandis der Otavibahn und stellte somit die Verbindung zum Reichstelegraphennetz her.[494]

6.2.7 Die Telegraphenlinie Keetmanshoop – Warmbad – Ramansdrift

Kurz nach der Fertigstellung der strategisch wichtigen Telegraphenverbindung von Windhoek in den Süden nach Keetmanshoop wurde von dort die Strecke nicht nur nach Lüderitzbucht verlängert, sondern auch in Richtung südafrikanische Grenze über Warmbad[495] – Kalkfontein Süd nach Ramansdrift erweitert. Diese hatte eine Länge von 260 km. Die Reichstelegraphendienststellen wurden in Warmbad am 5.Juni 1907 und in Ramansdrift am 17.Dezember 1907

---

[490] Dabei entfielen ¼ der Gebühren auf den Bahntelegraphen und ¾ auf die Reichstelegraphenlinie zu, da sie ein größeres Netz verwaltete und demzufolge mehr Kosten hatte. Für die Besetzung der Postanstalt in Otavi regelte der Vertrag, dass im Falle einer Zurückziehung des Postbeamten die Verwaltung der Otavibahn diese Aufgabe an den Eisenbahnstationsvorsteher zu übertragen habe. Vgl. Abkommen zur Sicherung des Reichstelegraphenbetriebes an der Otavibahn und der Grootfonteineisenbahn vom 11.03.1910, NAN ZBU St-Unit 2351 Otavieisenbahn, Telegraphenwesen, Verhältnis zur Reichspost, Postbeförderung, Telegraph, Telephon, File No.L VI. 33 A, Dokumentblatt 11.

[491] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr. 8, 26. Januar 1910, S.2.

[492] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 31.08.1907, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V L 2, Dokumentblatt 1a.

[493] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 04.09.1908, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V L 2, Dokumentblatt d7.

[494] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 20.09.1911, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V L 2, Dokumentblatt 17.

[495] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 8. Jahrgang Nr.36, 4. August 1906, S.1.

eröffnet.[496] Außerdem wurden im Etat für das Jahr 1908 200.000 Mark bereitgestellt für die „Herstellung von Telegraphenleitungen auf den Linien Hasuur – Warmbad, Hasuur – Koes und Koes – Auob. Diese Strecke hatte eine strategische Funktion, da sie im Interesse der Sicherung des Ostens und Südostens des Namalandes nicht zu umgehen war und dadurch für die weitere Besiedelung dieser Gegenden eine wichtige Rolle spielte.[497]

6.2.8 Entwicklung des Telegraphenwesens nach 1908

Mit der weiteren Erschließung des Schutzgebietes und den Diamantenfunden im Süden stieg das Kommunikationsbedürfnis innerhalb der Kolonie weiter an. Das führte dazu, dass der bisherige Einzelleitungsdienst auf den wichtigen Strecken zwischen den größeren Orten des Schutzgebietes zu einem Doppelleitungsdienst erweitert wurde. So wurde auf der Strecke Karibib – Usakos – Swakopmund eine zweite Leitung entlang der Eisenbahnlinie gelegt. Ebenfalls wurde die Leitung zwischen Lüderitzbucht und Keetmanshoop um eine weitere ergänzt, da hier eine der Hauptlinien das Diamantengebiet mit der Hauptstadt verband. Weiterhin entstand eine zweite Leitung auf der Strecke Windhoek – Karibib zwischen Okahandja und Waldau und eine dritte Leitung zwischen Okasise und Karibib. Neue Reichstelegraphenlinien entstanden zwischen Otjiwarongo – Waterberg, Okahandja – Ombirisu, Windhoek – Kupferberg und Khan – Khanmine.[498] 1910 forderte der Staatssekretär des Reichspostamtes weitere Telegraphenneubauten im Rechnungsjahr 1910. Das bedeutete die Herstellung einer neuen Leitung von Windhoek nach Keetmanshoop und den Ausbau der Reichstelegraphenleitung Karibib - Tsumeb auf der Teilstrecke von Otjiwarongo bis Tsumeb zu einer Doppelleitung. Die neue (zweite) Leitung von Windhoek nach Keetmanshoop sollte als Telegraphenleitung für Windhoek, Rehoboth, Gibeon und Keetmanshoop, ferner als Fernsprechleitung für den großen durchgehenden Verkehr Windhoek - Keetmanshoop eingerichtet werden. Während die Bestehende als Fernsprechleitung den Verkehr der kleinen Telegraphenanstalten aufnehmen sollte.[499] Nach Erbauung der neuen Leitung Windhoek - Keetmanshoop wurde eine Beschleunigung des Telegramm- und Fernsprechverkehrs zwischen dem Norden und Süden des Schutzgebietes erzielt. Durch die Verdoppelung der Leitung Otjiwarongo - Tsumeb wurde eine Verbesserung des Nachrichtenverkehrs zwischen den Postanstalten in der Mitte des Landes mit dem Postamt in Swakopmund erreicht. Die Verdoppelung der Leitung Swakopmund -

---

[496] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S. 39.
[497] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Etat 1908, 10. Jahrgang Nr.6, 22. Januar 1908, S.1.
[498] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.57.
[499] Dazu zählten Aris, Kranzneus, Aub, Awasab, Tsumis, Kub, Cuis, Geitsabis, Sesskameelbaum, Gründorn, Tses, Itsawisis, Berseba und Kabus.

Karibib war bereits fertiggestellt, während an der Leitung Karibib - Otjiwarongo zur Doppelleitung noch gebaut wurde. Die Gesamtbaukosten für die erwähnten beiden neuen Reichsleitungen wurden auf 132.000 Mk. veranschlagt.[500] Weiterhin genehmigte das Reichspostamt für das laufende Rechnungsjahr 1910 den Bau einer neuen Reichstelegraphenlinie von Windhoek nach Kupferberg, wo eine Telegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle eingerichtet wurde. Außerdem erfolgte 1910 der Bau der Reichstelegraphenleitung am bereits vorhandenen Gestänge von Karibib nach Okasise.[501] Im Januar 1911 teilte die Kaiserliche Postverwaltung in Windhoek den verfassungsmäßig genehmigten Etatentwurf für 1911 mit. Darin waren folgende Telegraphenneubauten vorgesehen:

„1. Der Ausbau der s.Zt. aus Holzstangen und alten Feldtafeln gebildeten Linie Geitsabis - Maltahöhe mit eisernen Stangen und blankem Bronzedrahte;

2. Die Herstellung neuer Leitungsstücke Windhuk - Okahandja und Waldau - Okasise und Brackwater und Teufelsbach. Die herzustellenden Leitungsstücke sind mit den bereits im Bau befindlichen Leitungsstücken Okahandja - Waldau und Okasise -Karibib zu einer neuen durchgehenden Leitung Windhuk - Brackwater - Teufelsbach - Okahandja - Waldau - Okasise - Johann Albrechtshöhe - Friedrichsfelde - Karibib zu verbinden.

3. Die Herstellung einer zweiten Leitung Keetmanshoop - Warmbad (Deutsch - Südwestafrika) zur Verbesserung und Erleichterung des Telegraphenverkehrs mit der Kapkolonie.“[502]

6.2.9 Die Telegraphenverbindung mit der Südafrikanischen Union

Aufgrund der verbesserten wirtschaftlichen Beziehungen, gerade nach den Diamantenfunden, zur Südafrikanischen Union, waren die Geschäftsleute an einer schnellen telegraphischen Verbindung zu ihren Partnern in Südafrika interessiert. Die Reichstelegraphenleitung existierte auf deutscher Seite bereits bis Ramansdrift. Auch in der Südafrikanischen Union begrüßte man eine länderübergreifende Verbindung. Am 19.September 1909 fragte der Abgeordnete Ginsberg, einer der Direktoren der Kolmanskop – Gesellschaft, in einer Sitzung des Kapparlaments die Regierung, ob sie beabsichtige das Telegraphensystem der Kapkolonie mit dem deutsch-südwestafrikanischen System in Verbindung zu bringen. Der Premierminister meinte, dass in Anbetracht der wachsenden Handelsbeziehungen der Kapkolonie zu Deutsch - Südwestafrika eine Telegraphenverbindung absolut notwendig sei. Er habe bereits die nötigen

---

[500] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Verkehrseinrichtungen, 12. Jahrgang Nr.37, 7. Mai 1910, S.3.

[501] An dieser Leitung wurden die Reichstelegraphenanstalten Friedrichsfelde (Bakteriologisches Institut), Johann Albrechtshöhe (2.Batterie) und Okasise eröffnet. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Erweiterung des Telegraphen-Netzes, 12. Jahrgang Nr.102, 21. Dezember 1910, S.3.

[502] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.16, 24. Februar 1911, S.2.

Instruktionen gegeben, und das Material zur Herstellung der Verbindungsstrecke sei bereits unterwegs.[503] Von englischer Seite wurde eine Telegraphenleitung von Steinkopf an den Orangefluss gegenüber vom deutschen Ramansdrift gelegt. Bereits am 22.März 1910 teilte dann das Kaiserliche Postamt Windhoek mit, dass die Telegraphenverbindung zwischen Deutsch-Südwestafrika und der Kapkolonie fertiggestellt war und die Eröffnung kurz bevorstand.[504] Am 13.April 1910 wurde der Betrieb der Überland-Telegraphenlinie über Warmbad - Ramansdrift - Steinkopf - Kapstadt eröffnet.[505] Nun konnten Telegramme weitaus kostengünstiger über den Landweg telegraphiert werden, als bisher über das teure Unterseekabel Swakopmund – Kapstadt. Außerdem war Deutsch-Südwestafrika durch diese weitere telegraphische Verbindung nicht mehr vollständig abgeschnitten, wenn es zu Kabelbrüchen beim Unterseekabel kam. Um dem erhöhten Telegrammaufkommen auf dieser Strecke gerecht zu werden, wurde die Reichsleitung Keetmanshoop – Seeheim – Warmbad verdoppelt.[506] Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde jedoch die Überlandlinie Keetmanshoop – Ramansdrift – Steinkopf – Kapstadt auf Unionsgebiet am 3. August 1914 zerstört. Die Unionstelegraphenverwaltung hatte sofort auf den Kriegseintritt zwischen Großbritannien und Deutschland reagiert und die Verbindung gekappt. Diese Maßnahme ist sicher damit begründet, da man so das Schutzgebiet besser von der Außenwelt, insbesondere von Deutschland abtrennen konnte und so bei der Besetzung des Schutzgebietes leichter operieren konnte.[507]

---

[503] Kaiserlich – Deutsches Generalkonsulat für Britisch Süd-Afrika/Kapstadt an den Reichskanzler am 29.09.1909, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V d 2, Dokumentblatt 18; South African News, The Cape and German Territory, 29.09.1909.

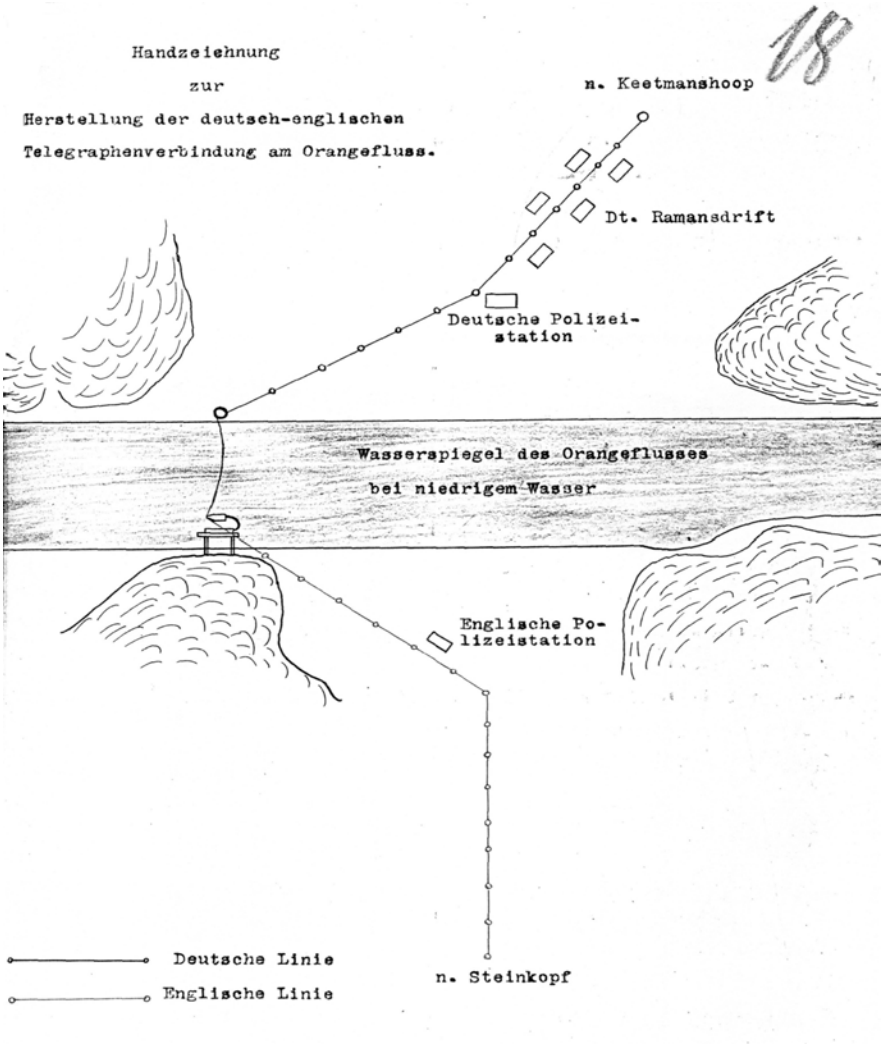
[504] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 22.03.1910, NAN ZBU St-Unit 1717 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien, File No. T V d 2, Dokumentblatt 20.

[505] Die Wortgebühr für gewöhnliche Telegramme nach der Kapkolonie, Transvaal, Natal, Orangefluß-Kolonie und Lorenco Marques betrug zu diesem Zeitpunkt 30 Pf., für die Übermittlung von Pressetelegrammen im Verkehr zwischen Deutsch-Südwest und der Kapkolonie hingegen nur 15 Pf. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Ueberland - Telegraphenverbindung mit Südafrika, 12. Jahrgang Nr.31, 16. April 1910, S.2.

[506] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.57.

[507] Ebenda, S.74.

Abbildung 5 [508]



6.2.10 Übernahme militärischer Telegraphenlinien

Nachdem nicht mehr alle Militärtelegraphenlinien durch die Schutztruppe benötigt wurden und die Interessen durch Farmer und andere Siedler an diesen Linien größer wurden, entschied sich die Reichspost im Einvernehmen mit dem Gouvernement die Telegraphenlinien von der Schutztruppe teilweise für die zivile Nutzung zu übernehmen und auszubauen. Dazu zählten etwa die Militärtelegraphenlinien, die ehemaligen Feldtelegraphenkabel, Otjiwarongo - Outjo, Kub - Maltahöhe und Rehoboth – Nauchas. Sie wurden später von der Reichstelegraphenverwaltung übernommen.[509] Zuvor waren aber auch verschiedene Orte über den Militärtelegraphen an das Reichs-Telegraphennetz angeschlossen. Hierbei erfüllten die Telegraphen sowohl militärische als auch private Interessen.

[508] Kaiserliches Postamt an Kaiserlichen Gouverneur am 25.10.1909, NAN ZBU St-Unit 2373 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 18.
[509] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.24, 29. März 1909, S.2.

Tab. 11: Verzeichnis der Orte in Deutsch-Südwestafrika, welche durch Militär-Telegraphenverbindungen an das Reichs-Telegraphennetz angeschlossen waren: Stand 1.Oktober 1908[510]

Aais	Gciachab	Mariental
Aminuis	Gochas	Namutoni
Arahoab	Haib	Nauneib
Aubes	Hasuur	Nomtsas
Berseba	Heirachabis	Outjo
Bissigport	Kabus	Sandfontein
Blumpütz	Kalkfontein Nord	Spitzkoppe
Chamis	Kirriis	Stamprietfontein
Davignab	Klipdam	Tses
Draihuk	Koes	Udabis
Fonteignes	Kowes	Uhabis
Gareb	Maltahöhe	Ukamas
Geiaub		

Zunächst mussten noch Zuschläge für die Übermittlung von Privattelegrammen auf Militärtelegraphenlinien entrichtet werden. Später entfielen diese jedoch. [511] Zu den Leitungen zählten die Militärleitungen Kub – Maltahöhe, Itsawisis – Berseba und Otjiwarongo – Outjo. Letztere wurde durch eine Reichstelegraphenlinie mit einer neuen Zwischenanstalt in Omatjene im September 1910 ersetzt.[512] Die Linie Kub – Maltahöhe wurde für eine effektivere Nutzung durch die Farmer umgelegt, so dass auch die Farmen im Bezirk Gibeon eine Anschlussmöglichkeit hatten. Sie verlief fortan über Gibeon – Geitsabis – Keinuchas und Voigstgrund nach Maltahöhe. Hierbei war die Entfernung wesentlich kürzer und die Linie konnte über 50 km am Gestänge der Telegraphenlinie Windhoek – Keetmanshoop angebracht werden. Der Betrieb wurde am 4.November 1909 eröffnet.[513] Nicht alle Militärleitungen wurden jedoch vollständig in den Reichstelegraphendienst übernommen. Teilweise wurden die Militärleitungen Gibeon – Gochas, Otjiwarongo – Okanjande, Tsumeb – Namutoni und Bethanien – Chamis

[510] Verzeichnis der Orte in Deutsch-Südwestafrika, welche durch Militär-Telegraphenverbindungen an das Reichs-Telegraphennetz angeschlossen sind vom 1. Oktober 1908, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien Generalia 1907-1914, File No. T V. F 1, Dokumentblatt 63.
[511] Nach einer Mitteilung des Postamtes Windhoek vom 1.März 1909 entfiel diese Zuschlagspflicht. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.24, 29. März 1909, S.2.
[512] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.73, 10. September 1910, S.2.
[513] Die Linie sollte später mit eisernen Stangen und blanken Bronzedraht ausgebaut werden. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.92, 17. November 1909, S.2.

übernommen. Das bedeutete, dass sie einerseits von den Reichstelegraphendienststellen Gibeon, Otjiwarongo, Tsumeb und Bethanien geführt und andererseits durch die Schutztruppe in Gochas, Okanjande, Namutoni und Chamis betreut wurden. Später übernahm die Post auch die Militärtelegraphenanlage Keetmanshoop – Ukamas und die Privattelegraphenanlage Windhoek – Neuheusis in den Reichstelegraphendienst.[514] Im Anschluss an den Ausbau des Reichstelegraphennetzes und der zunehmenden Betriebsunsicherheit der Feldkabelleitungen wurde ein Um- bzw. Neubau nötig. Am 27. Dezember 1909 bat Major von Estorff vom Kommando der Schutztruppe um den Bau folgender Linien:[515]

Tab. 12: vorgeschlagene Linien für den Aus- oder Umbau

Outjo – Okaukuejo	115 km
Nauneib – Gr.Aub – Koes	145 km
Ukamas – Kalkfontein	120 km
Gibeon – Gochas	135 km
Gesamt	515 km

6.2.11 Die Telegraphenlinie Outjo – Okaukuejo und ihre wirtschaftliche Bedeutung

Am 27.Dezember 1909 bat Major von Estorff neben anderen Streckenaus- und Neubauten, um die Errichtung einer Telegraphenverbindung zwischen Outjo und Okaukuejo, deren Länge 115 km betrug.[516] Um den Bau der Telegraphenlinie Outjo – Okaukuejo wurde auch von der Lüderitzbuchter Minenkammer mit Nachdruck gebeten, denn „das einzige Arbeiterreservoir, welches für die Diamantenbetriebe im Südwesten des Schutzgebietes in Betracht ausschließlich kommt, ist das Amboland. Da die Anwerbung dortselbst gesetzlich verboten ist und die freie Zuwanderung der arbeitsuchenden Ovambos nur über Okaukweyo erfolgen darf, so ist Okaukweyo der Sitz der Anwerber geworden, die für die Diamanten-Betriebe und andere Arbeiter tätig sind. Der Verkehr mit den Anwerbern ist ein außerordentlich lebhafter und vollzieht sich, da die Arbeitsbeschaffung der Natur der Sache nach stets dringend ist, meist auf telegraphischem Wege. Leider aber können gegenwärtig Telegramme nur bis Outjo befördert werden; in Outjo müssen sie solange liegen bleiben, bis weitere Beförderungsgelegenheit nach Okaukweyo eintritt. Dadurch entstehen sowohl für die Diamantenbetriebe wie für den

[514] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.57.
[515] Kommando der Schutztruppe an Kaiserliches Gouvernement am 27.12.1909, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 1, Dokumentblatt 22-3.
[516] Kommando der Schutztruppe an Kaiserliches Gouvernement am 27.12.1909, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 1, Dokumentblatt 22-3.

Fiskus, der mit fast 50 % am Reinerlös beteiligt ist ganz enorme Verluste. So hat beispielsweise eine Fehlzahl von nur 100 Arbeitern für die Diamantenbetriebe einen täglichen Verlust von nahezu 100 Karat zur Folge. Das bedeutet im Monat 3000 Karat, wodurch sich für den Fiskus eine Mindereinnahme von ca. 30.000 Mark im Monat ergibt."[517]

Die Verbindung Outjo – Okaukuejo war also einerseits für die Wirtschaft des Schutzgebietes, sowie auch für die Schutztruppe von strategischer Bedeutung. Nach einer intensiven Prüfung des Antrags schien der Leitungsbau fast zu scheitern, aufgrund finanzieller Engpässe. Bis das Kaiserlich Deutsche Postamt doch noch seine Zustimmung signalisierte. Es wies im Juli 1911 darauf hin, dass die Militärverwaltung in früheren Jahren eine Linie zwischen Namutoni und Tsumeb baute. Doch aufgrund der Einziehung der Militärstation Namutoni wurde die Linie unfertig zurückgelassen. Nun bat die Post das Gouvernement die bereits verbauten Materialien für die Linie Outjo – Okaukuejo zu verwenden.[518] Das Kommando der Schutztruppe stimmte dem Vorschlag der Post zu, die Herstellung und Betreibung der Leitung der Reichspost zu unterstellen.[519]

6.2.12 Die Telegraphenlinie Lüderitzbucht – Prinzenbucht – Angras Juntas

Der Diamantenabbau bei Lüderitzbucht erforderte schnelle Kommunikationswege, für Preisabsprachen sowie zum Arbeiteranforderungen weiterzuleiten, um den Abbau der Diamanten ohne große Zeitverzögerungen zu gewährleisten. Dieser wertvollste Rohstoff der Kolonie führte schließlich auch dazu, dass relativ zügig eine Telegraphenverbindung von Lüderitzbucht ins südliche Diamantengebiet errichtet wurde. Am 21.Juni 1910 wurde auf der Linie Lüderitzbucht - Prinzenbucht eine neue Telegraphenlinie eingeweiht. An ihr lagen die Fernsprechstellen Diazspitze, Abbaufeld Berlin und Zillertal, Polizeistation Wüstenkönig, Elisabethbucht, Grillental und Prinzenbucht. Pläne für eine Verlängerung der Strecke bis ins Pomonagebiet wurden auch entwickelt.[520] Bereits im gleichen Monat informierte das Kaiserliche Postamt das Gouvernement über die Pläne zur Verlängerung der Strecke in den Diamantenabbaufeldern. „Es kommt in Frage, die auf den südlichen Diamantenfeldern von Lüderitzbucht bis Prinzenbucht errichtete neue Reichstelegraphenlinie sobald als möglich bis Angras

---

[517] Lüderitzbuchter Minenkammer an das Kaiserliche Postamt am 10.10.1910, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 1, Dokumentblatt 57.

[518] Kaiserlich Deutsches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 12.07.1911, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 1, Dokumentblatt 86.

[519] Kommando der Schutztruppe an Kaiserliches Gouvernement am 27.07.1911, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 1, Dokumentblatt 89.

[520] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 17.02.1910, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia, File No. T V L 2, Dokumentblatt 1e.

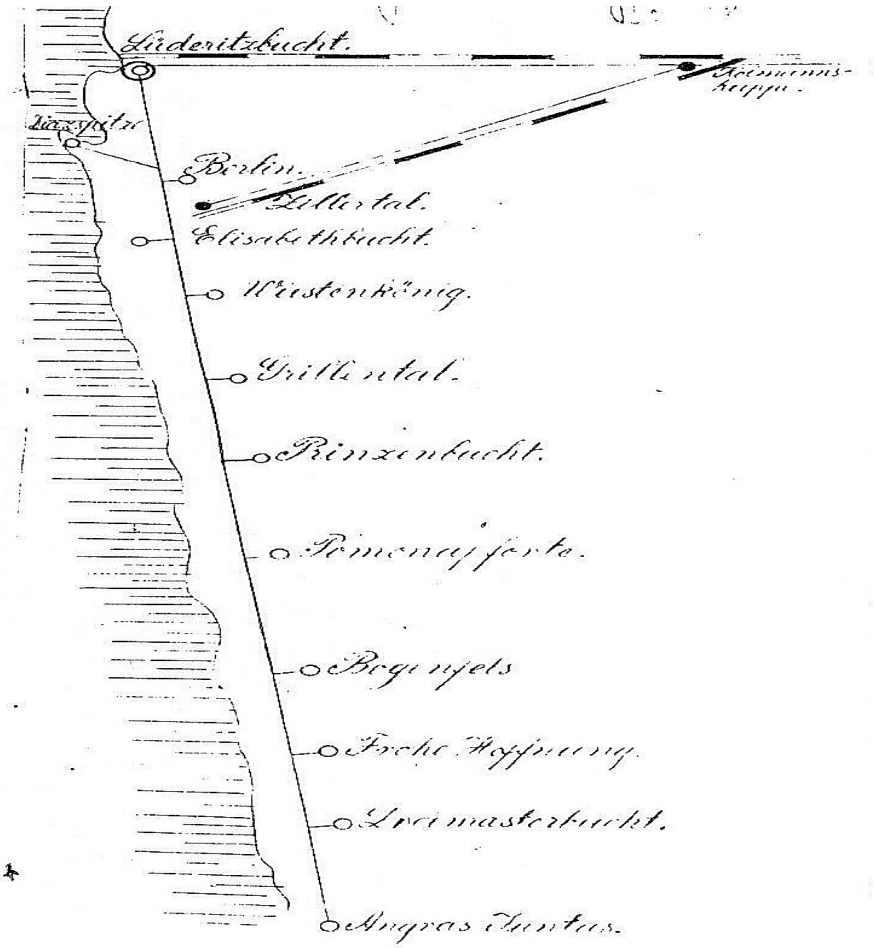
Juntas weiter zu verlängern."[521] Als Gründe wurden dafür angegeben, dass somit eine schnelle Sicherung der Diamanten und die Arbeit auf den Abbaufeldern erleichert werden würde. Geplant war eine Strecke, die von Prinzenbucht über Pomonapforte, Bogenfels, Frohe Hoffnung, Dreimasterbucht bis zur Polizeistation Angras Juntas führte. Damit sollten über 150 km der wertvollsten Diamantengebiete erschlossen werden. Insgesamt sollten 12 Fernsprechstationen auf der Linie zwischen Lüderitzbucht und Angras Juntas entstehen. Zudem enthielten die Planungen die Möglichkeit für die Abbaubetriebe, auch Streckenstationen einzurichten, die in eisernen Gehäusen an den Telegraphenstangen aufgehängt werden sollten und beim Fortschreiten des Abbaubetriebes beliebig von Feld zu Feld vorgerückt werden konnten. Die Schlüssel für diese Stationen sollten nicht nur den Besitzern der Abbaufelder zugänglich sein, sondern auch den Polizei- und Zollbeamten. Somit konnte die Beaufsichtigung der Felder dauernd gewährleistet und erleichtert werden. Die Kosten der Verlängerung wurden mit 21.000 Mark veranschlagt. Davon wurden 10.000 Mark durch die Deutsche Diamantengesellschaft in Lüderitzbucht übernommen.[522] Auch das Gouvernement hatte ein starkes Interesse an diesem Ausbau, da somit ein wichtiger Wirtschaftszweig, der dem Schutzgebiet etliche Einnahmen brachte, durch den Telegraphenausbau gefördert wurdee. Dem, Antrag der Verlängerung wurde stattgegeben und die restlichen Gelder aufgebracht. Im April 1912 wurde der letzte Teil der Verlängerung zwischen Bogenfels und Angras Juntas in Betrieb genommen.[523]

6.2.12.1 Private Telegraphenlinien im Diamantengebiet bei Lüderitzbucht

Während die zuvor erwähnten Linien als Semiprivate Linien angesehen werden können, an denen sowohl die Abbauunternehmen sowie das Gouvernement großes Interesse hatten, gab es auch reine Privatlinien, die direkt zu den Abbaufeldern einzelner Gesellschaften führten. So ist zu erwähnen, dass 1909 die koloniale Bergbaugesellschaft in Lüderitzbucht eine Privattelegraphenanlage zwischen ihren in Kolmannskuppe und Elisabethbucht gelegenen Diamantenfeldern plante. Diese 40 km lange Linie sollte ausschließlich dem Bergbaubetriebe der Gesellschaft dienen.[524] Als wohl letzte Privattelegraphenlinie wurde von der Kolonialen Bergbau Gesellschaft in Kolmannskuppe die Errichtung einer Linie von der Landungsstelle in Emp-

[521] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 09.06.1910, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 67.
[522] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 09.06.1910, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 67.
[523] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 03.04.1912, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 1.
[524] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 12.10.1909, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia, File No. T V L 2, Dokumentblatt 1d.

fängnisbucht zum Nordfelder Abbaubetrieb auf Feld Favourit III beantragt. Daran sollte auch die Polizeistation in der Nähe der Wasserstelle angeschlossen werden. Sie entstand 1914.[525]
Abbildung 6 [526]



6.2.13 Die Einführung des Fernsprechdienstes für Privatpersonen

6.2.13.1 Ortsfernsprecheinrichtungen

Mit dem Ausbau des Telegraphennetzes im Schutzgebiet wurden, wie zuvor erläutert, die Reichstelegraphenstationen eingerichtet, die später auch über eine öffentliche Fernsprechstelle verfügten. (Vgl. Tabelle im Anhang zu Auflistung der Post- und Telegraphenstationen). Mit der technischen Weiterentwicklung wurde es insbesondere in größeren Städten oder Ortschaften möglich, durch eine Erweiterung der Anschlüsse an die Reichstelegraphenanstalt, sogenannte Ortsfernsprechnetze aufzubauen. Dadurch konnten mehrere Privathaushalte an das Netz angeschlossen werden und somit den Telefonverkehr eröffnen. Die Reichspost begann

[525] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 05.03.1914, NAN ZBU St-Unit 1724, Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V L 2, Dokumentblatt 14.
[526] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 09.06.1910, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 67.

kurz nach der Jahrhundertwende Fernsprechnetze für den örtlichen Betrieb aufzubauen. Die Fernsprechanschlüsse eines Ortsfernsprechers ermöglichten fortan den Sprechverkehr der Teilnehmer untereinander sowie die Übermittlung von Nachrichten an die jeweilige Vermittlungsstelle, von der sie entweder durch die Post, Eilboten oder den Telegraphen weitergeleitet wurden.[527] Außerdem ermöglichte das Ortsfernsprechnetz die Zustellung von ankommenden Telegrammen an die Teilnehmer, falls sie es erwünschten. Jeder Teilnehmer verfügte über einen Hauptanschluss, der mit der Vermittlungsstelle im Postamt verbunden war. Von diesem Hauptanschluss war es damals schon möglich Nebenanschlüsse zu legen, die in Geschäfts- oder Privaträume auf dem jeweiligen Grundstück gelegt wurden. Befand sich das Grundstück allerdings weiter als 15 km von der Vermittlungsstelle entfernt, wurde es nicht angeschlossen. Hierbei gab es die Möglichkeit einen Anschluss auch auf einem fremden Grundstück/Haus einzurichten, falls der Eigentümer damit einverstanden war. Für den Fernverkehr wurden die Gesprächsgebühren je nach Entfernung erhoben[528]

6.2.13.2 Eröffnung der ersten Ortsfernsprecheinrichtungen

Als erste Einrichtung ging die Swakopmunder am 1.Oktober 1901 in Betrieb. Damals hatte sie 28 Anschlüsse. Es folgte daraufhin die Windhoeker Stadtfernsprecheinrichtung, die am 22.Dezember 1902 dem Verkehr übergeben wurde. In der Stadt gab es zum damaligen Zeitpunkt 28 Fernsprechteilnehmer.[529] In Okahandja wurde am 14.Oktober 1903 die Stadtfernsprecheinrichtung mit fünf Teilnehmern eröffnet.[530] Somit existierten bereits zu Beginn des Deutsch-Hererokrieges zu Jahresbeginn 1904 Telefonnetze mit 69 Haupt- und 14 Nebenanschlüssen.[531] In der Ausgabe vom 17. August 1904 bilanziert die DSWAZ den Zuspruch der Stadtfernsprecheinrichtungen. „Die Einrichtungen bestehen in den drei Städten des Schutzgebietes, wo die Anzahl der Anschlüsse in Swakopmund 36, in Okahandja 8 und in Windhoek 41 beträgt.“[532] Bis Ende 1907 folgten die Orte Lüderitzbucht, Karibib, Omaruru und Keetmanshoop mit eigenen Telefonnetzen. Zum Ende des Jahres 1913 hatten sich die Anschlüsse um ein Vielfaches vergrößert. Swakopmund hatte 161 (bei der Eröffnung 28) Anschlüsse,

---

[527] Um teure Botenposten zu sparen, ermöglichte die Reichspost sogar auf der Strecke Bethanien – Chamis eine kostenlose Telegrammbeförderung per Telefon. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete - Heliographen-Verbindung, 14. Jahrgang Nr.20, 8. März 1912, S.5.
[528] Vgl. Reichspostamt Berlin (Hrsg.), Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1905, S.3-12; siehe auch Anhang Das Fernsprech- und Telegraphennetz.
[529] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Aus Windhoek - Fernsprecher, IV. Jahrgang Nr.52, 25. Dezember 1902, S.2.
[530] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Fernsprechwesen, V.Jahrgang Nr.42, 20.Oktober 1903, S.1.
[531] [531] Kaulich, Uwe, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884-1914), Frankfurt/Main 2001, S.486.
[532] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, VI. Jahrgang Nr.33, 17. August 1904, S.1.

Karibib 28 Anschlüsse, Okahandja 27 Anschlüsse (1903 waren es noch 6) und Windhoek 382 Anschlüsse.[533] Es folgten u.a. auch Keetmannshoop, wo am 16. April 1907 eine Ortsfernsprecheinrichtung eröffnet wurde und zunächst mit 10 Hauptanschlüssen in Betrieb ging.[534] Es war damit der sechste Ort in Südwestafrika, der über ein Ortsfernsprechnetz verfügte.[535] Während in den größeren Städten, wie Windhoek oder Swakopmund die Dienstzeiten für den Gesprächsverkehr, der in den Ämtern per Hand geschaltet werden musste, wesentlich länger waren, mussten sich in kleineren Orten, wie etwa in Omaruru, die Teilnehmer an die vorgeschriebenen Zeiten orientieren.[536] Im Gegensatz dazu hielten seit dem 28. Juni 1910 die Postanstalten Swakopmund, Windhoek und Lüderitzbucht Werktags ununterbrochenen Telegraphendienst von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr abends.[537] Mit dem 1.November 1910 erfolgte eine zusätzliche Ausweitung der Servicezeiten.[538]

Tab. 13: Ortsfernsprecheinrichtungen ab 1908

1908	1910/11	1911/12	1912/13	1913/14
Gibeon[539]	Aus	Gobabis	Aub[549]	Elisabethbucht[551]
Ramansdrift[540]	Kub	Grootfontein[544]	Bogenfels	Pomonahügel
Tsumeb	Kuibis	Khanmine[545]	Friedrichsfelde[550]	
Usakos	Rehoboth[543]	Okasise[546]	Guchab	
Warmbad[541]		Otavi	Kalkfontein	
Berseba[542]		Otjiwarongo		
		Ukamas[547]		
		Waldau[548]		

[533] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.
[534] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.34, 27. April 1907, S.2.
[535] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.48, 15. Juni 1907, S.2.
[536] So gab es für den Telefonbetrieb in Omaruru Werktags eine Mittagspause von 12-15 Uhr. Danach war das Netz nur bis 18:00 Uhr aktiv. Das kritisierten die Teilnehmer und bemängelten, dass es an den Sonntagen noch schlechter aussähe. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Omaruru, 8. Jahrgang Nr.28, 7. Juli 1906, S.1.
[537] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.54, 6.Juli 1910, S.2.
[538] So erweiterte man die Zeiten für den Fernsprechdienst zwischen den Postämtern Windhoek, Swakopmund und Lüderitzbucht von 7:00 Uhr bis 21:00Uhr. Die Nachtzeit lag zwischen 21:00 Uhr und 7:00Uhr. „Die vorgeschriebenen Gebühren für Fernsprech-Nachtverbindungen kommen mithin künftig nur während der letztgenannten Zeiten zur Erhebung. Bei den übrigen Anstalten des Schutzgebietes, die beschränkten Telegraphen- und Fernsprechdienst abhalten, bleibt es bei dem bisherigen verfahren.“ zit.in:Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.90, 9. November 1910, S.3.
[539] Ab dem 01.01.1908 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr. 2, 8. Januar 1908, S.2.
[540] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.104, 31. Dezember 1907, S.2. Ab dem 1. Januar 1908 ging in Ramansdrift eine

6.2.13.3 Farmfernsprechstellen - eine Erfindung Deutsch-Südwestafrikas

Die Haupteinnahmen des Schutzgebietes wurden, trotz der Bodenschätze, in der Landwirtschaft produziert. Mit der Befriedung nach den Aufständen nahm die Zahl der Siedler zu und es entstanden immer mehr Farmen. Damit erhöhte sich auch die Nachfrage für ein besseres Telegraphenwesen in der Farmwirtschaft. Das Interesse der Farmer lag darin, immer rechtzeitig über die Viehpreise informiert zu sein, um Tiere zu kaufen oder verkaufen. Auch die Preissituation für andere Landwirtschaftsprodukte war wichtig für den Verkaufsertrag. Außerdem war die Sicherheitslage zwar verbessert, dennoch war man auf der Farm noch immer von der Außenwelt abgeschnitten und die Verbindung per Farmsprechstelle zu anderen Farmern oder in größere Ortschaften hätte mehr Sicherheit gebracht. Aus diesen Gründen wurde die Umsetzung für Farmfernsprechstellen einfacher, da sie mit der Eigenart des Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika eng verknüpft war, die es so in anderen Schutzgebieten nicht gab. Die Farmfernsprechstellen konnten nur auf Farmen eingerichtet werden, die nicht über einen Ortsanschluss verfügten und auch nicht an einer öffentlichen Fernsprechstelle lagen. Die Farmer mussten sich beim Leitungsbau an den Kosten beteiligen. 1912 entstand die erste große Farmfernsprechleitung von Okahandja nach Ombirisu. Die 80 Kilometer lange Leitung kostete 16.000 Mk., wovon 9000 Mk. durch die Farmer getragen wurden und 7000 Mk. durch die Postverwaltung. Dabei konnten die Farmer die Leistung durch Arbeitskraft und Naturalien erbringen. Die Linie verblieb, trotz der geteilten Finanzierung, im Eigentum der Reichspost.

Fernsprech-Umschaltestelle in Betrieb. Am 13.09.1914 wieder aufgehoben.Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.6, 22. Januar 1908, S.6.

[541] am 20.05.1908.

[542]Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2. nach Jäschke-Lantelme erst ab 01.03.1910.

[543] am 15.02.1910 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.17, 26. Februar 1910, S.2.

[544] Ab dem 22.02.1911 Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrseinrichtungen, 13. Jahrgang Nr.17, 28. Februar 1911, S.2.

[545] Ab 07.10.1911 wurde später aber wieder aufgegeben Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalten, 13. Jahrgang Nr.83, 17. Oktober 1911, S.5.

[546] Ab 18.03.1911 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.27, 4. April 1911, S.3. Vorher existierte bereits eine Eisenbahntelegraphenstation, die 1911 in eine Reichs-Telegraphenanstalt umgewandelt wurde und ein Telefonnetz bekam.

[547] Später wieder aufgegeben.

[548] Ab dem 19.02.1911 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrseinrichtungen, 13. Jahrgang Nr.17, 28. Februar 1911, S.2. Es bestand schon eine Eisenbahntelegraphenstation, die bereits vor Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt existierte.

[549] Ab dem 07.07.1911 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.56, 14. Juli 1911, S.2.

[550] Ab dem 04.04.1911 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.29, 11. April 1911, S.2.

[551] Ab dem 19.12.1912 Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Postalisches, 16. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1913, S.3.

Das bedeutete auch, dass Angehörige der Post, Regierung, Landespolizei und Schutztruppe das Recht hatten, kostenfrei Dienstgespräche auf diesen Leitungen zu führen.[552] Ende 1913 existierten bereits 32 Farmfernsprechstellen. Im gleichen Jahr setzte das Gouvernement sich verstärkt für den Ausbau der Farmfernsprechlinien ein und gewährte einen Baukostenzuschuss von 80.000 Mark für 1914. Geplant waren zwei 500 km lange Fernsprechleitungen von Bethanien nach Maltahöhe sowie von Maltahöhe nach Nomtsas.[553] Der Bezirksrat von Maltahöhe beschloss auf seiner außerordentlichen Tagung vom 17.Juli 1914, dass er die Frachtkosten für den Bau der Telefonlinie Bethanien - Maltahöhe - Kub gegenüber der Postverwaltung garantiere. Die Kosten von 35.000 Mk. sollten im Anleihwege beschafft werden und in den Folgejahren abbezahlt werden.[554] Allerdings wurde der Bau mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs gestoppt. Somit existierten zum Ende der deutschen Kolonialherrschaft 32 Farmfernsprechstellen in Südwestafrika.

6.3 Fazit über das Fernsprech- und Telegraphennetz in Deutsch-Südwestafrika

Die Entwicklung des Fernsprech- und Telegraphendienstes war, wie auch die anderen infrastrukturellen Erschließungsmaßnahmen stark von den finanziellen Engpässen bedroht, die in den ersten zehn Jahren die Entwicklung der Kolonie hemmten. Den ersten wichtigen Schritt in der Telegraphie des Schutzgebietes bildete die Verbindung zum Mutterland, auch wenn Südwestafrika dabei vom britischen Unterseekabelmonopol abhängig war. Dennoch war diese Verbindung ein wesentlicher Fortschritt, der für die Entwicklung der Kolonie und die Regierung dort einen sehr großen Wert hatte. Im Land selbst kam beim Telegraphenbau dem Ausbau des Eisenbahnnetzes eine zentrale Bedeutung zu, da auf diesen Strecken die Telegraphenlinien am Bahngestänge angebracht werden konnten. Mit der zunehmenden Erschließung verbesserte sich auch der Ausbau des Telegraphennetzes, der für eine weitere Besiedlung des Landes durch Siedler aus Deutschland ein wichtiger Standortvorteil war und das Leben in Südwestafrika erheblich verbesserte. Aufgrund der beiden Kriege gegen die Herero und die Nama dürfte diese Entwicklung noch mehr gefördert worden sein. Hendrik Witboois Überraschungsangriff verfehlte seine Wirkung, da die notwendigen Informationen bereits durch die telegraphischen Hilfsmittel der deutschen Kolonialmacht übermittelt werden konnten. Auch

---

[552] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.58-9.
[553] Kaulich, Uwe, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika (1884-1914), Frankfurt/Main 2001, S.487.
[554] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Bezirksrat Maltahöhe, 17. Jahrgang Nr.66, 19. August 1914, S.2.

im Krieg gegen die Herero hatten die zivilen Telegraphenleitungen gerade in der Anfangsphase eine wichtige Übermittlungsfunktion, aufgrund derer sich die Schutztruppe umgehend in die Richtung der Gefechte in Marsch begeben konnte. Eine weitere große Nachfrage und einen Entwicklungsschub erfuhr das Fernsprech- und Telegraphennetz durch die Entdeckung der Diamanten, die zu einer neuen Einwanderungswelle führte und den Kommunikationsbedarf erhöhte. Somit wurden die Verbindungen nicht nur innerhalb der Kolonie verbessert, sondern auch mit der Kapkolonie und Deutschland weiter ausgebaut. Nachdem die Befriedung und die Unterwerfung der afrikanischen Stämme durchgesetzt wurde, entwickelte sich auch der Farmsektor, neben dem Bergbau, zu einem ertragreichen Wirtschaftszweig, der den Ausbau der Infrastruktur förderte und gleichzeitig auch forderte, was sich im Ausbau des Fernsprechnetzes, insbesondere auch des Farmfernsprechnetzes, zeigte.[555] Das Telegraphennetz in Südwestafrika hat bei der Herrschaftssicherung der deutschen Macht im Schutzgebiet eine zentrale Funktion gehabt. Ohne diese technischen Mittel hätten die Deutschen die Kriege gegen die Afrikaner und deren Unterwerfung nicht in diesem Maße durchführen können. Im folgenden Kapitel soll daher die Rolle der Telegraphie im Krieg gegen die Afrikaner erörtert werden.

[555] Vgl. auch Anhang Das Fernsprech- und Telegraphennetz.

7 Der Einsatz der Telegraphie im Krieg gegen Afrikaner

Die technischen Medien der Telegraphie boten der Schutztruppe erhebliche Vorteile, für ihre Operationen in Südwestafrika. Sie hatte die Aufgabe die Herrschaftssicherung der Europäer zu gewährleisten und somit jedes Aufbäumen der Afrikaner zu verhindern oder niederzuschlagen. Der Schutz der weißen Farmer und Siedlungen zählen weiterhin zu den Aufgaben. Außerdem beteiligten sich viele Schutztruppensoldaten, die nicht mehr im Dienst waren, als Leiter von Post- und Telegraphenstationen. Dadurch trugen sie zur Aufrechterhaltung bzw. zum weiteren Ausbau des Post- und Telegraphennetzes bei. In den Jahren der großen Erhebungen der Afrikaner gegen die deutsche Kolonialherrschaft kamen den zahlenmäßig unterlegenen deutschen Soldaten die neuen Medien der Telegraphie zugute, die ihre Arbeit wesentlich vereinfachten und sie, trotz der mangelnden Landeskenntnis, zu überlegenen Gegnern machten, da sie die Möglichkeit hatten, mittels Telegraphie schnell Nachrichten auszutauschen und so auf zeitaufwendige Nachrichtenübertragungen durch Boten verzichten konnten. Die Medientechnologie derer sich die Schutztruppe bediente, schaffte ihr wesentliche Vorteile bei der Bekämpfung der afrikanischen Widerstandskämpfer. Im folgenden Teil dieses Kapitel werden die Arten der Kommunikationsmittel der Schutztruppe vorgestellt und später deren Einsatz in den Kriegshandlungen analysiert.

7.1.1 Arten der Kommunikation der Schutztruppe

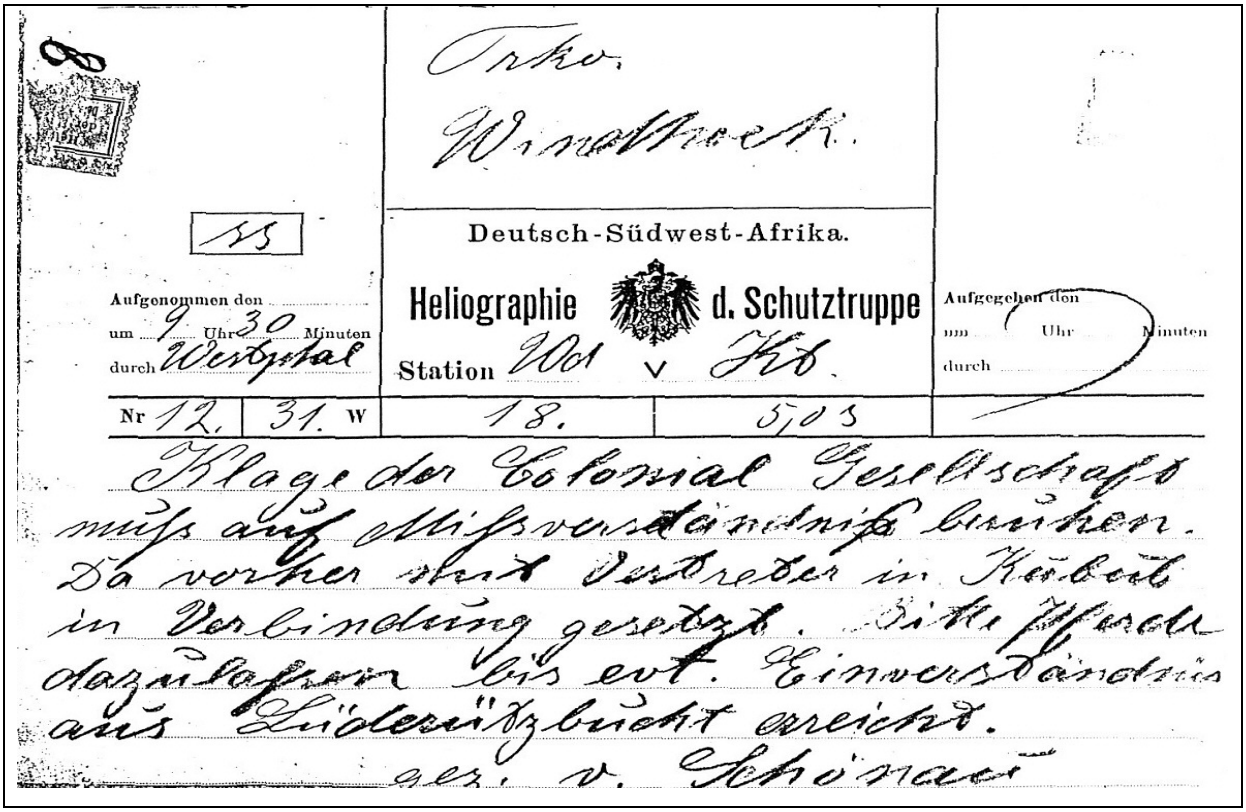
7.1.1.1 Die Signaltelegraphie und Heliographie der Schutztruppe

7.1.1.1.1 Funktionsweise und Aufbau der Signalabteilungen

In Morseschriftzeichen wurden die Heliogramme am Tage und in der Nacht übermittelt. Dies geschah entweder mit dem Sonnenlicht, das mit den Heliographenspiegeln reflektiert wurde oder nachts durch eine Gasflamme. Die Stationen waren mit je drei Soldaten besetzt.[556]
Die Heliographenapparate wurden von Carl Zeiss in Jena für die Schutztruppe geliefert. Auch mobile Einheiten, wie etwa ein Feldvermessungstrupp erhielten Heliographenspiegel, um sich unkompliziert verständigen zu können.[557]

[556] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.114.
[557] Carl Zeiss (Zeisswerke Jena) an Kaiserlichen Gouverneur, Jena am 11.02.1909, NAN ZBU St-Unit 1725 Heliographische Verbindungen. Generalia, 1901-1909, File No. T V M 2, Dokumentblatt 2b.

Abbildung 7 [558]


Orko.
Windhoek.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Heliographie d. Schutztruppe

Station Wdl v Hb.

Aufgenommen den
um 9 Uhr 30 Minuten
durch Wertgstal

Aufgegeben den
um Uhr Minuten
durch

Nr 12. 31. W 18. 5,03

Klage der Colonial Gesellschaft muß auf Mißverständnis beruhen. Da vorher schon Vertreter in Kürbis in Verbindung gesetzt. Bitte Pferde dazulassen bis evt. Einverständnis aus Lüderitzbucht erreicht.

gez. v. Schönau

Die Signalabteilung bestand aus 9 Offizieren und über 200 Signalisten. Diese bedienten 36 Heliographen (Sonnenspiegel) und 71 Signalapparate. Das Gebläse für die Signalapparate bestand aus einem Gasgemenge von Acetylen und Sauerstoff. Durch eine Linse wurde das Licht zur Signalübermittlung geworfen. Für die Übertragung am Tage und die Nutzung der Sonnenstrahlen wurde ein Sonnenspiegel genutzt. An den einzelnen Stationen waren die Signaltrupps postiert, die aus zwei bis drei Signalisten bestanden. Der Apparat wurde mit dem Pferd oder Maultier transportiert. Problematisch war die Beförderung der Betriebsstoffe, da sich der Sauerstoff in schweren Metallflaschen befand. Während der Nacht konnte mit den Lampen eine Übertragungsentfernung von 80 bis 100 Kilometern überbrückt werden. Tagsüber war die Entfernung weitaus kürzer und lag bei maximal 50 Kilometern. [559] Pro Station waren zwei bis sechs Männer zugeteilt, die lange Zeit fernab jeder Zivilisation ihre Arbeit verrichteten. „Ununterbrochene Arbeit ohne Ablösung und ohne genügende Ruhe stellte die höchste Anforderung an die Leute. 30 Lichtsprüche in 24 Stunden waren nichts Seltenes. Legten sich die Signalisten müde an die Erde, um zu schlafen, so weckte sie der Posten zu neuer Tätigkeit, sobald das Licht der Gegenstation sichtbar wurde und eine neue Meldung ankündigte. Die Station Falkenhorst war zehn Tage lang eingeschlossen. Die Mannschaften saßen

[558] Telegraphendepesche, Archiv der Sam Cohen Library Swakopmund (Namibia), Datum unbekannt.
[559] Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273ff.

bei Hitze und Durst im Dunkeln und versuchten schließlich mit Rum zu kochen, als kein Tropfen Wasser mehr vorhanden war. - Auf Signalstation Duurdrift starb der eine Signalist an Typhus, während sein Kamerad, neben ihm am Apparat stehend, Telegramme befördern musste. Er hatte keine Zeit, dem Sterbenden in der letzten, schwersten Stunde beizustehen. - Öfters wurden schwache Stationsbesatzungen überfallen und erschlagen.“[560] Das Leben der Signalisten war sehr schwer und mit vielen Entbehrungen verbunden. Einerseits mussten sie jederzeit mit Angriffen rechnen und andererseits drohten sie aufgrund des stressigen Alltags und der schlechten Ernährung schnell krank zu werden. [561]

7.1.1.1.2 Nutzung der Heliographenlinien

Die Heliographie ist wohl die älteste und flexibelste Möglichkeit in Südwestafrika gewesen, um Nachrichten zu Übertragen. Sie kann auch als Pioniertelegraphie bezeichnet werden kann, da sie oft als Vorläufer einer späteren Kabeltelegraphenlinie diente. Sie eignete sich deshalb so gut, weil das Verlegen von Telegraphenlinien gerade durch das bergige und unwirtliche Land nicht immer einfach war. Außerdem bestand bei der Kabeltelegraphie jederzeit die Gefahr, dass das Kabel durch Tiere, die rauen klimatischen Bedingungen oder Menschen durchtrennt wurde. Bei der Heliographie, die ausschließlich nur mit Lichtsignalen arbeitete, bestand diese Gefahr nicht. Lediglich bei Bewölkung traten Störungen auf. Die Heliographie ist die einzige optische Art der Nachrichtenübertragung in Südwestafrika gewesen. Auf Strecken, die nicht mit einer Feldtelegraphenleitung ausgestattet waren, nutzte man die Heliographie. Dies geschah bereits vor den Kriegshandlungen von 1904. Um die Landeshauptstadt Windhoek mit den entfernteren Regionen des Schutzgebietes zu verbinden, wurde zunächst eine Linie zum Norden und zum Süden errichtet.[562] Diese diente, wie alle Nachrichtenverbindungen, in der ersten Zeit der Schutztruppe, um das Schutzgebiet besser kontrollieren zu können.[563] Bedenkt man, dass die Deutschen bereits 1884 Südwestafrika zum Schutzgebiet erklärt haben, so ist der Beginn der Heliographenverbindung mit dem Jahre 1901, also 17 Jahre nach der Inbesitznahme eine sehr späte Entwicklung. Daran wird deutlich, dass gerade in den ersten 15 Jahren der Kolonialisierung die Administration mit wenig Unterstützung aus Berlin, die Kolonialpläne im Sinne des Deutschen Reiches umsetzen musste.

---

[560] Ebenda.
[561] Vgl. Tagebuchaufzeichnungen von Richard Christel über schweren Alltag im kargen Land, zit. in: Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.89.
[562] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.114.
[563] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.

Zwischen Windhoek und Okahandja wurde 1901 die heliographische Verbindung hergestellt. In Windhoek befand sich damals die Heliographenstation in der Feste, dem Hauptquartier der Schutztruppe.[564] Im gleichen Jahr am 9.Dezember 1901[565] wurde auch die Verbindung nach Keetmanshoop in den Süden eröffnet und 1902 entstand die Linie Karibib - Omaruru - Okowakuatjivi - Etaneno - Outjo.[566] Gerade die Linie in den Süden hatte während des Krieges gegen die Nama eine besondere strategische Bedeutung. Durch sie konnten in kurzer Zeit Nachrichten vom aktuellen Kriegsgeschehen direkt an die Administration nach Windhoek übermittelt werden, wo weitere Maßnahmen beschlossen wurden, wie etwa Truppenverstärkungen und Nachschubtrupps losgeschickt werden konnten. „[Es] führte eine große Signallinie nach Keetmanshoop, auf der uns die Nachrichten aus dem Süden zugeblitzt wurden. Tag und Nacht liefen ununterbrochen Depeschen beim Hauptquartier ein. Die Anzahl der notwendigen Antworttelegramme betrug bis zu hundert in 24 Stunden.“[567] Auch nach Osten bestand von Windhoek eine Signalverbindung mit dem Ort Gobabis.[568] Hierin wird deutlich welche Bedeutung dieses Nachrichtenmittel für die Kriegführung der Deutschen hatte, die mit dieser neuen Medientechnologie ihre Kriegshandlungen besser und unkompliziert koordinieren konnten. Die Heliographenverbindungen wurden insbesondere dort eingerichtet und auch beibehalten, wo eine Legung eines Telegraphenkabels nur schwer möglich war oder sich nicht lohnte. Später wurden auch diese Linien, wie bereits bei den Feldtelegraphenlinien erwähnt, für den Privatverkehr geöffnet. Ein Beispiel dafür ist die Heliographenverbindung zwischen dem Stationsort der 5. Kompanie der Kaiserlichen Schutztruppe Chamis und der Polizeistation Kosos. Sie wurde am 1.Februar 1912 für den öffentlichen Verkehr eröffnet. [569] Dies ist ein Beispiel für viele weitere Linien, die insbesondere nach Kriegsende vorwiegend für den zivilen verkehr genutzt wurden.

7.1.1.2 Die Feldtelegraphie

7.1.1.2.1 Das Feldtelegraphennetz

Aufgrund des erhöhten Kommunikationsbedarfs zur Zeit des Deutsch – Namibischen Krieges wurde das Feldtelegraphennetz stark ausgebaut. Während Ende 1903 noch 468 km an Fernsprech - und Telegraphenleitungen existierten, konnte die Schutztruppe schon Ende 1906

---

[564] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.15, 18. Juli 1901, S.3.
[565] Leutwein,Theodor, Elf Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.136.
[566] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Rückblicke und Aussichten, V.Jahrgang Nr. 1, 1.Januar 1903, S1.
[567] Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.209.
[568] Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, VI. Jahrgang Nr.45, 9. November 1904, S.2.
[569] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 03.04.1912, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 1.

auf 2064 km Leitungen bei ihren Operationen zurückgreifen. Trotz der großen Reichweite war das Netz oft überlastet. Dennoch hatten die Feldtelegraphenlinien einen großen Vorteil, sie waren schnell errichtet und auch wieder abgebaut und konnten gerade während des Krieges viele Entfernungen überbrücken, auch in Gebieten, die nur schwer und wenig effizient durch Reichstelegraphenlinien versorgt worden wären. Zumal diese beim Bau erheblich mehr Zeit in Anspruch genommen hätten, als die einfachen Feldtelegraphen. Einen Einblick in das funktionstüchtige Telegraphennetz, das durch die Feldtelegraphen eine weitere Aufwertung durch ein Mehr an Verbindungen erhielt, gibt die Schilderung von Generalstabshauptmann Maximilian Bayer: „ scharfe Bürotätigkeit setzte wieder ein. Wir waren längs der Bahn telegraphisch mit dem Etappenkommando in Okahandja, ebenso auch mit Swakopmund und dort durch das Unterseekabel mit der Heimat verbunden. Bei Okahandja schloß sich der wichtige Feldtelegraph an, der über Otjoshondu nach Otjimbingwe gelegt war.“ [570] Die Kommunikationslinien während des Krieges verliefen teilweise über verschieden Medien. So wurde eine Nachricht auf manchen Strecken per Kabeltelegraphie versendet und dann das letzte Stück mittels Heliographen an den Rezipienten, den jeweiligen Empfänger versendet. So war die Landeshauptstadt Windhoek durch eine Feldtelegraphenlinie mit Rehoboth verbunden.[571] Neben den Hauptlinien in den Norden und Süden, sowie Osten, wurden auch andere Linien aufgebaut, die an dieser Stelle erwähnt werden sollen. Die angeführten Linien erheben aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Problem alle Linien in ihrer Vollständigkeit zusammenzutragen liegt darin, dass mit der deutschen Kapitulation 1915 zahlreiche Akten über die Aktivitäten der Schutztruppe verschwunden sind, die mehr Informationen auch zum Feldtelegraphennetz hätten liefern können. Daher sollen an dieser Stelle einige bekannt gemachte Linieneröffnungen vorgestellt werden, die der Tagespresse Deutsch-Südwestafrikas zu entnehmen waren. So wurde am 16.Januar 1906 der Feldtelegraph in Warmbad - Ramansdrift eröffnet.[572] Dieser wurde später durch die Reichtelegraphenverwaltung übernommen und hatte zunächst eine wichtige strategische Funktion, da er genau an die Grenze zur Kapkolonie führte.[573] Mit dem Bau einer weiteren Militärlinie im Süden wurde wenig später am 20.Februar 1906 begonnen. Sie führte von Warmbad nach Velloor - Udabis und Blydeverwacht.[574] Diese Linie hatte im Wesentlichen dazu gedient, im Guerillakrieg gegen die verstreut operierenden

---

[570] Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.209.
[571] Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, VI. Jahrgang Nr.45, 9. November 1904, S.2.
[572] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr.5, 31. Januar 1906, S.1.
[573] Vgl. Kapitel: Die Telegraphenverbindung mit der Südafrikanischen Union.
[574] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr.10, 7.März 1906, S.1.

Namatruppen schnell Verstärkung an die jeweiligen Gefechtsorte zu entsenden, sowie die Schutztruppe bei der Kontrolle des Südens zu unterstützen. Im Juli 1906 wurde die Fertigstellung der Feldtelegraphenleitung Outjo - Otjiwarongo - Waterberg gemeldet.[575]

7.1.1.2.2 Nutzung der Feldtelegraphenlinien

Die Feldtelegraphenlinien wurden zunächst für rein militärische Zwecke errichtet. Änderte sich der Kriegsschauplatz, wurden die Leitungen teilweise zurückverlegt und auf andere Strecken gelegt. Oft war es aber auch so, dass mit der endgültigen Befriedung des Landes die Feldtelegraphenlinien für zivile Zwecke genutzt wurden und der Postverwaltung von da an unterstanden. Ein weiterer Grund für die Errichtung von Feldtelegraphenlinien war die schnelle und kostengünstige Variante einer Telegraphenverbindung. Der Bau von Reichstelegraphenverbindungen dauerte oft länger an und war auch kostenintensiver. Durch die Feldtelegraphenlinien war das Gouvernement in der Linienziehung flexibler und konnte sie jederzeit verlegen, wenn die Linie nicht gebraucht wurde. „Auch über den Kriegszustand hinaus werden zur Ergänzung der Reichstelegraphenlinien von der Truppe[Schutztruppe] eingerichtete und von ihr unterhaltene Telegraphen-, Signal- und Funkenverbindungen noch auf längere Zeit bestehen bleiben. [... Gemeinsam mit der Reichspost schuf man eine Kommission, die eine Gebührenordnung entwarf] für die nur auf militärischen wie die streckenweise auf Reichs- und auf militärischen Linien beförderten Privattelegramme.“[576]
Ab dem 1.August 1908 sollten ursprünglich die Feldtelegraphenverbindungen auch für den privaten Verkehr freigegeben werden. So lautete der gemeinsame Plan von Reichskolonialamt und Reichspostamt. Hierbei wurden Strecken ausgesucht, die nicht durch eine Reichstelegraphenleitung versorgt wurden.[577] Der Termin verschob sich dann aber etwas nach hinten, so dass diese Linien am 1.Oktober 1908 auch für den Privatverkehr eröffnet wurden. „Nachdem sich das Kaiserliche Gouvernement mit den Vorschlägen des Postamts betreffend die Beförderung von Privattelegrammen auf den Militär-Telegraphenlinien einverstanden erklärt hat, sind die Post- und Telegraphenanstalten des Schutzgebiets angewiesen worden, vom 1.Oktober [1908] bei den in Betracht kommenden Telegrammen für jedes Taxwort einen festen Zuschlag [...] zu erheben.“[578] Somit erhielt die privatwirtschaftliche Entwicklung in der Kolonie einen weiteren Vorteil, da nun auch in entlegeneren Gebieten eine Anbindung an das

---

[575] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 8. Jahrgang Nr. 27, 4. Juli 1906, S.1.
[576] Oberst von Deimling, Kommando der Kaiserlichen Schutztruppe an Kaiserliches Gouvernement am 06.03.1907, NAN ZBU St-Unit Nr.1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 1.
[577] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 01.07.1908, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 51.
[578] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliche Schutztruppe am 16.09.1908, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V F 1, Dokumentblatt 60.

Telegraphennetz für den Privatverkehr möglich war. Außerdem hatten sich mit dem Ende des Deutsch – Namibischen Krieges und der weitgehenden Landenteignung der Afrikaner für deutschen Siedler die Bedingungen für den Siedlungsausbau verbessert, so dass sie auch in Gebieten siedeln konnten, dass zuvor noch Afrikanern gehörten. Die zahlreichen privat nutzbaren Feldtelegraphenverbindungen wirkten bei der weiteren Besiedlung förderlich. Linien, die gerade mit der Befriedung für die Schutztruppe keinen strategischen Wert mehr hatten wurden dann der Post übereignet. Ein Beispiel dafür ist die Linie Okahandja – Grossbarmen, die 1907 in den Besitz der Reichstelegraphenverwaltung überging.[579] Abschließend lässt sich sagen, dass die Feldtelegraphenlinien für die Kolonialisierung und als Erweiterung des Reichstelegraphennetzes großen Wert hatten. Sie trugen dazu bei, die koloniale Infrastruktur zu stärken, um das Land besser zu kontrollieren und schnell Nachrichten weiterzuleiten, sei es im Kriegsfalle oder aus wirtschaftlichen Gründen im Farmsektor.

7.1.1.3 Die Funkentelegraphie

Gründe für den Einsatz der Funkentelegraphie gab es viele. Die Erfahrungen mit den anderen Kommunikationsmitteln, wie Feldtelegraphen und der Signaltelegraphie haben gezeigt, dass diese Kommunikationsmittel nicht immer einsetzbar waren. So konnte etwa aufgrund einer Störung der Heliographenlinie die Nachricht vom Kampf bei Oviumbo erst verspätet weitergegeben werden. Dies war nur ein Beispiel, warum Gouverneur Leutwein sich für die Einführung der Funkentelegraphie einsetzte. Leutwein waren die Vorteile der drahtlosen Kommunikation bekannt, die gerade während des Krieges in dem weiten unwegsamen Land eine schnelle Kommandoweitergabe und Koordination der Truppe ermöglichte. Die Funkentelegraphie ermöglichte es bei fast jedem Wetter, sich zu jeder Tageszeit zu verständigen.[580]
Auch zeigten Erfahrungen mit der Funkentelegraphie, dass diese Technologie wesentlich zeitsparender war, als die Heliographie. „ Auf der rund 500 km langen [Heliographen-] Strecke Windhuk - Keetmanshoop liegen 11 Zwischenstationen. In der Minute können nur zwei Wörter weitergegeben werden. Dreißig Worte von Gibeon nach Windhuk (300 km) zu schicken kostet somit 5-6 Stunden Zeit. Der Funkentelegraph gibt 5 Worte in der Minute bis 100 km, er braucht nicht auf einem Hügel errichtet zu werden. Selbsttätig nimmt er auch bei Abwesenheit der Bedienung Nachrichten auf und schreibt sie nieder. Eine Unterbrechung des Betriebs muß nur bei schwerem Gewitter eintreten, dagegen kann der Herero aus Mangel an geeigneten Energiequellen und Apparaten den funkentelegraphischen Verkehr nicht hindern. Die

---

[579] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 06.09.1907, NAN ZBU St-Unit 1719 Feldtelegraphenlinien File No. T V f 2, Dokumentblatt 54.
[580] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.3.

Kosten sind auch nicht so hoch."[581] Hierin wird wieder deutlich, dass die Deutschen aufgrund ihrer besseren Medientechnologie, den Kampf gegen die Afrikaner strategisch besser führen konnten, da ihnen dieses neue Kommunikationsmittel ein großes Maß an Flexibilität und Schnelligkeit bot. Zudem konnte über feindliche Linien hinweg der Nachrichtenaustausch ohne Unterbrechungen verlaufen. Die Technologie, um den Funkverkehr womöglich mit einem Störsender zu beeinflussen, besaßen die Afrikaner nicht und konnten den Funkverkehr nicht aufhalten. Während sich die Situation in Südwestafrika seit dem Ausbruch des Deutsch – Hererokrieges immer mehr zuspitzte und der Unmut der Herero sich auch auf die anderen afrikanischen Volksgruppen ausbreiten konnte, unterschätzte die deutsche Regierung weitgehend die Situation. Sie hielt sich mit militärischer Unterstützung für seine größte Kolonie zunächst zurück, so dass der Gouverneur mehrfach mit Nachdruck bitten musste, eine Funkenabteilung nach Südwestafrika zu entsenden. Nach dem Drängen des Gouverneurs erhielt das Luftschifferbataillon am 20.April 1904 den Befehl ein „Detachment zur Bedienung der Funkentelegraphenstation in Südwestafrika" mobil zu machen. Ihm wurde zudem ein außeretatmäßiges Versuchskommando zugeteilt. Das Detachment bestand aus vier Offizieren, vier Unteroffizieren und 27 Funkern, die in Südwestafrika erstmals für die Kriegführung herangezogen wurden. Ein großes Problem stellte hierbei die Unerfahrenheit mit den Geräten in dem afrikanischen Klima, sowie die afrikanische Landschaft für die Soldaten selbst dar. Nach einer einmonatigen Schiffspassage an Bord des Dampfers „Herzog" landete das Luftschifferbataillon zusammen mit der Maschinengewehr-Abteilung am 31.Mai 1904 in Swakopmund.[582] Es schloss sich der Abtransport mit der Bahn bis Okahandja am 1.Juni an und in den darauffolgenden Tagen wurden die Stationen für den Einsatz im Schutzgebiet umgerüstet. Aufgrund des Zugtiermangels wurden sie mit Ochsen bespannt. Die Funkkarre wurde mit acht Ochsen, die Funkwagen mit 20 Ochsen bespannt. Für zusätzliche Ausrüstungsgegenstände erhielt jede Station noch einen weiteren Ochsenwagen. Der Transport dieser komplexen Ausrüstung gestalte sich sehr schwierig unter den afrikanischen Landschaftsverhältnissen.

7.1.1.3.1 Funktionsweise und Aufbau der Funkenstationen

Zur Ausrüstung zählten drei mobile Funkenstationen.[583] Die Station 1 war auf einem Karren und bestand aus einem Apparate-, einem Motor- oder Kraft- und einem Gerätekarren. Sie war die Neueste der drei für Südwestafrika bestimmten Stationen. Entwickelt wurde sie im Früh-

---

[581] Deutsche Kolonialzeitung Nr. 27, 1904, S.270.
[582] Siehe Flaskamp, nicht wie Lenssen behauptet am 30.04.1904 vgl. Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.146.
[583] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.36.

jahr 1903 von Telefunken und beim sogenannten „Kaisermanöver“[584] erprobt. Zur Ausrüstung zählten Sende- und Empfangsapparate.[585] Zudem waren in dem Kraftkarren der Motor untergebracht, ein einzylindriger Scheibler-Benzinmotor mit 3,5 PS und eine Gleichstrommaschine. Im Gerätekarton hatten vier Flaschen Platz. Weiterhin enthielt er Ballons, Drachen und Ersatzteile. Station 2 hingegen war eine Wagenstation (Protzfahrzeug), das 1900 von Siemens & Halske in Berlin gebaut wurde. Im Winter 1903/1904 wurde sie umgebaut und mit dem Telefunkensystem ausgestattet. Der Zweizylinder-Scheibler-Benzinmotor besaß immerhin 5,5 PS. Die Station war aufgrund ihrer Bauart die schwerste und damit für den Transport innerhalb des Schutzgebietes recht unpraktisch. Auch die Station 3 befand sich auf einem Wagen, der 1902 von Siemens & Halske in Berlin gebaut wurde und später dann umgerüstet wurde. Sie besaß einen einzylindrigen Kemper-Benzinmotor mit 3,5 PS. Im Vorderwagen befanden sich die Empfangsapparate und 5 Gasbehälter, sowie Ballons und Ersatzteile. Im hinteren Teil des Wagens waren die Empfangsapparate[586] untergebracht und außerhalb befanden sich die Antennendrachen. Für zwei Wellen waren die Stationen ausgerüstet. Die kurze Länge betrug 350 m und die Lange 875m. Letztere wurde in Südwestafrika benutzt. Der Luftdraht wurde bei genügend Wind an den 2,10 m hohen Drachen[587] angebracht, ansonsten an kleine Ballons. Die Füllung betrug meistens zwei Flaschen Wasserstoff à 52 kg Gewicht, der in Bitterfeld hergestellt wurde. Als Gegengewicht benutzte man ein Kupferdrahtnetz, das beim Transport zusammengerollt wurde. Innerhalb von 10 bis 15 Minuten konnte eine Station aufgebaut werden und war einsatzbereit.

7.2 Der Deutsch – Namibische Krieg

7.2.1 Ausgangssituation

Die zunehmende Kolonialisierung und das Selbstverständnis der Europäer, den Afrikanern überlegen zu sein, sorgten für Unruhe und Unzufriedenheit unter den Afrikanern. Hillebrecht bezeichnet die zehn Jahre nach der Unterzeichnung des Schutzvertrags durch Hendrik Witboooi, der sich bis zuletzt weigerte, mit den Deutschen solch einen Vertrag abzuschließen, als Zeit des unerklärten Krieges im Frieden, da der Prozess der rasanten Enteignung und Entrech-

---

[584] bei diesem Manöver erhielten die Stationen auch ihre Namen, die auch in Südwestafrika als Rufnamen beibehalten wurden. Ml. Manöverleitung, Ok. Oberkommando, Sn Sächsischer Nachrichtenoffizier, vgl. Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.3.

[585] vorn befanden sich Schreib- und Schlömilch-Hörapparate mit der Taste, hinten der Induktor, das Leydener Flaschen-System, der Transformator und der Wehnelt-Unterbrecher.

[586] Dazu zählten Motor, Dynamo, Wehnelt-Unterbrecher, Induktor, Leydener-Flaschen-System und Transformator.

[587] Es gab leichtere und mittlere Sturmdrachen.

tung der Afrikaner sich zunehmend in seiner ganzen Brutalität entfaltete.[588] Als Folge dieser Entwicklung schwand der Einfluss der afrikanischen Chiefs, zugunsten der Deutschen, die immer mehr Flächen kontrollierten. Diese Entwicklung sorgte für Spannung zwischen Afrikanern und Europäern. Ende des Jahres 1903 gab es aufgrund dieser angespannten Situation in Warmbad eine Erhebung des Namaclans der Bondelzwarts gegen die Deutschen mit nachhaltiger Wirkung. Der Konflikt, der zunächst nur lokal ausgetragen wurde, gilt als der eigentliche Auslöser für den deutsch-namibischen Krieg. Die Situation in Warmbad, dem Hauptsitz der Bondelzwarts, eskalierte, als Folge der zunehmenden rassistischen Haltung der deutschen Kolonialherren. Der dortige Distriktchef, Leutnant Jobst, ließ den Chief der Bondelzwarts, wegen eines Rechtsstreits gewaltsam vorführen. Das widersprach auch dem deutschen Kolonialrecht, da dieser Rechtsstreit nicht in die Gerichtsbarkeit Jobst fiel. Es kam dabei zu einem Schusswechsel, bei dem sowohl der Chief, als auch Jobst und zwei weitere deutsche Soldaten tödlich verletzt wurden. Es folgten kriegerische Auseinandersetzungen. Leutwein zog daher mit einem größeren Truppenkontingent in den Süden. An seiner Seite auch Krieger der Witboois, die ihren Vertrag mit den Deutschen erfüllten, und ihnen im Falle einer Bedrohung militärisch beistanden, obwohl sie gegen einen Namaclan kämpften der zu ihrem Volk gehörte. Das war die Ausgangssituation als der Deutsch-Herero-Krieg in Zentralnamibia begann. Leutwein beendete die Gefechte im Süden mit dem Frieden von Kalkfontein. Darin räumte er den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse ein, um danach mit den Truppen nach Windhoek zurückzukehren, da die Erhebung der Herero ein zunehmend ungeahntes Ausmaß annahm und die Befehlsgewalt Leutweins gefordert war, um die deutschen Kolonialpläne in Südwestafrika zu schützen.

7.2.2 Der Deutsch – Herero Krieg

7.2.2.1 Hintergrund

Der Hererokrieg wird unter Historikern als tiefster Einschnitt in die Geschichte bezeichnet und als Grundlage für die Neuordnung der Gesellschaft in der Kolonie angesehen.[589] Erst Ende der 60er Jahre erschienen die beiden Grundlagenwerke, die sich mit dem Kolonialismus unter deutscher Herrschaft in Namibia kritisch auseinandersetzten. Zuvor gab es zahlreiche Werke, die sich eher romantisch verklärt dem Krieg widmeten. Zahlreiche Titel wurden von ehemaligen Soldaten verfasst, die den Kolonialgedanken verherrlichten und an die deutschen Jahre in Südwestafrika erinnerten. Nach der kritischen Beurteilung der deutschen Kolonial-

[588] Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.122.
[589] Bley, Kolonialherrschaft und Sozialstruktur; Drechsler, Südwestafrika; Wallenkampf, ; Bridgman; auch Sudholt, S.192..

herrschaft von Bley und Drechsler, folgten viele Publikationen, die insbesondere den Hererokrieg immer wieder neu entdeckten[590], jedoch wie alle anderen Werke zuvor die Perspektive der Herero aus dem Blick ließen. Das lag einerseits an der schwierigen Quellenlage, da es von den Herero wenige Zeugnisse gab, die über die Ereignisse von 1904-1907 berichteten. Andererseits aber auch durch das Fehlen von Zeitzeugenaussagen, trotz der Tatsache, dass etwa Hosea Kutako, einer derjenigen, die aktiv im Krieg mitkämpften bis 1970 lebte. Zumindest gab es aber zahlreiche Herero, die Geschichten ihrer Eltern oder Großeltern hätten erzählen können. Demzufolge ist die Argumentation von Karla Poewe nicht glaubhaft, wenn sie sagt, dass sie nicht in der Lage gewesen sei, auch nur einen einzigen Herero ausfindig zu machen, der sich an den Krieg erinnern könne, oder zumindest an Erzählungen über den Krieg.[591] Im Raum stand immer die Auffassung, dass die Niederschlagung des Aufstands das Ende der Herero bedeutete. Dass aber in der Nachkriegszeit die Herero eine neue Nation in ihrer Aufarbeitung der Vergangenheit mit der Aufnahme von kulturellen Elementen der deutschen Kultur in die ihre, eine eigene neue Kultur rekonstruierten wurde kaum ins Auge gefasst. Eine Wende in der Diskussion um den Völkermord brachte ein Artikel der Historikerin und langjährigen Leiterin des National Archives in Windhoek, Brigitte Lau. Sie bezeichnete die Beurteilung des Herero-Krieges als Völkermord zu einem Mythos eurozentrischer Geschichtsschreibung, der am Schreibtisch entstandene Machtphantasien reproduziere, ohne die Gegebenheiten im Land zu berücksichtigen.[592] Diese Aussage löste heftig Proteste aus, obwohl man bei genauerer Betrachtung diese Deutung bestätigen kann. Laus Meinung zufolge, war die Schutztruppe weder in der Lage gewesen, die Hererokrieger vernichtend zu schlagen, noch habe die deutsche Verwaltung nach dem Krieg ein umfassendes Kontroll- und Zwangsarbeitssystem errichten können.[593] Ihre Kritik wird durch die These bekräftigt, dass die Bezeichnung des Krieges als Völkermord allein auf der unterstellten Dominanz der deutschen Kolonialherrschaft beruhe. Diese Behauptung ist nach Lau durch die Nähe des deutschen Kolonialismus und Nationalsozialismus stark beeinflusst. Tatsächlich haben die Deutschen den Krieg nicht wirklich gewonnen. Die Schlacht am Waterberg war eine Schlappe für die Schutztruppe. Die war zwar militärisch und nachrichtentechnisch besser ausgestattet aber im Gegensatz zu den Herero zahlenmäßig stark unterlegen. Daher bestand die Schlacht am Wa-

---

[590] Pool, Die Herero-Opstand, Nuhn, Seybold, Zirkel, Klein-Arendt, Eckart.

[591] Poewe, Karla, The Namibian Herero. A History of Their Psychological Disintegration and Survival, Lewiston and Queenstown 1983, S.69.Anfang der 1980er Jahre wird es sicher unmöglich gewesen noch Überlebende des Aufstands von 1904 zu finden, wie Gesine Krüger anmerkt, aber Geschichten, die in der Familie weitererzählt wurden über die Ereignisse im Krieg gibt es auch heute noch zu erfahren, wie ich in einem Interview mit Alex Kaputo vom Herero Service der NBC (Namibian Broadcasting Cooperation) im April 2003 erfuhr.

[592] Lau, Brigitte, Uncertain Certainties: The Herero – German war of 1904, in Mibagus, No.2, April 1989, S.4-8.

[593] Vgl. Der koloniale Musterstaat in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003.

terberg aus weit versprengten Scharmützeln, doch nicht aus einer wirklichen Schlacht, da das Gebiet einfach viel zu groß war. Zudem schafften es die Herero einen Ausweg aus dem Kessel zu finden. Dennoch waren sie, nachdem die Deutschen sie ins Sandfeld jagten, die Verlierer des Krieges, auch wenn dieser Sieg für die Deutschen herbe Verluste bedeutete. In den 90er Jahren gibt es eine weitere Stufe in der Forschung um den Hererofeldzug und der Bewältigung der Kriegsfolgen. Dabei gelten die Arbeiten von Jan-Bart Gewald und Gesine Krüger als Meilensteine, was die Sichtweise und Aufarbeitung des Krieges aus der Perspektive der Herero betrifft.[594] Sie geben einen Einblick, wie sich die Hereronation neu formierte und welche Grundlagen sie nach dem Aufstand mit in ihre Kultur einbezog. Ein zentrales Ereignis ist dabei, der jährlich am Waterberg zelebrierte Herero-Day, an dem sich die Herero versammeln und an den Herero Feldzug erinnern. Krüger bezeichnet dieses Fest, als ein Ergebnis einer erfolgreichen „invention of tradition“[595], die erst nach dem Krieg zu einer umfassenden Herero-Identität führte.[596] Als Ausgangspunkt dafür sieht Gewald die Beerdigung des Oberchiefs Samuel Maharero, der 1923 im Exil starb und nach Okahandja zur Beerdigung überführt wurde und in einer bis dahin unbekannten großen Zeremonie der Herero beigesetzt wurde. “when all the various splintered historical strands of Herero society came together to create, that which had not existed beforehand, a single Herero identity. “[597] Hendrickson spricht bei der neu geschaffenen Herero-Identität sogar von „Hereroness“, eine Identität, die sich nicht nur als ethnischer Zusammenhalt beschreiben lässt.[598] Insbesondere im Jahr 2004, in dem sich der Aufstand zum hundersten Male jährt, erschienen viele Publikationen auf dem Markt, die die Thematik aufgreifen.[599] Demzufolge kann der Hereroaufstand in der namibischen Geschichtsschreibung als eines der am intensivst erforschten Ereignisse angesehen. Im folgenden Teil soll die Art der Kriegführung mit den neuartigen Telekommunikationsmitteln der europäischen Kolonialmacht erörtert werden. Der Hereroaufstand war ein Krieg, in dem erstmals neben der Waffentechnik auch moderne Kommunikationstechnik im Rahmen der Nachrichtenaufklärung benutzt wurde. Ich möchte deutlich machen, dass die deutschen Soldaten, die in diesem Krieg den Herero zahlenmäßig weit unterlegen waren, durch den Einsatz von Telegra-

---

[594] Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 199. Ders., Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923, Leiden 1996, Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999.
[595] Hobsbawn, E., Primitive Rebells. Studies in Archaic Forms of Social Movements in the 19th and 20th Centuries, Manchester 1959.; Ranger, T., Persönliche Erinnerung und Volkserfahrung in Ost-Afrika, in: Niethammer, L. Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History, Frankfurt a.Main 1980, S.74-107.
[596] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.10.
[597] Gewald, Jan-Bart, Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923, Leiden 1996, S.357.
[598] Hendrickson, A.A.B. Historical Idioms of Identity Representation among the Ovaherero in Southern Africa, Diss. New York University, 1992.
[599] Zeller.

phie, insbesondere Helio- und Funkentelegraphie, ihre Schlagkraft erhöhen konnten, auch wenn das nicht zu einem wirklichen Sieg führte, da die meisten Herero nicht in einem Gefecht starben, sondern in der wasserlosen Omaheke, in die sie die Deutschen jagten. Sofern man überhaupt von einer sauberen Kriegführung sprechen kann, hat dieser Krieg bewiesen, wie menschenverachtend die Maßnahmen zur Niederschlagung der Erhebungen und kolonialen Herrschaftssicherung waren. Zunächst sollen aber kurz die Ursachen des Krieges erörtert werden, um die Hintergründe besser zu verstehen. Die Auslöser für den Aufstand sind sehr vielschichtig. Es gab eine Anhäufung von Ungerechtigkeiten, Unterdrückungen und Ausbeutungen, die teils von der deutschen Kolonialmacht betrieben wurden, aber auch durch natürliche Katastrophen bedingt waren, wie die Rinderpest 1896. Die Summe dieser Ereignisse mündete in einem Aufstand, in dem die Herero und später auch die Nama versuchten, die deutsche Herrschaft abzuschütteln. Der Hereroaufstand ist durch seine enormen Grausamkeiten in der Geschichtsschreibung präsenter als die Erhebung der Nama. Zunächst sollen die wichtigen Punkte erörtert werden, die zum Aufbegehren gegen die deutsche Schutzherrschaft führten. Zu den wichtigen Streitpunkten zählten die Schutzverträge. Im ersten Schutzvertrag, den der Reichskommissar Göring abschloss, wurde festgelegt, dass die Deutschen den Schutz über die Herero bei feindlichen Übergriffen übernehmen. Im Gegenzug verpflichteten sich die Herero deutsche Bürger und ihr Eigentum im Hereroland zu schützen und ohne Einwilligung der deutschen Regierung keinen Grund und Boden an andere als deutsche Staatsbürger zu veräußern und keine Schutzverträge mit anderen Staaten zu verabschieden.[600] Das Manko, auch vieler weiterer Schutzverträge, war, dass sie nur mündlich in die Sprache der Herero übersetzt wurden und ansonsten lediglich in deutscher Sprache schriftlich vorlagen. Demzufolge ist fraglich, ob sich die Herero der Tragweite dieses Vertrages überhaupt bewusst waren. Jeder sah das in den Verträgen, was ihm von Nutzen war - die deutschen den Schutz ihrer Einrichtungen und die Herero den Schutz vor den Übergriffen der Nama. Ein weiteres Problem dieses Vertrages war, dass sie lediglich von dem Okahandja-Hererohäuptling Katjamuaha und dem Omaruru-Häuptling Manasse Tjijesata unterzeichnet wurden. Die anderen Häuptlinge, darunter Kambazembi, Tjetjo, Zacharias Zeraua, Nikodemus und Quandja erkannten diese Verträge nicht an. Hendrik Witbooi, Führer der Nama, hatte jegliches Vertragsersuchen des Reichskommissars Göring abgelehnt und sah auch, dass Deutschland seine Schutzgarantien gegenüber den Herero nicht aufrechterhalten konnte und attackierte sie weiterhin. 1888 kündigte daraufhin Mahaerero, der Sohn des verstorbenen Katjamuaha, den Schutzvertrag, was

[600] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.31.

für die Deutschen ein schwerer Schlag war.[601] Das führte letztlich dazu, dass die Einfuhr von Waffen und Munition ins Hereroland freigegeben wurde, was die Deutschen später bereuten. Dennoch war dieses Zugeständnis nötig, um nicht die Kooperation der Herero aufs Spiel zu setzen. Aufgrund der zunehmenden Bedrohung durch Witbooi, schlossen die Herero 1890 erneut einen Schutzvertrag mit den Deutschen. 1892 schlossen die Nama unter Hendrik Witbooi und die Herero unter Samuel Maharero nach 40 Jahren Krieg endgültig Frieden, was die Deutschen erneut besorgte, die nun eine Vereinigung beider Völker gegen die deutsche Kolonialmacht fürchteten. In der Folgezeit forderten Landeshauptmann und später auch der Gouverneur eine Verstärkung der Schutztruppe an, die erfolgte jedoch nur spärlich. Die Situation änderte sich bis zum Ausbruch des großen Hereroaufstandes von 1904 kaum, erst dann erfolgte eine stärkere Erhöhung der Truppen, obgleich sie gegen die Herero während des Aufstandes in der Zahl weit unterlegen waren. Neben den Schutzverträgen sorgte eine andere Ursache für Wut bei den Herero gegen die Weißen. Es war das Kreditsystem, dass das Hererovolk immer stärker in die Abhängigkeit von den deutschen Besatzern führte. Viele Afrikaner, gerade auch der Hererohäuptling Samuel Mahahero, machten Schulden und kauften auf Kredit bei den Händlern ein, die letztlich darauf spekulierten, beim Einreiben ihrer Schulden günstig Land und Vieh zu erhalten. Die Rheinische Mission, die durch ihre Arbeit intensiv mit der afrikanischen Bevölkerung zusammenarbeitete, beklagte das Borgsystem, das den Geschäftsverkehr zwischen den weißen Händlern und den Afrikanern beherrschte. „Diese sind wie die Kinder, was sie sehen, wollen sie haben, und für die Händler ist es ein Leichtes, ihnen mehr aufzuschwatzen, als sie bezahlen können. Hat sich nun die Schuld gehäuft, so dringen die Händler auf Bezahlung. Zum Teil machen sich die Händler nun selbst bezahlt, indem sie in den Kraal des Schuldners gehen und so viele Tiere hinaustreiben, wie ihnen beliebt.“[602] Die Händler gingen bei Zahlungsunfähigkeit des Schuldners auch gegen den Stamm vor, und forderten von ihm die Bezahlung, indem sie von ihm Land und Rinder pfändeten, was eigentlich nach tradiertem Hererorecht nicht möglich war. Somit gingen ganze Landstriche in weißen Besitz über und schränkten den Lebensraum für die Herero und ihre Rinderherden immer stärker ein. Wie bereits erwähnt, trug gerade Samuel Maharero durch seinen üppigen Lebensstil, was das Schuldenmachen und Verschleudern von Hererofarmen anging, dazu bei, dass das Hererovolk immer weniger Land für seine Viehherden hatte.[603] Ein weiterer Grund für den Ausverkauf des Landes an die deutschen Siedler war der Umstand, dass die großen Kon-

---

[601] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.55 ff.
[602] Die Reformation, Nr.3, Jg. 1904, S.358-9.
[603] Leutwein, Paul, Du weitest Deine Brust, der Blick wird freier. Kriegs- und Wanderjahre in Südwestafrika, Berlin 1909.

zessionsgesellschaften nur zurückhaltend Land abgaben. Somit waren Neuankömmlinge mit geringem Finanzbudget gezwungen auf preiswerteres Land auszuweichen und das gab es bei den Herero. Dieser Ausverkauf, auch gerade durch die Kreditkäufe der Herero, sorgte für zunehmenden Unmut. Konnten die nomadisierenden Hererostämme früher mit ihren Herden von einem zum anderen Weideplatz ziehen, so mussten sie nun sehen, dass ihr Land immer mehr an die Weißen vergeben war und sie nicht mehr frei umherziehen konnten. Eine Entwicklung, die sie selbst so nicht vorausgesehen haben, obgleich sie wenig dagegen taten, scheinbar aus dem Grunde, da sich keiner vorstellen konnte, dass das Land dann für immer für sie verloren wäre, wenn sie es an die Deutschen abtreten. Leutwein versuchte aber bewusst diese Entwicklung voranzubringen, indem er die Chiefs weitestgehend entmachtete, einerseits durch seine Unterstützung des einen Häuptlings Maharero sowie durch die dauerhafte Unterminierung der ökonomischen Grundlage der Chiefs, nämlich des freien Zugangs zu Land.[604] Maharero selbst zeichnete sich durch seine äußerst freigiebige Abgabe von Landrechten an die Deutschen aus, was der deutschen Kolonialpolitik entgegenkam. Zudem konnten weitere weiße Farmen in entfernteren Gebieten errichtet werden, da durch die neuen Bahnstrecken die Verbindungen besser wurden und den Farmern mehr Sicherheit geboten wurde. Diese Trassen führten durch Hereroland, das als fruchtbares Weideland den Herden diente und seit Generationen genutzt wurde, aber durch Maharero sowie das Kreditsystem ging dieses Land schnell in den Besitz weißer Siedler über. Eine weitere Katastrophe, die zur Verarmung und Abhängigkeit der Herero führte, war die Rinderpest von 1896. Durch sie verloren die Herero ihre Lebensgrundlage, da viele nicht bereit waren, ihre Tiere zu impfen, wie es die deutschen Farmer taten. Letztere konnten den Großteil ihres Viehs retten, während die Herero 70 % ihrer Tiere verloren. Das verstärkte die Abhängigkeit von der deutschen Kolonialmacht. Hinzu kam eine Hungersnot und Krankheiten, die auftraten durch das trinken von kontaminiertem Wasser.[605] Samuel Maharero konnte durch die Kooperation mit Gouverneur Leutwein seine Stellung zum Führer der Hererostämme ausbauen. Im Gegenzug dazu verloren die lokalen Häuptlinge an Macht.[606] Das lag nicht zuletzt daran, dass viele Herero auszogen, um Arbeit zu suchen und nicht mehr in der Stammesgemeinschaft integriert waren sowie an weiteren Folgen der Rinderpest. Da die Herero durch die Rinderpest ihre Lebensgrundlage verloren, waren sie gezwungen anderweitig Geld zu verdienen und das taten sie auch durch den Verkauf von Land. Das wurde zu

---

[604] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.41.

[605] Aus Mangel an Feuerholz sammelte man die Rinderkadaver in den sandigen Flussläufen, in der Hoffnung die heiße Sonne würde zur schnellen Verwesung beitragen, doch in der Regenzeit füllten sich die Läufe mit Wasser und verseuchten es. Siehe Archives of the Evangelical-Lutheran Church (ELC) Windhoek, V. Chroniken, 23 Omaruru und 25 Otjimbingwe, 1897.

[606] Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999, S.139.

sehr günstigen an deutsche Siedler veräußert.[607] Auch das deutsche Rechtssystem erzeugte Wut bei den Afrikanern. Wurden doch Weiße und Schwarze unterschiedlich bestraft. Während für die Weißen das Strafmaß oft milder ausfiel, wurden die Afrikaner häufig härter bestraft. Immer mehr Demütigungen mussten die Herero ertragen und hatten kaum etwas entgegenzuhalten, da sie seit dem Verlust ihrer Lebensgrundlage während der Rinderpest immer stärker in die Abhängigkeit der deutschen Kolonialherren gerieten. „Erst nach der Erschütterung von 1897 wurden Misshandlungen, Mord und Vergewaltigung an Häuptlingsfamilien ohne sofortige Kriegserklärung hingenommen.“[608] Weiterhin führte die arrogante Haltung der Weißen, die sich als neue Herren aufspielten zu wenig Sympathie. Zwei weitere Vorfälle unterstreichen diese Aussage. So wurde der Sohn von Maharero Tjamuaha, Assa Riarua, von einem deutschen Bäcker mit der Peitsche aus seinem Laden geprügelt und der deutsche Händler Dietrich ermordete die Schwiegertochter des Häuptlings Zacharias Zeraua.[609] Ähnliche Vorfälle häuften sich, seitdem der Gouverneur Leutwein in den Süden zog, um dort für Frieden zu sorgen. Ende 1903 gab es allein zwölf Tötungsdelikte durch Siedler und Soldaten an Afrikanern.[610] Gesine Krüger fasst die ausweglose Situation vor Ausbruch des Aufstands, wie folgt zusammen. Die faktische und symbolische Entmachtung der Herero in Folge der Kreditverordnungen, des Eisenbahnbaus, der Reservatspläne und der zahlreichen Übergriffe müssen als Ursache des Krieges begriffen werden. Das von Hererofrauen im Krieg gesungene Lied (omutango) Wem gehört Hereroland? Uns gehört Hereroland!, benennt die Landfrage in einem ganz umfassenden Sinn als Hauptmotiv für den Kriegsentschluss. Die Stimmung war angespannt am Vorabend des Aufstands und wurde durch die Antiafrikanische Stimmung auf deutscher Seite geschürt. „The Herero – German war broke out as the result of settler paranoia coupled with the incompetence and panic of a German officer. “[611] Der hatte nämlich als erster Schüsse in Okahandja aus Panik abgefeuert und damit den Stein ins Rollen gebracht, obgleich der eigentliche Auslöser das Gefecht zwischen Bondelzwarts und Deutschen im Süden zum Ende des Jahres 1903 war. Auch dort muss ein Deutscher für die Übergriffe verantwortlich gemacht werden. Der Distriktchef Jobst ließ nämlich den Bondelzwartchief gewaltsam vorführen, wo bei zu einem Schusswechsel kam, bei dem der Chief und drei Deutsche, unter ihnen Jobst, ums Leben kamen. Diese Ereignisse dürften den Prozess im Norden weiter katalysiert haben, denn auch die Herero befanden sich in einer Krise, wie alle afrikanischen

[607] Pool, Gerhardus, Samuel Maharero, Windhoek 1991, S.165.
[608] Gründer, Horst, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985, S.117.
[609] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.135.
[610] Zirkel, K., Militärische Struktur und politische Führung im Deutsch-Südwestafrikakrieg 1904-1907, Magisterarbeit Düsseldorf 1989, S.59.
[611] Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999, S.191.

Stämme im deutsch-kontrollierten Teil Südwestafrikas[612]. Ihr führender Häuptling der aus der Zeit der Rinderpest durch seine engen Verbindungen zum Gouvernement seine Machtposition ausbauen konnte, hat sich letztlich doch von den Deutschen abgewandt, aber das Ruder nicht mehr herumreißen können. Die Notlage und Abhängigkeit nahmen zu und die deutschen Siedler entwickelten ein eigenes Selbstverständnis in der Landnahme. Ein dazwischen war kaum noch möglich. Somit war eine Eskalation der Situation unvermeidlich. Es gab zwar auf Seiten der deutschen Bevölkerung verschiedene Hinweise, dass es zu Übergriffen kommen könnte. Diese wurden aber von den verantwortlichen Regierungsstellen kaum beachtet. Vermuteten sie doch bei den rivalisierenden Stämmen, selbst bei den Herero, kaum einen geschlossenen Widerstand gegen die deutschen Besetzer. Demzufolge war auch die Kaiserliche Schutztruppe keineswegs auf einen größeren Krieg eingestellt. Dadurch lässt sich auch erklären, dass gerade zu Beginn des Deutsch-Namibischen Krieges viele Soldaten aus der Reserve bzw. als Landwehrleute einberufen wurden.[613] Vergeblich bat Samuel Maharero am 11.Januar 1904 um Unterstützung durch die Nama und Rehobother Basters. Seine Briefe wurden allerdings in Rehoboth vom Basterkapitän an die deutschen Behörden übergeben. Er hatte kein Interesse den Aufstand zu unterstützen. Der an Hendrik Witbooi gerichtete Brief wurde dabei auch abgegeben und erreichte ihn erst gar nicht.[614] Witbooi selbst entsandte sogar noch Krieger zur Unterstützung der Deutschen, da dies im Friedensvertrag gefordert war, erklärte aber später auch den Krieg, wie im Kapitel „der Deutsch – Namakrieg“ ausführlich erläutert wird.

7.2.2.2 Die Rolle der Telegraphie zu Kriegsbeginn

Mit den Unruhen im Süden, die Ende 1903 begannen, war die Heliographie die einzige Kommunikationsverbindung, um Nachrichten vom und zum Kriegsschauplatz zu übermitteln. Allerdings war sie ab dem 29.Dezember 1903 für mehrere Tage wegen Bewölkung unterbrochen. [615] Aus diesem Grunde befand sich eine Verstärkung der Truppen auf dem Weg dorthin. Sie wurde von Hauptmann Franke angeführt. Unterwegs erreichte mit einiger Verzögerung, ebenfalls aufgrund von Bewölkung, den Führer der 2. Feldkompanie, Hauptmann Franke die

---

[612] Eine Ausnahme bildet das Ovamboland, das formell zu Deutsch-Südwestafrika zählte, aber nicht von de Deutschen kontrolliert wurde. Zur Situation der Ovambo während des Herero- und Namakrieges vgl. Schaller, Dominik J, Am Rande des Krieges – Das Ovambo-Königreich Ondonga, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.134-41.

[613] Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.474. Vgl.auch Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.23.

[614] Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.467-9. Vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft, Berlin 1966, S.200.

[615] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Bewegung der Herero, VI. Jahrgang Nr.21, 25.Mai 1904, S.1.

Nachricht von den Übergriffen im Norden. Gerade in diesen Tagen wird deutlich, welche Bedeutung die Telegraphie für die deutsche Herrschaftssicherung in Südwestafrika hatte. Franke sollte gegen die aufständischen Bondelzwarts kämpfen. Auch Leutwein war dorthin unterwegs, um die Bondelzwarts zum Frieden zu bewegen. Er schloss aufgrund der kritischen Lage mit ihnen dann einen Friedensvertrag, in dem er den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse machte. Die Gefechte im Süden sind der Auslöser für die folgenden der Herero und der Nama später unter Hendrik Witbooi, der als Verbündeter der Deutschen Leutwein im Kampf gegen die Bondelzwart unterstützte, obwohl es auch ein Namaclan waren, wie die Witboois. Die Botschaft von den Vorfällen in Okahandja und Windhoek traf am 15.Januar 1904 als heliographische Nachricht bei Franke in Gibeon ein, wo er auf dem Weg nach Süden eine Pause einlegte. In Okahandja konnte zuvor der Bergrat Duft noch vor der Zerstörung der Telegraphenleitungen aus der belagerten Feste der Stadt die Sachlage nach Berlin und Windhoek telegraphieren.[616] Von Windhoek wurden die Nachrichten weiter in den Süden übermittelt. Somit erreichten sie auch den Gouverneur, der zu diesem Zeitpunkt bereits in Keetmanshoop weilte. Er setzte sich mit Franke in Gibeon in Verbindung und befahl den Rückmarsch nach Norden. Diese Absprachen hätten ohne Telegraphenlinie und Heliographenverbindung oft viele Tage gebraucht. Durch diese technischen Kommunikationsmittel war aber eine Absprache und Übermittlung der Vorfälle im Norden innerhalb weniger Stunden möglich. Franke erhielt die Nachrichten am Abend und setzte sich daraufhin mit Gouverneur Leutwein in Verbindung. Dieser gab noch vor Mitternacht folgenden Befehl heraus:
„Hauptmann Franke, Gibeon. Gehen Sie mit Ihrer Kompagnie, Griesbach und dem Feldgeschütz nach Windhuk zurück und übernehmen Sie bis zu meiner Ankunft, welche im Februar zu erwarten ist, das Kommando.“[617] Dadurch konnte Leutwein seine Friedensbemühungen im Süden mit den Bondelzwarts fortsetzen, während die 2. Feldkompanie zügig nach Windhoek und Okahandja marschierte und somit rechtzeitig in die Gefechte eingreifen und die aufständischen Herero vorerst abwehren konnte.[618] In einer Zeit von 4 ½ Tagen legte Frankes Kompanie auf dem Weg nach Windhoek eine Strecke von 380 km zurück. In den Auasbergen um Windhoek lieferten sie sich einige Scharmützel mit aufständischen Hererogruppen. Von Windhoek marschierte Franke nach Okahandja, wo die deutschen Siedler in der Feste Schutz gesucht hatten und um ihr Leben fürchteten, da die wenigen Soldaten den Hererogruppen

---

[616] Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.473. Vgl. Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde, D. IV.L.2 Bd.1-6, Feldzug gegen die Hereros 1904 – 1906: Feldzug 1904 – 1909, Tagesbericht des Bergrats Duft über die Vorgänge beim Aufstande der Hereros im Distrikt Okahandya vom 17. Januar 1904.
[617] Leutwein, Theodor (Gouverneur DSWA), Heliogramm an Hauptmann Franke in Gibeon, zit. In: Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.85.
[618] Paschasius, W., Die Befreiung Okahandjas während des Herero-Aufstands, Windhoek 1951.

kaum etwas entgegenzuhalten hatten. Nachdem Franke Okahandja befreit hatte, zog er über Karibib weiter nach Omaruru, wo ähnlich wie in Okahandja, die Zivilbevölkerung in der Feste Schutz vor den Aufständischen suchte.[619] Franke nutzte erneut die Heliographie als Kommunikationsmittel und forderte Verstärkung aus Swakopmund an. Dort trafen bereits Truppen aus Deutschland ein, die sich aber schon mit der Bahn auf dem Weg nach Windhoek befanden. Sie mussten daraufhin von Windhoek wieder nach Karibib transportiert werden. Die Herero hatten bereits die Flucht angetreten und die Lage schien vorerst entspannt. Hierin wir deutlich, welche Bedeutung die Heliographie hatte. Ohne sie, wären die Herero wesentlich erfolgreicher gewesen und hätten der Kolonialisierung Südwestafrikas einen herben Verlust beigebracht. Doch aufgrund der relativ schnellen Nachrichtenübermittlung konnte Frankes Kompanie als Verstärkung an die entsprechenden Gefechtsorte abkommandiert werden. Die Schutzmacht hatte damit die Möglichkeit, sich mit verstärkter militärischer Gewalt den Aufständischen zur Wehr zu setzen und somit die Sicherheit für die weißen Siedler wiederherstellen. Trotz der wenigen Soldaten konnte die Schutztruppe durch gezielt telegraphierte Befehle, nachdem sich der Gouverneur sowie die Befehlshabenden ebenfalls durch die telegraphische Verbindung aktuelle Informationen über das Kriegsgeschehen einholen konnten, an die jeweiligen Krisenherde entsandt werden. Die Feldheliographen ermöglichten auch die Koordinierung der Truppenbewegungen.[620] Somit konnte die an Soldaten schwache Schutztruppe ihre zahlenmäßige Unterlegenheit zu den Hererokriegern wieder wettmachen, da sie schneller in ihrem Einsatz zu den verschiedenen Orten befehligt werden konnten.

7.2.2.3 Der weitere Kriegsverlauf

Allen Anzeichen nach planten sie einen Übertritt ins britische Betschuanaland. Samuel Maharero versuchte bei der britischen Regierung anzufragen, ob sein Volk bei ihnen Asyl bekommen würde, wenn sie in ihrem Land nicht mehr bleiben könnten. Die Flucht ins britische Betschuanaland als letzter Ausweg, falls die Herero ihren Kampf verlieren würden, wird auch in einem Brief des Resident Magistrate von Walvis Bay vom 12.Juni 1904 deutlich. Darin wird berichtet, dass ein Händler und Jäger namens Lucas, der lange bei den Herero gelebt hatte, den Resident Magistrate im Auftrag von Samuel Maharero gefragt hätte, ob es dem Hererovolk von der britischen Regierung erlaubt sei, im Notfall Asyl zu bekommen, wenn sie es

[619] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.130-2.
[620] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Bewegung der Herero, VI. Jahrgang Nr.21, 25.Mai 1904, S.1.

schaffen würden, sich bis zur Grenze nach britisch – Betschuanaland durchzuschlagen.[621] Das hätte für die Kolonie einen großen Verlust bedeutet, wären die Hererostämme mitsamt ihrem Vieh ausgewandert. Dies wollte man verhindern. Franke entschloss sich die Herero von Omaruru nordwärts ziehend, zu verfolgen und forderte mindestens 150 Soldaten an, da er 250 Mann mit vier Geschützen benötigte.[622] Während der Verfolgung setzte die Schutztruppe auch ihre neuen Kommunikationsmittel ein, um Bewegungen der Herero und neue Befehle an andere Truppenteile weiterzugeben. So wurden unterwegs provisorische Heliographenstationen eingerichtet, wie im Juni 1904 die Station bei Okosondusu durch die Ostabteilung der Schutztruppe, die auf einem hölzernen Turm errichtet wurde und die Verbindung mit einer auf dem Berge von Otjosondu befindlichen Station hielt.[623] Somit war die Ostabteilung mit den anderen Abteilungen der Schutztruppe in ständigem Kontakt. Dies ist nur ein Beispiel für viele andere Stationen, die für die Truppe ein funktionstüchtiges Kommunikationsnetz bildeten, das in dem weiten Land den deutschen Soldaten viele Vorteile brachte. Bei der Beobachtung der Marschrichtung der Herero deutete vieles darauf hin, dass die Omaruru-Herero unter Michael sich nach Waterberg absetzten, um sich dort mit den Waterberg-Herero unter den Häuptlingen Salatiel und David zu vereinigen. Neben der Heliographie und der Feldtelegraphie nutzte die Schutztruppe für ihre Operationen erstmals die Funkentelegraphie. Es dürfte weltweit das erste Mal gewesen sein, dass im Rahmen eines Krieges Funk verwendet wurde. Da die Quellenlage gerade für die Arbeit der Funkenabteilungen sehr umfangreich ist, soll deren Bedeutung im folgenden Teil intensiver erörtert werden. Nachdem der Krieg im Januar 1904 begonnen hatte, versuchten beide Seiten ihre Kräfte zu verstärken. Bei den Herero war offenbar nicht ganz klar, welche Taktik sie einschlagen sollten. Leider fehlen jegliche Quellen, die einen besseren Einblick aus der Perspektive der Herero, gerade auch in die Zeit vor den Gefechten am Waterberg, erlauben. Die Funker wurden im Juni 1904 auf ihren Feldeinsatz vorbereitet. Am 6. Juni marschierte die Funkenabteilung[624] nach Otjoshashu zur Hauptabteilung von Oberst Leutwein. Dort wurden die taktischen Verbände für den Feldeinsatz aufgeteilt. Die 1. Station wurde der Abteilung unter Major Estorff, die 2. der Hauptabteilung unter Major von Glasenapp, dann Oberleutnant Müller und später Major von Mühlenfels, die 3.

---

[621] PRO, C.O.336 Register Class C.O. 48, Correspondence with the High Commissioner of the territories in South Africa: Correspondence with the Governor of the Cape Colony relating to the Herero uprising 1904-1905 in German South West Africa, Vol.3, Eingangsnummer 577.

[622] Franke, Viktor, Hauptmann der Kaiserlichen Schutztruppe in einem Heliogramm an den Gouverneur Leutwein, in MA RM 121, Aktenbestand 1867, Expedition nach Südwestafrika, der Aufstand der Hereros (1904-1906), darin Heliogramm der 2. Feldkompanie der Schutztruppe vom 11. Februar 1904.

[623] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, Aus Okosondu, VI. Jahrgang Nr.26, 29. Juni 1904, S.1.; Vgl. auch Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Vom Lagerleben, VI.Jahrgang Nr.28, 13. Juli 1904, S.1.

[624] Die Abteilung zählte 3 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 27 Funker, 21 Einheimische sowie 10 Pferde, 124 Ochsen und 8 Fahrzeuge.

Station der Abteilung von Major von der Heyde zugeteilt. Nach dieser Aufteilung verließ die erste Station Otjoshahsu zu einem Probebetrieb von Oviumbo. Am 28. Juni erreichte sie die Abteilung Estorff in Okawapuka und zog mit der Abteilung dann nach Otjahewita. Dort scheiterte der Versuch eine feste Station am Abhang des Waterberges zu errichten.[625] Die anderen beiden Stationen marschierten gemeinsam nach Owikokorero. Von dort wurde die Station 3 durch die Abteilung von der Heyde bis Omutjatjewa begleitet. Die Station 2 wurde von der Hauptabteilung nach Erindi-Ongoahere begleitet, wo am 30. Juli der neue Oberbefehlshaber von Trotha, in Begleitung des neuen Stationsführers von Klüber eintraf.

7.2.2.4 Führungswechsel

Mit der Übernahme des Befehls durch von Trotha nahm der Krieg eine dramatische Wende. Während Leutwein die Herero am Waterberg festsetzen wollte, um sie zur friedlichen Beilegung des Konflikts zu zwingen, setzte der neue Mann an der deutschen Spitze auf aggressivere Maßnahmen, die das Hererovolk an den Rand seiner Existenz bringen sollten. Der Generalstab in Berlin war von Leutweins zurückhaltender Kolonialpolitik nicht mehr überzeugt. Leutwein versuchte durch gute persönliche Beziehungen zu den traditionellen Führern, die Exzesse der rabiaten landhungrigen Siedlerschaft abzumildern. Er setzte auf eine sozialdarwinistische Ideologie, nach der die Weißen vor allem wirtschaftlich allmählich die Oberhand gewinnen sollten. Diese Politik hätte womöglich die Eskalation am Waterberg verhindern können, da auch die Herero unentschlossen waren und sich zu einem Waffenstillstand und einem neuen Friedensvertrag durchaus bewegen konnten. Schließlich stand am Waterberg eine deutsche Armee, wenn auch mit geringer Schlagkraft, einem Heer gegenüber, das aus Frauen, Männern und Kindern bestand, die ihre Viehherden mit sich führten. Dieser Zustand war keineswegs die Grundlage für einen fairen Krieg. Doch mit dem Wechsel an der deutschen Führungsspitze durch die Abberufung von Leutwein wendete sich das Blatt. Der Generalstab in Berlin erkor, den in den Kategorien des Rassenkrieges denkenden von Trotha zum Kriegsherren aus. Dieser ging mit harter Hand und ohne Erbarmen gegen die Herero vor.
Der Hardliner, dem jegliche Erfahrung über die Verhältnisse in Südwestafrika fehlte. Hinweise von Militärs, die Erfahrungen in der Kolonie gesammelt hatten lehnte er ab und orientierte sich in seiner Kriegführung vielmehr an der Schlacht von Sedan, die er auch in Südwestafrika zu kämpfen plante. Eine Einkesselung der Aufständischen am Waterberg war sein Ziel, die mit der Vernichtung der Herero enden sollte.

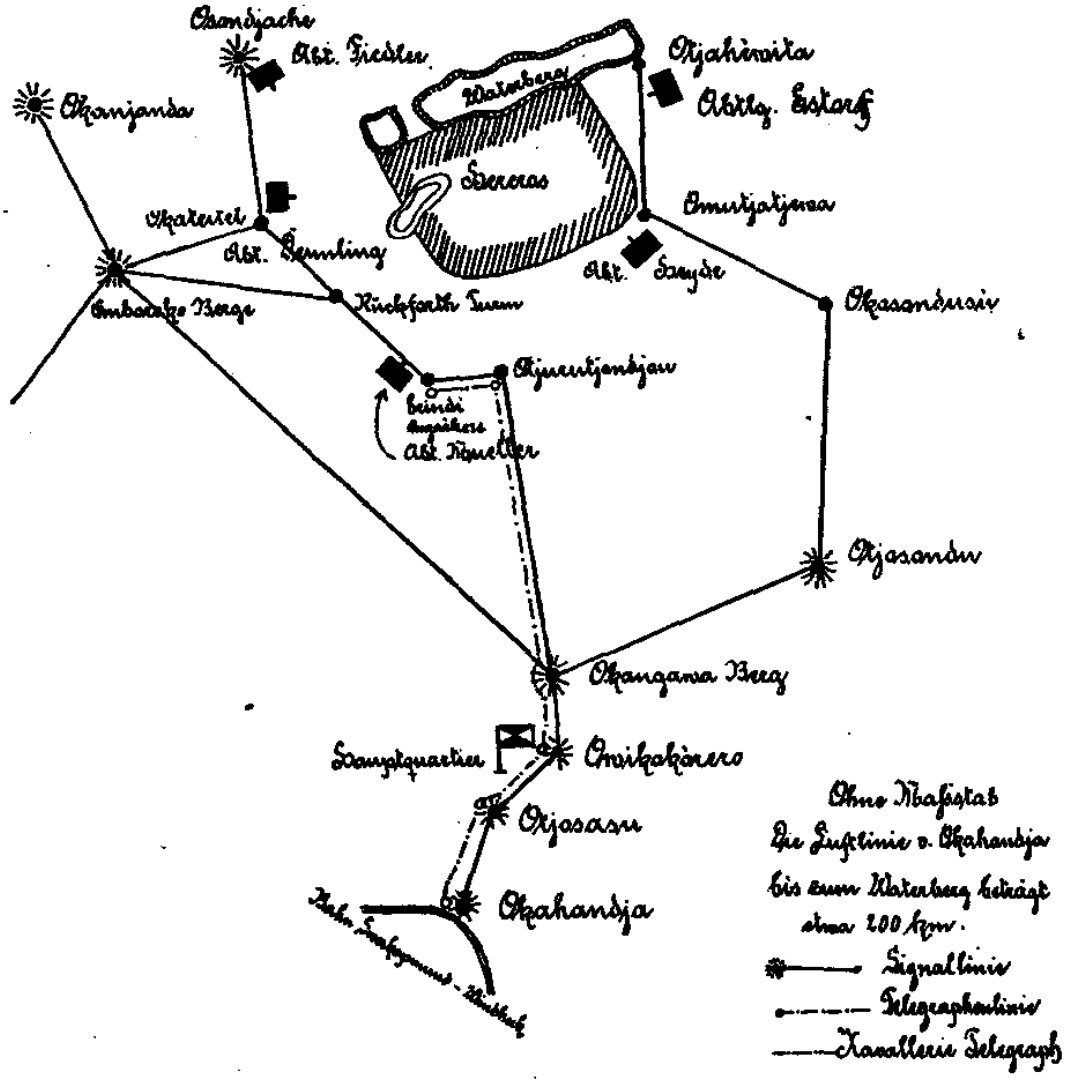
---

[625] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.5.

7.2.2.5 Vorbereitung für die Schlacht am Waterberg

Die Funkenstationen befanden sich im Juni 1904 auf dem Weg zu ihren einzelnen Abteilungen, denen sie für die anstehenden Gefechte zugeordnet waren. Ihre Aufgabe bestand darin den Kontakt zwischen den verschiedenen Kampfverbänden aufrechtzuerhalten. Daher testeten sie im Vorfeld den Funkbetrieb, um für die entscheidenden Tage der Schlacht am Waterberg vorbereitet zu sein. Die Verbindungen erfüllten die Ansprüche und es konnten Patrouillen gespart werden, da wichtige Versorgungstelegramme per Funk versendet wurden.

Abbildung 8 [626]



Trotz des erfolgreichen Testbetriebs, wurde sehr schnell klar, welche Probleme für die Funkenstationen auftraten. Insbesondere die Nachschublieferungen mit Gas und Benzin, die aufgrund des schweren Gewichts und des unwegsamen Geländes mit großer Verspätung eintrafen, konnten schwere Folgen für den Funkbetrieb haben. Zudem waren die deutschen Soldaten mit den klimatischen Verhältnissen Südwestafrikas wenig erfahren und mussten viele

[626] Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.131.

Entbehrungen hinnehmen. Durch das Trinken von verseuchtem Wasser und der Erschöpfung der Mannschaften traten einige Typhusfälle auf. Die Funker mussten außerdem weite Strecken zu Fuß zurücklegen, da nur die Offiziere und Unteroffiziere beritten waren und die Wagen nicht immer einen Sitzplatz boten. Das ist auch auf die Mobilität der Funkkarre zurückzuführen, die mit der marschierenden Truppe geführt wurde. In den Pausen hatten die Funker keine Möglichkeit zum Ausruhen, sondern mussten den Funkverkehr eröffnen. Dieser Umstand führte gerade bei ihnen zu erheblichen Erschöpfungserscheinungen und Krankheiten. Der Funkverkehr selbst wies erfolgreiche Versuche auf. Die besten Bedingungen boten die Stunden nach Sonnenauf- und Sonnenuntergang. In diesen Zeiträumen war die Luft still und der Ballon oder Drachen, an dem die Antennen befestigt waren, konnte ohne große Störung aufsteigen. Trotz der hohen Luftelektrizität, die insbesondere eine Stunde nach Sonnenuntergang bis Mitternacht andauerten, bot die trockene Luft ideale Bedingungen. Es wurden Reichweiten von 150 km erzielt, die in Deutschland mit gleichen Apparaten nicht annähernd möglich waren.[627] Von Nachteil erwies sich das Dornbuschgelände für das Aufsteigen der Drachen und Ballons. Kam der Ballon herunter, zeriss er. Zudem rissen die in Südwestafrika häufig auftretenden Wirbelwinde die Ballons oft weg. Dann war nicht nur der Ballon verloren, sondern auch die wertvolle Gasfüllung.[628] Die große Trockenheit und der Staub sorgten für einen schnellen Verschleiß der Morseschreiber, auf die dann verzichtet wurde. Fortan wurde nur noch per Hörempfang und Aufzeichnung im Stationstelegrammbuch gearbeitet. Für den Einsatz der Funkgeräte gab es strenge Vorgaben. Sie durften nur zur Beförderung von Kriegsfunksprüchen, wichtigen Verpflegungs- und Todesnachrichten genutzt werden.

7.2.2.6 Die Funken- und Heliographenstationen bei den Gefechten am Waterberg

Der entscheidende Tag der Schlacht am Waterberg war der 11.August 1904. Die Taktik war es, die Herero einzukesseln und dann vorzurücken, um sie zu besiegen. Das Problem dabei war die ungleiche Kräfteaufteilung der Truppen, die nicht in gleicher Stärke einen undurchdringbaren Ring ziehen konnten, was angesichts der Größe und dem begrenzten Kontingent an Soldaten unmöglich war. Diese Schwäche kam den Herero zugute, da sie an einer weniger gut besetzten Stelle des Einkesselungrings durchbrechen konnten. Anfang August war der Aufmarsch der Truppen rund um den Waterberg fast abgeschlossen. Etwa 4000 Mann aufge-

---

[627] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.5-6.

[628] Knoke, Tagebuchaufzeichnungen des Unteroffiziers, NAN Private Accession A.538:Tagebuch des Unteroffiziers Knoke 20.04.1904-01.01.1905, 36 Seiten, Abschrift der handschriftlichen Urfassung, zit. in: Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.86.

teilt in 20 Kompanien, acht Batterien mit 36 Geschützen unterstützt durch die Fernmeldeeinheiten, die sowohl Funkentelegraphie, Heliographie und Feldtelegraphie nutzten, um den Kontakt zwischen dein Einheiten zu ermöglichen. Trotz der Vorbehalte des Hauptmanns Lettow – Vorbeck, der auf die ungleiche Kräfteverteilung, die Schwierigkeiten bei den Fernmeldeverbindungen zwischen den einzelnen Abteilungen verwies, die eine koordinierte Leitung der Truppe erschweren würden, entschied sich von Trotha für den Angriff. Lettow-Vorbeck sah die Gefahr von Einzelvorstößen der Abteilungen, die dann an einer anderen Stelle eine Offensive einer überlegeneren Hererostreitmacht hervorrufen konnten, eben jene Situation die später in Hamakari eintraf. Doch die Entscheidung war gefallen. Von Trotha entschied sich für ein zeitgleiches Heranrücken von allen Seiten und keine gleichmäßige Kräfteverteilung vor dem entscheidenden Schlag.[629] Von Trotha selbst verblieb bei der Hauptabteilung und machte seine Anwesenheit durch seine Kommandoflagge am Ballon der Funkenabteilung deutlich. Als Schwerpunkt für die Operationen war die gegnerische Schlüsselstellung Hamakari gewählt. Durch die Einnahme der Orte Waterberg und Omuveroume durch die Abteilungen von Estorff und Deimling sollten die größten Kräfte darauf konzentriert werden. Nach Osten hin sollte die Abteilung von der Heyde und die von Estorffs eine Sperrlinie errichten. Durch diese Taktik wollte von Trotha die Herero vom Waterberg wegdrängen und in Richtung Wasserstelle Hamakari treiben, um sie dort vernichtend einzukesseln. Leutwein hingegen plante ursprünglich, den Waterberg als Sperrriegel nach Norden zu nutzen und im Halbkreis kräftesparend die Herero anzugreifen und zum Aufgeben zu zwingen. Am 7.August war das 2. Feldregiment voll aufgeschlossen und einsatzbereit. Für die Funkenstationen ergab sich demnach folgende Aufteilung am Vorabend des Hauptgefechts. Am 10. August 1904 stand die 1. Station in Okomiparum bei der Abteilung von Estorff, die 2. in Ombuatjipiro bei der Hauptabteilung und die 3. Station bei der Abteilung von der Heyde zuerst in Ombujo Wimboro von 9:30 bis 15:15 Uhr im Betrieb, später an einem Vley auf der Strecke Omukaendu - Rondumba und Ombujo - Kakane von 19:45 bis 21:00 Uhr. In der letzten Betriebszeit war sie in Verbindung mit Station 2. Um das Hauptquartier mit allen Abteilungen in Verbindung zu halten und zeitraubende Relaisposten zu sparen, die bei der Nachrichtenüberbringung selbst Gefahr liefen, durch den Gegner angegriffen zu werden, war es notwendig eine Nachrichtenübermittlungsstation auf dem Plateau des Waterbergs zu errichten, die das Hauptquartier mit den anderen Abteilungen verband. Durch die erhöhte Position schien hierfür die Heliographie das geeignetste Mittel. Daher gab von Trotha der Abteilung Volkmann in Otjenga den Auftrag solch eine Station einzurichten. Ein kleiner Trupp begab sich daraufhin auf den Water-

[629] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.226.

berg mitsamt seinen Lichtsignalapparaten. Am Abend des 10.Augusts 1904 konnten unter Leutnant Auer von Herrenkirchen vom Berg aus wertvolle Signale, Befehle und Anordnungen hin-und hertelegraphiert werden.[630] Der Plan ging auf und der Signaltrupp konnte die Stellungen der Herero einsehen und umgehend an das Hauptkommando weiterleiten. Die Station wurde dann auch von den verschiedenen Regimentern genutzt, um Nachrichten an das Hauptquartier abzusetzen sowie Befehle zu empfangen.[631] Außerdem bestand vom Hauptquartier am Waterberg aus eine Telegraphenverbindung über Okahandja nach Swakopmund. Damit war eine direkte Verbindung vom Gefechtsfeld nach Deutschland möglich.[632] Während die Deutschen sich in Position brachten und zum großen Schlag gegen die Herero ausholten, kamen die Herero erst sehr spät zu der Einsicht, dass sie in der Falle saßen und von den Deutschen eingekesselt wurden. Ein Entrinnen aus dieser Situation schien kaum möglich und es fehlte ihnen ausreichend Munition, um die Gegner abzuwehren. Von Trotha erteilte den 11.August als Angriffstermin. Die Hauptabteilung unter Oberstleutnant Müller sollte von Südwesten her Hamakari angreifen. Gegen 2:30 Uhr startete sie von Ombuatjipiro. Sie wurde geführt von dem Aufklärungstrupp, der aus Witbooi-Nama bestand, die von Hendrik Witbooi im Rahmen des Friedensvertrags zwischen Nama und Deutschen zur Verstärkung der Schutztruppe entsandt wurden.[633] Sie wurden mit der Kriegserklärung Hendrik Witboois gegen die Deutschen sofort als Kriegsgefangene entwaffnet und nach Kamerun und Togo deportiert. Die 2. Station rückte ebenfalls mit dem Hauptquartier und der Abteilung Müller zum Angriff aus. Das Kriegstagebuch und das Stationstelegrammbuch sind für diese Zeit, wie auch andere wichtige Akten der ersten Funkenabteilung, nicht mehr vorhanden. Flaskamp stellte daraufhin einen kurzen Bericht des Oberleutnants Haering und den Erinnerungen zweier Unteroffiziere der Station folgende Schilderung zusammen: „7 Uhr vormittags werden glimmende Postenfeuer des Feindes rechts und links der Pad gesehen. Wir müssen mit unseren Funkenwagen mit gefülltem Ballon quer durch das Dickicht. Lange Stangen führen wir mit zum Unterstützen des Luftleiters aber im Dornbusch werden sie zum Teil geknickt. Da, es ist kurz vor 9 Uhr mittags, fallen vorn Schüsse, ein Offizier vom Hauptquartier bringt die Meldung: Funkenstation sich sofort vor Artillerie setzen und bei Exzellenz auffahren. Wir bauen auf. Der erste Ballon ist ziemlich gefüllt, da entsteht, wahrscheinlich durch Reibungselektrizität beim zu schnellen Öffnen der Gasflasche, eine Flamme, und der Ballon verbrennt. Neuer Ballon! Er

---

[630] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.154-5.
[631] Auer von Herrenkirchen, H., Meine Erlebnisse während des Feldzugs gegen die Herero und Witbois, Berlin (ohne Jahresangabe).
[632] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.219.
[633] Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.156.

wird gefüllt und explodiert auf dieselbe Weise. Dritten Ballon heraus! Wir werden sehr mit Feuer überschüttet. Am Ballon wird als Erkennungszeichen eine Kommandoflagge befestigt, die wir aus weißen und roten Taschentüchern verfertigt hatten. Der Ballon ist hoch, aber keine Station zunächst zu hören.“ [634] Beim Vormarsch wird der Führer des Hauptabteilung Oberstleutnant Müller schwer verletzt. Daraufhin übernahm Major von Mühlenfels das Kommando.[635] Am Ufer des Hamakari-Reviers folgte die Abteilung dem Lauf in Richtung Wasserstelle Hamakari. Kurz vor 9:00 Uhr steht der Aufklärungstrupp nahe der Wasserstelle und das Gefecht beginnt, wie auch im Bericht bei Flaskamp erwähnt. Während die Funker sofort die Verbindung zu den anderen Stationen herzustellen versuchten, griffen die Herero aus der Deckung der Dornbüsche den Spähtrupp an, der daraufhin Verstärkung bekam. Mühlenfels setzte die 11. und 10. Kompanie als Verstärkung an. Die Herero kämpften um die Wasserstelle, von der ihr Schicksal und das ihrer Tiere abhingen. Es gelang ihnen die 11. Kompanie festzusetzen. Unter großen Verlusten konnten sich die noch überlebenden deutschen Soldaten zur 10. Kompanie durchzuschlagen. Die Herero leisteten noch immer erheblichen Widerstand. Dennoch schafften es die Deutschen die ersten Wasserlöcher einzunehmen. Im Gegensatz zur Hauptabteilung, sollte die Abteilung von der Heyde von Südosten gegen die Wasserstelle marschieren. Doch am späten Vormittag fehlte von ihr noch jede Spur. Sie sollte schon längst die Wasserstelle erreicht haben. Auch die von der Hauptabteilung zu von der Heyde entsandte Patrouille von Arnim war verschwunden. Von Trotha schickte eine weitere ins Feld. Doch sie wurde von Herero angegriffen und nur wenige Überlebende schlugen sich zur Hauptabteilung zurück. Die Abteilung von der Heyde hatte sich in der Nacht, unter Zurücklassung der Heliographen, auf den Weg in Richtung Hamakari gemacht, dabei jedoch die Orientierung verloren. Auf ihrem Marsch durch die Dornenbüsche entfernte sie sich von Hamakari und konnte keinen Funkkontakt herstellen, da keine der anderen Stationen empfangen wurde. Mit der deutlich sichtbaren Heliographenstation auf dem Waterberg war auch kein Signalverkehr möglich, da die Abteilung die Heliographen zurückgelassen hatte. Als von der Heyde den Gefechtslärm von der Abteilung von Estorff aus nordwestlicher Richtung hörte, glaubte er, dass es doch keine großen Gefechte mehr in Hamakari gebe und marschierte nach Otjosongombe. Doch dann ertönte wieder Gefechtslärm von Hamakari, was von der Heyde erneut die Marschrichtung ändern ließ, zurück in Richtung Hamakari. Durch diese Fehlmanöver verlor die Truppe viel Zeit und vor allem Energie. Soldaten und Tiere waren erschöpft. Erst durch die 1. Funkenstation, die der Abteilung von Esstorff zugeordnet wurde, wurde der Kontakt zu

[634] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.
[635] Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.145.

von der Heyde hergestellt. „Da, um 11:40 Uhr vormittags meldet sich die 3. Station [v. der Heyde], und nun beginnt ein überaus wichtiger Funkspruchverkehr.“[636] Die Verbindung zur verschollen geglaubten Abteilung von der Heyde war wieder hergestellt. Von Trotha befahl der Abteilung umgehend auf Hamakari zu marschieren. Von der Heyde antwortete, dass er gegen 14:15 vom Vley 15 km nordöstlich nach Hamakari marschiere, er lasse jedoch den Funk- und Verpflegungswagen zurück, da die Ochsen völlig erschöpft waren. Das Zurücklassen der Funkenstation sollte sich später als großer Fehler herausstellen. Außerdem ließ von der Heyde beim Abmarsch von Omutjatjewa auch die Heliographen zurück. Dadurch war die Abteilung endgültig vom Nachrichtenverkehr mit den anderen Abteilungen abgeschnitten.[637] Genauer ist die Entwicklung der Ereignisse des 11.August bei der Abteilung von der Heyde aus dem Kriegstagebuch der 3. Station entnehmen. „ 3 Uhr vormittags Abmarsch. Aufstellung hinter der Artillerie auf dem Gefechtsfeld gegenüber dem beabsichtigten Angriffspunkt, der frei gefunden wurde. Ballon hoch von 7 bis 9:30 Uhr vormittags [da keine weitere Station in Betrieb war konnte die Station 3 auch keine Verbindung bekommen]. Weitermarsch mit ‘Ballon hoch’ hinter der 4. Batterie bis zu einem Vley ca. 5 km südöstlich von Otjiwarongo [Wasserloch] , 15 km nordöstlich von Hamakari. 11:45 vormittags eingetroffen. Verbindung mit der Hauptabteilung, außerdem von 5 Uhr nachmittags an auch mit Estorff. 1:40 Uhr nachmittags rückte die Abteilung Heyde auf Hamakari ab. Die Wagen und 69 Unberittene bleiben unter Leutnant Horns Führung zurück. Abends Rückkehr der Abteilung. - Nachtbetrieb. Häufige Drachen- und Ballonstörungen. Motor läuft wegen mangelhaften Ventils zeitweise nicht gut.“[638] Unterdessen heliographierte Auer gegen 12:10 Uhr [am 11. August] von der Station auf dem Waterberg, dass er große Staubwolken aus östlicher Richtung (Omuveroume) sehe. Dies ließ vermuten, dass es sich dabei um die stärkste Abteilung unter Deimling zu handeln schien. Wenig später ist die Station Auer nicht mehr in Betrieb, bis 14:30 Uhr Auer meldete, dass er angegriffen wurde, sich aber erfolgreich wehren konnte. Die Hauptabteilung setzte ihren Angriff fort und nahm die ersten Wasserlöcher von Hamakari ein. Zuvor gelang es aber den Herero die Hauptabteilung samt Hauptquartier fast vollständig einzuschließen. „Als die ersten Wasserlöcher genommen sind, gehen wir mit ‘Ballon hoch’ 100 m vor, neben uns Exzellenz von Trotha. Infolge ungünstigen Windes mußten wir den Ballon an diesem Tage sehr oft einholen, um die Leinen klar zu machen; wenn er dann unten war, diente er den Hereros als Zielscheibe, und ich behaupte: An diesem Tage schlugen die meisten Geschosse bei unse-

[636] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.
[637] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.237.
[638] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.8.

rer Station ein. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. Links vor uns war auf einem Maultierwagen eine Signalstation in Tätigkeit. Etwa um 1 Uhr nachmittags erhalten wir starkes Feuer [...] Gegen 2:15 Uhr nachmittags meldet sich auch 1. Station mit Siegesnachricht über Otjoshongombe.“ [639] Unter welchen Bedingungen die Funker der 1. Station an dem Gefecht um Otjoshongombe teilnahmen schildert der Bericht des Oberleutnants von Kleist. „ 6 Uhr vormittags Abmarsch am Ende der Marschkolonne auf Otjoshongombe. Halt während des Gefechts auf der Pad ungefähr 100 m hinter der Artilleriestellung. Die Besatzung sichert die Station, Munitionskarren und Verwundete gegen die von seit- und rückwärts vordrängenden Hereromassen. Nach Beginn des Artilleriekampfes fängt die Umgebung der Station an zu brennen; ein Teil der Leute muß mit Woilachs, Mänteln und sonstigen Bekleidungsstücken das Feuer von der Station wegen der Explosionsgefahr fernhalten. Nachdem gegen 12 Uhr die Wasserstelle erkämpft ist, rückt die Station ins Innere des Truppenlagers. Von 2 Uhr nachmittags an Betrieb: Funken der Verlustliste und der Kriegslage; Absichten der Ostabteilung für den Nachmittag. Dauerbetrieb. Es gelang trotz der soweit von hier zu beurteilenden erheblichen Schwierigkeiten bei den anderen Stationen, die Hauptabteilung über die Ereignisse bei der Abteilung von Estorff und von der Heyde zu unterrichten. Ob dies ohne Funktelegraphie möglich gewesen wäre, erscheint durchaus ungewiß, weil der Weg zwischen von der Heyde und der Hauptabteilung vom Feinde nicht frei war. Leider beeinträchtigte der Zustand der Motoren bei Ok. und Sn. den Verkehr sehr stark.“[640] Die Funkenabteilung, die mit der Abteilung von Estorff marschierte, funkte dem Hauptquartier kurz nach Aufnahme des Funkverkehrs, dass von Estorff Otjoshongombe 8 km östlich der Station Waterberg eingenommen hätte. Gegen 16:00 Uhr plante sie nun gegen die Station Waterberg zu marschieren. Die Herero hatten sich dort Richtung Südwest und auch Südost zurückgezogen. Durch die übermittelten Heliographie- und Funksprüche, die im Laufe des Morgens von der Station Auer und den Abteilungen von Estorff und Deimling eintrafen wurde ersichtlich, dass von Trothas Plan nicht aufging. Die fliehenden Herero bewegten sich nicht in Richtung Hamakari, sondern auf die Station Waterberg zu. Daher ging von Trotha von seinem Plan ab, die Station Waterberg von von Estorff einnehmen zu lassen. „Umgehend erfolgt der Befehl an Major v. Estorff, den beabsichtigten Angriff auf Station Waterberg heute zu unterlassen. Auch wenn dieser Funkspruch von Estorff erreichte, gab es doch eine Übermittlungspanne. Während von Estorff den Marsch auf Waterberg einstellte, marschierte die Abteilung Deimling auf die Station Water-

[639] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.7.
[640] Kriegstagebuch der 1. Station vom 11.08.1904, zit. in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.6-7.

berg und nahm sie ein. Das sollte nicht geschehen, aber Deimling erhielt die Nachricht mit dem Befehl Waterberg nicht einzunehmen erst am späten Nachmittag des 11.Augusts. Das lag einerseits daran, dass die heliographische Station unter Auer auf dem Waterberg überlastet war und sie sich außerdem noch gegen Angriffe der Herero wehren musste. Das geschah genau in der Zeit, als die Nachrichten hätten übermittelt werden sollen. Erst gegen 14:30 Uhr war sie wieder einsatzbereit.[641] Außerdem verfügte Deimling über keine Funkenstation und durch seinen rasanten Vormarsch, erst auf Hamakari und später auf Waterberg, fehlte jegliche Zeit die Heliographen aufzustellen, um Kontakt mit der Station Auer aufzunehmen. Damit erlitt auch der zweite Plan von Trothas, die Herero am Waterberg festzusetzen und einzukesseln eine Schlappe. Von Trotha hatte immer noch damit gerechnet, dass Deimling abdrehen würde und nach Hamakari marschiert, um die Truppen dort zu unterstützen. Die größte Abteilung unter Deimling setzte aber gegen 17:00 Uhr zum Sturm auf die Station Waterberg an. Zwischenzeitlich versuchte Leutnant Auer von der anderen Seite die Abteilung Deimling zu unterstützen. Dabei geriet Auer aber unter Beschuss durch Deimling, da dieser ihn für den Gegner hielt und zog sich zurück auf das Waterbergplateau. Außerdem erreichte Deimling gegen 16.00 Uhr ein Heliogramm von der Station Auer, in dem fälschlicherweise die Einnahme von Hamakari bekannt gegeben wurde. Tatsächlich wurde sie erst gegen 19:00 Uhr vollständig besetzt. Daher schloss Deimling, dass er nicht mehr in Hamakari benötigt wurde.[642] Wenn die Abteilung über eine Funkenstation verfügt hätte, wäre dieses Missverständnis womöglich vermieden worden. Doch im Eifer des Gefechts war das Aufstellen der Heliographenapparate zu zeitaufwendig, so dass auch von dieser Empfangsquelle kaum Nachrichten entgegengenommen werden konnten. Bei der 2. Station gab es trotz erheblicher Angriffe, dennoch Erfolge zu verzeichnen. „Als die Wasserstelle genommen war, wechselten wir – 4:30 Uhr nachmittags - den Platz mit 'Ballon tief', wobei er in dem dichten Dornbusch Risse bekam und Gas verlor. Als er 5:45 Uhr nachmittags im Biwak von Hamakari wieder hoch war und wir eine Kerze anzündeten, wurde die Station infolge des Lichtscheines heftig beschossen. Das Licht mußte einstweilen gelöscht werden, dann wurde zwischen Vorder- und Hinterfunkenwagen mittels Zeltbahnen und Schlafdecken ein lichtsicheres Zelt gebaut, und in diesem konnten Kerzen und, wenn der Motor lief, auch die Ladelampe brennen."[643] Den Stationstelegrammbüchern der anderen Stationen zufolge hatte die 2. Station (Hauptabteilung Mühlfels) vom 11.August ab 11:45 Uhr bis zum 12. August gegen 22:00 Uhr Funkverbin-

---

[641] Auer von Herrenkirchen, H., Meine Erlebnisse während des Feldzugs gegen die Herero und Witbois, Berlin (ohne Jahresangabe)
[642] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.247.
[643] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.8.

dung, die lediglich von einigen Unterbrechungen gestört war. Für die 1. Station, die mit der Abteilung von Estorff zog, ergab sich folgende Betriebsbilanz. Laut Stationstelegrammbuch hatte sie von 14:25 Uhr am 11.August bis zum 12.August Dauerbetrieb. In diesem Zeitraum konnte sie alle Anrufe der anderen Stationen gut verstehen und sofort beantworten. Außerdem wurden am 11.August ab 17:00 Uhr auch die Heliographenapparate der Abteilung von Estorff eingesetzt, die eine Verbindung zur Station auf dem Waterberg herstellten. Von Estorff war die einzige Abteilung, neben der Hauptabteilung, die von Trothas Befehl ausgeführt hatte und die flüchtenden Herero von Otjosongombe in Richtung Station Waterberg trieb. Dies war nur durch den ständigen Funkkontakt mit der Hauptabteilung möglich, da ein Nachrichtenaustausch durch Patrouillen einerseits erheblich viel Zeit erfordert hätte, und wie die Patrouillen, die von der Hauptabteilung zur Abteilung von der Heyde gezeigt haben, vielleicht gar nicht ihre Nachricht hätten überbringen können, da sie vom Gegner unterwegs angegriffen worden wären. Die Funkentelegraphie und die Heliographie ermöglichten über die feindlichen Linien hinweg in Kommunikation zu treten.

7.2.2.7 Das Scheitern der Waterberg-Operation

Die 3. Station, die ursprünglich der Abteilung von der Heyde zugeordnet war, blieb am 11.August aber aufgrund der erschöpften Zugtiere zurück und nahm nicht bei von der Heydes Marsch auf Hamakari teil. Diese Entscheidung sollte der Abteilung von der Heyde schmerzhaft zu stehen kommen. Da die Herero in südöstliche Richtung flüchteten, liefen sie genau auf die Stelle im Einkesselungsring zu, welche die schwache Abteilung von der Heyde schützte. Die Abteilung verlor durch den übermächtigen Gegner zahlreiche Soldaten und hatte die größten Verluste zu verzeichnen. Die der Abteilung gegenüberstehenden Hererokrieger hatten zudem in der Vergangenheit eine gute militärische Schulung durch die Schutztruppe erhalten. Zu ihnen zählten die Chiefs Assa Riarua und Kajata, sowie Traugott, Tjetjo und Salatiel. „Die Abteilung von der Heyde wäre wahrscheinlich nie in diese kritische Lage geraten, hätte sie nicht zweimal im Busch die Orientierung verloren und hätte nicht von der Heyde – gegen die strikte Anweisung des Generals direkt nach Hamakari zu marschieren – seine Abteilung erst eine Zeitlang in Gegenrichtung, d.h. zur Abteilung Estorff hin, geführt, um sie dann wieder in Richtung Hamakari marschieren zu lassen – mitten hinein in die Ausbruchsrichtung der Herero.“[644] Diese Irrwege und starken Gefechte veranlassten von der Heyde sich wieder zurückzuziehen. Am alten Lager eingetroffen, konnte er mit dem Funkenwagen wieder Kontakt zum Hauptquartier aufnehmen, wo man seit dem Nachmittag nichts mehr von ihm gehört hatte. Gegen 23:30 Uhr benachrichtigte von der Heyde von Trotha vom Rückzug und den hefti-

[644] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.256.

gen Gefechten. Daraus wurde klar, dass die Abteilung, aufgrund ihrer Verluste, nicht mehr für die Entscheidungsschlacht zur Verfügung stand. Um 2:00 Uhr Nachts erhielt das Hauptquartier von der Signalstation Auer die Nachricht, dass die Abteilung Deimling Waterberg eingenommen hätte.[645] Damit hoffte von Trotha nun doch noch zum entscheidenden Schlag auszuholen, indem er die bei Hamakari vermuteten Herero von Hamakari und mit der Abteilung Deimling von Waterberg aus angriff. Doch mit Tagesbeginn entdeckte man im Osten und Südosten große Staubwolken am Horizont. Diese Beobachtungen wurden durch den Funkspruch der Abteilung von Estorff bestätigt. Deren Späher am Rand des Waterbergs meldeten, dass starke Feindgruppen im Abzug nach Südosten begriffen seien. Eine weitere Gruppe war zunächst aus der allgemeinen Richtung Hamakari in Richtung Station Waterberg unterwegs, habe dann aber gewendet und sich der Flucht in Richtung Südosten angeschlossen. Da die Abteilung Mühlenfels (Hauptabteilung) sich ruhig verhielt und die Abteilung von der Heyde zum Rückmarsch auf Otjiwarongo ansetzte, konnten die Herero durch die Lücke im Einkesselungsring flüchten. Dem Gegner ist der Durchbruch gelungen und von Trothas Einkesselung war gescheitert. Es kam nicht zur geplanten Entscheidungsschlacht am 12.August. Als die Abteilung Deimling, statt am Abend des 11.Augusts, erst am 12. in Hamakari eintraf, waren die Herero längst unterwegs am Omuramba – Omatako Revier in südöstliche Richtung. Die Befürchtungen Leutweins und von Estorffs haben sich mit dem Scheitern des Unternehmens Waterberg erfüllt. Die Herero sind an der schwächsten Stelle des Kessels, bei der Abteilung von der Heyde durch den Einschließungsring geflohen. Von Trotha, der diesen Ausgang nicht einkalkuliert hatte, setzte nun alles daran die Herero zu verfolgen, um einen Guerillakrieg zu verhindern. Im Kriegstagebuch der 3. Station wird die Funkentätigkeit am 12.August, wie folgt beschrieben. „Vormittags bis mittags Verbindung mit beiden Stationen. Von 11:30 bis 2:30 Uhr nachmittags starke Wirbel, deshalb weder Ballon noch Drachen möglich, abends 5:30 bis 9:20 Uhr Verbindung mit Hauptabteilung. Abteilung von Estorff rückt zu uns. Nachtbetrieb wie tags vorher. Hauptabteilung meldet sich trotz häufigen Anrufens nicht.“[646]

7.2.2.8 Ausbruch der Herero aus dem Einschließungsring und Verfolgung

Die aus dem Waterberg-Kessel fliehenden Herero wurden mit allen Kräften verfolgt, da von Trotha ein Sammeln und Neuorganisieren des Feindes verhindern wollte. Doch aufgrund der erschöpften Soldaten und Tiere musste zunächst ein Ruhetag eingelegt werden.[647] Daher wur-

[645] Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.156.
[646] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.8-9.
[647] Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.158.

de die Verfolgung erst am 13.August aufgenommen. Von Trotha, der von Hamakari aus direkt mit dem Kaiser in Deutschland telegraphisch verbunden war, sandte kleinlaut ein Telegramm von den harten Gefechten und den vielen erbeuteten Tieren. Der Kaiser antwortete ihm und zollte von Trotha und den Soldaten seine Anerkennung. Dass Waterberg aber eine Niederlage war, verschwieg von Trotha. Ähnlich klang auch der Artikel in der DSWAZ, wo die Schlacht am Waterberg als großer Erfolg verkauft wurde. „Die gleichzeitige Ansetzung aller Abteilungen zum Angriff gelang vollkommen. Dies ist vor allem auch den vorzüglichen Diensten der Heliographie und den Stationen der drahtlosen Telegraphie zu danken. Von letzteren waren bekanntlich drei mitgeführt, von denen sich eine beim Hauptquartier (Abteilung Mueller-Mühlenfels), eine zweite bei der Abteilung Heyde, die dritte bei der Abteilung Estorff befand. Abteilung Volkmann hatte den Leutnant Auer von Herrenkirchen mit einem Signal-Apparat und 40 Mann von Norden her auf die Höhe des Waterbergs geschickt. Diese Signal-Patrouille hatte, auf einem Fußpfade vormarschierend, über der vom Feinde noch besetzten Station Waterberg eine Signal-Station errichtet, welche mit allen vorrückenden Abteilungen über den Feind hinweg Verbindung hielt. Ein Angriff auf die Signalstation wurde mit Erfolg und ohne Verluste abgewiesen. Hervorgehoben sei auch an dieser Stelle, dass die Funkenstationen sich sehr gut bewährten, und selbst mitten im Gefecht Nachricht von Abteilung zu Abteilung übermittelten.“[648] Doch die fehlgeschlagenen Strategien von Trothas zeichnen ein anderes Bild. Um der Kolonie weitere Rückschläge in der deutschen Herrschaftssicherung zu ersparen, versuchte von Trotha nun mit der Verfolgung den Gegner zu schlagen. Während die Abteilungen Mühlenfels und Deimling die Verfolgung der Herero aufnahmen und in östliche Richtung nach Omutjatjewa marschierten, vereinigten sich die Abteilungen von Estorff und von der Heyde und erhielten den Befehl nach Nordosten zu marschieren, um den Herero die Flucht in dieser Richtung zu verwehren. Unter dem Kommando von Esstorffs hielten die deutschen Truppen die Herero von einer Flucht südwärts ab und jagten sie nordostwärts direkt in die Omaheke.[649] Dazu rückten die Funkenstationen 1 und 3 am 13.August nachmittags mit den vereinigten Abteilungen von Estorff und von der Heyde zum großen Omuramba – Omatako Revier ab. Station 3 wurde später von Okoshongoho aus der Mühlenfelsabteilung zugeteilt. Unterdessen marschierte die Funkestation 2 mit dem Hauptquartier über Owikokorero zum Eiseb. Die Verfolgung gestaltete sich schwierig, da die Wege immer wasserloser wurden und die Weiden, sofern sie existierten entweder von den Tieren der Herero abgegrast wurden oder durch Brand unbrauchbar gemacht waren. Den Herero gelang zwar die Flucht, aber sie

[648] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - die letzten Kämpfe am Waterberg, VI. Jahrgang Nr.35, 31.August 1904, S.1.
[649] Pool, Gerhardus, Die Herero-Opstand 1904 – 1907, Kapstadt und Pretoria 1979, S.249.

endete für viele mit Dursttod in der Omaheke. Außerdem waren die wenigen Wasserstellen durch tote Viehkadaver verseucht, was die Verfolgung immer unmöglicher machte.[650] Die Omaheke auch unter dem Namen Sandfeld bekannt war zu dieser Zeit völlig ausgetrocknet. Mit der Abteilung von Estorff marschierte Station 1 über Owinaua – Naua, wo sie das Gefecht vom 9.September 1904 miterlebte, nach Sturmfeld und gelangte von dort an den Eiseb nach Oshombo - Owindimbe. Dort trafen alle drei Stationen während des Gefechts zusammen. Zwar begleitete Station 1 den Vorstoß des Generals von Trotha, der Eisebabwärts marschierte, musste aber infolge Wassermangels den Rückweg antreten. Auf den Verfolgungsmärschen stellten sich beim Funkbetrieb größere Probleme ein, welche die Arbeit der Stationen erschwerten. Die Teile waren aufgrund der großen Hitze und des Staubes sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Weiterhin kamen die Stationen wegen der Ochsengespanne nur langsam voran und konnten somit die Truppe nicht begleiten. Außerdem litt das Funkpersonal stark unter den langen Märschen und der mangelnden Verpflegung. Wenn sie die Truppe erreichten, die bereits ausruhte wegen ihres langen Vorsprungs, mussten die Funker sofort ihre Arbeit aufnehmen. Das erschöpfte die Mannschaft sehr stark. Daher wurden der 1. Feldtelegraphenabteilung fünf weitere Männer zugeordnet. Dennoch war der Zustand der Abteilung so schlecht, dass sie ihre Arbeit nicht mehr fortsetzen konnte. Nach Fertigstellung der Heliographenlinie nach Owindimbe marschierte sie zur Eisenbahn-Reparaturwerkstatt nach Karibib, wo die Stationen instandgesetzt wurden. Station 2 begleitete unterdessen das Hauptquartier über Epukiro, wohin noch die Nachricht vom Ausbruch des Namaaufstandes gefunkt werden konnten. Mit der Abteilung Mühlenfels marschierte Station 3 nach Otjimbinde und traf mit Station 1 in Otjoshondu zusammen. Von dort ging es nach Okahandja, wo die Bahn bis Karibib benutzt wurde. Dort fanden Ausbesserungsarbeiten an den Apparaten mit aus Deutschland geliefertem Material statt.

7.2.2.9 Das Ende des Deutsch - Hererokrieges

Von Trotha, der an der Verfolgungsjagd teilnahm, erreichte mit seinem Gefolge am 1.Oktober 1904 das Wasserloch Osombe-Windembe. Trotz des Appells einiger Offiziere und insbesondere von Estorffs, die Herero nicht weiter zu verfolgen und sich ergeben zu lassen, verschärfte von Trotha mit seiner Proklamation die Notlage der Herero. Am 2.Oktober verlas er nach dem Abhalten des Feldgottesdienstes seine Proklamation.[651] In seinem „Aufruf an das Volk der Herero“ wurde das Ziel deutlich, das von Trotha mit seinem Vernichtungsschlag gegen die Herero verfolgte.

---

[650] Bayer, Maximilian., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.163.
[651] Rust, Conrad, Krieg und Frieden im Hererolande: Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904, Berlin 1905, S.384.

„Abschrift zu O.K. 17290 Osombo-Windembe, den 2.10.1904

Kommando der Schutztruppe J.Nr. 3737

Ich der große General der Deutschen Soldaten sende diesen Brief an das Volk der Herero. Die Hereros sind nicht mehr deutsche Untertanen. Sie haben gemordet und gestohlen, haben verwundeten Soldaten Ohren und Nasen und andere Körperteile abgeschnitten, und wollen jetzt aus Feigheit nicht mehr kämpfen. Ich sage dem Volk: Jeder der einen der Kapitäne an eine meiner Stationen als Gefangenen abliefert, erhält 1000 Mark, wer Samuel Maharero bringt, erhält 5000 Mark. Das Volk der Herero muss jedoch das Land verlassen. Wenn das Volk dies nicht tut, so werde ich es mit dem Groot Rohr dazu zwingen.

Innerhalb der deutschen Grenze wird jeder Herero mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen, ich nehme keine Weiber und Kinder mehr auf, treibe sie zu ihrem Volk zurück, oder lasse auf sie schießen.

Das sind meine Worte an das Volk der Herero.

Der große General des mächtigen Deutschen Kaisers

Dieser Erlass ist bei den Appells den Truppen mitzuteilen mit dem Hinzufügen, dass auch der Truppe, die einen der Kapitäne fängt, die entsprechende Belohnung zuteil wird und dass Schießen auf Weiber und Kinder so zu verstehen ist, dass über sie hinweggeschossen wird, um sie zum Laufen zu zwingen.

Ich nehme mit Bestimmtheit an, dass dieser Erlass dazu führen wird keine männlichen Gefangenen zu machen, aber nicht zu Grausamkeit gegen Weiber und Kinder ausartet.

Diese werden schon fortlaufen, wenn zweimal über sie hinweggeschossen wird.

Die Truppe wird sich des guten Rufes des Deutschen Soldaten bewusst bleiben.

Der Kommandeur

Gez. v. Trotha, Generalleutnant"[652]

Diese Proklamation, auch als Vernichtungsbefehl[653] bekannt, wurde in Otjiherero verfasst und den Gefangenen mitgegeben, die man wieder in die Omaheke trieb. Vorher hatten die Deutschen die zu Tode Verurteilten Gefangenen vor den Augen von Hererofrauen und Kindern gehängt, bevor man sie in die Omaheke trieb.[654] Einige Herero überstanden die Durststrecke in der Omaheke und konnten sich ins britische Betschuanaland durchschlagen. Einer der Ersten war der Hererohäuptling Samuel Maharero, der bei Mogopa eintraf, einer Wasserstelle in der Nähe des Schutzgebietes. Er bat erneut um Asyl[655], nachdem er bereits im Vorfeld der Schlacht am Waterberg bei der britischen Regierung nach der Möglichkeit Asyl

---

[652] NAN, ZBU Store Unit File.No. D.1a Band 3-4, Dokumentblatt 165.

[653] Lau, Brigitte, Uncertain Certainties: The Herero – German war of 1904, in Mibagus, No.2, April 1989, S.4-8.; Poewe, Karla, The Namibian Herero: A History of their Psychosocial Disintegration and Survival, Lewinston and Queenstown 1983.; Sudholt, Gert, Die deutsche Eingeborenenpolitik in Südwestafrika. Von den Anfängen bis 1904, Hildesheim 1975.

[654] Rust, Conrad, Krieg und Frieden im Hererolande: Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904, Berlin 1905, S.386.

[655] PRO, C.O.417, Eingangsnummer 393.

zu erhalten, angefragt hatte. Einige andere Herero schlugen sich durch das Schutzgebiet nach Westen durch und baten in Walvis Bay um Asyl.[656] Andere kehrten einfach in ihr angestammtes Gebiet zurück, von wo sie später in Konzentrationslager deportiert wurden. Später musste von Trotha von seinem Kurs abgehen, die Abriegelung der Omaheke beenden und den Herero die Rückkehr ermöglichen. Insbesondere die Rheinische Mission bemühte sich um eine Befriedung des Konfliktes und verhandelte mit dem Auswärtigen Amt und dem Reichskanzler in Berlin. Dabei kritisierte sie in aller Schärfe von Trothas Proklamation. Pastor Hausleiter von der Rheinischen Mission bat Reichskanzler von Bülow in einem Schreiben, Missionare zu den Aufständischen zu entsenden, um diese zur Übergabe zu bewegen. Außerdem sollten sich die Missionen um die Alten, Kranken, Frauen und Kinder kümmern sowie Zufluchtsorte für diejenigen Herero aufbauen, die zwar am Aufstand nicht aber an den Mordtaten gegen Weiße beteiligt waren. Am 8. Dezember1904 kam die Antwort des Fürsten Bülow, der das Angebot der Mission begrüßte, „….bei der durch Gründe der Menschlichkeit und praktische Erwägung gebotenen Notwendigkeit, die völlige Vernichtung des Hererovolkes zu verhindern, erscheinen mir die von Ihrer Mission angebotenen Dienste besonders wertvoll…“[657] Von Bülow befahl von Trotha in seinem Schreiben vom 11.Dezember 1904 seinen Vernichtungsbefehl zurückzuziehen und Konzentrationslager für die einstweilige Unterbringung und Unterhaltung der Reste des Hererovolkes einzurichten. Diese Lager bildeten die Vorläufer der späteren KZs der Nazidiktatur. Zwar verfügten sie nicht über die Menschenvernichtungsmaschinerie, wie Auschwitz, aber die Fronarbeit, die unzureichende Ernährung und Bekleidung sowie die Misshandlungen haben zur hohen Sterberate beigetragen. Bis 1907 mussten die Herero in den KZs ausharren, wenn sie überlebten. Andere Gefangene wurden auch in weitere deutsche Kolonien verbracht, was weiter dazu beitrug die Erinnerungen aus der vorkolonialen Zeit auszulöschen.[658] Manche von ihnen, die etwa in Swakopmund gefangen waren, schafften den Ausbruch und die Flucht ins nahe gelegene Walvis Bay. Von dort wurden sie dann als Arbeiter in die Minen nach Südafrika mit dem Schiff gebracht, wie die Ausreißergruppe unter Michael

---

[656] Botswana National Archive, Gaborone (BNA), Correspondence regarding Hereros and flight to Ngamiland after rebellion in German South Wets Africa. Samuel Maharero in Mogopa 28/9/04 to Resident Magistrate. Siehe auch in Cape Archives Depot (CAD), AG 1931. Staatsargiefdiens, Government Archives Service, Kapstadt, Südafrika: KAB 770072546, Verwysing 116, Vol. 24, Entry of natives into the Colony.
KAB 770072599, Verwysing 116, Vol. 77, Influx of Natives from German South West Africa into Bechuanaland.
KAB 770020376, Verwysing B 2331, Vol. 647, Rebellion in German South West Africa. Protection of Refugees.
KAB 770090296, Verwysing 13603, Vol.Nr.1536, Native Refugees from German Territory. Report by Legal Adviser.

[657] Driessler, Heinrich, Die Rheinische Mission in Südwestafrika, Gütersloh 1932, S.203-4. Vgl. auch Rheinische Missionsgesellschaft, Die Rheinische Mission und der Hereroaufstand – Erlebnisse und Beobachtungen Rheinischer Missionare, Heft 1 – 4, Barmen 1904.

[658] Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein, Göttingen 1999, S.24.

Tjisiseta, die 1906 über Kapstadt nach Witwatersrand gebracht wurden.[659] Viele von ihnen waren in den Bergwerken der Südafrikanischen Union tätig. Teilweise kamen manche Herero als Arbeiter bis nach Rhodesien.[660]

7.2.2.10 Fazit über den Einsatz der Funkenstationen und Heliographie

Die Funkentelegraphie hat mit der Kombination der Heliographie für die deutschen Truppen große Vorteile während der Gefechte am Waterberg gebracht. Trotz der anfänglichen Skepsis bei den Offizieren und der großen Schwierigkeiten, die sich im Schutzgebiet den Funkenabteilungen entgegenstellten waren die Ergebnisse der Einführung der drahtlosen Telegraphie recht erfolgreich. Ein Problem im Funkverkehr war die elektrische Luftspannung, die in Südwestafrika weitaus höher war, als in Deutschland, aufgrund der trockenen Luftverhältnisse. Zudem behinderten heftige Winde zeitweise den Funkbetrieb bei der Antenneninstallation. Daher war die 2. Abteilung enttäuscht, dass sie nicht mit einem leichten, zusammenschiebbaren Antennenmast ausgestattet war, denn Ballons und Drachen wurden durch die Winde weggerissen oder stürzten in die Dornenbüsche, von denen sie zerstört wurden. Außerdem kam die Erkenntnis, dass die Wagen wesentlich robuster ausgestattet sein mussten. Auch hier haben die Entwickler für die Geräte der 2. Abteilung nicht die Erfahrungen der 1. Abteilung bedacht, denn die neuen Wagen waren wesentlich empfindlicher, als die Vorgänger. Besonders für das Erteilen von Befehlen, die meist an allen Empfangsorten gleichzeitig empfangen werden konnten, eignete sich die Funkentelegraphie. Damit wurde die Kriegsführung wesentlich einfacher, da die Koordinierung der Truppenbewegungen ohne Zeitverluste geschehen konnte. „ Jeden Abend wenn der Ballon oder Drachen hoch gestiegen ist, ist die Versammlung um den Funkenwagen u. Herausgabe der neuesten Depeschen.“[661] Zudem waren die Funkenabteilungen wesentlich flexibler als die Heliographen, die von einem erhöhten Standort abhängig waren. Funken konnte man von überall. Auch von Trotha war sich darüber bewusst, welche Bedeutung die Funkenabteilungen bei den Gefechten hatten. „ sehr gut sind die Leistungen der Funkentelegraphie gewesen. Sie erwies sich als ein durchaus kriegsbrauchbares Mittel einem Gegner gegenüber, der selbst nicht über Funkenstationen verfügt. Sie ist leider abhängig von der Witterung, was bei den hier ziemlich plötzlich auftretenden atmosphäri-

---

[659] Deutsche Kolonialzeitung, Berlin 1906, S.61.

[660] Dort wurden in der Wankie Kohlengrube 1908 derart viele Arbeitskräfte gebraucht, dass die Agenten im ganzen südlichen Afrika Kräfte suchten und somit wahrscheinlich auch Herero, die im Exil nach einer Arbeit suchten von dem Angebot Gebrauch machten. Vgl. Zimbabwe National Archives, A 11 2/8/22, Wankie Mine Labour, General Manager Wankie Mine in Wankie, 8/6/08, to his hounour the administrator in Salisbury.

[661] Kriegstagebuch von Gerhardt von Brünneck, 24.05.1904-August 1904, 23 Seiten handschriftlich geschrieben, Privatbesitz, zit. in: Klein Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - die Funkstellen in den deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Röhn 1996, S.59.

schen Störungen stark ins Gewicht fällt; ferner ist bei der hier verwendeten Befestigungsart des Drahtes an einem Fesselballon und bei den schwierigen Nachschubverhältnissen die nötige Nachfuhr des Wasserstoffes in großen Mengen sehr erschwert. Dennoch hat sich die Einrichtung außerordentlich bewährt, und ihr Vorhandensein war bei der einheitlichen Durchführung der Operationen von größter Bedeutung.“ [662] Die Operation am Waterberg hat gezeigt, dass aufgrund der Funkverbindungen die Deutschen mit relativ wenig Soldaten den Herero gegenüber im Vorteil waren.[663] Von Trotha äüßerte im Juni 1905 in Keetmannshoop: „ Nach Waterberg habe ich nach Berlin berichtet: Ohne die Feldsignal-Abteilung hätte ich die Operationen überhaupt nicht und ohne die Funkenabteilung nur sehr schwer durchführen können.“[664] Ebenfalls finden sich in vielen Tagebuchaufzeichnungen der Soldaten häufig Kommentare wie „Heliographie und Funktelegraphie leisten gute Dienste...“[665] Die Ereignisse zeigen aber auch, dass die verfügbaren drei Funkenstationen nicht ausreichten. Hätte die stärkste Abteilung Deimling auch eine Funkenstation zugeteilt bekommen, hätte der Befehl von Trothas empfangen werden können und die Station Waterberg wäre nicht gestürmt worden. Dann hätten die Herero womöglich nicht die Flucht angetreten. Ein weiteres Manko bei der Kommunikation während der Gefechte, war die unterbesetzte Signalstation Auer auf dem Waterbergplateau. Sie verfügte nur über einen Heliographenspiegel. Angesichts der Schlüsselrolle, die der Station zukam, hätte sie aber mehr Signalapparate gebraucht, da sie ein zentraler Kommunikationspunkt für alle Abteilungen war, die mit dem Hauptquartier in Verbindung traten. Demzufolge hätte eine Funkenstation die Signalstation Auer unterstützen können. Doch aufgrund des steilen Aufstiegs, war es sicher schwierig, wenn nicht gar unmöglich die schweren Apparate auf das Plateau zu bringen. Hierin zeigt sich, dass einerseits die Apparate zur Funkentelegraphie die Kommunikation erheblich vereinfacht haben, aber durch die Schwergängigkeit der Transportwagen und die Empfindlichkeit der technischen Geräte, ihre Flexibilität andererseits stark begrenzt war. Wären die Apparate leichter und transportabler gewesen, hätte womöglich auch die Fehlentscheidung der Abteilung von der Heyde vermieden werden können. Die ließ nämlich am 11.August nachmittags bei ihrem Marsch auf Hamakari die Funkenstation, sowie die Heliographenapparate zurück und war von da an ohne Verbindung zu den anderen Abteilungen. Dadurch konnte keine Nachricht über die schweren

---

[662] Trotha, Lothar von, in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910.
[663] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika - Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft, S.45.
[664] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.9.
[665] Stuhlmann, Major „Tagebuch meiner Kriegserlebnisse in Süd-West-Afrika 1904 und 1905 als Oberleutnant der Schutztruppe, NAN Private Accession A.109, S.34.

Gefechte ausgesandt und Verstärkung angefordert werden. Fest steht, dass ohne die Funkentelegraphie die Gefechte so nicht hätten durchgeführt werden können. Es wären dann wahrscheinlich weitere Pannen aufgetreten, bedenkt man wie groß das Gebiet war, in dem die Gefechte stattfanden. Dann wären die Verluste auf der deutschen Seite erheblich höher ausgefallen. Die Funkentelegraphie ermöglichte auch den Wechsel der Strategie von Trothas umgehend weiter zu übermitteln. Durch den Austausch über Gefallene und die Stärke bei den Soldaten, konnte das Hauptquartier sehr schnell erkennen, welche Schlagkraft die Truppe noch hatte und wo die Probleme lagen, ohne dass riskante Patrouillenritte notwendig waren. Doch die Funkentelegraphie war noch in ihren Anfängen begriffen und somit fehlten die Erfahrungen im Umgang und Einsatz mit ihr. Hinzu kam, dass die Telegraphisten der Funkenabteilungen physisch sehr stark belastet wurden und kaum eine Chance hatten sich selbst zu verteidigen, da sie ständig mit dem Bedienen der Anlagen beschäftigt waren. Die Funkenstationen haben letztlich dann doch dazu beigetragen, dass die Gefechte am Waterberg für die deutschen Truppen besser koordiniert werden konnten, auch wenn der Gegner den Einschließungsring durchbrechen konnte. Obwohl die Taktik, die Herero einzukesseln nicht gelang und sie durch einen engen Korridor die Flucht in die trockene Omaheke antreten konnten, hatte das Hauptkommando durch die Funkenstationen einen besseren Einblick und eine größere Kontrolle über das weite Gefechtsfeld. Der Fluchtversuch und Durchbruch durch den Kesselring konnte so schnell weitergefunkt werden, so dass die Verfolgung besser koordiniert werden konnte ohne viel Zeit zu verlieren. Zeit ging eher dadurch verloren, da die Soldaten und Tiere eine Ruhepause brauchten, um wieder Kräfte zu sammeln. Mit der Einführung der Funkentelegraphie für den zivilen Verkehr und die großen Investitionen im Schutzgebiet für Küstenfunkstellen, plante das Gouvernement auch für die Schutztruppe eine Modernisierung der Funkentelegraphie. Im Etat für 1915 wurden zwei Funkstationen für die Truppe im Gesamtwert von 100.000 Mk. angefordert. Vier solcher Stationen waren bereits seit 1912 bewilligt, mit den beiden letzten glaubte man den Bedarf decken zu können. Allerdings kam das Vorhaben nicht mehr zustande durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs.[666]

7.2.3 Der Deutsch – Nama Krieg

7.2.3.1 Hintergrund

Bereits der Hererofeldzug machte deutlich, dass die afrikanische Bevölkerung immer stärker unter der deutschen Kolonialisierung litt, und versuchte sie mit dem Aufstand abzuschütteln. Der Krieg gegen die Herero setzte diesen Plänen ein Ende. Die Pogromstimmung der deut-

[666] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.41, 20. Mai 1914, S.2.

schen Siedler gegen die Herero entsprach auch der Stimmung gegen die Nama im Süden. Auch sie sollten entwaffnet und entmachtet werden. Doch damit wollten die Deutschen warten, bis der Hererofeldzug abgeschlossen war. Der Unmut der Nama wurde vor allem durch die Angriffe Morengas auf deutsche Soldaten deutlich, der seit der Eskalation zwischen Deutschen und Bondelzwarts in Warmbad immer wieder Deutsche angriff. Zehn Monate nach Beginn des Hereroaufstands eröffnete auch Hendrik Witbooi den Deutschen den Krieg. Damit stellte er sich erneut an die Spitze der Nama. Der Namakrieg gegen die Deutschen war durch zwei Personen besonders geprägt. Zum einen Morenga, der aus einer Herero-Nama Familie stammte und schon 1903 einen stärkeren Druck gegen die Deutschen ausübte. Auf der anderen Seite stand der Witbooiführer Hendrik Witbooi, der schon sehr lange Erfahrungen mit den Deutschen gesammelt hatte, sich aber erst nach der Schlacht am Waterberg für den Kriegseintritt entschied. Um die Ursachen und die Verflechtung der Nama mit dem deutschen Kolonialsystem besser zu verstehen, soll eingangs der Werdegang Witboois erläutert werden, um dann später auf die Entwicklung zum Deutsch – Namakrieg einzugehen.

7.2.3.2 Der Aufstieg Hendrik Witboois zum Führer der Nama

Hendrik Witbooi hatte sich unter den Nama durchgesetzt und avancierte zum Oberchief dieser Volksgruppe, die ursprünglich aus der Kap Khoisan Population vom Kapland stammte. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wanderten verschiedene Gruppen nordwärts, um der zunehmenden weißen Besiedelung und Landenteignung durch burische Kolonialisten zu entfliehen. Sie siedelten im südlichen Teil Südwestafrikas bis hin nach Gobabis, östlich von Windhoek. Um 1870 bildeten die Witboois die größte Gruppe im Namaland. Immer wieder kam es zu Angriffen der Nama untereinander und die Führung der Witbooi wechselte. 1887 besiegte Paul Visser Moses Witbooi mit seinem Verbündeten Manasse !Noreseb, den Veldschoendragers und wahrscheinlich auch durch Jan Jonker Afrikaner. Visser ernannte sich daraufhin zum Führer der Witbooi. Der abgesetzte Moses bat Hendrik Witbooi um Unterstützung. Zwischen Oktober 1887 und Januar 1888 lieferte sich Hendrik mit Visser und seinen Verbündeten immer neue Gefechte. Doch es gab keinen wirklichen Sieger und Hendrik Witbooi entschloss sich Gibeon erneut zu verlassen, um nach Norden zu ziehen. Kurz nach seinem Abzug wurden Moses Witbooi und sein enger Verbündeter Klaase durch Visser getötet. Das führte zu Hendrik Witboois Rückkehr im Juli 1888. Es kam zur entscheidenden Schlacht. Visser verlor und seine Anhänger flohen oder schlossen sich Witbooi an. Dieser Sieg brachte die Witboois sprunghaft in die zentrale Namalandpolitik mit ihren Machtstreitigkeiten. Denn nun hatte Witbooi vier große Namagruppen, einstige Gefährten Vissers, gegen sich. Manasse !Noreseb, Kol, Jan Jonker Afrikaner und Teile der Veldschoendragers. In den folgenden drei Jahren bis

1890 befand sich das Namaland in einer Veränderung. Witboois alter Verbündeter Frib, schloss sich ihm erneut 1889 an. Jan Jonker wurde durch Witbooi im August des gleichen Jahres geschlagen und fiel dabei. Nachdem Witbooi die Führer Jan Jonker, Paul Visser, Arisemab, Chief der Veldschoendragers getötet hatte, fürchteten die Chiefs des südlichen Namalandes eine Neuordnung der Machtaufteilung, ausgelöst durch Witboois Siege und Landgewinne in Zentral und Nord-Namaland. Auch Willem Christian von den Bondelswarts schloss sich Witbooi an, nachdem er zuvor den Veldschoedragers, die gegen Witbooi waren, Zuflucht gewährte. Die Bedrohung durch Witbooi ließ ihn aber dann doch von seinem Kurs abgehen und er beugte sich Witboois Macht. Immer mehr Namagruppen schlossen sich dem mächtigen Witbooi an, da sie sonst fürchteten von ihm geschlagen zu werden. Witbooi startete zu diesem Zeitpunkt einen Angriff auf Manasse !Noreseb, dem Chief der sogenannten Red Nation. Es ist erstaunlich, wie Witbooi das Namaland unter seiner Führung diplomatisch und militärisch einigte, zugleich die Aktivitäten der Herero und der Deutschen beobachtete und dabei über mehrere tausend Menschen regierte. Bis 1891 hatten sich die meisten Namachiefs hinter Witbooi gestellt. Damit war es für Witbooi auch leichter, seine Macht zu verstärken, kamen doch viele Waffentransporte und andere Güter durch Gebiete anderer Chiefs, die nun unter seiner Führung standen. Die Gefolgsleute seiner größten Feinde Jan Jonker, Visser und Arisemabs hatten sich in Witboois Gruppe integriert und folgten seinem Kurs. Witbooi erreichte mit seiner Strategie einen so bisher noch nie da gewesenen politischen Zusammenhalt im ganzen Namaland. Er gewann eine unschlagbare Oberherrschaft über Gebiete enormen Ausmaßes. Sein Hauptquartier hatte er ab September 1889 in Hoornkrans. Gestärkt durch viele Verbündete ging er zwischen 1890 und 1892 massiver gegen die Herero vor, die insbesondere durch ihren Viehreichtum interessant waren. In mehr als zehn verschiedenen Raubzügen gegen die Herero erbeutete Witbooi Tausende von Rindern.[667]

7.2.3.3 Witbooi wehrt sich gegen deutsche Schutzverträge

Aufgrund dieser Bedrohung war zumindest Maharero im Namen seines Hererostammes auf ein weiteres Angebot eines Schutzvertrages der Deutschen eingegangen, obwohl er den ersten Vertrag 1888 gekündigt hatte, da er keinerlei Schutz von den wenigen deutschen Vertretern erhielt. Andere Hererochiefs waren schon damals gegen die Schutzverträge, wurden aber von Maharero nicht berücksichtigt. Doch die Gefahr von Witbooi wuchs und Maharero setzte daher auf die Deutschen mit ihrer Schutztruppe, die immer größer wurde. Die Witbooi[668] hingegen mussten niemanden fürchten und haben sich von Anbeginn geweigert, die Schutzangebo-

[667] Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft, 1891, S.13-8, 23, 146; 1892, S.184.
[668] Moses und Hendrik Witbooi.

te von Vogelsang, Büttner, Nels und Göring anzunehmen.[669] Auch von Francois schaffte es nicht, weder mit seinem geringen diplomatischen Talent[670] noch mit den begrenzten militärischen Mitteln. Mit dem Ende des Jahres 1892 legte Witbooi die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Herero bei, da er erkannte, dass dieser Konflikt nebensächlich zu der Sache erschien, die dem ganzen Land drohte – die Festigung und der Ausbau der Kolonialmacht Deutschlands zulasten der Afrikaner. Diese Erkenntnis tritt in den vielen Korrespondenzen zutage, die Witbooi mit den verschiedenen Chiefs austauschte. Doch schienen seine Ängste nicht immer auf offene Ohren zu stoßen und wurden insbesondere von Samuel Maharero abgetan. „Hendrik Witbooi`s visionary appeal to unite against the intruders fell on sceptical ears and, divided, they were subordinated.[671] Die Deutschen hingegen erkannten darin eine Bedrohung, könnten sich doch Nama und Herero gegen die Schutzherrschaft vereinen. Diese Idee hatte Witbooi bereits, während Maharero erst zu Beginn des Krieges 1904 daran dachte, und zu spät an Witbooi schrieb, den die Briefe nicht erreichten[672], und der noch um Wort mit dem Schutzvertrag zu halten, sein Kontingent an Kämpfern mit den Deutschen gegen die Herero entsandte. Von Francois musste zu seiner Zeit als Landeshauptmann einsehen, dass eine Kolonisierung ohne die Entmachtung Witboois nicht möglich war. Insbesondere mit Regulierungen der Waffenimporte, die für Witboois Machtstellung eine Grundlage bildeten, versuchte die deutsche Kolonialadministration gegen ihn vorzugehen. 1892 hatte von Francois seine militärische Stärke weiter ausbauen können. Ihm unterstanden 60 Soldaten, zudem verfügte er über angeworbene Informanten und kooperierte mit den Briten, so dass er die Häfen kontrollieren konnte. In Walvis Bay arbeiteten die Briten mit den Deutschen zusammen und sorgten dafür, dass Witbooi keine Munition bzw. Waffen importieren konnte. Doch all das nützte nicht viel. Noch immer kamen Waffen durch die Kontrollen, auch wenn einige entdeckt wurden oder beim deutschen Überfall auf Hoornkrans konfisziert wurden. Der größte Teil der Waffenlieferungen kam jedoch über die Landgrenze zur Kapkolonie ins Namaland. Der Überfall auf Witboois Hauptquartier in Hoornkrans 1893, machte deutlich, wie schwach die deutschen Soldaten im Namaland waren. Hatten sie doch weder Landeskenntnis, noch genügend Soldaten, um den Witbooi eine Niederlage beizubringen. Auf beiden Seiten gab es große Ver-

---

[669] Eine ausführliche Beschreibung der verschiedenen erfolglosen Bemühungen von deutscher Seite den Witboois Schutzverträge anzubieten, finden sich bei: Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.95-9.

[670] Record of the Meeting between Witbooi und Curt von Francois in Hoornkrans, 9. Juni 1892, in: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, S.84-9.

[671] Brigitte Lau in Introduction to: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996.

[672] Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.468.

luste, insbesondere auf der deutschen.[673] Hinzu kam, dass Witbooi, den in Hoornkrans stationierten Soldaten der Schutztruppe die Pferde stahl und diese somit nicht mehr mobil waren, um an den Kämpfen mitzuwirken.[674] Witbooi zog sich später in die Berge der Naukluft zurück und wurde nicht geschlagen. Somit erlitten die Kolonialisierungspläne für den Süden einen Dämpfer. Mit dem Landeshauptmann und späteren Gouverneur Leutwein, der von Francois ablöste, begann eine erfolgreichere Kolonialpolitik und es gelang ihm, Witbooi an das Deutsche Reich vertraglich zu binden. Kurz nach seiner Ankunft bereitete er die Schlacht in der Naukluft vor. Vom 27.August bis 5.September lieferten sich die verstärkten deutschen Truppen und die Witboois eine heftige Schlacht, die jedoch keinen Sieger hervorbrachte. Die Truppen waren erschöpft und Leutwein ging auf ein Angebot Witboois ein, die Kämpfe beizulegen und einen Friedensvertrag auszuhandeln, der den Witbooi einige Zugeständnisse von deutscher Seite machte, und am 15.September 1894 unterzeichnet wurde[675]. Dieser Vertrag stieß in Berlin auf heftige Kritik und wurde erst 14 Monate später ratifiziert. Leutwein rechtfertigte seinen friedlichen Rückzug und die daraus folgenden Zugeständnisse im Vertrag damit, dass eine siegreiche Schlacht nicht möglich gewesen wäre. Aufgrund der mangelnden Landeskenntnis und des geringen Kontingents an Soldaten hätte ein Guerillakrieg gegen die Witbooi fatale Folgen für die Deutschen gehabt.[676] Demzufolge entschied er sich für das kleinere Übel, einen Vertrag mit einigen Zugeständnissen, aber er konnte damit Witbooi an die Kolonialadministration binden. Damit hatte Leutwein den ersten wichtigen Schritt getan und in Witbooi einen Verbündeten gefunden, der ihm später sogar in anderen Erhebungen afrikanischer Stämme Südwestafrikas beistand.[677] Witbooi sorgte aber dafür, dass er seine Waffen und Munition behalten konnte, bildeten diese doch eine wichtige Grundlage für seine Herrschaft im Süden. Über weitere Hintergründe der Schlacht und des Vertrags ist wenig geforscht worden. Lediglich Esterhuyse hat einige Seiten in seinem Werk zu diesem Ereignis

---

[673] Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.116.

[674] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.71-2.

[675] Vertrag siehe NAN ZBU A.I.a.2

[676] Bley, Helmut, South-West Africa under German Rule 1894-1914, London 1971, S.32ff.

[677] In einer Zusatzklausel vom 16.November 1895 wurde dies eindeutig im Vertrag geregelt, dass Witbooi sich verpflichtete, sowohl im Land als auch außerhalb gegen alle Feinde des Deutschen Reiches, es zu verteidigen. Vgl. : Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, S.219.; Im Januar 1895 entsandte Witbooi gegen die Khauas 8 seiner Kämpfer (entsprechend dem Vertrag), im April 1896 gegen die Mbanderu 70 Krieger, 1897 gegen die Afrikaners (Jonker) 108 Krieger, außerdem entsandte er Kämpfer 1898 gegen die Swartbooi, obgleich diese zu spät kamen. 1901 kämpften seine Leute erneut gegen die Grootfonteiner Baster, 1903 erneut gegen die Bondeslwarts mit 80 Mann und 1904 gegen die Herero mit 80 bis 100 Männern. Vgl. Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980, S.156.; von Burgsdorff, A, Der Hauptmann Henning von Burgsdorff – Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkhauptmann von Gibeon, (kein Ort) 1947.

geschrieben.[678] Die meisten Quellen über die Schlacht, finden sich auch in niedergeschriebenen Geschichten und Erinnerungen einiger deutscher Soldaten.[679] Seit dieser Zeit konnten die deutschen Kolonialpläne im Namaland besser umgesetzt werden. Trotz der vier Feldzüge gegen aufständische Stämme gelten die zehn Jahre ab dem Friedensvertrag mit Witbooi als Friedensperiode.[680] In Gibeon wurde eine Garnison errichtet und Truppen stationiert. Europäische Siedler und Händler zogen zunehmend auch ins Namaland und erwarben zu sehr günstigen Preisen Land. In der Zeit von 1894 bis 1904 verkaufte Witbooi ein Drittel seines Landes an Siedler. Die zunehmende Europäisierung von Gibeon veranlasste Witbooi dazu, sich aus dem Ort zurückzuziehen. Er baute seinen Hauptsitz in Rietmond auf. Dort waren er und seine Leute nicht mehr dem Einfluss der Garnison oder der Rheinischen Mission ausgesetzt.

7.2.3.4 Beginn der Erhebung gegen die deutsche Herrschaft

Als Auslöser für den Krieg der namibischen Völker kann die zunehmende Einengung des Lebensraumes der Afrikaner durch die deutschen Siedler angesehen werden. Zudem bildete das Gefecht in Warmbad Ende 1903, bei dem der Chief der Bondelzwarts sowie der deutsche Distriktchef Jobst ums Leben kamen, den Auslöser für die Erhebung der Afrikaner. Wie zuvor bereits erwähnt, hatte Jobst den Chief gewaltsam vorführen lassen. Für diese demütigende Art im Rahmen eines harmlosen Rechtsstreits bekamen die Deutschen sehr schnell zu spüren, wie groß der Unmut auch bei den Bondelzwarts war. Der Gouverneur reiste daraufhin in den Süden, um die Gefechte zu beenden, währenddessen es zu diesem Zeitpunkt im Norden des Landes zum Ausbruch des Deutsch – Herero Krieges kam, wie zuvor ausführlich erörtert. Mit dem Notfrieden von Kalkfontein, der den Bondelzwarts weitgehende Zugeständnisse einräumte, kehrte er umgehend nach Windhoek zurück, um sich dort den anderen Ereignissen des Krieges gegen die Herero zuzuwenden. Die im Vertrag beschlossenen Landregulierungen wurden aber von den Deutschen immer wieder verschoben. Außerdem sorgte die Truppenverstärkung für weitere Spannungen im Süden, da die Siedler sich sicherer fühlten und noch stärker gegen die Nama hetzten. Die fürchteten um ihr Land und Leben. Dennoch entsandte zu Beginn des Hererokrieges Witbooi, wie vertraglich vereinbart, Krieger an die Front gegen die Herero, trotz der Bitte Mahareros ihn beim Kampf gegen die Deutschen zu unterstützen. Der Brief traf aber nie bei Wibooi ein. Ganz anders reagierte Jacob Morenga. Der besiegte bereits

---

[678] Esterhuyse, J.H., South West Africa 1800 – 1894 – The Establishment of German Authority in South West Africa, Cape Town 1968 1968, S.210-3.

[679] Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende, Leipzig (kein Datum).; Schwabe, Kurd, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika – Vier Kriegs- und Wanderjahre, Berlin 1904.;Conradt, Ludwig, Erinnerungen aus einem 20-jährigen Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika, nicht publiziert (kein Datum).

[680] Dierks, Klaus, Chronologie der namibischen Geschichte von der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Unabhängigkeit, Windhoek 2000, S.63, 65, 70.

vor Kriegseintritt Witboois im August 1904 eine deutsche Patrouille. Seit der Bondelzwarterhebung 1903 setzte er sich dafür ein, dass Herero und Nama gemeinsam gegen die Deutschen kämpften. Er selbst stammt von einem Nama und einer Hererofrau ab und war ein ausgezeichneter Guerillakämpfer, der vielen jungen Nama Mut zum Protest machte. Sein Guerillatrupp griff die Deutschen seit dem Gefecht von Warmbad des Öfteren an, und verschwand dann wieder in der kargen Landschaft. Die Verfolgung Morengas war nahezu unmöglich. Die immer stärker werdende Hetze trieb immer mehr Männer zu Morenga, die kämpfen wollten. Viele Nama, die fließend Deutsch konnten und auch die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung lasen, verfolgten die Hetztiraden gegen sie. Insbesondere der Verleger der Zeitung, Wasserfall, machte aus seinem rassistischen Denken keinen Hehl und verstärkte den Hass der Siedler auf die Afrikaner. So schrieb der Bruder des ehemaligen Landeshauptmanns, Hauptmann von Francois z.B. in der deutschen Kolonialzeitung: „Wir dürfen nicht eher unsere Kriegsaxt begraben, als bis alle Stämme entwaffnet sind. Auch mit Hendrik Witbooi muss abgerechnet werden, der unter der Maske heuchlerischer Freundschaft der Mitanstifter zum ganzen Aufstand gewesen zu sein scheint.“[681] Gouverneur Leutwein erkannte die Gefahr in diesen Kampagnen gegen die Nama und versuchte vergeblich diese Stimmung zu unterbinden, da selbst hohe Administrationsbeamte in diesen Kanon einstimmten.[682] Doch die Kriegsteilnahme der Witbooi gegen die Herero täuschte nicht darüber hinweg, dass auch bei Witbooi längst das Ende der Geduld erreicht war und der Wunsch sich gegen die Deutschen aufzubäumen immer deutlicher zutage tritt. Dieser Wunsch wurde verstärkt, dass Jacob Morenga längst zur Tat schritt und den Deutschen immer wieder einen Strich durch die Rechnung zog, indem er Pferde und Gewehre stahl. Eine weitere Besonderheit, die Morenga auszeichnete, war die Besetzung seiner Kämpfer. Sie waren Nama und Herero, die gemeinsam gegen die Deutschen operierten. Mit dem Ausbruch des Namaaufstands Ende September 1904 mussten die Deutschen von ihren Verfolgungsjagden auf Jacob Morenga ablassen und waren durch den Kriegsausbruch stark irritiert, trotz der vielen Hetztiraden im Vorfeld. Im November 1904 schrieb Witbooi resigniert an Leutwein: „Die Seelen, die in den zehn Jahren ausgefallen sind von allen Nationen in Afrika und bei allen Häuptlingen ohne Schuld und Ursache und ohne wirklichen Krieg im Frieden und im Vertrag von Frieden [lasten schwer auf mir.]“[683] Die Ereignisse im Hererokrieg und die brutale Niederschlagungspolitik des Generals

---

[681] Deutsche Kolonialzeitung, Jahrgang 21, 1904, S.190.
[682] Leutweins Stellvertreter Regierungsrat Tecklenburg forderte die vollständige Unterdrückung der Nama, vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft, Berlin 1966, S.200.
[683] Witbooi an Leutwein, 03.11.1904, zit. nach: Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.457.

von Trotha, ließen Witbooi jedoch seinen Vertrag mit den Deutschen brechen und er erklärte zehn Monate nach Ausbruch des Hereroaufstands den Deutschen ebenfalls den Krieg.

7.2.3.5 Gründe für den Krieg

Für das Aufkündigen des Schutzvertrages und der Kriegserklärung Witboois gegen die Deutschen gibt es viele Gründe. Als eine Hauptursache dürfte, ähnlich den Herero, der zunehmende Übergang des Grundbesitzes der Nama in das Eigentum der weißen Siedler angesehen werden. Seine Verzweiflung wird auch in einem Brief an den Bezirksamtmann Schmidt deutlich, worin er die hoffnungslose Situation der Nama zum Ausdruck bringt. „So sitze ich nun in Eurer Hand und Friede ist zugleich mein Tod und der Tod meiner Nation, denn ich weiß, dass da keine Herberge für mich ist unter Euch.“[684] Hinzu kommen die Erfahrungen der Witbooikrieger, die auf deutscher Seite gegen die Herero kämpften und die grausame Kriegführung des Generalleutnants von Trotha kennen lernten. Die Nama, die zunächst noch an der Seite der Deutschen gegen die Herero gekämpft hatten, wurden sofort nach Witboois Kriegserklärung gefangen genommen und später in andere Kolonien nach Kamerun und Togo deportiert, wo die meisten an Malaria und anderen tropischen Krankheiten verstarben. [685] Witbooi bat Leutwein vergebens, die Männer frei zu geben.[686] Auch dieser Umstand wird Witbooi bestärkt haben, an dem Krieg festzuhalten. Da viele Nama fließend Deutsch sprechen konnten, lasen sie auch die Zeitung. Dieses Medium sorgte in der führenden Namaschicht für die Erkenntnis darüber, was die Deutschen über das Schicksal der Nama nach dem Kriege diskutierten. Sie wollten sie vollständig entwaffnen und somit die einheimische Führungsschicht entmachten. Zusätzlich sollten die traditionellen Führungsstrukturen und die indirekte Herrschaft beseitigt werden und somit die „eingeborene“ Bevölkerung einheitlich verwandeln in eine führungslose, verhandlungs- und widerstandsunfähige Arbeitermasse.[687] Dieses bedrohliche Szenario wird der Hauptgrund für die Erhebung der Nama gewesen sein, da ihnen mit der Umsetzung dieser Pläne das Ende ihrer Kultur gedroht hätte. Ende September 1904 erklärte er den Deutschen den Krieg. Weiterhin dürfte Witbooi dem populären Morenga nicht allein das Feld des Widerstandes gegen die Deutschen überlassen wollen und musste, um seine Position zu halten, gegen die Deutschen losschlagen. Dabei dürfte ihn auch der afrikanische Prophet

---

[684] Witbooi an Bezirksamtmann von Keetmanshoop Karl F.A.Schmidt, Juli 1905, zit. nach: Schmidt, Karl A., Hendrik Witboois letzter Aufstand und Tod. In: Deutsche Rundschau, Bd.240 (1934), S.44.

[685] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.185-6.; Hillebrecht, Werner/Melber, Henning, Von den Deutschen verschleppt – Spurensicherung, in: Mbumba, H./ Pateman, H./ Katjivena, U, Ein Land eine Zukunft: Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Wuppertal 1988.

[686] Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.458.

[687] Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.125.

Stürmann unterstützt haben. Er stammte aus der Äthiopischen Bewegung, eine Gruppierung von afrikanischen Christen, die sich gegen ausländische Missionare richteten, die die Kolonialherrschaft verteidigten. Ihr Ziel war die Gründung einer afrikanischen Kirche. Die von den Deutschen verklärte Version, dass die Äthiopische Bewegung als Hauptursache des Namaaufstandes angesehen werden kann, ist sicher falsch. Witbooi wird sie benutzt haben, um auch Nama vom Krieg gegen die Deutschen zu überzeugen, die den Missionen sehr nahe standen.

7.2.3.6 Die Kriegshandlungen

Wie im ersten Teil der Arbeit erläutert, bei dem die Medien genauer analysiert wurden, die in Südwestafrika zum Einsatz kamen, bediente sich auch Hendrik Witbooi zunächst des altbewährten und von den Afrikanern vorwiegend genutzten Kommunikationsmittels Brief. Mit einem Boten versandte er Briefe an andere Chiefs der Nama, so etwa an Christian Goliath und Paul Frederiks, und informierte sie über die Kriegserklärung.[688] Danach schlugen seine Truppen los, besetzten die von Weißen erworbenen Gebiete und töteten die Männer, während Frauen und Kinder zu befestigten deutschen Siedlungen gebracht wurden. Diese Überraschungstaktik hatte den Nama in vergangenen Feldzügen große Erfolge eingebracht, doch aufgrund der immer besser ausgebauten kolonialen Kommunikationsstruktur, waren diese Angriffe längst nicht mehr so wirksam, wie etwa zehn Jahre zuvor. Durch die Telegraphie war es den Deutschen gelungen, wie auch im Hererokrieg, den Überfall durch Witboois Soldaten weiter zu telegraphieren. Das bedeutete für Witbooi, dass seine Überraschungstaktik nicht mehr funktionierte, und sich die Deutschen auf die Angriffe der Nama vorbereiten konnten. Die neuen technischen Kommunikationsmittel ermöglichten es den Deutschen ohne großen Zeitverlust Verstärkung anzufordern. Der Krieg verstärkte zudem den Ausbau der Kommunikationslinien. Bereits im Juli 1905 verfügte das südwestafrikanische Signallinienetz über eine Länge von 2560 km.[689] Hierbei wird deutlich, welche Vorteile die Medientechnologie den Deutschen brachte, in deren Besitz nur sie waren und nicht die Afrikaner. Sie nutzten diesen Vorteil entschieden aus und konnten sich zumindest vor den Überfällen schützen[690], auch wenn die deutschen Truppen im Guerillakrieg schwere Verluste erlitten, trotz der neuen Medientechnik. Unter Witboois Führung war das Namaland erneut vereint und kämpfte, bis auf einige Ausnahmen[691], geschlossen gegen die Deutschen. Hendrik Witbooi, der bereits

---

[688] Witbooi zit. In: Schmidt, Karl A., Hendrik Witboois letzter Aufstand und Tod. In: Deutsche Rundschau, Bd.240 (1934), S.161.
[689] Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273.
[690] Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.126.
[691] Lediglich einige Gruppen aus Bethanien und Berseba, sowie einige aus Keetmanshoop hielten sich aus den Kämpfen heraus, vgl. Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.

über 80 war, führte etwa 1000 bis 2000 Namakämpfer an. Der Guerillakrieg war für die Nama die einzige Chance der weit überlegenen deutschen Truppe[692] Paroli zu bieten und ihnen mit kleineren Attacken in dem öden Gebiet, das sie bestens kannten, herbe Verluste zuzufügen. Im Gegensatz zu den Herero vermieden sie große Feldschlachten, die sie ohnehin nicht hätten gewinnen können. Die deutschen Militärs, die im Vorfeld immer auf landeskundige Hilfstruppen, bestehend aus Namasoldaten, setzen konnten, standen nun allein da. Ihre Unerfahrenheit sorgte nicht selten für Tote, aufgrund von Verdursten. Einer der führenden Namachiefs, die unter Witbooi kämpften war Marengo, der in einem Interview deutlich machte, warum die Deutschen es in diesem Krieg so schwer hatten, den Gegner zu überwältigen. „Sie können nicht in unserem Land kämpfen. Sie wissen nicht, wo sie Wasser bekommen, und verstehen nichts von Guerillakriegsführung.“[693] Auch der deutsche Generalstab stellte resigniert fest: „In zahlreichen kleinen Banden aufgelöst, durchstreifte er [der Gegner] das Land. Marschierende und ruhende Truppen, Kolonnen, Stationen, Posten waren nirgendwo und zu keiner Zeit vor den allenthalben auftauchenden Banden sicher. Feind überall war das Kennzeichen der Lage.“[694] In dem Krieg standen 15.000 deutschen Soldaten einer Gruppe von 1000 – 2000 Namakriegern gegenüber. Später waren es nur noch einige hundert, die den Deutschen einen jahrelangen Kleinkrieg bescherten ohne Aussicht auf einen Sieg.[695] Der Kolonialkrieg in Südwestafrika wurde somit zum teuersten Krieg Deutschlands. Von Trothas Kriegführung war Ende 1904 praktisch gescheitert. Er bat in einem Telegramm an den Generalstab die Kämpfe vorzeitig einzustellen, um sich eine Pause zu verschaffen. Auch dürfte er auf den Bau der Eisenbahn spekuliert haben und versuchte mehr Druck auszuüben. Diese Bankrotterklärung von Trothas wurde mit wenig Wohlwollen in Berlin aufgenommen und Graf von Schlieffen entschloss sich, das Bittgesuch zunächst dem Kaiser vorzuenthalten.[696] Von Trotha, aussichtslos einen schnellen Sieg herbeiführen zu können, erließ eine ähnliche Proklamation, wie bereits im Hererokrieg, an die Nama und setzte Kopfgelder auf die Chiefs aus. Für Hendrik Witbooi wurden 5000 Reichsmark aufgeboten.[697] Von Trotha hoffte, den

---

[692] Seit der Kriegserklärung Witboois im September 1904 hat sich die Truppenstärke der deutschen von 7000 auf 14.000 erhöht. Vgl. Tabelle in: Steudel, Dr., Über die Entstehung und Verbreitung des Typhus in Südwestafrika, sowie über die bisher erzielten Erfolge der Schutzimpfung. In: Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses 1905, 191-214.

[693] Jacob Marengo in Cape Times vom 29.05.1906, zit. In: Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.128.

[694] Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Auf Grund amtlichen Materials bearbeitet von der kriegsgeschichtlichen Abteilung I des großen Generalstabes, 2. Bd., Der Hottentottenkrieg, Berlin 1907, S.299f.

[695] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.214.

[696] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.214.

[697] NAN, BKE (Bestand Bezirksamt Keetmanshoop), Bd.223, Az. B II 74 d 7, 23.04.1905.

Nama mit den Ereignissen des Hererokrieges drohen zu können und hoffte, sie mit dem finanziellen Anreiz und leeren Versprechungen von Landrückgaben zu einem vorzeitigen Aufgeben zu bringen.[698] Wie stark die Telegraphie und Funkentelegraphie den Deutschen bei ihren Operationen gegen die Nama Unterstützung leistete, wird im folgenden Kapitel erörtert.

7.2.3.7 Einsatz von Telegraphie im Krieg gegen die Nama

Seit Oktober 1904 kämpften die Deutschen gegen die Nama. Zunächst nahm man an, dass die Erhebung schnell unter Kontrolle gebracht sein würde, da die Nama längst nicht so strak ausgerüstet waren, wie die Herero. Außerdem waren die Nama in der Anzahl nicht so stark, wie die Herero. Doch es sollte ein langer Krieg werden, da die Nama auf Guerillataktik setzten und nicht wie die Herero, sich in großen Feldschlachten den Deutschen stellten. Diese Taktik zermürbte die deutschen Soldaten, da sie den Gegner nie zu fassen bekamen. Um die kämpfenden Einheiten im Süden zu unterstützen, sollte die Funkentelegraphie bei den Operationen helfen. Aus Übersee trafen am 9.Januar 1905 die Ersatz- und Verstärkungsmannschaften in Swakopmund ein. Aufgrund der Verzögerung war es nicht möglich für die Stationen an den Kämpfen am Auob teilzunehmen, die im Januar und Februar 1905 stattfanden, da das Personal nur für eine Station gereicht hätte. Vielleicht hätten sie bei diesen erfolglosen Kämpfen den deutschen Truppen bei der Koordination der Einheiten helfen können. Die Witbooi verschwanden auch bei diesem Gefecht spurlos in der Kalahari.[699] Am 31.Januar 1905 war die Truppe wieder mobil und wurde sofort in den Süden entsandt. Der Marsch der Truppe führte über Windhoek in den Süden zu den Kämpfen gegen die Nama. Zwischen Rehoboth und Windhoek wurde der Probebetrieb in Vorbereitung auf die kommende Feldtätigkeit durchgeführt. Die Station 1 entsandte man zur Abteilung von Estorff nach Awadaob und Nossob. Zur Abteilung Meister nach Gochas und Haruchas wurde die Station 2 abkommandiert, während Station 3 zunächst nach Stamprietfontein marschierte. Für die kommende Zeit waren die Stationen folgendermaßen verteilt: Station 3 Gochas, Station 2 bis Mitte Mai in Persip, dann in Aminuis, Station 1 zunächst bei der Abteilung von Estorff, später dann in Koes allein. Die Verständigung untereinander war gut.[700] Doch aus den Erfahrungen der Schlacht am Waterberg setzte man auf weitere Funkenstationen. Zudem wollte man gerade bei den Guerillagefechten im Süden mobil und flexibel sein. Dafür war eine Funkverständigung zwischen den kleineren Einheiten, die weit verstreut operierten, eine sehr gute Kommunikationsmöglich-

---

[698] Nuhn, Walter, Feind überall. Der große Nama-Aufstand (Hottentottenaufstand) 1904-1908 in Deutsch-Südwestafrika (Namibia), der erste Partisanenkrieg in der Geschichte der deutschen Armee, Bonn 2000.
[699] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.218.
[700] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.11.

keit. Zudem konnte durch mehrere Stationen auch eine weitaus längere Funkverbindung hergestellt werden, da die Stationen Nachrichten auch über Verbindungsstationen transportieren konnten. Um somit bei der Kriegführung flexibler zu sein, bekam die 1. Abteilung Verstärkung durch eine weitere Abteilung aus Deutschland.

7.2.3.8 Die 2.Abt. des Luftschifferbataillons in Südwestafrika

Mit dem Eintreffen der 2. Abteilung im Frühjahr 1905 im Schutzgebiet sollten diese Pläne umgesetzt und die Funkabteilung vergrößert werden: „Am 3. April und den folgenden Tagen wurden zum ersten Male Zeichen der II. Funkenabteilung gehört, doch war eine Verbindung wegen unserer viel schwächeren Motoren noch unmöglich.“[701] Die II. Abteilung sendete aus dem 300 km entfernten Keetmanshoop. Mit einer Stärke von 3 Offizieren, 5 Unteroffizieren, 30 Funkern und 3 Stationen startete die II. Abteilung am 18.Januar 1905 mit dem Dampfer „Lulu Bohlen“ von Hamburg aus nach Lüderitzbucht. Ursprünglich sollte die Abteilung bereits im Dezember 1904 die Reise antreten, doch da die Bestellung für den neuen Telefunkentyp erst am 17.Oktober 1904 aufgegeben wurde, schaffte es der Konzern trotz Tag und Nachtarbeit nicht, die Apparate bis Dezember herzustellen. Die II. Abteilung bestand aus schnell angelernten Soldaten, da das Luftschifferbataillon nicht genügend Personal hatte.[702] Die Stationen hatten jeweils fünf Karren zur Verfügung. Der erste war der Motorkarren mit dem 3,5 PS starken einzylindrigen Scheibler-Benzinmotor und der Wechselstromdynamomaschine. Der zweite war als Apparatekarren ausgestattet mit den Sende- und Empfangsapparaten.[703] Der dritte war ein Gerätekarren, in dem sich Gasflaschen, Ballons und weitere Ersatzteile befanden. Die anderen beiden Karren waren mit Vorräten beladen und enthielten die gleichen Materialien wie der Gerätekarren. Die Länge des Luftdrahtes betrug 270 m. Mit den neuen Stationen konnten größere Reichweiten erzielt werden, als es mit den Vorgängern möglich war. Die Stationen erzielten eine Entfernung von 200 km bei Schreibempfang und 300 km bei Hörempfang. Sie waren daher komplizierter zu bedienen und schwieriger zu behandeln als die Apparate der I. Abteilung. Für den Einsatz im rauen Süden Südwestafrikas waren diese empfindlichen Geräte wenig geeignet. Am 23.Februar rüstete man die Karren auf afrikanische Verhältnisse um. Aus Mangel an Tieren wurden die Karren mit 4 Pferden und 6 Maultieren bespannt, was weiterhin die Flexibilität der Funkentelegraphie eingrenzte.

---

[701] Kriegstagebuch des Leutnants Zawada in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.11.
[702] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.12.
[703] Dazu zählten der Induktor, das Leydener-Flaschen-System sowie die Schreib- und Hörempfänger.

7.2.3.9 Einsatz der 1. und 2. Abteilung im Krieg gegen die Nama

Am 24.Februar 1905 mussten nach Auforderung Oberst Deimlings, der eine erfolglose Operation gegen Morenga plante, zwei Offiziere und vier Unteroffiziere mit 27 Funkern zum Einsatz bei der fechtenden Truppe in die Karrasberge auf dringenden Befehl vorausgeschickt werden. Durch diese Anforderung wurde der am 27.Februar startende Marsch über Kubub nach Keetmanshoop durch die Sandwüste mit den vielen Fahrzeugen noch beschwerlicher.[704] Unterwegs gab es drei Hitzschläge und ein Funker, der bei einem liegengebliebenen Karren wartete, wäre fast verdurstet, weil man ihn nur schlecht finden konnte. Bei der Ankunft der Abteilung in Keetmanshoop waren die Apparate und Motoren in einem desolaten Zustand. Die letzten Karren erreichten das Ziel am 23.März 1905. Durch die Sandstürme waren die Apparate versandet und durcheinandergerüttelt, so dass Reinigungs- und Wiederherstellungsarbeiten von einigen Wochen anstanden. Zudem wurde bei einem liegengebliebenen Karren in der Wüste von Dieben Apparateteile gestohlen. In den darauffolgenden Wochen wurden die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften bei der kämpfenden Truppe mit eingesetzt, so dass nur Abteilungsführer, Aushilfskräfte und Schonungskranke bei den Funkkarren waren und diese wieder instand setzten. Eine Funkerausbildung fand aber nicht statt. Aufgrund der Erfahrungen der I. Abteilung verzichtete man von Anfang an auf den Schreibempfang. Durch diese Verzögerungen war die Funkverbindung bis Mitte April 1905 sehr mangelhaft. Zu Maibeginn war die II. Abteilung einsatzbereit. Die 2. Station marschierte am 12.Mai auf Befehl des Hauptquartiers nach Bethanien. Später erfolgte eine Änderung der Kriegslage und sie wurde zur Abteilung von Koppy nach Inachab abkommandiert, da dort keine Nachrichtenverbindung bestand. Der Abteilungsführer schloss sich mit 20 Funkern der Abteilung Koppy an, die Cornelius Frederiks [705]nach Gawa-Gaos verfolgten. Dort wurde der Gegner geschlagen. Die Station blieb dann allerdings in Inachab zum Betrieb mit Keetmanshoop zurück. Sie sollte als Verbindungsstation dienen. Später bekam die 3. Station in Keetmanshoop einen größeren Motorschaden. Doch das war nicht der einzige Grund, warum die Verbindung zeitweise unterbrochen war. Am 29. Mai 1905 wurde amtlich mitgeteilt, dass aus dem Süden nur wenige Meldungen über das Kriegsgeschehen vorlagen, da aufgrund andauernden heftigen Sturmes

[704] Mit zwei Offizieren, vier Unteroffizieren, 43 deutsche Mannschaftsdienstgraden, fünf Buren, drei Einheimischen sowie 89 Pferden, 102 Maultiere, 15 Funkerkarren, einer Depotkarre und drei Ochsenkarren mit 48 Ochsen startete man am 27.Februar 1905.

[705] Die Schlacht von Gaos am Nabasfluss zwischen Cornelius Frederiks, dem Anführer der Bethanien – Nama und von Koppy fand am 26. Mai 1905 statt. Vgl. Dierks, Klaus, Chronologie der Namibischen Geschichte, Windhoek 2000, S.94.

die Heliographen- und Funkenstationen fast ganz außer Betrieb gestellt waren.[706] Später konnte die II. Funkentelegraphenabteilung mit je einer Station in Berseba, Keetmanshoop und bei der Abteilung von Koppy ihren Betrieb wieder aufnehmen und sich.[707] Damit wurde die wichtige Funkverbindung zwischen der Abteilung Koppy und Keetmanshoop wieder hergestellt. Vom 26.Juni an wurde wieder eine sehr gute Verbindung von Keetmanshoop mit Hasuur und Koes erreicht. Das bestätigt auch von Trotha am 30.Juni 1905, indem er mitteilte, dass die direkte Funkenverbindung mit den Stationen der zweiten Abteilung von Keetmanshoop nach Hasuur auf einer Länge von 180 km hergestellt war.[708]

7.2.3.10 Heliographie, Funken- und Feldtelegraphie ergänzen einander

Der gleichzeitige Einsatz der verschiedenen Kommunikationsmittel in Verbindung mit der Schutztruppe brachte viele Vorteile mit sich. So konnten Verbindungen, die sehr flexibel sein mussten, durch die Funkentelegraphie Aufrecht erhalten werden und andere, die von größerer Kontinuität waren, wurden durch die Feldtelegraphen ermöglicht.[709] Das Ziel auch bei der Heliographie, war immer das Gleiche, Informationen schnell zu übertragen und dabei Patrouillen zu sparen. Am 16. Juni 1905 schreibt von Trotha in der DSWAZ, dass er zur besseren Nachrichtenübermittlung der 2.Feldtelegraphenabteilung den Auftrag erteilt habe, die Kabelung von Hurub bis Warmbad durchzuführen. Die Strecke Keetmanshoop - Hurub - Narudas war bereits im Betrieb.[710] Unterdessen wurde Ende Juni 1905 die Funkverbindung zwischen Keetmanshoop und Hasuur aufgenommen.[711] Somit konnten die verschiedenen Telekommunikationsformen ein Informationsnetz für die Einsätze im Süden bilden, das die Koordinierung der Einsätze während Kriegshandlungen erleichterte. Das Oberkommando musste nicht mehr direkt vor Ort sein und konnte trotzdem Befehle erteilen und Truppenbewegungen bestimmen. Anfang August wurde die Operation gegen Hendrik Witbooi in der Gegend um Bethanien vorbereitet. Dabei sollten alle sechs Funkstationen so verteilt werden, dass sie während des Einsatzes optimalen Nutzen brachten. Damit sie sich nicht einander störten, wurden die Führer beider Abteilungen beauftragt eine gemeinsame Funkleitung zu bilden. In Asab bei

---

[706] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr. 23, 8.Juni 1905, S.1.
[707] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand 7. Jahrgang Nr.23, 8. Juni 1905, S.1.
[708] Trotha, Lothar von, in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7.Jahrgang Nr.28, 12.Juli 1905, S.1.
[709] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.25, 21. Juni 1905, S.1.
[710] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.26, 28.Juni 1905, S.1.
[711] Trotha, Lothar von, in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Der Aufstand, 7.Jahrgang Nr.28, 12.Juli 1905, S.1.

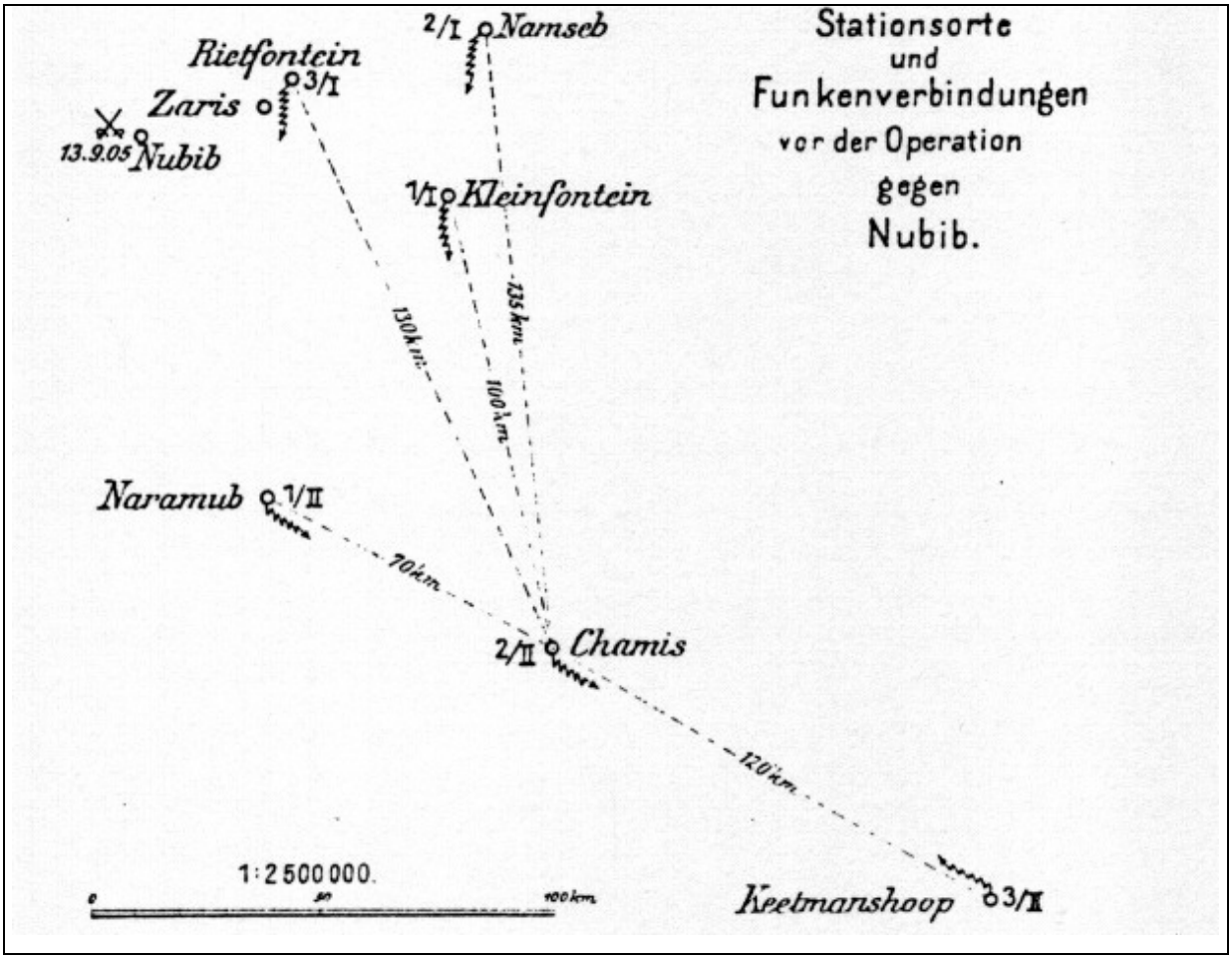
der Funkstation Dunst wurde die Möglichkeit des Funkbetriebes besprochen. Dabei kamen besonders die Erfahrungen der I. Abteilung der neuen Abteilung zugute. Die Stationsverteilung gestaltete sich folgendermaßen: 1./I. Major von Estorff, 2./I. Major Meister, 3./I. Major Märcker, 2./II. Major von Lengerke, später beim Hauptquartier, 1./II. Hauptmann von Koppy; die 3./II. war seit dem 22.August wieder einsatzbereit und verblieb in Keetmanshoop als Übermittlungs- und Aushilfsstation um bei Störungen des Feldtelegraphen die Verbindung zwischen Keetmanshoop und dem Hauptquartier zu übernehmen, was auch zweimal geschah.[712] Auch hier wird wieder deutlich, wie wichtig es war, verschiedene Möglichkeiten der Informationsübertragung zu haben, um im Notfall mit einer Alternativvariante die Verbindung trotzdem zu erhalten. Durch diese Vernetzung von Feld-, Funken-, und Heliographentelegraphie hatten die Deutschen den Nama technisch gesehen viel voraus. Allerdings brachte ihnen die moderne Kommunikationstechnik nur begrenzten Nutzen, da die Nama bessere Guerillakrieger waren als die Deutschen. In der Zeit vom 21.August bis 16.September 1905 gab es keine Störungen des Funkbetriebes. Für die Märsche durch die gebirgige Landschaft eigneten sich die Karren besonders gut. Die folgende Abbildung zeigt die Aufstellung der Stationen am 4.September. Dies war noch vor der Operation der Abteilungen Märcker und Meister gegen Nubib. Es fanden lediglich die Änderungen statt, dass 2./I. den Vormarsch in Richtung Nubib übernahm und 1./II. am 14. September in Kunjas Betrieb machte. Die Leitungsstation hatte entweder direkten Kontakt mit den anderen Stationen oder durch die Übermittlungsstation 1./I.. Die Tagesleistung der Station 2./II. am 4.September betrug 13 Funksprüche mit 545 Worten. Drei Tage später wurde ein Operationsbefehl mit 319 Worten an die Stationen 1./I. und 1./II. von Chamis übermittelt. Der Kontakt funktionierte sehr gut, bis ein Gewitter aufzog und die Übertragung störte. Für den 10. und 11. September 1905 wurde bei den Abteilungen Meister und Märcker die Siegesnachricht erwartet. Aus diesem Grunde liefen die Stationen auf Dauerbetrieb. Am 14.September kam schließlich die Siegesmeldung nach dem Haruchas-Gefecht gegen Elias über Nubib. Major Meister erhielt über Funkspruch den Befehl: „Senden Sie eingehenden Bericht durch Funken über Gefecht für Meldung nach Berlin.“[713] Der Gefechtsbericht traf bereits einen Tag später beim Hauptquartier ein. Bisher gab es keine Störungen bei den Stationen, bis am 24.September 1905 der Benzinmotor der 2./I. Station in Zaris abbrannte. Die Leitungsstation hatte in den Tagen zuvor den stärksten Betrieb zu absolvieren.

---

[712] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.15. Bei den Angaben 1./II. usw. handelt es sich um die Station/Abteilung.

[713] Funkspruchbefehl in Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.17.

Abbildung 9 [714]



Doch die Kriegführung gestaltete sich als schwierig. Auch mit den Funkentelegraphenstationen hatten die Deutschen kaum eine Chance, die landeserfahrenen Nama zu besiegen. Mit immer neuen Taktiken versuchte das Hauptquartier den Gegner zu überwältigen. Am 16.September erfolgte eine Neuverteilung der Funkstationen. Die 2./I. und 3./I. wurden nach Nordosten (Aminuis und Gochas) zurückgeschickt, um dort bis zum 8.März 1906 stationären Betrieb zu machen. In dieser Zeit nahm Leutnant Zawanda mit einem Unteroffizier und 5 Funkern am 5. und 6.Dezember am Gefecht der Kompanie von Madai bei Gubuoms teil. Die Station 1./I. wurde für die II. Abteilung vorgesehen und nach Keetmanshoop entsandt. Station 1./II. für Hasuur und die 3./II. sollte mit der Abteilung van Semmern gegen Morenga in Richtung Ukamas ziehen. Für das Gefecht der Abteilung Semmern bei Hartebeestmund wären allerdings zwei Stationen besser gewesen, um bei den Angriffen die gemeinsame Strategie besser zu koordinieren. Bei den Operationen gegen die Nama hatten zumindest die Funkenabteilungen einige technische Rekorde zu verbuchen, auch wenn sich der Erfolg der Truppe in

[714] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.17.

Grenzen hielt. So wurde Mitte Oktober 1905 eine sehr weite Funkverbindung von Keetmanshoop (1280 m Meereshöhe) - Ukamas (815 m) über die großen Karasberge (ca. 2000 m) erreicht. Auch die Verbindung Gochas - Keetmannshoop war eine funktechnische Höchstleistung der damaligen Zeit.

7.2.3.11 Die Funkenabteilungen am Orange

Am 11.Dezember 1905 wurde erneut die II. Funkenabteilung neu verteilt. Die 2. und 4. Station sollten nach Warmbad in Richtung Süden stoßen, die 1. und 3. Station hatten Ukamas zum Ziel. Am 18.Dezember rückten die 4. und 2. Station nach Süden ab. Ihr Ziel war zunächst Uchanaris. Danach zogen sie weiter in Richtung Hartebeestmund. Da die Station in Warmbad fast immer empfangsbereit war, konnte die Abteilung Heuck, der die 1./II. zugeteilt war, immer in Verbindung mit dem Süden bleiben und ihren Marsch nach der aktuellen Kriegslage orientieren. Auch kommt der Vorteil der neuen Technologie zum tragen, da Koordinierungen von Marschrichtungen etc. ohne großen Zeitaufwand getroffen und übertragen werden konnten. Die Nama waren Experten in der Guerillataktik. Oft wurden kleinere deutsche Patrouillen angegriffen. Kurz darauf verschwanden die Nama wieder spurlos. Auch die Funkenstationen waren solchen Überfällen ausgesetzt. So wurden bei einem Angriff auf die Station 3 am 6.März 1906 Soldaten getötet. In Hartebeestmund vermuteten die Deutschen ihren gefürchtetsten Widersacher Morenga, den sie seit August 1903 verfolgten und nicht zu fassen kriegten. Ab dem 10.März 1906 galt der Befehl für den Stationsdauerbetrieb, da die Schutztruppe sich dem Haartebeestmund näherte und kurz vor dem Angriff gegen Morengas und Christiaans Leute bei Hartebeestmund und Kumkum stand.[715] Station 2./II. stand in Warmbad, 3./II. in Umeis, 1./II. in Pilgrimsrust, 4./II. in Homsdrift bzw. vom 12.März an in Hartebeestmund. Am 15.März erreichte die Station in Warmbad die Schlussmeldung von Estorffs über den Angriff gegen Morenga. Während des Nachmittagsbetriebes am 23.März wurden 8 Funksprüche mit 826 Worten übermittelt.

7.2.3.12 Verschiebung des Kriegsschauplatzes nach Osten

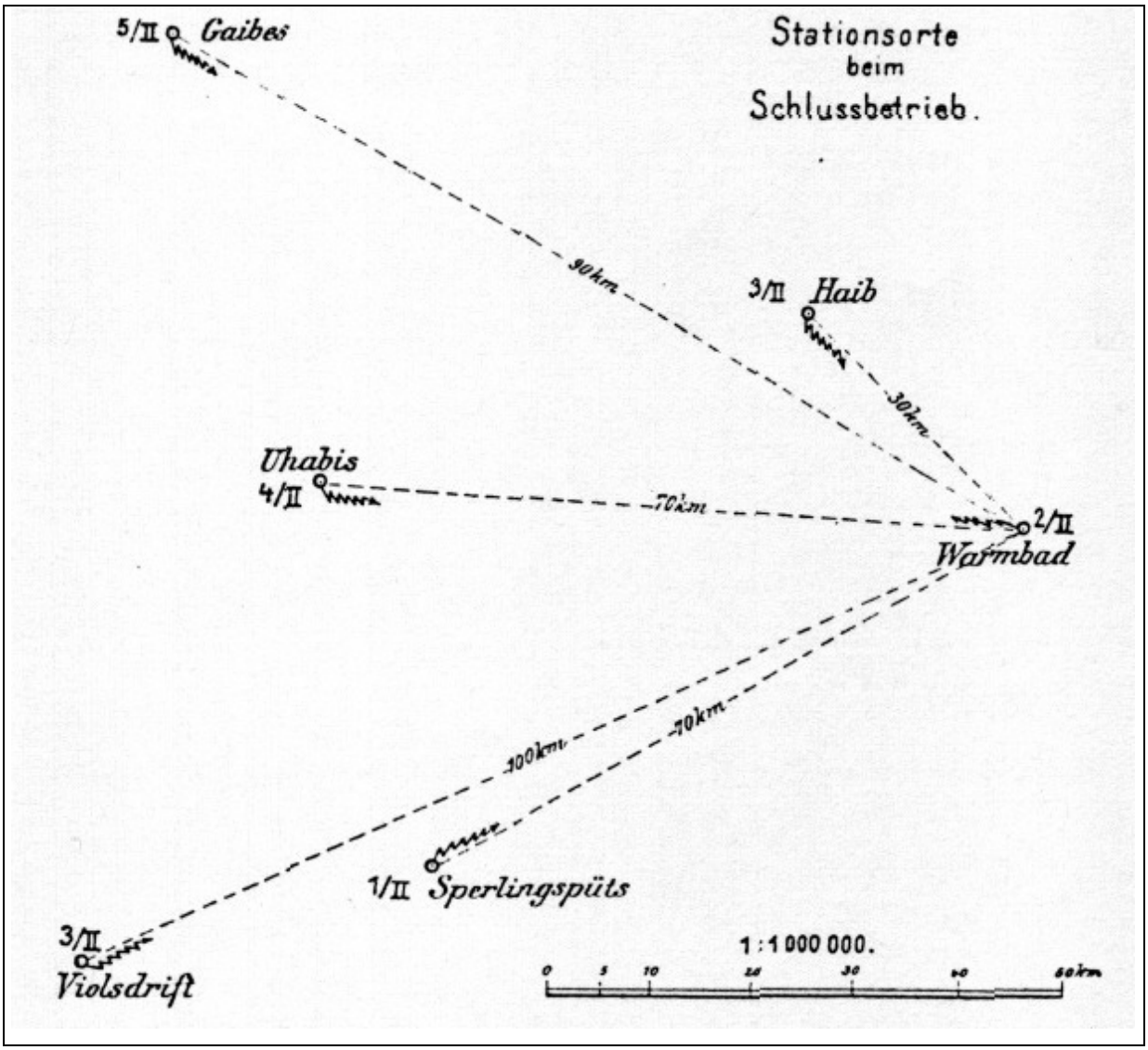
Mit der Verschiebung des Krieges in Richtung Osten nach Ukamas hin, befahl das Hauptquartier die neue Karrenstation der I. Abteilung, die am 9.Dezember 1905 in Swakopmund landete, und für die 2./I. in Aminuis den Betrieb übernommen hatte, auch zur II. Abteilung überzutreten sollte. Die Station erhielt fortan die Bezeichnung Station 5 und war für Hasuur bestimmt. Am 5.April wurde die 3./II. auf dem Marsch zwischen Blydeverwacht und Ukamas von Morenga angegriffen. Der Angriff konnte aber abgewehrt werden. Anfang Mai wurde

[715] Hintergründe zum Gefecht in: Dierks, Klaus, Chronologie der Namibischen Geschichte, Windhoek 2000, S.98.

Warmbad wieder Zentrum der Operationen. Am 21.Mai wurde die Station erneut überfallen und es gab 3 Tote. Da die Apparate der Station nicht funktionierten, konnten die Notrufe von den übrigen Stationen nicht gehört werden. Am 22.Mai störten diese zudem den Funkverkehr.[716] In Gefechtserwartung wurde am 3. Juni 1906 für alle Stationen der Befehl zum Dauerbetrieb erlassen. Station 1 meldete nach selben Tag gegen 21:15 den Gefechtsbeginn bei der Abteilung Freyhold nach Warmbad. Vom Gefechtsfeld hatte sie am 4.Juni von 3:30 bis 15 Uhr Dauerbetrieb mit einer einstündigen Pause zur Abkühlung des Motors. Durch die günstigen Windverhältnisse war der Drachen von 5 Uhr an am Himmel und kam nicht herunter. Durch das Herandrängen der Nama geriet auch die Station unter Beschuss. Aus den regelmäßigen Funksprüchen für Warmbad konnten später nur noch durch Zuruf in der Schützenlinie Funksprüche abgesetzt werden. Motormann, Hörer und Ordonanz arbeiteten in einem licht- und schallsicheren Zelt, während das andere Personal die Angriffe abwehrte. Gegen 8:00 Uhr spitzte sich die Lage zu. Warmbad erreichten nur Meldungen, wie „Station wird stark beschossen“, „Kugeln schlagen dauernd ein“, „Sofort Wasserwagen senden“. Später 10:45 Uhr „Kugeln von hinten“. Um 14.00 Uhr dann die Meldung „Von 11:30 Uhr Gefechtspause, 12.30 Uhr vereinzelt Schüsse“. Durch schnelle Verbindung mit dem Stabsquartier in Warmbad konnten die Anforderungen von Freyhold umgesetzt werden. Zudem wurden per Feldtelegraph und Heliograph alle in der Nähe befindlichen Truppen alarmiert, mit den notwendigen Mitteln, wie Wasser- und Krankenwagen sowie Hafer usw. zum Gefechtsfeld vorzudrängen. Insbesondere konnte dadurch die 2. Kompanie in Ramansdrift schnell zum Gefecht abkommandiert werden. Deren Staubwolke bemerkten die Nama offensichtlich schon aus weiter Entfernung und zogen sich zurück. Durch den Funkkontakt konnte von Estorff die Kämpfe aus mehr als 70 km mit beeinflussen. Er funkte zum Gefechtsfeld, „Werde mit allen Kräften zu Hilfe eilen, darum aushalten“, „Tresckow kommt mit 2. Kompagnie von Ramansdrift“, „Abteilung Siebert kommt über Norechab auf Gefechtsfeld.“[717] Ab 15 Uhr fielen nur noch vereinzelt Schüsse und am Abend nahm die Abteilung Freyhold die Wasserstelle Sperlingspüts in Besitz. Am 5. September traf von Estorff mit Unterstützung in Sperlingspüts ein. Er funkte ausführlich gegen 9:30 Uhr dem Oberkommando in Keetmanshoop die Gefechtsergebnisse und die weiteren Absichten. Der Funkspruch beinhaltete 165 Wörter, die in 48 Minuten nach Warmbad gesendet. Dies war die kürzeste Beförderungszeit in Südwestafrika gewesen

[716] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.20.
[717] Funkspruch von Estorffs zit. in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.21.

und unter den damaligen Kriegsbedingungen bei Ballonbetrieb die beste Zeit. Von Juni bis Ende Juli 1906 erfolgte eine Neuaufteilung der Stationen, wie es die Abbildung 10 zeigt[718]



Station 2./II. Warmbad, 3./II. Haib, 5./II. Gaibes, 4./II Uhabis, 3./II. Violsdrift und 1./II Sperlingspüts. In dieser Aufteilung erreichte der Funkbetrieb seinen Höhepunkt. Die Stationen hatten bei den Kämpfen auch Personalverluste zu beklagen. Am 20. und 21.Juni kam bei Gefechten bei Warmbad und Gaibes ein Funker ums Leben. In den Folgetagen wurden alle Stationen in Dauerbetrieb versetzt. Am 2.Juli folgte ein Gefecht bei der Weidewache Uhabis, dabei fielen zwei Funker der Station 4./II. Am 23.Juli bei einem Gefecht der Abteilung Freyhold in der C-Schlucht bei Uhabis galt auch für alle Stationen der Befehl des Dauerbetriebes. Drei Tage später am 26.Juli herrschte starker Funkverkehr infolge des Gefechts im Haibrevier, das westlich von Sperlingspüts gelegen war.

[718] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.22.

7.2.3.13 Verbrauch von Betriebsstoffen für den Funkverkehr

Während der Schlussgefechte wurde der Verbrauch an Gas und Benzin während der Operationen ermittelt. Es folgte eine sehr ausführliche Statistik. Im Zeitraum vom 17.Juni bis 3.Juli, in dem alle Stationen dauerhaft in Betrieb waren ermittelte man 1619 Funksprüche mit 67972 Worten in 1024 Betriebsstunden der fünf Stationen. Jede Station hatte im Durchschnitt 20 Funksprüche pro Tag mit 800 Worten aufgegeben. Für den Zeitraum vom 1. Juni bis zum 3. Juli verbrauchte die Abteilung 94 ½ Flaschen Gas und 637 Liter Benzin. Bei diesen Einsätzen hatte man aus den Erfahrungen des Hererofeldzuges gelernt und genügend Material mitgeführt. So waren am 3. Juli noch 224 Flaschen Gas und 955 Liter Benzin vorhanden. Dennoch war der Verbrauch von Gas und Benzin für den Funkbetrieb in einem Land, wie Südwestafrika ein großer Nachteil, da diese Betriebsstoffe über weite unwegsame Strecken für den Nachschub transportiert werden mussten. Einerseits verloren die Flaschen schon während des Transports ihren Inhalt und andererseits waren die Frachtfahrer sehr lange mit ihrer sperrigen Ladung unterwegs. Zudem konnten die leeren Flaschen während der Operationen nicht mitgeführt werden und mussten zurückgelassen werden. Die Flaschen selbst waren sehr teuer und zurückgelassene Flaschen wurden nicht immer wiedergefunden. Trotz der vielen Vorteile, die die Funkentelegraphie mit sich brachte war das große Problem die Logistik und die damit verbundenen Kosten.[719]

7.2.3.14 Beendigung des Betriebes der Funkenstation im Deutsch-Nama Krieg

Um das Verbindungsnetz während der weit verbreiteten Gefechte zu optimieren, wurden weitere Heliographenspiegel bestellt, damit die Funkstationen auch Kontakt mit den Signalstationen aufnehmen konnten. Doch durch die lange Seepassage trafen sie zu spät ein und wurden somit überflüssig. Aufgrund der weit verteilten Kämpfe im Süden richtete die Schutztruppe mehrere kleine Versorgungsdepots ein, die den Stationen zugute kamen. Trotz des Mangels an Betriebsstoffen kam es nie vor, dass eine Station völlig ohne Material war. In dringenden Fällen konnten sie sofort aktiviert werden. Mit der Erweiterung des Feldtelegraphennetzes nach Aminuis, wurde auch der Einsatz der 2. und 3. Station in Aminuis und Gochas hinfällig. Beide kommandierte man daher nach Karibib ab, um dort Reparaturarbeiten an den stark verschlissenen Geräten durchzuführen. Die neue Station, die noch bis zum 8.März 1906 in Gochas in Betrieb war, wurde zur Verstärkung der 2. Abteilung in den Süden entsandt. Das folgende Telegramm beinhaltet die Änderung der Stationsgruppierungen:

---

[719] Ebenda, S.24.

„SSd Kommando, Keetmanshoop.
1. Funkenstation Plieninger hat Befehl, nach Eintreffen von Zawanda in Uhabis und Abgabe alles Betriebsmaterials nach Keetmannshoop zu marschieren. Zinken marschiert von Uhabis nach Violsdrift.
2. Da Kriegsschauplatz sich noch ändern kann und Funkenbetrieb vortrefflich und schnell funktioniert, möchte ich die vier anderen noch so lange in Betrieb halten, daß auch das von Lüderitzbucht und Windhuk nach Keetmanshoop anrollende Betriebsmaterial noch ausgenutzt wird. Es handelt sich hauptsächlich um den leichteren Betriebsstoff Benzin. 2. August 1906 Estorff“

Die Wichtigkeit der Funkenabteilung während der Operationen im Süden bewies der Kommentar von Estorffs gegenüber dem neu eintreffenden Kommandeur der Schutztruppe Oberst von Deimling. „Ohne die Funkenabteilung hätte ich die Operationen der letzten Monate nicht machen können.“ Zu Beginn des Augusts errichtete man noch eine feste Station in der Nähe von Warmbad mit der auf 50 km (Gaobis) Verbindung aufgenommen wurde und auf 100 km der Empfang einzelner Worte erzielt wurde. Da aber Instrumente, wie Wellenmesser zur Feinabstimmung fehlten, mussten weitere Versuche abgebrochen werden. Die großen Operationen des Namakrieges waren vorbei und es schloss sich ein weiterer Guerillakrieg an, der für die Funkstationen weniger Aufgabenfelder bot, da die Schlachtfelder klein und weit verstreut waren. Ein weiterer Grund für die Beendigung des Funkbetriebs war der komplizierte Betriebsstoffnachschub und der Transports auf den Karren. Das Netz der II. Feldtelegraphenabteilung bildete kurz vor der Auflösung folgende Linie: Warmbad - Ukamas, Keetmanshoop - Hasuur, Warmbad - Uhabis, Hasuur - Dawignab. Doch für die Aufrechterhaltung wurden Betriebsstoffe nötig, die immer schwerer zu erhalten waren. Der schwierige Gasersatz erhöhte daher die Betriebskosten gewaltig. Der direkte Weg zwischen Keetmannshoop und Ukamas wurde 1906 aus Angst vor Überfällen nicht genutzt. Stattdessen wichen die Kolonnenfahrer auf die Strecke über Hasuur aus. Der Weg führte durch das schwere Dünengelände zwischen Hasuur und Dawignab. Für diesen Umweg mussten die Transporte drei Wochen Zeitverlust einplanen. Zum schnelleren Herbeischaffen kleinerer Teile wurde 1906 ein Relaisdienst mit Maultierkarren eingeführt. Am 21.August 1906 wurden die Stationen 1, 2, 3 und 5 außer Betrieb genommen, nachdem bereits am 9.August die 4. Station in den Norden versetzt wurde. Am 30.September 1906 erfolgte die endgültige Auflösung der II. Funkenabteilung. Das Personal teilte man den Feldkompanien zu. Das Material ging zum Funkendepot Süd nach Keetmanshoop unter Oberleutnant Klotz. Der Abteilungsführer übernahm von da an die Führung der ersten Funkenabteilung. Je mehr sich die Stationen von Keetmanshoop in Richtung Nor-

den entfernten, desto größer wurden die Probleme mit der Zulieferung der Betriebsmaterialien.[720] Zudem wurden später die Wege für die Lieferungen sehr unsicher. Die weit verbreitet operierenden kleinen Namaabteilungen griffen immer wieder die schwerfälligen und langsamen Versorgungstransporte an. Zu langsam und beschwerlich kamen die Transporte voran und wurden durch ihre wertvolle Fracht zu idealen Zielen für die Nama. Nach der Wartung der alten Stationen in Karibib wurden sie dem Nordbezirk überstellt, wo sie zwischen Otjiwarongo und Otavi eine Verbindung herstellten, da die Reichstelegraphenleitung nur bis Otjiwarongo gelegt war. Damit wurden die Funkeneinrichtungen der Schutztruppe nun auch für zivile Zwecke verwendet. Durch die große Regenzeit zu Beginn des Jahres 1907 machten die Stationen nun auch Erfahrungen mit tropischen Witterungsverhältnissen. Sie konnten trotz des Wetters den Betrieb aufrechterhalten. Die nahe der bewaldeten Otaviberge stehende Funkenstation konnte dennoch eine gute Funkverbindung, bis zu ihrem Abzug, mit Grootfontein herstellen. Mit dem Abzug, sollten die wertvollen Betriebsstoffe für eventuelle Kriegszeiten aufgespart werden. Daher wurde das Gerät der Funkenabteilungen in Windhoek gesammelt. Die folgende Tabelle zeigt, wie viele Kilometer die einzelnen Abteilungen während des Krieges zurücklegten und die Stationsorte im Zeitraum von 1904 – 1907. Auch wenn die deutschen Truppen im Krieg gegen die Afrikaner keinen direkten Sieg errangen, nur durch mühsame, unfaire Kriegstaktik und falsche Versprechungen gelang es ihnen dennoch die koloniale Machtherrschaft durchzusetzen. Die Verluste, die sie dabei in Kauf nahmen wären sicher noch größer gewesen, wenn die Truppenteile nicht auf die beiden Funkenabteilungen zurückgreifen hätten können.

Tab. 15 :Einsatz der Funkenabteilungen in Südwestafrika im Zeitraum von 1904-1907[721]

Abteilung	Marschleistung in km	Stationsorte mit Funkbetrieb
1./I. (bzw.4./II.)	**4975**	**49**
2./I.	**2750**	**45**
3./I.	**2600**	**34**
1./II.	**2200**	**34**
2./II.	**2000**	**14**
3./II.	**1600**	**30**
5./II. (von Windhoek aus)	**1750**	**6**

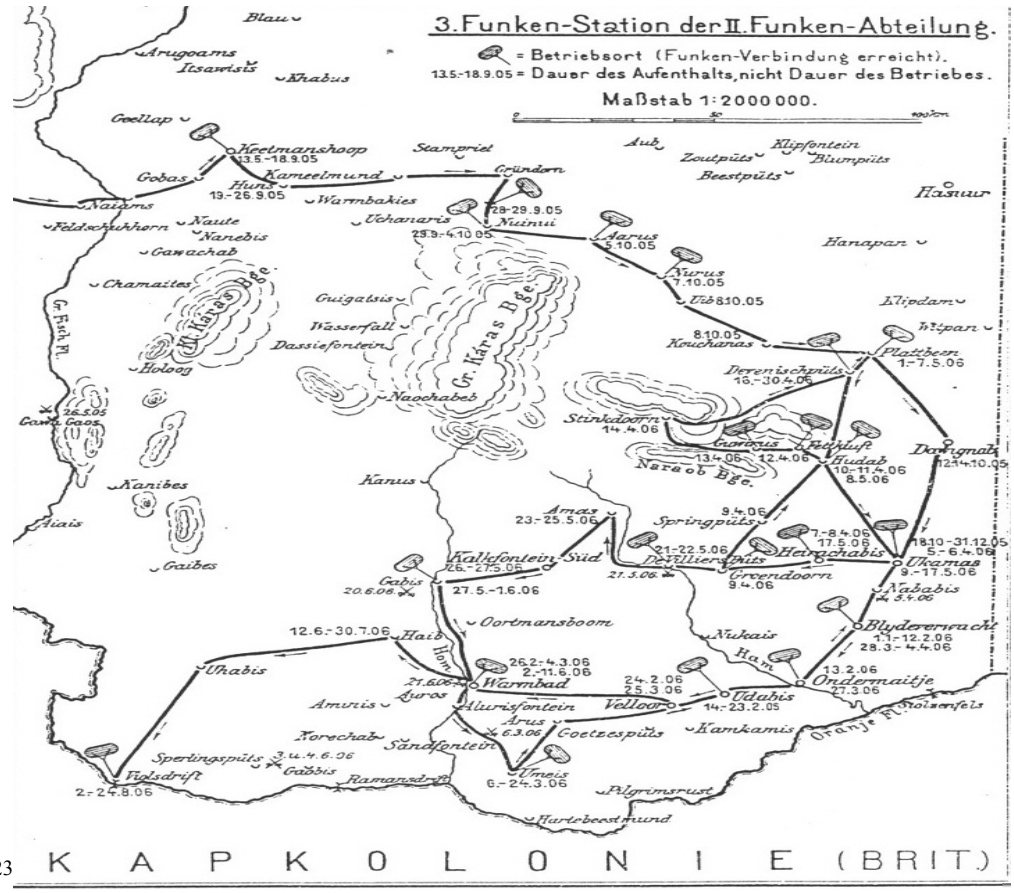
[720] Ebenda, S.24.
[721] Ebenda, S.27.

7.2.3.15 Fazit der Heliographie, Funken-, und Kabeltelegraphie während der Gefechte im Süden

Die Kämpfe im Süden haben für die deutsche Schutztruppe viele Niederlagen gebracht. Das anfangs vermutete schnelle Ende der Kampfhandlungen sollte sich nicht erfüllen. Die technisch überlegenen Deutschen waren den wenigen Namakriegern in der Guerillakriegführung einfach nicht gewachsen. Von Trothas Taktik versagte, was letztlich auch zu seiner Abberufung führte. Nach seiner Absetzung wurden der zivile und militärische Sektor der deutschen Administration wieder getrennt. Gouverneur von Lindequist übernahm den zivilen Teil und für die militärische Führung wurde der Oberst Dame eingesetzt. Während von Lindequist für eine bedingungslose Unterwerfung der Nama plädierte, setzte sich Dame, aufgrund des zermürbenden Guerillakriegs für mildere Methoden ein. Er sah keinen militärischen Sieg in diesem Krieg mehr und wollte ein weiteres Ausbluten der im Guerillakrieg unterlegenen Soldaten vermeiden. Durch die Funkenabteilungen haben die Deutschen ihre großen Verluste womöglich geringer halten können, da mit ihrer Hilfe, schneller Verstärkung angefordert werden konnte. Doch die Apparate waren für den Guerillakrieg völlig ungeeignet. In dieser schnellen Kriegführung behinderten sie den Vormarsch durch ihren langsamen und schweren Transport. Für Feldschlachten, wie etwa die Schlacht am Waterberg, wo die Stationen keine so großen Wege zurücklegen mussten, waren sie weitaus besser geeignet. Jedoch in den Weiten des Südens mit den zahllosen kleinen Gefechten wurde die Unbeweglichkeit zum Nachteil. Ein weiteres Manko war der Transport und der Verbrauch der Betriebsstoffe. Ihr Transport war sehr teuer und zeitaufwendig. Die Telegraphenlinien hingegen leisteten gerade zu Beginn des Aufstands im Süden für die Deutschen große Dienste. So konnte der Kriegsausbruch durch die Nord – Süd – Telegraphenverbindung ein schnelles Eingreifen ermöglichen und die Überraschungstaktik Witboois ging nicht auf, da er nicht die schnellen Kommunikationslinien der Deutschen beachtete. Doch diese anfängliche Überlegenheit durch Technologie sollte sich im Guerillakampf verabschieden. Dennoch haben die Station, dort wo sie eingesetzt wurden, erheblich zu einer schnellen Verständigung bei den Gefechten beigetragen. Mit ihrer Hilfe konnte Verstärkung angefordert werden, sowie aktuelle Lageberichte an die anderen Stationen übermittelt werden. Ein weiterer Vorteil war, dass durch die Erweiterung der Stationsanzahl mehr Sendemöglichkeiten bestanden und die Stationen so über ein weitaus größeres Areal kommunizieren konnten, als bei den Gefechten am Waterberg. Der Nachteil war die Empfindlichkeit der Apparate. Zudem waren sie, wie bereits erwähnt, sehr schwer und unhandlich, gerade während der Operationen in den Karrasbergen. Außerdem behinderten defekte Stationen den Funkverkehr. Die Funkenabteilungen stießen aufgrund der noch unvollendeten technischen Entwicklung und des rauen Klimas, das den Apparaten stark zusetzte, sehr schnell an

ihre Grenzen. Auch wurden Verbesserungsvorschläge, die nach den Erfahrungen mit den Funkenstationen im Hererokrieg gemacht wurden und an Telefunken weitergeleitet wurden, nicht umgesetzt. Im Gegenteil, die neuen Apparate waren noch empfindlicher. Trotzdem war ihr Wert für die Schutztruppe unschätzbar, die ohne Funkenabteilungen wahrscheinlich noch stärkere Verluste gehabt hätte. Von Estorff war sich darüber sehr bewusst, „Die Arbeitsleistung ist ganz außerordentlich. Offiziere und Mannschaften verdienen das höchste Lob für die andauernde Hingabe und Pflichttreue. Warmbad, 21. Juli 1906.“[722] Der Vorteil während der Gefechte war auch, dass der Funkspruch einer Station oft auch bei allen anderen empfangbar war, sofern sie Empfang hatten. Somit konnten alle Stationen genauestens über die Situation informiert werden. Das war wichtig, da die Namaabteilungen sehr schnell die Orte wechselten. Der Funkbetrieb wurde in dieser Zeit zum Hauptnachrichtenmittel, da viele Gefechte in entlegenen Gebieten stattfanden, wo kein Telegraphenkabel existierte. So muss hierbei auch auf den Einsatz während der Operationen zwischen der Linie Kalkfontein - Ramansdrift und dem Fischfluss verwiesen werden.

Abbildung 11



723

[722] von Estorff zit. in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.23.
[723] Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.14.

7.2.3.16 Das Ende des Krieges

Im gesamten Deutsch – Namakrieg gab es schätzungsweise etwa 200 unterschiedliche militärische Gefechte.[724] Am 29.Oktober 1905 bekam der Krieg unverhofft eine Wende. Durch Zufall war Hendrik Witbooi an einem Angriff auf einen deutschen Versorgungszug beteiligt. Bei dem kurzen Gefecht in der Nähe von Vaalgras, erlitt Witbooi eine schwere Verwundung am Oberschenkel, an der kurz darauf verblutete.[725] Somit verloren die Nama ihren Führer, was für die Einheit der Nama ein schwerer Schlag war. Trotzdem kämpften sie weiter unter den anderen Chiefs wie Marengo, Morris, Cornelius von Bethanien und Simon Kopper. Cornelius Frederiks mobile Einheit kämpfte gemeinsam mit Abraham Morris am Fischfluss, mit Jacob Marengo im Gebiet der Karrasberge und mit dem Hereroführer Andreas in den Tirasbergen. Bis März 1906 hatten sich dann auch die deutschen Truppen den Herausforderungen des Guerillakrieges angepasst und trieben Cornelius und seine Verbündeten in die Enge, so dass sie sich ergeben mussten. Sie wurden daraufhin in das Konzentrationslager auf der Haifischinsel in Lüderitz deportiert, wo Cornelius am 2.Februar 1907 starb.[726] Jacob Marengo, neben Witbooi der gefürchtetste Feind der Deutschen, musste im April 1906 zeitweilig aufgeben und verließ das Schutzgebiet, indem er auf südafrikanisches Terrain floh. Dort wurde er interniert und avancierte zum Volkshelden in Südafrika. Dennoch floh er erneut aus der britischen Internierung, um wahrscheinlich wieder gegen die Deutschen zu kämpfen. Nachdem britische Truppen ihn verfolgten, fiel er am 20.September 1907 bei einem Gefecht mit britischen Einheiten. Die Deutschen waren über diesen Umstand sehr erfreut und reagierten mit Orden für die britischen Soldaten, die den Erzfeind Nummer I der deutschen Kolonialmacht töteten.[727] Am 31.März 1907 hob der deutsche Kaiser den Kriegszustand in Südwestafrika offiziell auf. Doch noch wurde seitens der Nama Widerstand geleistet. Der einzige noch verbliebene Führer, Simon Kopper, attackierte die deutsche Schutzmacht noch immer mit Überfällen. Er operierte bis Ende 1909 in kleinen Guerillakommandos vom britischen Betschuanaland aus.[728] Sämtliche Einsätze ihm das Handwerk zu legen, scheiterten aufgrund der unwirtlichen Bedingungen in der Kalahari. Dieser Umstand sicherte Kopper auch die vielen Überfälle, da er am

---

[724] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft.Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.; Ders. Let us Die Fighting – The Struggle of the Herero and Nama against German Imperialism (1884 – 1915), London 1980.

[725] von Dincklage-Campe, Deutsche Reiter in Südwest – Selbsterlebnisse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin (kein Datum), S.368-370.

[726] Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.130.

[727] McGregor, Gordon, The German South Wets Africa Commemorative Medal Issued to Non German Military Personnel, Windhoek (keine Jahresangabe).

[728] Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996, Introduction und Skirmish at Vaalgras S.221.

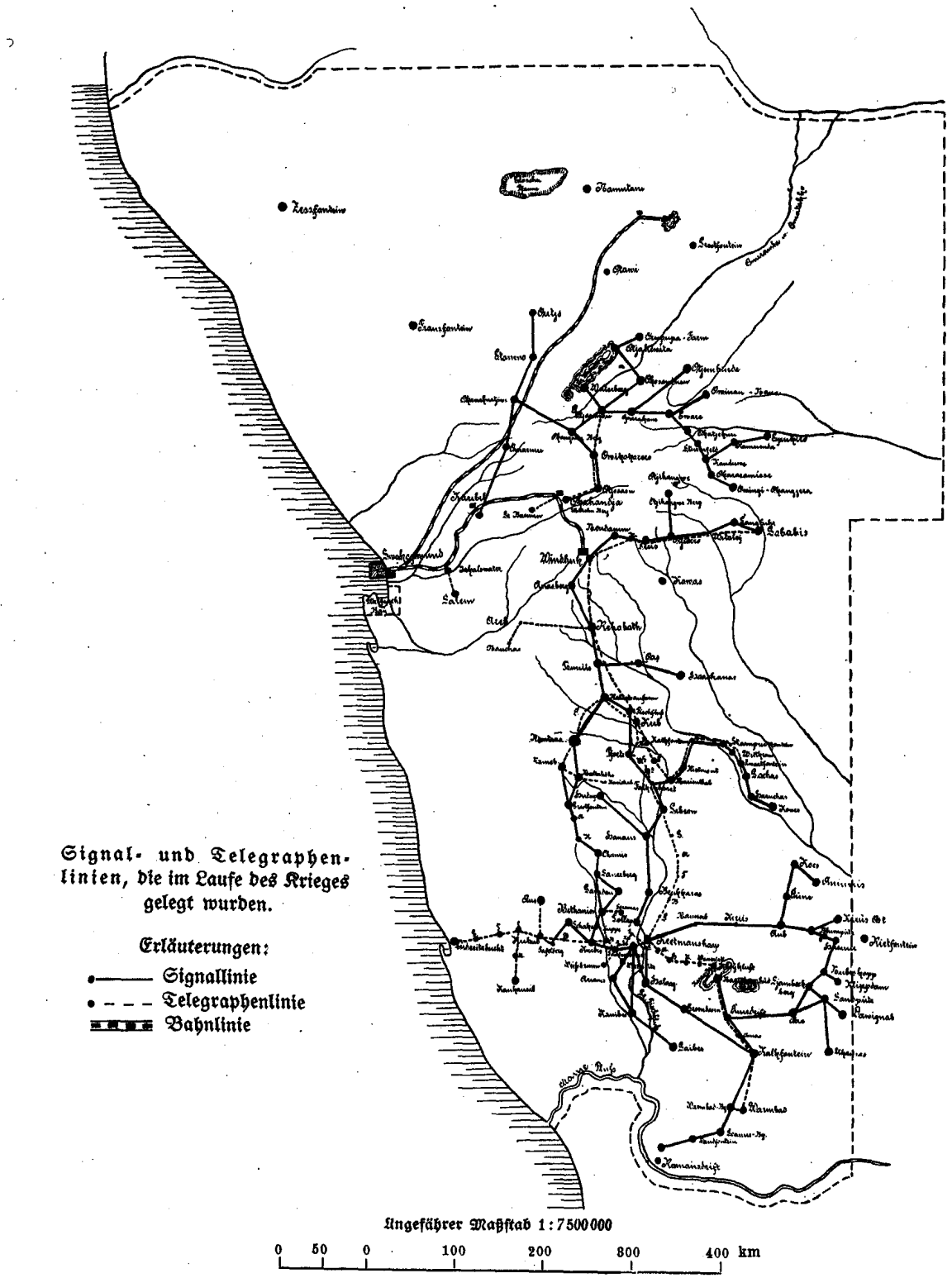
besten Bescheid wusste, wie man in der wasserlosen Kalahari überleben konnte, im Gegensatz zu seinen deutschen Widersachern. Selbst der von Briten geduldete Versuch des deutschen Hauptmanns von Erckert mit einer Kamelpatrouille Kopper auf die Schliche zu kommen scheiterte und von Erckert starb in der Kalahari. Die deutsche Regierung sah sich außerstande Simon Kopper zu besiegen und zahlte ihm ab 1909 eine jährliche Pension, damit er die deutschen Kolonialpläne nicht weiter gefährde. Die Briten machten den Deutschen diesen Vorschlag, dem sie nur widerwillig zustimmten. Vielmehr hätten sie lieber ein Kommando der Engländer mitfinanziert, dass Kopper tötete. Doch die Briten gaben an, dass ihnen dies technisch unmöglich sei und schlugen die Variante mit der Pension vor. Kopper starb 1913.[729] Die Nama unterdessen verloren ihr gesamtes Land, das noch in ihrem Besitz war und mussten sich fortan als Wanderarbeiter verdingen, sofern sie nicht in Gefangenschaft waren. Selbst Jahre nach dem Kriegsende gab es Deportationen nach Kamerun. Manche Nama wurden erst mit dem Sturz der der deutschen Herrschaft durch die Südafrikaner 1915 in die Freiheit entlassen. Mit den Südafrikanern gab es viele Hoffnungen. Nama und Herero, die auf Seiten der Südafrikaner gegen die Deutschen kämpften, hofften auf eine Landrückgabe und ein besseres Leben für sie nach der deutschen Gewaltherrschaft. Doch diese Träume zerschlugen sich, da die Südafrikaner die gleiche Taktik weiterverfolgten. Die noch freien Flächen wurden an burische Einwanderer vergeben, um in Südwestafrika mehr Südafrikaner anzusiedeln. Die Afrikaner wurden in kleine Reservate gepfercht und verdingten sich als Wanderarbeiter in den Minen und Kupfergruben sowie als Farmarbeiter. Der Wunsch der deutschen Herrschaft, die Afrikaner vollständig zu entwaffnen und entmachten, die traditionelle Führungsstruktur und die indirekte Herrschaft aufzulösen und so eine führungslose, verhandlungs- und widerstandslose afrikanische Arbeitermasse zu schaffen, wurde durch die südafrikanische Administration vollendet. Erst mit den Jahren keimte der Widerstand und eine afrikanische Widerstandsbewegung entwickelte sich allmählich, in der sich die Afrikaner der verschiedenen Stämme in der South West Africa People's Organisation vereinten, gemäß der Idee, die Hendrik Witbooi bereits zu Beginn der deutschen Kolonialherrschaft forderte. „His realisation that the conflicts between Africans were secondary to a threat of entirely new, immense proportions, namely conquest and colonisation by Germany which could only be staved off by African unity, makes him one of the wisest pre-colonial rulers in Africa."[730]

---

[729] Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966, S.239-242.

[730] Brigitte Lau Introduction to: Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers, (second enlarged Edition, 1st 1989), Windhoek 1996, S.i.

Abbildung 12 [731]



[731] Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.276.

7.2.4 Fazit über den Einsatz der verschiedenen Kommunikationsmittel während des Krieges

Die Schutztruppe hatte während ihrer Operationen gegen die Afrikaner mit ihren technischen Kommunikationsmitteln viele Vorteile auf ihrer Seite. Die verschiedenen Medien haben die Deutschen mit Sicherheit vor noch größeren Verlusten bewahrt. Dennoch stießen die neuen Medien an ihre Grenzen. Die Funkentelegraphie war für die mobile Begleitung der kämpfenden Truppe ein ideales Übertragungsmittel. Doch die schwer zu transportierenden Apparate und die hohe Empfindlichkeit begrenzten den Einsatz der Geräte, trotz der hohen Einsatzbereitschaft der Telegraphisten. Bei der Schlacht am Waterberg hatte der Einsatz der Funkentelegraphie den größten Nutzen für die Schutztruppe. Hierbei wären mehr als nur drei Stationen von größerem Vorteil gewesen. Doch aufgrund vieler Pannen bei der Befehlsausführung und dem Durchbruch der Herero durch den deutschen Kessel, konnte auch die Funkentelegraphie die Schlappen des Oberkommandos nicht wettmachen. Der Vorteil der Funkenstationen war, dass sie die Marschrichtungen, Befehle und Bewegungen der Herero unverzüglich weiterfunken konnten, so dass der Oberbefehlshaber sofort informiert war. Dass die Taktik von Trothas nicht aufging, lag einerseits an der falschen Strategie, die er hatte und andererseits an der geschwächten Truppe, die gerade bei den Verfolgungsmärschen kaum noch Kraft hatte. Da konnte auch die Funkentelegraphie wenig helfen. Wesentlich schwieriger gestaltete sich der Krieg gegen die Nama. Da diese Feldschlachten vermieden, in denen die kleinen Namagruppen kaum eine Chance gegen den deutschen Gegner gehabt hätten, hatte die Funkentelegraphie auch nur ein begrenztes Anwendungsfeld. Die Guerillataktik erforderte eine schnelle Kriegführung die durch Verfolgungen des Gegners bestimmt war. Da es aber zahlreiche kleine operierende Namagruppen gab, war es schwierig zu einem großen Angriff auszuholen. Die Stationen der Funkenabteilung hatten somit wenig Zweck bei den Einsätzen, da sie zu unflexibel waren. Außerdem waren die Reichweiten der einzelnen Gefechte weit voneinander entfernt, dass nicht immer ein Kontakt möglich war. Diese Bedingungen der Guerillakriegführung und die unwirtlichen Bedingungen im Süden, erschwerten es den Deutschen die Nama zu schlagen. Viele Jahre brauchten sie und konnten letztlich auch nur durch einige Zufälle, wie etwa den Tod Hendrik Witboois, sowie durch falsche Versprechungen und Vertragsbrüchen einen Sieg herbeiführen. Der Einsatz der Funkentelegraphie war im Süden sehr stark begrenzt und hatte für die deutschen Soldaten wenige Vorteile. Daher wurden die Stationen auch abgezogen. Hinzu kam die hohe Empfindlichkeit der Geräte, die durch den Staub schnell verschlissen. Außerdem konnten bei Luft- und anderen Einflüssen nicht immer die Funksprüche verstanden werden. Als Aufhängemittel verwendete man Ballons, die mit Gas gefüllt waren. Durch die plötzlich auftretenden Windhosen wurden diese oft losgerissen und zerrissen

beim Sturz in die Dornenbüsche. Die Betriebskosten waren sehr hoch und die Lieferung der notwendigen Betriebsstoffe erwies sich gerade im Süden als äußerst schwierig. Ein anderes wichtiges Kommunikationsmittel waren die Telegraphenlinien. Sie hatten insbesondere bei Ausbruch der Aufstände die wichtige Funktion, die aktuellen Nachrichten vom Kriegsschauplatz an das Oberkommando zu übermitteln. Somit hatte die Administration schnell über die weitere Kriegführung entscheiden können. Doch auch der Einsatz der Telegraphenlinien stieß auf Grenzen, denn die Herero und Nama haben nicht verkannt, dass die Telegraphenlinien unterbrochen werden konnten.[732] Trotz dieser Vorfälle sahen sich die deutschen Militärs nach wie vor in der überlegeneren Position. Kritisierten sie einerseits das Primitive und rückständige der afrikanischen Kulturen, so äußerten sie nun Unverständnis über diese Sabotageakte. „Wenn die Hereros und Hottentotten europäische Völker wären, so wären Telegraphen- und Signallinien in solcher Ausdehnung schon aus einem Grunde ganz unmöglich; ein europäisches Volk würde derart isolierte und schwach besetzte Stationen nicht lange dulden. Wie wenig Verständnis die Hereros gegenüber der Wichtigkeit der Verkehrsmittel und ihrer Zerstörung besitzen, geht daraus hervor, dass sie nach der ersten Unterbrechung der Bahn und des Bahntelegraphen sich überzeugt haben sollen, dergleichen Zerstörungen hätten keinen Zweck, weil die Deutschen doch immer gleich kämen, um den Schaden zu reparieren.“[733] Hierin spiegelt sich die Arroganz der kolonialen Herrscher den Afrikanern gegenüber wieder. Sie konnten tun, was sie wollten, wie ausgeklügelt auch der Plan der sich auflehnenden namibischen Völker war, in den Augen der Besatzer waren sie immer die Primitiven. In dieser Hinsicht unterschied sich die deutsche Kolonialherrschaft wenig von den anderen europäischen Kolonialnationen. Die Reparaturarbeiten der Telegraphenlinien dauerten oft viele Tage an, da man die Risse nicht so schnell entdeckte und die Strecke ablaufen musste. Hinzu kam die Schwierigkeit, dass die Nama die Stellen mit Steinen bedeckten und manchmal auf die Patrouille im Hinterhalt warteten und sie angriffen.[734] „Die Hottentotten [...] haben wiederholt Stationen beschossen, einige sogar eingenommen, bisweilen auch Patrouillen überfallen, aber wir hatten uns doch auf eine regere Tätigkeit des Gegners in dieser Hinsicht gefasst ge-

[732] Vgl. Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906, S.475; Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, VI. Jahrgang Nr.12, 22. März 1904, S.1.

[733] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika, Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 2.Heft 1906, S.45.

[734] Die Telegraphen-Station Geitsabis wurde am 13. Februar [1905] von etwa 20-25 Hottentotten zwei Stunden lang beschossen. Hierbei wurden von der 1. Feldtelegraphenabteilung [zwei Personen verletzt.] Von Gibeon rückte sofort die 2. Komp.Reg.1 nach Geitsabis ab. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, 7. Jahrgang Nr.10, 8. März 1905, S.1.

macht."[735] Solche Vorfälle kosteten der deutschen Schutztruppe zahlreiche Opfer, da die Stationen in der Regel schlecht besetzt waren und das Personal sich kaum gegen die Angreifer verteidigen konnte. Im glücklichen Falle hatten sie noch die Chance Hilfe per Telegraph anzufordern, wenn dies noch möglich war. Klappte es, waren sie damit ihren Angreifern überlegen, je nachdem wie schnell die Verstärkung nachrückte. Aber auch durch wilde Tiere gerieten die Telegraphenlinien in Mitleidenschaft.[736] Nicht nur die Reparatur war aufwendig, auch der weitere Ausbau des Netzes war sehr kostspielig. Viele Verbindungen die während der Kriegszeit benötigt wurden, brauchte man danach nicht mehr. Daher wurde genau abgewogen, welche Kabellegung erfolgte. Auch hier wird wieder deutlich, dass die Telegraphenlinien während der Operationen im Süden nur bedingt Vorteile boten, da die kleinen Gefechte in einem sehr weiten Gebiet stattfanden und dabei selten eine Telegraphenlinie nutzbar war. Je größer das Netz war, desto mehr konnte die Schutztruppe auf diese Kommunikationslinien zurückgreifen. Während der Gefechte selbst, waren die Leitungen eher selten zu gebrauchen, um etwa Truppen zu koordinieren, wie es die Funkentelegraphie ermöglichte. Der große Vorteil der Telegraphenkabel war die schnelle Übermittlung von Lageberichten und generellen Befehlen des Oberkommandos. Ein Manko des großen Telegraphennetzes war die Verwundbarkeit, indem die Kabel zerschnitten werden konnten. Weiterhin hielten die schwach besetzten Stationen kaum den Überfällen der Nama stand. Die dritte Kommunikationsvariante, auf die die Schutztruppe während ihrer Gefechte gegen die Afrikaner zurückgriff, war die Heliographie. Sie war an geographische Gegebenheiten geknüpft und lediglich vom Wetter abhängig. Geographisch gesehen, bedurften die einzelnen Stationen eines erhöhten Punktes, von dem sie ihre optischen Signale absetzen konnten. Dabei waren gerade die Gebirge Südwestafrikas geeignet. Schwieriger war die Lage nördlich und westlich der Linie Otjoshondu - Okongawa-Berg bis zum Waterberg-Plateau. Dort fanden die Heliographisten eine völlig ebene Dornbuschsteppe vor. An die wenigen Wasserstellen gebunden, mussten sie versuchen, durch Turmbauten eine gerade Luftverbindung zu erreichen. Dabei nahmen sie viele Entbehrungen auf sich.[737] Ähnlich, wie die Funkentelegraphie, konnte mit der Heliographie auch über feindliche Linien hinweg kommuniziert werden. Bei der Kabeltelegraphie war dies nicht möglich, sobald das Kabel vom Gegner durchtrennt war. Die klare Fernsicht bot ideale Vorrausetzungen für die Heliographie. Lediglich bei Bewölkung war dieses Kommunikationsmittel nicht

---

[735] Boethke, Hauptmann und Kompagniechef im Eisenbahnregiment Nr.1, Die Verkehrstruppen in Südwestafrika, Vortrag gehalten in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin am 13.12.1905, in: Beihefte zum Militärwochenblatt 2.Heft 1906, S.45.

[736] vgl. Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.273ff; Schwabe, K, Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika 1904-1906, Berlin 1907, S.249.

[737] Großer Generalstab (Kriegsgeschichtl. Abt.I), Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika, Bd.I: Der Feldzug gegen die Hereros, Berlin 1906, S.149f.

einsetzbar. So ließ etwa das Wetter am 16./17.Januar 1904 keine Heliographenverbindung zwischen Windhoek und dem Süden zu, da dauernde Bewölkung und Regenfälle die Sicht erschwerten.[738] Das war gerade in dieser Zeit kritisch, da der Gouverneur im Süden keine Nachrichten aus dem Norden erhalten konnte. Hiermit tritt ein entscheidender Nachteil zutage. Außerdem war die relative Unbeweglichkeit der Stationen und die langsame Signalübermittlung ein weiteres Manko. Gerade bei einer erforderlichen flexiblen Kriegsführung war die Übertragung zu langsam. Zudem waren die Stationen durch das blitzen mit den Heliographenspiegeln oder während der Nacht mit dem Signalgas auch für den Gegner sichtbar. Ähnlich, wie die Telegraphenstationen, waren auch die Heliographenstationen nur schwach besetzt und hatten bei Überfällen den Gegnern kaum etwas entgegenzusetzen. Dennoch waren die Heliographenverbindungen weniger anfällig, als die Telegraphenlinien oder die Bahngleise, die während der Kriege von den Afrikanern oft zerstört wurden.[739] Außerdem bot das südwestafrikanische Wetter ideale Bedingungen für diese optische Nachrichtenübermittlung. Insbesondere während der Schlacht am Waterberg hat die Signalstation auf dem Waterbergplateau für die Deutschen einen erheblichen Vorteil geschaffen. Die wenig empfindlichen Apparate machten die Heliographie zu einem optimalen Kommunikationsmittel, auch wenn die Depeschen länger brauchten, als über Funk. Andere Ideen, wie der Einsatz von Brieftauben in Kriegszeiten, wurden nicht umgesetzt. So dachte der Artillerie-Offizier von Brünneck daran, da neben den zerschnittenen Leitungen auch die Betriebsstoffe für die Funkstationen immer knapper wurden.[740] Insgesamt haben die verschiedenen Telegraphenvarianten für die Schutztruppe im Krieg gegen die Afrikaner erhebliche Vorteile gebracht, die bei der Sicherung der deutschen Herrschaft in Südwestafrika grundlegend waren. Durch die Kommunikationstechnik der Telegraphie haben die Deutschen ihre Macht erhalten können. Dadurch, dass sie durch das Kommunikationsnetz auf einer wesentlich höheren Stufe der Medienevolution befanden und dafür sorgten, dass die Afrikaner diese Stufe nicht erreichten. Indem sie lediglich am Briefsystem des kolonialen Kommunikationsnetzes teilnehmen durften, sicherten sich die Deutschen die technische Überlegenheit über das Kommunikationsmonopol und stärkten dabei auch die Strukturen, die zur Unterdrückung der Afrikaner eingesetzt wurden. Trotz der

---

[738] Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997, S.86; Ähnlich negativ war die Nachrichtenunterbrechung vom Gefechtsort Oviumbo, weshalb Leutwein auch die Forderung nach einer Funkenabteilung verstärkte. Vgl. Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.3; Weitere nachgewiesene Störungen durch Bewölkung erfolgten auf der Linie nach Süden ab dem 29. Dezember 1903 für mehrere Tage. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand - Bewegung der Herero, VI. Jahrgang Nr.21, 25.Mai 1904, S.1; Im Oktober 1904 gab es eine Störung auf der Linie Windhoek – Gibeon, die am 26. Oktober wieder hergestellt war. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Der Aufstand, VI. Jahrgang Nr.44, 2. November 1904, S.1;

[739] Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994, S.131.

[740] Tagebuch Gerhardt von Brünneck, in: Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewußtsein - Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999, S.91.

hohen Verluste während des Deutsch-Namibischen Krieges auch auf der deutschen Seite, konnten sie durch die Kommunikationstechnik stark dazu beitragen, dass die Deutschen in Südwestafrika nicht die Herrschaft verloren. Hätten sich die afrikanischen Völker bereits beim ersten Aufruf von Hendrik Witbooi zur Herstellung eines gemeinsamen afrikanischen Widerstands gegen die deutsche Herrschaft geeinigt, wären sie mit Sicherheit erfolgreicher gewesen und hätten die deutsche Kolonialmacht abschütteln können. Doch aufgrund der zum Jahre 1904 bereits gut ausgebauten Kommunikationsstruktur im Lande, die von den Deutschen kontrolliert wurde, waren die Erfolgschancen eines afrikanischen Widerstands, der nicht auf ein solches Kommunikationsnetz während seiner Operationen zurückgreifen konnte, eher gering wenn nicht sogar aussichtslos, wie das Ende des Krieges zeigte.

8 Zivile Nutzung der Funkentelegraphie

8.1 Der Telefunken - Konzern

Am 27.März 1903 wurde die „Gesellschaft für die drahtlose Telegraphie m.b.H.“ gegründet. Sie erfolgte durch die „Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft“, Berlin und durch die Firma „Siemens & Halske“, nachdem beide Gesellschaften längere Jahre allein Versuche auf dem Gebiet der drahtlosen Telegraphie gemacht haben und sich seit März 1903 für eine Kooperation und die damit verbundene Effizienz der zukünftigen Entwicklungen entschieden. Mit der Fusion der beiden Einzelsysteme Slabo-Arco (A.E.G.) und Professor Braun (S.&H.) zu einem einheitlichen System „Telefunken“ war nicht nur Ausgangspunkt für einen schnellen Aufschwung der deutschen Funktechnik geschaffen, sondern sie beeinflusste auch stark die Entwicklung der neuen drahtlosen Übertragungstechnologie außerhalb Deutschlands.[741] Den Erfolg der Funktechnik aus Deutschland bezeugten der Verkauf von Stationen schon vor der Gründung an Deutschland, Schweden und die Vereinigten Staaten, so dass bereits am 1.Oktober 1903, einschließlich der von den Vorgängerfirmen gelieferten Stationen, insgesamt 163 Stationen des Telefunken-Systems in Betrieb waren.[742] Während der Kriege in Deutsch-Südwestafrika gegen die Herero und Nama wurden die Telefunkenprodukte erstmals auch für die Kriegführung in der Feldfunkentelegraphie benutzt.[743]

---

[741] Telefunken-Zeitung 1/1, 1912, S.1-4.
[742] Telefunken-Zeitung 1/1, 1912, S.2.
[743] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.26-60.

8.2 Die drahtlose Telegraphie in und mit den Kolonien

Am 13.November 1911 fand die Herbsttagung der Technischen Kommission des Kolonialwirtschaftlichen Komitees statt. Dabei teilten die Direktoren der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken) Graf von Arco und Hans Bredow in Berlin ihre Erkenntnisse über die drahtlose Telegraphie mit den Kolonien mit. Bisherige Erfahrungen zeigten, dass sich bei der Einführung der drahtlosen Telegraphie in den Kolonien zahlreiche Schwierigkeiten durch das tropische Klima herausstellten. Dafür wurden zwei Umstände benannt. Zum einen litten die Stationen an starken elektrischen Störungen und zweitens gab es Unterschiede zwischen Tag und Nacht beim Telegraphieren. Während in der Nacht große Signalstärken vorherrschten, fehlte am Tage eine ausreichende Signalstärke, die das Telegraphieren stark beeinträchtigte. Die ersten Versuche in den Kolonien hatten nur wenig Erfolg und es dauerte Jahre bis die technischen Voraussetzungen verbessert werden konnten, um die klimatisch bedingten Schwierigkeiten zu überwinden. Als Lösung galt der „tönende Löschfunkensender", ein ab 1908 bei den deutschen Funkstellen weitverbreitetes neues Telefunkensystem, das mit einer hohen Frequenz Impulse aussendete, die dadurch eine akustische Wirkung im Fernhörer erzielten und die einen „musikalisch reinen Ton" ergaben.[744] Über die Funktionsweise und Probleme, die sich für die Funkentelegraphie im Schutzgebiet ergaben, gibt das Kapitel „Hintergründe zur zivilen Funkentelegraphie" im Anhang einen ausführlichen Einblick.

8.3 Einführung der Funkentelegraphie in Deutsch-Südwestafrika

Bereits 1903 stellte man Überlegungen an, die Funkentelegraphie im Schutzgebiet einzuführen. Damals fragte das Reichspostamt bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken) an, ob sie mittels Funkentelegraphie die Verbindung zwischen Windhoek und Keetmannshoop von 500 km herstellen könne, da das Gelände für den Bau einer Telegraphenleitung sehr schlechte Vorraussetzungen bot. Telefunken erstellte eine Expertise und machte den Vorschlag, die Linie von Windhoek über Rehoboth und Gochas nach Keetmannshoop zu bauen, da dies die beste Verbindung für die Funkentelegraphie sei, da eine Linie mit nur zwei Stationen nicht ausreichen würde, aufgrund des gebirgigen Terrains.[745] Doch die Kosten sprengten den Rahmen und deshalb wurde keine funkentelegraphische Verbindung hergestellt. Drei Jahre später, Anfang 1906, wurde wieder ein Anlauf unternommen, die Funkentelegraphie für nichtmilitärische Zwecke zu benutzen, nachdem sie bei der Kriegführung in

[744] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Die Drahtlose Telegraphie in und mit den Kolonien, 13. Jahrgang Nr.102, 22.Dezember 1911, S.2.
[745] Gesellschaft für drahtlose Telegraphie vom 22.04.1903, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika.

Südwestafrika zum Einsatz kam. Damals beantragte die „Damara – Namaqua - Handelsgesellschaft“ in Swakopmund auf Betreiben seines Gesellschaftsmitgliedes der Firma „Carl Woermann“ in Hamburg, die Genehmigung für eine private Funkverbindung zwischen Swakopmund und Lüderitzbucht zu erhalten. Dadurch sollte der Funkverkehr zwischen den beiden Städten und ebenso mit Schiffen auf See ermöglicht werden.[746] Allerdings verwies das Schutztruppenkommando auf die bereits bestehende Telegraphenverbindung zwischen Swakopmund und Lüderitzbucht und sprach sich gegen eine solche Funkverbindung aus.[747] Zudem wollte Oberleutnant von Kleist, der Führer der I. Funkentelegraphenabteilung, selbst Versuche mit eigenem Material durchführen. Man bezweifelte auch, dass Telefunken technisch in der Lage war, eine Entfernung von 500 km unter Tropenbedingungen zu überbrücken.[748] Das Militär fürchtete außerdem, dass die Funksprüche von einer englischen Station in Walvis Bay abgehört werden könnten. Das versuchte Flaskamp mit seinem Vorschlag, ein Chiffriersystem einzuführen, zu unterbinden.[749] Dennoch musste die Gesellschaft ihre Pläne zurückstellen. Auch in den kommenden Jahren sollte die zivile Nutzung der Funktechnik nicht möglich sein. Die Drahtleitungen waren preiswerter und es bedurfte bei einem Funknetz zahlreicher besetzter Zwischenstationen, um die Kommunikation über weite Strecken zu gewährleisten. Die Kosten dafür waren bei dem dünn besiedelten Land zu hoch. Lediglich im Amboland[750] sah man die Notwendigkeit, da eine Drahtleitung nach Ondanga nicht lange nutzbar wäre. Die Ovambo bauten aus dem Draht Schmuck und andere Gebrauchsgegenstände. Die Leitung zu kontrollieren wäre unmöglich gewesen. Daher sah man in einer Funkverbindung eine Alternative für eine Verbindung mit Windhoek. Die Residentur Schuckmannsburg im Caprivizipfel brauchte hingegen keine Funkenstation, da sie im Kriegsfalle ohnehin nicht geschützt werden konnte. Sie war über die englische Telegraphenlinie Livingstone - Kapstadt verbunden.[751] Für die Errichtung von Telefunkenstationen in Swakopmund und Lüderitzbucht versuchte Telefunken eine Gesellschaft zu gründen, die das Geld für die beiden Stationen aufbringen sollte. Aus finanziellen Gründen kam diese Gesellschaft jedoch nicht

---

[746] Reichspostamt an das Auswärtige Amt am 10.04.1906, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika.
[747] Kommando der Schutztruppe Keetmanshoop an das Kommando der Schutztruppe Berlin am 14.06.1906, in: Akte des Reichskolonialamts: drahtlose Telegraphie, Deutsch-Südwestafrika Akt.Nr. 1933.
[748] 1. Funkentelegraphenabteilung Karibib an Kommando der Schutztruppe Windhuk am 03.05.1906, in: Akte des Reichskolonialamts: drahtlose Telegraphie, Deutsch-Südwestafrika Akt.Nr. 1933.
[749] Telegramm von Flaskamp in Warmbad an Kommando der Schutztruppe in Karibib am 03.05.1906, in: Akte des Reichskolonialamts: drahtlose Telegraphie, Deutsch-Südwestafrika Akt.Nr. 1933.
[750] Ovamboland im Norden des Landes.
[751] Kommando der Schutztruppe in Karibib an Kommando der Schutztruppe in Windhuk am 18.08.1908, in: Akte des Reichskolonialamts: drahtlose Telegraphie, Deutsch-Südwestafrika Akt.Nr. 1933. Vgl. auch Bruchmann, Rainer D.K., Kaiserliche Residentur im Caprivizipfel – Schuckmannsburg, Windhoek 1997.

zustande.[752] Daher bat Telefunken die Reichsregierung um Unterstützung. Doch die wartete erst die Versuche der Schutztruppe ab. Die plante 1910 eine feste Funkenstation in Swakopmund, sie war der Vorgänger der späteren Küstenfunkstation. In einem Schreiben der Verkehrsabteilung der Schutztruppe an das Kommando der Nordbezirke vom 14.August 1910 hieß es: „ Es wird entgegen dem ursprünglichen Plan, einen besonderen Holzmast zu errichten, beabsichtigt, die Station in dem alten, unbenutzten Wasserturm des Staatsbahnhofs Swakopmund einzubauen. [...] Der Turm wird bei Verwendung der hierzu vom Gouvernement bewilligten 1000 M durch Holzbau auf ca. 38 – 40 m erhöht werden. [...] Zum Betriebe der Funkenstation wird beabsichtigt, den Strom des Elektrizitätswerkes Swakopmund zu benutzen.“[753] Die Station war für Übungszwecke gedacht und verkehrte mit den mobilen Stationen bei Usakos und Karibib. Da sie aufgrund des Standorts am Meer auch mit Schiffen auf See Kontakt aufnehmen konnte, entwickelte sich allmählich ein öffentlicher Funkdienst in Swakopmund.[754] Die Behörden in Berlin waren von der Einrichtung von Funkenstationen zunehmend überzeugter, als es verblüffenderweise bei der Kolonial- und Militärverwaltung in Südwestafrika der Fall war. 1911 legte sie fest, einen begrenzten Verkehr zwischen Swakopmund und Lüderitzbucht einzurichten, der zudem noch durch Funkkontakt mit Schiffen auf See ergänzt werden sollte. Weiterhin sollte ein Funkkontakt mit der 1800 km entfernten Station in Durban, sowie mit der 2400 km entfernten Tanganjika Station und der 3000 km entfernten Station in Kamerun bestehen. Da die gleiche Ausrüstung für beide Stationen zu teuer geworden wäre, setzte man in Swakopmund die stärkere Station ein, da dort aufgrund des Küstennebels und anderer Faktoren die Bedingungen am besten waren.[755] Die Entscheidung für die drahtlose Telegraphie fiel auch deshalb leichter, da die Anlandung eines deutschen Überseekabels noch viele Jahre dauern sollte[756] und man sich nach der Unabhängigkeit vom engli-

---

[752] Telefunken an Reichspostamt am 27.02.1907, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika.

[753] Verkehrsabteilung der Schutztruppe für Südwestafrika/Karibib an das Kommando des Nordbezirks/Windhuk am 14.08.1910, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Schutztruppe File No. T V E 3, Dokumentblatt 7-8.

[754] Postamt Windhuk an Reichspostamt am 21.03.1911, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika. Vgl. Kaiserliches Postamt Windhuk an das Reichspostamt Berlin am 21.03.1911, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 18.

[755] Die Militär-Funkenstation Swakopmund übernahm die funkentelegraphische Ausbildung der Beamten, die auf den neuen Funkenstationen ihren Dienst aufnehmen sollten. Vgl. Verhandlung über die Ausbildung von Beamten für die Funkentelegraphie zwischen Oberleutnant Jochmann Vorsteher der Militär-Funkenstation in Swakopmund und Postinspektor Zeller von der Reichs- Post- und Telegraphenverwaltung am 25.01.1911, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 16.

[756] Mit einer Anbindung an das deutsche Unterseekabel für Kamerun rechnete das Gouvernement mit 1914 oder 1915 und für Swakopmund erst mit 1919. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Neue Funkentelegraphenstationen an der Südwestafrikanischen Küste, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911, S.1-2. Dieser Artikel wurde sogar vom britischen Konsulat in Lüderitzbucht an das Außenministerium in Lon-

schen Unterseekabel sehnte. Das war zum einen eine sehr kostspielige Angelegenheit und zweitens konnten wichtige Botschaften, die das nationale Interesse betrafen, nicht über das englische Kabel übermittelt werden.

8.3.1 Die Küstenfunkstation in Swakopmund

Nachdem man in Swakopmund bereits durch eine militärische Funkentelegraphenstation Erfahrungen gesammelt hatte und die Versuche recht erfolgreich waren, diskutierte man über den Standort für eine Funkenstation. Im Dezember 1910 begannen die Vorbereitungsarbeiten zu diesem Projekt. Postinspektor Zeller und zwei ausgebildete Oberleutnants des Verkehrszuges Karibib sahen sich zunächst in Swakopmund nach einer geeigneten Stelle um und gingen am 29.Dezember 1910 auf den Dampfer, der sie nach Lüderitzbucht brachte, wo sie ebenfalls nach einem geeigneten Stationsplatz Ausschau hielten.[757] Zur Diskussion standen zwei Plätze für den Bau einer Funkstation.[758] Die endgültige Entscheidung für die Plätze fällte der Ingenieur Köhler von der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin, der am 5.August 1911 im Schutzgebiet eintraf.[759] Man entschied sich nach heftigen Diskussionen für einen Standort am Meer, um dort eine größere Reichweite zu den Schiffen auf See zu erreichen. Während die militärische Fraktion einen Standort im Landesinneren bevorzugte, um die Sicherheit der Station bei eventuellen Kriegsfällen zu gewährleisten.[760] Doch wirtschaftliche und geschäftliche Standpunkte sprachen dagegen und setzten sich durch.[761] Außerdem war eine Verschiebung der Stationen ins Landesinnere auch aus technischen Gründen nicht möglich. Zudem waren die vor der südwestafrikanischen Küste verkehrenden Kriegsschiffe nur mit funkentelegraphischen Apparaten von geringer Reichweite ausgestattet, und sie hätten deshalb Probleme gehabt, eine Station im Landesinneren zu erreichen.[762] Daher begann das Bauvorhaben am Südstrand in Swakopmund. Ingenieur Köhler war damit beauftragt worden, die nötigen Vorbereitungen in Lüderitzbucht und Swakopmund für den Bau von Funkentelegraphenstationen zu treffen. Köhler hatte bereits in Muansa am Victoriasee/ Deutsch-Ostafrika eine Funkentele-

---

don übersandt, so wichtig waren die detaillierten Informationen. Später haben die deutschen Kolonialbehörden ihre Informationen auch der deutschen Öffentlichkeit weitgehend vorenthalten, um nicht Gefahr zu laufen, wichtige Details an die Briten zu übermitteln.

[757] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 18.12.1910, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 1-2.

[758] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.61.

[759] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 03.08.1911, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 24.

[760] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 18.12.1910, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 5.

[761] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.61.

[762] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 18.12.1910, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 5.

graphenstation erbaut und sollte dies in Südwestafrika fortsetzen. Anfang August 1911 traf Köhler mit dem Dampfer der Ostafrikalinie „Khalif“ aus Banana/ Kongo ein und begab sich zunächst nach Lüderitzbucht, wo er zuerst mit den Vorarbeiten begann.[763] Seine Pläne schilderte er der DSWAZ, die die Ausführungen in der Ausgabe vom 25.August 1911 abdruckte. „Die Station wird aus einem 85 Meter hohen Turm (nach dem Bau war er aber 90 m hoch[764]) und einem zugehörigen Maschinen- und Wohnhaus bestehen. Der Turm, der ganz in Eisen konstruiert wird, erhält eine dreikantige Form. Die Außenkanten steigen bis zur oben abschließenden Plattform in einem gleichmäßigen Abstand von je 2 Metern empor. Im Innern des bis auf die Versteifung offenen Turms befindet sich die eiserne Treppe zur Plattform. Nach unten läuft der Turm spitz zu und steht auf zwei Glasisolatoren, zwischen denen sich eine gusseiserne Halbkugel befindet. Der Untergrund besteht aus einem starken Betonlager. Zum Ausbalancieren des Turmes in Höhe von 34 und 68 Metern eiserne Pardunen (Rundstäbe) angebracht, die rundum in 51 Meter Abstand vom Fußpunkte des Turmes zusammenlaufen und an dieser Stelle nach vorheriger Isolierung in starken Betonblöcken verankert sind. Die bei 68 Meter angesetzten Pardunen sind 32 mm, die unteren, bei 34 Meter angesetzten, 28 mm stark. An der Plattform nun, also in 85 Meter Höhe sind die Antennendrähte angebracht, die mit ihren in erheblicher Entfernung vom Fußpunkte des Turmes verankerten Abspannungen zusammen je 240 Meter lang sind. Die Antennendrähte selbst, die zum Absenden und Auffangen der elektrischen Wellen dienen, sind je 90 Meter lang und an beiden Enden, also dicht am Turm und 90 Meter unterhalb, isoliert; sie bestehen aus 4 mm starkem Bronzedraht, während die Abspannungen durch 4 mm Stahldraht gebildet werden. Kurz unterhalb der Isolierungsstellen der Antennendrähte nahe am Turm setzen die Verbindungsdrähte an, die nach dem Aufnahme- und Absende-Raum in dem einige Meter vom Turm entfernt zu errichtenden Maschinen- und Wohnhaus führen. [...] Hinzufügen möchten wir noch, daß der Turm der bekannten Funkenstation in Nauen bei Berlin 100 Meter hoch ist, also nur 15 Meter höher ist, als der künftige Swakopmunder Funkenturm. Die Station in Lüderitzbucht wird in den gleichen Ausmessungen wie in Swakopmund gehalten werden. Man hofft mit der Swakopmunder Station eine Reichweite für die Telegramme bis zur Kameruner Station zu erzielen. Von dort aus wäre auf gleichem Wege eine Verbindung mit einer allerdings etwas schwächeren Station in Monrovia zu erreichen, wo bekanntlich das direkte deutsche Kabel nach Deutschland ein-

[763] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telefunken-Stationen in Südwest, 13. Jahrgang Nr.65, 11. August 1911, S.6.
[764] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.151.

setzt."[765] Zum Schutz für Telegramme von besonderer Wichtigkeit sollte ein Chiffriersystem benutzt werden. Den Bau des Telegraphenturmes sowie der technischen Einrichtungen übertrug die Reichspostverwaltung der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin. Die notwendigen Materialien für den Funkenturm erwartete man am 6.Oktober 1911 mit dem Dampfer „Carl Woermann" aus Deutschland.[766] Mit dem Baubeginn rechnete man Ende September 1911.[767] Allerdings begannen die Arbeiten erst Anfang November 1911. Zweifel gab es hinsichtlich der beabsichtigten Stahlkonstruktion des Turmes, da in Swakopmund die Rostschäden, aufgrund des hohen Salzgehaltes in der Luft sowie die Luftfeuchtigkeit sehr stark war. Man rechnete für die jährlichen Instandhaltungskosten einen Aufwand von 3000 bis 5000 Mark.[768] Dennoch hielt man an den Plänen fest. Die Bauarbeiten gingen zügig voran, so dass sie vor der festgesetzten Frist von Ende Februar 1912[769], schon am 1.Februar beendet waren.[770] Zur gleichen Zeit wurde die militärische Funkentelegraphenstation auf dem Wasserturm des alten Swakopmunder Bahnhofs demontiert „ nach nunmehr erfolgter Inbetriebnahme der Funkenstation der Reichspost am Swakop unter Leitung des Herrn Oberleutnant Jochmann demontiert wird. In Karibib soll die Anlage neu entstehen."[771] Die erste Reichs - Funkentelegraphenstation des Schutzgebietes war am 1.Februar fertiggestellt[772] und wurde am 4.Februar 1912 in Swakopmund eröffnet. Sie ermöglichte den öffentlichen Verkehr zwischen Schiffen auf See und dem Schutzgebiet.[773] Bei Tests mit der im Bau befindlichen Station in Lüderitzbucht waren die Ergebnisse zufriedenstellend. Früher befürchtete Hindernisse bei der Funkentelegraphie zwischen beiden Station waren überwunden.[774] Die Senderanlage des Turmes war so konstruiert, dass sie einer ausgestrahlten Schwingungsenergie von 5 kW die

---

[765] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Neue Funkentelegraphenstationen an der Südwestafrikanischen Küste, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911, S.1-2.
[766] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Die neue Funkentelegraphen-Station, 13. Jahrgang Nr.79, 3. Oktober 1911, S.6.
[767] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Neue Funkentelegraphenstationen an der Südwestafrikanischen Küste, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911, S.1-2.
[768] Postamt Windhuk an Reichspostamt am 28.08.1911, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika.
[769] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Neue Funkentelegraphenstationen an der Südwestafrikanischen Küste, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911, S.1-2.
[770] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.151.
[771] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Militär - Funkenstation, 14. Jahrgang Nr.15, 20. Februar 1912, S.3.
[772] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.62.
[773] Die Wortgebühr für Funkentelegramme betrug 75 Pfg., die Mindestgebühr für ein Funkentelegramm 7,50 M. Vgl. Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 06.02.1912, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 47.
[774] Das Rufzeichen der Küstenfunkstation Swakopmund lautete „KSK". Die Küstengebühr betrug 30 Pfennige für das Wort, mindestens aber 3 Mark für das Telegramm. Vgl. Postamt Windhuk an Reichspostamt19.04.1912, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15340, Deutsch-Südwestafrika.

vertragsmäßige Reichweite von 600 sm tagsüber (1100 km) und 900 sm (1700 km) während der Nacht erreichen konnte.[775] Allerdings konnten kurz nach Inbetriebnahme der Station wesentlich weitere Reichweiten erzielt werden. So wurde ein gegenseitiger Verkehr mit dem Dampfer „Windhuk“ auf eine Entfernung von 2100 km geführt und mit dem Deutsche-Ostafrika-Liniendampfer „Admiral“ sogar auf 2500 km. [776] Mit diesem Dampfer erreichte die Swakopmunder Station bisher ihre größte Entfernung von 3760 km.[777] Der DOAL-Dampfer „Admiral“ konnte zudem noch Chiffriertelegramme auf 3650 km von Swakopmund aus aufnehmen. [778] Außerdem ist eine weitere Funkverbindung mit besonderer Reichweite zu erwähnen. Laut Stationstagebucheintrag vom 1.August 1913 kurz nach 24:00 Uhr wurde folgendes Funkgespräch geführt: „Here German Cruiser Bremen bound to St. Helena, what station are you? Der Funkbeamte in Swakopmund meldete sich und bat um Angabe des Standorts des Schiffs. Der Kreuzer antwortete 2000 Seemeilen, Ihre Zeichen sind sehr gut. Es handelte sich hier um eine gegenseitige Verständigung auf einer Entfernung von rund 3700 km.“[779] Diese Station war der Kapstädter Marconi-Station erheblich überlegen. Sie wurde auch von Südafrika- und Australdampfern zum Leidwesen der Marconi-Station angefunkt.[780]

8.3.2 Die Küstenfunkstation in Lüderitzbucht

Zunächst begab sich eine Kommission, die die Vorarbeiten planen sollte in die südlichste Hafenstadt des Schutzgebietes. Sie prüfte die Gegebenheiten für den Bau einer Funkentelegraphen-Station für den öffentlichen Verkehr. Am 29.Dezember begab sie sich dazu mit dem Reichspostdampfer „Adolph Woermann“ von Swakopmund nach Lüderitzbucht.[781] Dort entschied sie sich für den Bau der Funkenstation nicht auf der ursprünglich geplanten Haifischhalbinsel[782], sondern für einen Platz, der südlich von Roberthafen lag. Dort war genügend Platz für die Antennenabspannungsanlagen. Zudem befand sich das Stationsgebäude in einer leichten Bodensenke, so dass man es von der See nicht erkennen konnte. Die Station ähnelte

---

[775] Telefunken-Zeitung1/4, 1912, S.50.
[776] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.152.
[777] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Swakopmund - Die Reichs-Funkentelegraphenstation, 14. Jahrgang 1912, 13. Februar 1912, S.5.
[778] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.152.
[779] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.62.
[780] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Militär - Funkenstation, 14. Jahrgang Nr.14, 13. Februar 1912, S.3.
[781] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Funken-Telegraphie, 12. Jahrgang Nr.104, 30. Dezember 1910, S.2.
[782] Kommando der Kaiserlichen Schutztruppe an Kaiserlichen Gouverneur am 18.02.1911, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 12.

der Swakopmunder, obgleich sie nicht so stark war. Bei Probebetrieben gab es kleinere Störungen, die aber schnell behoben waren. Die Reichs-Funkentelegraphenanstalt in Lüderitzbucht ging am 3.Juni 1912 in Betrieb.[783] Die Wortgebühr für über diese Station geleitete Funkentelegramme aus dem Schutzgebiet zu Schiffen auf See betrug den gleichen Preis, wie in Swakopmund.[784] Die Station konnte im ersten Monat die nachmittägliche Dienststunde noch nicht einhalten, da das E-Werk für die Stromversorgung der Funkenstation noch nicht vollständig umgerüstet war. Erst ab Juli 1912 lieferte es rund um die Uhr Strom.[785]

8.3.3 Erfolgreiche Funkentätigkeit und südafrikanische Konkurrenz

Trotz einiger Pannen der Stationen wurden die Leistungen immer besser und sie waren in der Lage Funkkontakt zu Schiffen an der west-, süd- und ostafrikanischen Küste aufzunehmen. Die Schiffe konnten von den Stationen bereits erreicht werden, wenn sie sich östlich, noch weit im Indischen Ozean oder westlich im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Dakar befanden (5500m). Damals waren sie weitaus besser als die Konkurrenz. Aus diesem Grunde versuchte der Postminister der südafrikanischen Union mehrmals Beschwerde beim Reichspostamt einzulegen, über angebliche Störungen des britischen Funkverkehrs durch die Stationen in Swakopmund und Lüderitzbucht.[786] Die Beschwerden waren aber nach Ermessen des Reichspostamtes unbegründet.[787] Ab dem 15.August 1912 entfiel die Mindest-Küstengebühr für Funkentelegramme aus und nach Deutsch-Südwestafrika. Bisher musste für jedes Funkentelegramm mit bis zu 10 Textwörtern von und nach einem deutschen Schiff eine feste Gebühr von 7,50 Mk. Gezahlt werden. Das sollte aber vereinfacht werden. Der Tarif setzte sich aus folgenden Teilen zusammen:

„a) aus der Landgebühr, für jedes Wort 10 Pf., mindestens 1 Mk.

b) aus der Bordgebühr, für jedes Wort 35 Pf., mindestens 3,50 Mk.

c) aus der Küstengebühr, für jedes Wort 30 Pf., ohne Mindestsatz“

dadurch wurde es möglich auch kürzere Funkentelegramme mit weniger als 10 Taxwörtern zu einem ermäßigten Satz abzusenden. Man erhoffte sich dadurch eine Zunahme im Funkentele-

---

[783] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 04.06.1912, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, File No. T V L 4, Dokumentblatt 48. Sie betrug für über die Station geleitete Funktelegramme aus dem Schutzgebiet nach Schiffen auf See 75 Pfennige, die Mindestgebühr lag bei 7,50 Mark.Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Die Reichs-Telegraphenstation Lüderitzbucht, 15. Jahrgang Nr.46, 7. Juni 1912, S.2; Amtsblatt für das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika vom 18.06.1912, S.230.

[785] Postamt Windhuk an Reichspostamt am 07.08.1912, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15340, Deutsch-Südwestafrika.

[786] Telefunken an Reichspostamt 04.05.1912, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15340, Deutsch-Südwestafrika.

[787] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.62.

grammverkehr.[788] Außerdem befanden sich in Reichweite der beiden deutschen Küstenfunkstationen mit Kapstadt und Durban zwei englische Küstenfunkstationen, die keine Mindestgebühr erhoben. Somit waren die deutschen Stationen durchweg teurer. Zudem waren Durban und Kapstadt mit Deutsch-Südwestafrika durch eine Landtelegraphenlinie verbunden, was den Verkehr für die Kunden zusätzlich verbilligte und somit ein finanzieller Einbruch für die deutschen Stationen zu befürchten war. Weiterhin wollte man auch englische Schiffe bedienen, von denen wesentlich mehr auf den Meeren unterwegs waren, als etwa deutsche Dampfer.[789] Doch auch vor den Änderungen mit den höheren Gebühren war abzusehen, dass die Stationen Zuschussbetriebe blieben. Bis August 1912 wurden 853 Funktelegramme mit 8887 Worten durch beide Stationen übermittelt. Die Küstengebühren betrugen 2158,20 Mark, denen gegenüber Betriebsausgaben in Höhe von 8406,83 Mark standen. Jede Station erforderte den „Betriebskosten-Nachweisungen“ zufolge einen monatlichen Zuschuss von 1000 Mark. Noch im November 1912 betrugen die Zuschüsse für Lüderitzbucht 880 Mark und für Swakopmund 800 Mark.[790]

8.3.4 Die Funkverbindung zwischen Deutschland und seinen Kolonien in Afrika

Als großen Nachteil betrachtete die deutsche Regierung die Abhängigkeit von ausländischen Überseekabeln, um den Kontakt zu ihren Kolonien aufrecht zu erhalten. So konnten andere Länder diese Nachrichten verändern oder auch im Kriegsfalle die Verbindungen kappen und die Verbindung zwischen Deutschland und seinen Kolonien trennen. Daher war man sehr daran interessiert ein weltumspannendes deutsches Funknetz aufzubauen, um nicht länger von anderen Ländern abhängig zu sein. 1913 nahmen die Pläne für eine Verbindung der deutschen Kolonien in Afrika mit der Großfunkstation Nauen bei Berlin Gestalt an. Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin erteilte am 12.Juni 1913 die Genehmigung für die Herstellung einer funkentelegraphischen Verbindung zwischen Deutschland und Togo sowie zwischen Togo und Deutsch-Südwestafrika auf die Dauer von 20 Jahren. Die Gesellschaft verpflichtete sich:

1. „In Kamina (Togo) eine Großfunkstelle zu errichten und 20 Jahre zu betreiben, die mit der Großfunkstation Nauen sowie mit einer Großfunkstelle in Deutsch-Südwestafrika und einer in Deutsch-Ostafrika geplanten Großfunkstelle zu verkehren habe;

[788] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Verbilligung kurzer Funkentelegramme, 15. Jahrgang Nr.62, 2. August 1912, S.3.
[789] Postamt Windhuk an Reichspostamt 28.04.1912, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15340, Deutsch-Südwestafrika.
[790] Postamt Windhuk an das Gouvernement am 08.11.1912, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15341, Deutsch-Südwestafrika.

2. die Großfunkstation Nauen so zu vergrößern und zu verbessern, dass zwischen ihr und der Großfunkstelle in Togo wechselseitiger Verkehr möglich wäre;
3. in Windhuk (Deutsch-Südwestafrika) eine Großfunkstelle zu errichten und 20 Jahre zu betreiben, die imstande sei, mit der Funkanlage in Togo und in Deutsch-Ostafrika geplanten Großfunkstelle zu verkehren.“[791]

Mit dem Bau der Stationen Kamina und Windhoek wurde kurz darauf begonnen. Während Kamina noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges fertiggestellt war, ging die Großfunkstation Windhoek erst einige Tage nach Kriegsbeginn in Betrieb, obgleich sie vorher schon getestet wurde und die Verbindung zu Kamina aufbauen konnte. Zum Bau der Großfunkstation in Deutsch-Ostafrika, die in Tabora entstehen sollte, kam es aufgrund des Krieges und der Besetzung der deutschen Kolonien nicht mehr.

8.3.5 Die Großfunkstelle Windhuk

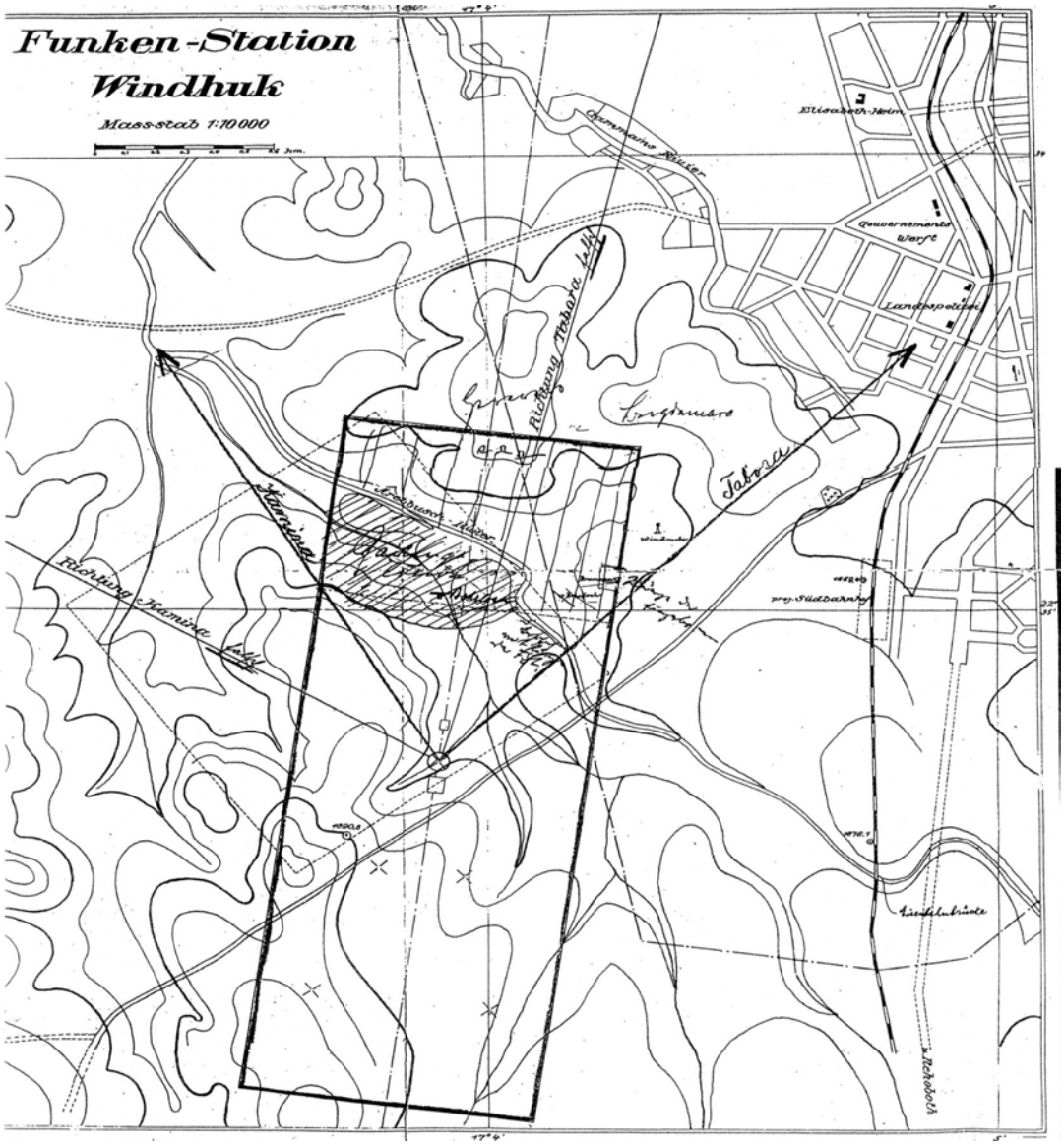
8.3.5.1 Die Planung und Errichtung der Großfunkstation

Das Gouvernement und die Schutztruppe einigten sich bei der Platzsuche für die Großfunkstation in Deutsch-Südwestafrika auf den Standort Windhoek, weil nur dort ausreichend Schutz der Anlage gewährleistet wäre. Hierfür sprach die ständige Besatzung der Landeshauptstadt durch Militär. Weiterhin war es der Sitz der Landesregierung und diese hatte in früheren Zeiten oft das Nachsehen beim Übermitteln von wichtigen Nachrichten, als nur von Swakopmund aus Depeschen versendet werden konnten und diese Tage von Windhoek bis an die Küste unterwegs waren. Mit einer Großstation in Windhoek wäre eine schnelle Übertragung gewährleistet. Zudem war die Energieversorgung unproblematisch, die Lage für den Funkverkehr durch die Höhe der Station von 1700 m ü.M. optimal und das Gelände wurde kostenfrei zur Verfügung gestellt.[792] Die guten Vorraussetzungen brachten den Staatssekretär des Reichspostamts sogar dazu, neben der für 1913 geplanten Zentralstation Togo, noch um den Bau für die Station in Südwestafrika beim Staatssekretär des Reichskolonialamtes zu bitten. Damit hätte die Station in Windhoek noch vor der Station in Tabora/Deutsch-Ostafrika Vorrang gehabt.[793] Dieser Bitte wurde durch Staatssekretär Solf stattgegeben. Der Bau der Großstation in Ostafrika wurde auf das Rechnungsjahr 1914 verschoben.[794] Tabora sollte au-

[791] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.63.
[792] DSWA-Postdirektor Thomas an Reichspostamt Berlin am 06.01.1912, NAN ZBU St-Unit Nr.2373 Telegraphenbauten und Kabel und Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 85.
[793] Kraetke Staatssekretär des Reichspostamts an den Staatssekretär des Reichskolonialamts am 02.12.1912, NAN ZBU St-Unit 2372 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 90
[794] Solf Staatssekretär des Reichskolonialamts an Kraetke Staatssekretär des Reichs-Postamts am 20.12.1912, NAN ZBU St-Unit 2372 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 91.

ßerdem auch die deutschen Schutzgebiete in der Südsee erreichen können und mit Deutschland in direkten Kontakt treten. Daher wollte man erst die Erfahrungsberichte der Stationen in Togo und Deutsch-Südwestafrika abwarten und sie nicht schon im Rechnungsjahr 1913 errichten.[795] Die Großfunkstelle in Windhoek sollte hauptsächlich dem Verkehr mit der Funkstation in Kamina sowie mit der Station Nauen bei Berlin. Die Station baute man auf den Bergen etwa 30 bis 40 m über Windhoek.

Abbildung 13 [796]



Die Staatsbahn lag im Tal etwa 1,6 km vom künftigen Stationsgebäude entfernt. Der Untergrund war sehr wellig und daher nur mit großem Aufwand für die Errichtung der Funkenstati-

[795] Protokoll der XXVI. Sitzung des Ausschusses für gemeinsame Arbeiten auf dem Gebiete der Funkentelegraphie vom 11. Oktober 1912 im Reichs-Postamte, NAN ZBU St-Unit 2372 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 118. Tabora wurde aufgrund des Krieges nicht mehr errichtet, da Deutsch – Ostafrika von den Briten besetzt wurde.

[796] Lageplan der Funkenstation Windhuk 1913, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstation Windhuk, File No. T V E 5, Dokumentblatt 10.

on herzurichten. Zudem musste das von drei bis sechs Meter hohen Dornbüschen bewachsene Terrain abgeholzt werden, was bis September 1913 geschah.[797] Am 23.September 1913 begann der Turmmonteur von Telefunken mit dem Aufbau des Spitzenturms, der noch im gleichen Jahr fertig gestellt wurde.[798] Berechnungen des Ingenieurs Eickhoff zufolge, hoffte man mit den Montagearbeiten an sämtlichen Türmen am 15.Februar 1914 fertig zu sein. Die Aufstellung der Kraftmaschinen sollte im November beginnen. Den Zuschlag für das Maschinenhaus erhielt die Firma „Woermann, Brock & Co.“ in Swakopmund zum Preis von 110.000 Mark. Sie musste sich verpflichten, das Maschinenhaus bis zum 1.Januar 1914 und die Turmfundamente bis zum 1.Dezember 1913 fertig zustellen. Auf dem 1,6 km langen Anschlussgleis wurden die Baugüter ohne Umladung zum Bauplatz befördert. Die Kosten für diese Anschlussbahn betrugen 8000 Mk.. Die Verbindung zwischen den Türmen wurde durch eine besondere Schmalspurbahn hergestellt. Dadurch konnten erhebliche Kosten für Ochsengespanne gespart werden.[799] Außerdem bat die Telefunken-Gesellschaft um weitere Arbeitskräfte für den Bau. In einem Schreiben an das Kaiserliche Bezirksamt hieß es, „die mit dem Bau der Großfunkenstation Windhuk beschäftigte Deutsche Telefunken-Gesellschaft hat um Überweisung von 8 bis 10 eingeborenen Gefangenen auf die Dauer von 2 Wochen zur Erledigung dringlicher Arbeiten gebeten. [...] Die Tätigkeit der Telefunken-Gesellschaft ist in jeder Weise zu unterstützen.“[800] Im Herbst 1913 begannen die Arbeiten für die technischen Einrichtungen der Station. Der erste, der fünf geplanten Türme, konnte in der ersten Dezemberwoche 1913 fertiggestellt werden. Er war 120 m hoch. Durch einige technische Probleme, die sich in der Folgezeit anbahnten, rechnete man mit der vollständigen Fertigstellung der Anlage im März 1914.

8.3.5.2 Erste Versuche im Funkverkehr

Um Probeversuche für den Empfang durchzuführen, brachte man eine provisorische Empfangsantenne aus 5 mm Kupferdrahtseil vom Spitzenturm über die östlichen hinteren Türme an. Dort empfing Eickhoff in den Nächten vom 9.zum 10. und vom 10. zum 11.März Zeichen aus Nauen. In der folgenden Nacht empfing er keine Signale aus Nauen, trotz Telegrammnachricht an Telefunken, Zeichen zu senden. Für diese drei Nächte wurden allerdings starke atmosphärische Störungen ausgemacht, da der Mond sehr hell schien und am 12.März sogar

[797] Telefunken an Reichspostamt am 23.09.1913, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15344, Deutsch-Südwestafrika.
[798] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.210.
[799] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.161.
[800] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Bezirksamt Windhuk am 23.09.1913, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstation Windhuk, File No. T V E 5, Dokumentblatt 20.

Vollmond war. Das folgende Protokoll hielt die ersten Versuche zwischen Windhoek und Nauen eine Verbindung herzustellen fest. Bei diesen Versuchen zwischen 19.00 und 1.00 Uhr morgens war neben Eickhoff auch Postinspektor Hackenberg dabei. „7.00 bis 7.20: nicht empfangen/ 8.00 bis 8.20: desgleichen/ 9.00 bis 9.20 Uhr: Nauen sehr leise zu hören, starke Störungen, sehr helles Mondlicht, keine Bewölkung/ 10.00 bis 10.20 Uhr: Nauen ziemlich gut zu hören, nach Schätzung Eickhoffs mit 200 Ohm, nach der des Monteurs mit 100 Ohm; am Himmel dünner Wolkenschleier, infolgedessen kein direktes Mondlicht/ 11.00 bis 11.20: Lautstärke der Nauener Zeichen haben noch zugenommen, infolgedessen losere Kopplung möglich. Himmel wie um 10 Uhr/ 12.00 bis 12.20 Uhr: Von Nauen nichts mehr gehört. Störungen nehmen zu. Der aus den Wolken heraustretende Mond steht senkrecht über Windhuk/ 1.00 bis 1.20 Uhr: Empfang. Störungen wie um 12 Uhr. Abbruch der Versuche, weil Monduntergang nicht vor Sonnenaufgang eintritt und Bewölkung sehr schwach geworden ist. Die von Nauen gehörten Zeichen konnten wegen starken Störungen nicht im Zusammenhang aufgenommen werden. Daß die Zeichen von Nauen herrührten, dürfte mit Sicherheit auf die Pünktlichkeit des Beginns und des Aufhörens der Zeichen während der üblichen Nauener Gebezeit sowie aus der scharfen Abstimmung der Zeichen auf Welle 4500 m zu schließen sein, die ein Variieren der Kapazitäten um einige Grade zuließ, während die übrigen von Küsten- und Schiffstationen aufgenommenen Zeichen (Oberschwingungen) über die ganze Skala zu hören waren.“[801] In der Presse sorgten die Ergebnisse dieser Versuche für großes Aufsehen. Mit der Funkenspruchverbindung Nauen – Windhoek hatte der deutsche Telefunkenbetrieb eine wesentlich größere Entfernung Mitte März 1914 überbrückt, als die Strecke Nauen – New York. Die Station Windhoek war etwa 9750 km von der Nauener Station entfernt. Die damals erzielte Verständigung kam über die mitteleuropäischen Zentralalpen, das Hochplateau Algeriens und das Randgebirge von Adamaua hinweg mit einem in Kamerun vor Anker liegenden Dampfer der Woermannlinie zustande, und bedeutete mit einer Distanz von 6600 km, die zu diesem Zeitpunkt erreichte Höchstleistung, die über das Festland hinweg erzielt worden war. Durch diese Verständigung mit Windhoek wurde die Rekordleistung um mehr als 3000 km überboten worden.[802] Doch die Verbindung nach Nauen konnte eher sporadisch erreicht werden. Hauptfunkteilnehmer für Windhoek war die Großfunkstation Kamina in Togo. Im Juli 1914 wurde nach Versuchen[803] zwischen Kamina und Windhoek die Funkverbindung herge-

[801] Postamt Windhuk an Reichspostamt am 13.03.1914, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15344, Deutsch-Südwestafrika.
[802] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.32, 22. April 1914, S.2.
[803] Telefunken an Reichspostamt am 10.07.1914, in: Akte des Reichspostamts Nr. 15344, Deutsch-Südwestafrika.

stellt. „ Die Telefunkenverbindung zwischen Windhoek und Togo ist, wie den lokalen Zeitungen halbamtlich aus Windhoek gemeldet wurde, hergestellt worden und nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst gestellt. Es gelang Telefunkendepeschen von Windhoek über Togo nach Nauen bis Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt wurden. Die Windhoeker Zeitungen beschwerten sich allerdings, dass von der offiziellen Aufnahme dieses Telefunkenverkehrs der Presse keine amtliche Mitteilung gemacht wurde.[804] Doch dieser Vorwurf konnte durch die Erläuterung entkräftet werden, dass bereits Ende Mai die zuständigen Stellen den Blättern die unmittelbar bevorstehende Eröffnung des direkten Verkehrs zwischen Windhoek und Nauen mitgeteilt hatten. Außerdem befand man sich nur wenige Monate vor dem Ersten Weltkrieg und da bereits in der Vergangenheit selbst Informationen aus den Medien an die britische Regierung übermittelt wurden,[805] waren die deutschen Behörden vorsichtig. Auch die britische Regierung war über die Errichtung dieser Station informiert. Bereits am 24.Dezember 1913 berichtete der Konsul des britischen Konsulates in Lüderitzbucht an das Außenministerium in London: "Sir, I have the honour to inform you that a wireless telegraphy station is in course of erection in Windhuk. The station is designed to establish direct communication with Nauen in Germany and it is expected that the new service will be in full working order by the 15th May 1914."[806] Diese Mitteilung, dürfte der der südwestafrikanischen Tagespresse entnommen worden sein.

8.3.6 Großbritanniens Interesse an der Funktelegraphie in Deutsch-Südwestafrika

Aufgrund des sich immer stärker herausbildenden Konflikts und des Wettrüstens zwischen Großbritannien und Deutschland, waren die deutschen Bemühungen, der Errichtung der kabellosen Telegraphie für die britische Regierung ein Dorn im Auge. Durch den Bau dieser Funkanlagen verloren die Briten immer mehr Einfluss auf die Kommunikation zwischen Deutschland und seinen Protektoraten. In den Unterlagen der Public Record Office belegt ein reger Briefverkehr zwischen dem Außenministerium in London, der britischen Botschaft in Berlin sowie dem britischen Konsulat in Lüderitzbucht dieses verstärkte Interesse. Es ging sogar soweit, dass selbst ein Artikel aus der „Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung" direkt

---

[804] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.58, 22. Juli 1914, S.2.

[805] British Consulate for German South West Africa (Lüderitzbucht) an Secretary of State for Foreign Affairs, Lüderitzbucht 30.09.1911, Public Record Office London (PRO), FO 368/1563 Eingangsnummer 38225, hierbei wurde folgender Artikel aus der DSWAZ übermittelt: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Neue Funkentelegraphenstationen an der Südwestafrikanischen Küste, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911, S.1-2. Dieser Artikel wurde vom britischen Konsulat in Lüderitzbucht an das Außenministerium in London übersandt, so wichtig waren die detaillierten Informationen.

[806] British Consulate for German South West Africa (Lüderitzbucht) an Secretary of State for Foreign Affairs, Lüderitzbucht 24.12.1913, PRO, FO 368/985 Eingangsnummer 3048.

an das Außenministerium gesandt wurde, um über die Entwicklung der Funkstationen in Deutsch-Südwestafrika zu berichten.[807] Der britische Edward Grey befasste sich intensiv mit dem Ressort Funkentelegraphie in den deutschen Protektoraten. Er stand mit dem Konsulat und der Botschaft in ständigem Kontakt. Bereits 1912 bat er Earl Granville in der britischen Botschaft Berlin, um nähere Informationen über die deutsche Funktelegraphie. ”I learn that the German Government have come to an agreement with the Telefunken Company for the erection of four wireless stations in the German colonies. The company is to erect the stations, and the Government to guarantee them 6 per cent on the outlay. The company to receive 25 per cent of the takings. Can you confirm this? You might also endeavour to ascertain exact position of the stations.”[808] Bereits am 3.August antwortete ihm Botschafter Edward Goschen. Er nahm in seinem Schreiben Bezug auf einen Artikel im „Lokal-Anzeiger“. Darin war zunächst die Rede von der Errichtung der Telegraphie zwischen Deutschland und seinen Protektoraten in der Südsee.[809] Wenige Tage später wurden weitere Informationen über geplante Stationen in Deutsch-Ostafrika bekannt.[810] Diese sandte man umgehend an das Außenministerium in London. Die Pläne der deutschen Funkentelegraphie weckten auch das Interesse der Admiralität. So bittet Sir Murray von der Admiralty in Whitehall die Beamten im Außenministerium um eine Liste der deutschen Funkstationen in Übersee, die genaue Daten der Stationen beinhaltet. “..giving the following details: name of stations, latitude and longitude, call letters, system power, wave lengths used, normal day radius of action in miles, and charges for messages.“[811] Hierbei wurde deutlich, wie wichtig diese Informationen für die britische Überseepolitik und die der britischen Kolonien war. In der verbesserten Telekommunikation der deutschen Kolonien mit dem Mutterland sah man in Großbritannien auch eine Gefahr für das eigene Commonwealth, auch wenn diese nicht sehr groß war, im Vergleich zur britischen Übermacht in Übersee. Eine Liste mit diesen genauen Daten sandte Earl Granville aus Berlin an Edward Grey im Foreign Office am 11.September 1912. Auf dieser Liste waren

---

[807] British Consulate for German South West Africa (Lüderitzbucht) an Secretary of State for Foreign Affairs, Lüderitzbucht 24.12.1913, PRO, FO 368/593 Eingangsnummer 38225.
[808] Grey, Edward, Public Office an Earl Granville (britische Botschaft in Berlin), 01.08.1912 London, PRO, FO 368/684 Eingangsnummer 32696.
[809] Goschen, W.Edward (britischer Botschafter in Berlin) an Edward Grey Foreign Office London, Wireless Telegraphy Stations in German Colonies in the South Sea, Berlin 03.08.1912, PRO, FO 368/684 Eingangsnummer 32956.
[810] Goschen, W.E. (britischer Botschafter in Berlin) an Edward Grey (Außenminister) Foreign Office London, Wireless Telegraphy Stations in German Colonies – Informs of new station to be constructed in Dar-es-Salaam and proposed establishment of stations at Tabora and Ujiji, Berlin 06.08.1912, PRO, FO 368/684 Eingangsnummer 33846.
[811] Murray, O., The Secretary of Admiralty, Whitehall London an the Secretary of State Foreign Office, London 26.August 1912, PRO, FO 368/684 Eingangsnummer 36157.

alle Stationen in Deutschland sowie die in Übersee aufgeführt. Für Südwestafrika wurden die Küstenfunkstationen in Swakopmund und Lüderitzbucht angegeben: Tab. 16.

Name of Station	Latitude and Longitude (Greenwich)	Call Letters	Normal radius of action in kilometres	Wave length in metres
Swakopmund	German S.W.Africa (not indicated)	K.S.K.	800 – 1000	600
Lüderitzbucht	German S.W.Africa 15° 10' 50'' E. 26° 37' 26'' S.	K.L.Ü	not indicated	600

Service Hours: Swakopmund: 9 a.m. to noon, 3 p.m. to 6 p.m., 9 p.m. to midnight (C.European time) Lüderitzbucht: 9 a.m. to noon, 3 p.m. to 6 p.m. (C.European time)
Charges: Swakopmund and Lüderitzbucht: Minimum Charge for messages Fr.3.50
Per Word 35 centimes N.B. The wireless receiver system is Telefunken on all the above stations. [812]

Am 17.Oktober 1913 schrieb der britische Botschafter Goschen in Berlin an Edward Grey, dass in der „Vossischen Zeitung" die Reichspost bekannt gab, dass sie am 15.Mai 1914 die kabellose Telegraphenverbindung zwischen Deutschland und den deutschen Kolonien in Afrika eröffnen möchte. Diese Verbindung sollte über die Funkstation Nauen bei Berlin hergestellt werden. In dem Schreiben wurden über diese Anlage zahlreiche Details übermittelt, die in London mit großem Interesse aufgenommen wurden. "It is stated that work is being carried on day and night at Nauen in order to make the necessary arrangements. With a view to ensuring communication under all circumstances a tower of 250 metres in height is being constructed in addition to the five existing towers with a height of 120 metres. An Arco high frequency engine will be used, with a high frequency capacity of more than 150 kilowatts, which will surpass in size all wireless transmitters an high frequency engines hitherto constructed."[813] Aus Berlin berichtete ein Botschaftsmitarbeiter am 19.Januar 1914 an Grey in sehr ausführlicher Form über die Stationen, die bereits bestanden oder sich noch im Bau be-

[812] Earl Granville (britische Botschaft Berlin) an Edward Grey(Foreign Office London), Radiotelegraphy - List of stations in Germany and Colonies with working details, Berlin 11.09.1912, PRO, FO 368/684 Eingangsnummer 38807.
[813] Goschen, W.Edward (britischer Botschafter in Berlin) an Edward Grey, Foreign Office London, Wireless Telegraphy between Germany and African Colonies, Berlin 17.10.1913, PRO, FO 368/827 Eingangsnummer 47560.

fanden. Außerdem informierte er über die Pläne weiterer Stationen, um die deutschen Kolonien mit Deutschland zu verbinden, sowie auch die Verbindung untereinander herzustellen. Er bezog sich dabei auf die Äußerungen des Direktors der Gesellschaft für kabellose Telegraphie.[814] Für Deutsch-Südwestafrika nannte er die beiden Küstenfunkstationen in Swakopmund und Lüderitzbucht, die miteinander über 500 km kommunizieren können, sowie auf eine Reichweite von 1000 km mit Schiffen auf See Kontakt aufnehmen können. Ebenso findet die geplante Station in Windhoek Erwähnung. „The experiments between Nauen (near Berlin) and Atakpame (Togoland) have proved successful and the Imperial Government has granted a concession to the "Telefunken" Company to maintain communication between these two stations, and also between Windhuk (South West Africa) and Tabora (East Africa). The line Nauen-Atakpame-Windhuk will shortly be opened, while the station at Tabora will be built next year. All the German Colonies in Africa will then be connected by wireless telegraphy with the mother land."[815] Weitere Informationen über die beiden bestehenden Küstenfunkstationen werden auch von dem Militärattaché der britischen Botschaft in Berlin, Russel, an den britischen Botschafter Goschen übermittelt, der diese Informationen wiederum nach London sandte. In diesen Ausführungen werden die technischen Daten, insbesondere der Station in Nauen, erläutert sowie die Pläne und die Entfernungen der einzelnen Stationen in den deutschen Protektoraten.[816] Diese wichtigen Informationen wurden von Grey im Foreign Office in London umgehend an die militärischen Behörden der britischen Regierung weitergeleitet. "I am to suggest that, with concurrence of the Army Council, a copy of this report might be communicated to the Admiralty."[817] Auch das britische Konsulat informierte das Außenministerium in London über die Einrichtungen der Funktelegraphie in Südwestafrika. Die Nachricht über die Errichtung der Windhoeker Station wurde am 24.Dezember 1913 vom Konsul in Lüderitzbucht an das Außenministerium in London übersandt. Darin hieß es, "Sir, I have the honour to inform you that a wireless telegraphy station is in course of erection in Windhuk. The station is designed to establish direct communication with Nauen in Germany and it is expected that the new service will be in full working order by the 15th May 1914."[818]
Am 11.Juni 1914 berichtet der Konsul über die fertiggestellte Anlage in Windhoek. Darin wurde aber auch deutlich, dass die deutsche Regierung alles tat, um keine Informationen an

---

[815] Britische Botschaft Berlin an Foreign Office London, 19. Januar 1914, PRO, FO 368/985 Eingangsnummer 3533.
[816] Goschen, W.Edward (britischer Botschafter in Berlin) an Edward Grey, Foreign Office London, Wireless Connection in the German Protectorates, Berlin 13.02.1914, PRO, FO 371 Eingangsnummer 6882.
[817] Grey, Edward, Foreign Office London an Secretary of Army Council, London 19.02.1914, PRO, FO 371/ 1987.
[818] British Consulate for German South West Africa (Lüderitzbucht) an Secretary of State for Foreign Affairs, Lüderitzbucht 24.12.1913, PRO, FO 368/985 Eingangsnummer 3048.

die gegnerische Kolonialmacht weiterzugeben, denn nur wenige Monate später brach der erste Weltkrieg aus. Der Konsul schrieb u.a., "…I applied to the engineer – in – charge for information in connection with the station but was informed that the German Government has given instructions for the observance oft the strictest secrecy. Whilst in Windhuk for the Agricultural Show I heard that the installation cost approximately £ 75, 000 and that messages had been exchanged between Nauen, in Germany, and the Windhuk station. It has not transpired whether it is practicable to exchange regular messages, or whether communication was only possible under special weather conditions. The five towers are so arranged that a set of three face the Kamerun and the North, and the other set of three faces East Africa."[819]

8.4 Fazit über die Einführung der zivilen Funkentelegraphie

Die Einführung der zivilen Funkentelegraphie bedeutet für die Verbindung zwischen Deutschland und seiner größten Kolonie einen sehr großen Fortschritt. Zugleich stellte diese Verbindung auch eine Lossagung vom britischen Überseekabel dar. Die technische Emanzipation Deutschlands sorgte gerade bei den Briten für große Skepsis, hatten sie doch nun kaum noch die Möglichkeit, die deutschen Überseedepeschen zu kontrollieren, wie etwa beim Fauxpas des Kaisers mit seinem Krügertelegramm. Auch fürchteten sie am Vorabend des Krieges, dass Deutschland mit seinen Funkenstationen in den Kolonien für die eigenen Kriegsschiffe einen verbesserten Funkverkehr gewährleisten konnte, als die Marconistationen, die den Telefunkenstationen weit unterlegen waren. Doch da der Krieg 1914 begann und die deutschen Funkenstationen, etwa die in Windhoek noch nicht gänzlich technisch ausgereift waren, brauchten die Briten kaum noch eine Bedrohung zu fürchten. Der direkte Funkkontakt zwischen Deutschland und der Großfunkstation Windhoek stellte einen technischen Rekord dar, der aber keine Auswirkungen auf den Kriegsverlauf hatte, da die Station nach kurzer Zeit unbrauchbar gemacht wurde. Die Fortschritte, die die Kolonie durch diese technischen Kommunikationsmittel hätte erzielen können, wurden durch den Ausbruch des Ersten Weltkriegs gestoppt. Die Briten besetzten Deutsch-Südwestafrika und damit endeten auch die Entwicklung und der Ausbau des deutschen Funkentelegraphennetzes. Im folgenden Kapitel wird die Rolle des Post- und Telegraphenwesens während des Krieges erörtert bis die Kolonie endgültig von südafrikanischen Unionstruppen besetzt war und somit die deutsche Kolonialherrschaft in Südwestafrika beendet war.

---

[819] British Consulate for German South West Africa (Lüderitzbucht) an Secretary of State for Foreign Affairs, Lüderitzbucht 11.06.1914, PRO, FO 368/985 Eingangsnummer 30441.

9 Der Erste Weltkrieg im Schutzgebiet

9.1 Das Funkwesen

9.1.1 Änderungen im Funkbetrieb mit Kriegsbeginn

Der Ausbruch des Krieges wurde am 2.August 1914 über die Verbindung Nauen – Kamina nach Windhoek per Funkspruch mitgeteilt. Darin hieß es, dass in Deutschland das Heer und die Flotte mobil gemacht worden seien. Für das Schutzgebiet bedeutete das ebenfalls die Mobilmachung der Schutztruppe, da man durch die Truppen der Südafrikanischen Union eine Bedrohung zu fürchten hatte. Das geschah am 8.August 1914.[820] Mit dem Beginn des Krieges traten ab dem 2.August 1914 für den Post- und Telegraphenverkehr neue Bestimmungen in Kraft.

„1. Der Post- und Telegraphenverkehr nach und von den feindlichen Ländern wird gänzlich eingestellt. Vorliegende, und nach dem feindlichen Ausland bestimmte Postsendungen werden nach dem Aufgabeorte zur Rückgabe an die Absender zurückgeleitet. Aus dem feindlichen Auslande vorliegende Postsendungen werden ausgehändigt, soweit ihre Auslieferung vor dem 2. August stattgefunden hat.

2. Nach dem neutralen Auslande sind nur offene Postsendungen mit Mitteilungen in offener deutscher Sprache zulässig. Diese Beschränkung gilt nicht für Postsendungen nach Deutschland, Oesterreich-Ungarn, dem neutralen Amerika, dem neutralen Asien.

Soweit Telegramme überhaupt befördert werden können, sind sie in offener deutscher Sprache abzufassen und müssen ausgeschriebene Adressen und Unterschrift enthalten.

Zur Zeit bestehen keine Versendungsmöglichkeiten nach der Heimat und dem neutralen Auslande. Als feindliches Ausland gelten Frankreich, Rußland, England, Serbien deren Schutzgebiete und Nebenländer. Ausdrücklich ausgenommen von der Bezeichnung als ‘feindliches Ausland’ sind danach die britischen Kolonien, also Australien, Kanada und die südafrikanische Union, während das uns benachbarte Betschuanaland-Protektorat und das britische Nebenland Indien als Feindesland gelten. Hiermit stimmt die bereits gemeldete Proklamation des Magistrats in Walfischbai, die die Aufrechterhaltung der freundnachbarlichen Beziehungen zwischen der Union und uns verkündet, überein.“[821] Doch in der Südafrikanischen Union sah man das anders, auch wenn Südwestafrika nicht als Feindesland galt und reagierte mit dem Einmarsch in Südwestafrika, um vor allem die Funkenstationen zu besetzen, da sie die Ver-

---

[820] Pospiech, Leonhard, Südwest-Afrika ohne Funkspruch, Esslingen/Neckar 1964, S.55. Vgl. Lenssen, der bereits am 7. August von Mobilmachung spricht, Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe Windhoek 1994, S.214.

[821] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.66, 19. August 1914, S.2.

bindung zu Deutschland bildeten. Am 9.September bestätigte das Parlament die Entscheidung der Regierung der Südafrikanischen Union "to seize such part of German South West Africa as will give them the command of Swakopmund and Lüderitzbucht and the wireless stations there or in the interior."[822] Es galt nun so schnell wie möglich alle Funkstationen einzunehmen, da man fürchtete, dass durch deren Einsatz die Deutschen in Südwestafrika über die aktuelle Kriegsentwicklung und die Situation im Schutzgebiet informiert wurden. Zu den Stationen zählten zunächst Windhoek, Swakopmund, Lüderitz, später dann Aus und Tsumeb.

9.1.2 Die Küstenfunkstationen während des Krieges

Da die Großfunkstation Windhoek Ende Juli/ Anfang August 1914 nicht immer betriebsbereit war, kam den beiden Küstenfunkstationen eine sehr große Bedeutung zu. Sie konnten nicht nur untereinander wichtige Nachrichten austauschen, sondern traten auch mit der kurz vor Kriegsbeginn in Lomé (Togo) eröffneten Station in Kontakt. Dabei war die Verbindung zwischen Lomé und Lüderitzbucht oft besser, als die in das weitaus weniger entfernt liegende Swakopmund. So gelang erstmals am 27.Juni 1914 nachts eine Verbindung zwischen den Küstenfunkstationen und Lomé. Die Nachrichten über die Kriegsentwicklung im Süden des Schutzgebietes konnten teilweise über die Linie Lüderitzbucht – Swakopmund – Lomé – deutsches Kabel übermittelt werden. So trafen bereits in der Nacht vom 1. zum 2. August Warntelegramme aus Lomé ein, in denen empfohlen wurde keine Häfen in Russland, Frankreich und England anzulaufen, aufgrund des drohenden Krieges. In der Nacht vom 4. zum 5.August kam dann die Meldung aus Lomé, dass England Deutschland den Krieg erklärt hatte. Von den Küstenfunkstationen wurden daraufhin alle in der Nähe befindlichen deutschen Schiffe informiert. Zu ihnen zählte auch das deutsche Kanonenboot „Eber", das seit Ende Juli in Kapstadt lag und gedockt werden sollte. Durch den Hinweis konnte das Boot den Hafen sofort verlassen und traf am 1.August in Lüderitzbucht ein. Nach dem Kohlenauftanken setzte das Boot in Begleitung anderer Schiffe in See und die „Steiermark", eines der deutschen Schiffe, blieb mit Lüderitzbucht weiter in Funkkontakt und informierte die anderen Schiffe, da es die beste Funkeinrichtung hatte. Später liefen die deutschen Schiffe die neutralen brasilianischen Häfen an. Die beiden Küstenfunkstationen beobachteten den Schiffsverkehr und hielten den Kontakt per Marinecode zu den deutschen Schiffen. Außerdem hörten sie den Funkverkehr der englischen und französischen Stationen auf dem schwarzen Kontinent ab. Zwar hatten diese ihre Nachrichten auch verschlüsselt, gewisse Informationen waren aber immer noch daraus zu entnehmen. Diese Informationen wurden mit denen der Großfunkstation Windhoek, die nur schlecht Nachrichten aus Nauen empfangen konnte, miteinander ver-

[822] Cooke, Bryan V., War and Peace in Swakopmund 1914-15, in: S.W.A Annual 1978, S.140.

knüpft und ließen ein genaueres Bild der Kriegshandlungen in Europa entstehen. Aufgrund der nahenden Unionstruppen aus dem Süden auf dem Land- bzw. Schiffsweg wurde die Station in Swakopmund am 13.August abgebrochen (mit Ausnahme des Turmes). Bereits am 14.September 1914 bombardierten die Südafrikaner von der „Armadale Castle“ den Funkturm bei Swakopmund.[823] Aber die Deutschen waren zeitgleich bemüht den Turm zu zerstören, damit dieser nicht in die Hände der Südafrikaner fiel.[824] Die Lüderitzbuchter Station wurde bereits am 8.August abgebaut und nach Aus verfrachtet. Der Turm blieb weiter bestehen. Da die Engländer aber nicht, wie erwartet, in Lüderitzbucht landeten und die Stadt besetzten, ordnete das Kommando der Schutztruppe die Wiedereinrichtung der Funkstation am 18.August an. Nachdem am 14.September der Funkturm der Swakopmunder Station beschossen wurde, stellte man noch am selben Tage den Funkbetrieb in Lüderitzbucht ein und sprengte den Funkturm.[825] Am 19.September 1914 landeten in Lüderitzbucht die ersten südafrikanischen Truppen und besetzten umgehend das Postamt und die Signalstation. Der am Ort ansässige südafrikanische Konsul Müller wurde daraufhin im Range eines Oberstleutnants Militärgouverneur von Lüderitzbucht.[826] Müller hatte in den Monaten vor dem Krieg das britische Außenministerium mit vielen Informationen über die Entwicklung der Funkentelegraphie in Deutsch-Südwestafrika versorgt.

9.1.3 Die Großfunkstation Windhoek während des Krieges

Die Großfunkstation Windhoek hatte in ihrer kurzen Lebensdauer eine wichtige Funktion. Über sie konnten Informationen vom Kriegsausbruch in Europa empfangen und die Mobilmachung im Schutzgebiet angeordnet werden. Außerdem war sie während der Schiffsblockade durch die Engländer die einzige Verbindung nach Deutschland, trotz der häufig auftretenden technischen Mängel und der damit verbundenen Ausfälle. Um die Station vor Sabotage zu schützen, wurde sie nach Kriegsausbruch zusätzlich mit Stacheldraht geschützt. Es sollen sogar einige Engländer bei Versuchen gestellt worden sein, als sie die Funkenstation außer Betrieb setzen wollten. Zwei Kompanien der Rehobother Baster schützten die Station. Mit dem Kriegsausbruch gab es noch keine Vorschriften für den Funkverkehr während des Krieges. Daher wurde die Großfunkstation zunächst dem Gouverneur unterstellt. Seitdem hatte die Post keinen Einfluss mehr auf die Station, da sie nun für Kriegszwecke genutzt wurde. Ursprünglich sollte sie dem Postamt Windhoek unterstellt werden, was aber nie geschah durch

---

[823] Cooke, Bryan V., War and Peace in Swakopmund 1914-15, in: S.W.A Annual 1978, S.140, Vgl. auch Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe Windhoek 1994, S.217.
[824] Cooke, Bryan V., War and Peace in Swakopmund 1914-15, in: S.W.A Annual 1978, S.141.
[825] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.77-8.
[826] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.218.

die Kriegsereignisse. Dennoch gab es eine enge Zusammenarbeit zwischen Gouverneur und Postdirektor. Auch der Ingenieur der Großfunkstation wurde weiterhin durch die Post betreut. Die Post stellte zudem ihren besten Funker, den Telegraphenassistenten Schönwandt, sofort nach Kriegsbeginn der Großstation zur Verfügung. Aufgrund der Baumaßnahmen war die Station allerdings gerade in der kritischen Phase zu Kriegsbeginn nicht immer einsatzfähig. Erst nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland, die in der Nacht vom 4. zum 5.August auf dem Funkwege Lomé – Lüderitzbucht/ Swakopmund gefunkt wurde, konnte die Großfunkstation Windhoek mit Kamina in Togo in den Funkverkehr treten. In der gleichen Nacht benachrichtigte die Großfunkstation Windhoek Daressalam in Deutsch-Ostafrika. Auf diesem Wege wurde auch der deutsche Kreuzer „Königsberg“ informiert. Für die Großfunkstation war die Station Kamina in Togo die wichtigste Verbindung nach Deutschland. Ohne diese Zwischenstation war es kaum möglich einen guten Funkkontakt in die Heimat aufzubauen. Doch der Betrieb wurde bald erschwert, da die Station Kamina in Togo nicht mehr gegen die französischen und britischen Truppen geschützt werden konnte. Sie wurde daher am 26.August 1914 durch die deutschen Truppen in Togo gesprengt. Die direkte Funkverbindung zwischen Deutsch-Südwestafrika und Deutschland wurde durch atmosphärische Störungen stark behindert und es konnte aus den Depeschen manchmal kein Sinn erschlossen werden.[827] Daher versuchte man mit weiteren technischen Ausbauten und einer Antennenverlängerung die Sende- und Empfangsleistung der Station zu erhöhen. Doch auch diese Versuche brachten keine Verbesserung.[828] Mit dem Anmarsch der Unionstruppen auf Windhoek stand man vor der Frage, ob man die Station zerstören sollte, damit sie den Engländern nicht für ihre Kriegshandlungen gegen Deutschland nützlich sein würde oder aber sollten nur wichtige Teile der Station entfernt werden, um sie später wieder einzubauen. Nach dem Abwägen der beiden Möglichkeiten und der Empfehlung des Postdirektors entschied man sich, nur wesentliche Teile, die den Funkbetrieb ermöglichten aus der Station zu entfernen. Die Teile wurden für die Errichtung einer weiteren Funkstation im Norden verwendet. In der Landesfunkstation Tsumeb wurden sie daraufhin eingesetzt. Der Grund dafür war, dass man nicht annahm, dass die Station den Engländern wirklich wichtige Dienste leisten konnte, da die Technologie im direkten Verkehr mit Europa noch verbessert werden musste. Außerdem verfügte sie über ein sehr gutes weltumspannendes Kabelnetz, so dass sie auf die Station keineswegs angewiesen waren.

---

[827] Pospiech, Leonhard, Südwest-Afrika ohne Funkspruch, Esslingen/Neckar 1964, S.56-7, Vgl. auch: Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.215.
[828] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.75.

9.1.4 Ausweichfunkstationen

Mit dem Ausbruch des Krieges liefen die Ausbauarbeiten des Funknetzes auch innerhalb von Südwestafrika auf Hochtouren weiter, um vor einem Angriff der südafrikanischen Truppen gut geschützt zu sein und umgehend Meldungen per Funkspruch weiterzugeben. Neben den drei Großfunkstationen in Lüderitzbucht, Swakopmund und Windhoek entschied man sich für den Bau einer Station in Aus im Süden (da Lüderitzbucht von den Engländern als erstes besetzt werden würde, so die Vermutungen) und in Tsumeb im Norden (da dort die Gefahr durch die Unionstruppen besetzt zu werden, am geringsten war), um dort die Expeditionen gegen die Portugiesen in Angola funktechnisch zu unterstützen.

9.1.4.1 Die Funkstation Aus

Aus war mit seiner Lage und seiner starken Befestigung gut geeignet um recht lange einer Belagerung standzuhalten. Als im September der Funkverkehr in Lüderitzbucht aufhörte, wurde er sofort nach Aus verlagert, wo er bereits am 15.September aufgenommen werden konnte. Am 19.September 1914 landeten in Lüderitzbucht die ersten südafrikanischen Truppen.[829] Die Apparate der Lüderitzbuchter Station fanden zu diesem Zeitpunkt bereits in Aus Verwendung. Andere Teile für die neue Station stammten aus dem Lüderitzbuchter Elektrizitätswerk.[830] Mit Gratifikationen zeichnete man die Arbeiter aus, die am schnellen Aufbau der Station mitarbeiteten. „Hier ist bekannt geworden, dass bei dem Aufbau der Funkenstation Aus beteiligt gewesene Monteure und Arbeiter mit Gratifikationen für ihre Mehrleistung bedacht worden sind. Da auch beim Aufbau der Funkenstation Tsumeb unter großer Anspannung der Kräfte mit vielen Überstunden ohne Sonntagsruhe gearbeitet worden ist, dürfte es billig sein, auch für Tsumeb den in Betracht kommenden Personen Gratifikationen zu gewähren.“[831] In Aus entstanden zwei Antennentürme mit einer Höhe von 50 m. Zwischen den Türmen wurde eine dreidrahtige T-Antenne aufgehängt. Die Station hatte fast eine ähnliche Leistung, wie die in Lüderitzbucht. Die Verständigung mit der englischen Funkstation Slangkop und mit der neu eingerichteten englischen Funkstation in Lüderitzbucht war einwandfrei. Die französische Station Tabou (Elfenbeinküste) war weniger deutlich hörbar als von der früheren Lüderitzbuchter Station. Gut verständlich hingegen waren die Schiffsfunkstationen an der angolanischen sowie an der südwestafrikanischen Küste und an der Ostküste im Indischen Ozean bis etwa zur Höhe von Durban. Die Aufgabe der Station in Aus war es, Pressenachrichten abzuhören und unchiffrierte englische Befehle umgehend an den Gouverneur zu fun-

---

[829] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.218.
[830] Fotos vom Aufbau der Station sind im National Archive of Namibia in Windhoek einzusehen in, NAN ZBU St-Unit 1718 Drahtlose Telegraphie Funkenstation Tsumeb File No. T V E 7.
[831] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 10.01.1915, NAN ZBU St-Unit 1718 Drahtlose Funkentelegraphie Funkenstation Tsumeb, File No. T V E 8, Dokumentblatt 1.

ken. Außerdem ermöglichte sie einen schnellen Kontakt zur Unionsregierung nach Pretoria und zu den britisch-südafrikanischen Kommandostellen. So konnten Informationen über Gefangene ausgetauscht werden. Außerdem konnte die Station in Aus auch den Funkverkehr stören. Sie trug dazu bei, den Kontakt auf Strecken, auf denen die Telegraphenleitung durchbrochen war, per Funk über die Stationen Windhoek und Tsumeb wieder herzustellen. Die Station arbeitete relativ lange und wurde erst am 27.März 1915 durch die Schutztruppe abgebaut, nachdem sie den Ort geräumt hatte. Was nicht abtransportierbar war, wurde gesprengt. Ansonsten wurde der Rest nach Tsumeb gebracht.[832] Als Ersatz für den Wegfall der südlichsten Funkstation dienten fortan mobile Militärfunkstationen, die von Postbeamten bedient wurden, die gänzlich zum Militär übertraten.

9.1.4.2 Die Funkstation Tsumeb

Nach dem Abbruch der Küstenfunkstation Swakopmund überlegte man über den Wiederaufbau an einer anderen geeigneten Stelle. Daher kam der Norden in die engere Wahl, da dort die Bedrohung am geringsten war. Die Standortwahl fiel auf den Minenort Tsumeb. Bereits am 4.September 1914 begann man mit dem Stationsbau, der am 24.November beendet wurde. Der Funkturm hatte eine Höhe von 84 m. Den Strom für die Station lieferte die Otavimine. Die Station hatte zur Station in Aus in der Nachtzeit eine sehr gute Verständigung. Allerdings war der Empfang in der, nach Fertigstellung eintretenden, Regenzeit stark beeinträchtigt. Ansonsten konnte aber die Militärfunkstation Ukamas im Süden gut gehört werden. Auch die französische Station Tabou (Elfenbeinküste) und die in Conakry (Guinea) waren verständlich. Für die Militärexpedition der Schutztruppe gegen das portugiesische Angola konnte die Station mit der mobilen Militärfunkstation im Amboland gute Verbindung halten. Trotz Wegfalls der zweiten Zwischen-Militärfunkstation in Okaukwejo, aufgrund Mastbruchs, konnte der Verkehr weiterhin Aufecht erhalten werden. Die Hoffnung auf einen Funkkontakt von Tsumeb nach Deutsch-Ostafrika hatte sich aber nicht erfüllt. Mit der Schließung der Großfunkstation in Windhoek wurde weiteres Material nach Tsumeb gebracht. Die Leitung übernahm der Telefunkeningenieur der Windhoeker Station. Er erweiterte die Antenne und Empfangsanlage, was aber keine Verbesserungen brachte. Am 6.Juli 1915 wurde die Funkstation in Tsumeb den Engländern übergeben. Sie war damit die letzte Funkstation in Deutsch-Südwestafrika.[833]

---

[832] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.78-79.
[833] Ebenda, S.80-1.

9.2 Das Postwesen

9.2.1 Post im Kriegszustand

Aufgrund des nahenden Krieges setzte der Leiter des Post- und Telegraphenwesens im Schutzgebiet am 27.Juli 1914 in den Telegraphenstellen der großen Postämter des Landes eine Dienstbereitschaft für den Notfall an. Davon waren die Postämter in Swakopmund, Windhoek, Keetmanshoop und Lüderitzbucht betroffen. Die am meisten gefährdeten Küstenpostämter Swakopmund und Lüderitzbucht wurden angewiesen, ihr Funkpersonal über die besonderen Regeln beim Funkverkehr im Kriegszustand zu informieren. Sie mussten besonders vorsichtig im Funkverkehr mit deutschen Kriegs- und Handelsschiffen sein und hatten ausländische Schiffe beim Funkverkehr abzuhören. Dabei mussten besonders auffällige Informationen sofort an den Postdirektor gemeldet werden. Auch an den Grenzpoststellen im Osten und Süden von Deutsch-Südwestafrika wurde mit besonderer Vorsicht gearbeitet. Dazu zählten die Postanstalten in Aroab, Ukamas und Ramansdrift. Am 1. August 1914 traf ein Kabeltelegramm des Reichspostamts ein, das vorschrieb bei Ausbruch des Krieges den § 15 des Postgesetzes anzuwenden. Der besagte, dass eine Ersatzverbindlichkeit für Postsendungen abgelehnt wurde, da man keinen sicheren Posttransport mehr garantieren konnte. In der Nacht vom 4. zum 5.August wurde in Lüderitzbucht das Funktelegramm über die Kriegserklärung Englands an Deutschland aufgenommen. Der Inhalt wurde durch ein Telegramm am 6.August aus Nauen bestätigt. Am 7.August veranlasste der Gouverneur die Mobilmachung und sprach für Deutsch - Südwestafrika den Belagerungszustand aus. Am 9.September beschloss das Parlament in Südafrika den Krieg gegen Deutsch-Südwestafrika und griff am 13.September an.[834] Für das Postwesen bedeutete das, dass alle entbehrlichen Beamten der Schutztruppe zur Verfügung gestellt wurden, obwohl die 76 Beamten im Post- und Telegraphendienst als unabkömmlich erklärt wurden. Zudem wurden Postbedienstete für den Ausbau von militärisch wichtigen Telegraphenlinien eingestellt.

9.2.1.1 Feldpostdienst

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges und dem Einmarsch der südafrikanischen Truppen ins Schutzgebiet sah sich auch die Post gezwungen, für die kämpfenden Soldaten erneut einen Feldpostdienst einzurichten. Dabei stützte man sich auf die Erfahrungen mit dem Feldpostdienst während der Kriege gegen die Herero und Nama. Am 15.September 1914 wurde der Feldpostdienst eingerichtet und am 23.September nahmen die ersten Beamten ihre Tätigkeit im Feldpostdienst in Swakopmund auf. In einem Telegramm teilte Postdirektor Thomas die Eröffnung des Feldpostdienstes an die Postagentur Kalkfontein Süd am 14.September 1914

[834] Ebenda, S.68.

mit.[835] Später ließ die Reichs-Postverwaltung auch die bahnfrachtfreie Beförderung von Feldpostpaketen im Privatverkehr zu.[836] Das Hauptkommando der Schutztruppe wurde wegen der zu erwartenden Kriegshandlungen im Süden des Landes nach Kalkfontein Süd verlegt. Daher wurde am 20.September in Keetmanshoop, dem Hauptort des Südens, eine Postinspektion Süd eingerichtet. Von dort aus wurden die vier Fronten im Süden versorgt. Dazu zählten die Lüderitzbuchtfront, die Orangeflussfront, die Südostfront und die Ostfront bei Hasuur. Der Postinspektor für den Süden war auch für alle anderen zivilen Postdienststellen im Süden zuständig. Am 7.April wurde die Postinspektion Süd aufgehoben, da der Süden von der Schutztruppe aufgegeben werden musste, die den Unionstruppen kaum etwa entgegenzusetzen hatte. Die Truppen der südafrikanischen Union drangen immer weiter ins Innere des Schutzgebietes vor. Anfang Mai musste auch die Landeshauptstadt Windhoek geräumt werden. Da der zivile Postverkehr fast gänzlich zum Erliegen kam und nur noch militärische Nachrichten transportiert wurden, trat der Postdirektor der Schutztruppe bei und wurde am 1.Mai 1915 Feldpostdirektor. Er zog nach Grootfontein, wo eine notdürftige Feldpostbeamtengruppe den Postverkehr regelte.

9.2.1.2 Ende des Feldpostdienstes

Da die südafrikanischen Truppen auch den Bahnverkehr immer mehr unter ihre Kontrolle brachten und einen Großteil des Landes besetzten, hatte die Feldpost immer weniger zu tun. Schließlich waren auch im Norden alle Beamten der Schutztruppe beigetreten oder als Feldpostbeamte abkommandiert. Ende Juni 1915 schrumpfte auch der Telegraphendienst immer mehr zusammen. Daraufhin wurde die Feldposttruppe aufgelöst und der Feldpostdirektor stellte sich mit seinen noch verbliebenen Beamten in den Dienst der Schutztruppe für den Kampf an den Fronten. Doch davon machte die Truppe keinen Gebrauch mehr, da am 9.Juli 1915 bereits Waffenstillstandverhandlungen mit der Südafrikanischen Union in Khorab eingeleitet waren. Die Beamten kehrten vorerst an ihre gewünschten Wohnorte wieder zurück.[837]

---

[835] „[...] In Militärdienstangelegenheiten sind zulässig: gewöhnliche und eingeschriebene Feldpostbriefe und Feldpostkarten, gewöhnliche Feldpostpakete und Feldpostanweisungen bis 800 Mark. Alles portofrei. In Privatangelegenheiten der Truppenangehörigen sind zulässig gewöhnliche Feldpostkarten, gewöhnliche Feldpostbriefe bis 250 g. Feldpostbriefe – 50 g portofrei. Über 50 g 20 Pf. Porto. Feldpostanweisungen an Truppenangehörige nur bis 100 M zulässig. 10 Pf. Porto. In beiden Fällen Frankierzwang. Feldpostanweisungen von Truppenangehörigen bis 800 M portofrei. Unzulässig im Privatverkehr eingeschriebene Feldpostbriefe und Feldpostkarten, ferner Feldpostpakete, Privatnachnahmen im Weltpostverkehr überhaupt unzulässig.“Vgl. Telegramm des Postdirektors Thomas an Postagentur Kalkfontein Süd am 14.09.1914, NAN, ZBU St-Unit 1698, File No. T IV A 1, Dokumentblatt S.89-90, Vgl. auch Amtsblatt für Deutsch-Südwestafrika, 01.10.1914, S.371-2.

[836] Kaiserliches Postamt Windhuk an den Gouverneur, 20.10.1914, NAN ZBU St-Unit 1698, File No.T IV A 1, Dokumentblatt 94.

[837] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.69-70.

Die meisten Postbeamten wurden in der Folgezeit, wie auch die anderen Deutschen in Lagern für Kriegsgefangene in Aus oder in der Südafrikanischen Union interniert.

9.3 Das Telegraphenwesen

Zu Beginn des Jahres 1914 gab es im Schutzgebiet 101 Post- und Telegraphendienststellen, 28 Ortsfernsprechnetze mit 876 Teilnehmeranschlüssen, 32 Farmfernsprechstellen, 4532 km Telegraphen- und Fernsprechlinien, 6294 km Telegraphen- und Fernsprechleitungen sowie zwei Reichsfunkstationen (Swakopmund und Lüderitzbucht). Auf dieses Netz konnte sich die Schutztruppe während ihrer Operationen stützen. Zudem wurden mit Hilfe von Postbeamten weitere strategisch wichtige Leitungen während des Krieges gebaut:

Tab. 17: Der Ausbau der Telegraphenleitungen während des Krieges [838]

Leitung	Länge in km	Davon gebaut durch Postbeamte in km	Davon gebaut durch Militär in km
Outjo – Okaukwejo	110	60	50
Outjo – Otjitambi	250	250	
Okamaja - Waterberg	110	110	
Grootfontein - Tsumeb	80	80	
Tsumeb - Namutoni	110	110	
Rössing - Goanikontes	12	12	
Kalkfontein Süd – Haib - Uhabis	130	130	
Kalkfontein Süd - Ukamas	110		110
Gesamt	912	752	160

Das Leitungsnetz von 6294 km wurde während des Krieges auf 7206 km erweitert, das bedeutete einen Zuwachs um 14,5 %. Trotz dieser Leistung hatte das Schutzgebiet mit seiner gut ausgebauten kommunikativen Infrastruktur, den weitaus stärkeren südafrikanischen Unionstruppen kaum etwas entgegenzusetzen.

[838] Ebenda, S.73.

9.4 Fazit über den Einsatz des Post- und Telegraphenwesens während des Krieges

Das Post- und Telegraphenwesen hat mit dazu beigetragen, dass man in der Kolonie über den Kriegsausbruch in Europa umgehend informiert war. Somit konnten alle Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden und die Schutztruppe an die jeweils strategisch wichtigen Punkte entsandt werden, die im Falle einer Invasion zu verteidigen waren. Die kommunikative Infrastruktur im Lande hat diese Aktionen unterstützen können, aber nicht darüber hinwegtäuschen können, dass die sehr kleine Schutztruppe mit einer Friedenspräsenzstärke von 2000 Mann der Armee der südafrikanischen Union kaum etwas entgegensetzen konnte. Daher war die Landesverteidigung von einem ständigen Rückzug in Richtung Norden gekennzeichnet.
Durch den Einmarsch verkleinerte sich auch das Post- und Telegraphennetz immer mehr. Die Funkenstationen an der Küste konnten zu Kriegsbeginn noch mit deutschen Schiffen Kontakt aufnehmen und Warnungen der deutschen Regierung weitergeben, was aber mit dem Fortschreiten des Krieges beendet wurde, da die Küstenfunkstationen durch die Unionstruppen besetzt bzw. im Vorfeld durch die Schutztruppe unbrauchbar gemacht wurden..
Der gute Ausbau des Telegraphennetzes in der Kolonie und die Weite des Landes haben sicher letztlich dazu beigetragen, dass die Südafrikaner immerhin ein knappes Jahr brauchten, ehe sie die größte deutsche Kolonie vollkommen unter ihre Kontrolle gebracht hatten.
Der Einsatz des Post- und Telegraphenwesens in der Kriegszeit hat die Schutztruppe unterstützt, ein letztes Aufbäumen gegen die Besetzung zu wagen, doch ein Zurückdrängen der Südafrikaner war auch mit diesen technischen Kommunikationsmitteln unmöglich.

10 Zusammenfassung

Trotz der heftigen Kritik und des Streits, ob Deutschland der Kolonien bedurfte, haben sich die Kolonialverfechter gegen die Skeptiker durchsetzen können. Das anfänglich nur schwach ausgestattete Finanzbudget erlaubte in den ersten zehn Jahren der deutschen Kolonialzeit nur kleine Schritte bei der Besiedlung des Landes. Die abfälligen Bezeichnungen für das Schutzgebiet fanden gerade in dieser Zeit ihre Bestätigung, wenn da etwa von Sandloch oder Sandbüchsen die Rede war.[839]

Doch der Traum ein „zweites Deutschland" in der größten Kolonie des Kaiserreichs aufzubauen, schien sich langsam zu erfüllen. Stützend auf der Unterdrückung und Unterwerfung der afrikanischen Bevölkerung bauten die Deutschen das Schutzgebiet zu einer neuen Heimat aus. Dabei sind vor allem die infrastrukturellen Bauprojekte hervorzuheben, die die Herrschaftssicherung gewährleisteten. Nachdem in der Mitte der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts der Landeshauptmann Theodor Leutwein zum Gouverneur ernannt wurde, gab es einen großen Entwicklungsschub.

Seine Politik, einerseits die deutsche Verwaltung im Schutzgebiet aufzubauen und andererseits durch seine Häuptlingspolitik diesen Aufbau abzusichern, brachte eine Wende in der Entwicklung des Landes zugunsten der deutschen Machthaber. Indem er oberflächlich gesehen den Häuptlingen Freiräume ließ und ihre Regierungsgewalt erhielt, machte er sie zu seinen Verbündeten, die ihm verpflichtet waren. Er half sogar ihre Position innerhalb der Stämme zu verstärken, sowie feindlich gesinnte Stämme zu besiegen. Damit basierte ihre Herrschaftsposition, insbesondere die von Maharero, auf den Sicherheitsgarantien der deutschen Machthaber, was sie zu Treue ihnen gegenüber verpflichtete. Das wird besonders in der Loyalität Hendrik Witboois deutlich, der trotz seiner Ablehnung den Deutschen gegenüber, eigene Krieger in den Deutsch-Hererokrieg auf die deutsche Seite entsandte, um seinem Vertragsversprechen nachzukommen.

Leutwein schaffte es durch das ihm, vor allem von Witbooi und Maharero, entgegengebrachte Vertrauen, die Erschließung des Schutzgebietes voranzubringen. Doch mit der immer aggressiver werdenden Kolonisierung des Landes durch deutsche Siedler und dem ansteigenden Rassismus der weißen gegen die afrikanische Bevölkerung, geriet auch Leutweins Doppelstrategie ins Wanken und er scheiterte schließlich daran, da Leutwein, den deutschen Kolonialisten als zu gemäßigt erschien und allzu nachsichtig mit den Afrikanern umging, obgleich er

[839] Vgl. z.B. Den Vorsitzenden der Deutschen Freisinnigen Partei Eugen Richter an 24.11.1885; der SPD-Abgeordnete Georg von Vollmar am 04.02.1891; die derbe Bezeichnung des Stefan von Kotze, Ein afrikanischen Küstenbummel, Berlin 1904, S.140-4. zit. in Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten – das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln-Weimar-Wien 2003.

letztlich mit seiner Politik die Konsolidierung der deutschen Herrschaft durchsetzte. Der Deutsch-Namibische Krieg, geprägt von der rücksichtslosen Kriegführung nach Ablösung Leutweins durch General von Trotha, brachte der afrikanischen Bevölkerung, die die deutsche Herrschaft abzuschütteln versuchte, unendliches Leid. Leutweins Ratschläge, die das Desaster hätten verhindern können, ohne die deutschen Kolonialpläne in ihrer Umsetzung zu stören, wurden allgemein ignoriert.

Doch unter Leutwein hat sich die Verwaltung vor dem Krieg etablieren können und es zeichnete sich eine voranschreitende wirtschaftliche Entwicklung ab. Damit stieg auch die Nachfrage nach einer verbesserten Kommunikationsinfrastruktur. Die Entwicklung in diesem Sektor fiel zunächst in die Verantwortung der Schutztruppe, die die Telegraphenlinien in erster Linie als Informationskanal zur Übertragung von, für die Sicherheit der Kolonie betreffenden, Nachrichten nutzte. Mit der zunehmenden Besiedlung und der Anforderung die Kommunikationsmittel auch für die zivile Nutzung bereitzustellen, fand eine Öffnung des existierenden und noch im Aufbau befindlichen Netzes für die weiße Bevölkerung statt.

Auch im Postsektor stieg die Nachfrage, so dass hier ein Transportnetzwerk aufgebaut wurde, das zunächst nur aus Boten- und Karrenposten bestand und sich später durch den Ausbau des Eisenbahnnetzes deutlich verbesserte und erweiterte. Auslöser für den Bau der Eisenbahn waren zum einen die Rinderpest, die den Transportverkehr im Land fast gänzlich zu Erliegen brachte, da sich außer Ochsen keine anderen Tiere zum Transport im südwestafrikanischen Klima eigneten. Für den späteren Bau der Südbahn sorgte der Krieg gegen die Nama für einen weiteren Ausbauschub, der in Berlin sogar zur Auflösung des Reichstags führte, um neue Mehrheiten zu schaffen, die für die Bahnbaufinanzierung im Schutzgebiet stimmten. Somit hatte der, in erster Linie militärische Faktor zum Bau der Bahn automatisch auch zu einer Verbesserung des Posttransportsystems gesorgt.

Mit der weitgehenden Zerstörung der Stammesverbände der Nama und Herero war das Fundament für eine verstärkt europäische Besiedlung nach deutschem Maßstab gelegt. Die Befriedung und Enteignung des größten Teils der afrikanischen Bevölkerung erlaubte eine unkomplizierte und sichere Kolonisierung des Landes durch europäische Siedler.

Doch das Kriegsende brachte die nüchterne Erkenntnis, dass man zwar die afrikanischen Emanzipationsbestrebungen endgültig ausgeschaltet hatte, aber damit auch viele Arbeitskräfte verlor, die zum weiteren Aufbau in der Kolonie benötigt wurden. In den Jahren nach dem Deutsch-Namibischen Krieg konkurrierten Farm-, Bergbau-, Eisenbahn- und Telegraphenbaubetriebe, um die wenigen afrikanischen Arbeitskräfte, die den Krieg überlebt hatten.

Gerade der Post- und Telegraphensektor erfuhr nach dem Krieg einen verstärkten Ausbau, da sich einerseits die Bedingungen dafür, durch die entgültige Unterwerfung der Herero und Nama, verbessert hatten und andererseits die neue Einwanderungswelle eine verbesserte Kommunikationsinfrastruktur erforderte. Verstärkt wurde das durch die Entdeckung eines völlig neuen Wirtschaftszweiges in der Kolonie, nämlich durch den Diamantenabbau im Süden. Der bedurfte eines schnellen Kommunikationsnetzes, das auch an das Weltnetz angeschlossen war. Außerdem stieg die Nachfrage im Postsektor nach einem Wertpaketversanddienst, der die kostbaren Rohstoffe sicher in die Heimat transportieren sollte. Das führte somit zu einer weiteren Verbesserung im Posttransportsystem innerhalb der Kolonie sowie mit dem Mutterland, durch den Ausbau der Schifffahrtsverbindungen.

In diesen Ausführungen wird deutlich, dass das Post- und Telegraphensystem vorwiegend durch die deutsche Bevölkerung genutzt wurde und die Afrikaner hierbei das Nachsehen hatten. Sie durften lediglich am Briefsystem partizipieren, das gerade im Fall des Transports von afrikanischer Post einer strengen Zensur unterlag und der Weitertransport der kontrollierten Briefe oft der Willkür der Kontrollbeamten unterlag. Das Telegraphensystem war für Afrikaner nicht zugänglich. Es wurde ausschließlich für die Bedürfnisse der weißen Bevölkerung genutzt und auch zu deren Sicherheit ausgebaut. Damit zeigt sich, dass die verordnete getrennte Mediennutzung, die Apartheidpolitik der deutschen Regierung im Schutzgebiet verstärkte. Die auf einer weitaus höheren Stufe der Medienevolution angelangte weiße Bevölkerung nutzte diesen Vorteil den Afrikanern gegenüber aus. Sie ließ nicht zu, dass die Afrikaner die Chance bekamen, das gleiche Medienevolutionsniveau zu erreichen, da die Deutschen sonst um ihre Vormachtstellung fürchten mussten, die gerade auf dem technischen Vorsprung basierte. Demzufolge kontrollierte die weiße Herrschaftsklasse jeglichen afrikanischen Kommunikationsverkehr, der über das koloniale Kommunikationsnetz stattfand. Die erhöhte Postzensur und das Nichtzustellen von afrikanischer Post während des Deutsch-Namibischen Krieges unterstreichen das.

Das Kommunikationssystem war ein Katalysator der deutschen Kolonialpläne, da es einerseits der Kolonie zu mehr Attraktivität für deutsche Siedler verhalf und andererseits den Kontrollapparat der deutschen Schutzmacht über die afrikanische Bevölkerung zu verstärken verhalf. Mit dem Post- und Telegraphensystem fiel die Kontrolle und damit folgende Ausbeutung der Afrikaner der deutschen Kolonialmacht wesentlich leichter.

Insbesondere zu Beginn des Krieges zeigte sich, welche bedeutende Funktion dem Telegraphensystem bei der deutschen Herrschaftssicherung zukam. Die Überraschungsangriffe der Herero und später der Nama wurden umgehend telegraphisch an die Landesregierung mitge-

teilt. Sie konnte so in kürzester Zeit Maßnahmen beschließen, um gegen die Erhebungen vorzugehen. Damit hat gerade an diesem Punkt das Telegraphenwesen eine hohe Bedeutung bei der deutschen Herrschaftssicherung gehabt. Der Einsatz der Telegraphie während des Krieges hat die kämpfenden deutschen Truppen in manchen Situationen unterstützen können, doch wurde dabei auch deutlich, wie schwach die Schutztruppe in dem weiten und trockenen Land war. Diese Schwäche konnte auch die erstmals eingesetzte Funkentelegraphie nicht ausgleichen. Hinzu kamen zahlreiche Pannen und Missverständnisse bei der Kommandoübergabe und Befehlsausführung, so dass gerade die Schlacht am Waterberg zu einer großen Niederlage für die Deutschen wurde, die sie dann mit einer brutalen und rücksichtslosen Verfolgung der Herero in die Omaheke abschlossen, um doch noch als ungleicher Sieger hervorzugehen. Während dieser Verfolgungsmärsche hatte die Telegraphie kaum eine Rolle gespielt. Auch am zweiten großen Kriegsschauplatz im Süden hatten die Telegraphisten große Probleme, in der Guerillakriegführung der Nama ihre Geräte zum Vorteil der Schutztruppe zum Einsatz zu bringen. Aufgrund der unhandlichen und schweren Apparate verabschiedete man sich bald von dem Gedanken, die Funkentelegraphie im Süden weiter einzusetzen, da die Truppen ständig unterwegs waren, die verstreuten Namagruppen festzusetzen und gefangen zu nehmen. Dabei war der Nutzen der Funkentelegraphie durch ihre Schwergängigkeit sehr begrenzt. Dennoch hat der Einsatz der Funkentelegraphie in den Kriegen Südwestafrikas für die weitere Entwicklung von mobilen Funkgeräten viele Erfahrungen gebracht, die beim Bau späterer Geräte zum tragen kamen.

Eine andere technische Neuerung, die gerade für die junge Kolonialmacht Deutschland große Bedeutung hatte, war die Funkentelegraphie für den Verkehr zwischen Deutschland und seinen Kolonien. Damit machte Deutschland erste Schritte, sich aus dem Schatten des britischen Kommunikationsmonopols zu lösen. Zwar war das Schutzgebiet schon seit 1899 durch das britische Überseekabel mit dem Mutterland verbunden, doch dadurch immer unter britischer Kontrolle. Die neuen Funkenstationen erlaubten erstmals einen direkten Funkverkehr mit Deutschland, der durch die Verbindung mit anderen deutschen Funkstationen in Übersee ermöglicht wurde. Diese Entwicklung fand aber sehr spät statt und somit können die gelungenen Funkversuche nur als sehr kurze Episode zum Ende der deutschen Kolonialzeit in Südwestafrika betrachtet werden. Die wichtigste Nachricht, die durch die schnelle Übertragung das Schutzgebiet erreichte, war die Mitteilung vom Ausbruch des Krieges, die sonst wahrscheinlich nicht so schnell eingetroffen wäre, da die Briten die Kabelleitungen mit Kriegsbeginn kappten. Die technische Ausrüstung der festen Funkenstationen wurde nach Kriegsausbruch für verschiedene andere kurzzeitig eingerichtete Stationen genutzt, die die Verteidi-

gungsaktionen der Schutztruppe unterstützten, um die Besetzung durch südafrikanische Unionstruppen zu verhindern. Dadurch hat sich die Besetzung des Schutzgebietes verzögert, so dass Deutsch-Südwestafrika erst im Juli 1915 endgültig kapitulierte.

Die Südafrikaner konnten nach der Besetzung auf eines der modernsten Kommunikationsnetze auf dem afrikanischen Kontinent zurückgreifen, das selbst dem Telegraphennetz in der Kapkolonie technisch weit überlegen war. Es folgte eine weitere Kolonialperiode für Namibia, die sich von der deutschen kaum unterschied, nur unter südafrikanischem Vorzeichen geführt wurde. Die neue Kolonialmacht stützte sich dabei auf das koloniale Kommunikationsnetzwerk, das die Deutschen in Südwestafrika errichteten. Für die unterworfenen afrikanischen Völker änderte sich auch mit der südafrikanischen Herrschaft nichts. Es gab keine Entschädigungen für die Verbrechen der deutschen Kolonialzeit. Im Gegenteil, die Südafrikaner forcierten nun eine vorwiegend südafrikanisch-weiße Besiedlung der neuen Kolonie und nutzten dafür die vielen, im Deutsch-Namibischen Kriege enteigneten, Flächen für die Errichtung neuer weißer Farmen.

Am Ende der deutschen Kolonialzeit verfügte Südwestafrika über ein modernes Post- und Telegraphennetz, das sich durch Stadtsprech- und Farmsprechstellen, Überseefunkverbindungen durch die Großfunkstelle Windhoek bzw. die Küstenfunkstationen Lüderitzbucht und Swakopmund und ein gut ausgebautes Posttransportsystem innerhalb der Kolonie sowie durch Schiffsverbindungen mit Europa und Amerika auszeichnete. Etwa 101 Post- und Telegraphenanstalten existierten kurz vor Ausbruch des Krieges. Fast jeder Deutsche im Schutzgebiet konnte innerhalb kürzester Zeit in der Kolonie bzw. mit Deutschland am Nachrichtenverkehr teilnehmen. Im Jahre 1913 wurden sechs Millionen Briefsendungen, 156.000 Pakete sowie 350.000 Telegramme befördert, was zeigt, wie hoch der Kommunikationsbedarf war. Das Post- und Telegraphennetz förderte in erheblichem Maße die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

Mit der Besetzung durch die südafrikanischen Unionstruppen ermöglichte dieses von den Deutschen errichtete Kommunikationsnetz nicht nur die weitere wirtschaftliche Entwicklung der Kolonie, sondern auch die Verlängerung der Unterdrückung und Ausbeutung der Afrikaner, da sie durch dieses System kontrolliert wurden, davon aber kaum Gebrauch machen durften. Das Netzwerk lag weiter in den Händen der weißen Minderheit, bis sich schließlich ein neuer afrikanischer Widerstand gegen die weiße Herrschaft unter der SWAPO etablierte und die Kolonialherrschaft mit ihrem Kontrollsystem erschütterte.

11 Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Professor Dr. Reinhold Viehoff und Professor Dr. Edgar Lersch/Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg/ SWR-Stuttgart für die Betreuung des Themas, die freundliche Unterstützung und die wertvollen Ratschläge.

Herrn Ulrich Flachs (Postrat a.D.) danke ich für die vielen Anregungen bei der Themenfindung. Herrn Gunter von Schumann/Namibia Scientific Society danke ich für seine Hilfe bei der Quellensuche in Windhoek. Während der Recherche hat er mir viele wertvolle Hinweise geben können, die diese Arbeit bereicherten.

Weiterhin möchte ich mich bei Professor Dr. E.L.P. Stals/Universität Stellenbosch bedanken, der gerade in der Anfangsphase dieser Arbeit mit seinem Rat half, weitere Quellen und Ansprechpartner für das Thema zu finden.

Franz Irlich/ Swakopmund, der nun Leiter des Afrikahauses in Sebnitz ist, hat mir ebenfalls während der gesamten Arbeit hilfreich mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Ihm danke ich für die vielen Gespräche und die Unterstützung während meiner Studienreisen nach Namibia. Weiterhin gilt mein Dank Professor Dr.Gesine Krüger/Universität Zürich, Professor Dr. Henning Melber/ Nordic Africa Institute Uppsala, Dr. Dag Henrichsen/ Basler Afrikabibliographien, Werner Hillebrecht und Paul Shilongo/ National Archive of Namibia, Professor Dr. Heike Behrends/ Afrikanistik Universität Köln, Dr. Wolfram Hartmann/ University of Namibia, Alex Kaputo/ Herero-Service of NBC, Ingrid Demasius/Namibia Scientific Society, Professor Dr. Diethard Müller/Universität Ilmenau, Monika und Volker Kollmitz sowie Adelheid und Dieter Esslinger aus Windhoek.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, ohne deren Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Sebastian Mantei

Magdeburg, den 01.04.2004

12 Quellen- und Literaturverzeichnis

12.1 Archivalien

Botswana

Botswana National Archive, Gaborone (BNA),

RC 11.1. Papers of Commissioner, Mafekeng, ca 1895 – 1930. Darin: Correspondence regarding Hereros and flight to Ngamiland after rebellion in German South Wets Africa. Samuel Maharero in Mogopa 28/9/04 to Resident Magistrate.

Deutschland

Bundesarchiv, Abteilung Berlin-Lichterfelde

D. IV.L.2 Bd.1-6, Feldzug gegen die Hereros 1904 – 1906: Feldzug 1904 – 1909, Tagesbericht des Bergrats Duft über die Vorgänge beim Aufstande der Hereros im Distrikt Okahandya vom 17. Januar 1904.

Bestand R 151 F (Kaiserliches Gouvernement in Deutsch-Südwestafrika, Zentralbureau zit. Als BAB ZBU)

T.IV.a.1 Reichspostwesen im Schutzgebiet Generalia, Bl.1f, 1888-1914.

Bestand R 1001 (Reichskolonialamt zit. als BAB, RKA)

1854 Verträge mit der Woermann-Linie über die Dampfverbindung mit Südwestafrika, Bd.1, 1903.

1921 Errichtung von Postagentur in Otjimbingwe, Bd. 1, (1888-1895)

1933 drahtlose Telegraphie.

2039 Verordnungen, Bekanntmachungen, Runderlasse des kaiserlichen Kommissars für das südwestafrikanische Schutzgebiet, Bl. 99.

2235 Verwaltungsangelegenheiten der Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika (1907-1912).

Bestand R 8023 (Deutsche Kolonialgesellschaft zit. als BAB, DKG)

899 Deutscher Kolonialverein Frankfurt; Ausschuss- und Vorstandssitzungsprotokolle vom 06.12.1882 – 03.11.1885, (1882-1885)

Bestand (Akten des Reichspostamts)

Akte des Reichspostamts Nr. 15338, Deutsch-Südwestafrika.

Akte des Reichspostamts Nr. 15340, Deutsch-Südwestafrika.

Akte des Reichspostamts Nr. 15341, Deutsch-Südwestafrika.

Akte des Reichspostamts Nr. 15344, Deutsch-Südwestafrika.

Militärarchiv Freiburg (MA)

RM 121, Aktenbestand 1867, Expedition nach Südwestafrika, der Aufstand der Hereros (1904-1906), darin Heliogramm der 2. Feldkompanie der Schutztruppe vom 11. Februar 1904.

Überseemuseum Bremen

Tagebücher und Briefe von Hendrik Witbooi.

Großbritannien

Public Record Office, London

Bestand Foreign Office zit. als PRO, FO

FO 368/593 Eingangsnummer 38225.

FO 368/684 Eingangsnummer 32696.

FO 368/684 Eingangsnummer 32956.

FO 368/684 Eingangsnummer 33846.

FO 368/684 Eingangsnummer 36157.

FO 368/684 Eingangsnummer 38807.

FO 368/827 Eingangsnummer 47560.

FO 368/985 Eingangsnummer 3048.

FO 368/985 Eingangsnummer 3533.

FO 368/1563 Eingangsnummer 38225

FO 371 Eingangsnummer 6882.

FO 371/ Eingangsnummer 1987.

FO 368/985 Eingangsnummer 3048.

FO 368/985 Eingangsnummer 30441.

C.O. 545 Register Class, C.O. 417: Papers of the Colonial Office relating to the High Commission in South Africa.

C.O.336 Register Class C.O. 48, Correspondence with the High Commissioner of the territories in South Africa: Correspondence with the Governor of the Cape Colony relating to the Herero uprising 1904-1905 in German South West Africa, Vol.3.

Namibia

National Archives of Namibia, Windhoek

Inventar der Akten des Zentralbureaus des kaiserlichen Gouvernements zit als NAN, ZBU

A.I.a.2 Friedensvertrag Witbooi – Leutwein vom 15. September 1894

Bestand 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiet

T IV A 1 Reichspostwesen im Schutzgebiet, 1888 – 1914.
T IV A 2 Reichspostwesen im Schutzgebiet, 1894 – 1914.
T IV A 3 Postschliessfächer, 1909 – 1913.
T IV A 4 Reichspostwesen im Schutzgebiet (Alte Akten), 1899 – 1900.
T IV A 4 (Vol. 2) Reichspostwesen im Schutzgebiet (Alte Akten), 1898 – 1914.

Bestand 1699 Weltpostangelegenheiten überseeische Postverbindungen

T IV B 1 Weltpostangelegenheiten überseeische Postverbindungen. Generalia., 1906 – 1909.
T IV B 2 Weltpostangelegenheiten überseeische Postverbindungen. Specialia., 1902 – 1914.

Bestand 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet

T IV C 2 Postverbindungen im Schutzgebiete. Specialia., 1898 – 1903
T IV C 2 (Vol. 2) Postverbindungen im Schutzgebiete. Specialia., 1903 – 1911
T IV C 2 (Vol. 3) Postverbindungen im Schutzgebiete. Specialia., 1910 – 1915
T IV C 2 (Vol. 3) Postverbindungen im Schutzgebiete. Specialia., 1910 – 1915

Bestand 1701 Postanweisungsverkehr

T IV D 1 Postanweisungsverkehr. Generalia., 1897 – 1899.
T IV D 2 Postanweisungsverkehr. Specialia., 1898 – 1909.
T IV D 3 Postanweisungsverkehr (Alte Akten), 1899 – 1901.

Bestand 1702 Postpaketdienst und Nachnahmesendungen

T IV E 1 Postpaketdienst und Nachnahmesendungen. Generalia, 1892 – 1913.
T IV E 2 Postpaketdienst und Nachnahmesendungen, 1898 – 1914.

T IV E 3 Postpaketdienst und Nachnahmesendungen. Elkanpakete, 1905 – 1907.
T IV E 4 Postpaketdienst nach fremden Ländern, 1905 – 1912.

Bestand 1703

T IV F 2 Verlust von Postsendungen Specialia, 1897 – 1911.

Bestand 1704 Widerrechtliche Öffnung von Postbeuteln und Briefen durch Gouvernements-beamte und Offiziere

T IV G 1 Widerrechtliche Öffnung von Postbeuteln und Briefen durch Gouvernements-beamte und Offiziere. Generalia, 1897 – 1911.
T IV G 2 Widerrechtliche Öffnung von Postbeuteln und Briefen durch Gouvernements-beamte und Offiziere. Specialia, 1897 – 1911.

Bestand 1705 Geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienstangelegenheiten

T IV H 1 Geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienstangelegenheiten. Generalia, 1896 – 1914.
T IV H 2 Geschäftliche Behandlung der Postsendungen in Staatsdienstangelegenheiten. Specialia, 1899 – 1913.
T IV H 3 Postvollmachten, 1897 – 1909.

Bestand 1706 Leistungen des Gouvernements für Postzwecke, Gestellung und Verpflegung von Postboten

T IV I 1 Leistungen des Gouvernements für Postzwecke, Gestellung und Verpflegung von Postboten. Generalia, 1898 – 1910.
T IV I 2 Leistungen des Gouvernements für Postzwecke, Gestellung und Verpflegung von Postboten. Specialia, 1900 – 1914.
T IV I 3 Neuregelung der Beziehungen zwischen Landes und Postfiskus, 1911 – 1913.

Bestand 1707 Postbauten

T IV K 2 Postbauten Specialia, 1902 – 1913.
T IV K 3 Uhr im Postgebäude Windhuk, 1906 – 1913.

Bestand 1708 Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenständen an die Reichspostverwaltung

T IV L 1 Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenständen an die Reichspostverwaltung. Generalia, 1907 – 1915.
T IV L 2 Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenständen an die Reichspostverwaltung. Specialia, 1901 – 1910.
T IV L 2 (Vol.2) Überlassung von Diensträumen und Einrichtungsgegenständen an die Reichspostverwaltung. Specialia, 1909 – 1914.
T IV L 3 Mietverträge mit der Reichspostverwaltung (Akten der Bauverwaltung), 1908 – 1914.
T IV L 3 (Vol.2) Mietverträge mit der Reichspostverwaltung. (Akten der Bauverwaltung), 1914 – 1915.

Bestand 1709 Einrichtung und Wiedereinziehung von Postämtern und Agenturen

T IV M 1 Einrichtung und Wiedereinziehung von Postämtern und Agenturen. Generalia, 1909 – 1909.
T IV M 2 Einrichtung und Wiedereinziehung von Postämtern und Agenturen. Specialia, 1998 – 1913.
T IV M 2 (Vol.2) Einrichtung und Wiedereinziehung von Postämtern und Agenturen. Specialia, 1911 – 1914.

Bestand 1710 Personal der Reichspostverwaltung

T IV N 1 Personal der Reichspostverwaltung. Generalia, 1898 – 1900
T IV N 2 Personal der Reichspostverwaltung. Specialia, 1898 – 1914.

Bestand 1711 Verwaltung von Postdienststellen durch Gouvernements – oder Truppenangehörige

T IV O 1 Verwaltung von Postdienststellen durch Gouvernements – oder Truppenangehörige. Generalia, 1911 – 1914.
T IV O 2 Verwaltung von Postdienststellen durch Gouvernements – oder Truppenangehörige. Specialia, 1898 – 1914.

Bestand 1712 Beförderung von Postsendungen auf der Eisenbahn

T IV P 1 Beförderung von Postsendungen auf der Eisenbahn. Generalia, 1901 – 1914.
T IV P 2 Beförderung von Postsendungen auf der Eisenbahn. Specialia, 1913 – 1915.

Bestand 1714 Telegraphen- und Fernsprechwesen

T V A 1 Telegraphen- und Fernsprechwesen. Generalia, 1901 – 1914.
T V A 2 Telegraphen- und Fernsprechwesen. Specialia, 1904 – 1914.
T V A 3 Schlüsseltelegrammverfahren. Generalia, 1904 – 1914.
T V A 4 Schlüsseltelegrammverfahren. Specialia, 1914 – 1914.

Bestand 1715 Telegraphendienst im Schutzgebiet

T V B 2 Telegraphendienst im Schutzgebiete. Specialia, 1901 – 1910.

Bestand 1716 Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen

T V C 1 Telegraphenbauten Fernsprecheinrichtungen. Generalia, 1896 – 1912.
T V C 2 Telegraphenbauten Fernsprecheinrichtungen. Specialia, 1898 – 1907.
T V C 2 (Vol. 2) Telegraphenbauten Fernsprecheinrichtungen. Specialia, 1908 – 1912.
T V C 2 (Vol. 3) Telegraphenbauten Fernsprecheinrichtungen. Specialia, 1912 – 1914.
T V C 2 (Vol. 4)Telegraphenbauten Fernsprecheinrichtungen. Specialia, 1913 – 1915

Bestand 1717 Telegraphische Verbindungen

T V D 1 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien. Generalia, 1894 – 1914.

T V D 2 Telegraphische Verbindungen mit fremden Ländern Kabellinien. Specialia, 1899 – 1914.

Bestand 1718 Drahtlose (Funken-) Telegraphie

T V E 3 Funkentelegraphenstationen der Schutztruppe, 1910 – 1911.
T V E 4 Funkentelegraphenstationen der Reichspost in Swakopmund und Lüderitzbucht, 1910 – 1914.
T V E 5 Funkengrossstation Windhuk, 1913 – 1915.
T V E 7 Drahtlose Telegraphie Funkenstation Aus, 1914 – 1914.
T V E 8 Drahtlose („Funken“) Telegraphie Funkenstation Tsumeb, 1915 – 1915.

Bestand 1719 Feldtelegraphenlinien

T V F 1 Feldtelegraphenlinien. Generalia, 1907 – 1914.
T V F 2 Feldtelegraphenlinien. Generalia, 1904 – 1910.
T V F 2 (Vol. 2) Feldtelegraphenlinien. Generalia, 1910 – 1913.

Bestand 1720 Ortsfernsprecheinrichtungen

T V G 1 Ortsfernsprecheinrichtungen. Generalia, 1905 – 1913.
T V G 2 Ortsfernsprecheinrichtungen. Specialia, 1898 – 1907.
T V G 2 (Vol. 2) Ortsfernsprecheinrichtungen. Specialia, 1907 – 1911.
T V G 2 (Vol. 3) Ortsfernsprecheinrichtungen. Specialia, 1911 – 1915.

Bestand 1721 Einrichtung und Wiedereinziehung von Telegraphenämtern und –Stationen

T V H 1 Einrichtung und Wiedereinziehung von Telegraphenämtern und –Stationen, Generalia, 1912 – 1912.
T V H 2 Einrichtung und Wiedereinziehung von Telegraphenämtern und –Stationen, Specialia, 1901 – 1914.

Bestand 1722 Telegraphenbeamte

T V I 1 Telegraphenbeamte. Generalia, 1908 – 1912.
T V I 2 Telegraphenbeamte, Specialia, 1901 – 1913.

Bestand 1723 Verwaltung von Telegraphenstationen durch Angehörige des Gouvernements oder der Schutztruppe

T V K 1 Verwaltung von Telegraphenstationen durch Angehörige des Gouvernements oder der Schutztruppe. Generalia, 1913 – 1913.
T V K 2 Verwaltung von Telegraphenstationen durch Angehörige des Gouvernements oder der Schutztruppe, 1906 – 1907.

Bestand 1724 Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen

T V L 1 Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Generalia, 1913 – 1913.
T V L 2 Privattelegraphen und Fernsprecheinrichtungen. Specialia, 1901 – 1909.

Bestand 1725 Heliographische Verbindungen

T V M 1 Heliographische Verbindungen. Generalia, 1902 – 1904.
T V M 2 Heliographische Verbindungen. Specialia, 1901 – 1909.

Bestand 2334 Telegraphenwesen, Verhältnis zur Reichspost

L V 33 A Eisenbahn Lüderitzbucht – Keetmanshoop. Telegraphenwesen, Verhältnis zur Reichspost, 1905 – 1911.
L V 33 C Lüderitzbucht Eisenbahn. Telegraphenwesen, Verhältnis zur Reichspost. Eisenbahntelegraph und Telephon, 1905 – 1914.

Bestand 2351 Organisation und Verwaltung (Otavi-Eisenbahn)
L VI 33 A Otavi-Eisenbahn. Telegraphenwesen.Verhältnis zur Reichspost, Postbeförderung, Telegraph, Telephon, 1907 – 1910.

Abteilung 4 Geheimakten Bestand 2373

X A Brief- und Telegraphengeheimnis, 1905 – 1906.
X B Beförderung von Postpaketen für den Süden über Port Nolloth, 1906 – 1906.
X C Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, 1909 – 1914.
X D Postscheckverkehr, 1914 – 1914.

Bestand Bezirksamt Keetmanshoop zit als NAN, BKE

Bd.223, Az. B II 74 d 7, 23.04.1905.

Bestand Accession and Collection

Accession and Collection A 2 – Journal of Hendrik Witbooi, 1882 – 1893.

Accession and Collection A 177 – Debt book of Hendrik Witbooi, 1888 – 1891.

Bestand Records of the South West Africa Administration 1915 – 1959

SWAA (Records of the South West Africa Administration 1915 – 1959) A 50/71.

Bestand Private Accession

Knoke, Tagebuchaufzeichnungen des Unteroffiziers, Private Accession A.538, Tagebuch des Unteroffiziers Knoke 20.04.1904-01.01.1905, 36 Seiten, Abschrift der handschriftlichen Urfassung.

Stuhlmann, Major, Tagebuchaufzeichnungen Private Accession A.109, „Tagebuch meiner Kriegserlebnisse in Süd-West-Afrika 1904 und 1905 als Oberleutnant der Schutztruppe.“

<u>Sam Cohen Library, Swakopmund (Namibia)</u>

Die gesamten Ausgaben der Deutsch-Südwestafrikanischen Zeitung stammen aus dem Archiv der Sam Cohen Library, siehe dazu unter „Zeitungen“

Ein Brief von schwarzer Hand. Das ‚gute Land' der Herero, in: Berliner Morgenpost vom 07.04.1904, aus der Sammlung „Zeitungsausschnitte aus deutschen Zeitungen über den Aufstand 1904 in Südwest, gesammelt von Karl Gerhard, Sam Cohen Library Swakopmund, Archiv, Box 968.8 II.

Archives of the Evangelical-Lutheran Church (ELC), Windhoek

I.1.13-27 Beilagen und Dokumente I-VIII, 1863 – 1906 (Korrespondenzen zwischen Missionaren und chiefs)

V.7 Chronik Gibeon

V 23 Chronik Omaruru

V 25 Chronik Otjimbingwe 1897.

VI.4.1. Kirchenbuch Bethanien, 1842 –

Kirchenbuch Gibeon.

V. Chroniken, 23 Omaruru und 25 Otjimbingwe, 1897.

Südafrika

Cape Archives Depot (CAD), Kapstadt

Government House (GH)

Vol.23/82 Herero Natives from German South West Africa crossing into Cape Colony 1904.

Attourney General (AG)

Vol. 1931 Blouboeke en Wetboeke in Verband met Damaraland en Walfisch Bay 1880-1906.

Staatsargiefdiens, Government Archives Service, Kapstadt, Südafrika

KAB 770072546, Verwysing 116, Vol. 24, Entry of natives into the Colony.

KAB 770072599, Verwysing 116, Vol. 77, Influx of Natives from German South West Africa into Bechuanaland.

KAB 770020376, Verwysing B 2331, Vol. 647, Rebellion in German South West Africa. Protection of Refugees.

KAB 770090296, Verwysing 13603, Vol.Nr.1536, Native Refugees from German Territory. Report by Legal Adviser.

Zimbabwe

Zimbabwe National Archives, Harare

A 11 2/8/22, Wankie Mine Labour.

12.2 Gedruckte Quellen

Amtsblatt für das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika. Hrsg. v. Kaiserlichen Gouvernement in Windhuk. 1. Jg. 1910 – 6.Jg. 1915. Berlin 1910 – 1915.

Archiv für Post und Telegraphie, vol.21, Berlin 1893.

Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete des deutschen Reichs. [ab 1905 u.d.T.: Deutsches Kolonialblatt. Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee] Hrsg. in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amts. [ab 1907 hrsg. im Reichskolonialamt] 1. Jg. 1890 – 29. Jg. 1918. Berlin 1890 – 1918. (zit. Als DKBI.)

Denkschrift betreffend den Bau einer Eisenbahn nach dem Ambolande. Beilage I zur Ergänzung zum Entwurf eines Gesetzes betreffend die Feststellung des Haushaltsetats für die Schutzgebiete auf das Rechnungsjahr 1914, vom 26.02.1914, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 13. Legislaturperiode/ 1.Session 1912/14, Bd. 304 zu Anl.Nr.1404, nach S.2908, S.9f.

Denkschrift betreffend den Bau einer Eisenbahn von Lüderitzbucht nach Kubub, Beilage I zum zweiten Nachtragsetat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1905 vom 28.11.1905, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 11. Legislaturperiode/ 2.Session 1905/06, 2. Anlageband, Anl.Nr.24, S.1312-1320.

Denkschrift betreffend, Die Eisenbahnen Afrikas. Grundlagen und Gesichtspunkte für eine koloniale Eisenbahnpolitik, 09.04.1907, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags, 12. Legislaturperiode, 1. Session 1907/09, Band 241, Anl. Nr.262, S.1562-1766.

Denkschrift über die Gestaltung des Eisenbahnwesens in Deutsch-Südwestafrika (mit einer Karte). Beilage II zum zweiten Nachtrag zum Etat für das südwestafrikanische Schutzgebiet auf das Rechnungsjahr 1909 vom 01.12.1909 in: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/2.Session 1909/11, Bd.270, zu Anl.Nr.35, S.35f.

Jahresberichte über die Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas

[1893/94:] Denkschrift betreffend das südwestafrikanische Schutzgebiet (Berichtsjahr 1893/94) vom 20.12.1894, in Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9.Legislaturperiode/3.Session 1894/95, 1.Anlagebd., Anl.Nr.89, S.426-497.

[1894/95:] Jahresbericht über die Entwicklung Deutsch-Südwestafrikas im Jahr 1894/95 vom 15. Januar 1896, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 9LP/4.Sess. 1895/97, 2. Anlagebd., Anl.Nr.88, S.919-935.

[1897/98:] Jahresbericht über die Entwicklung von Deutsch-Südwestafrika im Jahr 1897/98 vom 2.Dezember 1898 in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.LP/1.Sees.1898/1900, 1. Anlagebd., Nr.50, S.250-262.

[1899/1900:] Jahresbericht über die Entwicklung des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, vom 01.07.1899 bis 30.06.1900 vom 23.02.1901, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.Legislaturperiode/2.Session 1900/02, 2.Anlagebd., Anl.Nr.152, S.964-982.

[1898/99:] Jahresbericht über die Entwicklung des deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebietes, vom 01.07.1898 bis 30.06.1899 vom 02.12.1899, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 10.Legislaturperiode/1.Session 1898/1900, 4.Anlagebd., Anl.Nr.508, S.2724-2750.

[1902/03:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Berichtsjahr 1902/03 vom 03.12.1903, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 11.Legislaturperiode/1.Session 1903/05, 1.Anlagebd., Anl.Nr.54, S.288-337.

[1903/04:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und der Südsee. Berichtsjahr 1903/04 vom 17.Dezember 1904 [Abschnitt Deutsch-Südwestafrika] in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 11.LP/1.Sess. 1903/05, 5. Anlagebd., Anl.Nr.540, S.2984-2989 u. 3200-3245.

[1905/06:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. Berichtsjahr 01.04.1905 bis 31.03.1906 vom 19.02.1907, Teil: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 239, Anl.Nr.41, S.60-76 u. 287-314.

[1906/07:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee. Im Jahr 1906/07, vom 30.01.1908, Teil E: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/ 1.Session 1907/09, Bd. 245, Anl.Nr.622, S.3983-4088.

[1907/08:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee im Jahr 1907/08 vom 08.01.1909, Teil E: Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/1.Session 1907/09, Bd.252, Anl.Nr.1106, S.6859-7028.

[1908/09:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Im Jahr 1908/09 vom 06.01.1910, Deutsch-Südwestafrika, in: Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Reichstags 12.Legislaturperiode/2.Session 1909/11, Bd.271, Anl.Nr.179, S.781-887.

[1909/10] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1909/10, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1911.

[1910/11:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1910/11, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1912.

[1911/12:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1911/12, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1913.

[1912/13:] Denkschrift über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee für das Jahr 1912/13, Amtliche Jahresberichte (Statistischer Teil), Hrsg. vom Reichskolonialamt, Berlin 1911.

Stenographische Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages. [ab Bd. 227 u.d.T.: Stenographische berichte über die Verhandlungen des Reichstages] Bd. 19-325. Berlin 1871-1918.

12.3 Zeitungen, Zeitschriften, Journale

Afrikanischer Heimatkalender 1998, Windhoek 1997.

Beihefte zum Militärwochenblatt 1906 2.Heft.

Cape Times vom 19.11.1906.

Cape Times vom 29.05.1906.

Deutsche Kolonialzeitung, Berlin 1906.

Deutsche Kolonialzeitung, Nr. 21, 1904

Deutsche Kolonialzeitung Nr. 27, 1904.

Deutsches Kolonialblatt: Amtsblatt für die Schutzgebiete in Afrika und in der Südsee, Berlin 1894.

Die Reformation, Nr.3, Jg. 1904.

Koloniale Zeitschrift, No.25, 6.Dezember 1900.

Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen: Vossische Zeitung, 4. Januar 1896.

Museum – Gesellschaft für Wissenschaftliche Entwicklung Swakopmund (Hrsg.),

Nachrichten, Jahrgang 28 Heft 1/96, Swakopmund 1996.

Nationale Briefmarkenausstellung: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988, Windhoek 1988.

Poetica:9 1977.

Rundfunk und Fernsehen 7 / 1960.

Rundfunk und Fernsehen 21:1 / 1973.

Rundfunk und Fernsehen 43:4 / 1995.

South African News, The Cape and German Territory, 29.09.1909.

S.W.A. (South West Africa) – Annual 1977, Windhoek 1977.
S.W.A. (South West Africa) -Annual 1978, Windhoek 1978.
S.W.A. (South West Africa) -Annual 1979, Windhoek 1979.
S.W.A. (South West Africa) -Annual 1980, Windhoek 1980.
S.W.A. (South West Africa) -Annual 1982, Windhoek 1982.

Telefunken-Zeitung 1/1, 1912.
Telefunken-Zeitung1/4, 1912.

Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.6, 22.Dezember 1898.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr. 9, 2. Februar 1899.
Windhoeker Anzeiger, 1.Jahrgang Nr12, 16.März 1899.
Windhoeker Anzeiger, 1. Jahrgang Nr.15, 27. April 1899.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.18, 8. Juni 1899.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.19, 22. Juni 1899.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.22, 3. August 1899.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.28. 26. Oktober 1899.
Windhoeker Anzeiger, I. Jahrgang Nr.31, 7.Dezember 1899.
Windhoeker Anzeiger, II. Jahrgang Nr.5, 28. Februar 1900.
Windhoeker Anzeiger, II. Jahrgang Nr.12, 6.Juni 1900.
Windhoeker Anzeiger, II. Jahrgang Nr.15, 18.Juni 1900.
Windhoeker Anzeiger, II. Jahrgang Nr.15, 18.Juli 1900.
Windhoeker Anzeiger, II. Jahrgang Nr.25, 6.Dezember 1900.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.1, 3.Januar 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.3, 31. Januar 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.5, 28.Februar 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.6, 14.März 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.8, 11. April 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr. 12, 06.Juni 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.13, 20.Juni 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.15, 18. Juli 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.16, 1. August 1901.
Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.18, 29. August 1901.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr. 20, 14.Oktober 1901.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.22, 30. Oktober 1901.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, III. Jahrgang Nr.27, 4.Dezember 1901.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.13, 26. März 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.16, 17. April 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.18, 1.Mai 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.20, 15. Mai 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.33, 14. August 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.35, 28.August 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.39, 25. September 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.45, 6. November 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.50, 11. Dezember 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, IV. Jahrgang Nr.52, 25. Dezember 1902.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V.Jahrgang Nr. 1, 1.Januar 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V. Jahrgang Nr.12, 19. März 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V. Jahrgang Nr.16, 17.April 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V.Jahrgang Nr.24, 12.Juni 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V.Jahrgang Nr.37, 15.September 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V.Jahrgang Nr.42, 20.Oktober 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V.Jahrgang Nr.44, 3. November 1903.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, V. Jahrgang Nr.46, 17.November 1903. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr. 9, 1. März 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.12, 22. März 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.13, 29. März 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.21, 25.Mai 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.26, 29. Juni 1904.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI.Jahrgang Nr.28, 13. Juli 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.33, 17. August 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.35, 31.August 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.44, 2. November 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, VI. Jahrgang Nr.45, 9. November 1904.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr. 9, 1.März 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.10, 8.März 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.14, 5. April 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.16, 19. April 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr. 23, 8.Juni 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.24, 14. Juni 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.25, 21. Juni 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.26, 28.Juni 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7.Jahrgang Nr.28, 12.Juli 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.30, 26. Juli 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.31, 2. August 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.45, 8. November 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 7. Jahrgang Nr.51, 20. Dezember 1905.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.5, 31. Januar 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr. 7, 14. Februar 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.9, 28. Februar 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.10, 7.März 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.22, 30. Mai 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.24, 13. Juni 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.26, 27.Juni 1906.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr. 27, 4. Juli 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.28, 7. Juli 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.36, 4. August 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.45, 5.September 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.51, 26. September 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr. 61, 31. Oktober 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.65, 14. November 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8.Jahrgang Nr.67, 21. November 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.68, 24. November 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.72, 8.Dezember 1906.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.6, 19. Januar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr. 9, 30. Januar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.10, 2. Februar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.2, 6. Februar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.13, 13. Februar 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.26, 30. März 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.33, 24. April 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.34, 27. April 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.43, 29. Mai 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.48, 15. Juni 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.50, 22. Juni 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.59, 24. Juli 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.71, 4. September 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9.Jahrgang Nr.80, 5. Oktober 1907.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.86, 26. Oktober 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.91, 13. November 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.96, 30. November 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.97, 4. Dezember 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr. 98, 7. Dezember 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.102, 21. Dezember 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 9. Jahrgang Nr.104, 31. Dezember 1907.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr. 2, 8. Januar 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.6, 22. Januar 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.7, 25. Januar 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.9, 1.Februar 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10.Jahrgang Nr.10, 5. Februar 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.35, 2. Mai 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.36, 6. Mai 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.50, 24. Juni 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.54, 8. Juli 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.60, 29. Juli 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.65, 15.August 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.74, 16. September 1908. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.79, 2. Oktober 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.87, 31.Oktober 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.94, 25. November 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 11. Jahrgang Nr.2, 6. Januar 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 11. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Ausgabe Nr.7, 23. Januar 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 11. Jahrgang Nr.9, 30. Januar 1909.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.15, 20. Februar 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.20, 10. März 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.24, 29. März 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.44, 2. Juni 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.53, 3. Juli 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.63, 7. Juli 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.57, 17. Juli 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr. 74, 15.September 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.81, 9. Oktober 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.85, 23. Oktober 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.92, 17. November 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.99, 11. Dezember 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.101, 18. Dezember 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, 11. Jahrgang Nr.102, 22. Dezember 1909.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.4, 12. Januar 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.8, 26. Januar 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.17, 26. Februar 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.21, 12. März 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.26, 30. März 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.31, 16. April 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.37, 7. Mai 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.46, 8. Juni 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.48, 15.Juni 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.54, 6.Juli 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.67, 20. August 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.68, 24.August 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.73, 10. September 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.74, 14.September 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.75, 17. September 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.90, 9. November 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.100, 14. Dezember 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.101, 17. Dezember 1910.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr. 102, 21. Dezember 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 12. Jahrgang Nr.104, 30. Dezember 1910.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.16, 24. Februar 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.17, 28. Februar 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.21, 14. März 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.22, 17. März 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.27, 4. April 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.29, 11. April 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.34, 28. April 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.53, 4. Juli 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.56, 14. Juli 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.57, 18. Juli 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.65, 11. August 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.68, 25. August 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.70, 1. September 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.73, 12. September 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.79, 3. Oktober 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.81, 10. Oktober 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.83, 17.Oktober 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.98, 8.Dezember 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.102, 22.Dezember 1911.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.1, 2. Januar 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.8, 26. Januar 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang 1912, 13. Februar 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.15, 20. Februar 1912.

Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.16, 23. Februar 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.15, 1. März 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.20, 8.März 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.26, 29. März 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14.Jahrgang Nr.33, 23. April 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.36, 3. Mai 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 15. Jahrgang Nr.46, 7. Juni 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 15.Jahrgang Nr.54, 5.Juli 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 10. Jahrgang Nr.54, 8. Juli 1908.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 15. Jahrgang Nr.62, 2. August 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 15. Jahrgang Nr.64, 9. August 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 15. Jahrgang Nr.66, 16. August 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 15.Jahrgang Nr. 114/142 (letztere Zahl zeigt Nummer der Swakopmunder Zeitung an), 21.Dezember 1912.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 16. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1913.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 16. Jahrgang Nr.8, 21. Januar 1913.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 16. Jahrgang Nr.103, 6. September 1913.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 16. Jahrgang Nr.117, 9. Oktober 1913.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.9, 31. Januar 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.28, 8. April 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.32, 22. April 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.41, 20. Mai 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.48, 17. Juni 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.52, 1. Juli 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.58, 22. Juli 1914.
Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 17. Jahrgang Nr.66, 19.August 1914.
Windhoeker Nachrichten, 5. Jahrgang Nr.74, 1907.

12.4 Literatur

Alexander, Neville, Responses to German Rule in Namibia ort he Enigma of the Khowesin, in: Namibia Review Publications, No 1, S.11-23, Windhoek 1983.

Anz, Wilhelm, Deutschlands Pflichten in Südwestafrika, Stuttgart 1908.

Assmann, Aleida/Assmann, Jan, Schrift – Kognition – Evolution. Eric A. Havelock und die Technologie kultureller Kommunikation – Einleitung, in: Havelock, Eric A., Schriftlichkeit – Das griechische Alphabet als kulturelle Revolution, Weinheim 1990,S.1-35.

Assmann, Aleida/ Assmann, Jan, Schrift und Gedächtnis, München 1983.

Atteslander, P, Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin 1971.

Auer von Herrenkirchen, H., Meine Erlebnisse während des Feldzugs gegen die Herero und Witbois, Berlin (ohne Jahresangabe)

Bade, Klaus J., Die zweite Reichsgründung in Übersee: Imperiale Visionen, Kolonialbewegung und Kolonialpolitik in der Bismarckzeit, in: Birke, Adolf M./Heydemann, Günther (Hrsg.), Die Herausforderung des europäischen Staatensystems. Nationale Ideologie und staatliches Interesse zwischen Restauration und Imperialismus, Göttingen/Zürich 1989.

Bade, Klaus J., Das Kaiserreich als Kolonialmacht: Ideologische Projektionen und historische Erfahrungen, in: Becker, Josef/Hillgruber, Andreas (Hrsg.), Die Deutsche Frage im 19. und 20. Jahrhundert. Referate und Diskussionsbeiträge eines Augsburger Symposiums 23. bis 25. September 1981, München 1983, S.91-108.

Bade, Klaus J., Einführung: Imperialismus und Kolonialmission, Wiesbaden 1982.

Bade, Klaus J., Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution, Depression – Expansion, Freiburg i.Br.1975.

Barth, Boris, Die deutsche Hochfinanz und die Imperialismen. Banken und Außenpolitik vor 1914, Stuttgart 1995.

Bayer, Maximilian, Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.209.

Bendikat, Elfi, Organisierte Kolonialbewegung in der Bismarckära, Brazzaville/Heidelberg 1984.

Benninghoff-Lühl, Sybille, Ach Afrika! Wär ich zu Hause! Gedanken zum deutschen Kolonialroman der Jahrhundertwende, in Nestvogler, Renate/ Tetzlaff, Rainer (Hrsg.), Afrika und der deutsche Kolonialismus. Zivilisierung zwischen Schnapshandel und Bibelstunde, Hamburg 1987, S.83-99.

Benninghoff-Lühl, Sybille, Deutsche Kolonialromane 1884-1914 in ihrem Entstehungs- und Wirkungszusammenhang, Bremen 1983

Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft, Barmen 1842 – .

Birkenmaier, Werner, Warum der Friedenswillen des Volkes nicht Maßstab der Politik sein darf, in: Stuttgarter Zeitung Nr. 38 - Samstag, 15. Februar 2003.

Bleicher, Thomas, Das Abenteuer Afrika – Zum deutschen Unterhaltungsroman zwischen den Weltkriegen, in: Bader, Wolfgang/ Riesz, Janos (Hrsg.), Literatur und Kolonialismus I, Die Verarbeitung der kolonialen Expansion in der europäischen Literatur, Frankfurt/M. 1983, S.251-90.

Bley, Helmut, South-West Africa under German Rule 1894-1914, London 1971.

Ders., Kolonialherrschaft und Sozialstruktur in Deutsch-Südwestafrika 1898-1914, Hamburg 1968.

Bochert, C., The Witboois and the Germans in South West Africa – A Study of their Interaction between 1863 and 1905, Unpublished MA thesis. University of Natal 1980.

Bolz, Norbert, Am Ende der Gutenberg-Galaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse, München 1993.

Brackmann, Karl, Fünfzig Jahre deutscher Afrikaschiffahrt. Die Geschichte der Woermann-Linie und der Deutschen Ostafrika-Linie, Berlin 1935.

Brechtgen, Marcus, Scharnierzeit: Persönlichkeiten, Netzwerke und Politik in den britisch-amerikanischen-deutschen Beziehungen während der globalen Formationsphase um die Jahrhundertwende Thesen und Ergebnisse einer Habilitationsschrift an der Univ. München,in:http://www.ahf-Muenchen.de/Forschungsberichte/2002/Brechtgen.pdf, München 2002.

Bridgman, J.M., The Revolt of Hereros, Berkeley 1981.

Brislin, R.W., Cross-cultural encounters, New York/Frankfurt 1981.

Bruchmann, Rainer D.K., Kaiserliche Residentur im Caprivizipfel – Schuckmannsburg, Windhoek 1997.

Burkhart, Roland/ Hömberg, Walter; Massenkommunikation und Publizistik. Eine Herausforderung für die kommunikationswissenschaftliche Modellbildung. In: Fünfgeld, Hermann/ Mast, Claudia (Hrsg.), Massenkommunikation. Ergebnisse und Perspektiven, Opladen 1997, S.71-88.

Burkhart, Roland, Kommunikationswissenschaft, Wien/Köln 1983.

Charlton, Michael, Rezeptionsforschung als Aufgabe einer interdisziplinären Medienwissenschaft, In: Charlton, Michael/ Schneider, Silvia (Hrsg.), Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien, Opladen 1997, S.16-39.

Cicourel, A.V., Methode und Messung in der Soziologie, Frankfurt 1970.

Coe, Lewis, The Telegraph. A History of Morse's Invention an Its Predecessors in the United

States, Jefferson – North Carolina – London 1993.

Conradt, Ludwig, Erinnerungen aus einem 20-jährigen Händler- und Farmerleben in Deutsch-Südwestafrika, nicht publiziert (ohne Jahresangabe).

de Kerckhove, Derrick, Vom Alphabet zum Computer (1990), in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.116-125.

Deckert, Manfred M, The Causes of the Herero Uprising of 1904-1906 in South West Africa, in: Cordier, Andrew W. (Hrsg.), Columbia Essays in International Affairs, The Dean's Paper 1965, New York/London 1966

Dedering, Tilman, The german – Herero War of 1904 – revisionism of Genocide or Imaginary Historiography, in Journal of Southern Africa Studies 10 (1993), Nr. 1 S.80-8.

Dedering, Tilman, Mein Arm ist nicht gelähmt, solange der Herrgott ihn als Zuchtrute gebrauchen will – Zur Geschichte der Religiös-Politischen Bewegung von Hendrik Witbooi in Südwestafrika/ Namibia, (Unveröffentlichte MA Arbeit) Berlin 1984.

Dernburg, Bernhard, Südwestafrikanische Eindrücke. Industrielle Fortschritte in den Kolonien, 2 Vorträge vom 21./17.01.1909, Berlin 1909.

Dierks, Klaus, Chronologie der namibischen Geschichte von der vorgeschichtlichen Zeit bis zur Unabhängigkeit, Windhoek 2000.

Djomo, Esaie, Des Deutschen Feld, es ist die Welt! Pangermanismus in der Literatur des Kaiserreichs. Dargestellt am Beispiel der deutschen Koloniallyrik. Ein Beitrag zur Literatur im historischen Kontext, St. Ingbert 1992

Dovifat, Emil, Zeitungslehre (2 Bände), Berlin 1962.

Drechsler, Horst, Neue Aspekte der Literatur zur deutschen Kolonialgeschichte Namibias, in: Christmann, Helmut (Hrsg.), Kolonisation und Dekolonisation, Referate des internationalen Kolonialgeschichtlichen Symposiums `89 an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd 1989, Schwäbisch Gmünd 1989, S.28-36.

Drechsler, Horst, Let us Die Fighting – The Struggle of the Herero and Nama against German Imperialism (1884 – 1915), London 1980.

Drechsler, Horst, Südwestafrika unter deutscher Kolonialherrschaft. Der Kampf der Herero und Nama gegen den deutschen Imperialismus 1884-1915, Berlin 1966.

Driessler, Heinrich, Die Rheinische Mission in Südwestafrika, Gütersloh 1932.

Essner, Cornelia, Deutsche Afrikareisende im neunzehnten Jahrhundert, Zur Sozialgeschichte des Reisens, Wiesbaden 1995.

Esterhuyse, J.H., South West Africa 1800 – 1894 – The Establishment of German Authority

in South West Africa, Cape Town 1968.

Fabri, Friedrich, Bedarf Deutschland der Colonien? Eine politisch-ökonomische Betrachtung, Gotha 1879.

Fenske, Hans, Ungeduldige Zuschauer. Die Deutschen und die ungeduldige Expansion 1815-1880, in: Reinhard, Wolfgang (Hrsg.), Imperialistische Kontinuität und nationale Ungeduld im 19. Jahrhundert, Frankfurt/M. 1991, S.87-123.

Festinger, L. & Katz, D., Research methods in behavioral sciences, New York 1966.

Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910.

Förster, Larissa/ Henrichsen, Dag (Hrsg.), Namibia – Deutschland: Eine geteilte Geschichte. Widerstand, Gewalt, Erinnerung (Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in Köln und Berlin 2004), Berlin 2003.

Foerster, Heinz von, Wissen und Gewissen – Versuch einer Brücke, (Hrsg. S.J.Schmidt) Frankfurt a.M.1993.

Freeman, John über Jung in: Jung, Carl Gustav et al., Der Mensch und seine Symbole (15. Auflage), Zürich/Düsseldorf 1999.

Friedemann, Albert/ Wittmann, Heinrich/ Putzel, Ralph F. et al, Die Postwertzeichen und Entwertungen der deutschen Postanstalten in den Schutzgebieten und im Ausland, München 1967.

Fröhlich, Michael, Imperialismus. Deutsche Kolonial- und Weltpolitik 1880 1914, München 1994.

Germann, Patrik, Imperial Communications. Human Agency in Inter-State Relations in 19th-Century Southern Africa, BAB Working Paper No 2:2003, Basel 2003.

Gewald, Jan-Bart, Herero Heroes, Oxford 1999.

Gewald, Jan-Bart, Towards Redemption. A socio-political history of the Herero of Namibia between 1890 and 1923, Leiden 1996.

Gilman, Sander L., In Blackness without Blacks: essays of the Image of the Black in Germany, Boston 1982.

Goldblatt, I, History of South West Africa from the beginning of the nineteenth century, Cape Town 1971.

Goody, Jack, Literalität in traditionalen Gesellschaften, Frankfurt/Main 1981.

Grassi, Ernesto (Hrsg.), Der Utopische Staat. Morus: Utopia – Campanella: Sonnenstaat – Bacon: Neu-Atlantis, Hamburg 1998.

Großer Generalstab (Kriegsgeschichtl. Abt.I), Die Kämpfe der deutschen Truppen in

Südwestafrika, Bd.I: Der Feldzug gegen die Hereros, Berlin 1906.

Großer Generalstab (Kriegsgeschichtl. Abt. I) Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika. Bd.II, Der Hottentottenkrieg, Berlin 1907.

Gründer, Horst (Hrsg.), ….da und dort ein junges Deutschland gründen. Rassismus, Kolonien und kolonialer Gedanke vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, München 1999.

Gründer, Horst, Geschichte der deutschen Kolonien, Paderborn 1985.

Gründer, Horst, Das Deutsche Reich als Kolonialmacht, Schwerte 1984.

Habermas, Jürgen/ Luhmann, Niklas, Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung?, Frankurt a.M. 1971.

Haarhoff, Dorian, The wild South-West. Frontier myths and metaphors in literature set in Namibia 1760-1888, Johannesburg 1991.

Haase, Frank, Stern und Netz. Anmerkungen zur Geschichte der Telegraphie im 19. Jahrhundert. In: Hörisch, Jochen/ Wetzel, Michael (Hrsg.), Armaturen der Sinne. Literarische und technische Medien 1870 bis 1920, München 1990.

Hagemann, Walter/ Prakke, Hendricus, Grundzüge der Publizistik, Münster-Regensburg 1966.

Hagemeyer, Friedrich Wilhelm, Die Entstehung von Informationskonzepten in der Nachrichtentechnik. Eine Fallstudie zur Theoriebildung in der Technik in Industrie- und Kriegsforschung, Diss. Berlin 1979.

Hagen, Wolfgang, Der Radioruf, in: Stingelin, Martin/ Scherer, Wolfgang (Hrsg.), Hard War/SoftWar. Krieg und Medien 1914 bis 1945, München 1991.

Hartmann, Georg, Deutsch-Südwestafrika im Zusammenhang mit Süd-Afrika, Vortrag, Berlin 1899.

Hassert, Kurt, Deutschlands Kolonien, Leipzig 1910.

Havelock, Eric A., Gesprochener Laut und Geschriebenes Zeichen (1982), in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.81-94.

Havelock, Eric A., The Alphabetization of Homer, in: Havelock, Eric A./ Hershbell, J.P. (Hrsg.), Communication Art in Ancient World, New York 1978, S.3-21.

Havelock, Eric A., Preface to Plato, Cambridge 1963.

Helbig, Helga/ Helbig, Ludwig, Mythos Deutsch-Südwest. Namibia und die Deutschen, Weinheim 1983.

Hendrickson, Anne Alfhild Bell, Historical Idioms of Identity Representation among the Ovaherero in Southern Africa, Diss. New York University, 1992.

Henrichsen, Dag, Herrschaft und Identifikation im vorkolonialen Namibia, Das Herero- und Damaraland im 19.Jahrhundert, Diss. Hamburg 1997.

Hermann, Rudolf, Die Handelsbeziehungen Deutschlands zu seinen Schutzgebieten, Berlin 1899.

Herve, Florence, Namibia Frauen mischen sich ein, Berlin Orlanda 1993.

Hesse, H., Die Schutzverträge in Südwestafrika – ein Beitrag zur rechtsgeschichtlichen und politischen Entwickelung des Schutzgebietes, Berlin 1905.

Heywood, Annemarie, Lau Brigitte und Ohly, R. (Hrsg), Warriors, Leaders, Sages and Outcasts in the Namibian Past: Narratives collected from Herero Sources (Michael Scott Oral Records Project), Windhoek 1992.

Heywood, Annemarie, Hendrik Witbooi's Rifles – A Play for Reading, (nicht publiziert) Windhoek 1978.

Hillebrecht, Werner, Die Nama und der Krieg im Süden, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.121-33.

Hillebrecht, Werner, „Habe keinerlei Papiere in Deiner Kiste….", in: WerkstattGeschichte Jg.1, 1992, S.57-8.

Hillebrecht, Werner, Namibia Day and Maharero Day- What's Written?, in: Namibia Today 26.09.1990, S.14.

Hillebrecht, Werner/Melber, Henning, Von den Deutschen verschleppt – Spurensicherung, in: Mbumba, H./ Pateman, H./ Katjivena, U, Ein Land eine Zukunft: Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Wuppertal 1988.

Hillebrecht, Werner, Witbooi-Tagebuch auf Deutsch, in: Nachrichten/Newsletter Basler Afrika Bibliographien, Vol.6 No.4, Basel 1982, S.69-70.

Hillger, Welche Bedeutung haben die deutschen Kolonialbestrebungen für das Vaterland und in welcher Weise sind diese Bestrebungen auch in der Volksschule zu fördern?, in: Aus der Schule für die Schule 19 (1907/08) S.73-7.

Hobsbawn, E., Primitive Rebells. Studies in Archaic Forms of Social Movements in the 19th and 20th Centuries, Manchester 1959.

Hübbe-Schleiden, Wilhelm, Warum Weltmacht? Der Sinn unserer Kolonialpolitik. Vortrag gehalten zum zehnjährigen Stiftungsfeste in der Abteilung Hamburg der Deutschen Kolonialgesellschaft, Hamburg 1906.

Hubrich, Heinrich Georg/Melber, Henning, Namibia – Geschichte und Gegenwart – Zur Frage der Dekolonisation einer Siedlerkolonie, Bonn 1977.

Hunziker, Peter, Medien, Kommunikation und Gesellschaft. Einführung in die Soziologie der Massenkommunikation (2. überarbeitete Auflage), Darmstadt 1996.

Innis, Harold A., The Bias of Communication, Toronto 1951.

Innis, Harold A., Empire and Communications, Oxford 1950.

Interessengemeinschaft deutschsprachiger Südwester, 1884-1984 Vom Schutzgebiet bis Namibia, Windhoek 1985.

Jäckel, Michael, Medienwirkungen – Ein Studienbuch zur Einführung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage), Wiesbaden 2002.

Jäschke-Lantelme, Michael, Deutsche Kolonien und Auslandspostämter – Dienstzweige und Briefposttarife, Dessau 1994.

Jung, Carl Gustav et al., Der Mensch und seine Symbole (15. Auflage), Zürich/Düsseldorf 1999.

Kaulich, Udo, Die Geschichte der ehemaligen Kolonie Deutsch-Südwestafrika 1884-1914, Frankfurt am Main 2001.

Klein Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - die Funkstellen in den deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Röhn 1996.

Kloock, Daniela/ Spahr, Angela, Medientheorien – Eine Einführung (2.korrigierte und erweiterte Auflage), München 2000.

Kundrus, Birthe, Moderne Imperialisten – das Kaiserreich im Spiegel seiner Kolonien, Köln-Weimar-Wien 2003.

Kundrus, Birthe (Hrsg.) Phantasiereiche - Zur Kulturgeschichte des deutschen Kolonialismus, Frankfurt/M.- New York 2003.

Krüger, Gesine, Kriegsbewältigung und Geschichtsbewusstsein – Realität, Deutung und Verarbeitung des deutschen Kolonialkriegs in Namibia 1904 bis 1907, Göttingen 1999.

Kubicek, Herbert, Das Internet auf dem Weg zum Massenmedium? – Ein Versuch, Lehren aus der Geschichte alter und neuer Medien zu ziehen. In: Werle, Raymund, Lang, Christa (Hrsg.) Modell Internet? Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze, Frankfurt/Main, New York 1997, S.213-39.

Kübler, Hans-Dieter, Kommunikation und Massenkommunikation. Ein Studienbuch, Münster 1994.

Külz, Wilhelm, Deutsch-Südwestafrika im 25. Jahre Deutscher Schutzherrschaft. Skizzen und Beiträge zur Geschichte Deutsch-Südwestafrikas, Berlin 1909.

Lang, Kurt und Lang, Gladys Engel, Collective dynamics, New York 1961.

Lau, Brigitte, Uncertain Certainties: The Herero – German war of 1904, in Mibagus, No.2, April 1989, S.4-8. Republished in B.Lau, History and Historiography, edited by A.Heywood, Windhoek 1995, S.39-52.

Lenssen, H.E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe, Windhoek 1994.

Leutwein, Theodor, Die Kämpfe mit Hendrik Witboi 1894 und Witbois Ende, Leipzig (ohne Jahresangabe)

Leutwein, Theodor, 11 Jahre Gouverneur in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1906.

Leutwein, Paul, Du weitest Deine Brust, der Blick wird freier. Kriegs- und Wanderjahre in Südwestafrika, Berlin 1909.

Littlejohn, S.W., Theories of human communication, 4. Auflage, Belmont California 1992.

Loewenstein, Bedrich, „Am deutschen Wesen…“ in: Francois, Etienne/ Schulze, Hagen (Hrsg.), Deutsche Erinnerungsorte I, München 2001

Loth, H. Die christliche Mission in Südwestafrika, Berlin 1963.

Luhmann, Niklas, Soziologische Aufklärung 3, Opladen 1981.

Luhmann, Niklas, Einfache Sozialsysteme, in: Zeitschrift für Soziologie, 1, 1972, S.51-65.

Mahle, Walter A., Fortschritte der Medienwirkungsforschung, Berlin (Spiess) 1985.

Maletzke, Gerhard, Interkulturelle Kommunikation – Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen, Opladen 1996.

Maletzke, Gerhard, Kommunikationswissenschaft im Überblick – Grundlagen, Probleme, Perspektiven, Opladen 1998.

Maletzke, Gerhard, Psychologie der Massenkommunikation, Theorie und Systematik, Hamburg 1963.

Marfaing, Laurence/ Reinwald, Brigitte (Hrsg.), Afrikanische Beziehungen, Netzwerke und Räume, Münster 2001.

Maturana, Humberto R./ Varela, Francisco J., Der Baum der Erkenntnis – Die biologischen Wurzeln des menschlichen Erkennens, Bern/München 1987.

Mayring, Philipp, Einführung in die qualitative Sozialforschung, München 1990.

Mbumba, Nangolo/ Pateman, Helgard/ Katjivena, Uazuvara, Ein Land eine Zukunft: Namibia auf dem Weg in die Unabhängigkeit, Wuppertal 1988.

McAnany, Emile G., u.a. (Hrsg.): Communication and social structure, New York 1980.

McGregor, Gordon, The German South West Africa Commemorative Medal Issued to Non German Military Personnel, Windhoek (ohne Jahresangabe).

McLuhan, Marshall, Die Gutenberg Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters, Düsseldorf, Wien 1968, Neuauflage Bonn, Paris 1995.

McLuhan, Marshall, Die magischen Kanäle. ‚Understanding Media', Düsseldorf Wien 1992.

McLuhan, Marshall, The Gutenberg Galaxy, Toronto 1962.

Melber, Henning, Namibia – Grenzen nachkolonialer Emanzipation, Frankfurt/M. 2003.

Melber, Henning, Kontinuitäten totaler Herrschaft – Völkermord und Apartheid in Deutsch-Südwestafrika, in: Benz, Wolfgang (Hrsg.), Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1 (1992), S.91-116.

Melber, Henning/ Melber Mary/ Hillebrecht, Werner (Hrsg.), In Treue fest, Südwest! Eine ideologiekritische Dokumentation von der Eroberung Namibias über die deutsche Fremdherrschaft bis zur Kolonialapologie der Gegenwart, Bonn 1984.

Merten, Klaus, Einführung in die Kommunikationswissenschaft – Bd.1 Grundlagen und Kommunikationswissenschaft, Münster 1999.

Merten, Klaus/ Schmidt, Siegfried J./ Weischenberg, Siegfried, Die Wirklichkeit der Medien – Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft, Opladen 1994.

Merten, Klaus, Kommunikation Eine Begriffs- und Prozeßanalyse, Opladen 1977.

Nahmen, Carsten von, Deutschsprachige Medien in Namibia, Windhoek 2001.

Neumann, Erich, Ursprungsgeschichte des Bewusstseins, Zürich 1949.

Nuhn, Walter, Feind überall. Der große Nama-Aufstand (Hottentottenaufstand) 1904-1908 in Deutsch-Südwestafrika (Namibia), der erste Partisanenkrieg in der Geschichte der deutschen Armee, Bonn 2000.

Nuhn, Walter, Sturm über Südwest, Bonn 1997.

Ong, Walter, Oralität und Literalität – Die Technologisierung des Wortes (1982), in: Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000, S.95-104.

Osterhammel, Jürgen, Kolonialismus. Geschichte – Formen – Folgen, München 1995.

Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988, Windhoek 1988.

Paschasius, W., Die Befreiung Okahandjas während des Herero-Aufstands, Windhoek 1951.

Patemann, Helgard, Lernbuch Namibia, Deutsche Kolonie 1884 – 1915, Wuppertal 1984.

Pias, Claus/ Vogl, Joseph/ Engell,Lorenz/ Fahle, Oliver/ Neitzel, Britta (Hrsg.), Kursbuch Medienkultur – Die maßgeblichen Theorien von Brecht bis Baudrillard, Stuttgart 2000.

Poewe, Karla, The Namibian Herero: A History of their Psychosocial Disintegration and Survival, Lewinston and Queenstown 1983.

Pospiech, Leonhard, Südwest-Afrika ohne Funkspruch, Esslingen/Neckar 1964.

Pool, Gerhardus, Die Herero-Opstand 1904 – 1907, Kapstadt und Pretoria 1979.

Pool, Gerhardus, Samuel Maharero, Windhoek 1991.

Pross, Harry, Medienforschung. Film- Funk- Presse – Fernsehen, Darmstadt 1972.

Ranger, Terence, Persönliche Erinnerung und Volkserfahrung in Ost-Afrika, in: Niethammer, L.Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der Oral History, Frankfurt a.Main 1980, S.74-107.

Reichspostamt Berlin (Hrsg.), Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1905.

Reinhard, Wolfgang (Hrsg.), Hendrik Witbooi: Afrika den Afrikanern! Aufzeichnungen eines Nama-Häuptlings aus der Zeit der deutschen Eroberung Südwestafrikas 1884 bis 1894, Bonn 1982.

Report on the Natives of South West Africa and Their Treatment by Germany Cd 9146, prepared in the Administration Office, Windhoek January 1918, London 1918.

Rheinische Missionsgesellschaft, Die Rheinische Mission und der Hereroaufstand – Erlebnisse und Beobachtungen Rheinischer Missionare, Heft 1 – 4, Barmen 1904.

Ridley, Hugh, Images of Imperial Rule, London 1983.

Rosenbach, Harald, Das Deutsche Reich, Großbritannien und Transvaal 1896 – 1902, Göttingen 1993.

Rust, Conrad, Krieg und Frieden im Hereolande: Aufzeichnungen aus dem Kriegsjahre 1904, Berlin 1905.

Saxer, Ulrich, Grenzen der Publizistikwissenschaft, in: Publizistik 25/4 1980.

Schanze, Helmut (Hrsg.), Metzler Lexikon – Medientheorie Medienwissenschaft, Stuttgart/Weimar 2002.

Schaller, Dominik J, Am Rande des Krieges – Das Ovambo-Königreich Ondonga, in: Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003, S.134-41.

Schiefel, Werner, Bernhard Dernburg 1865-1937. Kolonialpolitiker und Bankier im wilhelminischen Deutschland, Zürich/Freiburg i.Br. 1975.

Schinzinger, Francesca, Die Kolonien und das Deutsche Reich. Die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Besitzungen in Übersee, Wiesbaden 1984.

Schmidt, Karl A., Hendrik Witboois letzter Aufstand und Tod. In: Deutsche Rundschau, Bd.240 (1934).

Schmidt, Siegfried J., Medien: Die Kopplung von Kommunikation und Kognition. In: Krämer, Sybille (Hrsg.), Medien, Computer, Realität, Frankfurt/Main 1998, S.55-72.

Schmidt, Siegfried J., Kognitive Autonomie und soziale Orientierung. Konstruktivistische Bemerkungen zum Zusammenhang von Kognition, Kommunikation, Medien und Kultur, Frankfurt/Main 1994.

Schmidt, Willy, Werner, Hans, Geschichte der deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939.

Schnee, Heinrich (Hrg.), Deutsches Kolonial-Lexikon, Bd. 2, Leipzig 1920.

Schnee, Heinrich, Unsere Kolonien, Leipzig 1908.

Schramm, W., The process and effects of mass communication, Urbana Illinois 1954.

Schrank, Gilbert I., German South West Africa: Social and Economic Aspects of its History, 1884-1915, Diss. University of New York 1974.

Schulze, Winfried (Hrsg.), Ego-Dokumente: Annäherungen an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.

Schwabe, Kurd, Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika 1904-1906, Berlin 1907.

Schwabe, Kurd, Mit Schwert und Pflug in Deutsch-Südwestafrika – Vier Kriegs- und Wanderjahre, Berlin 1904.

Selmeci, A./Henrichsen Dag, Das Schwarzkommando: Thomas Pynchon und die Geschichte der Herero, Bielefeld 1995.

Shannon, Claude E./ Weaver, Warren, Mathematische Grundlagen der Informationstheorie, Dt.v. Helmut Dreßler, München 1976.

Shannon, Claude E., Communication Theory of Secrecy Systems, in: Bell Systems Technical Journal 28, 1949, S.656-715.

Smith, Woodruff D.; Politics and the Sciences of Culture in Germany 1840-1920, New York/Oxford 1991.

Smith, Woodruff D., The Ideological Origins of Nazi Imperialism, New York/Oxford 1986.

Smith, Woodruff D., The German Colonial Empire, Chapel Hill 1978.

Smith, Woodruff D., The Ideology of German Colonialism 1840-1906, in: Journal of Modern History 46 (1974), S.641-62.

Spidle Jr., Jake Wilton, The German Colonial Civil Service: Organization, Selection and Training, Stanford 1972.

Spraul, Gunter, Der Völkermord an den Herero. Untersuchungen zu einer neuen Kontinuitätsthese, in Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 39 (1988), S.713-739.

Steltzer, Hans Georg, Die Deutschen und ihr Kolonialreich, Frankfurt/M. 1984.

Steudel, Dr., Über die Entstehung und Verbreitung des Typhus in Südwestafrika, sowie über die bisher erzielten Erfolge der Schutzimpfung. In: Verhandlungen des deutschen Kolonialkongresses 1905, 191-214.

Steuer, Friedrich F., Handbuch und Katalog der deutschen Kolonial-Vorläufer – mit Bewertung aller auf Vor- und Mitläufern möglichen Abstempelungen, München 1973.

Stoecker, Helmuth (Hrsg.), Drang nach Afrika. Die deutsche koloniale Expansionspolitik und Herrschaft des deutschen Imperialismus in Afrika von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Berlin 1977.

Sudholt, Gert, Die deutsche Eingeborenenpolitik in Südwestafrika. Von den Anfängen bis 1904, Hildesheim 1975.

Trümpelmann, J, Das deutsche schöngeistige Schrifttum über Südwestafrika, in: Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für S.W. Afrika, Band VI 1931-32, Windhoek 1933, S.101-52.

UNESCO, Viele Stimmen, eine Welt. Kommunikation heute und Morgen, Konstanz 1981.

von Burgsdorff, A, Der Hauptmann Henning von Burgsdorff – Vom tapferen Leben und Sterben des Bezirkhauptmanns von Gibeon, (kein Ort) 1947.

von Dincklage-Campe, F., Deutsche Reiter in Südwest – Selbsterlebnisse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin (ohne Jahresangabe)

von Kotze, Stefan, Ein afrikanischen Küstenbummel, Berlin 1904.

von Trotha, Trutz, The Fellows can just starve – On Wars of Pacification in the African Colonies of Imperial Germany and the Concept of Total War, in: Boemeke, Manfred F./ Chickering, Roger/ Förster, Stig (Hrsg.), Anticipating Total War – The German and the American Experiences 1871 – 1914, Cambridge 1999, S.415-436.

Warmboldt, Joachim, Deutsche Kolonial-Literatur. Aspekte ihrer Geschichte, Eigenart und Wirkung dargestellt am Beispiel Afrikas, Diss. Basel, Lübeck 1982.

Watzlawick, Paul F./ Beavin, Janet H./ Jackson, Don D, Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, Bern-Stuttgart-Wien 1971.

Webb, E.J., Campbell, D.T., Schwartz, R.D, & Sechrest, L., Nichtreaktive Messverfahren, Weinheim 1975.

Wehler, Hans-Ulrich, Bismarck und der Imperialismus, Frankfurt/M. 1984.

Willke, Helmut, Systemtheorie, Stuttgart 1982.

Witbooi, Hendrik, Die Dagboek van Hendrik Witbooi: Kaptein van die Witbooi – Hottentotte, 1884 – 1905, Cape Town 1929.

Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (anotated by Brigitte Lau), Windhoek 1995.

Witbooi, Hendrik, The Hendrik Witbooi Papers (second Enlarged Edition, 1. Edition 1989), Windhoek 1996.

Zache, Hans (Hrsg.) Die deutschen Kolonien in Wort und Bild, Augsburg 2003 (nach der Originalausgabe von: Das deutsche Kolonialbuch, Berlin 1926).

Zantop, Susanne, Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland, Berlin 1999.

Zeller, Joachim, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt/M. 2000.

Zimmerer, Jürgen/ Zeller, Joachim, Völkermord in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 2003.

Zimmerer, Jürgen, Kriegsgefangene im Kolonialkrieg – Der Krieg gegen die Herero und Nama in Deutsch-Südwestafrika, in: Overmans, Rüdiger (Hrsg.), In der Hand des Feindes – Kriegsgefangenschaft von der Antike bis zum Zweiten Weltkrieg, Köln/Weimar/Wien 1999, S.277-94.

Zimmermann, Alfred, Geschichte der deutschen Kolonialpolitik, Berlin 1914.

Zirkel, K., Militärische Struktur und politische Führung im Deutsch-Südwestafrikakrieg 1904-1907, Magisterarbeit Düsseldorf 1989.

12.5 Abbildungsnachweis

Abbildung 1/ S.84 : Amtsblatt des Reichs-Postamts No. 29, Berlin 29.06.1888, in: Otyimbingue 100 - Broschüre zur Nationalen Briefmarkenausstellung vom 7-9.Juli 1988 in Windhoek.

Abbildung 2/ S. 127: Posträume im Stationsgebäude Seeheim, NAN ZBU St-Unit 1707, Postbauten.Specialia 1902-1913, File No. T. IV K 2, keine Dokumentblattnummer.

Abbildung 3/S.140: Plan über die allgemeine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich in Kabelangelegenheiten in: von Bethmann Hohlweg (Auswärtiges Amt) an den Kaiser am 19.02.1910,NAN ZBU St-Unit 2373 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 43-4.

Abbildung 4/ S.148: Telegraphenlinienplan von Oberleutnant der 1. Feldtelegraphenabteilung Malbranz vom 18.12.1905, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten und Fernsprecheinrichtungen. Generalia 1907-1914, File No. T V C 2 (Vol. 2) 1908-1912, keine Dokumentblattnummer.

Abbildung 5/ S. 156: Handzeichnung zur Herstellung der deutsch-englischen Telegraphenverbindung am Orangefluss, Kaiserliches Postamt an Kaiserlichen Gouverneur am 25.10.1909, NAN ZBU St-Unit 2373 Telegraphenbauten und Kabel Funkentelegraphen Etat, File No. X C, Dokumentblatt 18.

Abbildung 6/ S.161, Plan für Ausbau der Telegraphenlinie Lüderitzbucht – Angras Juntas, Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserlichen Gouverneur am 09.06.1910, NAN ZBU St-Unit 1716, Telegraphenbauten, Fernsprecheinrichtungen, File No. T V C 2, Dokumentblatt 67.

Abbildung 7/ S.168: Telegraphendepesche, Archiv der Sam Cohen Library Swakopmund (Namibia), Datum unbekannt.

Abbildung 8/S.189: Karte über die Telegraphenlinien während der Schlacht am Waterberg, in: Bayer, M., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.131

Abbildung 9/S.220: Stationsorte und Funkenverbindung vor der Operation gegen Nubib, in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.17.

Abbildung 10/ S.223: Stationsorte beim Schlussbetrieb mit dem Hauptquartier in Warmbad verbunden, in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.22.

Abbildung 11/ S.229: 3 Funkenstation der II. Funkenabteilung während der Operation im Süden gegen die Nama, in: Flaskamp, Paul, Tätigkeit der beiden Funkentelegraphen-Abteilungen in Südwestafrika 1904-1907, Berlin 1910, S.14.

Abbildung 12/S.232: Signal- und Telegraphenlinien, die im Laufe des Krieges gegen die Herero und Nama gelegt wurden, in: Bayer, M., Mit dem Hauptquartier in Südwestafrika, Berlin 1909, S.276.

Abbildung 13/ S.248: Lageplan der Funkenstation Windhuk 1913, NAN ZBU St-Unit 1718 Funkentelegraphenstation Windhuk, File No. T V E 5, Dokumentblatt 10.

Im Anhang:

Abbildung 14/ S.323: Postdienstgebäude in Windhuk vom 15.11.1904, NAN ZBU St-Unit 1707 Postbauten. Specialia, File No. T IV K 2, Dokumentblatt 30.

Abbildung 15/ S.335: Die Eisenbahnverbindungen 1914 in: Schnee, Heinrich (Hrg.), Deutsches Kolonial-Lexikon, Bd. 2, Leipzig 1920, S.539.

Abbildung 16/ S.340: Übersichtskarte der Reichs-Telegraphen und Fernsprechverbindungen in Deutsch-Südwestafrika, Stand 1. Oktober 1911, , NAN ZBU St-Unit 1721 Einrichtung und Wiedereinziehung von Telegraphenämtern und Stationen. Generalia, 1901-1914, Feldtelegraphenlinien File No. T V H 1, Dokumentblatt 2.

Abbildung 17/ S.341: Die Post- und Telegraphenverbindungen in Deutsch-Südwestafrika 1914, in: Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, Kartenbeilage/ Karte 2.

13 Anhang

13.1 Auflistung aller Poststationen in DSWA

In der folgenden Tabelle sind die Poststationen in Südwest-Afrika in ihrer Vollständigkeit aufgelistet. Sie sind in chronologischer Reihenfolge geordnet und orientieren sich an den Veröffentlichungen in der DSWAZ sowie an dem Werk von Michael Jäschke-Lantelme: Deutsche Kolonien und Auslandspostämter.[840] In dieser Tabelle wird Wert darauf gelegt zu zeigen wie groß das Netz war und wie lange von dort die Verbindung jedweder Art Aufrecht erhalten wurde.

	Datum der Eröffnung	Datum der Schließung	Art der Station	Postanweisungsdienst	Telegraphendienst
Otyimbingue	16.07.1888 [841]	Ende November 1891[842]	Postagentur		
	01.07.1895	30.04.1915	Posthilfsstelle	01.01.1898 – Anfang Dezember 1901	
Windhoek.[843]	07.12.1891 [844]	11.05.1915	Postagentur ab 01.05.1896 Hauptpostagentur, ab 14.01.1897 im deutschen Amtsblatt als Postamt geführt, nach den Akten aber erst ab 01.04.1899 in Postamt umgewandelt.[845]	01.01.1898	27.10.1902

[840] Jäschke-Lantelme, Michael, Deutsche Kolonien und Auslandspostämter – Dienstzweige und Briefposttarife, Dessau 1994, S.76-93.
[841] Wegen Dienstreisen (13.08.-11.09.1888 und 01.12.1888-Anfang Mai 1889) und Verlegung aufgrund von Unruhen (u.a. im September 1889 nach Garinuab, im Oktober 1889 nach Tsaobis) unregelmäßiger Postdienst, teils geschlossen, teils eingeschränkt.
[842] Verlegung nach Windhoek zwischen 05.11. und 07.12.1891, dort Verwendung des Stempels Otyimbingue bis März 1892.

Swakop-mund	30.05.1895	24.12.1914	Postagentur seit 29.03.1903 Postamt[846] Das neue Postamt ging am 01.04.1907 in Betrieb. [847]	01.01.1898	13.04.1899 – 19.11.1914 vom 10.12.-24.12.1914 wieder eingerichtet.
Omaruru	01.08.1895 [848]	08.05.1915	Postagentur	01.01.1900	27.05.1906
Okahandja	12.08.1895 [849]	07.05.1915	Postagentur	01.02.1900	22.09.1902
Gibeon	01.10.1895	25.04.1915	Postagentur	01.05.1899	16.12.1905
Cap Cross	10.10.1895	20.08.1903	Postagentur		
Keetmans-hoop	15.10.1895	19.04.1915	Postagentur ab 1913 Postamt	01.01.1898	26.05.1906
Lüderitz-bucht	12.11.1895	18.09.1914	Postagentur seit 1911 Postamt	15.08.1901[850]	23.07.1907
Warm-bad[851]	02.01.1896	28.08.1914	Postagentur	01.07.1901	05.06.1907 [852]
	28.08.1914	30.03.1915	Telegraphenhilfsstelle		bestand noch aus Post-agentur-Zeit
Outjo	Januar 1896	20.02.1898	Posthilfsstelle		

[843] In Windhoek wurde am 13. Juni 1904 das neue Postgebäude eröffnet. Es befand sich an der Hauptstraße unterhalb des Gerichts. Mit der Eröffnung begann erstmalig die Einführung des Systems der Brieffächer im Schutzgebiet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus Windhuk, VI. Jahrgang Nr.26, 29. Juni 1904, S.2.
[844] Vgl. Otyimbingue.
[845] Vgl. Jäschke-Lantelme, Michael, Deutsche Kolonien und Auslandspostämter – Dienstzweige und Briefposttarife, Dessau 1994, S.92.
[846] In der zweiten Juniausgabe der DSWAZ wird vermeldet, dass die Postagentur in Swakopmund „fortan die Bezeichnung Postamt trägt“. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus Swakopmund, Postamt Swakopmund, V.Jahrgang Nr.24, 12.Juni 1903, S.2.
[847] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 9. Jahrgang Nr.26, 30. März 1907, S.1.
[848] Lenssen, H. E., Chronik von Deutsch-Südwestafrika 1883-1915, vierte Buchausgabe 1994, S.65 siehe Anmerkung.
[849] Einrichtung der Postagentur bereits Anfang Juli 1895, Betriebseröffnung am 12.08.1895.
[850] Seit dem 21. Januar 1908 ist die Reichstelegraphenanstalt Lüderitzbucht an den telegraphischen Postanweisungsverkehr angeschlossen, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.9, 1.Februar 1908, S.2.
[851] vom 25.11.-11.12.1903 wegen Bondelszwart-Aufstand geschlossen, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Unruhen im Süden, V.Jahrgang Nr.44, 3. November 1903, S.1.
[852] Ab 1. Juli 1907 auch mit öffentlicher Fernsprechstelle vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 9. Jahrgang Nr.48, 15. Juni 1907, S.1.

	20.02.1898	23.06.1915	Postagentur	01.05.1899[853]	01.03.1910 – 28.06.1915
Uhabis	30.01.1896	01.10.1897	Postagentur		
Rehoboth	14.12.1896	24.04.1915 [854]	Postagentur	01.10.1899	05.04.1905
Gobabis	01.01.1897	18.05.1915	Posthilfsstelle seit 01.08.1898 Postagentur	01.01.1901[855]	27.06.1906 [856]
Gross-Barmen	01.09.1897	17.08.1901	Posthilfsstelle seit 12.03.1898 Postagentur		
	30.11.1907 [857]	06.05.1915	Posthilfsstelle ab 05.12.1913 Umwandlung in Telegraphenhilfsstelle		27.10.1907 [858]
Hohewarte	01.09.1897	Anfang 1915	Posthilfsstelle		05.06.1908 [859]
Seeis	01.09.1897	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		27.06.1906 [860]
Rössing	16.06.1898	09.08.1898	Posthilfsstelle		Eisenbahntelegraph bis 09/1910[861]
Khanrivier	10.08.1898	28.04.1899	Posthilfsstelle		
Jakalswater	29.04.1899	13.04.1912 [862]	Posthilfsstelle zwischen-zeitlich auch	02.06.1908[863] – 21.05.1910	28.06.1900 [864]

[853] Seit dem 24. August 1910 ist in Outjo der telegraphische Postanweisungsdienst innerhalb des Schutzgebietes möglich. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.68, 24.August 1910, S.2.
[854] wurde am 24.04.1915 in Feldpoststation umgewandelt, diese am 03.05.1915 geschlossen.
[855] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.3, 31. Januar 1901, S.5.
[856] Nach Schmidt/Werner bereits seit dem 06.09.1905.
[857] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr. 98, 7. Dezember 1907, S.2.
[858] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.91, 13. November 1907, S.1. nach Jäschke-Lantelme erst ab 16.03.1908.
[859] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.50, 24. Juni 1908, S.1.
[860] nach Schmidt/Werner bereits seit 06.09.1905.
[861] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Ausgabe Nr.75, 17. September 1910, S.2.

			Postagentur für Dauer des Postanweisungs-dienstes		
Ukamas[865]	11.06.1899	01.03.1915	Posthilfsstelle, sicher ab 01.05.1906 Post-agentur	01.05.1906[866]	04.04.1912
Ra-mansdrift	21.06.1899	25.05.1914 [867]	Postagentur bis Okto-ber 1909, danach Post-hilfsstelle[868]	01.01.1906[869] – 11.11.1909	17.12.1907 [870] – 13.09.1914 [871]
Bethanien	15.07.1899	31.05.1915	Posthilfsstelle ab 01.09.1903 Postagen-tur[872]	01.09.1903	07.09.1908 [873] - 08.04.1915
Grootfon-tein (Gross-Namaland)	01.09.1899	01.12.1899 dann Verle-gung nach	Posthilfsstelle		

[862] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement am 24.01.1912, NAN ZBU St-Unit 1709 Post-verbindungen im Schutzgebiet, File No. A II 61 b , Dokumentblatt 11. Vgl. auch Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 14.Jahrgang Nr.33, 23. April 1912, 23. April 1912, S.3.
[863] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.65, 15. August 1908, S.2.
[864] nach „Archiv für Post und Telegraphie“ – Es bestand wahrscheinlich schon eine Eisenbahntelegraphenstation, die bereits vor Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt existierte.
[865] Vom 01.12.1903-24.01.1904 wegen Bondelszwart-Aufstand geschlossen.
[866] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr.22, 30. Mai 1906, S.2., nach Jäschke-Lantelme erst 03.06.1906.
[867] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.48, 17. Juni 1914, S.2.
[868] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.81, 9. Oktober 1909, S.2.
[869] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postnachrichten, 8. Jahrgang Nr. 7, 14. Februar 1906, S.2. nach Jäschke-Lantelme erst ab 15.03.1906.
[870] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.104, 31. Dezember 1907, S.2.
[871] Ab dem 1. Januar 1908 ging in Ramansdrift eine Fernsprech-Umschaltestelle in Betrieb. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.6, 22. Januar 1908, S.6.
[872] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postagentur Bethanien, V.Jahrgang Nr.37, 15.September 1903, S.1.
[873] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.74, 16. September 1908, S.1. Vgl. auch Windhoeker Nachrichten, Post- und Verkehrswesen, 5. Jahrgang Nr.74, S.3.
[874] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.28, S2.

[874]		Maltahöhe			
Grootfontein	17.10.1899	02.07.1915	Postagentur	01.10.1901[875]	24.12.1908 [876] ab 22.02.1911 mit öffentlicher Fernsprecheinrichtung[877]
Otavi[878]	18.10.1899	26.06.1915 [879]	Postagentur	07.09.1906	15.11.1906
Waterberg	21.10.1899	14.01.1904	Posthilfsstelle		
	07.11.1904 [880]	09.05.1907 [881]	Posthilfsstelle, später Postagentur	Februar 1905[882]	
	12.08.1908 [883]	10.05.1915 [884]	Postagentur, ab 31.05.1912 sicher wieder Posthilfsstelle	bis 31.05.1912	10.07.1911 [885]
Okombahe[886]	20.11.1899	20.06.1914	Posthilfsstelle		
Maltahöhe	01.12.1899	29.04.1915	Posthilfsstelle	01.01.1906[887], ab Mai/Juni 1909	01.03.1910

[875] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, III. Jahrgang Nr.22, 30. Oktober 1901, S.2.
[876] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1909, S.2.
[877] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrseinrichtungen, 13. Jahrgang Nr.17, 28. Februar 1911, S.2.
[878] Von Anfang 1904 bis 30.09.1905 geschlossen. Wiedereröffnung am 01.10.1905, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.45, 8. November 1905, S.1.
[879] Am 26.06.1915 in Feldpoststation umgewandelt, diese am 01.07.1915 aufgehoben.
[880] Nach Beruhigung der Lage wurde die Station nach kurzer Schließung im Februar 1905 wieder eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.9, 1. März 1905, S.1.
[881] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 9. Jahrgang Nr.43, 29. Mai 1907, S.1.
[882] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.14, 5. April 1905, S.1., nach Jäschke-Lantelme erst ab 08.05.1905.
[883] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.54, 8. Juli 1908, S.2.
[884] Am 10.05.1915 in Feldpoststation umgewandelt. Diese am 24.06.1915 geschlossen.
[885] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalten im Norden, 13. Jahrgang Nr.57, 18. Juli 1911, S.3.
[886] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.31, 7.Dezember 1899, S.2.

				auch Teilnahme am internationalen Postanweisungsdienst[888]	
Kubub	16.01.1900	12/13.10.1906[889] dann verlegt nach Aus	Posthilfsstelle wahrscheinlich ab 19.10.1905 Postagentur wg. Postanweisungsdienst	01.08.1905[890]	
Kuis	01.02.1900	Dezember 1904 dann Verlegung nach Kub	Posthilfsstelle		23.01.1912 [891]
Marienthal	01.02.1900	Oktober 1904	Posthilfsstelle		23.04.1900
	01.12.1910 [892]	10.04.1915 [893]	Posthilfsstelle (wurde am 01.07.1912 an den Bahnhof Mariental verlegt) [894]		
Haris[895]	18.02.1900 [896]	1915	Posthilfsstelle		16.02.1913

[887] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postnachrichten, 8. Jahrgang Nr. 7, 14. Februar 1906, S.2. nach Jäschke-Lantelme erst ab 15.03.1906.
[888] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 11. Jahrgang Nr.44, 2. Juni 1909, S.2.
[889] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr. 61, 31. Oktober 1906, S.2.
[890] Kaiserliches Postamt Windhuk an Kaiserliches Gouvernement vom 25.August 1905NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiet, File No. T IV C 2 (Vol.2), Dokumentblatt 26.
[891] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalt, 14. Jahrgang Nr.8, 26. Januar 1912, S.6. Nach Jäschke-Lantelme schon 22.01.1912.
[892] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Posthilfstelle, 12. Jahrgang Nr.101, 17. Dezember 1910, S.2.
[893] Am 10.04.1915 wurde in Marienthal (bis her Hilfsstelle) eine Feldpoststation eingerichtet, die am 27.04.1915 geschlossen wurde.
[894] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete - Eine Posthilfsstelle,15. Jahrgang Nr.66, 16. August 1912, S.2.
[895] Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, II. Jahrgang Nr.5, 28.Februar 1900, S.1-2.

Hatsamas	06.03.1900	01.07.1906	Posthilfsstelle		
	12.03.1910 [897]	Anf. Mai 1915	Posthilfsstelle		03.04.1913
Hasis / später Kubas	11.04.1900	Hasis wurde am 11.04.1901 in Kubas umbenannt vgl. Kubas und am 24.03.1915 geschlossen	Posthilfsstelle		11.04.1900
Karibib[898]	01.07.1900 [899]	01.05.1915 [900]	Postagentur	08.07.1901	09.08.1901
Kapenousseu.[901] später Waldau[902]	01.10.1901 Umbenennung am 01.03.1903 [903]	05.05.1914	Posthilfsstelle		19.02.1911 [904]
Hasuur	13.10.1903	31.10.1912 dann Verle-	Posthilfsstelle, ab 03.10.1906 in Post-	01.01.1907	04.04.1912 – 28.03.1915

[896] Nach Beruhigung der Lage wurde die Station nach kurzer Schließung im Februar 1905 wieder eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.9, 1. März 1905, S.1.
[897] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.26, 30. März 1910, S.3.
[898] Vgl. Windhoeker Anzeiger, Eingesandt!, III. Jahrgang Nr.8, 11. April 1901, S.2.
[899] Nach „Archiv für Postgeschichte“ bereits schon am 28.06.1900 eröffnet.
[900] Am 01.05.1915 in Feldpoststation umgewandelt, die bereits wenige Tage später am 05.05.1915 geschlossen wird.
[901] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Eisenbahn und Postverbindung, III. Jahrgang Nr. 20, 14.Oktober 1901, S.1.
[902] Vom 15.01.1904-15.02.1905 geschlossen.
[903] Nach Beruhigung der Lage wurde die Station nach kurzer Schließung im Februar 1905 wieder eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.9, 1. März 1905, S.1.
[904] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrseinrichtungen, 13. Jahrgang Nr.17, 28. Februar 1911, S.2. Es bestand schon eine Eisenbahntelegraphenstation, die bereits vor Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt existierte.

		gung nach Aroab.	agentur umgewandelt[905]		
Nauchas[906]	01.11.1903	Anfang April 1915	Posthilfsstelle		
Gochas[907]	06.11.1903	31.03.1915	Posthilfsstelle, seit 01.01.1906 Postagentur	01.01.1906[908] 15.03.1906 – März 1911[909]	
	März 1911	31.03.1915	Posthilfsstelle		
Owikokorero	13.07.1905 [910]	12.09.1906 [911]	Posthilfsstelle		
Abbabis[912]	08.08.1904	27.02.1910 [913]	Posthilfsstelle	26.07.1905-01.07.1907[914]	Eisenbahntelegraph bis 09/1910[915] allerdings unklar ab wann
Usakos	02.11.1904	30.04.1915	Posthilfsstelle, dann ab Juni 1906 Postagentur	Juni 1906[916]	07.03.1906
Kub	Dezember 1904[917]	27.04.1915	Postagentur	02.06.1905[918]	27.07.1905

[905] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8.Jahrgang Nr.67, 21. November 1906, S.2.
[906] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Posthülfstellen Nauchas und Gochas, V.Jahrgang Nr.46, 17.November 1903, S.1.
[907] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Posthülfstellen Nauchas und Gochas, V.Jahrgang Nr.46, 17.November 1903, S.1.
[908] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postnachrichten, 8. Jahrgang Nr. 7, 14. Februar 1906, S.2. nach Jäschke-Lantelme erst ab 15.03.1906.
[909] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.21, 14. März 1911, S.3. nach Jäschke-Lantelme bis 01.05.1911.
[910] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.30, 26. Juli 1905, S.1., nach Jäschke-Lantelme schon ab 05.07.1904.
[911] zusammen mit Militärstation aufgelöst, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr.51, 26. September 1906, S.1.
[912] Aufgrund des Hererokrieges wurde in Abbabis (165 Eisenbahnkilometer von Swakopmund entfernt) am 8. August 1904 eine Postanstalt (Posthilfsstelle) für die Kriegsdauer eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, VI. Jahrgang Nr.33, 17. August 1904, S.1.
[913] Weiterleitung der Postsendungen übernimmt Postanstalt Karibib. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.21, 12. März 1910, S.2.
[914] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 9. Jahrgang Nr. 48, 15. Juni 1907, wurde wahrscheinlich doch länger durchgeführt, nach Jäschke-Lantelme bis 14.08.1907.
[915] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Ausgabe Nr.75, 17. September 1910, S.2.
[916] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.26, 27.Juni 1906, S.2., nach Jäschke-Lantelme erst 09.08.1906.

Epukiro[919]	27.02.1905	Mitte Mai 1915	Posthilfsstelle		
Tsumis	14.09.1905		Reichstelegraphenanstalt		14.09.1905 mit öffentlicher Fernsprechstelle am 05.10.1911 [920]
Otjiwarongo	20.04.1906	23.06.1915 [921]	Postagentur	01.01.1907[922]	13.08.1906
Kalkfontein	22.05.1906 [923]	25.03.1915	Posthilfsstelle,	01.08.1909 – 10.03.1915 mit einer Unterbrechung zwischen 31.08.1911 – 13.08.1914	22.12.1908 [924] – 30.03.1915
	01.08.1909	30.09.1911	Postagentur[925]		
	01.10.1911 [926]	12.08.1914	Posthilfsstelle		
	13.08.1914	25.03.1915	Postagentur		
Okasise	11.06.1906 [927]	04.05.1915	Posthilfsstelle		18.03.1911 [928]

[917] Nach Beruhigung der Lage wurde die Station nach kurzer Schließung im Februar 1905 wieder eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.9, 1. März 1905, S.1.

[918] noch unter dem Namen Kuis, Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.24, 14. Juni 1905, S.1., nach Jäschke-Lantelme erst ab 15.03.1906. Die Postagentur in Kub ist ab dem 5. Februar 1908 zur Teilnahme am telegraphischen Postanweisungsdienst zugelassen worden. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 10.Jahrgang Nr.10, 5. Februar 1908, S.2.

[919] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet, 7. Jahrgang Nr.16, 19. April 1905, S.1.

[920] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalten, 13. Jahrgang Nr.83, 17. Oktober 1911, S.5.

[921] Am 23.06.1915 in Feldpoststation umgewandelt, diese am 26.06.1915 aufgehoben.

[922] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 9. Jahrgang Nr.6, 19. Januar 1907, S.1., nach Jäschke-Lantelme erst 31.01.1907.

[923] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr.27, 4.Juli 1906, S.1.

[924] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.2, 6. Januar 1909, S.1. nach Jäschke-Lantelme erst 20.02.1909.

[925] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.53, 3. Juli 1909, S.2. Wurde am 01.10.1911 wiederum in Posthilfsstelle umgewandelt und am 13.08.1914 erneut in Postagentur.

[926] Bedingt durch Aufhebung der Eisenbahnstation Kalkfontein. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.73, 12. September 1911, S.5.

[927] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.26, 27.Juni 1906, S.2.

Aus	13.10.1906 [929]	26.03.1915 [930]	Postagentur	13.10.1906[931]	23.02.1907
Tsumeb	28.11.1906	06.07.1915	Postagentur	01.01.1907[932]	28.11.1906
Brackwas-ser	01.01.1907 [933]	01.02.1910	Postagentur	01.01.1907 - 01.04.1910	12.11.1907 [934] – 08.04.1915
	01.02.1910 [935]	06.04.1915	Posthilfsstelle		
Otjosondu	01.01.1907 [936]	17.07.1908 [937]	Postagentur (vorher Feldpoststation Nr.1)	01.01.1907 - 13.05.1908	
Kalkfeld vorher O-kowakuat-jiwi[938]	23.01.1907 [939]	21.06.1915	Posthilfsstelle		12.10.1910
Onguati[940]	10.06.1907 [941]	30.04.1915	Posthilfsstelle		01.12.1912 [942]

[928] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.27, 4. April 1911, S.3. Vorher existierte bereits eine Eisenbahntelegraphenstation, die 1911 in eine Reichs-Telegraphenanstalt umgewandelt wurde.
[929] Aus war auch Endpunkt der Bahn von Lüderitz zu diesem Zeitpunkt. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 8. Jahrgang Nr. 61, 31. Oktober 1906, S.2.
[930] Aus wurde am 26.03.1915 in eine Telegraphenhilfsstelle umgewandelt und am 27.03.1915 endgültig geschlossen.
[931] Seit dem 21. Januar 1908 ist die Reichstelegraphenanstalt Aus an den telegraphischen Postanweisungsverkehr angeschlossen, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.9, 1.Februar 1908, S.2.
[932] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund, 9. Jahrgang Nr.6, 19. Januar 1907, S.1., nach Jäschke-Lantelme erst 31.01.1907.
[933] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.13, 13. Februar 1907, S.2.
[934] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.96, 30. November 1907, S.2.
[935] Aufgrund der Umwandlung der Eisenbahnstation Brackwasser in eine Haltestelle ist Postverkehr auch nur eingeschränkt möglich. Zudem nimmt dieser ab. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.17, 26. Februar 1910, S.2.
[936] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.65, 14. November 1906, S.2.
[937] Die Postsendungen wurden fortan an die Station Waterberg weitergeleitet, vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.65, 15. August 1908, S.2.
[938] vorher Okowakuatjiwi bis September 1907, Stationseröffnung war aber bereits im Januar, daher Bezeichnung Kalkfeld in Tabelle.
[939] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.2, 6. Februar 1907, S.1.
[940] Von April bis September 1909 geschlossen.
[941] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.50, 22. Juni 1907, S.1.
[942] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 15.Jahrgang Nr. 114/142 (letztere Zahl zeigt Nummer der Swakopmunder Zeitung an), 21.Dezember 1912, S.3.

Kanus	01.07.1907 [943]	14.09.1914	Postagentur	01.07.1907	20.06.1908 [944]
	14.09.1914	31.03.1915	Telegraphenhilfsstelle		Weiterführung nach Umwandlung der Postagentur
Wilhelmsthal	09.07.1907 [945]	04.05.1915	Posthilfsstelle		04.11.1911 [946]
Kuibis	20.07.1907 [947]	April 1915	Posthilfsstelle		
	01.05.1909 [948]	April 1915	Postagentur	25.08.1909	04.12.1909 [949]
Aris	22.09.1907 [950]	Mai 1915	Posthilfsstelle		22.08.1906 [951]
Gross-Witvley	01.10.1907 [952]	Mitte Mai 1915	Posthilfsstelle		27.06.1906 [953]
Otjosonjati	07.10.1907 [954]	08.05.1915	Posthilfsstelle		
Berseba	01.11.1907 [955]	31.03.1915	Posthilfsstelle	01.01.1909 – 07.08.1909[956]	August 1909[957] - 08.04.1915

[943] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.50, 22. Juni 1907, S.1.
[944] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.60, 29. Juli 1908, S.2.
[945] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.59, 24. Juli 1907, S.2.
[946] Hier bestand bereits eine Eisenbahn-Telegraphenstation vor der Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt.
[947] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.71, 4. September 1907, S.2.
[948] Die Erweiterung der Dienstgeschäfte der Postanstalt in Kuibis wurde notwendig, da vom 1. Mai 1909 ab die Übernachtungsstation der Bahn Lüderitzbucht - Keetmanshoop von Aus nach Kuibis verlegt worden ist und da man fortan mit einer Zunahme des Postverkehrs rechnete. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 11. Jahrgang Nr.44, 2. Juni 1909, S.2.
[949] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.102, 22. Dezember 1909, S.2.
[950] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post- und Telegraphenwesen, 9.Jahrgang Nr.80, 5. Oktober 1907, S.1.
[951] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 8. Jahrgang Nr.45, 5.September 1906, S.1.
[952] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.91, 13. November 1907, S.1.
[953] Nach Schmidt/Werner bereits seit dem 06.09.1905.
[954] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.86, 26. Oktober 1907, S.2.

Otjihawera	25.11.1907 [958]	10.05.1915	Posthilfsstelle		Eisenbahnte-legraph
Osona	27.11.1907 [959]	06.05.1915	Posthilfsstelle		27.10.1907 [960]
Richthofen	27.11.1907 [961]	07.02.1910 [962]	Posthilfsstelle		Eisenbahnte-legraph bis 09/1910[963]
Neudamm	01.12.1907	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		21.07.1914
Aub	06.12.1907 [964]	29.03.1914 nach Berg-land verlegt	Posthilfsstelle		07.07.1911[965]
Gochaga-nas	06.12.1907 [966]	06.08.1909	Posthilfsstelle		
	10.03.1911 [967]	13.03.1913	Posthilfsstelle		29.06.1911[968]

[955] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.91, 13. November 1907, S.1.
[956] Aufgrund der Zurückziehung des in Berseba stationierten Zuges der 15. Kompanie und der gleichzeitigen Auflösung des Distriktamtes in Berseba einschließlich der Distriktkasse wurde ab dem 7. August 1909 der Postanweisungsverkehr in Berseba eingestellt. Außerdem sank der Postanweisungsverkehr in den Monaten zuvor und mit dem Abberufen des Militärs war zudem ein weiterer Rückgang zu erwarten.Vgl.Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2.
[957]Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2. nach Jäschke-Lantelme erst ab 01.03.1910.
[958] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.97, 4. Dezember 1907, S.2.
[959] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr. 98, 7. Dezember 1907, S.2.
[960] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.91, 13. November 1907, S.1. nach Jäschke-Lantelme erst ab 16.03.1908.
[961] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr. 98, 7. Dezember 1907, S.2.
[962] Die Weitergabe der Post erfolgte danach durch die Postanstalt in Swakopmund. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.17, 26. Februar 1910, S.2.
[963] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Ausgabe Nr.75, 17. September 1910, S.2.
[964] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.102, 21. Dezember 1907, S.2.
[965] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.56, 14. Juli 1911, S.2.
[966] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 9. Jahrgang Nr.102, 21. Dezember 1907, S.2.
[967] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.22, 17. März 1911, S.2.
[968] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 13. Jahrgang Nr.56, 14. Juli 1911, S.2.

Okaukwejo	01.01.1908 [969]	Mitte Juni 1915	Posthilfsstelle		
Hoachanas	05.01.1908 [970]	Ende April 1915	Posthilfsstelle		
Itsawisis (keine Poststation)					24.04.1908 [971]
Seeheim	25.04.1908	08.04.1915	Postagentur	25.04.1908	01.06.1908
Kabus (keine Poststation)					August 1909[972]
Geitsabis (keine Poststation)					August 1909[973]
Guchab	01.06.1908 [974]	01.02.1910 [975]	Posthilfsstelle		
	04.08.1910	01.07.1915	Posthilfsstelle		01.07.1911
Farm Voigtland (keine Poststation)					05.06.1908 [976]
Keinuchas (keine					02.09.1908 [977]

[969] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr. 9, 1. Februar 1908, S.2.
[970] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrsnachrichten - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr. 9, 1. Februar 1908, S.2.
[971] In Itsawisis an der Straße Gibeon - Keetmanshoop ging am 24. April 1908 eine weitere Reichstelegraphenanstalt mit öffentlicher Fernsprechstelle in Betrieb.Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.36, 6. Mai 1908, S.2.
[972] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2.
[973] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.70, 01.September 1909, S.2.
[974] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.54, 8. Juli 1908, S.2.
[975] Weiterleitung der Postsendungen erfolgt danach durch Postanstalten Otavi oder Grootfontein. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 12. Jahrgang Nr.21, 12. März 1910, S.2.
[976] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.50, 24. Juni 1908, S.1.

Poststation)					
Khan	20.10.1908 [978]	Ende August 1914	Posthilfsstelle		Juli 1913 - April 1914, davor Eisenbahntelegraph
Khanmine (keine Poststation)					07.10.1911 [979]
Arahoab	12.12.1908	März 1911	Postagentur	12.12.1908-März 1911	
	März 1911	März 1915	Posthilfsstelle (durch Rückzug der 1.Kompagnie ab März 1912 vorübergehend geschlossen. [980])		
Koes	12.01.1909 [981]	01.10.1914	Posthilfsstelle		04.04.1912
	01.10.1914	03.04.1915	Telegraphenhilfsstelle		Weiterführung nach Umwandlung der Posthilfsstelle
Johann-Albrechts-höhe	16.01.1909 [982]	30.04.1915	Postagentur	15.01.1909	22.04.1911 [983]

[977] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.79, 2. Oktober 1908, S.2.
[978] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Post und Telegraph, 10. Jahrgang Nr.87, 31.Oktober 1908, S.2.
[979] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalten, 13. Jahrgang Nr.83, 17. Oktober 1911, S.5.
[980] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, 14. Jahrgang Nr.15, 1. März 1912, S.5.
[981] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.9, 30. Januar 1909, S.2.
[982] Aufgrund der Verlegung der 4. Batterie von Okahandja nach Johann Albrechtshöhe, wurde dort eine Postagentur am 16. Januar 1909 eingerichtet. vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Post und Telegraph, 10. Ausgabe Nr.7, 23. Januar 1909, S.2., nach Jäschke-Lantelme bereits am 15.01.1909.
[983] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.34, 28. April 1911, S.2. Hier bestand bereits eine Eisenbahn-Telegraphenstation vor der Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt.

Awasab (keine Poststation)			Telegraphenhilfsstelle		14.02.1909 [984] - Juni 1910[985]
Kol-mannskup-pe	21.02.1909 [986]	09.11.1911	Posthilfsstelle		
	09.11.1911	18.09.1914	Postagentur	09.11.1911	16.12.1911 [987]
Voigtsgrund (keine Poststation)					28.09.1909 [988]
Prinzen-bucht	04.10.1909 [989]	05.03.1914	Posthilfsstelle		31.01.1911
Brackwater	01.12.1909 [990]	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		11.01.1913 [991]
Fahlgras	01.10.1910 [992]	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		
Tses (keine Poststation)					07.12.1910 [993]
Friedrichs-felde (keine					04.04.1911 [994]

[984] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.15, 20. Februar 1909, S.2.
[985] Die Telegraphenhilfsstelle Awasab musste wegen Wegzugs des Hilfsstelleninhabers Lisse und Übernahme der Farm Awasab durch einen Bastard vorläufig geschlossen werden. Der Tag der Wiedereröffnung ist aber noch nicht abzusehen. Vgl. Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.46, 8. Juni 1910, S.2.
[986] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraphie, 11. Jahrgang Nr.20, 10. März 1909, S.2.
[987] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalt, 14. Jahrgang Nr.1, 2. Januar 1912, S.5.
[988] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.81, 9. Oktober 1909, S.2.
[989] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.85, 23. Oktober 1909, S.2.
[990] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung, Verkehrswesen - Post und Telegraph, 11. Jahrgang Nr.99, 11. Dezember 1909, S.2.
[991] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, 16. Jahrgang Nr.8, 21. Januar 1913, S.2. Bereits vor der Eröffnung der Reichs-Telegraphenanstalt bestand ein Eisenbahntelegraph, die laut Mitteilung des Kolonialblattes vom 15.12.1906 zum internationalen Verkehr zugelassen war. Die Eröffnung dieser Station konnte nicht ermittelt werden.
[992] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.74, 14.September 1910, S.2.
[993] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.100, 14. Dezember 1910, S.1.

Poststation)					
Kupferberg (keine Poststation)					15.04.1911
Okoson-gomingo (keine Poststation)					10.07.1911 [995]
Olukonda	05.01.1912 [996]	Juli 1915	Posthilfsstelle		
Neuheusis	02.06.1912	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		01.12.1911 [997]
Ekuja	05.07.1912	Anfang Mai 1915	Posthilfsstelle		
Empfäng-nisbucht	10.07.1912 [998]	12.11.1914	Posthilfsstelle		
Chairos	01.08.1912 [999]	Juni 1915	Posthilfsstelle		
Aroab	31.10.1912 (von Ha-suur verlegt worden)	26.09.1914	Postagentur	31.10.1912	
Elisabeth-bucht (kei-ne Poststa-tion)					19.12.1912 [1000]

[994] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 13. Jahrgang Nr.29, 11. April 1911, S.2.
[995] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenanstalten im Norden, 13. Jahrgang Nr.57, 18. Juli 1911, S.3.
[996] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Posthilfstelle im Ambolande, 14. Jahrgang Nr.16, 23. Februar 1912, S.5.
[997] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenstelle, 13. Jahrgang Nr.98, 8.Dezember 1911, S.6. Nach Jäschke-Lantelme erst 21.07.1914.
[998] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postalisches, 12. Jahrgang Nr.67, 20. August 1910, S.1.
[999] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete - Eine Posthilfsstelle,15. Jahrgang Nr.66, 16. August 1912, S.2.

Klein-Nauas	01.03.1913	Ende April 1915	Posthilfsstelle		
Barby[1001]	19.08.1913 [1002]	31.03.1915	Postagentur		
Otjundaura	01.10.1913[1003]	22.06.1915	Posthilfsstelle		
Okatjom-boa	09.12.1913	Mai 1915	Posthilfsstelle		
Bogenfels	07.03.1914	18.09.1914	Posthilfsstelle		bestand bereits vor Eröffnung der Post-hilfsstelle
Pomonahü-gel	07.03.1914	06.08.1914	Postagentur	07.03.1914	Bereits vor Einrichtung der Post-agentur eröffnet
Berg-land[1004]	29.03.1914	31.03.1915	Posthilfsstelle		29.03.1914
Otjosazu	01.04.1914 [1005]	07.05.1915	Posthilfsstelle		
Gründorn	12.04.1914 [1006]	12.04.1915	Posthilfsstelle		26.09.1911 [1007] – 24.04.1915
Omitara	20.06.1914 [1008]	Mai 1915	Posthilfsstelle		16.12.1913

[1000] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Postalisches, 16. Jahrgang Nr.3, 9. Januar 1913, S.3.
[1001] Barby wurde in der Zeit vom 25.08-25.09.1914 geschlossen.
[1002] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Postalisches, 16. Jahrgang Nr.103, 6. September 1913, S.2.
[1003] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Postalisches, 16. Jahrgang Nr.117, 9. Oktober 1913, S.2.
[1004] Aub wurde am 29.03.1914 nach Bergland verlegt.
[1005] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.28, 8. April 1914, S.2.
[1006] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.32, 22. April 1914, S.2.
[1007] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Neue Telegraphenstelle, 13. Jahrgang Nr.81, 10. Oktober 1911, S.6.
[1008] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung vereinigt mit Swakopmunder Zeitung, Aus dem Schutzgebiet, 17. Jahrgang Nr.52, 1. Juli 1914, S.2.

13.2 Die Dienstzweige der deutschen Post im Schutzgebiet

Tab. 19: Dienstzweige der Post [1009]

Briefe	Postkarten, gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere ab Eröffnung der ersten deutschen Postagentur „Otyimbingwe“ sowie bei allen später errichteten Postdienststellen.
Pakete	Einführung des Paketdienstes in Windhuk ab Januar 1893 bis zu 3kg über Kapkolonie - England. Ab September 1894 mit Woermann-Linie über Hamburg bis zu 5kg. Ab 1899 nach Deutschland auf 10kg erhöht. Nach ihrer Eröffnung in späterer Zeit waren folgende Postagenturen zum Auslandspaketdienst zugelassen: Bethanien, Cap Cross, Gibeon, Gobabis, Grootfontein, Karibib, Keetmanshoop, Lüderitzbucht, Maltahöhe, Okahandja, Omaruru, Otavi, Otjimbingwe, Outjo, Rehoboth, Swakopmund, Warmbad. Darüber hinaus nahmen auch noch kleinere Dienststellen nur am Inland-Paketdienst teil. (z.B. Ukamas)
Postanweisungen	ab 1.Januar 1898, Dienststellen wie Paketverkehr.
Postzustellung	Bestand keine.

13.3 Postämter

Im folgenden Teil werden die verschiedenen Ämter etwas näher erläutert. Abhängig sind die folgenden Informationen von der Quellenlage, die nicht für jedes Amt so viele Informationen hervorbrachte, wie etwa für das Postamt in Swakopmund.

13.3.1.1.1 Das Postamt von Windhoek

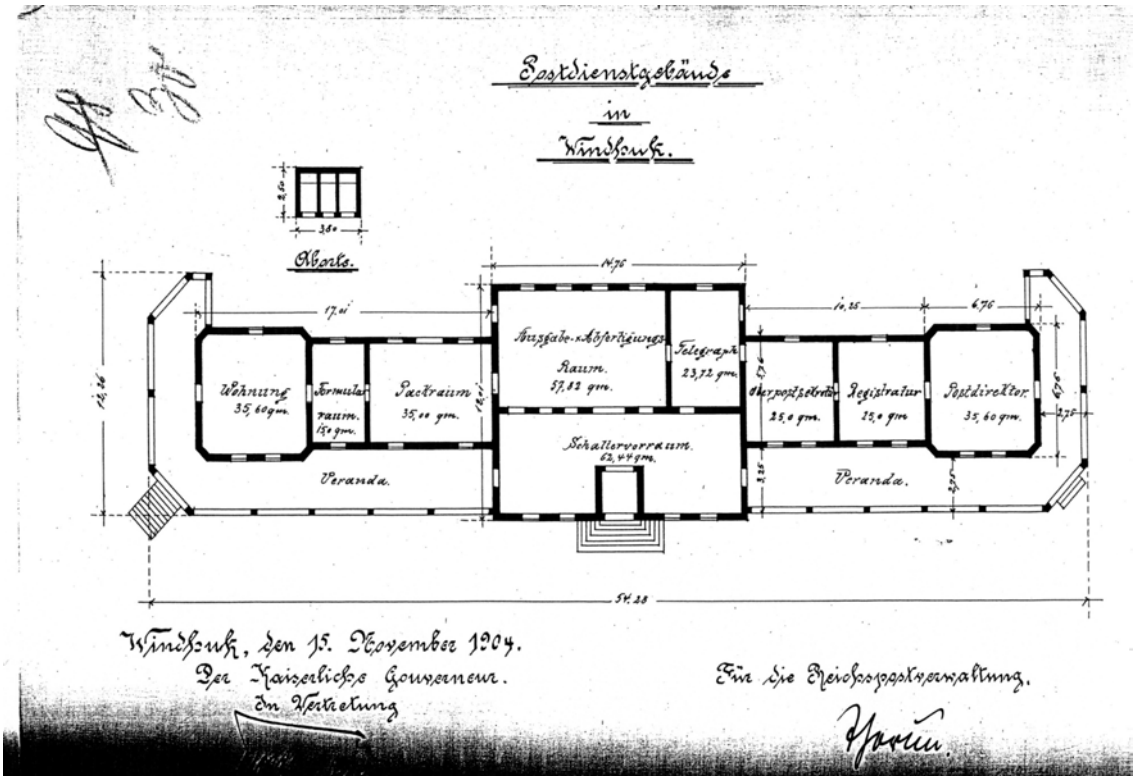
Am 1.April 1899 wurde die Postagentur Windhuk in ein Postamt 1. Klasse umgewandelt. Der Vorsteher des Amtes, der auch die Postverwaltung im Schutzgebiet leitete wurde daraufhin Postdirektor. Bisher war die Post im Schutzgebiet der Oberpostdirektion Hamburg unterstellt. Dies wurde aufgehoben. Außerdem wurde die Zuständigkeit des Postdirektors erweitert, da er

[1009] Dienstzweige der deutschen Post im Schutzgebiet.

schnell und flexibel Entscheidungen vor Ort treffen musste, ohne zeitraubende Korrespondenzen mit Hamburg durchzuführen.

Das Postamt war zunächst in einem vom Geschäftsmann Schmerenbeck gebauten Gebäude untergebracht. 1904 wurde dann ein Gebäude für das Postamt gebaut in dem auch der Leiter der Postverwaltung für das Schutzgebiet saß. 1911 wurde das Gebäude durch einen Anbau erweitert, in dem die Telegraphen- und Fernsprecheinrichtungen untergebracht waren.[1010] Das Gebäude existiert heute nicht mehr.

Abbildung 2 [1011]



13.3.1.1.2 Das Postamt von Swakopmund

Swakopmund war neben der Landeshauptstadt der wohl wichtigste Ort im Schutzgebiet, da es die beste Verbindung nach Deutschland durch die Seeanbindung hatte und zudem durch die Eisenbahn Swakopmund – Windhoek eine schnelle Verbindung zur Landeshauptstadt hatte. Die Swakopmunder Post war zunächst in einem Holzhaus der Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika untergebracht. Die Post mietete die darin befindlichen Räume, doch schon 1902 hielt es den Bedürfnissen nicht mehr stand. Außerdem hat ein Brand gezeigt, dass

[1010] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.45.

[1011] Postdienstgebäude in Windhuk vom 15.11.1904, NAN ZBU St-Unit 1707 Postbauten. Specialia, File No. T IV K 2, Dokumentblatt 30.

das Gebäude nicht sehr sicher ist. Die Siedelungsgesellschaft bot der Post an, an ein massives Gebäude zu errichten, doch waren die Mietkosten derart hoch, dass man dieses Angebot ablehnte. Daher bat die Postverwaltung das Gouvernement ein Gebäude zu errichten und es der Post mietweise zur Verfügung zu stellen.[1012]

Aus dem Auswärtigen Amt kam dafür eine Zusage. Aber die sofortige Finanzierung bereitete Schwierigkeiten. Daher bat die Kolonialabteilung das Kaiserliche Gouvernement einen geeigneten Bauplatz im Einvernehmen mit dem Kaiserlichen Postamt Windhuk zu reservieren. Weiterhin sollte alles Notwendige veranlasst werden, was bereits möglich war. Die Mittel für den Bau wurden bei den Etatvorschlägen für das Rechnungsjahr 1906 vorgesehen.

Am 1. April 1907 wurde dann das neue Postamt in Swakopmund eröffnet.[1013]

Die DSWAZ vom 30. März 1907 beschrieb das neue Gebäude und dessen Funktionen in sehr detaillierter Weise.

„ Durch die 1,30 Meter breite und 2,10 Meter hohe zweiflügelige Haupteingangstür und einen dahinter angebrachten Windfang gelangt man in die geräumige 50 Quadratmeter große Schalterhalle. An der westlichen und östlichen Seite der Schalterhalle sind die Schalteranlagen mit 3 bezw. 2 Schalterfenstern eingebaut. Neben dem Ausgabeschalter ist die neue Schließfacheinrichtung angebracht. Dieselbe enthält 120 Abholungsfächer, wovon 80 die Größe von 14X24X36 Zentimeter und 40 die von 14X12X36 Zentimeter haben. [...]

In der Schalterhalle ist ferner eine als öffentliche Fernsprechstelle dienende Fernsprechzelle eingerichtet. Die Annahmestellen sind nach dem Hof zu direkt mit den übrigen Postbetriebsräumen, der Briefverteilungsstelle und der Packkammer verbunden. An diese Räume grenzt der auf dem Hof eine 5,70 Meter lange und 2,62 Meter breite Rampe, an die ein Anschlußgleis der Straßengleise herangeführt ist, so daß die ankommenden und abgehenden Posten schnell und bequem verladen werden können. [Die Kosten des Baus für das neue Postgebäude beliefen sich auf 145 000 Mark.]

Die Reichs-Telegraphie und das Fernsprechamt sind in einem 40,10 Quadratmeter großen Raume des öffentlichen Erdgeschosses untergebracht. Hier haben sämtliche Apparate Aufnahme gefunden, welche zur Wahrnehmung des technischen Telegraphendienstes sowie zum Betriebe der Swakopmunder Ortsfernsprecheinrichtung erforderlich sind.

Für die beiden nach Windhuk und Tsumeb führenden Reichtelegraphenleitungen sind zwei Morse-Apparatesysteme aufgestellt, welche die abgehenden und ankommenden Telegramme

---

[1012] Reichs-Postamt an Auswärtiges Amt, Kolonialabteilung am 28.11.1903, NAN ZBU St-Unit.1707 Postbauten File No. T IV K 2, Dokumentblatt

[1013] Schmidt/Werner nennen den 30. März 1907 als Einzugsdatum, Vgl. Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.45.

in der bekannten Morseschrift durch elektrische Fernwirkungen übertragen. Zur Bedienung der vorhandenen 87 Fernsprechanschlüsse sind zwei große Klappenschränke bestimmt, an denen jeder Hauptanschluß eine besondere, mit seiner Nummer versehene Klappe besitzt. Sobald ein Teilnehmer durch Drehen der Induktorkurbel das Amt anruft, fällt die Klappe nieder und läßt die dahinter verborgene Nummer dem diensttuenden Beamten sichtbar werden. Nach dem Abfragen der gewünschten Verbindung erfolgt ihre Ausführung unter Verwendung von Stöpselschnüren. Bei Gesprächen nach Außerhalb zeigen vier über den Klappenschränken angebrachte Sanduhren selbsttätig die Dauer der stattgehabten Verbindung an. Der Strom für den Telegraphen- und Fernsprechbetrieb wird aus einer sogenannten Meidingerbatterie von 60 Zink-Kupferelementen geliefert. Die Aufstellung der Elemente in einem Glasschranke ermöglicht ihre dauernde Beaufsichtigung und gute Instandhaltung.

Durch ein Schiebefenster in der Wand steht die Reichs-Telegraphenbetriebsstelle mit der Kabelstation der Eastern and South African Telegraph Company in Verbindung. Die beiden hier aufgestellten, als Heberschreiber oder Siphon Recorders bezeichneten Apparate dienen dazu, den Telegrammverkehr in dem Seekabel Kapstadt - Mossamedes zu vermitteln. [...]

Die Verbindung der technischen Amtseinrichtungen mit den nach außen führenden Telegraphen- und Fernsprechleitungen geschieht in einem Kabelturm auf dem Bodengeschosse des Postgebäudes. Hier sind auch die Schutzvorrichtungen gegen atmosphärische Entladungen und gegen Starkstromgefahr untergebracht. [...] Für jede Fernsprechleitung ist ein doppeltes Schutzmittel vorhanden. [...]

Im Zusammenhange mit der Verlegung des Fernsprechamtes ist ferner auch die Einrichtung der Teilnehmer-Sprechstellen und der äußeren Linienzüge in moderner und zweckmäßiger Weise umgestaltet worden. Hierzu gehören insbesondere die Einführung des Doppelleitungsbetriebes und die Auslegung eines Fernsprech-Erdkabels.

Während bisher jede Hauptstelle nur eine Leitung zum Vermittlungsamte besaß und für sämtliche Fernsprechanschlüsse die Erde als gemeinsame Rückleitung benutzt wurde, werden künftig für jede Sprechstelle zwei getrennte Drähte vorhanden sein. Die Erde kommt alsdann beim Sprechen nicht mehr in Betracht. Hierdurch wird nicht nur die Sprechverständigung bedeutend verbessert, sondern vor allem auch das lästige Mithören aus den benachbarten Anschlußleitungen beseitigt.

Um durch die Vermehrung der Drähte die oberirdischen Linienzüge in den Straßen nicht zu sehr zu belasten, ist ferner vom neuen Postgebäude bis zur Ecke Bismarck- und Brückenstraße ein 670 Meter langes Fernsprechkabel ausgelegt worden. [... Am] Endpunkte sind die Adern zu einem Fernsprech-Doppelgestänge hochgeführt und werden von dort aus oberirdisch

zu den einzelnen Sprechstellen verteilt. Es ergeben sich danach für das Fernsprechnetz zwei getrennte Linienbezirke, je einen nördlich und südlich von der Kaiser-Wilhelmstraße. Die im nördlichen Bezirk gelegenen Sprechstellen erhalten ihre Zuführungsleitungen unmittelbar vom Vermittelungsbeamte aus, die Anschlußdrähte der südlichen Sprechstellen werden dagegen an dem Schnittpunkte der Bismarck- und Brückenstraße vereinigt und von hier aus gemeinschaftlich durch das Kabel zum neuen Posthause geführt.
Mit der Auslegung des Fernsprechkabels marschiert Deutsch-Südwestafrika an erster Stelle, als das einzige deutsche Schutzgebiet, welches ein solches Kabel zurzeit besitzt.
Nach der Inbetriebnahme der neuen Fernsprecheinrichtungen werden die meisten der jetzt vorhandenen Fernsprechgestänge aus den Straßen von Swakopmund verschwinden. Es werden nur noch einige Stangen mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Drähten bestehen bleiben.“[1014]

13.3.1.1.3 Das Postamt in Lüderitzbucht

Im Jahre 1908 wurde in Lüderitzbucht das neue Postamtsgebäude eröffnet. Diesem Postamt kam eine besondere Bedeutung aufgrund der Diamantenfunde bei Kolmanskuppe zu. Da der Diamantenverkehr auch das Postaufkommen in die Höhe schnellen ließ, war das Gebäude bald zu klein und so wurde für 1914/15 ein Neubau geplant.[1015]
Die Steigerung des Dienstumfanges im Postamt Lüderitzbucht durch den Diamantenrausch lässt sich beim Vergleich des 4. Quartals von 1907 und des 4. Quartals von 1908 am besten festmachen.
Bis 1908 fanden folgende Steigerungen statt:
Bei den Telegrammgebühren um 82%
Bei den Fernsprechgebühren um 24%
Bei der Steigerung der Gespräche um 69%
Bei der Steigerung der Ortsgespräche um 68%
Bei der Steigerung der Ferngespräche um 154%[1016]

13.3.1.1.4 Das Postamt Keetmanshoop

Auch in Keetmanshoop bemühte man sich um ein Postamt, da mit Zunahme des Verkehrs auch das Postaufkommen anstieg. Keetmanshoop spielte eine wichtige Rolle für den Postver-

---

[1014] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus Swakopmund - Das neue Posthaus in Swakopmund, 9. Jahrgang Nr.26, 30. März 1907, S.1-2.
[1015] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.46.
[1016] Ebenda, S.51.

kehr vom Zentrum und Norden des Landes zur Kapkolonie sowie nach Lüderitzbucht. Der Ort lag außerdem an der Bahn und war der Verkehrsknotenpunkt im Süden.
Am 8.Mai 1907 bat das Kaiserliche Postamt Windhuk in einem Schreiben an das Gouvernement bestimmte Parzellen (82-84) zu reservieren. Falls die Planung für Bahnhof sich noch ändern sollte, bat die Post dann einen Parzellentausch vorzunehmen, da Bahnhof und Postamt nicht weit von einander entfernt liegen durften, um die Postverhältnisse zu erleichtern.[1017]
Das neue Postgebäude wurde am 1.August 1910 bezogen.[1018] Das alte Gebäude wurde zum Wohnhaus für die Gouvernementsbeamten.[1019]

[1017] Kaiserlich Deutsches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 08.05.1907, NAN ZBU St-Unit 1707 Postbauten File No. T IV K 3, keine Dokumentblattnummer.
[1018] Kaiserliches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 11.08.1910, NAN ZBU St-Unit 1708 Mietverträge mit der Reichspostverwaltung File No. T IV L 3, Dokumentblatt 55; Hingegen Schmidt/Werner nennen bereits 1909, Vgl. Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.46.
[1019] Kaiserliches Postamt an Kaiserliches Gouvernement am 11.08.1910, NAN ZBU St-Unit 1708 Mietverträge mit der Reichspostverwaltung File No. T IV L 3, Dokumentblatt 55.

13.4 Postverbindungen in Deutsch-Südwestafrika

13.4.1 Postverbindungen im zweiten Vierteljahr 1899

Abbildung[1020]

Postverbindungen im zweiten Vierteljahr 1899

Die mit • bezeichneten Posten sowie sämtliche Posten zwischen Keetmanshoop und Kapstadt sind Karrenposten, alle übrigen Botenposten
Die Abkürzungen bedeuten Mo = Morgens, V = Vormittags, Mi = Mittags, N = Nachmittags, A = Abends

Windhoek - Keetmanshoop

Freitags Morgens	ab	Windhoek	an	Mittwochs Morgens
Sonnabends Abends	an	Rehoboth	ab	Montags Morgens
Montags Morgens	ab	Rehoboth	an	Sonntags nächste Woche
Mittwochs nächste Woche	an	Gibeon	ab	Freitags Morgens
Donnerstags Morgens	ab	Gibeon	an	Donnerstags Abends
Montags Abends	an	Keetmanshoop	ab	Sonntags Morgens

Keetmanshoop - Warmbad - Kapstadt

März	April		Mai			Juni				April		Mai		Juni		Juli
21	4	18	2	16	30	13	ab	Keetmanshoop	an	8	22	6	20	3	17	1
27	10	24	8	22	5	19	an	Warmbad	ab	2	16	30	14	28	11	25
28	11	25	9	23	6	20	ab	Warmbad	an	1	15	29	13	27	10	24
30	13	27	11	25	8	22	an / ab	Ramansdrift	ab / an	März 30	13	27	11	25	8	22
1	15	29	13	27	10	24	an	Steinkopf	ab	28	11	25	9	23	6	20
1	15	29	13	27	10	24	ab	Steinkopf	an	28	11	25	9	23	6	20
4	18	2	16	30	13	27	an	Kapstadt	ab	24	7	21	5	19	2	16

Windhoek - Gobabis

Freitags Morgens	ab	Windhoek	an	Donnerstags Morgens
Sonnabends Morgens	an	Hohewarte	ab	Mittwochs Mittags
Sonnabends Morgens	ab	Hohewarte	an	Mittwochs Morgens
Sonnabends Abends	an	Seeis	ab	Dienstags Abends
Sonntags Morgens	ab	Seeis	an	Dienstags Abends
Mittwochs	an	Witvley	ab	Sonnabends Mittags
Mittwochs	ab	Witvley	an	Sonnabends Mittags
Donnerstags Abends	an	Gobabis	ab	Freitags Morgens

[1020] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.89-91.

Postverbindungen im zweiten Vierteljahr 1899

Die mit • bezeichneten Posten sowie sämtliche Posten zwischen Keetmanshoop und Kapstadt sind Karrenposten, alle übrigen Botenposten
Die Abkürzungen bedeuten Mo = Morgens, V = Vormittags, Mi = Mittags, N = Nachmittags, A = Abends

Windhoek-Jakalswater-Swakopmund (von Jakalswater bis Swakopmund Eisenbahn)

März	April				Mai				Juni							April			Mai					Juni				Juli
• 31 A	6 Mo	• 14 A	20 Mo	• 28 A	4 Mo	• 12 A	18 Mo	• 26 A	1 Mo	• 9 A	15 Mo	• 23 A	29 Mo	ab	Windhoek	an	• 12 N	19 Mi	• 26 N	3 Mi	• 10 N	17 Mi	• 24 N	31 Mi	• 7 N	14 Mi	• 21 N	28 Mi	• 5 N
1 A	7 Mi	15 A	21 Mi	29 A	5 Mi	13 A	19 Mi	27 A	2 Mi	10 A	16 Mi	24 A	30 Mi	an	Groß-Barmen	ab	11 Mo	18 Mo	25 Mo	2 Mo	9 Mo	16 Mo	23 Mo	30 Mo	6 Mo	13 Mo	20 Mo	27 Mo	4 Mo
1 A	7 A	15 A	21 A	29 A	5 A	13 A	19 A	27 A	2 A	10 A	16 A	24 A	30 A	ab	Groß-Barmen	an	11 Mo	18 Mo	25 Mo	2 Mo	9 Mo	16 Mo	23 Mo	30 Mo	6 Mo	13 Mo	20 Mo	27 Mo	4 Mo
4 Mo	9 Mo	18 Mo	23 Mo	2 Mo	7 Mo	16 Mo	21 Mo	30 Mo	4 Mo	13 Mo	18 Mo	27 Mo	Juli 2 Mo	an	Otjimbingue	ab	9 Mi	16 Mi	23 Mi	30 Mi	7 Mi	14 Mi	21 Mi	28 Mi	4 Mi	11 Mi	18 Mi	25 Mi	2 Mi
4 Mo	9 Mo	18 Mo	23 Mo	2 Mo	7 Mo	16 Mo	21 Mo	30 Mo	4 Mo	13 Mo	18 Mo	27 Mo	2 Mo	ab	Otjimbingue	an	9 V	16 Mo	23 V	30 Mo	7 V	14 Mo	21 V	28 Mo	4 V	11 Mo	18 V	25 Mo	2 V
6 A	11 A	20 A	25 A	4 A	9 A	18 A	23 A	1 A	6 A	15 A	20 A	29 A	4 A	an	Jakalswater	ab	6 A	13 A	20 A	27 A	4 A	11 A	18 A	25 A	1 A	8 A	15 A	23 A	29 A
6 A	11 A	20 A	25 A	4 A	9 A	18 A	23 A	1 A	6 A	15 A	20 A	29 A	4 A	ab	Jakalswater	an	6 A	13 A	20 A	27 A	4 A	11 A	18 A	25 A	1 A	8 A	15 A	23 A	29 A
7 V	12 V	21 V	26 V	5 V	10 V	19 V	24 V	2 V	7 V	16 V	21 V	30 V	5 V	an	Swakopmund	ab	6 V	13 V	20 V	27 V	4 V	11 V	18 V	25 V	1 V	8 V	15 V	23 V	29 V

Groß-Barmen-Okahandja

April			Mai					Juni				Juli			April			Mai				Juni				
11 Mo	18 Mo	25 Mo	2 Mo	9 Mo	16 Mo	23 Mo	30 Mo	6 Mo	13 Mo	20 Mo	27 Mo	4 Mo	ab	Groß-Barmen	an	7 N	15 N	21 N	29 N	5 N	13 N	19 N	27 N	2 N	10 N	16 N	24 N	30 N
11 N	18 N	25 N	2 N	9 N	16 N	23 N	30 N	6 N	13 N	20 N	27 N	4 N	an	Okahandja	ab	7 Mo	15 Mo	21 Mo	29 Mo	5 Mo	13 Mo	19 Mo	27 Mo	2 Mo	10 Mo	16 Mo	24 Mo	30 Mo

Swakopmund-Walfischbay

Freitags Mittags	ab	Swakopmund	an	Mittwochs Mittags
Sonnabends Vormittags	an	Walfischbay	ab	Dienstags Nachmittags

Omaruru-Outjo

Mittwochs Morgens	ab	Omaruru	an	Mittwochs Abends
Sonnabends Abends	an	Outjo	ab	Sonntags Morgens

Otjimbingue-Omaruru

April				Mai				Juni				Juli			April			Mai				Juni				Juli
• 9 N	16 Mo	• 23 N	30 Mo	• 7 N	14 Mo	• 21 N	28 Mo	• 4 N	11 Mo	• 18 N	25 Mo	• 2 N	ab	Otjimbingue	an	8 A	• 15 Mo	22 A	• 29 Mo	6 A	• 13 Mo	20 A	• 27 Mo	3 A	• 10 Mo	17 A	• 24 Mo	1 A
11 N	18 A	25 N	2 A	9 N	16 A	23 N	30 A	6 N	13 A	20 N	27 A	4 N	an	Omaruru	ab	6 Mo	13 Mo	20 Mo	27 Mo	4 Mo	11 Mo	18 Mo	25 Mo	1 Mo	8 Mo	15 Mo	22 Mo	29 Mo

Anschlüsse von Europa und Kapstadt

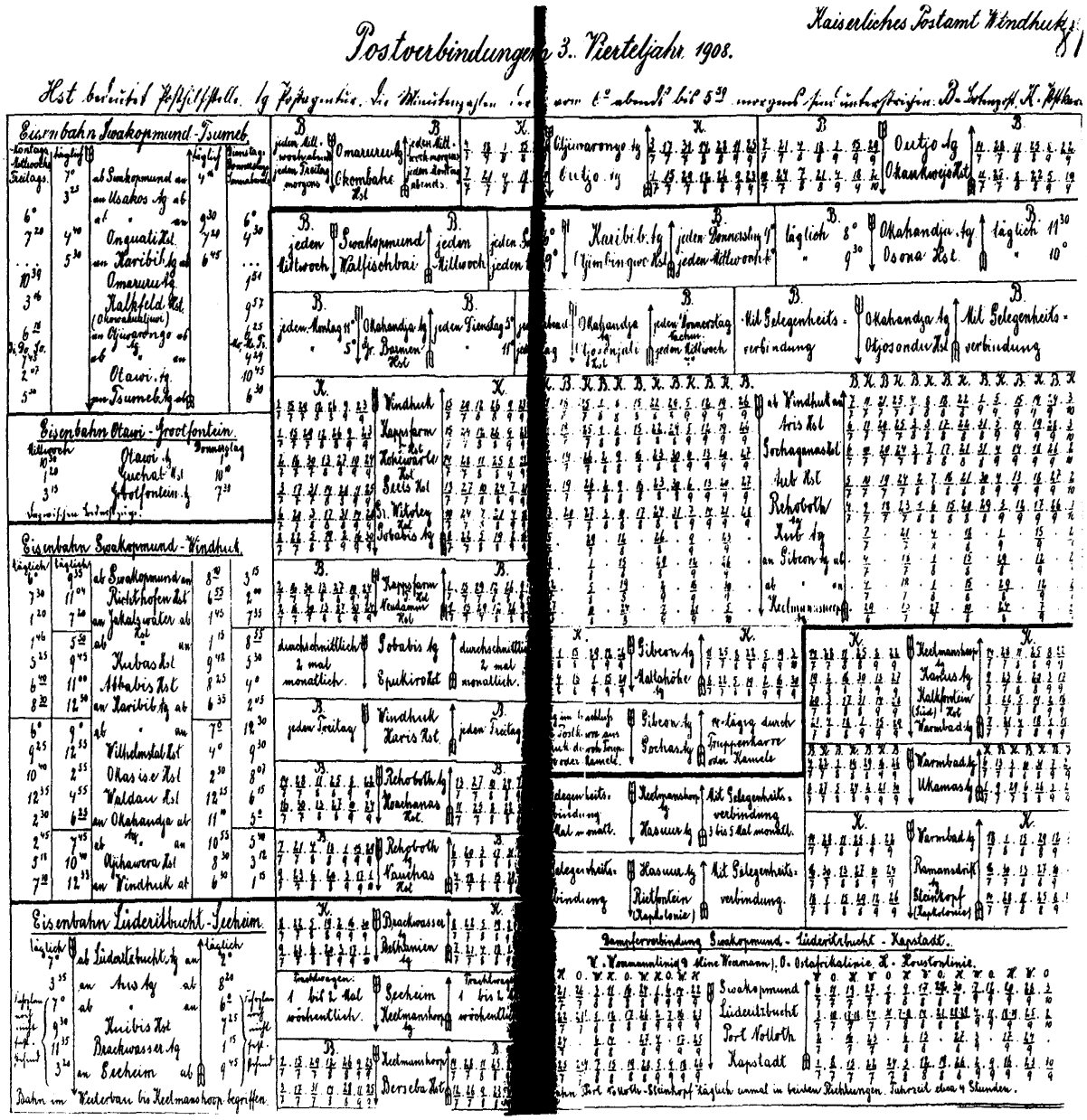
ab Köln ..... 10. März, 7. April, 5. Mai, 2. Juni
ab Southampton .. 11. März, 8. April, 6. Mai, 3. Juni
ab Kapstadt ..... 30. März, 27. April, 25. Mai, 22. Juni
an Swakopmund .. 5. April, 3. Mai, 31. Mai, 28. Juni

Anschlüsse nach Kapstadt und Europa

ab Swakopmund .. 11. April, 9. Mai, 6. Juni, 4. Juli
an Kapstadt ..... 17. April, 15. Mai, 12. Juni, 10. Juli
an Southampton .. 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 31. Juli
an Köln ..... 9. Mai, 6. Juni, 4. Juli, 1. August

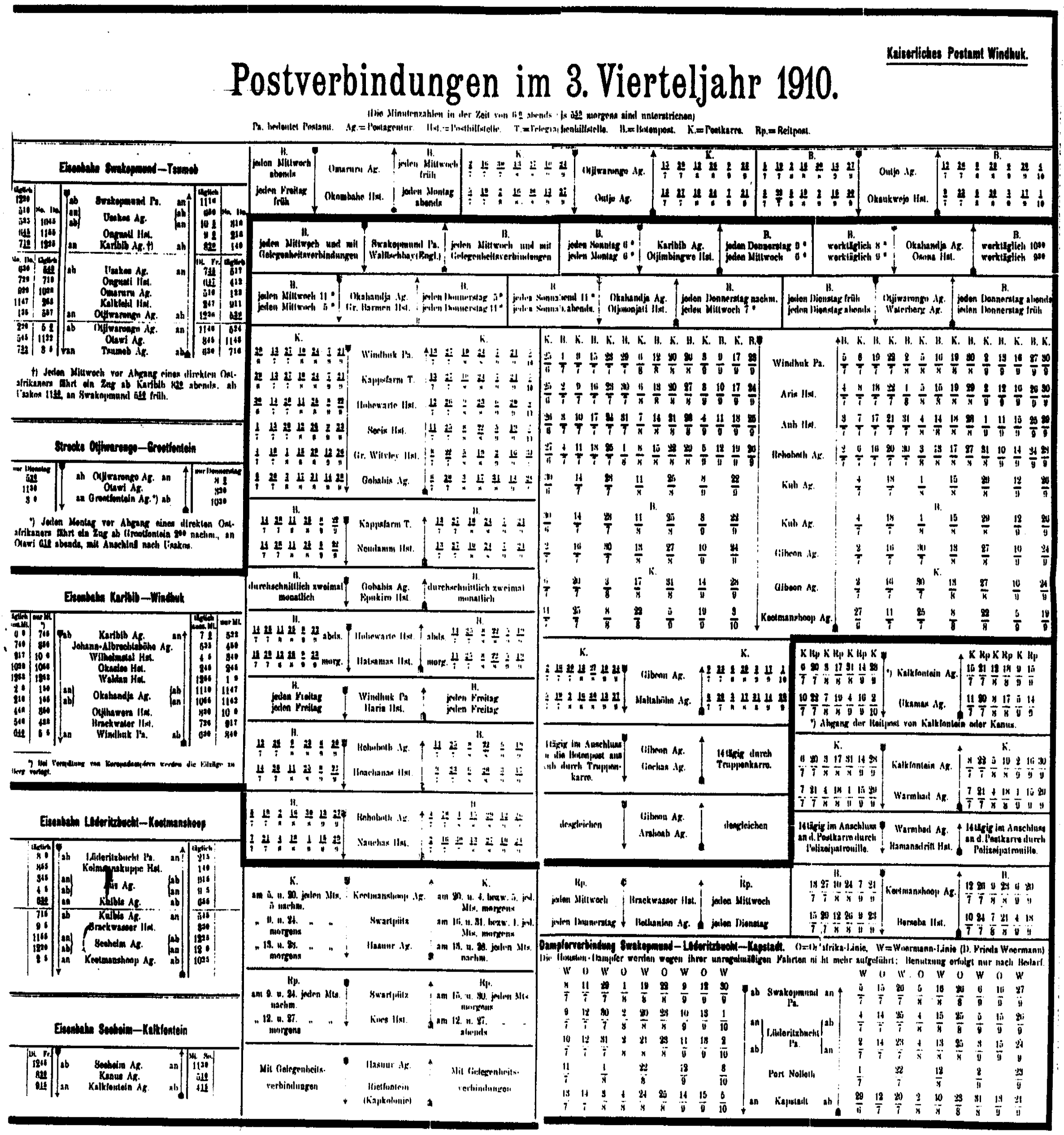
13.4.2 Postverbindungen im dritten Vierteljahr 1908

Abbildung[1021]



[1021] Postverbindungen im 3. Vierteljahr 1908, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiete Specialia 1903-1911, File No. T IV C 2 (Vol.2), Dokumentblatt 89.

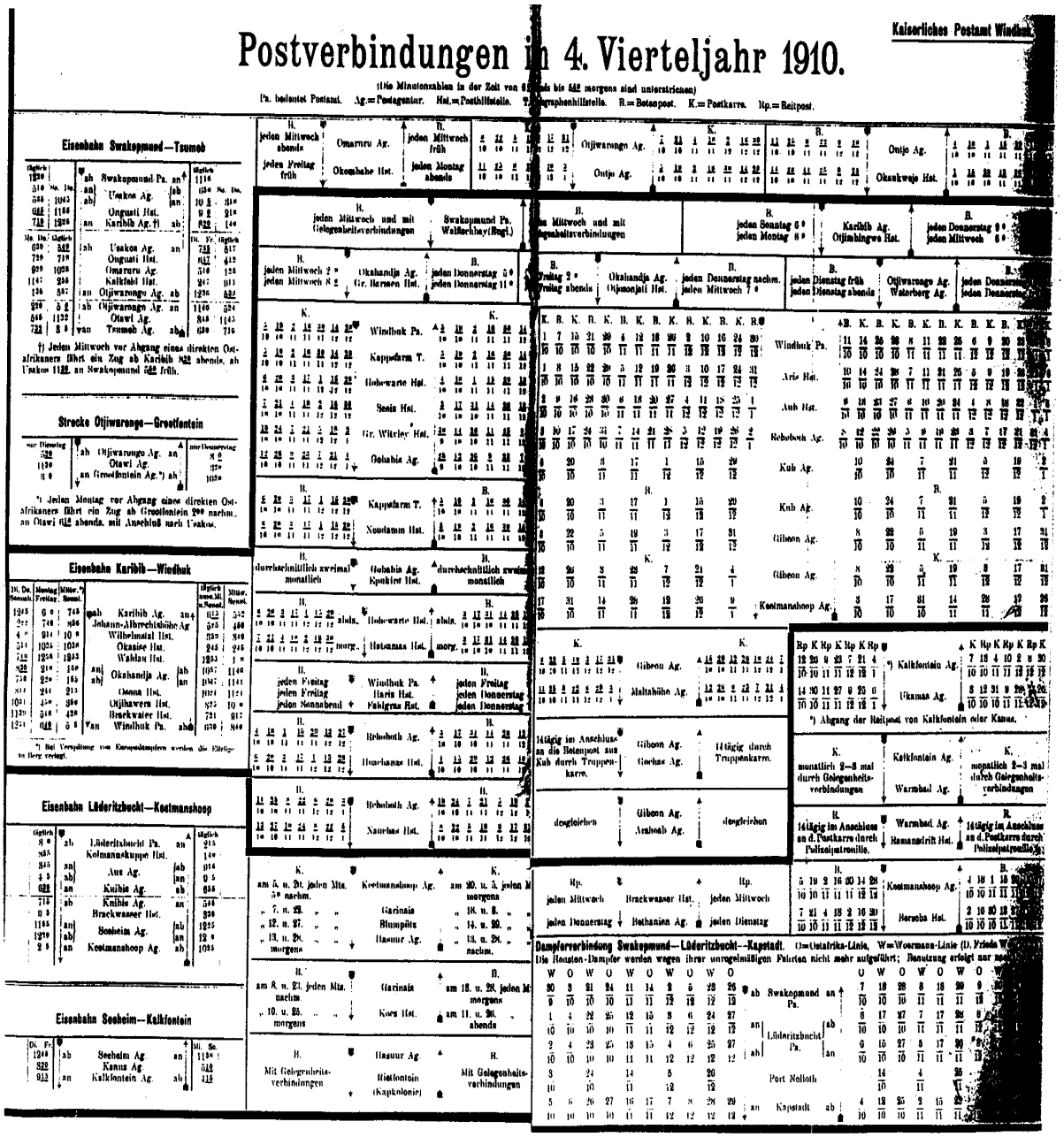
Abbildung[1022]



[1022] Postverbindungen im 3. Vierteljahr 1910, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiete Specialia 1903-1911, File No. T IV C 2 (Vol. 2), keine Dokumentblattnummer.

13.4.3 Postverbindungen im vierten Vierteljahr 1910

Abbildung[1023]



[1023] Postverbindungen im 4. Vierteljahr 1910, NAN ZBU St-Unit 1700 Postverbindungen im Schutzgebiete Specialia 1903-1911, File No. T IV C 2 (Vol. 2), keine Dokumentblattnummer.

13.5 Postverträge mit Eisenbahngesellschaften

13.5.1 Otavibahn

Am 29.Juli 1905 einigten sich der Geheime Postrat Stratz und der Direktor der Otavi-Minen – und Eisenbahn – Gesellschaft auf folgende Art der Postbeförderung:
„Hinsichtlich der Beförderung der Post auf den Eisenbahnlinien der Otavi-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft in Deutsch-Südwestafrika übernimmt die genannte Gesellschaft die Verpflichtungen des § 42 des Gesetzes über die Kleinbahnen pp. in Preußen vom 28. Juli 1892 mit folgenden Maßgaben:

1. Demnächst – etwa ein Jahr nach Inbetriebnahme der ganzen Strecke – soll anstelle der im § 42 des Kleinbahngesetzes vorgesehenen, fortlaufenden Einzelberechnung der Leistungen für Zwecke des Postdienstes die Zahlung einer jährlichen, nach dem Satze für ein Kilometer der Beförderungsstrecke berechneten Bauschvergütung vereinbart werden. Die Bauschvergütung soll später neu festgesetzt werden, sobald einer der vertragschließenden Teile eine neue Ermittelung für nötig erklärt.
2. Von der Einstellung besonderer Postwagen soll abgesehen werden, indessen soll die Einstellung besonderer Postabteile verlangt werden können, wenn die Verkehrsverhältnisse es notwendig erscheinen lassen. Bei Zügen, die keine Personen- oder Gepäckwagen mit sich führen, lediglich also zur Beförderung von Erzen, Kohlen etc. in offenen Wagen dienen, soll von der Einstellung besonderer Postabteile abgesehen werden. Die Verpflichtung der Gesellschaft auch auf diesen Zügen Poststücke je nach Möglichkeit ihrer Unterbringung zu befördern, wird hierdurch nicht berührt.
3. Eine Verantwortlichkeit für Wahrnehmung des Postdienstes durch das Zugpersonal soll seitens der Otavi – Minen und Eisenbahn – Gesellschaft nicht übernommen werden.“[1024]

13.5.2 Verpflichtungen der Bahn gegenüber der Reichspost- und Telegraphenverwaltung

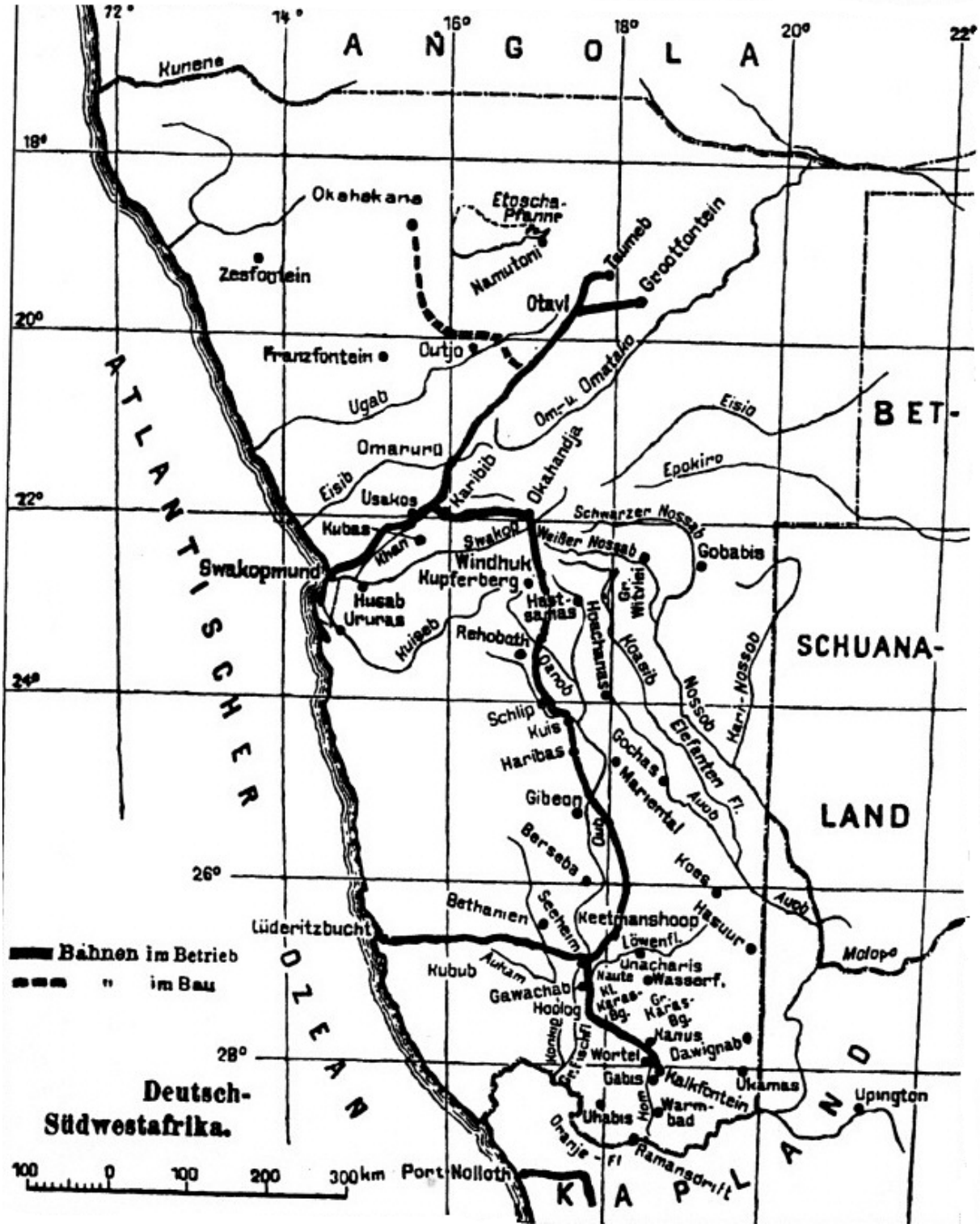
Aufgrund mangelnder Postgesetze für die Schutzgebiete einigte man sich bei der ersten deutschen Schutzgebietsbahn in Deutsch-Südwestafrika auf eine Vergütung an die Eisenbahn für die Briefpostbeförderung von 50 Pf. Für jede Fahrt und für die Paketbeförderung 2 Pf. für je 50 kg und 40 Pf. je Kilometer. Dadurch erhoffte man keine Belastungen der Postverwaltung, da diese ohnehin in der Anfangszeit immer ein sehr geringes Finanzbudget hatte.

[1024] Auswärtiges Amt – Kolonialabteilung an Otavi-Minen und Eisenbahn-Gesellschaft am 03.08.1905, NAN ZBU, St-Unit 1698 Reichspostwesen im Schutzgebiete, File No. T IV A 1, keine Dokumentblattnummer.

Für die Zusammenarbeit von Bahn, Post und Telegraphenverwaltung wurden von den Reichsbehörden u. a. folgende Bestimmungen festgelegt. Dazu zählte, dass die Bahn Briefpost mit allen fahrplanmäßigen Zügen befördern musste und zwar nach Wahl der Postverwaltung, entweder durch Vermittlung des Zugpersonals oder in einem besonderen Postabteil mit dem erforderlichen Postpersonal. Die Postverwaltung kam für die Selbstkosten dieser Einrichtung des Abteils auf. Wenn die Bahnabteile nicht ausreichten, war die Bahn verpflichtet für mehr Platz zu sorgen. Die Post wurde in Postwagenabteilen oder in Bahnpostwagen transportiert, die von der Bahn unterhalten wurden. Weiterhin war die Bahn verpflichtet beim Bau von Stationsgebäuden auch Räume für die Post- und Telegraphenstation zur Verfügung zu stellen. Außerdem musste sich die Bahn verpflichten der Telegraphenverwaltung das Recht zuzugestehen, am Bahntelegraphengestänge, soweit es der Platz erlaubte, Telegraphen- und Fernsprechleitungen zu errichten.[1025]

[1025] Baltzer, Franz, Die Kolonialbahnen mit besonderer Berücksichtigung Afrikas, Berlin/Leipzig 1916, S.440-2.

13.5.3 Die Eisenbahnverbindungen 1914 [1026]



[1026] Die Eisenbahnverbindungen 1914 in: Schnee, Heinrich (Hrsg.), Deutsches Kolonial-Lexikon, Bd. 2, Leipzig 1920, S.539.

13.6 Postverbindungen zwischen Europa und DSWA

Für das erste Quartal des Jahres 1899 galt folgender Fahrplan für die Posttransporte zwischen Europa und dem Schutzgebiet.

Tabelle 19: Postverkehr Europa – Südwestafrika I. Quartal 1899 [1027]

Ab Köln	ab Hamburg	Ab Southampton	an Kapstadt	an Swakopmund
13.01.	-	14.01.	02.02.	08.02.
20.01.	-	21.01.	09.02.	20.02.
-	25.01.	-	-	24.02.
10.02.	-	11.02.	02.03.	08.03.
17.02.	-	18.02.	02.03.	08.03.
-	25.02.	-	-	27.03.
10.03.	-	11.03.	30.03.	05.04.
17.03.	-	18.03.	06.04.	20.04.
24.03.	-	25.03.	13.04.	20.04.
-	25.03.	-	-	24.04.

Tabelle 20: Postverkehr von Deutschland nach Südwestafrika im II. Vierteljahr 1899 [1028]

ab Hamburg	ab Köln	an Kapstadt	an Swakopmund
-	07.04.	27.04.	03.05.
-	14.04.	04.05. }	
-	21.04	11.05. }	20.05
25.04	-	-	25.05.
-	05.05.	25.05.	31.05.
-	12.05.	01.06. }	
-	19.05.	08.06. }	20.06.
-	26.05.	15.06. }	
25.05.	-	-	25.06.
-	02.06.	22.06.	28.06.
-	16.06.	06.07. }	

[1027] Windhoeker Anzeiger, Die Verordnung über die Rechtsverhältnisse an unbeweglichen Sachen im südwestafrikanischen Schutzgebiet, I. Jahrgang Nr.6, 22. Dezember 1898, S.2.
[1028] Windhoeker Anzeiger, Localnachrichten, 1.Jahrgang Nr12, 16.März 1899, S.3.

- 25.06. -	23.06. - 30.06.	13.07. } - 20.07.	20.07. 25.07. 26.07.

13.6.1 Schiffspostverbindungen zum Ende der deutschen Kolonialzeit

1. Die Dampfer der Deutschen Ostafrikalinie legten regelmäßig alle 3 Wochen zweimal in Swakopmund und Lüderitzbucht an.
2. Die Woermann-Linie (Lüderitzbucht- und Swakopmundlinie) ließ ihre Dampfer am 1. und 18. eines jeden Monats von Hamburg nach dem Schutzgebiet abfahren.
3. Der Woermann-Dampfer „Frieda Woermann“ verkehrte in dreiwöchigen Zwischenräumen im Anschluss an die Dampfer der Union Castle Linie Southampton – Kapstadt zwischen Kapstadt, Port Nolloth, Lüderitzbucht und Swakopmund.
4. Der Dampfer „Hippomenes“ der englischen Houstonlinie lief im Anschluss an die Dampfer der Union Castle Linie alle 3 Wochen zwischen Kapstadt, Port Nolloth, Lüderitzbucht und Swakopmund.
5. Seit Anfang 1907 führte die Deutsche Ostafrikalinie statt der dreiwöchentlichen Rundfahrten um Afrika vierzehntägige Rundfahrten durch.

Die Postbeförderungen von Berlin nach Swakopmund dauerten 23 – 24 Tage, nach Lüderitzbucht 20 – 22 Tage. [1029] Über die Verbindungen im letzten Jahr des Schutzgebietes gibt die folgende Tabelle Aufschluss.

[1029] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.56.

Abbildung[1030]

Postverbindungen mit Europa im dritten Kalendervierteljahr 1914

Ankunft der Dampfer

Voraussichtliche Ankunft der Post in Windhuk	Ankunft der Dampfer in Swakopmund	Ankunft der Dampfer in Lüderitzbucht	Abgang der Post aus Deutschland	Abgang aus Kapstadt	Dampferlinie
		2. Juli	5. Juni		Ostafrikalinie direkt**
7. Juli 8 N	5. Juli	6. Juli	11. Juni		Ostafrikalinie direkt*
14. Juli 8 N	12. Juli	10. Juli	19. Juni	8. Juli	Woermann-Linie üb. Kapstadt
14. Juli 8 N	13. Juli	12. Juli	19. Juni	10. Juli	Ostafrikalinie über Kapstadt
17. Juli 8 N	15. Juli		19. Juni		Woermann-Linie direkt**
31. Juli 8 N	30. Juli	29. Juli	3. Juli	27. Juli	Ostafrikalinie über Kapstadt
4. Aug. 8 N	2. August	31. Juli	10. Juli	29. Juli	Woermann-Linie üb. Kapstadt
		2. August	5. Juli		Ostafrikalinie direkt**
6. Aug. 5 N	4. August	5. August	11. Juli		Ostafrikalinie direkt*
17. Aug. 5 N	15. August		19. Juli		Woermann-Linie direkt**
25. Aug. 8 N	23. August	21. August	31. Juli	19. August	Woermann-Linie üb. Kapstadt
1. Sept. 8 N	30. August	29. August	7. August	27. August	Ostafrikalinie über Kapstadt
		2. Sept.	5. August		Ostafrikalinie direkt**
7. Sept. 5 N	4. Sept.	5. Sept.	11. August		Ostafrikalinie direkt*
15. Sept. 8 N	13. Sept.	11. Sept.	21. August	9. Sept.	Woermann-Linie üb. Kapstadt
17. Sept. 5 N	15. Sept.		19. August		Woermann-Linie direkt**
2. Okt. 8 N	30. Sept.	29. Sept.	4. Sept.	27. Sept.	Ostafrikalinie über Kapstadt

Abgang der Dampfer

Abfahrt der Dampfer von Swakopmund	Abfahrt der Dampfer von Lüderitzbucht	Ankunft der Post in Deutschland	Ankunft in Kapstadt	Dampferlinie	Schlußzeit für Windhuk
5. Juli	6. Juli	29. Juli	8. Juli	Ostafrikalinie über Kapstadt	3. Juli 9³⁰ V
13. Juli	12. Juli	5. August		Ostafrikalinie direkt	11. Juli 9³⁰ V
18. Juli	20. Juli	12. August	23. Juli	Woermann-Linie üb. Kapstadt	16. Juli 6 V
30. Juli	29. Juli	20. August		Ostafrikalinie direkt	28. Juli 9³⁰ V
4. August	5. August	26. August	7. August	Ostafrikalinie über Kapstadt	3. August 6 V
8. August	10. August	2. Sept.	13. August	Woermann-Linie üb. Kapstadt	6. August 6 V
30. August	29. August	20. Sept.		Ostafrikalinie direkt	28. August 9³⁰ V
29. August	31. August	23. Sept.	3. Sept.	Woermann-Linie üb. Kapstadt	27. August 6 V
4. Sept.	5. Sept.	30. Sept.	7. Sept.	Ostafrikalinie über Kapstadt	3. Sept. 6 V
19. Sept.	21. Sept.	14. Okt.	24. Sept.	Woermann-Linie üb. Kapstadt	17. Sept. 6 V
30. Sept.	29. Sept.	21. Okt.	27. Sept.	Ostafrikalinie direkt	28. Sept. 6 V

* Die Schlußzeit für die direkten Ostafrikadampfer bezieht sich nur auf Briefpost. Abgang der Paketpost ab Hamburg 6 Tage früher.

** Die direkten Frachtdampfer der Ostafrikalinie nach Lüderitzbucht und diejenigen der Woermann-Linie nach Swakopmund treffen nicht immer regelmäßig ein und werden in der Regel nur zur Beförderung von Postpaketen benutzt.

Die sonst zwischen Swakopmund, Lüderitzbucht und Kapstadt verkehrenden Dampfer werden nur dann zur Beförderung der Briefpost nach Europa benutzt, wenn die Erreichung des Anschlusses in Kapstadt bestimmt zu erwarten ist.

Windhuk, den 31. Mai 1914

Kaiserliches Postamt.
Thomas.

[1030] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.95.

13.7 Das Fernsprech- und Telegraphennetz

Tab. 21 : Die Entwicklung des Post- und Telegraphennetzes 1903 - 1906[1031]

Jahr	Post- und Telegraphen-dienststellen	Telegraphen- und Fern-sprechlinien in km	Telegraphen- und Fern-sprechleitungen in km
Ende 1903	34	399	468
1904	36	414	549
1905	40	1017	1462
1906	44	1759	2064

Tab.22 : Die Entwicklung des Fernsprechdienstes in Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika[1032]

	Zahl der Ferngespräche			Zahl der Orts-gespräche 1913
	1906	1907	1913	
Deutsch-Ostafrika	8204	7932	7350	318 520
Deutsch-Südwestafrika	7429	14994	74080	3410 480

13.7.1 Bestimmungen für Fernsprechanschlüsse in Deutsch-Südwestafrika 1905

Für den Fernverkehr wurden die Gesprächsgebühren je nach Entfernung erhoben. Für die Nachtzeiten musste eine Verbindungsgebühr von 40 Pf. entrichtet werden. Gespräche mussten angemeldet. Allerdings gab es auch für dringende Gespräche die Möglichkeit sie ohne Voranmeldung durchzuführen.

So kostete eine Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten:

Tab. 23: Telephongebühren

bis zu 40 km	einschließlich 40 Pf.
bis zu 50 km	50 Pf.

[1031] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.31.

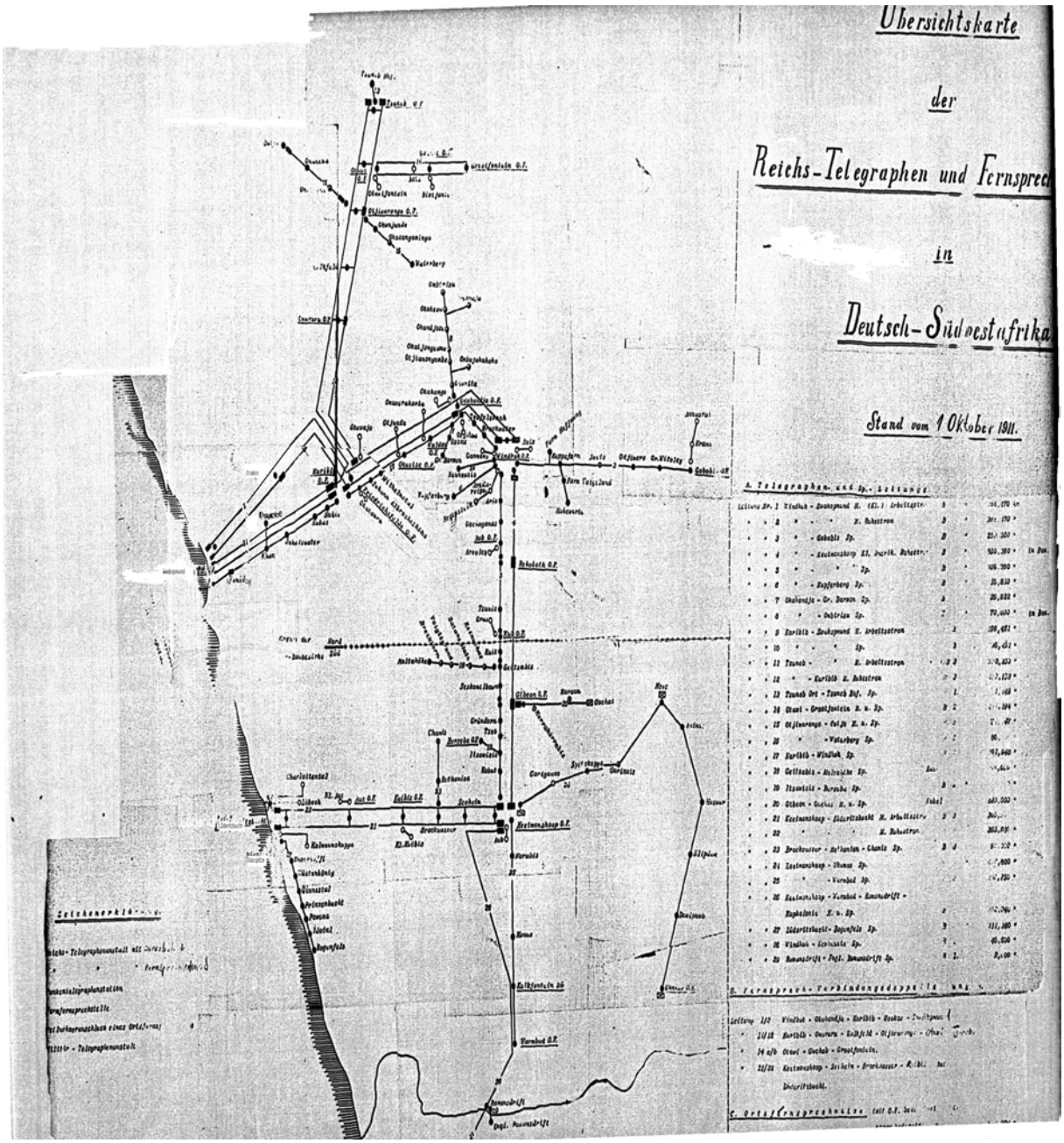
[1032] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.65.

bis zu 100 km	1 M
bis zu 500 km	2 M
bis zu 1000 km	3 M
von mehr als 1000 km	4 M

Die Entfernung wurde nach der Luftlinie ermittelt.[1033]

13.7.2 Reichs-Telegraphen und Fernsprechnetz in DSWA um 1911

Abbildung 16: Reichs-Telegraphen und Fernsprechnetz in DSWA um 1911[1034]



[1033] Reichspostamt Berlin (Hrsg.), Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse in Deutsch-Südwestafrika, Berlin 1905, S.3-12.

[1034] Übersichtskarte der Reichs-Telegraphen und Fernsprechverbindungen in Deutsch-Südwestafrika, Stand 1. Oktober 1911, , NAN ZBU St-Unit 1721 Einrichtung und Wiedereinziehung von Telegraphenämtern und Stationen. Generalia, 1901-1914, Feldtelegraphenlinien File No. T V H 1, Dokumentblatt 2.

13.7.3 Die Post- und Telegraphenverbindungen in Deutsch-Südwestafrika 1914

Abbildung 17 : Die Post- und Telegraphenverbindungen in Deutsch-Südwestafrika 1914[1035]

[1035] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, Kartenbeilage Karte 2.

13.8 Hintergründe zur zivilen Funkentelegraphie in Deutsch-Südwestafrika

13.8.1 Das System der „tönenden Löschfunken“

In einem geschlossen Schwingkreis befand sich ein Kondensator (meist Leydener Flaschen) als Kapazität, eine Spule als Selbstinduktion und die Funkenstrecke. Durch einen kräftigen Funkeninduktor wurde der Kondensator aufgeladen. Während des Vorgangs des Entladens des Konduktors über die Funkenstrecke wurden in dem Schwingkreis elektrische Schwingungen sog. Eigenschwingungen erzeugt, die via Antennenspule auf die Antenne weiterübertragen wurden. Nachteilig wirkte sich allerdings die Rückkopplung der auf den Antennenkreis übertragenen Energie aus, die auf den geschlossenen Schwingkreis (Kondensator - Spule - Funkenstrecke) zurückwirkte. Auf Anregung von Max Wien konnte dieser negativen Rückkopplung entgegengewirkt werden, indem der Primärkreis (Funkenentladung) unterbrochen wurde, sobald die Schwingungsenergie auf die Antennen übertragen war. Dieses Abreißen des Funkens, was mit Löschen bezeichnet wurde, trat dann ein, wenn der Abstand der beiden Elektroden der Funkenstrecke sehr klein gehalten wurde. Die Funkenstrecke des Löschfunkensenders bestand aus mehreren Kupferscheiben, die in einem Abstand von 0,5 mm angeordnet und durch Glimmerringe voneinander getrennt waren. Weiterhin ermöglichte diese Art der Schwingungserzeugung die Funkenzahl auf eine solche Frequenz zu erhöhen, dass ein tönender Empfang erzeugt wurde, der den Namen „tönende Löschfunken“ brachte. Die erzeugten Schwingungen waren gedämpft und waren daher nur für die Telegraphie und nicht für die Telephonie brauchbar.[1036] Mittels dieser neuen Technik war es möglich auch bei atmosphärischen Störungen den Funkbetrieb aufrecht zu erhalten, obgleich der Telegraphist ein sehr gutes geschultes Ohr haben musste, um die Signale bei den rauschenden Nebengeräuschen zu erkennen. Der Radiowellenempfang war von mehreren Prinzipien abhängig. Durch die vom Sender ausgehenden elektromagnetischen Wellen wurde in der Antenne eine Spannung induziert. Die induzierte Energie war dann am größten, wenn eine Resonanz bestand. Das bedeutete, dass die Antenne auf die Sendefrequenz abgestimmt sein musste. Die Antennenkreisabstimmung erfolgte damals durch Spulen und Kondensatoren. Die im Antennenkreis angeregte Energie musste dann auf den Empfangskreis übertragen werden. Das passierte durch Kopplung, und zwar entweder durch die Nutzung von Spulen (induktive Kopplung) oder durch Kondensatoren (kapazitive Kopplung). Die unter Vermittlung der Kopplung im Empfangskreis induzierten elektrischen Schwingungen waren - wie auch die vom Sender abgegebenen Schwingungen, hochfrequent, beeinflusst durch die

[1036] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.17.

Schwingungen, hochfrequent, beeinflusst durch die Besprechungsfrequenz. Die hochfrequenten Schwingungen waren aber nicht hörbar. Auch eine Telefonhörermembran war kaum in der Lage den schnellen Wechseln zu folgen. Daher bedurfte es einer Umwandlung in niederfrequente Schwingungen. Eine Demodulation musste erfolgen. Dies geschah bei Detektorapparaten durch Kristalldetektoren. Zudem mussten die Schwingungen, um eine Empfangsverbesserung zu erreichen, verstärkt werden. Dies geschah durch eine Elektronenröhre bzw. Verstärkerröhre.[1037]

13.8.2 Probleme bei der drahtlosen Telegraphie

Die Schwäche der Signale bei Tage hatte Marconi, das britische Konkurrenzunternehmen zur Gesellschaft für drahtlose Telegraphie (Telefunken), als erstes festgestellt. Dabei war die Signalschwächung bei großen Entfernungen tagsüber am größten. Es musste aber unterschieden werden zwischen dem Funkverkehr über See, der immer noch besser funktionierte, als der Funkverkehr über Land, der die größte Signalschwäche aufwies. Befanden sich große Hindernisse wie z.B. Gebirge zwischen den Funkstationen, so konnten diese den Funkverkehr beeinträchtigen. Auch der Mond sorgte für Störungen, diese wurden stärker je heller der Mond schien. Aufgrund der hellen Lichtverhältnisse um die Mittagszeit erreichte die Schwächung einen Höhepunkt. Marconi begegnete dieser Schwächung der Signale durch die Nutzung von größeren elektrischen Wellenlängen, als sie bei der drahtlosen Telegraphie üblich waren. Während diese langen Wellen in der Nacht nur eine geringere Lautstärke erzielten als mit kurzen Wellen, so erzielten sie tagsüber optimale Ergebnisse im Vergleich zu den kurzen Wellen, die eine starke Signalschwächung am Tage aufwiesen. Die Schwierigkeit bei der drahtlosen Telegraphie mit den Kolonien waren die weiten Entfernungen und weiterhin die Störungen des Empfängers durch elektrische Gewitterentladungen. Um diese zu überbrücken, musste nicht nur die Energie erhöht werden, sondern auch die Antennenanlagen. Die Schwingungsenergie der Funkstation Nauen sollte Anfang 1912 auf eine 100 KW Antennen-Energie erhöht werden und der 100 m hohe Turm sollte auf 200 m aufgestockt werden. Damit war Nauen damals die energiereichste Station weltweit. Dadurch erhoffte man eine Erhöhung der Entfernungsleistungen und insbesondere eine Reichweite bis zu den afrikanischen Kolonien erzielen zu können.[1038]

[1037] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.17.

[1038] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Die Drahtlose Telegraphie in und mit den Kolonien, 13. Jahrgang Nr.102, 22.Dezember 1911, S.2.

13.8.3 Die Beschaffenheit der Antennen für die Funkentelegraphie

Die Grundform der Sendeantenne entwickelte zunächst Marconi. Es war ein senkrechter Stahldraht. Dessen Kapazität war aber zu gering, wie die Erfahrungen zeigten und man vervielfachte den einfachen Draht durch weitere Abzweige an der Antenne. Es entstanden daraufhin Harfen- oder Fächerantennen, die aus mehreren Einzeldrähten zusammengesetzt waren. Für die mobile Nutzung wurden aber weiterhin einfache Luftdrähte genutzt, die an Drachen oder Ballons angebracht waren und daran zum Aufstieg gebracht worden. Zudem gab es Schirmantennen, bei denen die Seitendrähte vom höchsten Punkt der Mittelstange schräg hinabhingen. Die T-Antennen waren vor allem bei der Schiffstelegraphie im Einsatz, deren waagerechter Teil befand sich meist zwischen den Schiffsmasten während der senkrechte Draht zum Sender führte. Zeitweise befand sich in der Großfunkstation Nauen bei Berlin die größte T-Antenne der damaligen Zeit. Der Luftleiter erstreckte sich über fast 2,5 km bei einer Höhe von 260 m. Oft wurde statt der Erdung ein „isoliertes Gegengewicht“ verwendet, das meist aus einer zusätzlichen Sende- und Empfangsantenne bestand.[1039]

13.8.4 Bestimmungen für Funkverkehr auf deutschen Schiffen

Auch auf den deutschen Schiffen sollte der Anschluss an das Funknetz gewährleistet sein. Dies wurde durch neue Bestimmungen gefördert. „Die neuen Bestimmungen über zwangsweise Einführung der Funkentelegraphie auf deutschen Seeschiffen“ schrieben vor, dass zum 1. Oktober 1912 Passagierschiffe, die mindestens 75 Personen einschließlich Besatzung eine funkentelegraphische Einrichtung an Bord haben mussten, die über eine Reichweite von mindestens 100 Seemeilen reichte. Diese Bestimmungen galten auch für deutsche Frachtdampfer, die mindestens 60 Personen dauerhaft an Bord hatten. Diese Bestimmungen galten aber nicht für die einheimischen Gewässer, sondern lediglich für die Ozeane. Damals besaßen bereits 200 deutsche Dampfer telegraphische Einrichtungen.[1040]

[1039] Klein-Arendt, Reinhard, Kamina ruft Nauen - Die Funkstellen der deutschen Kolonien 1904 - 1918, Ostheim/Rhön 1996, S.17-8.

[1040] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete, 15.Jahrgang Nr.54, 5.Juli 1912, S.2.

13.9 Statistik

13.9.1 Feldpost

13.9.1.1 Steigerung des Postaufkommens durch Feldpost

Mit Ausbruch des Krieges gegen die Afrikaner, forderte das Gouvernement umgehend Truppenverstärkung aus Deutschland an. In der Folgezeit erhöhte sich die Anzahl der in Südwestafrika stationierten Soldaten erheblich. Sie trugen mit zu einer Steigerung des Postverkehrs bei. So wies er im letzten Quartal des Jahres 1905 folgende Bilanz auf. Beim Marine-Postbüro in Berlin gingen in dieser Zeit 111 Briefbeutel ein, die 530700 Briefe und Postkarten (40700 Stück mehr als durchschnittlich in den voraufgegangenen drei Vierteljahren) und 10804 Postanweisungen (2334 Stück mehr) enthielten. Im Dezember 1905 betrug der Eingang allein über 255000 Stück Briefsendungen, eine Zahl, die zuvor noch nicht erreicht wurde. Seit Beginn des Feldpostdienstes (Ende Januar 1904) bis Ende Januar 1906 gingen 2805 000 Briefe und Postkarten und 46875 Postanweisungen ein. Abgesandt wurden beim Marine-Postbüro im letzten Viertel des Jahres 1905 233 Briefbeutel, die 238000 Briefe und Postkarten, 29200 Zeitungen und 336 Postanweisungen zum Gesamtbetrag von 14999 Mark enthielten. Der Durchschnitt der Briefsendungen in den davor liegenden Vierteljahren betrug 233000 Stück. Seit Beginn des Feldpostverkehrs waren bis Anfang 1906 1355000 Briefe und Postkarten, 82600 Zeitungen und 1715 Postanweisungen ins Schutzgebiet abgesandt worden. Der Gesamtverkehr des Marine-Postbüros (eingegangene und abgeschickte Sendungen) für die Zeit von Januar 1904 bis Ende 1905 betrug 4244000 Stück, wovon die Sendungen der Truppen in die Heimat über 66% ausmachten. Die Zahl der an die mobilen Truppen abgesandten Feldpostpakete in den Monaten um Weihnachten 1905 war sehr hoch. Die Paket-Postsammelstelle des Postamtes 7 in Hamburg sandte 21542 Stück ab. Die stärksten Posten enthielten 6762 und 3795 Stück. Die Zahl der im Jahre 1905 an die mobilen Truppen abgeschickten Feldpostpakete belief sich auf 45888, die Menge der seit Beginn des Feldpäckereiverkehrs, März 1904, bis Januar 1906 überhaupt beförderten Päckereien stieg auf 65088 Stück.[1041] Für das erste Quartal des Jahres 1907 sandte das Marine-Postbüro 179 Briefbeutel mit rund 134000 Sendungen (darunter 125000 Briefe und Postkarten, 9000 Zeitungen und 114 Postanweisungen) nach Südwestafrika. Die Anzahl der beim Marine-Postbüro eingegangenen Sendungen belief sich auf rund 361000, darunter waren 354000 Briefe und Postkarten und 6187 Postanweisungen. Der Briefverkehr verzeichnete trotz Rückgang des Expeditionskorps noch recht hohe Zahlen, während der Felspostverkehr stark rückläufig war. Während von der Paketgroßsammelstelle

[1041] Deutsche Verkehrszeitung, zit. in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Postverkehr der mobilen Truppen in Deutsch-Südwestafrika, 8. Jahrgang Nr.9, 28. Februar 1906, S.1.

des Postamtes 7 in Hamburg im ersten Quartal 1906 9103 und im letzten Quartal des Jahres 10159 Pakete nach DSWA versandt wurden, belief sich die Zahl für das erste Quartal 1907 nur auf 2761. Als Grund kann dafür die Aufhebung des Kriegszustandes durch die Kabinettsorder vom 31.März 1907 gewertet werden. Das Reichspostamt behielt dennoch den Feldpostverkehr in Deutsch-Südwestafrika aufrecht, im Interesse der noch im Schutzgebiet befindlichen Truppen, die den Vorteil der Portofreiheiten und Portoermäßigungen weiterhin nutzen konnten.[1042] Im Mai 1906 waren 14500 deutsche Soldaten im Schutzgebiet stationiert, was den Grund für das rapide Anwachsen des Postverkehrs bildete. Daher entsandte das Reichspostamt bereits 1904 weitere 49 Beamte in die Kolonie.[1043]

13.9.1.2 Feldpostbestimmungen

Der Staatssekretär des Reichspostamts erließ nach dem Ausbruch des Hereroaufstandes folgende Bestimmungen: „ In Privatangelegenheiten der Angehörigen dieser Truppen werden als Gegenstände der Feldpost befördert: gewöhnliche Briefe bis zum Gewichte von 250 gr. Einschl., gewöhnliche Postkarten und Postanweisungen. Die Beförderung der Briefe bis zum Gewichte von 50 gr. und der Postkarten erfolgt portofrei. Für Briefe von mehr als 50gr. beträgt das Porto, das vom Absender zu entrichten ist, 20 Pf., werden solche Briefe in Deutschland unfrankiert oder unzureichend frankiert zur Post gegeben, so gelangen sie nicht zur Absendung. Postanweisungen werden in Richtung nach der Heimat bis zum Betrage von 800 Mk. portofrei befördert; Postanweisungen an die Truppen u.s.w. sind bis zum betrage von 100 Mk. zulässig und unterliegen einer vom Absender zu entrichtenden Gebühr von 10 Pf.
Die Briefe müssen in der Aufschrift mit dem Vermerk „Feldpostbrief“ versehen sein. Zu den Feldpostkarten und Feldpostanweisungen an die Truppen u.s.w. sind gewöhnliche ungestempelte Formulare zu benutzen, doch ist die Bezeichnung Postkarte oder Postanweisung in Feldpostkarte oder Feldpostanweisung abzuändern. Die Aufschrift sämtlicher Feldpostsendungen muss Name, Dienstgrad oder Dienststellung des Empfängers, sowie die genaue Bezeichnung des Truppenteils oder Kriegsschiffes, dem der Empfänger angehört, enthalten. Die Nachsendungen von im Postwege bezogenen Zeitungen erfolgt gegen Entrichtung einer Umschlaggebühr, die vierteljährlich 30 Pf. für nur einmal wöchentlich oder seltener erscheinende, 60 Pf. für zwei- oder dreimal wöchentlich erscheinende und Mk. 1,20 für öfter als dreimal wöchentlich erscheinende Zeitungen beträgt.“[1044]

[1042] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiet - Verkehrswesen, 9. Jahrgang Nr.48, 15. Juni 1907, S.2.
[1043] Schmidt, Willy /Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.32.
[1044] Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhoeker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete, VI. Jahrgang Nr. 9, 1. März 1904, S.2.

13.9.2 Statistik der Reichspost in Deutsch-Südwestafrika 1899-1913

Abbildung[1045]

Statistik der Reichspost in Deutsch-Südwestafrika für die Kalenderjahre 1899 bis 1913

Kalenderjahr	Briefsendungen			Postanweisungen						Pakete		
	insgesamt	und zwar		insgesamt		und zwar aufgegeben		und zwar angekommen		insgesamt	und zwar	
		aufgegeben	angekommen	Stück	Betrag Mark	Stück	Betrag Mark	Stück	Betrag Mark		aufgegeben	angekommen
1899	432300	194900	237400	12319	2929074	9975	2287941	2344	641133	2881	319	2562
1900	742000	362200	379800	16738	4309886	13021	3426163	3717	883723	4727	549	4178
1901	828500	406900	421600	21944	6253088	17069	4958948	4875	1294140	7382	819	6563
1902	878000	451000	427000	31349	7517822	23266	5552732	8083	1965090	11343	915	10428
1903	987200	457700	529500	36142	7575220	26871	5240601	9271	2334619	13016	912	12104
Aufstand Januar 1904 bis April 1907: 1904	1948300	929600	1018700	71953	18874716	59042	14918317	12911	3956399	21741	1282	20459
1905	10093200	5899900	4193300	136712	34031299	109885	25657318	26827	8373981	189135	48130	141005
1906	17063800	7953800	9110000	164465	33804744	127003	23497207	37462	10307537	103285	22554	80731
1907	5772000	2669300	3102700	155654	32876291	111382	20840472	44272	12035819	77313	13575	63738
1908	5866335	2587649	3278686	171765	32620947	120053	19593170	51712	13027777	91078	16616	74462
1909	6183761	2683444	3500317	197484	34943483	134408	20526884	63076	14416599	91102	17836	73266
1910	7265592	2964213	4301379	226328	38455224	154843	22532469	71485	15922755	116043	23059	92984
1911	6495270	2562253	3933017	251084	39906350	172440	23509280	78644	16397070	138527	27902	110625
1912	5472623	2180747	3291876	248516	35093948	168542	20637093	79974	14456855	143381	31271	112110
1913	6129909	2202617	3927292	264513	35975859	176780	20946969	87733	15028890	155911	34688	121223

Kalenderjahr	Zeitungsnummern	Telegramme				Gespräche			Weiße Bevölkerung		
		insgesamt (Arbeitsleistung)	und zwar			insgesamt	und zwar		insgesamt	und zwar	
			aufgegeben	angekommen	im Durchgang bearbeitet		innerhalb der Orte	nach außerhalb		Militär	sonstige Weiße
1899	35785	711	460	233	18	—	—	—	—	—	—
1900	51100	1247	744	461	42	—	—	—	3388	762	2626
1901	65480	2900	1378	1058	464	—	—	—	3643	764	2879
1902	194701	7795	3146	2753	1896	—	—	—	4674	825	3849
1903	147884	19534	7972	7312	4250	59200	57200	2000	4682	825	3857
Aufstand Januar 1904 bis April 1907: 1904	177998	81747	35989	34072	11686	44073	39376	4697	13428	9428	4000
1905	441091	196716	89366	76336	31014	330838	325685	5153	18970	14970	4000
1906	657134	341964	138119	133976	69869	623898	616469	7429	16366	9994	6372
1907	730358	326709	126584	118904	81221	792734	777740	14994	14359	7249 (im Durchschnitt)	7110
1908	844190	269135	92278	87678	89179	886521	865001	21520	12017	3717	8300
1909	1019603	379545	109140	107916	162489	1318132	1290322	27810	11791	2381	9410
1910	1237078	422456	107219	102119	213118	1785697	1749959	35738	12935	2072	10863
1911	1534274	424158	100395	97547	226216	2419940	2367422	52518	13962	2072	11890
1912	1333921	393835	97469	93215	203151	2892119	2830748	61371	14816	1969	12847
1913	1903226	353905	93862	90866	169177	3410482	3336398	74084	14830	1967	12863

[1045] Schmidt, Willy/ Werner, Hans, Geschichte der Deutschen Post in den Kolonien und im Ausland, Leipzig 1939, S.92-4. Vgl. auch Poststatistik in: Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete - Poststatistik, 14. Jahrgang Nr.26, 29. März 1912, S.2./ Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung früher Windhuker Anzeiger, Aus dem Schutzgebiete - Das Post- und Telegraphenwesen in Deutsch-Südwestafrika, 14. Jahrgang Nr.36, 3. Mai 1912, S.9.

Kalenderjahr	Post- und Telegraphendienststellen insgesamt	und zwar Postdienststellen mit Telegraphendienst	Postdienststellen mit Ortsfernsprechnetz	Telegraphendienststellen	Weiches Postpersonal insgesamt	und zwar im höheren u. gehobenen Beamtendienst: Postdirektor	Postinspektoren	Obersekretäre u. Sekretäre	Assistenten	einfachen Beamtendienst	Eisenbahnlinien 1896: — 1897: 20 1898: 62 km	Telegraphen- und Fernsprechlinien km	Telegraphen- und Fernsprechleitungen km
1899	24	—	—	—	6	1	1	—	4	—	98	0,5	0,5
						6							
1900	32	—	—	—	7	7				—	194	194,5	194,5
1901	32	4	—	—	10	9				1	194	393	453
1902	32	4	2	—	12	10				2	382	395	454
1903	34	4	3	—	13	1	1	1	8	2	382	399	468
						11							
Aufstand Januar 1904 bis April 1907: 1904	36	4	3	—	13	1	1	1	8	2	382	414	549
						11							
1905	40	9	4	4	13 +61	1	1	1	8	2 +22	631	1017	1462
						11 +39							
1906	44	15	5	5	13 +76	1	1	1	8	2 +29	1102	1759	2064
						11 +47							
1907	58	22	7	2	78	1	3	4	45	25	1250	2229	2822
						53							
1908	65	34	12	4	79	1	3	4	43	28	1486	2636	3616
						51							
1909	73	36	14	7	78	1	3	7	38	29	1598	2752	3674
						49							
1910	80	39	16	12	74	1	4	8	35	26	1598	3219,7	5629,9
						48							
1911	95	50	24	26	77	1	4	6	39	27 2 unbef.	1909	3695,069	6191,590
						50							
1912	101	52	28	31	76	1	4	6	38, 1 unbef.	27 3 unbef.	2104	3964	6487
						49							
1913	101	52	28	31*	76	1	4	45		26	2104	4352	6924

* Dazu 9 Diamanten-Mietfernsprechstellen, 32 Farmfernsprechstellen

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass die vorliegende Promotionsschrift eigenständig und ausschließlich unter Zuhilfenahme der angegebenen Literatur angefertigt wurde. Wiedergegebene Textpassagen, sei es als Zitate oder in indirekter, sinngemäßer Form, sind als solche im Text eindeutig gekennzeichnet.

Sebastian Mantei M.A.
Magdeburg, den 01.04.2004

Lebenslauf

Name	Mantei, Sebastian
Geburtsdatum	06.12.1976
Geburtsort	Saalfeld
Wohnort	Magdeburg
Schulbildung	1991 – 1995 Abitur am Norbertusgymnasium Magdeburg
Ausbildung	2002 – 2004 Promotion im Fachbereich Medien- und Kommunikationswissenschaften der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg 1998 – 1999 Politikstudium an der University of Sheffield 1996 – 2002 Magisterstudium an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg Politologie, Medien- und Kommunikationswissenschaften, Englisch Fachübersetzen
Beruf	freier Journalist beim Mitteldeutschen Rundfunk Seit 2000 bei MDR info in der Redaktion Zeitgeschehen Seit 1995 bei MDR 1 Radio Sachsen-Anhalt In der Redaktion Zeitgeschehen/ Nachrichten

Magdeburg, 2005-07-23